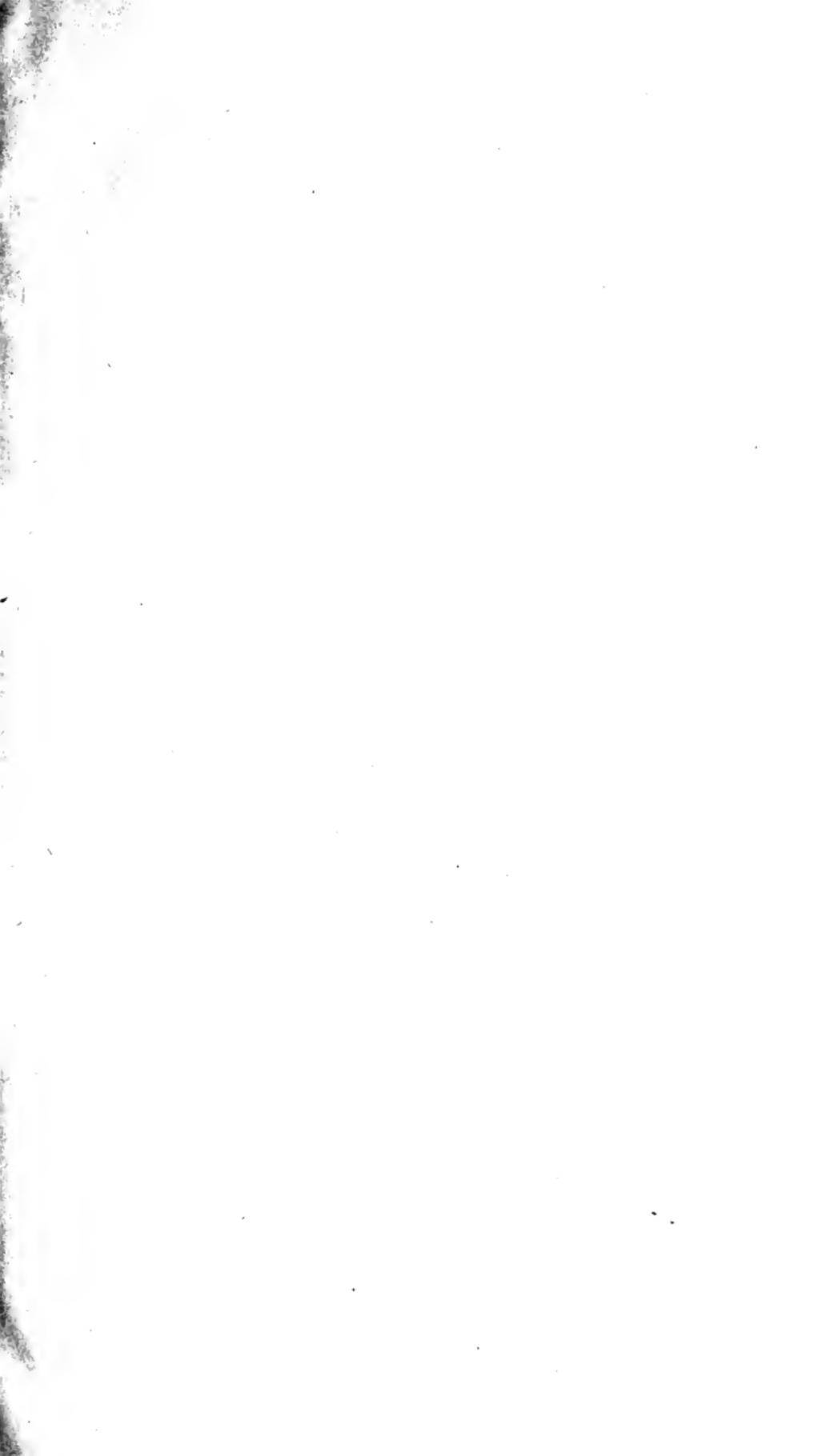


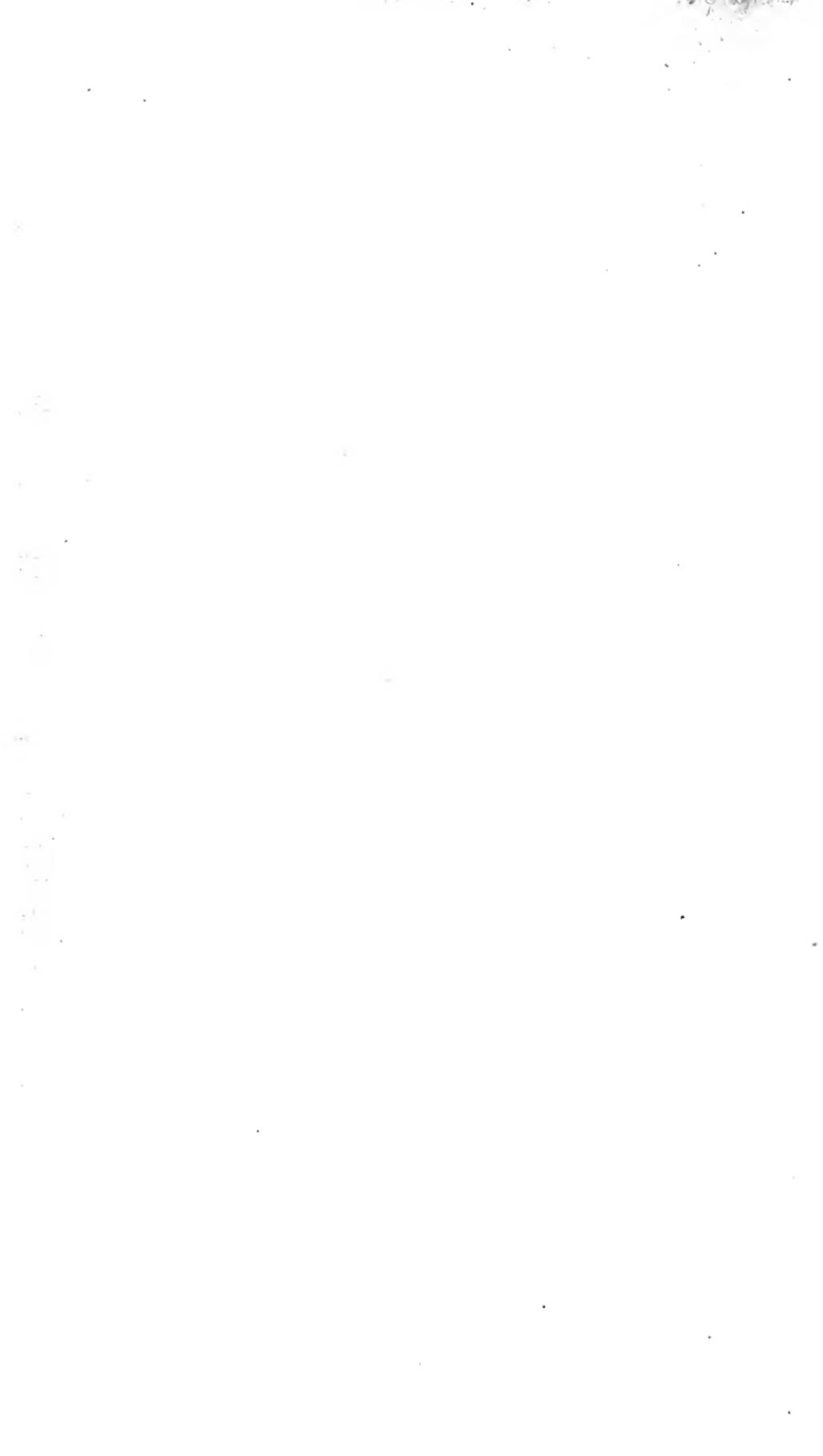
UNIVERSITY OF TORONTO



3 1761 01568678 5

UNIV. OF
TORONTO
LIBRARY







Deutsche Dichter

des

sechzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Worterklärungen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.

~~~~~  
Sechzehnter Band.

Esopus. Von Burchard Waldis.

Erster Theil.



Leipzig:

F. A. Brockhaus.

—  
1882.

# Esopus.

Von

# Burchar d Waldis.

Herausgegeben

von

Julius Tittmann.

---

Erster Theil.



Leipzig:

B. A. Brochhaus.

—  
1882.

0080112

9406  
26/11/90

## Burchard Waldis' Leben und Schriften.

Als vor nahezu dreißig Jahren Karl Goedeke für Forscher und Freunde seine Schrift „Burchard Waldis“ (Hannover 1852) veröffentlichte, bemerkte er, daß über dieses Dichters Leben und Schriften bisher wenig Genügendes bekannt geworden sei. Diese bescheidene Aeußerung hätte sich zu bitterem Tadel der Behandlung vaterländischer Dichtung im 16. Jahrhundert durch die Litterarhistoriker von Fach, selbst die Berufenen unter ihnen, gestalten dürfen. Mit dem am Wege liegenden Material, einzelnen Bruchstücken, von denen niemand wußte, wohin sie gehörten, konnte man in der That wenig anfangen. Waldis' Schriften hatten Wenige, im Zusammenhange hatte sie Keiner gelesen. Da zeigte Goedeke's Arbeit, was mit den der Forschung zugänglichen Mitteln dennoch zu leisten war.

Von Zeitgenossen bis zum Schluß des Jahrhunderts wird der Verfasser des „Eposus“ kaum erwähnt; ich erinnere mich wenigstens nur einer Nennung seines Namens bei Hans Sachs, der einen seiner Schwänke von ihm entlehnte; im folgenden Jahrhundert war er fogut wie verschollen. Daniel Georg Morhof in seinem „Unterricht von der teutschen Sprache und Poesie“ (1682), Cap. VII, nennt ihn nur beiläufig als „einen, der den Teuerdank hat nachdrucken lassen, gar viel Verse darin geändert und etzliche paar tausend dazugesetzt,

der aber diese Arbeit wohl hätte bleiben lassen“; die eigenen Schriften des Mannes kannte er nicht oder hielt sie nicht für erwähnenswerth. Diese Vernachlässigung von seiten der Gelehrten gibt natürlich keinen Maßstab für die Anerkennung, die ihm weitere Kreise von Gebildeten zutheil werden ließen. Er hatte gleiches Schicksal mit andern unter den fruchtbarsten und geleseusten Dichtern; eine deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft gab es damals nicht, der genannte Professor der Poesie in Kiel machte eben zu beiden erst den Anfang. Waldis' „Esopus“ hat eine Reihe von Auflagen erlebt, ja noch 1623 hielt es ein Frankfurter Buchhändler für vortheilhaft, in zwei Theilen eine Fabelsammlung zu verlegen, die ein Huldricus Wolgemuth mit geringen Aenderungen, wenigen Auslassungen und einigen Zusätzen, in anderer Reihenfolge aus dem „Esopus“ zusammengestellt hatte; geistliche Lieder aus Burchard's „Psalter“ sind in Gesangbücher aufgenommen und in den kirchlichen Gebrauch übergegangen; seine Bearbeitung des Teuerdank ist ebenfalls öfter wiedergedruckt. Sein bedeutendstes Werk aber, ein Drama vom „Verlorenen Sohn“, fern vom Vaterlande gedichtet, ist im eigentlichen Deutschland schwerlich bekannt geworden.

Den Gründen nachzugehen, weshalb die Lesenden gegen die Fabeldichtung überhaupt gleichgültiger wurden, die doch Luther hochschätzte und selber meisterhaft behandelte, ist hier nicht der Ort. Daß die Schule der Ditzianer sich abweisend gegen dieselbe verhielt, wird niemand wundern: der „Vater der deutschen Dichtung“ und seine Söhne zählten die Fabeldichter überhaupt nicht unter die Poeten; hatte doch schon Aristoteles die Fabel als Gattung nicht in der Poetik, sondern in der Rhetorik behandelt.

Gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts wurde das anders. Nachdem durch Johann Georg Scherz ein Theil der Boner'schen Fabeln veröffentlicht worden war, freuten sich die Gelehrten des wiedergefundenen Schatzes; dieser Anregung und dem Darstellungstalent Eines Mannes vor

allen gelang es, der vergessenen Dichtart in der Lektüre aller Stände die erste Stelle zu erwerben. Im Jahre 1748 schrieb Christian Fürchtegott Sellert als Einleitung zu seinen „Fabeln und Erzählungen“ die „Nachrichten und Exempel von alten deutschen Fabeln“; bei dieser Veranlassung nahm er Gelegenheit, auch Burchard Waldis zu erwähnen, freilich mit sehr kühler Anerkennung und oberflächlicher Würdigung dessen, worin sein eigentlicher Werth liegt. Aber ihn beherrschte noch das allgemeine Vorurtheil seiner Zeit; nach seinem Bemessen war die deutsche Poesie seit den glücklichen Zeiten des schwäbischen Hauses vollständig entartet, sie war aus den Händen der Großen in die Hände des Pöbels gerathen und endlich ein Zeitvertreib der „ungesinnten Meisterfänger“ geworden. Aber er meinte doch, daß man Waldis zu nahe trete, wenn man ihn etwa mit Hans Sachs, diesem Sündenbock und Prügelknaben der „Männer des guten Geschmacks“, in eine Reihe setzen wollte! Er ertheilt ihm wenigstens das Lob, daß er durch muntere Einfälle und lebhafte Beschreibungen die weitläufige und müßige Art zu erzählen wieder gutzumachen wisse: man sollte ihn den Schimpf seiner Zeit und seiner verstümmelten Sprache nicht entgelten lassen.

Verständigere Beurtheiler fand Waldis erst zwanzig Jahre später unter Kritikern und Dichtern des Braunschweiger Kreises. Nachdem Freiherr Eberhard von Gemmingen in seinen „Briefen nebst andern poetischen und prosaischen Stücken“ (1769), S. 82, bedauert hatte, daß Waldis — und wieder handelt es sich nur um seinen „Esopus“ — nicht so bekannt sei, wie er es verdiene, wandte ihm Fr. Wilhelm Zachariä volle Beachtung zu. Seine „Fabeln in Burchard Waldis' Manier“ (1771) leitete eine Abhandlung ein, die des alten Fabulisten Weise zu erzählen rühmend hervorhob, ja sogar den Versuch machte, aus seinem „Esopus“ zusammenstellen, was ihm zur Geschichte seines Lebens und seiner Bildung wissenswerth erschien. Ein Zeichen bessern Verständnisses ist es jedenfalls, daß der Kritiker die Berechtigung der alten achtsilbigen Verse

anerkannte, die er sich sogar selbst zu eigen machte, wenn auch diese Anerkennung durch die Bemerkung abgeschwächt wurde, daß er sie auf gewisse Gattungen von komischen Heldengedichten nach Art des englischen „*Hudibras*“ und auf das Burleske überhaupt beschränkt wissen wollte. Der zweiten Auflage seiner Fabeln fügte er eine reichhaltige Auswahl aus dem „*Eposus*“ mit kurzen Worterklärungen bei. — Daß Lessing keine Notiz von Waldis nahm, den er doch kennen mußte, liegt in seiner Auffassung des Vortrags der Fabel überhaupt begründet.

Damit schien vorläufig genug geschehen, und der „*Eposus*“ ruhte wieder im Staube der Bibliotheken.

Karl Goedeke's Schrift, welcher der Abdruck eines Zeitgedichts, „*Herzog Heinrichs von Braunschweig Klagegedicht*“, in der „*Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen*“ (1851) vorausgegangen war, worauf in seinem „*Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung*“ eine erschöpfende Bibliographie folgte, wirkte anregend und fruchtbringend fort, zunächst in der Heimat des Dichters. Das „*Hessische Jahrbuch*“ (1855) brachte das ebengenannte Gedicht von neuem mit einem Nachwort von Fr. Ludwig Mittler, das im selben Jahre vermehrt und mit einem Anhang (eine der Fabeln und geistliche Lieder enthaltend) in besonderm Druck erschien. Im Jahre 1858 konnte Georg Buchenau zu Marburg („*Leben und Schriften des Burcard Waldis*“) aus neueröffneten Quellen erwünschte Nachrichten über des Dichters Familie und letzte Lebensjahre mittheilen. Von größter Bedeutung aber war, daß inzwischen auch in den Ostseeprovinzen das Interesse für den Mann erwacht war, der hier einen Theil seines besten Mannesalters verlebt hatte. Wichtige Forschungen und Ausführungen, eröffnet durch E. A. Berkholz' „*Burhard Waldis 1527 in Riga*“ (1855), fortgeführt von Napierstj, Karl Schirren und E. Sallmann (in den „*Mittheilungen aus der livländischen Geschichte*“ und der „*Baltischen Monatschrift*“) wurden rasch nacheinander veröffentlicht und endlich durch einen glücklichen Fund in schwedischen Archiven

bis zu einem gewissen Grade abgeschlossen. Zuletzt hat Heinrich Kurz seiner Ausgabe des „Esopus“ eine biographische Einleitung vorangestellt, die auf vier Seiten nichts als eine äußerst dürftige Compilation zu bieten hat, bei deren Abfassung ihm merkwürdigerweise die Arbeiten baltischer Forscher nicht nahe genug gelegen haben.

Burchard oder, wie er sich in Livland zu schreiben pflegte, Borchardt Waldis ist in Allendorf, einer hessischen Landstadt an der Werra, geboren. Der Ort, wie das am andern Ufer liegende Soden, verdankt seine Entstehung und seinen Namen den hier seit Jahrhunderten bestehenden Salzwerken, die früher im Privatbesitz einer Anzahl von Familien, der Pfänner, später durch Pacht in die Hand der Regierung kamen. Der Genossenschaft der Pfänner gehörte eine Familie Waldis an, die in mehreren Gliedern für die Mitte des Jahrhunderts nachzuweisen ist. Den Namen selbst finden wir in der Umgegend wieder; eine walddige Hügelstrecke unterhalb des Städtchens bis an das Dorf Wahlhausen, auch Waldeffen, Waldese genannt, heißt die Waldis, im Volksmunde Wahles oder Wahlesfeld, während ein Bach, die Walse, früher Waldesaha (Waldwasser), bei dem Orte in die Werra mündet. In dem Dorfe hatten die Herren von Hanstein damals einen Wohnsitz; früher, im 13. Jahrhundert, erscheint dasselbe aber im Besitz einer andern Familie, die sich danach benannte. Auch die Waldis in Allendorf waren hier begütert. Im Jahre 1564 stiftete Bernhard Waldis zum Besten der Armen zu Allendorf und Soden eine jährliche „Spende“ und konnte dabei erwähnen, daß schon seine Vorfahren die Einkünfte von Ländereien, die „Spendeäcker“ genannt, zu gleichem Zwecke bestimmt hatten; um die Mittel dazu zu vermehren, schenkte er „seinen zwölften Theil der Pfannen“ in der Holzmärker Zeche. Dieser Bernhard, in Urkunden auch Waldeffen und Wahlhaus genannt, war ein Bruder unseres Burchard, wie wir durch ihn selbst erfahren. Außer dem genannten hatte er noch drei Brüder: Hans,

Bürgermeister zu Allendorf, Urban und Christian. Es war also ein angesehenes und wohlhabendes Geschlecht, aus dem Burchard stammte, als Pfänner und Buren, Bauherren, der Saline der rathsfähigen Bürgerschaft angehörig.

Dies ist alles, was wir von den Trägern des Namens wissen, an die außer der frommen Stiftung jede Erinnerung in ihrer Heimat erloschen ist. Spuren, wie sie sich anderswo von einheimischen Familien in Urkunden und Acten, Kirchenbüchern und auf Grabsteinen erhalten haben, sind mit der alten „wohlerbauten“ Stadt zu Grunde gegangen, als 1637 der kaiserliche General Gleen die für kurze Zeit besetzte Stadt wiedergewann. Sie brannte bis auf einige kleine Gebäude mit ihren Gotteshäusern und der reichhaltigen Kirchenbibliothek gänzlich nieder. So liegt denn alles, was die Geburt und Jugendzeit des Dichters betrifft, für uns durchaus im Dunkeln. Die ersten beglaubigten Nachrichten zeigen denselben in weite Ferne, nach Riga, verschlagen und zuletzt in Verhältnissen, die für ihn die Quelle der bittersten Leiden geworden sind. Es lassen sich zunächst bloß Vermuthungen aufstellen, die freilich nur ungefähr das Richtige treffen werden, denn über die Zeit seiner Geburt und die Jahre seiner Jugend fehlt in den Schriften jede Andeutung. Godeke's Ansicht mich anschließend, nehme ich das letzte Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts an. Im Jahre 1524 war er Klostergeistlicher und mit einer wichtigen Sendung betraut, zu der man wol einen ganz jungen Mann nicht gewählt haben dürfte.

Im „Ejopus“, Buch IV, 24, wird ein Erlebnis in Rom erzählt. Der Dichter hatte die Reise von Deutschland aus seines Seelenheils wegen unternommen: er gedachte fromm zu werden, fand sich aber in seinen Erwartungen von der Luft, die in der heiligen Stadt wehte, getäuscht, denn was er gleich nach seiner Ankunft dort sah, war eher geeignet, „Schlangen damit zu vergiften“. Jedenfalls stand er damals noch im jugendlichen Alter; einer seiner frühern Schulkameraden, den er bei seinem ersten Ausfluge traf, wird als ein junger Gesell

bezeichnet. Schwerlich auch gehörte er schon einem geistlichen Orden an; dagegen sprechen die ganze Erzählung, seine Einkehr in ein Gasthaus für Deutsche und ein Abenteuer mit zwei Mönchen, die vor einem Ordensbruder wol zurückhaltender aufgetreten wären. Die Reise selbst aber in das Jahr 1500, das Jubeljahr unter Alexander VI., zu setzen, weil (Buch IV, 1) der bei dieser Gelegenheit geschehenen großen Wallfahrten gedacht wird, liegt nicht der geringste Grund vor. Der Ton der Erzählung spricht nicht dagegen, daß Waldis damals noch der alten Kirche angehörte. Die spätere Abfassung machte dieselbe erst zu einer gelegentlichen Waffe gegen diese ebenso wie manche andere Geschichte, die er später erlebte.

Ob Burchard die Schule seiner Vaterstadt oder eine andere in der Nähe gelegene besucht hat, wird nicht auszumachen sein, ist auch gleichgültig; der Unterricht, den städtische Schulen damals zu bieten hatten, genügte nicht bloß für das bürgerliche Leben überhaupt, sondern auch als Vorbereitung für den Stand eines Geistlichen, und konnte im Kloster selbst vervollständigt werden. In welchem Orden und wo er in das Klosterleben eingetreten, ist in den Nachrichten, denen ich von jetzt an folge, nicht ausdrücklich gesagt, doch hat die Annahme das Meiste für sich, er sei Franziskaner des Minoritenordens gewesen, und zwar nicht bloß deshalb, weil er sich mit den Ordenseinrichtungen bei den grauen Mönchen, namentlich mit ihren Schwächen, besonders vertraut zeigt; es scheint noch ein besonderer Grund für diese Annahme maßgebend zu sein. Im Jahre 1522 hatte die deutsche Reformation auf ihrem Gange auch die echt deutsch gebliebene Stadt Riga erreicht. Damals saß auf dem bischöflichen Stuhle Jasper von Linden, aus Westfalen gebürtig. In seiner Umgebung, unter den „Pfaffendienern“, die zu allerhand Geschäften und Verrichtungen, als Secretäre, Agenten, Boten, gebraucht wurden, finden wir auch Burchard Waldis; Angehörige des Franziskanerordens, der

einen freieren Verkehr auch außerhalb der Klostermauern gestattete, eigneten sich vorzugsweise zu einer solchen Verwendung.

Die kirchliche Bewegung, energisch angegriffen und rasch gefördert, ging in Riga hauptsächlich von drei Männern aus, die in ihrer Befähigung wie in der Art ihrer Thätigkeit sich glücklich ergänzten. Dem Bischof von Kammin, E. von Manteuffel, war es gelungen, gleich die ersten Klegungen gegen die alte Kirche zu unterdrücken. Johann Bugenhagen, der Rector der Schule zu Treptow, mußte den strengen Maßregeln des eifrigen Mannes weichen; mit ihm verließen andere gleichgesinnte Lehrer das Land, unter ihnen auch Andreas Knöpfen, von Küstrin in der Mark gebürtig. Ein Bruder desselben lebte zu Riga als Domherr, und zu diesem wandte sich der Vertriebene. Er kam zu rechter Zeit für die Sache der evangelischen Lehre und fand schon die Stimmung günstig bei dem Rath und der Bürgerschaft. Der Heermeister des Ordens, der treffliche, edel und mild gesinnte W. von Plettenberg, war kein eifriger Gegner, vielleicht eher einer Kirchenverbesserung geneigt, solange er in der Bewegung dafür keine dem Staate gefährliche Macht erblickte. Der Erzbischof, schon hoch bejahrt, war als Gegner kaum zu fürchten. Knöpfen, zum Archidiaconus an St.-Peter ernannt, begann seine Thätigkeit am 23. October 1522 mit einer Reihe von Predigten zunächst gegen die Auswüchse und Eingriffe der päpstlichen Curie, den Ablaß, die Verehrung der Reliquien und Bilder, doch stets in maßvoller Weise, die ihm den Beinamen Modestinus erwarb; überdies suchte er in Disputationen seine Lehre wissenschaftlich zu begründen. Ihm zur Seite und anfänglich in seinen Grundanschauungen mit ihm übereinstimmend, stand der Magister Silvester Tegetmeier aus Hamburg, in Erbchaftsangelegenheiten herübergekommen und als Kaplan am Dom angestellt. Er schloß sich aus vollem Herzen den Bestrebungen Knöpfen's an und eröffnete kurze Zeit nach ihm seine Thätigkeit als Prädicant zu St.-Jacob in Kanzelreden, die mit wenig Vor-

sicht zunächst sich an das Volk wandten, das alle Besonnenheit verlor und endlich sogar sich an den Bildern vergriff und die Kirchen plünderte.

Der Rath war von Anfang an den auf Abschaffung augenfälliger Mißbräuche gerichteten Bestrebungen der Theologen wie den Wünschen und dem Drängen der Bürgerschaft und des Volkes nicht entgegen. Hier vertrat ein Mann vielleicht sehr zweifelhaften Charakters, aber von unleugbarer Energie die geschäftliche Seite der Bewegung. Johann Lohmüller, früher vielfach verwendet in dem Dienst des Erzbischofs, darauf als Stadtsecretär und endlich als Syndicus in Riga angestellt, hatte sich gleich anfangs mit Luther in Verbindung gesetzt. Dieser wandte der Sache der Reformation in dem so weit entlegenen Lande seine herzliche und erfreute Theilnahme zu und drückte diese Freude den livländischen Städten aus; aber er ermahnte zugleich zur Besonnenheit bei der Abschaffung äußerlicher Mißstände und zum alleinigen Festhalten an der Erkenntniß der göttlichen Wahrheit, vor allem an der Ueberzeugung von der Rechtfertigung nicht durch die Werke, sondern durch den Glauben an Jesum Christum. Rath und Bürgerschaft griffen auch die Sache ganz in diesem Sinne an, maßvoll aber entschieden ihren festen Willen erklärend, „an dem, was sie als recht erkannt, wovon so vieler Menschen Seelenheil abhänge, festhalten zu wollen“. Sie wandten sich mit einer Eingabe an den Erzbischof, worin sie ihn ersuchten, der Kirche fromme Lehrer vorzusetzen, die das rechte Wort Gottes lehrten; geschähe das nicht, so sähe man sich genöthigt, „selbst zu sorgen, wie dem Uebel abgeholfen werden möchte“.

Die Antwort war, wie sie erwartet werden durfte. Der Bischof, das Domkapitel und die „Ältesten im Sittenden Rathe“, d. h. die mit Landgütern belehnten Eingefessenen des bischöflichen Landestheils, erblickten in beabsichtigten Neuerungen nur den Anfang zur Schwälerung ihrer Einkünfte aus dem ausgedehntesten Güterbesitz, vor allem aber drohende Verluste

der Klöster, deren wachsender Grundbesitz in der Stadt so schon Veranlassung zu Besorgnissen gab, sodaß durch Verfügungen die Stadtbehörde dagegen einschreiten mußte. Der Gefahr beschloß man mit einer den Händen der Kirche bequemen Waffe zu begegnen. Zunächst wurde eine Gesandtschaft von drei Mönchen abgeschickt, um bei dem Kaiser Beschwerde zu führen. Karl V. befand sich zu jener Zeit (1523) in Spanien; bei seinem Stellvertreter, dem Markgrafen von Baden, erreichten die Männer aus Riga, was sie wünschten, den Befehl des Statthalters, unter Androhung der Reichsacht auf Grund des Wormser Edicts in Religionsfachen alles in den frühern Stand zu setzen. Auch auf dem Reichstage zu Nürnberg (eröffnet im März 1524) waren die Rigaer anwesend, um ihre Klagen bei dem von Clemens VII. dahin gesandten Cardinallegaten Campeggio zu wiederholen, der sich vergeblich bemühte, die zur Staatsangelegenheit gewordene Reformationssache wieder zu einer rein kirchlichen zu machen. Das Ende war für die Betheiligten wenig erfreulich. Als dieselben zur See, wol von Lübeck aus, zurückkehrten, trieb das Schiff statt an das Schloß, wo sie zu landen gedachten, an eine der Stadtpforten. Hier wurden zwei der Mönche festgenommen; einer war in Dünabünde ausgestiegen und entkommen. Unter den Gefangenen war auch Burchard Waldis; so erzählen livländische Geschichtschreiber und nach ihnen auch andere Chronisten, z. B. Chyträus in der „Saxonia“, S. 202. Diese Theilnahme Burchard's an der Mission wird, wenn auch nicht ausdrücklich, doch indirect durch eine Erwähnung im „Eposus“ bestätigt, die beiden Schwänke Buch IV, 17 und 18 (in unserer Ausgabe Fabel 8 und 9); Waldis hatte die Geschichten aus des Cardinals eigenem Munde gehört. Die Veranlassung zu der ersten Erzählung lag nahe: es wurde auch über die Ehelosigkeit der Priester, zunächst auf Veranlassung der Klagen der Züricher Abgesandten, dann auch der Straßburger in Nürnberg verhandelt, wobei der Cardinal, der freilich das Concubinat

wie andere Ausschreitungen katholischer Geistlichen nicht billigen durfte, doch die Priesterehe für ein weit größeres Vergehen erklärte.

Gotthard von Hansen in seiner Schrift „Die Kirchen und ehemaligen Klöster Nevals“ (1873), S. 113, bringt durch einen Fund im Nevaler Stadtarchiv den Beweis, daß einer der Mönche, Antonius Boemhover, Minoritenbruder, sich im Herbst 1523 in Rom befand. Unter dem 10. November, am Tage der feierlichen Verkündigung der Wahl Clemens' VII., schreibt derselbe an den Custos seines Ordens in Livland und in Preußen. Der Brief ist ein Bericht über die Schritte, die er bei dem neuen Oberhaupt der Kirche zu thun gedenke, bei welchem er seine Klagen über die Verfolgungen der Brüder anbringen wolle, wie über die Maßregeln, die er dagegen vorzuschlagen beabsichtige. Bei ihm war ein anderer Bruder, Pater Augustinus Ufeld, wahrscheinlich der später vor der Verhaftung entkommene Mönch; dieser war in Urbino krank geworden, und Boemhover schreibt: „Darinnne hebbe ick minen Broder Borchardt na Urbino gesandt“; er bemerkt ferner, daß er schwerlich vor Ostern werde abreisen können. Dürfen wir in diesem Bruder Borchardt unsern Dichter erkennen, so wäre eine zweite Reise desselben nach Rom anzunehmen, wodurch dann auch seine eingehende Kenntniß der Stadt sich erklärte. Die Negociation zu Nürnberg würde dann nach der Rückkehr der Männer aus Italien geführt worden sein. Das Schreiben wurde in Riga bekannt, ebenso wie andere Nachrichten über die Thätigkeit der Mönche in Nürnberg; die Strenge gegen dieselben hätte demnach ihren guten Grund gehabt. Auf dem Ständetage zu Neval 1524, und wiederholt 1526 zu Wolmar, wurde auf Grund des Briefes über die offenbare Auflehnung gegen die Obrigkeit verhandelt, und der Antrag eines Mitgliedes lautete: Boemhover habe Ehre, Leib und Gut verwirkt und sei nach rigischen Gesetzen zu richten. Der Erzbischof Casper war am 29. Juni 1524 gestorben; Joh. Blankensfeld von Berlin, der neugewählte, früher Pro-

fessor in Frankfurt und darauf Coadjutor des Erzbisthums, konnte ihm nicht die Freiheit verschaffen, so wenig wie seine Brüder, deren einer Bischof von Dorpat, der andere Mitglied der Großen Gilde in Reval war.

Burchard Waldis war glücklicher oder klüger als sein Leidensgefährte. Nach wenigen Wochen wurde er aus der Haft entlassen und sagte sich nicht allein vom Mönchsstande, sondern überhaupt von der Kirche los, deren eifriger Anhänger er gewesen war. Diese Losjagung war vielleicht die Bedingung für die wieder erlangte Freiheit. Fürchtete er schwere Strafe an Leib und Leben, so war diese Besorgniß sehr berechtigt, erklärte doch ein Deputirter auf dem erwähnten Ständetage zu Reval: „wer Bannbriefe in das Land bringe, müsse in einen Sack gesteckt und über die Seite gebracht werden“. Boehmhover saß ein Jahr lang im Gefängniß, und es ist unbekannt geblieben, was endlich sein Schicksal war.

Nicht ohne Einfluß auf Burchard's raschen Entschluß war, das dürfen wir vermuthen, das Zureden eines Mannes gewesen, den wir später in enger und, wie schon hier bemerkt werden mag, in gefährlicher Verbindung mit ihm erblicken, des schon genannten Lohmüller. Dieser Mann war die geeignetste Persönlichkeit, den Vermittler zu spielen: er hatte wol in seinem frühern Verhältniß zum erzbischöflichen Hofe Waldis' Fähigkeiten schätzen gelernt und gedachte nun, dieselben in der Sache, für die er augenblicklich wirkte, und für weitere Pläne zu benutzen.

Ueber den wichtigen Schritt, den Burchard gethan, findet sich in seinen Schriften keine Andeutung. Seine eigentliche schriftstellerische Thätigkeit beginnt erst nach dieser Zeit. Als er Livland den Rücken gekehrt hatte, betrachtete er die Vergangenheit als abgethan. Man könnte das ganz natürlich und vernünftig finden, wenn auch nicht, wie es in der That der Fall war, ein zwingender Grund, vielleicht gegen seine Neigung, ihm Schweigen auferlegt hätte. Einen Mann von der geistigen Befähigung, der verständigen Weltanschauung

und dem scharfen Urtheil, wie ihn seine Schriften zeigen, konnten die alte Lehre mit ihren Irrthümern und Entstellungen, die Verkehrung ursprünglich heiliger Gebräuche in Misbräuche und Thorheiten, die auf das Weltliche gerichtete Machtentfaltung im Großen wie bei Einzelnen, die Erwerb- und Genußsucht, die er überall erblickte, auf die Länge nicht befriedigen. Anfänglich sah er darin nur die Schuld Einzelner, die dem ganzen Gebäude der Kirche nichts von seiner hohen Bedeutung zu nehmen im Stande wäre; aber in den letzten Jahren hatte er die Dinge, wie sie in der Kirche und unter der Geistlichkeit offenbar zu Tage traten, endlich noch bei seiner Begegnung mit Campeggio und in Rom selbst, gründlicher zu betrachten gelernt und die Ueberzeugung gewonnen, daß das Uebel in einem tiefer liegenden Schaden wurzele. So gelangte eine bessere Einsicht zum Durchbruch, und er mochte selbst in dem unglücklichen Ausgange seines letzten Auftretens als Streiter für die alte Kirche einen willkommenen Anlaß zur Lossagung finden.

Wie dem auch sein möge, er trat mit dem neuen Lebensabschnitt in den Stand zurück, von dem er ausgegangen war; er eröffnete sich auf anständige Art eine bürgerliche Thätigkeit. Im Jahre 1527 nennt er sich selbst „Kannegeter“, Zinngießer; nach einer Mittheilung Rapiersky's wohnte er als Geschäftsmann in einem Eckhause der nach der Düna führenden Schafstraße. Die Verwunderung über die Wahl dieses Berufs wird sich sehr herabstimmen, wenn man bedenkt, daß die Art, wie Waldis das Geschäft betrieb, kaum mehr als eine allgemeine Kenntniß desselben voraussetzte; der „Ejopus“ zeigt an zahlreichen Stellen, daß er sein Gewerbe mehr kaufmännisch als handwerksmäßig ausübte. Er zog als wandernder Krämer mit seinen Waaren umher; seine Handelsreisen führten ihn nicht allein durch größere und kleinere Handelsplätze der Ostseeprovinzen und Preußens, sondern auch nach Deutschland und in das Ausland. Genannt werden im „Ejopus“ unter andern Städten Lübeck, das er zu Schiffe

erreichen konnte, und von wo er nach Riga zurückzukehren pflegte — auf einer dieser Fahrten hatte er bei Gothland einen schweren Sturm erlebt —, dann Einbeck, Raumburg in Thüringen, in Süddeutschland Mainz, Worms, Speier, außerhalb Deutschlands Amsterdam und, wenn man dies aus „Ejopus“ II, 18, V. 39 folgern darf, Vissabon. Die Führung der Werkstätte in Riga konnte einem Gesellen überlassen bleiben; in der That wird ein solcher, der in gefährlicher Zeit und schwerer Bedrängniß sich für den Meister verwandte, mit Namen genannt. Es ist glaublich, daß Waldis von seiner Heimat her mit dem Handwerk bekannt war, es ist sogar die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß er dasselbe zünftig gelernt habe und als wandernder Gesell nach Livland gekommen sei; es würde dies zugleich eine Erklärung dafür abgeben, daß wir ihn so weit von seiner Heimat verschlagen sehen. Er könnte in Riga in irgendwelche Beziehung zu dem Bischof gekommen sein, der ihn in seinen Dienst nahm, was den Eintritt bei den Minoriten zur Folge hatte. Ich möchte bei dieser Vermuthung an eine Aeußerung Burchard's erinnern, die sich im „Ejopus“ (Buch IV, 95) findet: Der Abt eines Klosters fragte einen jungen Mann, der sich zur Aufnahme meldete, „ob er die Schrift verstünd oder sonst ein Handwerk kint“. Danach war der Eintritt eines Handwerkers in ein Kloster, namentlich in den Franziskanerorden nicht eben auffällig und ungewöhnlich.

Als Waldis seinen Laden eröffnete und seine Fahrten antrat, wußte er sehr wohl was er that. Für den Beruf eines Predigers, das fühlte er, fehlte ihm damals noch alles, und doch galt es, sich einen Broterwerb zu sichern. Er muß es durch Einsicht und Thätigkeit in der Folge zu einer angesehenen bürgerlichen Stellung gebracht haben; dafür spricht ein directes Zeugniß. Die städtische Behörde beabsichtigte eine Aenderung in den Münzverhältnissen einzuführen, die Erhöhung der Schillingstücke und Umstempelung der alten cursirenden, und forderte den Mann-

gießer, wol nicht in seiner Eigenschaft als Metallarbeiter, wie Napierſky meint, vielmehr als weit in der Welt umhergekommenen und erfahrenen Handelsmann, zu einem Gutachten über die beabsichtigte Reform auf. Dieser Aufforderung kam er in einem Schriftstücke nach, dessen Original sich im Rathſarchiv erhalten hat. Er trägt darin seine ernstlichen Bedenken gegen die Maßregel vor, namentlich als dem Interesse der Bürger und des Landvolks in gleicher Weise zuwiderlaufend, und schließt mit der Bemerkung, daß nur ein kleinerer Uebelstand durch einen größern beseitigt würde: „man müsse ja wohl ein Glied abschneiden, um den ganzen Leib zu erhalten; fromme Landesfürsten ließen oft starke Gebäude, ja ganze Städte einreißen und zerbrechen, damit größere Städte und ein ganzes Land gerettet wurden.“

Seit den mißglückten Reactionsversuchen gegen den einmüthigen Willen der Bevölkerung war die kirchliche Reform unbeirrt ihre Wege gegangen, innerlich und äußerlich erstarkt und endlich siegreich. Blankenfeld, seines Güterbesitzes durch die Ritterschaft von Dorpat beraubt, von dem Rigischen Adel gefangen und bis zum Juni 1526 in Haft gehalten, starb am 9. November auf der Reise nach Spanien, wo er seine Klagen persönlich beim Kaiser anbringen wollte. Der Stuhl blieb unbesetzt bis in den Herbst 1527, wo endlich auf Betreiben des Heermeisters der Dompropst Schöning aus Riga gewählt wurde. Zu Anfang dieses Jahres veranstaltete die antikatholische Partei eine öffentliche Kundgebung, durch die, man könnte sagen, der Sieg der reinern Lehre und zugleich die zehnjährige Jubelfeier der großen deutschen Bewegung gefeiert wurde. Die Fastnacht versammelte die Einwohner Rigas zu einer Aufführung von außerordentlicher Bedeutung. Statt nichtigen Possen und den gewöhnlichen Volksbelustigungen konnten die Bürger der Stadt und das Landvolk, Ueberzeugte sowol wie Zweifelnde, Freunde und Feinde, einem Schauspiel beiwohnen, das ihnen das innerste Wesen dessen darlegte, was damals alle Gemüther bewegte, was die neuen

Prediger auf den Kanzeln verkündigten, in Kirchen und Schulen lehrten, wofür öffentlich gestrebt und im geheimen intrigirt wurde, was in aller Herzen und Munde war. In der dramatisch behandelten Parabel vom Verlorenen Sohn wurde, und zwar im schroffsten Gegensatz gegen die alte Kirche, die Grundlage der evangelischen Lehre, die Rechtfertigung durch den Glauben, in lebendigen Abbildern und in gewandter und kraftvoller Rede vorgeführt. Der Veranstalter und zugleich der Dichter des Schauspiels war der einst so eifrige Klosterbruder und Pfaffenknecht im Dienst der römischen Priester- und Mönchswirthschaft, die für jeden Urtheilsfähigen hier nach Gebühr gerichtet erscheinen mußte.

Die Männer an der Spitze der reformatorischen Bewegung hatten die Zeit während der Erledigung des Bischofsstuhls gut benutzt. Nach der Beseitigung äußerer Hemmungen und Schwierigkeiten konnte man an den innern Ausbau der neuen Kirche denken: 1530 beschloß man die Aufstellung einer Kirchenordnung; mit Hülfe eines Dr. Gabriel Brismann von Hamburg wurde die Ausarbeitung nach dem Muster der Kirchendienstordnung für das Herzogthum Preußen vollendet und zu Klostoc gedruckt (Neu herausgegeben von Johannes Geffken, Hannover 1862). Eine zweite Ausgabe erschien 1537, durch den Katechismus von Dolz: „Inhalt christlicher lere, in dreiforte Dialogos vervatet“, und die Uebersetzung eines Dialogs von Erasmus von Rotterdam vermehrt; auf der Rückseite des Titels bringt dieselbe mit der Ueberschrift „Das Büchlein“ ein paar Verse über den Zweck desselben und nach der Vorrede „tom Leser“ ein Gebet zu Gott von Burchard Waldis, beide in hochdeutscher Mundart; unter den für den liturgischen Gebrauch der Nigaer Kirchen bestimmten Liedern steht auch eine niederländische Abfassung des 25. Psalms, die in hochdeutscher Bearbeitung in Burchard's „Psalter“ sich wiederfindet.

Burchard's Theilnahme hieran, wenn auch nur durch eine im Ganzen geringfügige Dichtung, ist das letzte Lebenszeichen

von ihm aus Livland. Bekannt war früher nur, daß er in seine Heimat zurückkehrte, und daß die nächste Veranlassung zu dem Aufgeben seines Gewerbes in Riga eine „schwere Bedrängniß“ war, aus der ihn seine hessischen Verwandten befreiten. Als er nach einer Reihe von Jahren den oben erwähnten „Psalter“ herausgab, begleitete er das Buch in herzlichen und bewegten Worten mit einer Widmung an seine Brüder Hans und Bernhard zu Allendorf (datiert Abterode, den letzten Februarii 1552). Diese Psalmen, „die er zum Theil in schwerer Gefängnis gemacht, die langweilige und beschwerliche Gedanken und teuflische Anfechtung damit zu vertreiben oder je zum Theil zu vermindern“, brachte er ihnen als öffentlichen Dank für seine Befreiung dar. Gott der Allmächtige hatte ihn durch die Brüder weit über sein und aller Menschen Hoffen gerettet; „nachdem er, und alle die Seinigen, auch sunst jedermänniglich an ihm gar und ganz verzagt hatten, hatten sie ihn aus seiner schweren Gefängnis und Rachen des Todes, welchem er fast an die dritthalb Jahr mit großer Beschwerung verhaftet, dazu mit scharpfer Tortur und Bedraung peinlich erfucht und angegriffen, gnädiglich erlöst und fröhlich wieder heimgebracht.“ Es war „ein hoch, groß und theuer Werk, das sie an ihm gethan, ein Zeichen der rechten, wahren, ungefärbten brüderlichen Liebe; sie hatten Weib und Kinder und alle die Ihrigen verlassen und die Reise zu Wasser und zu Lande, über zweihundert Meilen, in so fremde, unbekannte und weit abgelegene Lande und sonderlich in solchen beschwerlichen und fährlichen Sachen, also eingelassen und in so große Fahr Leibs und Lebens begeben“.

Diese Mittheilungen geben in ihrer Unbestimmtheit kaum Vermuthungen Raum; sie bieten keinen Anhaltspunkt für die Zeit, wann, und den Ort, wo das Unglück geschehen, nicht einmal eine Andeutung über das Jahr seines Abschieds von Livland. Nehmen wir die Aufführung des Fastnachtsspiels als letzte beglaubigte Nachricht über den Dichter, und die Kirchenordnung mit den Beiträgen von ihm als ein

Lebenszeichen an, so bleibt doch eine Reihe von Jahren, die Zeit bis zum Beginn der Vierziger Jahre, unausgefüllt, denn erst dann weisen bestimmte Zeugnisse ihn wieder in der heftigen Heimat nach. Und vor allem: was war der Grund der harten Behandlung, und von wem ging dieselbe aus? An ein bürgerliches Vergehen oder gar an ein gemeines Verbrechen mochte und konnte man doch nicht denken, höchstens an eine falsche Anklage. Eine ungerechte Beschuldigung hätte er in seiner Zuschrift sicher erwähnt; auch beweist eine Kundgebung aus noch früherer Zeit, die Widmung des „Pfalters“ (1553) an den Bürgermeister von Riga, daß seine Beziehungen zu diesem wie zu den dortigen Freunden nicht gestört waren. So durfte man nur von dem Fleiß und dem Geschick livländischer Forscher oder gar vom Zufall eine Lösung des Räthfels hoffen. Diese Hoffnung hat sich 1860 erfüllt. Karl Schirren durchforschte im Sommer des genannten Jahres schwedische Archive nach Urkunden in Bezug auf vaterländische Geschichte. Das Resultat war eine außerordentlich reiche Ausbeute, über die er zuerst in seiner Schrift „Verzeichniß livländischer Geschichtsquellen in schwedischen Archiven und Bibliotheken“ (Dorpat 1861—68. 4.) berichtete. Im Reichsarchiv zu Stockholm fand er auch eine Reihe von Urkunden, die nicht allein über Burchard's Gefangenschaft, sondern auch über ein häusliches Unglück, an dem der Mann schwer zu tragen hatte, erwünschte Auskunft gaben. Die urkundlichen Nachrichten bearbeiteten dann der Herausgeber der Regesten selbst in der „Baltischen Monatschrift“ (1861) und nach ihm C. Sallmann (1874) zu einer Darstellung der letzten Lebensschicksale Burchard's in Livland. Diese Arbeiten sind als Material für die meinige benutzt worden; ich bemerke dabei, daß die politischen Zustände und Ereignisse, innerhalb deren das Geschick des Dichters des „Esoopus“ sich so traurig gestaltet hatte, nur mit wenigen Zügen und in ihrem äußerlichen Verlaufe geschildert worden sind; eine eingehendere und genügende Darstellung läßt sich nur im Zusammenhange der Geschichte des Landes versuchen.

Mit der Feststellung der äußerlichen Formen des Gottesdienstes durch die Kirchendienstordnung war nur der Anfang gemacht, und zwar ein wenig genügender im Vergleich mit dem, was zu thun übrigblieb. Außerhalb Riga und der übrigen Städte des Landes waren die Erfolge kaum nennenswerth.

Was die Vorkämpfer der alten Kirche in Deutschland in kluger Erwägung der Thatsachen zu verhindern suchten, die Umwandlung der kirchlichen Bewegung in eine politische, vollzog sich auch hier entschieden zum Vortheil für die katholische Gegenbewegung. Zu Anfang 1532 hatte auch Livland einen evangelischen Bund, ähnlich dem ein Jahr zuvor in Schmalkalden geschlossenen; dem Heermeister des Ordens und dem Erzbischof gegenüber standen die Stadt Riga und die Ritterschaft des Erzstifts, der Komthur von Windau, gegen das Ende des Jahres die Ritterschaft von Drsel, der Herzog zu Preußen und im folgenden Frühling der Markgraf Wilhelm, der Coadjutor des Erzstifts. Die Stadt hatte in ihrem Bündnisse mit hervorragenden Mitgliedern der Ritterschaft den Gehorsam gegen die Obrigkeit als Bedingung gemeinschaftlichen Handelns aufgestellt, aber diesen Gehorsam ausdrücklich beschränkt auf: „eine Obrigkeit, welche dem Worte und Reiche Gottes, ihren und allen ähnlichen evangelischen Einigungen nicht entgegenstände“. Der Mehrzahl der Verbündeten war die evangelische Sache von nun an nicht mehr das einzige Ziel; Plane weltlichen Ehrgeizes, der Macht und des Besitzes mischten sich ein und erdrückten und erstickten das Streben für die ursprüngliche Aufgabe des Bundes. Markgraf Wilhelm sollte nach dem Tode des Erzbischofs an dessen Stelle treten, sich vermählen und zum alleinigen Landesfürsten erklärt werden. In der That fiel er in das Erzstift ein und nahm zu Hapsal die Huldigung seiner Getreuen entgegen. Des alten Plettenberg Klugheit und Festigkeit vereitelte zwar die Absichten der Gegner; diese aber hatten ihren Plan keineswegs aufgegeben und nahmen eine

abwartende Stellung ein, nachdem der Markgraf anscheinend seinen Ansprüchen entsagt hatte. Der Bund, der zum Schutz einer guten Sache aufgetreten, war nun zu einer politischen Verschwörung geworden. Im geheimen wurde ein eventueller Angriffsplan festgestellt und für den Fall, daß bewaffnete Hülfe für den Markgrafen nöthig werde, alles vorbereitet; selbst vor offenbarem Landesverrath schreckten die Männer nicht zurück, die sich das Ansehen gaben, als kämpften sie für das Evangelium. Der Herzog zu Preußen sollte mit bewaffneter Hand Kurland besetzen, eine dänische Flotte sollte vor Riga erscheinen, schwedische Truppen sich gegen Reval und Cosel wenden, und selbst des Königs von Polen Hülfe ward in Aussicht genommen. Aber der nach Plettenberg's inzwischen erfolgtem Tode neu gewählte Heermeister, Hermann von Brüggenei, war entschlossen, nicht länger zu vermitteln; er war auf seiner Hut und nicht weniger thätig als die Verschwörer.

Zu diesen gehörte, um es unumwunden auszusprechen, ganz entschieden auch Burchard Waldis. Er war tief in die Händel verwickelt, und man hatte ihm darin eine sehr gefährliche Rolle zugetheilt. Er hatte das den Verbindungen zu danken, in die er seit seinen Negotiationen als Pfaffen-diener und dem endlichen Ausgang derselben gerathen war. Die Dienste, die er einem der thätigsten Anstifter und Lenker der geheimen Verhandlungen leistete, übernahm er ohne Zweifel in den ganzen Zusammenhang der Verwickelungen und die letzten Ziele derselben nicht vollständig eingeweiht und im Glauben, einer guten Sache damit zu dienen. Er durfte nicht ohne Grund in dem Gelingen des Planes der Verwandlung des Erzbisthums in ein weltliches Herzogthum, die eine Beschränkung der Macht des Ordens im Gefolge haben mußte, eine Sicherung dessen erblicken, was auf religiösem Gebiete errungen war; an politischem Scharfblick fehlte es ihm. Dazu kamen persönliche Verhältnisse, die auf seine Gemüthsstimmung nicht ohne Einfluß bleiben konnten. Darüber geben die erwähnten Schriftstücke unerwartete, aber denen,

die es versuchen, den Dichter ganz, selbst in seinen Verirrungen, zu verstehen, willkommenen Aufschluß.

Burchard hatte sich nach der Gründung seines Geschäfts verheirathet, wol nicht aus Liebe, sondern weil er eine Frau im Hause schwer entbehren konnte. Seine Wahl fiel auf eine Witwe Barbara oder Barbarena Schulze oder Schulte von Königsberg, die er vielleicht auf einer seiner Reisen kennen gelernt hatte. Er sah sich bitter getäuscht. Nichts von allem dem, was man von einer vernünftigen Ehe erwarten darf, Ordnung des Haushalts und Behaglichkeit nach der Tagesarbeit, zog mit ihr in das Haus ein. Zu Pfingsten 1531 schrieb Waldis an seine Schwägerin einen Brief voll schlimmer Anklagen: Barbara werde ihm in sempiternum nichts Gutes gönnen, und es bleibe ihm nur Gottes Hilfe zum Trost; und doch habe er es gut mit ihr im Sinne gehabt; er habe mehr als zweihundert Mark an Schulden für sie bezahlt, sie gut und reichlich und in Ehren gehalten, in Kleidung und Schmuck, Speise, „Wein und Bier“; doch sei ihr das nicht genug gewesen, und mit Undank, mit spitzigen und groben Reden habe sie ihm gelohnt. Vor kurzem, als er zur Kirche gegangen, habe sie heimlich ihre Sachen gepackt und sei auf und davon gegangen. Sie auf das Erbieten der Obrigkeit gefänglich zu setzen, habe er seiner lieben Schwägerin, der Aeltern und seiner eigenen Ehre wegen unterlassen. Niemand, den sie mit Klagen angegangen, will sich ihrer annehmen, und „aus sieht sie wie eine Sackpfeife“. So waren sie vorläufig getrennt, aber auch in der Ferne, selbst nach Jahren, gibt sie sich nicht zufrieden. Ihre Gegenklagen sind in Schreiben an den Rath zu Danzig (1535), Königsberg und selbst an den Ordensmeister ebenfalls erhalten: sie will Hab und Gut wenigstens wieder haben, das sie dem verlaufenen Mönche, der nichts als seine Kappe besaß, zugebracht. Ihrer Darstellung nach trug sein Gönner und Freund Lohmüller den größten Theil der Schuld, er hatte Burchard mit einem Eide gelobt, „er solle noch in

den Rath kommen, wenn er nur des Weibes loswürde“. Ihr Mann hat ihr den Trauring abgezwungen und darauf erklärt, er sei fortan aller Verpflichtung ledig und werde sie verfolgen bis in den Tod. „Ungemach, Wehmuth, Elend, Widerstellung habe sie zu gewärtigen“, ja mit Zauberei hat er ihr gedroht. Er hat das Haus gemieden, drei Tage hat er bei Lohmüller rothen Wein getrunken; als er zurückgekehrt, hat er sie beschuldigt, sie habe ihn vergiftet. Die Obrigkeit hat ihm aber nicht geglaubt. Gegen den Willen des Mannes sei sie nicht von Hause geschieden, sie habe in ihrer Noth zu den Verwandten in Preußen gewollt und ihr Hab und Gut von Burchard verlangt. Er habe ihr zehn Mark und schlechte Kleider gegeben und sie in sieben Paar Teufels Namen auf Nimmerwiederkommen gehen heißen, ja auf die Straße geworfen. Sie sei gegangen und zu Schiffe gestiegen; nun hatte aber Burchard die Drohung laut werden lassen, es solle dem Schiffe und den Passagieren übel ergehen. Wirklich stand das Schiff im Rigiſchen Bodden still trotz des schönsten Segelwitters; der Schiffer meinte, daran sei nur der Böſewicht Burchard durch seine Zauberei schuld, und wollte die Frau auf ein Bret binden und über Bord werfen lassen; nur durch Gegenzauber eines Reisegefährten war sie gerettet worden. Doch noch Aergeres, noch „boshaftere, geschwinde, listige und unnenſchliche Thaten hat das arme elende und betrüübte Weib“ von dem Manne erdulden müſſen: das klagt sie dem Ordensmeister, der zwischen ihm und ihr richten soll. Das lautet freilich anders als die Darstellung Burchard's. Wie in solchen Fällen gewöhnlich, wird die Schuld auf beiden Seiten zu suchen sein. Die Frau konnte wenigstens sich auf ein Zeugniß des Königsberger Rathes berufen, daß sie als Jungfrau und in erster Ehe christlich und friedlich gelebt habe; der Mann dagegen stand mit ihren Verwandten fortdauernd in gutem Vernehmen; wenn er einmal im „Eſopus“ (Buch IV, 19) über die preußischen Frauen klagt, und zwar aus eigener Erfah-

rung, daß der von Glück zu sagen habe, der von dort eine Frau bekomme, die das starke Danziger Bier nicht möge, so scheint er dagegen den Wein geliebt zu haben. Ueberdies war er wol nur im Winter daheim und auch dann viel außer dem Hause, denn die aufgeregte Zeit mochte häufig genug dazu veranlassen.

Der Freund Lohmüller, zu dem Burchard, seit er das Mönchskleid abgelegt, in näherer Beziehung stand, hatte unverkennbar den größten Einfluß auf ihn gewonnen. An diesen Mann fesselte ihn zunächst das Gefühl der Dankbarkeit. Ueberdies theilte er mit andern die Anerkennung der Energie und des Geschicks, womit er die Sache der Reformation angriff und in der That förderte. Er hatte an Luther geschrieben und Antwort empfangen; das setzte ihn in Respekt, sodaß man sich gewöhnte, in ihm einen aufrichtigen Vorkämpfer für die reine Lehre zu sehen: so hatte er, wie es in erregten Zeiten manchem andern gelungen ist, das Glück, durch die öffentliche Meinung auf den Schild des Glaubens erhoben zu werden. Und doch war Lohmüller nur ein gescheiter Kopf, eine gewandte, polypragmatische Natur, der jedes höhere Streben fern lag, ohne Ehrlichkeit und Treue, in seinen Mitteln vor den verächtlichsten bis zu geheimem und offenbarem Verrath nicht zurückschreckend. Aus dem Dienste Jasper's von Linden hatte ihn der Rath der Stadt übernommen; noch in diesem Amte bezog er ein Jahrgehalt vom Bischof, intriguirte trotzdem für die Alleinherrschaft des Ordensmeisters in Riga, also gegen seinen frühern Herrn, bewog die Stadt, diesem zu huldigen, und negociierte für dieselbe zugleich den Schutz auswärtiger Fürsten. Da entzieht ihm der Erzbischof das Jahrgehalt; die Antwort ist ein heftiges Schreiben: „Beweis, daß Papsst, Bischöfe und geistlicher Stand kein Land und Leute besitzen, vorstehen und regieren mögen“, das er dem Landtage und den Ordenskomthuren überreicht. Von der Stadt beauftragt, mit dem neugewählten Bischof zu verhandeln, weiß er dieselbe, gegen den Auftrag, den er empfangen,

diesem wieder in die Hände zu spielen, und tritt endlich in Sold und Dienst des Markgrafen und des Herzogs Wilhelm. Damit war in Riga seine Rolle ausgespielt, und er mußte sein Leben durch Flucht nach Preußen retten. Von hier aus galt es ihm nun weiter zu intriguierten.

Die Verbindung mit dem Freunde dauerte fort; Burchard ließ sich willig finden, Dienste zu übernehmen, die ihn endlich ins Unglück stürzten. Pohnmüller wußte, daß er ihn als Werkzeug bei seinen Absichten gebrauchen konnte; sein wahrer Werth war ihm gleichgültig. Er kannte ihn als geschickten Negocianten, der Sache, von der die weitem heillosen Unternehmungen ausgingen, mit Leib und Seele ergeben. Die Stellung als Handelsmann ließ ihn gerade für die Dienste vollkommen geeignet erscheinen, die er von ihm verlangte. Seine weiten Reisen konnten keinen Verdacht erregen. Es ist sehr glaublich, daß Pohnmüller schon früher absichtlich sich den Freund zu verpflichten suchte, und was dieser als Freundschaft nahm, war kluge Berechnung. Der eheliche Zwist kam ihm gelegen, wurde vielleicht von ihm geschürt, um dem Mann das Haus zu verleiden; das Versprechen, ihm eine Stelle im Rath zu verschaffen, sollte ihn nur enger an ihn fesseln. Genug, Waldis wurde „Briefträger“, d. h. Agent, Ueberbringer geheimer Schriftstücke und Botschaften, gelegentlich auch Kundschafter; die gefährlichen Nachrichten gingen mit seinen Zinnwaaren über die Landesgrenze nach Preußen und selbst nach Polen, hin und zurück. — Aber wir haben schon bemerkt, wie Hermann von Brüggenei die Sache energisch genug angriff; er wollte dem landesverrätherischen Treiben ein Ende machen. Burchard war einer der ersten, der den Gegenmaßregeln des Heermeisters zum Opfer fiel. Diesem mußte in der That viel daran gelegen sein, den Mann in seiner Gewalt zu haben, durch dessen Aussagen er die Fäden der Verschwörung für das Strafgericht, das mit dem Beginn des Jahres 1537 über die Hauptleiter

der Verschwörung hereinbrechen sollte, in die Hand zu bekommen hoffen durfte.

Im Jahre 1536 war Waldis noch „draußen im Reich“, zu Mainz („Ejopus“ IV, 65), zur Zeit der Frankfurter Herbstmesse; bald darauf wurde er im Bauskeischen, wo er Verwandte seiner Frau besuchte, ergriffen. Nach Weihnacht legte er ein Geständniß ab, theils freiwillig, theils nach peinlicher Frage: er wußte um Lohmüller's Flucht und dessen Verbindungen in Niga, hatte ihn auch in Königsberg besucht. Diese Aussage genügte dem Ordensmeister nicht, das Weitere sollte die Folter besorgen. Ein Schreiben an den Vogt zu Bauske, Januar 1537, lautet: „Wir haben euer Schreiben empfangen und daraus ersehen, daß Burchard Waldis etlicher Krankheit ferner beschwert ist, davon ihn denn euer Barbier mit Baden oder sonst wohl heilen wollte. Zugleich begehrt ihr zu wissen, wie ihr euch verhalten sollt, wenn er tödtlich verblieb. Darauf wollen wir euch nicht bergen, daß uns in keinem Wege gerathen scheint, bemelden Burchard in der Badestube ein- und auszuführen; ist euer Barbier vielmehr auch jetzt noch des Sinnes, so begehren wir, daß ihr den beiden eine Kammer anweist und sie in guter Verwahrung haltet, auf daß zum Kannegießer nur Vertraute gelangen und sonst niemand mit ihm rede, und weil er sich der Krankheit, wie ihr meldet, merklich beklagt, so dünkt uns gerathen und begehren wir, ihr nehmet etliche Vertraute, die Krankheit zu besichtigen, daß, falls er sterbe, solche Krankheit bezeugt werden könne. Desgleichen sind wir gesonnen, einige unserer Rätthe und Getreuen mit vollkommenem Bescheid und Befehl an euch zu senden, um in der Sache weiter zu procedieren. Sollte aber der Kannegießer mit Tode abscheiden, so ist abermals unser Befehl, ihr laßt ihn in einem Sarge an einen heimlichen Ort bringen und verwahrt ihn wohl, bis daß ihr weitem Bescheid von uns erlangt.“ Möglich, daß in diesen zweideutigen Worten eine für den Vogt verständliche Sprache geführt wird;

der Barbier wäre dann der Henker oder Folterknecht. Es bedarf jedoch einer solchen Deutung nicht; Burchard war in der That krank und zwar infolge der Tortur; er sollte wieder geheilt werden, nicht sterben, sondern mehr aussagen. Der Meister fragte bei den Gebietigern des Ordens an, um die Verantwortung für sein Vorgehen nicht allein zu tragen; darauf antwortet der Komthur zu Fellin am Vorabend des Osterfestes in dem zu erwartenden Sinne: Tortur und wieder Tortur, geheim im Gefängniß im Beisein verlässiger Ordensverwandten, nicht lautbar. Wirklich dauerte das Elend noch volle zwei Jahre; von Bauske wurde Burchard nach Wenden abgeführt, dem obersten Nichtplatz des Ordens, von wo Wenige zurückkehrten. Was er dort erduldet, ist in den schlichten Worten seiner Widmung des „Psalters“ und an zahlreichen Stellen des Buches selbst ausgesprochen. Die Hilfe, die er allein von Gott gehofft, kam endlich — und gewiß in wunderbar wohlthuerender und ergreifender Fügung — aus dem fernen Heimort an der Werra, aus dem Schoße der Familie, der er angehörte. Die Kunde von dem Unglück war zu den Brüdern in Allendorf gelangt, vielleicht durch einen der wenigen Treugebliebenen; oder hatte er zu directer Mittheilung Mittel und Wege gefunden? Auf die Nachricht von dem wol für verschollen gehaltenen Bruder zögerten die wackern Männer nicht, die Hilfe zu bringen, die in ihren Kräften stand. Erst nach wiederholten vergeblichen Bemühungen gelangten sie endlich zum Ziel; im Mai 1540 wenden sie sich an ihren Landesherrn mit der Bitte um Fürsprache bei dem Heermeister. Mit dem gedachten Schreiben Philipp's begeben sie sich dann auf die Reise und langen in Riga an. Ihre Bemühungen finden Unterstützung; so bittet ein Gesell des Kannegießers, Cyriacus Klinth, den Rath um Verwendung auch seinerseits für den Gefangenen; dem Gesuch wird schon am 18. des Monats stattgegeben: der gestrenge Gebietiger läßt sich erweichen. Am 21. Juli meldet der Komthur von Fellin die Freilassung des Verhafteten gegen Ursehde.

Dieser Gnadenact war ungefährlich — der Briefträger verließ ja das Feld seiner Thätigkeit — und politisch rathsam. Vor der Abreise, wo es sich noch um die Ordnung geschäftlicher Angelegenheiten handelte, fand auch das unselige Verhältniß zu Barbara seinen Abschluß. Zu Ostern noch hatte der Rath in der Sache an Brüggenei geschrieben, nun kam eine „Vordraht“ zwischen den beiden zu Stande, und Waldis konnte den Staub des Landes von seinen Füßen schütteln und seine Straße ziehen. Im August etwa werden die drei Brüder in der Heimat angelangt sein. Der geistigen Sammlung und körperlichen Pflege bedürftig, fand er beides im Schoße der Familie und durfte nun, über die Höhe des Lebens hinaus, innerm und äußerem Frieden entgegensehen. Ueber die Wahl eines Berufs, wenn auch nur für den Lebensabend, konnte er kaum in Zweifel sein; im Wintersemester 1541 unter dem Rectorat des Milichius war er in Wittenberg immatriculiert. Dahin hatte ihn die Verehrung des theuern Mannes geführt, der dort predigte und lehrte; hier wollte er Ordnung bringen in das, was er von der neuen Lehre gelesen, gehört und in seiner Weise aufgefaßt, nachholen, was er in der Jugendzeit und unter dem unruhigen Treiben der Mannesjahre versäumt hatte.

Nach Hessen zurückgekehrt, war er sofort mit dem, was ihm am nächsten lag, für die Sache, der er fortan dienen wollte, thätig. Der Kampf des Landgrafen als Oberhaupt des Schmalkaldischen Bundes gegen Heinrich Julius von Wolfenbüttel, im Sommer 1541 begonnen, hatte nicht bloß im Hessischen, sondern in ganz Deutschland allgemeine Theilnahme gefunden; davon zeugt eine Reihe von Schriften gegen den Mann, der als der erbittertste Gegner der Reformation auftrat, und die Menge von Zeitliedern voll der heftigsten Angriffe, des Spottes und der Satire. Auch bei Burchard erwachte die Lust, der guten Sache mit der Waffe zu dienen, die ihm zur Hand lag; er wollte damit einen Theil des Dankes abtragen, den er dem Fürsten schuldete.

Er war unstreitig dem Landgrafen persönlich bekannt geworden, und es ist sehr begreiflich, daß dieser auch fernerhin sich für den Mann interessirte, der ihm gewissermaßen als Märtyrer für die Glaubenssache erschien. Burchard erhielt ein Pfarramt und damit die Ruhe, die ihm so nöthig war. Die äußern Verhältnisse in den letzten Lebensjahren sind durch Buchenau ziemlich vollständig aufgeklärt worden: Waldis wurde als erster evangelischer Pfarrer der Propstei Abterode, zwei Stunden etwa von Allendorf gelegen, deren Patronat der letzte Fulbaische Propst, Rudolf Schenk von Schweinsberg, dem Landgrafen abgetreten hatte, am 13. September 1544 eingeführt. Die Stelle, in welcher der Neuernannte die Aemter eines Propstes und Pfarrers zugleich verwaltete, gewährte ein sehr ansehnliches Einkommen. Bald führte er auch eine Frau in das Pfarrhaus, die junge Witwe eines Dr. Heistermann, Predigers zu Hofgeismar. Sie brachte ihm eine Tochter zu und hatte auch mit ihrem zweiten Manne mehrere Kinder. Die Ehe mit Barbara Schulz wird also durch gütliche Uebereinkunft getrennt oder die Frau gestorben sein. Sein Leben ging von nun an einen einfachen, durch keine besondern Ereignisse unterbrochenen Gang, getheilt zwischen der Sorge und den Arbeiten in seinem Amte, das er unter vollkommener Anerkennung seiner Gemeinde verwaltete, und der Thätigkeit als Schriftsteller, der er von nun an eine Reihe von Jahren hindurch seine Mußezeit widmen konnte.

Doch war die Zeit dieses stillen und erfolgreichen Wirkens und Schaffens nicht lang bemessen; die Folgen der zu Bauske und Fellin ausgestandenen Leiden, körperlicher und geistiger Folterqualen, machten sich in den letzten Lebensjahren bitter fühlbar. 1555 bedurfte er eines Abjuncten; er fand einen solchen in der Person eines jungen Theologen Dr. Balthasar Hiltbrand, der seine Stieftochter heirathete. Ein Jahr darauf ging es mit dem Manne zu Ende, der, wie wir annehmen, etwa in der Mitte der Sechziger Jahre stand. Im Sommer schon mußte er sein Amt niederlegen. Am 3. August 1556 stellen

Zentgraf und Gemeindeglieder von Abterode dem Adjuncten Hildebrand ein Zeugniß über seine Amtsführung aus (Urkunde des Kasseler Haus- und Staatsarchivs); darin wird lobend hervorgehoben, daß er sich der Schwiegerältern und Kinder auf das treueste angenommen „auch mit Wachen und Pflegen“. Nun sei aber zu besorgen, daß Burchard schwerlich seiner Gemeinde, seinem Hause, Weib und Kindern und seinem „eigenen Leibe vorsein“ möge; während der Zeit wo er noch kräftig war, habe er doch sein Amt treu und gewissenhaft verwaltet, keinen Fleiß gespart, sondern mit großem Ernst und Eifer das Gotteswort gelehrt, die Kinder unterrichtet und die Kranken besucht. Diese Wohlthat in seiner jetzigen Schwachheit zu vergelten und sich dankbar zu bezeigen, bitten sie, sie mit dem Schwiegersohn als Pfarrherrn und Seelsorger gnädiglich zu versorgen und denselben durch die Visitatoren ordentlich einführen und bestätigen zu lassen. Dem Gesuch wurde stattgegeben; im folgenden Jahre, 1557, war Hildebrand schon angesetzt.

Die Zeit von Burchard's Tode ist nicht genau zu bestimmen. Seine letzte Arbeit, ein Holzschnittwerk mit biblischen Summarien in zwei Theilen, ist 1556 im Druck fertig gestellt: die Dedicationen sind durch den Buchhändler unterzeichnet, die des ersten Theils am Gregorinstage, 12. März, die des zweiten am Tage Laurentii, 10. August. Hier entschuldigt sich der Verleger, „daß fürfallende Verhinderung Ursach gewesen, daß dieser ander Theil nicht verfertigt werden konnte“. Die Verzögerung war nicht durch Krankheit oder gar durch den Tod des Verfassers herbeigeführt — das würde der Unterzeichner zu erwähnen Gelegenheit genommen haben —, sondern derselbe hatte erst jetzt „gelegene Zeit“ gefunden. Nicht lange nach der Einführung des Schwiegersohns wird der schwache Mann gestorben sein. Zeitgenossen, die überhaupt von Waldis schweigen, erwähnen auch von seinem Tode nichts. Aus dem Umstande, daß die dritte Ausgabe des „Ejopus“ 1557 erschienen ist, und daß

man annehmen zu dürfen glaubte, dieselbe sei von Waldis selbst besorgt, hat man schließen wollen, daß er in diesem Jahre noch gelebt habe; gewiß ohne Grund, die Durchsicht könnte, wenn sie wirklich von ihm herrührte, schon im Sommer 1556 geschehen sein. Daß er auch noch trotz der Krankheit und körperlichen Schwäche schriftstellerisch thätig war, zeigt ein unten zu erwähnendes größeres Werk. Seine eigenthümlichen Schicksale hätten vielleicht größere Theilnahme für ihn erweckt, aber davon war in Deutschland nichts lautbar geworden, wenigstens nichts Bestimmtes; seine Schriften bieten nirgends eine Erwähnung oder eine verständliche Anspielung in Bezug auf das Erlebte und Erlittene. Er hatte Urfehde schwören müssen, ein Gelöbniß, das er im weitesten Sinne auffaßte; überdies sah er die schmerzliche Angelegenheit bis auf die Erinnerung daran als abgethan an und damit auch, wol nicht ohne Reue, die Leidenschaft, die Irrthümer und Fehler eines bewegten Jugend- und Mannesalters.

Die einzige Erwähnung, die ich kenne, kurz nach dem Ablauf des Jahrhunderts, ist geeignet, ein peinliches Gefühl bei dem Leser zurückzulassen. Otto Melander (Holzapfel), aus Zahne bei Eschwege gebürtig, veröffentlichte 1600 eine Sammlung von Anekdoten, Schwänken und Geschichten unter dem Titel „Joco-seria“ (wiederholt 1617), die er theils aus alten und neuen Schriftstellern zusammengetragen, theils aber mündlicher Erzählung aus seiner Zeit und namentlich aus seiner heffischen Heimat entnommen hatte. Darin erzählt er (Tom. III, Nr. 325, p. 359—361) eine Skandalgeschichte, die über des Abteroder Pfarrers zurückgelassene Familie Noth und Schande brachte. Wenige Monate nach Burchard's Tode schon dachte seine Witwe, die doch in vorgerücktem Alter stand, an Wiederverheirathung und zwar mit einem jungen Handwerksgefellen. Trotz der ernstlichen Vorstellungen des Schwiegerjohns und anderer Befreundeten blieb sie bei ihrem Entschluß und begegnete denselben sogar mit einem widrig rohen Scherz über die beiden Männer,

mit denen sie doch nach dem ausdrücklichen Zeugniß des Berichterstatters glücklich gelebt hatte. Die Ehe war unselig genug: der Mensch mißhandelte die Frau täglich, wandte sich von ihr ab, um es mit der von ihm verführten unerwachsenen Stieftochter zu halten, und verließ sie endlich. Er starb in einem Magdeburger Spittel, nachdem er sich im Bisthum bettelnd umhergetrieben, am Ausatz. Ueber Burchard's Kinder wissen wir nichts. Die Familie ist in Allendorf und sonst in Hessen ausgestorben.

---

Den Bericht über die Schriften des Dichters, den die folgenden Blätter zu geben haben, begleite ich mit einer Bemerkung über die Grundsätze, die mich dabei geleitet. Derselbe kann wesentlich nur ein bibliographischer sein, an den sich eine Darlegung der Absichten des Verfassers — denn bei allen liegt eine bestimmte innere oder äußere Veranlassung vor, über die sich Burchard meistens selbst ausspricht — und eine kurze Charakteristik der einzelnen Schriften anzuschließen haben. Ein nur annähernd vollständiges Eingehen auf den gesammten Inhalt würde viel mehr Raum in Anspruch nehmen, als uns hier zur Verfügung steht. Es wäre damit auch wenig genützt; dichterische Werke wollen ganz gelesen sein, in ihnen durchdringen sich ja Inhalt und Form, Gedanke und Ausdruck durch die Sprache so vollkommen, daß eine Auflösung dieses organischen Zusammenhanges doch nur ein unvollkommenes oder gar entstelltes Bild gewähren würde. Vor allem habe ich das beim Durchlesen des Fastnachtsspiels, dessen schon in dem Lebensabriß Burchard's gedacht worden ist, empfunden und mich deshalb entschlossen, dem Versuch einer Inhaltsangabe zu entsagen. Karl Goedeke hat eine Charakteristik desselben gegeben, die bei der angedeuteten Schwierigkeit als mustergültig betrachtet werden darf. Allen ähnlichen Arbeiten von Literarhistorikern liegt diese Darstellung zu Grunde, sodaß der Zweifel erlaubt ist, ob sie das Drama

selbst gelesen; auch die neueste von Dr. Holstein („Das Drama vom Verlorenen Sohn“, Geestemünder Schulprogramm, Ostern 1880) läßt wenigstens die Anlehnung an seinen Vorgänger durchblicken. Daß Waldis' Dichtung die bedeutendste unter den zahlreichen Behandlungen der Parabel, ja das hervorragendste Werk der ganzen Gattung in der so umfangreichen dramatischen Literatur des 16. Jahrhunderts ist, bezweifelt heute niemand mehr. Ein Neudruck des in einem einzigen Exemplare auf der Wolfenbütteler Bibliothek erhaltenen Dramas — denn auch in Livland ist das kleine Buch verschollen, vielleicht infolge der gleichzeitigen Bemühungen der kirchlichen Reaction — steht, wie ich annehmen darf, in naher Aussicht. Eine Ausgabe in Albert Höfer's „Denkmäler niederdeutscher Sprache und Literatur“, zweites Bändchen (Greifswald 1851), ohne Sprachkenntniß, jedenfalls in vollständiger Unbekanntschaft mit der in Riga gesprochenen niedersächsischen Mundart, unternommen, ist für Kenner und Freunde des Originals unlesbar geworden.

Der erst nach der Aufführung besorgte Druck führt den Titel: „De parabell vā vā vorlorn Szojn Luce am xv gespelet, vūnd Christlick gehandelt nħa hūnholts des Textes, ordentlick na dem geystliken vorstande sambt aller v̄mstendicheit uthgelacht, Tho Nīnga hūn Nyfflandt, Am xvij Dage des Monts Februarij M.D.xvij“. [Holzschnitt.] (o. D. u. 3., 42 Bl. 4.).

Von Blatt Kij<sup>b</sup> an „Volgen ethlike psalmen dorch Andream Knöpfen vordriitcht“ u. s. w. Von Blatt Lij<sup>b</sup> an stehen ein Psalm (127): „Wo Got nicht sulffs dat huß upricht“, und die Uebersetzung zweier lateinischer Lobgesänge: „Rex Christe factor omnium“ und „Jhesu nostra redemptio“, von Waldis. Auf der Rückseite des Titels „Tho dem Leser“ 16 Verse, deren Anfangsbuchstaben den Namen Burchardus Waldis ergeben.

In der Vorrede erinnert Burchard daran, daß schon David die Größe des Geistes, der in ihm wohnte, durch

Saitenspiel und Gesang bezeuge, der die Frommen seines Stammes wie alle zukünftigen Christen zum Lobe Gottes erwecken sollte; wie denn auch Paulus (Ephes. 5) den Gemeinden Psalmen und Lobgesänge empfehle. Alle Menschen, wer und welchen Standes oder Berufs sie seien, sollen täglich und bei allem, was sie thun und treiben, mit der Schrift umgehen. Da nun die Abgötterei der Fastnacht, von den Heiden begonnen, noch jährlich durch die Larventräger zu Rom begangen wird und noch nicht gänzlich aus unserm fleischlichen Herzen gerissen werden mag, so sollte dieselbe doch in einen geistlichen „Fastelavent“ verwandelt werden. Dazu sollte das Spiel dienen. Daß er die Parabel vom Verlorenen Sohn nicht nach der Väter Weise gedenket, sondern etwas Besonderes, das in Heuchlerohren seltsam klinge, hineingelegt, dazu lag die Veranlassung in der schweren Zeit, da die antichristlichen Laster überhandgenommen. Das geistliche Larvengesicht zu Rom hatte sich ja in den Tempel Gottes, das Herz der durch Christi Blut erkaufte Menschen, gesetzt und die ganze Welt mit geistlosen Geistlichen überschüttet und angefüllt. Darum gilt es, in der Schrift zu suchen. Die Sonne der Gerechtigkeit war jetzt wieder aufgegangen, das Wort Gottes wurde wiederum gepredigt, aber die Menschen wollen sich nicht weisen lassen. Darum will der Dichter versuchen in ihr Herz zu greifen. Gott der Allmächtige gebe ihnen Erkenntniß der Wahrheit und schaffe, daß des Heilands Blut an ihnen nicht möge verloren werden!

Man sieht, daß Waldis die Auslegung des Gleichnisses als sein Eigenthum in Anspruch nimmt. Es ist wenig Gewicht darauf zu legen, daß schon andere, z. B. Michael Stifel von Eßlingen, eine Auslegung desselben im Sinne der Rechtfertigung allein durch den Glauben gegeben hatten (1523). Im allgemeinen lag eine solche nahe. Die „besondere“ Art der Auffassung bei Burchard sollte einem bestimmten Zweck dienen und gehört ihm allein an. Seine Deutung ist immerhin eine gezwungene. Der Kern der Parabel ist schon in

demselben Kapitel des Lucas angedeutet: sie ist eine Rechtfertigung Christi gegen den Vorwurf der Pharisäer und Schriftgelehrten, daß er die Sünder annehme und mit ihnen esse. Die Antwort darauf sind zunächst die beiden Gleichnisse vom Verlorenen Schaf und Verlorenen Groschen. „So wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße thut, vor neunundneunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen.“ In ihrer Anwendung auf das Reich Gottes hat die Parabel vom Verlorenen Sohn dieselbe Bedeutung. Burchard ging noch weiter als frühere Ausleger: Der Vater ist Gott selber, der sogar einmal (B. 1462 fg.) gleichsam aus der irdischen Umhüllung heraustritt, um als derjenige aufzutreten, in dessen Macht es steht, den Sünder mit Himmelsbrot zu speisen, seine ewige Gnade an ihm zu beweisen und ihm seinen heiligen Geist zu geben. Der Gerechte, der gehorsame Sohn, ist nach des Dichters Auffassung der Repräsentant der alten Kirche in ihrer Verblendung und in ihrem Trotzen auf den Werth guter Werke.

Auch der ausführlichen Darlegung des Inhalts der als Waldis' erste Arbeiten nach der Rückkehr aus Livland gedichteten politischen Lieder kann ich füglich überhoben bleiben. Ein gewisses, immerhin aber beschränktes Interesse vermögen dieselben, wie Karl Goedeke bemerkt, nur im Zusammenhange der Polemik, die sich seit dem Schmalkaldischen Bündniß gegen den Feind des Lutherthums erhob, zu bieten, und vorwiegend nur demjenigen, dem daran liegt, ein Bild der allgemeinen Stimmung der Zeit gegen „Heinz Wolfenbüttel“ zu gewinnen, den Luther einen Hanswurst schalt, den großen „Scharrhansen und durchlauchtigen Schmöcker“, wie andere ihn nannten. Die Polemik wurde übrigens auf beiden Seiten geführt; auch der Herzog hatte eben ein Schmähgedicht gegen den Landgrafen verbreiten lassen. Der weiteren Verbreitung solcher Blätter günstig erscheint es, wenn dieselben der Form nach als Umdichtungen älterer Lieder oder wenigstens bekannten Melodien angepaßt auftraten.

Ich nenne an erster Stelle Herzog Heinrichs von Braunschweig Klagelied. 20 Strophen; am Schluß B. W.; (o. D. u. J.; Folioblatt), mit dem Anfang:

Ich stund an einem Morgen  
 Heimlich an einem ort,  
 Da hett ich mich verborgen.  
 Ich hört klegliche Wort  
 Von einem Wolf, der klagt sich sehr,  
 Wie ihm sein Nest zerstöret,  
 Sein Balg zerrissen wer.

Die dem wilden Gebaren des Fürsten angemessene Bezeichnung ist zugleich eine Anspielung auf das Wolfengeschlecht und vielleicht eine Reminiscenz an ein älteres Gedicht (von Christ Auer, „Des Wolfes Klage“), das in spöttischer Weise den Wolf als Sittenspiegel aufstellt.

Daran schließen sich, durch Zweck und Inhalt verwandt: 2) Der wilde Mann von Wolfenbüttel, zwei Drucke, der eine B. W., der andere B. W. bezeichnet. (4. 10 Bl.). Auf dem Titelblatt: Jeremiae XVII. Maledictus homo, qui confidet in homine et ponit carnem brachium suum. Darauf folgen zehn Verse:

Efferus hic, firma validaque tyrannus in arce  
 Haud sibi vi quemquam credidit esse parem:  
 Is nunc exilio, quid sit cognoscit, egestas,  
 Cum patris expulsus sit e ditone sui.

B. W.

3) Wie der Lycæon von Wolfenbüttel itz newlich in einen Munch vorwandelt ist, ebenfalls zwei verschiedene Drucke (o. D. 1542. 6 Bl. 4.). Darunter:

Lycæon hat tyrannisch gehandelt,  
 Drum wart er in ein Wolff vorwandelt,  
 Darnach vil schoff und Lammer bissen,  
 Drumb hat man im sein Nest zerrissen,  
 Itz laufft er hin hewlen vnd klagen,  
 Findt doch kein hülf, und muß vorzagen,

Weils hinder jm stinckt, vnd ubel reucht,  
 In ein Munchs kappen sich verkreucht,  
 Zu bekern von seinen sünden allen.  
 Werß glaubt, dem muß die Nass entfallen.  
 B. W.

Jeremiae XVIII. Numquid mutabit Aethiops pellem suam & pardus maculas suas? etiam uos poteritis benefacere, qui docti estis ad malefaciendum. Am Schluß ein lateinisches Epigramm über Heinrich's Leben in einem Kloster an der Donau. Die Gedichte gehören unzweifelhaft dem Jahre 1542 an und sind nach der Flucht des Herzogs, also nach seinem unglücklichen Zuge gegen Braunschweig und Goslar als Mitgliedern des Schmalkaldischen Bundes geschrieben.

Burchard war einmal im Zuge der Fliegenden Blätter, die im Sinne der Reformation wirken sollten; im folgenden Jahre wurde die Erzählung einer Geschichte gedruckt, die kürzlich in der Nähe von Weßlar vorgefallen war. Dort hatten katholische Priester zwei Mäuse verbrennen lassen, die am allerheiligsten Sacrament sich versündigt hatten; es war damit auch hier geschehen, was aus früherer Zeit und an andern Orten nicht ohne Beispiel war:

Ein wahrhaftige Historien von Zweyen Mewsen, So die pfaffen im Hüttenberge bei Weßfalar haben verbrennen lassen, Darumb das sie ein Monstranzen Sacrament gefressen hetten. Item drey schoner newer Fabeln u. s. w. Unten auf dem Titel: B. W. Am Schluß: Finis Anno M.D.XLIII. (24 Bl. 4. Abdruck in H. Kurz' Ausgabe des „Fopus“.) Auf der Rückseite des Titels: Argumentum sequentis historiae.

Magna sacerdotum fuerat dementia quondam,  
 Stulta fides specie relligionis erat.  
 Nam stuxere pyras captiuis Muribus, ipsos  
 Credentes, Christi corpore posse frui.

Man könnte zweifeln, ob Waldis wirklich der Verfasser der

Historie sei, aber innere Gründe sprechen eher dafür als dagegen. Die Fabeln jedoch sind ein indirectes Zeugniß für seine Autorschaft auch der Erzählung; dieselben wurden später in das vierte Buch des „Esopus“ aufgenommen; es sind hier Nr. 99 („Vom Bauern und Lindwurm“), Nr. 95 („S. Peter, wie er Gott sein wollte“) und Nr. 7, alle später mehrfach geändert, die letzte fast umgearbeitet unter dem Titel: „Vom Fuchs und Affen“.

Ein paar andere Gedichte noch unbedeutendern Inhalts gehören geradezu in die Gattung „Neuer Zeitungen“, wie dieselbe durch fliegende Buchhändler und auf Märkten und Kirnmessen umhergetragen wurden, literarische Accidenzarbeiten, etwa auf Bestellung eines Verlegers, der seine Händler mit solchen Dingen zu versorgen pflegte. Ein Foliendruck, beschrieben im „Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit“, Bd. III (1856) S. 364, 65, führt den Titel: „Eine wunderliche Geburt eines zweykopfigen Kindes, zu Witzhausen in Hessen geschehen, Den dritten Tag nach Trium Regum (9. Januar) Anno M.D.XLij.“ Holzschnitt: Bild des Kindes; 106 Zeilen, unterzeichnet B. W. Die Einleitung sieht solche außerordentliche Vorfälle nach dem Glauben der Zeit als Vorzeichen bedeutender Ereignisse an:

Wo Gott will etwas Neues schaffen,  
Die Welt zu schrecken und zu straffen,  
Die Reich und Monarchie versetzen,  
Gros König an einander hegen,  
Die Sted und Lender zu verstören,  
Lest er zuvor sehen und hören  
Von oben rab Zeichen und Wunder.

Doch enthält sich der Verfasser weislich, eine bestimmte Weissagung an das Wunder dieser Mißgeburt zu knüpfen.

Auch später noch ließ er einem Buchhändler seine Feder zu ähnlichem Zweck; wir wollen schon hier eine „Mordgeschichte“ verzeichnen, wozu den Stoff ein trauriger Vorfall ganz in seiner Nähe darbot. Auch Melander („Joco-seria“, Tom. III,

Nr. 139, p. 140—42, Ausgabe von 1617) erzählt dieselbe. Zu Weidenhausen bei Eschwege lebte ein Salzhändler, ein ordentlicher und fleißiger Mann, mit seiner Frau in friedlicher Ehe. Die Unglückliche faßte, von Wahnsinn oder „vom Teufel besessen“, den Entschluß, ihre vier Kinder zu ermorden. Als der Mann einst verreist war, schlachtete sie trotz der rührenden Bitten des ältesten, achtjährigen Knaben die Kinder auf die unmenschlichste Weise ab, darauf versuchte sie, sich selbst zu tödten, indem sie sich die Kehle durchschnitt; die Nachbarn eilten herzu, und die Frau kam wieder zu Sinnen, starb aber in aufrichtiger Reue nach wenigen Tagen. Dies alles, sich vortrefflich für Wachstuchbilder mit reichlichem Aufwand von Zinnober qualificierend, brachte Burchard in Reime: Ein wahrhaftige vnd ganz erschreckliche Historien, Wie eyn weib ire vier kinder tyranniglich er-mordet, vnd sich selbst vmbbracht hat, Geschehen zu Weidenhausen bei Eschweh in Hessen u. s. w. Holzschnitt. 7 Petri 5. (4 Bl. 4. M.D.LI.) Am Schluß: Gestellet durch Burchardum Waldis. Anno M.D.LI. Zwei Ausgaben, zu Marburg und Erfurt.

Noch vor Burchard's Anstellung als Pfarrer erschien, wie ich glaube ebenfalls im Auftrage eines Buchhändlers unternommen, ein kleineres Werk, dem wir eines Theiles seines Inhalts wegen einen größern Werth beilegen dürfen. Hans Guldenmund in Nürnberg, dessen Officin als eine der thätigsten der Zeit bekannt ist, namentlich auf dem Gebiete der Tagesliteratur durch die Herausgabe von Fliegenden Blättern, Einzeldrucken und kleinern Sammlungen weltlicher und geistlicher Lieder und „Büchlein“, bedurfte einer gereimten Erklärung zu einem Holzschnittwerk, das in seinem Verlage erscheinen sollte, und wandte sich an Waldis, den er aus den kleinen Schriften kennen mochte. Daß dieses Unternehmen, das schon der Bilder wegen einen rein buchhändlerischen Charakter trägt, nicht von Burchard ausging, glaube ich mit Sicherheit annehmen zu dürfen. Karl Goedeke („Bur-

chard Waldis“, S. 10) hat zuerst wieder auf das Buch hingewiesen. Der Titel ist: Ursprung vnd Herkumen der zwölff ersten alten König vnd Fürsten Deutscher Nation, wie vnd zu welchen zeytten ir heder Regiert hat. Holzschnitt: Reichsadler; am Schluß: „Mit frid on alle hindernyß, Wünsch von herzen Burdhard Waldis.“ Gedruckt vnd volendet in der keyserlichen Reichs statt Nürnberg, durch Hans Guldenmundt, den ält. (M.D.XLij. 16 Bl. Fol.) Die Reihenfolge der Bildnisse alter Helden und Fürsten eröffnet Tuiscon, auch Ascenas genannt, oer Sohn des Homer aus dem Stamme Saphet's, „wie solchs die Schrift bezeuget klar“. Daran reihen sich seine Nachkommen: Mannus, Wigewon (Ingewon?), Heriwon, Eusterwon, Marsus, Gambriuius, Suebus, Wandalus — deren Namen natürlich nicht der Geschichte und nur zum Theil der Sage angehören, vielmehr der Erfindung mittelalterlicher Chronisten ihre Existenz verdanken — als eponyme Heroen deutscher Hauptstämme; ferner Arriovist, „ein König aller Deutschen“, Arminius, ein Fürst der Sachsen, und endlich Carolus, „der erst deutsche Keyser“. Jedem Bilde steht eine Erklärung gegenüber, deren Zweck Burdhard dahin angibt, daß sie für diejenigen, welche die Thaten der Vorfahren zu wissen wünschen, „aber nicht viel Bücher lesen“, bestimmt sei. Die Verse erheben sich nirgends über gewöhnliche Reimerei; Burdhard's Natur war wenig auf solche Dinge angelegt, die einen präcisen und prägnanten Ausdruck verlangten, seine Stärke bestand in einer andern Darstellungsweise; zum Theil liegt die Plattheit des Vortrags auch in den durchaus vagen und verwirren Nachrichten selbst, die er zu benutzen hatte. Dennoch scheint das Publikum nicht allein durch die ganze Einrichtung und Ausstattung befriedigt worden zu sein, sondern auch durch die Verse. Diese sind in mehrere Geschichtsbücher übergegangen, so in die deutsche Bearbeitung der Thurnmeir'schen Chronik und in Mathias Quad's „Memorabilia mundi“ (Cöln 1601). Wichtiger aber ist und höher anzu-

schlagen, daß sie nach etwa dreißig Jahren in ein ähnliches Unternehmen, das Joh. Fischart besorgte, Aufnahme fanden.\* Vielleicht liegt der Grund auch darin, daß der berühmte Schriftsteller eine eigene Erklärung der Bilder mythischer Helden nicht nach seinem Geschmacke fand. Dagegen ließ er Waldis' Schlußgedicht, „Ein Lobspruch der alten Deutschen“, weg und ersetzte dasselbe durch eigene Dichtungen, die freilich zu den besten gehören, die wir von ihm besitzen (wieder gedruckt in „Deutsche Dichter des 16. Jahrhunderts“, 15. Bd.). Auch Matthias Holzwart in den „Emblematum tyrocinia, sive picta Poesis Latino Germanica“ (ebenfalls bei Jobin in Straßburg, 1581. 8.) hielt die Waldis'schen Reime eines Abdrucks werth, jedoch ebenfalls ohne die Schlußverse. Und doch sind diese werthvoll als ein Ausdruck edelster Gesinnung eines für die Größe, den Ruhm und das Gedeihen seines Vaterlandes begeisterten Mannes, eines verständigen Beurtheilers seiner Zeit, der wohl wußte, was Deutschland gebrach. Durch Deutschland war das Kaiserthum neu belebt, in ritterlichen Thaten war stets Ruhm erworben worden und der deutsche Name zu hoher Ehre gebracht. Daß diese hohen Tugenden nicht verloren gegangen, zeige das Beispiel des Kaisers Karl. Seine Mannheit, Stärke und Klugheit beweisen sein Sieg über Frankreich, die Gefangennahme des Papstes, die Einnahme von Tunis und sein Seekrieg gegen den vor Wien in die Flucht geschlagenen Erbfeind. Bei den Alten galt gute Sitte, Mäßigkeit, Treue und Wahrheit; ihn, den Dichter, zwingt die Liebe zu seinem Vaterlande, dies Vorbild den Landsleuten darzustellen, sie zu bewegen, „einen Spieß dazu zu brechen“. Die Vernunft und das Lesen „alter Bücher“ zeigen, wie löblich es sei, für das Vaterland zu streiten, zu leiden und im Harnisch zu fallen. — Wärme des Gefühls durchdringt den

---

\* *Eicones cet.* Bildnissen oder Contrafacturen der XII Ersten Alten König und Fürsten u. s. w. (Jobin, Straßburg 1573. 8.)

Vortrag und belebt und veredelt auch den sprachlichen Ausdruck.

Ganz ähnlicher Art, im Auftrage eines Verlegers verfaßt, denke ich mir die Veranlassung zu der letzten Arbeit, deren Vollendung unserm Dichter eben vor seinem Tode noch zu sehen vergönnt war. Der Geschäftsnachfolger des Frankfurter Buchhändlers, der den „Esopus“ verlegt hat, wünschte von ihm eine Uebersetzung lateinischer Distichen, die zur Erklärung einer größern, die wichtigsten Stellen der Heiligen Schrift erläuternden Folge von Holzschnitten dienen sollten. Das Werk, lange Zeit verschollen, befindet sich jetzt vollständig auf der Göttinger Bibliothek. Der großen Seltenheit des Buches wegen wird eine genaue Beschreibung desselben willkommen sein: *Argumentorum in sacra Biblia a Rudolpho Gualthero carminibus comprehensorum Tomus prior in Vetus videlicet Testamentum*. Erst Theil der Summarien über die ganz Bibel, nemlich über das alte Testament, Mit schönen Figuren geziert, und in Reimen verfaßt Durch Burckhardum Waldis. Am Ende: Gedruckt zu Frankfurt am Meyn, durch Weygandt Han, in der Schnurgassen, in dem Krugk. (2 Alphabete und 16 Bogen. 8.) Titel in Holzschniteinfassung: links Jesaias, rechts Micheas (sic!), unten die Geburt Christi im Stall; Monogramm H. (Hans Baldung Grün?). — II. *Pars Argumentorum in S. Biblia a Rud. Gualthero carminibus comprehensorum, in Novum videlicet Testamentum*. Ander Theil der Summarien über die ganz Bibel mit schönen Figuren geziert und in Reimen gefaßt durch Bur. Wald. Am Schluß: Gedruckt zu Frankfurt am Mayn, durch Weygand Han, in der Schnurgassen zum Krug. (12 Bogen. 8.) Holzschniteinfassung: Gott Vater mit der Weltkugel in Wolken, links Petrus, rechts Paulus, unten Christus sitzend mit Dornenkrone und Rohrsepter von einem Manne angebetet. Monogramm H. Die vier Verse als Erklärung eines jeden Bildes von dem reformierten Pfarrer zu Zürich Rudolf Wal-

ther (gest. 1581) illustrieren sentenziös, meist treffend und in gewandter Sprache die bildliche Darstellung, während die Uebertragung ein trauriges Nachwerk in jeder Beziehung zu nennen ist, armfelig den Gedanken nach, holperig, steif und roh in der Ausführung. Die Schuld daran trägt nicht etwa nur die Schwierigkeit, in vier kurzen Reimzeilen die Hexameter und Pentameter des Originals wiederzugeben, denn daran hat der Uebersetzer kaum gedacht, sondern auch Burchard's zunehmende Schwäche — auch des Geistes.

Ueber den „Eposus“, die erste größere selbstständige Arbeit, die Waldis im Vaterlande vollendete, die schöne Frucht des neuen Lebens, im behaglichen Gefühl wiedergewonnener Freiheit, des häuslichen Glücks im Frieden des Pfarrhauses zu Abterode und in der Aussicht auf eine sorgenlose Zukunft, im Genuß wiedererlangter Gesundheit und geistiger Frische, ziehe ich vor erst am Schlusse dieser bibliographischen Uebersicht eingehender zu berichten. Ich wende mich also zu der leider kurz bemessenen, aber reichen schriftstellerischen Thätigkeit Burchard's in den Fünfziger Jahren. Darf ich, Goedeke folgend, eine kleine Dichtung, die in zwei Exemplaren zu München und Nördlingen (Kirchenbibliothek) erhalten ist, wirklich unserm Waldis zuschreiben, so würde diese als erste aus dieser Zeit zu nehmen sein. Der Titel ist: Die Passion vnnd leyden vnser's Herren Jesu Christi. In Reymen weiß gestellet. (1552. Getruckt zu Augspurg, durch Philipp Alhardt in der Kirchgassen, bey Sant Ulrich. 8 Bl. 8.)

Anfang:

Als sich wolte Ostern nahen  
 Vñ die Juden wolte fahen  
 Den Herrn Jesum u. j. w.

Am Schluß: D. W. H. Dies wäre dann Druckfehler für B. W. H. (Burchardus Waldis Nassus).

Neben dem „Eposus“, der in gewisser Weise seine gesammte Weltanschauung, den Schatz seiner Erfahrung von dem Treiben

der Menschen widerpiegelt, steht Burchard's Psalmenübertragung, in welcher, für den Darsteller seines geistigen Wesens, seines Gemüthslebens von großer Bedeutung, der Inhalt seiner religiösen Ueberzeugung in großen und kleinen Zügen niedergelegt ist und einen unmittelbaren, erkennbar treuen und ungekünstelten Ausdruck gefunden hat: Der Psalter, in neue Gesangsweise, vnd künstliche Reimen gebracht, durch Burcard Waldis. Mit ieder Psalmen besonderen Melodien, vnd kurzen Summarien. Titelholzschnitt. Zu Frankfurt, Bei Chr. Egenolff. Am Ende: Getruckt zu Frandfurt am Meyn, Bei Christian Egenolff. Anno M.D.Liij. Im Manen. (271 Bl. 8.).

Das Buch ist schon wegen der Art seiner Entstehung von Wichtigkeit für den Litterarhistoriker, da es nicht als eine in bestimmter Absicht begonnene und vollendete Arbeit, sondern als die Frucht längerer Jahre und der Stunden sich ausweist, wo der Dichter einer Stimmung, einem Gefühl, einer religiösen Anschauung zu eigener Beruhigung, Stärkung und Erbauung Ausdruck zu geben sich besonders gedrängt fühlte. Das ist es auch, was diese Bearbeitung aus der Anzahl der seit dem Ende der dreißiger Jahre vor ihr erschienenen deutschen Psalmbücher hervorhebt. Den Verfassern fehlte jede tiefer liegende Veranlassung, sie arbeiteten in ihren Studierstuben unter Büchern und Papieren; dabei kam es ihnen nur auf eine nach ihrem Ermessen möglichst gelungene Wiedergabe des lateinischen Textes an, während sie überdies meist mit den Schwierigkeiten der Vers- und Reimkunst zu kämpfen hatten, wo denn in der Regel ein ziemlich leichtes Abkommen gefunden wurde. Ein brandenburgischer „Oberster Secretarius“ Johann Claus wählte für seine Uebersetzung kurze Reimpaare, also die Form des Spruchgedichts, wobei ihn wol nur die Absicht leiten konnte, für das Auswendiglernen dem Gedächtniß zu Hülfe zu kommen: jedenfalls ein wunderlicher Geschmack. Ein anderer, Hans Gamersfelder von Burghausen, gab den Gesängen wenigstens ein strophisches, aber leider das

ganze Buch hindurch beibehaltenes Gewand, sodaß also möglicher Weise alles nach Einer Melodie gesungen werden konnte. Schon darin zeigt Burchard Waldis ein besseres Verständniß. Die Widmung, oben schon ihrem Hauptinhalt nach mitgetheilt, lehrt uns, wie er dichtete: die Psalmen sind einzeln entstanden, die meisten noch in Livland. Schon der Druck des „Verlorenen Sohns“ enthält als Beigabe die (niederländische) Uebersetzung des 127. Psalms, „Wo Got nicht sulffs dat huß upricht“, die vor der Herausgabe des „Psalters“ in hochdeutsche Mundart umgesetzt worden ist.\* So ist auch anderes, wie sich leicht erkennen läßt, in der ersten Zeit nach dem Uebertritt entstanden. Im 19. Psalm, „Lob und Weissagung von Herrlichkeit des Evangelii in aller Welt“, heißt es: „Gottlob daß uns jetzt wird verkündt Die evangelisch Lehre. Die Himmel und Erd mit vollem Mund Erzählen Gottes Ehre. — Die apostolisch Lehr herbricht, Reicht bis an der Welt Ende, Ir Nichtschwur hats dahin gericht, Leuft wie die Sonn behende, Die sich entprennt Im Orient.“ — Die Botschaft vom neuen Heil will der Dichter nun auch seinerseits verkünden; der Herr selber hat ihn unterrichtet, hinfürder hat es keine Gefahr mit ihm, vor den Feinden wird er wohl bleiben, (Ps. 16: „Hört zu, ihr Christen allesamt, von Gott will ich

---

\* An dem 25. Psalm: Ad te, domine, levavi animam meam: „An allen Menschen gar verzagt“, hat Burchard Waldis keinen andern Antheil, als daß er denselben ziemlich frei, unter Hinzufügung einer Schlußstrophe, in das Hochdeutsche übertrug. Das niederländische Original steht im Anhang zum „Verlorenen Sohn“ und hat auch in die Kirchendienstordnung Aufnahme gefunden, an beiden Orten unter And. Knöpfen's Namen. Die Bearbeitung geschah, wie die der eigenen Psalmen, die eine niederländische Grundlage in der Sprache, zunächst in den Reimen, erkennen lassen, wol erst in der Heimat, wo dieselbe vollkommen gerechtfertigt erscheinen muß. Es widerlegt sich dadurch von selbst die Ansicht, dieser Gesang sei ein Abbild seiner Stimmung unter den Leiden des Kerkers. Die Klagen über Verfolgungen durch die Feinde beziehen sich nur auf die Verfolgungen und Anfeindungen, die er gleich andern Bekennern des evangelischen Glaubens zu erdulden hatte.

jetzt singen.“) Vergeblich ist die Mühe, ihn von diesem Trost abzuwenden, denn er will lieber der letzte sein in der heiligen Christengemein und an dem Thore hüten als der erste in dem Palaſt der Gottloſen, da man Gottes Ehre nimmermehr gedenket und ſein Evangelion haſt (Pſalm 84). Er dankt Gott, daß er jetzt erlöſt ſei, er, dem die Hölle offen ſtand. Nun ſoll ſeine Seele Muth faſſen und ſich fernerhin abreißen von allen, die ſie zu tödten trachteten, und ſich zu denen begeben, die bei Gott ewig leben; trotz den Feinden redet nun ſein Mund davon, wie ſein Glaube im Herzen gethan iſt; nun will er den Kelch bittern Tranks mit Freude trinken, den ihr Drohen, Trotz und Undank ihm bereitet, und ſich nicht ſchämen, des göttlichen Namens Ehre zu predigen (Pſalm 116). An dem endlichen Siege des Gottesworts und der Zukunft ſeines Reiches zweifelt er nicht; die Chriſten werden freundlich und friedlich beieinander wohnen, und das Regiment wird im Frieden ſtehen. Darum wendet ſich der Dichter vor allen an die Diener der Kirche mit der erſten Mahnung, ſtandhaft zu bleiben, zu ſingen, zu loben und zu predigen. Wenn auch die Ueberzeugung von der Grundwahrheit der neuen Lehre nirgends einen ſo ſcharfen Ausdruck findet wie im „Verlorenen Sohn“, ſo iſt doch auch hier im „Pſalter“ von evangeliſchem Geiſte alles durchweht. Dieſe Geſänge ſollten weder dogmatiſchen noch polemischen Zwecken dienen, ſondern lediglich der Erbauung für diejenigen, welche ſich ſchon in richtiger Erkenntniß der evangeliſchen Wahrheit zu der neuen Lehre bekannten.

Eine eigenthümliche Auffaſſung bibliſcher Schriften, wie ſie in dem Drama vorliegt, findet ſich auch in den Pſalmen wieder. Was nach gewöhnlicher Auffaſſung höchſtens als Weiſſagung und als Typus der weiteren Entwicklung des Reiches Gottes erſcheinen ſollte, wird einfach und unmittelbar auf die beſtehende Kirche übertragen, in welcher das Erlösungswerk thatſächlich vollendet iſt.

Ein richtiges Gefühl ließ den Dichter die einzig angemessene Form wählen. Er fand dieſelbe in der deutſchen

Liederdichtung — die ihm bekannt war, wie wir aus der directen Benutzung z. B. der Lieder Sammlung Forster's (Psalm 13) abnehmen dürfen — vor, wie diese sich seit den Zeiten der ritterlichen Lyrik im weltlichen Volksliede wie in der geistlichen Dichtung ausgebildet hatte. Seine Psalmen kleidet er meist dem Inhalt entsprechend in das angemessene Gewand; dieselben sind, das wollen wir wiederholen, in mannichfaltigem Wechsel der Zahl und Länge der Zeilen wie der Reimstellung, unter Festhaltung der Gliederung in Gesang, Gegengesang und Abgesang, durchaus sangbar. Im Buche sind Melodien beigegefügt. In die Liturgie der evangelischen Kirche gingen sie wol zuerst in der Pfarochie des Dichters und an andern heftischen Orten über, dann in verschiedene größere Gesangbücher; sie behaupteten sich in denselben bis zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, wo sie endlich daraus verschwinden.

Der „Psalter“ war, das sieht man aus dem Datum der Widmung an die Brüder, schon zu Ende des Februar 1552 im Manuscript abgeschlossen. Die folgende Zeit bis vor den Schluß des Jahres war Burchard bereits wieder an einem größern buchhändlerischen Unternehmen beschäftigt, einer neuen Ausgabe des „Teuerdank“. Die Veranlassung lag in dem Bestreben jener Jahre, bedeutende und beliebte Werke der ältern Zeit für die neuere lesbarer zu machen. Murner, Brant und andere ebenso wie Kirchendichter der ersten Reformationszeit wurden zu diesem Zwecke revidiert und sprachlich erneuert. Die Anregung zu Burchard's Arbeit ging von demselben angesehenen und unternehmenden Verleger aus, bei dem auch der „Psalter“ gedruckt wurde. Das Werk hat in dem neuen Druck den Titel: Die ehr vnd manliche Thaten, Geschichten vnd Gefehrlichkeiten des Streitbaren Ritters vund Edlen Helden Teuerdank, zu Ehren dem Hochloblichen Hause zu Oesterreich, vnd Burgundien u. s. w. Zum Exempel aber vnd Vorbilde allen Fürstlichen Blut vnd Adelsgenossen Teutscher Nation. New zugericht.

Mit schönen Figuren und lustigen Reimen volendet. (Holzschnitt.) Zu Frankfurt. Bei Christian Egenolff. Am Ende: B. W. H. Getruckt zu Frankfurt am Mein bei Christian Egenolff. . . .“ Im Hewmon. Anno M.D.Lij. (114 Bl., Fol.)

In dem Vorwort an Adolf Wilhelm von Dörnberg, einen jovialen und kunstliebenden Edelmann (bei Melander „Jocoseria“, Tom. I, Nr. 419 tritt er als Held eines ergötzlichen Schwanks auf), der selbst einen lateinischen Vers zu machen verstand, hat sich Waldis über Art und Zweck seiner Arbeit ausgesprochen (datiert Abterode M.D.LIII). Solche gute Freunde hatten ihn angegangen, das vor 34 Jahren erschienene Buch — er hatte also die Augsburger Ausgabe von 1519 vor sich —, das „unvollkommen und ungeendt“ war, „weil die Person, von der es handelt, damals noch am Leben und dem Schreiber die Zeit fehlte“, dasselbe aufs neue zu „übersehen“. Er weigerte sich anfänglich und trug Bedenken, da es ihm kein Ruhm zu sein schien, sich anderer Arbeit zuzueignen und sich gleich der „Aesopischen Krähe“ mit fremden Federn zu schmücken; da aber dies durch große und vornehme Leute (Kaiser Maximilian selbst!) vor ihm geschehen, so gab er endlich nach und wird sich nun mit seinem Verleger darüber in Verbindung gesetzt haben. Dieser hatte sich bei dem Unternehmen nicht verrechnet, denn das Buch hat noch, bis 1596, drei Auflagen erlebt. Waldis ging behutsam zu Werke, indem er alles stehen ließ, „was je hat stehen bleiben mögen“. Die „alten Reimen“ schienen ihm etwas schwerlich daher zu gehen, „was man der Zeit zu gut halten müsse“. Die deutsche Sprach „hatte sich in dreißig Jahren stattlich und wohl gebessert“; so sind einige Verse „umgeschmiedet worden, außerdem aber auf Erforderung der Noth einige tausend Paar Verse hinzugemacht“. In diesem Falle bedurfte freilich der Besserung nicht eigentlich die Sprache selbst; Goedeke bemerkt treffend („Deutsche Dichter des 16. Jahrh.“, 10. Bd., S. XXIII), daß sich die Verfasser der Schriftsprache des Hofes bedienten, die sich hoch über den Dialekten hielt, daß also in dieser Beziehung

eine Verjüngung nicht nothwendig war; wohl aber bedurfte der Versbau, der der Sprache häufig genug Gewalt anthat, um das nöthige Maß und die Zahl der Silben einzuhalten, der nachbessernden Hand. Aus seinem Eigenen hat Waldis das vorletzte Kapitel (117) hinzugethan; die Drucke von 1517 und 1519 haben an der Stelle nichts als einen Holzschnitt, und drei Seiten sind vorläufig leer gelassen. Von der bildlichen Darstellung — Maximilian mit der Kreuzfahne — nahm er Veranlassung, die Lücke mit einer allegorischen Darstellung der Kriege gegen Frankreich auszufüllen. (Vgl. Goedeke, a. a. O., S. 295.)

Das folgende Jahr zeigt Waldis wieder eifrig mit einer großen Arbeit beschäftigt. Der durch seine satirischen Dramen bekannte Thomas Neogeorg (Kirchmair, geb. zu Hubelschweiß bei Straubingen 1511, gest. 1563 als Pfarrer zu Wiesloch nach einem vielbewegten Leben), ein unruhiger Kopf, der auch mit den Wittenberger Theologen nicht im Frieden lebte, ließ 1553 sein „Regnum papisticum“, ein Gedicht in lateinischen Hexametern, drucken, eine Darstellung der alten römischen Theokratie in ihrer Verfassung und Organisation, mit dem Gefolge von Thorheiten, Irrthümern und absichtlichen Täuschungen, „die nur vom Teufel angestiftet sind und schließlich auf und zu ihm hinführen werden“. Neogeorg hielt die Kenntniß aller dieser Dinge für nützlich zur Warnung der Anhänger evangelischer Wahrheit; zugleich auch antwortete er damit auf eine jüngst erschienene giftige Schmähschrift eines ungenannten Verfassers aus dem alten Lager. Der mannhafte Streiter für die Sache des Evangeliums, Philipp der Großmüthige, nahm das Buch mit großem Interesse entgegen; er wünschte sogar dessen weitere Verbreitung auch unter weniger Gelehrten, und beauftragte seinen Pfarrer zu Abterode, dasselbe „in unser gemein Deutsch zu bringen“. Dazu war dieser berufen wie kein anderer durch seine Kenntniß der Zustände in der Kirche, der er selbst angehört hatte, wie durch seine dichterische Gewandtheit. Er griff die Sache mit

Lust und Liebe und einem Eifer an, der die Vollendung der übernommenen Aufgabe bis um die Mitte des Jahre 1554 ermöglichte. Am 1. Juli konnte er die Dedication des Buches schreiben. Der Titel lautet: Das Päbstlich Reich Ist ein Buch lustig zu lesen allen so die Wahrheit lieb haben, darin der Babst mit seinen gelibern, leben, glauben, Gotts dienst, gebreuchen und Cerimonien, so viel müglich, warhafftig vnd auffß kürzeste beschriben, getheilt in vier Bücher, durch Thoman Kirchmair. Holzschnitt: Von Cardinälen umgeben ein Papst, den ein Teufel mit der Tiara krönt; vor ihm stehend ein Mönch mit einer Bulle in der Hand. Darunter: Mutatio est dexteræ excelsi.\*

Die Dedication ist an die bekannte Margarethe von der Sale gerichtet, die Philipp noch bei Lebzeiten der Landgräfin Christine, mit widerstrebend ertheilter Einwilligung Luther's und Melanchthon's, sich morganatisch hatte antrauen lassen. Es war die Anerkennung dafür, „daß sie die Früchte ihres Glaubens herrlich bewies“. Wenn man dem Pfarrer zu Abterode daraus den Vorwurf schwacher Liebedienerei hat machen, ja ihm unlautere persönliche Absichten unterlegen wollen, so vergaß oder übersah man, daß damals Christine von Sachsen schon seit fünf Jahren verstorben war und der Landgraf die zweite Frau als seine rechtmäßige Gemahlin hielt und angesehen wissen wollte; so war, was ihn bewog, zugleich die Dankbarkeit gegen Philipp selbst, dem er für Leben und Freiheit, unzweifelhaft aber für seine spätere erfreuliche und ruhige Wirksamkeit verpflichtet war. Wenn andere den Grund in einem nähern persönlichen Verhältniß zum hessischen Hofe suchten und fanden, so beruht auch das auf einem argen Irrthum. In der Dedication empfiehlt sich Burchard der Landgräfin als „ihren armen Diener vnd Caplan“. Diese pure Höflich-

\* Motto des Dichters (Psalm 77, 11). Luther übersetzt: „Die rechte Hand des Höchsten kann alles ändern“, Waldis selbst (Psalt. Bl. 132): „Seine Hand kann alles wenden“. In Livland hatte er die Hand Gottes erkannt.

feits- und Ergebenheitsformel Fürsten gegenüber fand Waldis auch in Pfinzing's Zuschrift im „Teuerdank“. Auch Murner in seiner Uebersetzung: „Vergilii Marōis dreyzehn Aeneadishe Bücher“ (1515), nannte sich in der Zuschrift an Kaiser Maximilian (Rückseite des Titels) dessen „besitzenen Kaplan“. Die deutsche Uebersetzung zeigt, wie vollkommen Burchard auf diesem Gebiete zu Hause war. Natürlich bedingte die Wiedergabe der Hexameter in kurzen Reimpaaren eine Erweiterung des Umfangs des Textes; knappe Bemessung des Vortrags lag überhaupt nicht in unsers Dichters Neigung und Gewohnheit. Sonst hält er sich an das Original. Nur wo ihm eine Lücke auffiel, hat er in bescheidenem Maße von dem Seinigen hinzugethan; im Vierten Buch, einer Darstellung von Gebräuchen an Festtagen, glaubte er Neogeorg ergänzen zu dürfen, der von Quadragesimä gleich auf Lätare und vom Charfreitag auf den Ofterabend übergeht. Die Eintheilung der einzelnen Bücher in Capitel mit Ueberschriften hat die Uebersicht des Inhalts sehr erleichtert.

Es ist gezeigt worden, daß die kleinern poetischen Stücke, welche den ersten Jahren nach seiner Rückkehr angehören, kaum mehr als ein unbedeutendes Ergebniß wiedererwachter Lust am Reimen sind und nur ein sehr beschränktes Interesse für uns, die Angehörigen einer neuen Zeit, zu bieten haben. Es gingen acht Jahre vorüber, bis endlich ein Werk zum Abschluß gedieh, das wir als eine Lebensarbeit des Verfassers anzusehen haben. Die Anfänge desselben liegen in damals längst verflossenen Zeiten, die er in einem weit entlegenen Lande verlebt hatte. In Riga zuerst, dort wo er schon auf anderm Gebiete seine hohe geistige Begabung bewährte, hat Burchard sich auch zuerst einer andern Gattung der poetischen Darstellung zugewandt, die er hier kennen lernte, der Fabeldichtung, mit der er sich bald befreundete. Wir erfahren das, wenigstens im allgemeinen Umriß, aus seinen eigenen Mittheilungen.

Hören wir, was die Widmung des Buches an Johann Butten, Bürgermeister von Riga, darüber aussagt. Schon dort hatte Waldis begonnen, „sich in den Fabeln des Aesop zu bemühen, dieselben aus dem Latein in deutsche Reime zu bringen“, und versprochen, sobald er damit fertig, das Buch seinem Gönner zuzuschreiben und drucken zu lassen. Aber die Arbeit hatte sich verzögert; zuerst war er „durch vielerlei Unfälle, Widerstand und Leibsgebrechen“ verhindert, in Deutschland kamen dann die Kriegshändel mit ihrer Unruhe dazwischen, sodaß der Aesop in Vergessenheit gerieth, bis er ihn endlich „auf Anregen und Bitten vieler guten Freunde aus dem Staube klopfte“. Nun ordnete er alles, was einzeln entstanden war, theilte es in drei Bücher, jedes zu hundert Fabeln, „wie er sie lateinisch gefunden“, und setzte hundert „neuer Fabeln“ in einem vierten Buche dazu. Den Zweck des Buches bezeichnet er als einen didaktischen, der Ansicht von der Bedeutung der Apologe überhaupt folgend; dies weiter zu begründen achte er für unnöthig, das sei in andern Büchern vorhin genugsam dargethan, und der Leser werde es selbst empfinden. Ausdrücklich wird aber betont, daß er nicht für Gelehrte geschrieben, „die es besser können“, sondern für die liebe Jugend, Knaben und Jungfrauen; dabei meinte er alles vermieden zu haben, was etwa den keuschen Ohren derselben Aergerniß geben möchte. Was für den eigentlichen äsopischen Apolog gelten mag, ist freilich auch zur Empfehlung der ganzen Sammlung auf die Art der Behandlung und auf die eigenen Thaten des Verfassers übertragen. Für seine Auffassung der Fabel, als einer Erzählung, einer Geschichte, eines Schwauks mit einer bestimmten, aus dem ganzen Inhalt hervorgehenden sittlichen Hinweisung, wollen wir auch das gelten lassen.

Der Titel des Buchs ist: *Æsopus, Ganz New gemacht, vnd in Reimen gefaßt. Mit sampt Hundert Newer Fabeln, vormals im Druck nicht gesehen, noch außgangen, Durch Bircardum Waldis.* Holzschnitt: Ein Narr mit Kol-

ben und Klapper, von Kindern verfolgt. Anno M.D.XLVIII. Am Schluß: Gedruckt zu Franckfurdt am Mayn, durch Hermann Gölfferichen, in der Schnurgassen zum Krug. (385 Bl. 7 Bl. Register. Titel, Widmung und „Leben Esopi“, 8 unpaginirte Bl. 8.)

Durch die bescheidenen Auslassungen des Verfassers ist die Bedeutung seines Werks und des Antheiles, den er selbst daran hat, kaum annähernd genügend bezeichnet. Versuche vor, neben und nach ihm bezeugen zwar die wiedererwachte Neigung der Zeit, eine poetische Gattung, die im Laufe der letzten Jahrhunderte nur spärlich, und selten mit Liebe, gepflegt worden war, neu zu beleben; doch unter allen diesen Arbeiten nimmt der „Esopus“ einen hervorragenden Platz ein.

Eine geschichtliche Ausführung über die Bewahrung und Ausbeutung des aus ältester Zeit in das Mittelalter herübergeretteten Schazes wird man hier nicht suchen; eine solche Arbeit müßte sich, auch in der knappesten Form gehalten, zu einer umfangreichen, an einem andern Orte freilich sehr erwünschten Untersuchung erweitern. Ich kann nur in wenigen Zeilen das zum Verständniß Allernothwendigste geben. Die „Mythen“ des Aesopus, des Trägers eines im griechischen Alterthum hochberühmten Namens, der aus Phrygien stammen und ein Zeitgenosse Solon's gewesen sein soll, waren in griechischer Fassung das Mittelalter hindurch verschollen. Der ursprüngliche Dichter war selbst fast zu einer mythischen Gestalt geworden, von der die Kunde nur durch die „Fünf Bücher Aesopischer Fabeln“ des Phädrus, eines Freigelassenen des Augustus aus der makedonischen Landschaft Pieria, der das griechische Original in römische Jamben umgoß, und durch eine romanhafte, sein Bild entstellende Biographie des alten Fabulisten, die ein griechischer Mönch, Maximus Planudes aus Nikodemia, im 14. Jahrhundert angefertigt hatte, vermittelt worden war. Aber auch der römische Phädrus wie die Bearbeitung in elegischen Versen des spätern Avianus

wurden erst gegen das Ende des 16. Jahrhunderts durch gedruckte Ausgaben zugänglich. Ihre Stelle vertraten Prosaauflösungen, die, zu didaktischen Zwecken veranstaltet, nur nebenbei der Unterhaltung dienen sollten. Wir kennen heute zwei solcher Sammlungen: die eine, wol die älteste, in einer dem Anfang des 10. Jahrhunderts angehörenden Handschrift des Klosters Weissenburg, und eine zweite, die spätestens um die Mitte des genannten Jahrhunderts angefertigt werden muß. Diese nach dem Verfasser „Romulus“ benannte Paraphrase des Phädrus ist die Hauptquelle, aus der die ganze Fülle der Fabeldichtung geflossen ist; aus ihr schöpften die Boner, der Stricker, Hugo von Trimberg, Vincenz von Beauvais und eine Anzahl von Humanisten für eigene prosaische oder metrische Bearbeitungen, freilich nicht ohne Erweiterung des alten Vorraths aus andern Quellen, wie solche allmählich bekannt wurden.

Noch vor 1480, nachdem mit Boner's „Edelstein“ der Druck deutscher Bücher begonnen hatte, war auch der „Romulus“ und eine Auswahl nach ihm bearbeiteter Fabeln der zuletzt genannten Art im Druck erschienen. Durch eine deutsche Uebersetzung hatte der Herausgeber Heinrich Stainhöwel, Arzt zu Ulm, auch für die Ungelehrten gesorgt. Seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts wurde die Sammlung, die schon die Fabeln des Avianus, Nemicus, Petrus Alfonsi, Poggius von Florenz und eine Reihe von sogenannten Extravaganzen, alten Zusätzen unbekannter Verfasser, enthielt, durch die Fabeln Sebastian Brant's bereichert.

Die Frage nach der unmittelbaren Quelle, aus der Burhard seine Stoffe holte, läßt sich vollkommen genügend beantworten; sie konnte für den Kenner der reichen Literatur, die auf diesem Gebiete seit dem Beginn des Jahrhunderts erwachsen ist, nicht lange ungelöst bleiben. Es ist eine 1516 und 1519 dreimal gedruckte Sammlung, die später, seit 1532, durch Aufnahme von Paraphrasen anderer neuerer Latiniſten ansehnlich vermehrt worden ist. Wir liegen beide

Ausgaben vor: 1) Fabularum, quae hoc libro continentur interpretes, atque authores sunt hi. Guilielmus Goudanus. Hadrianus Barlandus. Erasmus Roterodamus. Aulus Gellius. Angelus Politianus. Petrus Crinitus. Joannes Antonius Campanus. Plinius Secundus Novocomēsis. Nicolaus Gerbellius Phorcēn. Aesopi Vita ex Max. Planude excerpta et aucta (in Einfassungsleisten). Am Ende: Impressum Argentinae Mense Augusti, Anno M.D.XIX. Dij cepta secudent. 4. 2) Titel ebenso. Nach Gerbellius werden noch aufgeführt: „Laurentius Abstemius, Rimicius jam denuo additus. Lipsiae excudebat Nicolaus Faber. Anno M.D.XXXII. 8. (Es scheint auch eine Ausgabe von 1530 vorhanden zu sein. Die letzte mir bekannte erschien zu Frankfurt 1587. 8.) Der Herausgeber war Martinus Dorpius in Löwen; Guilielmus Goudanus nennt sich in einer Zuschrift an einen Baron Florens von Iselstein Canonicus divi Aurelii Augustini und als denjenigen, der die ersten (45) Fabeln aus gebundener Rede in Prosa übertragen habe.

Daß dieses Buch, und zwar in der älteren Ausgabe sowohl wie in der neuen vermehrten, Waldis vorgelegen habe, ist außer Zweifel. Er fand hier alles beisammen, was er sonst aus einer Reihe von Büchern hätte zusammensuchen müssen. Die ursprüngliche Bestimmung des Werkes für den Schulgebrauch erleichterte ihm seine vorbereitenden Arbeiten. Der Sammler hatte darauf Rücksicht genommen, daß „Schüler niemals einen zahlreichen und wohlangelegten Büchervorrath besitzen möchten“. Das wird auch bei Burchard der Fall gewesen sein. Er hat in der That sämtliche Fabeln des Dorpius seinem „Esopus“ zu Grunde gelegt und zwar sogar in der Reihenfolge seiner Vorlage; nur selten ist eine Fabel umgestellt; was bei Dorpius, in doppelter Fassung gegeben, dem Inhalte nach vollkommen übereinstimmt, ist von Waldis nur einmal bearbeitet worden. Eine Fabel, III. Buch, 61: „Vom Diebe und der Sonne“, ist eingeschoben. Der Vorrath reichte

bis Buch III, 84. Von da an haben dem Dichter entweder andere Quellen vorgelegen, oder er gab was er aus eigener Erfahrung und eigenen Erlebnissen zu geben hatte. Außer Dorpius wird Burchard die eine oder die andere lateinische oder deutsche Sammlung gekannt haben, sicher auch die gelesenen Schwankbücher seiner Zeit: Bebelius, Johannes Pauli's „Schimpf und Ernst“, und anderes was leicht zugänglich war, vielleicht des Cyrillus „Spiegel der wiffheit“, Agricola's „Sprichwörter“, wahrscheinlich Stainhöwel's „Ejop“ mit den Fabeln Sebastian Brant's; aber umfassend war seine Kenntniß des weit entlegenen und großen Gebietes nicht, auf dem auch er thätig war. Die ihm von seinem neuesten Herausgeber zugeschriebene Gelehrsamkeit fehlte ihm gänzlich, er besaß nur eine eben genügende Schulbildung; sein Leben in Riga, seine Thätigkeit als Kaufmann und politischer Agent, später seine Gefangenschaft waren einer Weiterbildung ungünstig. Den „Romulus“, dessen Kenntniß H. Kurz ihm beimessen möchte, konnte er freilich bei Stainhöwel finden. Einmal ist ein Schwank: „Von einem Goldschmied und einem Köler“ von Hans Folz (IV. Buch, 60), mit fast wörtlicher Anlehnung benutzt; Waldis hatte die Geschichte offenbar aus einem Einzeldruck (Keller, „Fastnachtspiele“, III, 1244).

Bei den ersten fünfundvierzig Fabeln des Goudanus habe ich auf die Bearbeitungen verwiesen, die auch Burchard kennen konnte, Stainhöwel und Bouer, der damals schon in zwei Ausgaben gedruckt war, und auf „Romulus“, als die Grundlage aller folgenden. Für den Literarhistoriker ist damit genug geschehen; weitere Kreise werden sich an Waldis' Darstellung selbst genügen lassen. Spätere Parallelen zusammenzutragen, wäre eine leichte Arbeit, aber durchaus zwecklos, da es sich hier nicht um eine Geschichte der Fabeldichtung handelt. Ich verzichte um so lieber darauf, da ich mich von der innern Befriedigung eines Herausgebers frei fühle, der mit freudigem Erstaunen die stattliche Reihe seiner Citate mustert.

Von entschiedenster Wichtigkeit ist der Fund der Vorlage

unser Dichters für die Zeitbestimmung der Entstehung des „Esopus“. Alles, was die Ausgabe des Dorpius von 1532 (oder 1530?) mehr enthält als die von 1519, lernte Burchard erst mit dem Beginn der dreißiger Jahre kennen. Heinrich Kurz möchte eine der Fabeln des Ersten Buches (55, „Von einem Trummeter“, De buccinatore bei Dorpius) vor das Jahr 1525 setzen, indem er eine sprichwörtliche Redensart von allgemeiner Bedeutung fälschlich auf eine bestimmte Person bezieht (vgl. die Anmerkungen); die Erzählung spricht also nicht gegen meine Annahme. Als der Vorrath bei Dorpius ausging, machte Burchard das dritte Hundert durch Fabeln und Geschichten nach andern, nicht immer nachweisbaren Erzählungen und Fabeln voll. Von diesen wie von den „Neuen Fabeln“ kann zwar Einzelnes schon früher geschrieben sein, ich glaube aber nicht zu irren, wenn ich annehme, das Meiste sei in den ersten Jahren seines Pfarramts in Abterode entstanden.\*

Wer die Aesopischen Fabeln in ursprünglicher Fassung, den Phädrus und dessen Prosaauflösungen, überhaupt den ganzen angehäuften Vorrath von ältester Zeit bis in das 16. Jahrhundert hinein durchgelesen hat, wird sich des Eindrucks nicht erwehren können, daß sie eher alles andere als poetischen Genuß darbieten; nirgends wendet sich die Darstellung an die Phantasie, überall nur an den Verstand. Lessing, der eben darin das Wesen der Fabel erblickte und zugleich eine Norm für seinen eigenen Vortrag, hatte in diesem Sinne recht, wenn

---

\* In einzelnen Geschichten ist die Zeit der Entstehung von dem Dichter selbst angedeutet, oder läßt sich doch errathen, z. B. Buch IV, 46 ist 1533 verfaßt, seit dem Concilium Later., 1513, waren 20 Jahre verflossen; Buch IV, 2, „Vom Fuchs und Hanen“, wird „dieses Jahr sieben und dreißig“ erwähnt; Buch IV, 65 erzählt, der Dichter sei 1536 in Mainz gewesen; endlich bezeugt die Erwähnung einiger Verse aus Forster's Liedersammlung in der Geschichte „Vom Abt und dem Säuhirten“ (Buch III, 92), daß dieselbe nach 1539 geschrieben ist.

er seine Meinung von der ganzen Gattung in den Worten zusammenfaßte: „Wenn wir einen allgemeinen moralischen Satz auf einen besondern Fall zurückführen, diesem besondern Falle die Wirklichkeit ertheilen und eine Geschichte daraus dichten, in welcher man den allgemeinen Satz anschauend erkennt: so heißt diese Dichtung eine Fabel.“ Auch Luther, der freilich hoch über allen andern Bearbeitern steht, nahm das Wesen der Fabeldichtung in diesem Sinne, obgleich es ihm an Verständniß für eine reichere Motivirung und Entfaltung der Darstellung und für lebensfrische Färbung, wie er sie z. B. in der Fabel „Vom Löwen und Esel“ 1528, dem Brief von dem „Reichstag der Krähen und Dohlen“ an seine Tischgesellen 1530, und der „Klagschrift der Vögel“ 1534 versucht hat, nicht fehlte.

Waldis griff die Sache anders an, als man gewohnt war, auf eine Weise, die seiner ganzen Individualität ebenso sehr entsprach wie der besondern Art seiner dichterischen Begabung; er nahm von den ältern Bearbeitern zwar die Stoffe, die Haupthandlung und die Situation, aber er hat es verstanden, aus der dürren Didaxis, welche fast als eine Art ethischer Casuistik auftritt, alles in das Poetische zu erheben, das trockne, auf das Urtheil berechnete Beispiel mit frischem Leben auszustatten. Wie neben ihm Erasmus Alberus, der in seiner Jugendzeit ebenfalls Fabeln nachdichtete, hat Burchard die Scene, auf der die Handlung sich bewegt, anschaulich dargestellt, oft localisirt, Farbe, Licht, Schatten in verständiger Vertheilung verwandt, durch sorgfältig und sauber ausgeführte Details zu epischer Breite erweitert, was in der alten Behandlung eben nur verständlich war. So ist durch ihn der Phantasie wieder der Raum zu einem freien Spiele gegeben und, was wir ebenfalls nicht hoch genug anschlagen können, alles aus mythischer Ferne in die Gegenwart gerückt worden. Die Zustände und die Menschen seiner Zeit hat er treu geschildert, wie eine hervorragende Beobachtungsgabe, eine ungewöhnlich reiche Erfahrung, die er dem viel-

bewegten Leben im Guten und Bösen verdankte, sie in seiner Seele widerspiegelte. Dabei ist er kein mürrischer oder verbissener Moralist, kein übereifriger Sittenprediger; ich möchte ihn eher als einen Mann von gemüthlicher optimistischer Weltanschauung bezeichnen; selbst da erscheint er so, wo es, sich um dasjenige handelt, was damals das Vaterland und die Welt bewegte. Selbst seine kirchliche Polemik, verglichen z. B. mit der des Alberus, trägt kaum einen andern Charakter als den heiterer Milde, die nur selten in strengen Ernst und Zorneifer umschlägt.

Für die ganze Gattung der Fabel, das sittliche Beispiel, das Burchard zur poetischen Erzählung erhoben, war er, was den Ton des Ganzen betrifft, die Wege gegangen, die vor ihm Luther (Vorrede zu den Fabeln) gewiesen hatte. Auf dem Titelblatt des Buches steht das Bild: Aesopus als Narr, gleichsam als ein classischer Eulenspiegel, als Andeutung, wie der Verfasser sich die Art des Vortrags, als die angemessene Form für die Erreichung seiner ethischen Tendenz, gedacht hat, zugleich eine Illustration der Meinung Luther's: die Jugend müsse mit Lust und Liebe zur Kunst und Weisheit geführt werden; diese aber werde größer, „wenn ein Aesopus oder dergleichen Larve oder Fastnachtputz vorgestellt wird, der solche Kunst ausrede oder vorbringe, daß sie desto mehr darauf merke und gleich mit Lachen annehme und behalte . . . Nicht allein aber die Kinder, sondern auch die großen Fürsten und Herren kann man nicht besser betriegen zur Wahrheit und zu ihrem Nutz, denn daß man ihnen lasse die Narren die Wahrheit sagen; dieselbigen können sie leiden und hören, sonst wollen oder können sie von keinem Weisen die Wahrheit leiden, ja, alle Welt hasset die Wahrheit, wenn sie einen trifft.“

Dem Neudruck des Textes habe ich die erste Ausgabe des „Aesopus“ zu Grunde gelegt. Von den nachfolgenden Wiederholungen des Buches in vier Auflagen, von 1555,

1557, 1565 und 1584, konnte nur die erste, als noch bei Burchard's Lebzeiten erschienen, in Betracht gezogen werden. Daß die wenigen, fast nur in Verbesserung von Druckfehlern und geringen orthographischen Aenderungen bestehenden Correcturen darin von Waldis' Hand herrühren, ist nach unsern Ausführungen über seine letzten Lebensjahre nicht wahrscheinlich. Doch ist diese zweite Ausgabe durchgängig für die Feststellung der Druckvorlage von mir verglichen worden.

Die „Neuen Fabeln“ (Buch IV) konnten hier nicht ganz vollständig gegeben werden, es wurde aber das Beste und unsere Zeit am meisten Ansprechende ausgewählt.

Bei der schwankenden, ersichtlich durch die Officin verschuldeten Schreibung des Originals glaubte ich in meinen sprachlichen Aenderungen behutsam zu Werke gehen zu müssen. Im Druck wechselt z. B. t im Auslaut regellos mit d und dt, der Umlaut e mit ä. Ich habe diese Inconsequenzen nicht durchaus getilgt, wo nicht etwa der Reim es verlangte. Der so hergestellte Text veranschaulicht den seit der Mitte des Jahrhunderts sich allmählich vollziehenden Uebergang zu der in den Druckwerkstätten eingeführten neuern Orthographie.

---

### A n t w o r t.

Während des Drucks der vorstehenden Einleitung ist das Drama vom „Verlorenen Sohn“ in trefflicher Wiedergabe des Wolfenbütteler Exemplars durch Gustav Milchsaß erschienen (Halle 1881), zugleich mit einer Biographie des Dichters: „Burkard Waldis. Nebst einem Anhange: Ein Lobspruch der alten Deutschen von Burkard Waldis“. Meiner Arbeit finde ich nach Durchsicht dieser Schrift nichts Wesentliches hinzuzufügen. Durch Abschriften der einschlagenden Actenstücke, die Karl Schirren dem Herausgeber zur Verfügung

gestellt hat, ist die Leidensgeschichte Burchard's in einigen Zügen vervollständigt worden. Ich lerne daraus weiter, daß außer einem Gutachten über Münzreform sich eine zweite Denkschrift, über die Einführung einer neuen Goldwährung, die Burchard im Auftrage W. von Plettenberg's verfaßt hatte, im Rigaer Stadtarchiv gefunden hatte, und daß der Ordensmeister den Rath 1532 ersuchte, zur Berathung der neuen Münzordnung durch die Stände zu Wolmar Meister Burchard Waldis dahin senden zu wollen.

Das Verhältniß unsers Dichters zu der Sammlung des Dorpius ist dem Verfasser unbekannt geblieben, ebenso wie andern Literarhistorikern vor ihm. — Daß derselbe aber meint, die Ausgabe der „Kirchendienstordnung“ von 1530 habe sich bis jetzt nicht gefunden, muß doch befremden. Aus von Necke's und Napierstky's „Schriftsteller- und Gelehrten-Lexikon der Provinzen Livland, Estland und Kurland“, Bd. I., S. 262 hätte er ersehen können, daß die Universitätsbibliothek zu Upsala ein Exemplar derselben besitzt; daß eine neue Ausgabe des Buches, von Joh. Geffcken (Hannover 1862), erschienen ist, konnte derselbe durch Ph. Wackernagel erfahren, der („Das deutsche Kirchenlied“ Bd. I., S. 392—395) eine Beschreibung des Exemplars zu Upsala und eine Kritik der Geffcken'schen Arbeit gegeben hat.

Göttingen, im Januar 1882.

Julius Tittmann.

## Inhalt des ersten Theils.

|                                                |            |
|------------------------------------------------|------------|
| Burchard Waldis' Leben und Schriften . . . . . | Seite<br>V |
|------------------------------------------------|------------|

|                           |   |
|---------------------------|---|
| Das Leben Esopi . . . . . | 3 |
|---------------------------|---|

### Das erste Buch.

|                                                     |    |
|-----------------------------------------------------|----|
| 1. Vom Hanen und Perlen . . . . .                   | 12 |
| 2. Von dem Wolf und dem Lamb . . . . .              | 13 |
| 3. Vom Frosch und der Maus . . . . .                | 15 |
| 4. Vom Hund und stück Fleisch . . . . .             | 16 |
| 5. Vom Löwen und andern Tieren . . . . .            | 17 |
| 6. Von dem Wolf und Kranche . . . . .               | 18 |
| 7. Vom Bauren und der Schlangen . . . . .           | 20 |
| 8. Vom Löwen und Esel . . . . .                     | 22 |
| 9. Von der Stadtmaus und der Feldmaus . . . . .     | 23 |
| 10. Vom Adeler und der Kräen . . . . .              | 26 |
| 11. Vom Raben und Fuchsen . . . . .                 | 27 |
| 12. Vom alten Löwen, Eber, Esel und Stier . . . . . | 29 |
| 13. Vom Hund und Esel . . . . .                     | 31 |
| 14. Vom Löwen und der Maus . . . . .                | 33 |
| 15. Vom kranken Weißen . . . . .                    | 35 |
| 16. Von der Schwalben . . . . .                     | 36 |
| 17. Von Fröschen und irem König . . . . .           | 39 |
| 18. Von den Tauben und Weißen . . . . .             | 42 |
| 19. Vom Dieb und Hund . . . . .                     | 43 |
| 20. Vom Wolf und der Sau . . . . .                  | 44 |
| 21. Von den schwangeren Bergen . . . . .            | 45 |
| 22. Vom alten Jaghunde . . . . .                    | 46 |
| 23. Von Hasen und Fröschen . . . . .                | 48 |
| 24. Vom Zickel und dem Wolf . . . . .               | 50 |
| 25. Vom Hirschen und Wolf . . . . .                 | 51 |
| 26. Vom Bauren und der Schlangen . . . . .          | 52 |
| 27. Vom Fuchs und Storchen . . . . .                | 53 |

|     |                                                  |     |
|-----|--------------------------------------------------|-----|
| 28. | Vom Wolf und dem Bilde.                          | 55  |
| 29. | Vom Häher . . . . .                              | 56  |
| 30. | Von der Fliegen und Ameißen . . . . .            | 57  |
| 31. | Vom Frosch und dem Ochsen . . . . .              | 59  |
| 32. | Vom Pferd und Löwen . . . . .                    | 60  |
| 33. | Vom Pferd und Esel . . . . .                     | 61  |
| 34. | Von Vögeln und vierfüßigen Tieren . . . . .      | 63  |
| 35. | Vom Wolf und Fuchs . . . . .                     | 64  |
| 36. | Von einem Hirsch . . . . .                       | 66  |
| 37. | Von der Schlangen und einer Feilen . . . . .     | 68  |
| 38. | Von Wölfen und Schafen . . . . .                 | 68  |
| 39. | Vom Walde und einem Bauren . . . . .             | 70  |
| 40. | Von Glidern des Menschen und dem Bauch . . . . . | 71  |
| 41. | Vom Affen und Fuchs . . . . .                    | 73  |
| 42. | Vom Hirsch und dem Ochsen . . . . .              | 74  |
| 43. | Vom Löwen und Fuchs . . . . .                    | 75  |
| 44. | Vom Fuchs und dem Wisel . . . . .                | 77  |
| 45. | Vom Hirsch und dem Pferd . . . . .               | 78  |
| 46. | Von zweien Jünglingen . . . . .                  | 79  |
| 47. | Vom Hund und Metzler . . . . .                   | 80  |
| 48. | Vom Hund und Schaf . . . . .                     | 81  |
| 49. | Vom Lamb und Wolfe . . . . .                     | 82  |
| 50. | Vom Jüngling und der Katzen . . . . .            | 83  |
| 51. | Vom Vatter und seinen Söhnen . . . . .           | 84  |
| 52. | Vom Pferd und Esel . . . . .                     | 85  |
| 53. | Vom Köler und Bleicher . . . . .                 | 86  |
| 54. | Vom Bögler und der Tauben . . . . .              | 87  |
| 55. | Von einem Trummeter . . . . .                    | 88  |
| 56. | Vom Wolf und Hunde . . . . .                     | 90  |
| 57. | Vom Baurn und seinen Hunden . . . . .            | 92  |
| 58. | Vom Fuchs und Löwen . . . . .                    | 94  |
| 59. | Vom Fuchs und dem Adler . . . . .                | 95  |
| 60. | Vom Ackerman und Storchen . . . . .              | 96  |
| 61. | Vom Hanen und der Katzen . . . . .               | 97  |
| 62. | Vom Schafhirten und den Ackerleuten . . . . .    | 98  |
| 63. | Vom Adler und Rappen . . . . .                   | 100 |
| 64. | Vom neidigen Hund . . . . .                      | 101 |
| 65. | Von der Kräen und dem Schaf . . . . .            | 102 |
| 66. | Vom Pfauen und der Nachtigall . . . . .          | 103 |
| 67. | Vom alten Wisel und den Meusen . . . . .         | 104 |
| 68. | Vom alten Apfelbaum . . . . .                    | 105 |
| 69. | Vom Löwen und dem Frosch . . . . .               | 106 |
| 70. | Von der Ameißen . . . . .                        | 107 |
| 71. | Von Vögeln . . . . .                             | 108 |
| 72. | Vom Kranken und dem Arzt . . . . .               | 110 |
| 73. | Vom Löwen, Esel und Fuchsen . . . . .            | 111 |
| 74. | Vom Wider und dem Wolfe . . . . .                | 112 |
| 75. | Vom Esel . . . . .                               | 113 |

|                                                 | Seite |
|-------------------------------------------------|-------|
| 76. Vom alten Weib und iren Megden. . . . .     | 114   |
| 77. Vom Esel und Pferd. . . . .                 | 115   |
| 78. Vom Löwen und der Geiß . . . . .            | 117   |
| 79. Vom Geier und andern Vögeln . . . . .       | 118   |
| 80. Von Antvögeln und Kranchen. . . . .         | 119   |
| 81. Vom Jupiter und dem Affen . . . . .         | 121   |
| 82. Von der Eichen und dem Ker. . . . .         | 122   |
| 83. Vom Fischer und kleinen Fischlin. . . . .   | 123   |
| 84. Von der Ameisen und Heuschrecken . . . . .  | 124   |
| 85. Vom Löwen und Dachsen . . . . .             | 126   |
| 86. Vom Weibe und dem Wolfe . . . . .           | 127   |
| 87. Vom Schnecken und Adler . . . . .           | 129   |
| 88. Von zweien Krebsen . . . . .                | 130   |
| 89. Von der Sonnen und Nordenwind . . . . .     | 131   |
| 90. Vom Esel . . . . .                          | 132   |
| 91. Vom Frosch und Fuchs . . . . .              | 135   |
| 92. Vom heißigen Hunde . . . . .                | 136   |
| 93. Vom Cameltier . . . . .                     | 137   |
| 94. Von zweien Gesellen und dem Beren . . . . . | 138   |
| 95. Vom kalen Reuter . . . . .                  | 140   |
| 96. Von zweien Töpfen . . . . .                 | 141   |
| 97. Vom Bauru und dem Glück . . . . .           | 142   |
| 98. Vom Dachsen und dem Bocke . . . . .         | 143   |
| 99. Vom Pfauen und Kranchen . . . . .           | 144   |
| 100. Von der Eichen und dem Ker. . . . .        | 145   |

Das ander Buch.

|                                               |     |
|-----------------------------------------------|-----|
| 1. Von den Dachsen und dem Löwen . . . . .    | 147 |
| 2. Vom Weidemann und dem Tiger . . . . .      | 149 |
| 3. Von der Tannen und dem Dornbusch . . . . . | 150 |
| 4. Von der Wachtel und iren Jungen . . . . .  | 152 |
| 5. Vom Geizigen und Reibigen . . . . .        | 155 |
| 6. Vom Löwen und der Geiß . . . . .           | 156 |
| 7. Von der Kräen. . . . .                     | 157 |
| 8. Vom Jäger und Löwen . . . . .              | 157 |
| 9. Vom Knaben und dem Diebe . . . . .         | 159 |
| 10. Vom Bauru und dem Stier . . . . .         | 160 |
| 11. Vom Waldgott und dem Menschen . . . . .   | 161 |
| 12. Vom Bauren und wilden Schweine . . . . .  | 165 |
| 13. Von der Maus und dem Dachsen . . . . .    | 168 |
| 14. Vom Bauru und dem Gott Hercule . . . . .  | 169 |
| 15. Vom Antvogel . . . . .                    | 170 |
| 16. Von der Affen und iren Kindern . . . . .  | 171 |
| 17. Vom Dachsen und dem Kalb . . . . .        | 172 |

|                                                                             | Seite |
|-----------------------------------------------------------------------------|-------|
| 18. Vom Hund und Löwen . . . . .                                            | 174   |
| 19. Von der Schleien und dem Mörkalk . . . . .                              | 177   |
| 20. Vom Luchs und dem Fuchs . . . . .                                       | 179   |
| 21. Vom Fuchs und der Katzen . . . . .                                      | 180   |
| 22. Vom König und den Affen . . . . .                                       | 183   |
| 23. Von zweien Fischern und Mercurio . . . . .                              | 185   |
| 24. Von zweien Gesellen und dem Esel . . . . .                              | 186   |
| 25. Von den Affen und dem Barden . . . . .                                  | 187   |
| 26. Vom Kiefer und Adlar . . . . .                                          | 188   |
| 27. Von der Eulen und andern Vögeln . . . . .                               | 191   |
| 28. Von der Tannen und dem Korb . . . . .                                   | 195   |
| 29. Vom Wolfen und dem Klappen . . . . .                                    | 197   |
| 30. Vom Arione und dem Delphin . . . . .                                    | 198   |
| 31. Von der Spinnen und Podagra . . . . .                                   | 203   |
| 32. Von der Maus . . . . .                                                  | 209   |
| 33. Vom Bauren und seinem Wunsch . . . . .                                  | 211   |
| 34. Vom Habich und der Tauben . . . . .                                     | 212   |
| 35. Von der Spinnen und Schwalben . . . . .                                 | 213   |
| 36. Von einem Bauren . . . . .                                              | 214   |
| 37. Von der Tauben und Ägeln . . . . .                                      | 215   |
| 38. Vom Habich und Gutganch . . . . .                                       | 216   |
| 39. Vom Esel und dem Rinde . . . . .                                        | 217   |
| 40. Vom Fuchs und den Frauen . . . . .                                      | 218   |
| 41. Vom feisten und magern Caponen . . . . .                                | 219   |
| 42. Vom Balken und den Ochsen . . . . .                                     | 220   |
| 43. Von schönen und ungestalten Bäumen . . . . .                            | 221   |
| 44. Vom Schwan und dem Storchen . . . . .                                   | 222   |
| 45. Von einer Frauen, die iren sterbenden Man beweinet . . . . .            | 223   |
| 46. Vom Weibe, die ires Vülen Abzug beweinet . . . . .                      | 226   |
| 47. Von der Fliegen . . . . .                                               | 227   |
| 48. Vom Ael und der Schlangen . . . . .                                     | 228   |
| 49. Vom Esel, Affen und Maulwerf . . . . .                                  | 229   |
| 50. Von Schiffsleuten, welche in Röten die Heiligen an-<br>riefen . . . . . | 230   |
| 51. Von Fischen, die aus der Pfannen sprungen . . . . .                     | 233   |
| 52. Von Tieren, Vögeln und Fischen . . . . .                                | 234   |
| 53. Vom kargen Legaten und den Spiessleuten . . . . .                       | 235   |
| 54. Von einem Cardinal und seinem Freunde . . . . .                         | 237   |
| 55. Wie ein Jüngling ein alten Man belacht . . . . .                        | 239   |
| 56. Von einem unvorsichtigen Alten . . . . .                                | 240   |
| 57. Vom Adlar und der Ägeln . . . . .                                       | 241   |
| 58. Vom Bauren und einer Maus . . . . .                                     | 242   |
| 59. Vom Krametvogel und der Schwalben . . . . .                             | 243   |
| 60. Von einem Kleufener . . . . .                                           | 244   |
| 61. Vom reichen Man und seinem Knechte . . . . .                            | 246   |
| 62. Von einer Witwen, eius Mans begirig . . . . .                           | 247   |
| 63. Von den Stadt- und Dorshunden . . . . .                                 | 248   |
| 64. Vom alten Weibe und dem Teufel . . . . .                                | 249   |

|                                                      | Seite |
|------------------------------------------------------|-------|
| 65. Von der Schnecken und den Fröschen . . . . .     | 250   |
| 66. Von der Katzen und einer Eichen . . . . .        | 252   |
| 67. Vom Hund und seinem Herrn . . . . .              | 253   |
| 68. Von Vögeln und Kefern . . . . .                  | 254   |
| 69. Vom Beren und den Binen . . . . .                | 254   |
| 70. Von einem Reuter und seinem Pferd . . . . .      | 255   |
| 71. Von der Sau und einem Stauber . . . . .          | 256   |
| 72. Vom Knaben und einem Stiglitz . . . . .          | 257   |
| 73. Vom Weidman und einem Sperling . . . . .         | 258   |
| 74. Vom Balken und den Ochsen . . . . .              | 259   |
| 75. Vom Bischof und einem Lotterbuben . . . . .      | 260   |
| 76. Von der Widhopfen . . . . .                      | 261   |
| 77. Vom Pfaffen und den Birn . . . . .               | 262   |
| 78. Von der Sau und einem Pferd . . . . .            | 263   |
| 79. Vom Carteuser und Landsknecht . . . . .          | 264   |
| 80. Vom Witwer und Witwen . . . . .                  | 265   |
| 81. Vom Wachs . . . . .                              | 266   |
| 82. Vom Esel und Lotterbuben . . . . .               | 267   |
| 83. Vom Brunnen und seinem Ausfluß . . . . .         | 268   |
| 84. Vom bösen Buben und dem Teufel . . . . .         | 269   |
| 85. Von Vögeln und irem Könige . . . . .             | 270   |
| 86. Wie ein Frau für iren Man sterben wolt . . . . . | 271   |
| 87. Von einem Jünglinge . . . . .                    | 272   |
| 88. Wie ein Man sein Weib zu hüten gab . . . . .     | 273   |
| 89. Vom Kranken und den Aerzten . . . . .            | 274   |
| 90. Vom kranken Esel . . . . .                       | 275   |
| 91. Von dem Nußbaum . . . . .                        | 276   |
| 92. Von der Maus und einer Katzen . . . . .          | 277   |
| 93. Vom müden Esel . . . . .                         | 278   |
| 94. Vom Esel und seinem Herrn . . . . .              | 280   |
| 95. Vom Wolf und dem Tarant . . . . .                | 281   |
| 96. Von der Maus und dem Weihen . . . . .            | 282   |
| 97. Vom Jupiter und der Schnecken . . . . .          | 282   |
| 98. Vom Igel und der Schlangen . . . . .             | 283   |
| 99. Vom Kalen und der Fliegen . . . . .              | 284   |
| 100. Von einem alten unkeuschen Man . . . . .        | 285   |



# Ejopus,

Ganz New gemacht, und  
in Reimen gefast. Mit sampt  
Hundert Neuer fabeln,  
vormals im Druck nicht ge-  
sehen, noch außgan-  
gen, durch

Burcardum Waldis.

(Holzschnitt.)

Anno M.D.XLVIII.



## Das Leben Esopi.

Esopus leben zu beschreiben,  
Damit etlich vil wunders treiben,  
Hab ich zu fassen auch gedacht,  
Und außs kürzeß zusammen bracht.  
Denn seint daß ich der meinung war, 5  
Desselben fabeln ganz und gar  
In reim zu machen fürgenommen,  
So vil ich hab mögen bekommen,  
(Auch ander, welch gelerte leut  
Beschrieben haben, die noch heut 10  
In schulen werden teglich glesen,  
Auch underm volk im gemeinen wesen  
Wie sprichwörter oft alligiert,  
Gleich wie exempel eingefürt,  
In red und teglichem gebrauch, 15  
Welcher ich bei mir selber auch  
Gebraucht und gmacht, die ich zuletzt  
Zu diesem buch hinan gesetzt),  
Hab ich nicht wöllen unterlassen  
Ausß kürzeß sein legend zu fassen. 20  
Esopus ist auß Phrighia,  
Geborn vom fleck Amoria,  
Ein gekaufter knecht leibeigen;  
Doch tet sich sein gemüt erzeigen,  
Als wer er frei und unverrücht, 25  
Zu aller weisheit wol geschickt.

Dorpius 1519, Vorseßbl. 2; 1532, Bl. 1: Aesopi vita brevissima ex Maximo Planude. — 13 alligiert, allegiert. — 20 legend, Lebensgeschichte.

Ward doch von jederman veracht;  
 Das macht, daß er so ungeschlacht  
 Von leib: am hals het er ein kropf,  
 Ein großen, schwarz spitzen kopf, 30  
 Ein breite nasen, große lefzen,  
 Die stetes von einander gleszen,  
 Ein kurzen hals und großen bauch  
 Gleich wie ein aufgeblasner schlauch,  
 Ein großen pudel auf dem rucken, 35  
 Derhalb er sich must stetes bucken.  
 Das böjest, so er an im het,  
 War böse sprach, langsame red,  
 Stamlet mit heißer, böser sprach:  
 Solchs war das größte ungemach. 40  
 Wie er von leib nun ganz und gar  
 Ungstalt und so gar scheußlich war,  
 Het er doch solch verstand und gmüt,  
 Welchs schon in aller weisheit blüt,  
 Also verstendig und erfündig, 45  
 Zu allem gedicht gar ausbüding,  
 Daß im von allem nichts entstünd,  
 Welchs er nit het ausforschen künt.  
 Jedoch genoß er des gar selten,  
 Must stetes seinr misgestalt entgelten. — 50  
 Er ward gefant von seinem herrn  
 Hinaus zu feld den acker ern.  
 Da arbeit er mit allem fleiß  
 Nach seines herrn befehl und gheiß.  
 Nun war daußen ein ackerman, 55  
 Der wolt zu seinem herren gan,  
 Sich freundlich gegen im erzeigen  
 Und bracht im etlich frische seigen.  
 Die nam der herre alzumal,  
 Dem Agathopodi befaß, 60  
 Welcher auch war des herren knecht,  
 Daß er dieselbigen heim brecht.  
 Der sprach zu seinem mitgesellen:  
 „Kum her, ich weiß, was wir tun wellen.

32 gleszen, klaffen. — 39 heißer, heißerer. — 47 entstehen, abgehen, mangeln, entgehen, wie im mhd. entstan. — 52 ern, pflügen, arare.

- Die feigen wöllen wir verzeren 65  
 Und gegem herrn mit worten weren,  
 Sprechen, Esopus habß genommen,  
 Lassen in nicht zur antwort kommen,  
 Dieweil er sonst nicht wol beredt.“
- Der herr kam heim und fragen tet. 70  
 Da ward Esopus hart verflagt,  
 Der feigen halb von in besagt,  
 Und solt dasselb mit schleglen büßen.  
 Er siel seim herren zu den füßen  
 Und bat ein kleine weise frist, 75  
 Dief hin, erdacht ein fluge list  
 Und bracht warn waßer in ein frug,  
 Dasselb für seinen herren trug.  
 Da mustens trinken alle drei,  
 Hub sich ein große speierei. 80  
 Esopus frei nur waßer klar,  
 Die andern worfen alle gar  
 Die feigen; sahe man, wie sie glogen.  
 Drumb wurdenß nacket außgezogen,  
 Mit schleglen nach der tat begobt, 85  
 Und Esopus ward hoch gelobt,  
 Daß er ein solchen list erfunden,  
 Damit die lügen überwunden. —  
 Darnach arbeit er auß dem land,  
 Da sahe er leut, warn unbekant, 90  
 Warn der göttin Diane priester,  
 Die giengen in dem feld da irr,  
 Baten, daß er in weist den weg  
 Hin zu der stadt; er war nicht treg  
 Und nam gar bald dieselben gest, 95  
 Tet in nach seim vermög das best,  
 Mit wein und brot und andern speiset,  
 Darnach er in die wege weiset.  
 Darumb sie auch die göttin baten,  
 Daß sie dem man dieselb woltaten, 100  
 So er bei inen het getan,  
 Im nicht wolt unvergolten lan.

- Begab sich, daß Esopus schloß  
 Und lag in einem traum gar tief  
 Und sahe Fortunam bei im stan, 105  
 Die rürt im seine zungen an,  
 Daß er gewan ein schöne sprach;  
 Auch von der zeit an und darnach  
 Ward sich groß weisheit in im regen  
 Und kunst, die fabeln auszulegen. 110  
 Er freuet sich des glücks, gedacht,  
 Daß im solchs het zu wegen bracht;  
 Denn er hinfürter an der red  
 Und sprach gar keinen mangel het.  
 Da Zenas solchs an im erkant, 115  
 Der auch seim herren war verwant,  
 Ein amptman über die aderleut,  
 Gedacht: Esopus möcht dich heut  
 Oder morgen in ein stück besagen  
 Und dich für deinem herrn verklagen; 120  
 Dacht, er wolt im den weg vermachen,  
 Sieng hin, erdacht ein böse sachen,  
 Verklagt felichlich den frommen man,  
 Daß in sein herr wolt töten lan,  
 Gab in dem Zene, daß er solt 125  
 Mit im tun alles, was er wolt.  
 Wie nu Esopus ganz und gar  
 Dem Zene übergeben war,  
 Da kam ein kaufman on geserd,  
 Wolt im abkaufen etlich pferd. 130  
 Er sprach: „Ich hab zwar jekund kein,  
 Sein all verkauft auf diß allein.“  
 Zeigt Esopus; da er in sach,  
 Erschrack und zu dem Zena sprach:  
 „Wann kumt dir der groß waßerkrug? 135  
 Was tußt mit solchem ungefug?

109 ward sich regen, Umschreibung des Präteritum mit dem Hülfzeitwort: regte sich; daß, zusammengezogen für daß es, häufig vorkommend auch für daß sie. — 121 vermachen, verschließen. — 129 on geserd, on alles geserd (geserd), von ungefahr, zufällig: bei Waldis oft gebraucht, oft nur als Blickwort. — 131 zwar, mhd. zwäre, fürwahr, wahrlich. — 132 auf, biß auf.

- Solch kloy ich nit vergebens nim.  
 Ja, het er nicht eins menschen stim,  
 Ich hielt in für ein wasserschlauch:  
 Er hat wol so ein großen bauch. 140  
 Was solt ich mit dem unflat ton?“  
 Er wärd schellig und gieng davon.  
 Gjopus lief im nach von stund.  
 Er sprach: „Ge weg, du stinkend hund!“  
 Gjopus sprach: „Herr, kauf doch mich: 145  
 Es wird zwar nicht gereuen dich.  
 Wer weiß, was ich dir noch möcht nutzen.  
 Sehejt mich für ein fasnachtputzen:  
 Hastu daheime böse kind,  
 Die zu weinen geneiget sind, 150  
 Woltst mir dieselben kind vertrauen,  
 Ich weiß, sie solln sich für mir scheuen.“  
 Der kaufman lacht und sprach: „Wie teur  
 Schastu das faß so ungeheur?“  
 Zenas sprach: „Geb dirß umb drei pfennig.“ 155  
 Der kaufman dacht: es ist zwar wenig,  
 Er gab das gelt und nam in hin;  
 Sprach: kein verlust, auch kein gewin!  
 Und nam also Gjopum mit  
 Sampt andern, die er bei im het; 160  
 Brachts hinüber nach Epheso.  
 Als er verkauft etlich aldo,  
 Burden im ir drei überlaufen,  
 Die er daselb nicht kont verkaufen:  
 Gjopus und ein musicus, 165  
 Der dritt war ein grammaticus,  
 Mit denen er nach Samo schiff.  
 Begibt sichs, daß ern jarmark triift,  
 Het die zween knaben alle beid  
 Muß hübschst gepußt und ausgekleid. 170  
 Stellt dieselben zu beiden seiten  
 Und Gjopum für allen leuten

137 vergebens, umsonst. — 148 fasnachtputzen, Bufe, Maske, Scheuche. — 163 überlaufen, übergangen. — 170 auskleiden, ankleiden, ausstaffieren.

- Zwischen sie beid ließ mitten stan,  
 Des sich verwundert jederman.  
 Ein glerter man, Kanthus mit nam, 175  
 Mit seinen schülern auch hin kam,  
 Stund lang und sie beschauen tet,  
 Wies der kaufman geordnet het,  
 Und zwischen zwen so fein gesellen  
 Solch unflätigen menschen stellen. 180  
 Er fragt den cantor, wann er wer?  
 Sprach: „Bin von Cappadoci her.“  
 Er fragt: „Was kanstu gutes machen?“  
 Sprach: „Alles“; ward Ejopus lachen.  
 Den andern fraget er auch so. 185  
 Er sprach: „Ich bin her von Lydo.“  
 Er fragt in auch: „Was kanstu wol?“  
 Er antwort: „Ich kans all zumol.“  
 Da lacht Ejopus mechtig fer.  
 Kanthus gieng von dannen nicht fer. 190  
 Sein jünger sprachen: „Herr, wolt nit  
 Nachlassen den da in der mitt;  
 Bitt, kauft im ab das ungeheur,  
 Die andern helt er allzu teur.“  
 Kanthus ließ sich bereden nu, 195  
 Sprach zu Ejopo: „Von wann bistu?“  
 „Schwarz bin ich“, Ejopus antwert.  
 Er sprach: „Das hab ich nicht begert:  
 Das hab ich an deine gestalt vernommen.  
 Frag dich, von wannen du jeist kommen?“ 200  
 Ejopus sprach: „Aus mutterleib.“  
 Er sprach: „Kein scherz ich mit dir treib;  
 Wo bist geborn? an welchem ort?“  
 Ejopus sprach: „Habs nicht gehört.  
 Wenn ich mein mutter het gefragt, 205  
 Billeicht het sie mirs wol gesagt,  
 Ob sie mich hoch auf einem torn  
 Oder tief im keller het geborn.“

181 wann, von wann, von wo, woher; cantor (bei Planudes) Sänger, der ebengenannte Musicus. — 190 fer, fern. — 192 nachlassen, zurücklassen, fahren lassen. — 199 vernehmen, wahrnehmen, sonst häufig in der Bedeutung erfahren, merken.

- Xanthus fragt: „Was kanstu wol?“  
 Er sprach: „Ich kan nichts überal.“ 210
- Xanthus sprach: „Nu bericht mich bas,  
 Kanstu gar nichts, wie kommet das?“  
 Er sprach: „Die zwen han sich vermesen,  
 Sie haben alle kunst gefressen,  
 Davon sie mir gar nichts gönnen; 215  
 Was solt ich armer knecht denn können?“  
 Die schüler merkten drauf gar eben,  
 Daß er ein höflich antwort geben;  
 Sprachen: „Es ist kein mensch so flug,  
 Der sagen tar, er sei glert gnug; 220  
 Denn es lebt auf erden kein man,  
 Der alles weiß und alles kan.“  
 Xanthus sprach: „Wurd ich dich kaufen,  
 Woltestu denn auch hinweg laufen?“  
 Er sprach: „Würd mir der dienst nicht bhagen, 225  
 Wil ich mich nicht mit euch befragen,  
 Ob ich laufen oder bleiben sol.“  
 Die red gefiel Xantho gar wol.  
 Er nam in hin und gab das geld.  
 Wie sie nu kamen naus ins feld, 230  
 Die sonn schein heiß; darnach nicht lang  
 Xanthus prunzet in dem gang.  
 Ejopus sahß, sprach: „We mein leib!  
 Bei dijem herrn fürwar nicht bleib,  
 Der der natur nicht leßt ir recht. 235  
 Was wird gschehen mir armen knecht?  
 Wenns sich begeben wird einmol,  
 Daß ich etwas außrichten sol  
 Und wil mich auf das höchst besleissen,  
 Wird ich im laufen müßen scheissen.“ — 240  
 Sonst sagt man vil seltzamer bosen,  
 Die ich kürz halb wil bleiben losen;  
 Allein daß er etlich sentenz  
 Seind wert, daß mans mit reverenz

220 tar, praeterito-praes. von turren, dürfen, wagen. — 226 befragen, besprechen, berathen. — 231 schein, schien. — 232 prunzen, mingere — 243 allein daß, nur will ich erwähnen, daß; er, eher.

- In allen eren acht vnd halt; 245  
 Wie denn etlich sein der gestalt:  
 „Hab lieb Gott über alle ding,  
 Und halt in eren den köning. —  
 Wer wol tut, den soltu nicht hasen,  
 Und solt dich deiner zungen maßen. — 250  
 Was heimlich ist, soltu den frauen  
 Bei deinem leibe nicht vertrauen. —  
 Schem dichs nicht, laß dirs sein ein er,  
 Daß du lernst alle tage mer. —  
 Tu nicht, daß dich hernach betrüb, 255  
 Und wol zu tun dich stetes üb.“  
 Solch schöne sprüch gab er stets vor,  
 Und vil ander heilsamer lar  
 Hat er geführt sein ganzes leben.  
 Zulest ward er auch frei gegeben, 260  
 Erlangt zu Samo große gunst  
 Durch sein geschicklichkeit und kunst.  
 Er ward auch von denselben leuten,  
 Welch große krieg zum selben zeiten  
 Hetten mit dem köning Creso, 265  
 Der da wonet vorn in Asia,  
 Gesant, zu handeln in den sachen.  
 Da tet Esopus frieden machen,  
 Drumb er von allen ward gelobt  
 Und von den seinen hoch begobt 270  
 Und gehalten in großer er.  
 Darnach besahe die land umbher,  
 Kam zu Lycero, dem köning,  
 Der in in allen eren entpfing,  
 Mit großen gschenten von im ließ, 275  
 Im ein Gdechniß aufrichten hieß.  
 Ganz Griechenland er gar durchzoch  
 Und kam gen Delphis lang darnoch.  
 Daselbs man im kein er antet,  
 Wie sichs denn wol gezimet het, 280  
 Denn er das end seins lebens gar  
 Bei in zubracht, sein letzte jar.

250 sich maßen e. genet., bezähmen, vorsichtig sein mit. — 252 bei deinem leibe, bei leibe. — 257 vorgeben, vorbringen. — 276 Gdechniß, Monument.

Da er sie lang het underweist,  
Mit guter ler zum besten greizt, 285  
Gaben sie im das letzte brot,  
Von einem fels gestürzet tot.  
Da folget bald ein pestilenz  
Nach Gotts gericht und recht sentenz  
Über sie, drumb daß an dem man  
Hetten ein solchen mord getan. 290  
Denn Gott verschafft's also auf erden,  
Daß aller mord gestraft muß werden.

Ende des Lebens Esopi.

---

284 greizt, gereizt, angespornt.

# Ejopus neu in Reimen verfaßt.

## Das erste Buch.

### Die erste Fabel.

#### Vom Hauen und Perlen.

Gott durch sein güt und weißheit fron  
Hat alle ding erschaffen schon  
Und als, was lebt, reichlich veriorgt,  
Daß hungers halb niemand erworgt,  
Gibt jedem fleisch zur notturst gnug, 5  
Mit dem beding und solchem fug,  
Daß alles, was da hat das leben,  
Sol arbeiten und darnach streben,  
Nach seiner art die kost erwerben:  
So wird es nimmer hungers sterben, 10  
Und wird in Gott nicht darben lassen.  
Ein haushan tet auch solcher maßen  
Und scharret auf ein alten mist,  
Wie der hünner gewonheit ist;  
Bald on gefer daselbs zu hand 15  
Ein edle perlen er da fand,  
Des er sich nicht versehen het,  
Auch in nicht fast erfreuen tet.  
Er sprach: „Was tußt, edles kleinot,  
In disem unstetigen fot? 20  
Wenn dich ein reicher kaufman het,  
Wil großer er er dir antet

1. Dorpius A 1, Bl. 1<sup>a</sup>; Romulus I, 1.; Boner 1; Stainhöwel 61<sup>a</sup>, deutsch 61<sup>b</sup>. — 1 fron, hehr, heilig. — 2 schon, schön. — 3 als, alles.

- Und wurd dich halten also hold,  
 Daß er dich fassen ließ in gold.  
 Du magst aber nicht nutzen mir; 25  
 So kan ich auch nicht helfen dir  
 Und dir erzeigen zimlich er:  
 Ein hand voll gersten mir lieber wer,  
 Damit ich möcht den hunger stillen,  
 Der sich nicht leßt mit perlen füllen.“ 30
- ¶ Die unverstendign merk beim han:  
 Kunst, weißheit zeigt die perlen an.  
 Ein narr achtet nicht großer kunst,  
 Auch ist die straf an im umbkunst. 35  
 Daß böß den guten ist nicht gut,  
 Daß gut den bößen schaden tut.  
 Daß heiltum ist nicht für die kund,  
 Perlen seind schweinen ungesund;  
 Der muscat wird die ku nicht fro,  
 Jr schmeckt vil baß grob habersfro. 40  
 Ein alter sich zum alten findt,  
 Auch mit einander spielen die kind;  
 Ein weib get zu den andern frauen,  
 Ein kranker wil den andern bschauen.  
 Darumb sichs in der welt jehz best: 45  
 Zu gleichem gleich sich gern gesellt.

## Die zweite Fabel.

## Von dem Wolf und dem Lamb.

- Ein wolf het glaufen in der sonnen  
 Und kam zu einem kühlen brommen.  
 Als er nun trank, sich weit umbsach,  
 Ward er dort niden an dem bach  
 Eins lambs gewar, daß auch da trank. 5  
 Gar zorniglich der wolf zusprank

1. 27 zimlich, geziemend. — 31 Das Zeichen ¶ steht im Originaldruck, um den Leser darauf aufmerksam zu machen, daß an dieser Stelle „die Moral“ der Fabel beginnt. — 37 heiltum, Heiligthum, z. B. Reliquien.

2. Dorpius A 1, Bl. 1<sup>a</sup>; Romul. I, 2; Boner 5; Etainhöwel 62<sup>a</sup>, deutsch 62<sup>b</sup>. — 6 zusprank, mhd. spranc; des Reimes wegen habe ich die Schreibung ungeändert gelassen.

- Und sprach: „Du trübſt das waſer mir,  
 Daß ich nicht trinken kan für dir.“  
 Das lamb erſchrack und ſprach: „Herr, nein!  
 Bitt, wölleſt nicht ſo zornig ſein 10  
 Und kein gewalt wider mich üben!  
 Wie kan ich euch das waſer trüben?  
 Das waſer, welchß ich trunken hab,  
 Das fleuſt von euch zu mir herab;  
 Tu euch hiemit nichts zu verdrießen: 15  
 Drumß laßt mich meiner unſchuld gniefen.  
 Wenn ich ſchon wolt, könt ich doch nit  
 Euch etwas ſchaden tun hiemit.“  
 Der wolf ſprach: „Schweig, du böſes tier!  
 All deine freunde haben mir 20  
 Von anbegin zuwidern tan,  
 Dein bruder und deinr mutter man;  
 Kunt mit in kommen nie zu recht;  
 Ihr ſeid ein böß, verflucht geſchlecht.  
 Meinß ſchaduß wil ich mich jezt erholen; 25  
 Du mußt mir heut das glach bezalen.“
- ¶ Der wolf zeigt die tyrannen an,  
 Das lamb die armen undertan.  
 Denn ſo geſchicht noch heut bei tag:  
 Wo der groß übern kleinen mag, 30  
 Wirft er auf in ſein ungedult,  
 Unangefehn ob er hab ſchult.  
 Doch hat der gfündigt allzu vil,  
 Den man zur antwort nicht ſtatten wil.  
 Wenn man gern ſchlagen wolt den hund, 35  
 Findt ſich der knüttel ſelb zur ſtund.  
 Die hund das brot den kindern nemen:  
 Die alten laßens wol bezemen.  
 Der weih die tauben tut bekriegen  
 Und leßt ſchedliche rappen fliegen; 40  
 Und wo der zaun am nidrigſten iſt,  
 Da ſteigt man über zu aller friſt.

2. 8 für, vor, deinet halben. — 26 glach, gelag, Gefage, Zede. — 30 mag, Gewalt hat. — 34 ſtatten, geſtatten, zu laſſen. — 38 bezemen, mh. gezemen, gewähren laſſen. — 40 rappe, Rabe.

## Die dritte Fabel.

## Vom Frosch und der Maus.

- Es het ein frosch mit einer maus  
 Einen schedlichen krieg und strauß;  
 Der hub sich umb ein kleinen teich,  
 Den wolt ein jeder han vor sich.  
 Der krieg war heftig one maß. 5  
 Die kleine maus kroch in das gras,  
 Heimlich mit listen überdocht,  
 Wie sie dem feind abbrechen mocht.  
 Der frosch war nu ein künere man  
 Und griff den feind von vornen an. 10  
 Teten einander groß verdrieß;  
 Die langen binzen warn ir spieß:  
 Sie zohen an einander dar.  
 Des ward von fern ein weih gewar,  
 Hinzu er sich bald neher macht: 15  
 Ir keiner het des weihen acht.  
 Er jaßt sie beid mit klauen hart:  
 Damit der krieg entscheiden ward.  
 ¶ Also geschicht oft in einr stadt,  
 Die zweispaltige bürger hat: 20  
 Ein jeder gern vorm andern wer  
 Des andern oberkeit und her,  
 Damit unverwindlichen schaden  
 Von beiden teilen auf sich laden,  
 Und komen dennocht nicht dahin, 25  
 Dazu sich trug ir mut und sin.  
 Zwen hund beißen sich umb ein bein:  
 So nimts der dritt und bheßt allein.

3. Dorpius A 2.; Romulus I, 3; Boner 6; Stainhöwel 63<sup>a</sup>, deutsch 63<sup>b</sup>. — 7 überdenken, überlegen. — 8 abbrechen, Abbruch thun, Schaden zufügen. — 12 binze, Binse. — 18 entscheiden, part. praet. von entschieden. — 26 sich tragen, auf etwas gerichtet sein.

Die vierte Fabel.

## Vom Hund und Stück Fleisch.

Ein stücke fleisch erwüsch ein hund  
 Und trugs hinweg in seinem mund.  
 Er dacht: ich darfs umbs gelt nit kaufen!  
 Und wolt über ein wasser laufen.  
 Als er kam mitten in den bach, 5  
 Sein eigen schein neben im ersach  
 Und meint, daß ein ander hund wer  
 Und het ein größer stück denn er;  
 Ließ das fallen, wolt umbher schnappen  
 Und nach dem großen stücke gappen. 10  
 Diemeil das ander floß hindan,  
 Behielt der hund gar nichts darvon,  
 Und war sein hoffnung gar verlorn.  
 Ueber sich selbst ergimmt sein zorn,  
 Sprach: Du elend, betrübter fraß, 15  
 Wustest deins geizes keine maß:  
 Dir geschicht gar recht! vor hettest ichts,  
 Jetzt hastu minder denn gar nichts.  
 Daß tu das ungewis mochtest han,  
 Hast das gewisse faren lan. 20

¶ Dife fabel vermant uns sein:  
 Ein jeder sol zu frieden sein  
 Mit sein befehl, ampt und beruf,  
 Dazu in Gott erwelt und schuf.  
 Und daß wir uns des geizes maßen,  
 An unserm kleinen gnügen laßen, 25  
 In far nicht setzen unser gut,  
 Wie denn oft mancher kaufman tut:  
 Durch hoffnung eins kleinen genieß  
 Macht er sein gewisses ungewis. 30  
 Die kaufmanschaft mir nicht gefellt,  
 Da man das hoffen kauft umbs gelt.

4. Dorpius N 1<sup>a</sup>, 2; Romulus I, 5; Boner 9; Stainhöwel 65<sup>a</sup>, deutsch 65<sup>b</sup>. — 3 dürfen, brauchen. — 15 fraß, mhd. fráz, Fresser, Viel-  
 fraß. — 17 ichts, etwas. — 23 befehl, Bestimmung.

Man sagt, daß hoffen und daß harren  
 Macht manchen weisen man zum narren.  
 Besser ein sperling in der hand 35  
 Denn ein ganz daußen auf dem sand.

---

 Die fünfte Fabel.

**Vom Löwen und andern Tieren.**

Mit einem bocke, schaf und rind  
 Sich auf ein zeit ein löw verbindt  
 Und sprach: „Es stet uns übel an,  
 Daß wir allhie so müßig gan.  
 Darumb hört zu, was ich werd sagen: 5  
 Wir wölln mit einander jagen  
 Im holz und sehn, was wir erlangen,  
 Ob wir auch etwas mögen fangen.  
 Was wir erjagen, sol unser sein,  
 Daß wölln wir teilen ins gemein.“ 10  
 Sie liefen hin zu einem wald:  
 Daselbs erwüschten sie gar bald  
 Ein hirsch, mit bhendigkeit ereilen  
 Und denselben in viere teilen,  
 Auf daß ein jeder nem ein part, 15  
 Wie es vorhin bewilligt ward.  
 Der löw ergrimmet da und sprach:  
 „Ir lieben freunde, tut gemach!  
 Den ersten teil sol ich billich han:  
 Ich bin die allerhöchst person. 20  
 Den andern teil nem ich auch hin,  
 Weil ich under alln der sterkest bin.  
 Der dritte teil ist billich mein,  
 Drumb daß ich vor euch alln allein  
 Mit laufen mer hab außgericht, 25  
 Wie man an meinem schwißen sicht.  
 Daß vierte teil müßt ir mir laßen,  
 Oder solt euch meiner freundschaft maßen.

---

 5. Dorpius A<sup>2</sup>, 3; Romulus I, 6; Stainhöwel 65<sup>b</sup>, deutsch 66<sup>b</sup>.  
 Waldis. I.

- Wer mir dasselbig vil misgunt,  
 Der ist zwar nicht des löwen freund.“ 30  
 Die gsellten sahen einander an,  
 Stillschweigens giengen sie davon,  
 Kunten sich nicht am löwen rechen,  
 Keinr dorft kein wort im widersprechen.  
 ¶ Die treu ist klein zu diser zeit 35  
 Bei großen herrn in sonderheit:  
 Ein jeder tut jezt, wie er mag,  
 Und rafft allzeit in seinen sack.  
 Derhalben ich ein jeden rat,  
 Daß er mit seinem gleich umbgat. 40  
 Mit gleichem hastu gleiches recht:  
 Er nicht dein herr, du nicht sein knecht.  
 Ganz ferlich istz den armen knechten,  
 Zu streben und zu widerfechten,  
 Gegen große hanjen sich vermeßen: 45  
 Mit herrn ist böse kirschen eßen.

Die sechste Fabel.

Von dem Wolf und Krauche.

- Der alt wolf het ein schaf zubissen,  
 Vor großem hunger gar zerrissen;  
 Er schlang es auf bei groben flecken;  
 Im blieb ein bein im hals bestecken.  
 Er lief umbher bei alle tier 5  
 Und sprach: „Komt doch, zu helfen mir!“  
 Da war niemand, der helfen wolt;  
 Sprachten: „Es ist der sünde schult,  
 Daß jezt an im gestrafet werd,  
 Was er gesündigt an der herd. 10  
 Wir gönnen im des unglücks wol:  
 Der wolf ist aller bösheit voll.“

5. 45 große hanjen, vornehme, mächtige Leute.

6. Dorpius N ij, 3; Romulus I, 8; Boner 11; Etainhöwel 67<sup>b</sup>, deutsch 68<sup>a</sup>. — 3 fleck, Lappen, Stück.

- Er kam zum franchen, bat in ser:  
 „Durch dich mir wol zu helfen wer,  
 Daß du mit deinem schnabel lant 15  
 An mir begen möchtest großen dank.  
 Des wolt ich dich genießen lon,  
 Davor ein erlich gschente ton.“  
 Der franch ließ sich bereden das;  
 Sein schnabel stieß er im in fraß 20  
 Und zohe im bald heraus das bein:  
 Da ward dem wolf der rachen rein.  
 Der franch fordert vom wolf den lon,  
 Daß er im solchen dienst het ton.  
 Der wolf den franchen da belacht 25  
 Und sprach: „Bistu so unbedacht,  
 Daß du jetzt forderst lon von mir?  
 Dein eigen leben schenk ich dir,  
 Welchs ich dir kurz het mögen machen,  
 Da du mirn kopf stießest in rachen. 30  
 Du solst mir billich gelt zugeben,  
 Daß ich dich jetzt hab lassen leben.“
- ¶ In diesem wolf wird uns vermelt  
 Die groß undankbarkeit der welt,  
 Die jetzt so hoch und übermacht. 35  
 Von anbegin der welt, ich acht,  
 Daß nie so groß gewesen sei  
 Undankbarkeit und triegerei.  
 Wenn jetzt zum andern komt ein man,  
 Umb hülf rüft in in nöten an, 40  
 So lassen sich zu hand die frommen  
 Bereden und zu hülf kommen;  
 Und wenn im denn geholfen ist,  
 So zalt er in mit böser list,  
 Hilft er im auf, er stößt in nider, 45  
 Ert er in, er schendt in wider;  
 Und da man sichs gar nicht versicht,  
 Daselbs es im am ersten gschicht.  
 Rein beßer fraut für disen feil,  
 Denn daß man mit gedult mach heil. 50

6. 20 fraß, ndf. Fresse (Frage), Maul. — 35 übermacht, adj., übermächtig. — 49 feil, Fehler, Gebrechen. — 50 man, man ihn.

Wer gedult zu rechten zeiten bricht,  
 Ob in denn schon der undank sticht,  
 Der neidhart heftig auf in reit,  
 Macht in gedult als unfals queit.

Die siebente Fabel.

Vom Bauren und der Schlangen.

Es geschah in einem winter kalt,  
 Da lag ein schlang gar ungestalt  
 Im schnee und eis befroren hart;  
 Von einem bauren funden wart.  
 Der name sie auf, als ers ersach, 5  
 Und trug sie heim in sein gemach;  
 Zum kachelofen warf ers nider,  
 Auf daß sie möcht aufdauen wider.  
 Als sie nun aufgefroren war,  
 Ir macht und gift het wider gar, 10  
 Da ließ umbher an alle end,  
 Beschmeißt mit gift des hauses wend.  
 Darab der baur tet ser erschrecken,  
 Erwünscht gar bald einen zaunstecken  
 Und sprach: „Du giftigs, böses tier, 15  
 Hab ich ein solchs verschuldt an dir?“  
 Er strafft's mit worten und mit schleglen  
 Und sprach: „Da du dich nicht kuntst regen,  
 Im schnee und eis werst gar erfroren,  
 Da bracht ich dich wider zuvorn, 20  
 Und das alles aus gunst und gnad;  
 Jetzt zalstu mirs mit missetat.“  
 ¶ Es geschicht wol in der welt auch nun,  
 Daß ein diejenen schaden tun,  
 Den man hat alles gut getan, 25  
 Wie jetzt gemein bei jederman,

6. 51 bricht, berichtet ist, versehen ist mit. — 54 queit, quitt, Iedig.

7. Dorp. A<sup>2</sup>, 4; Rom. I, 10; Boner 13; Stainhöwel 59, deutsch 59<sup>b</sup>. —  
 9 auffrieren, Gegensatz von zufrieren; aufthauen.

Und ist undankbarkeit so groß  
 Erwachsen über alle maß.  
 Die heiden habens ee bedacht,  
 Und hat undankbarkeit gemacht 30  
 Bil böses bei den menschen, gschafft,  
 Daß sie ward mit dem schwert gestraft.  
 Das evangelion uns lert,  
 Wie Christus selber disputert  
 Und sagt, daß man das gut mit gut 35  
 Vorgekten und bezalen tut.  
 Des hat man kleinen preis und lon;  
 Das haben auch die heiden ton.  
 Ich aber sag euch, daß ir solt  
 Dem feind vorgeben seine schult 40  
 Und in wie einen freund belieben,  
 Sich gegen im in wolstat üben  
 Und nicht wider das unrecht schelten,  
 Solt böz mit gutem widergelten,  
 Auf daß ir möget kinder rein 45  
 Gurs himelischen vatters sein,  
 Der seine sonnen leßt aufgan  
 Gleich übern schalk und frummen man  
 Und gibt auch zeitlich seinen seggen,  
 Auf böz und gut vom himel regen. 50  
 So solln wir gschickt sein alle zeit;  
 Als, was wir wölln, daß uns die leut  
 Tun solln, das solln wir in auch ton:  
 Die lieb ist des gesezes kron.

---

7. 41 belieben, wie simpl. lieben. — 44 widergelten, bergelten.

---

Die achte Fabel.  
**Vom Löwen und Esel.**

- Der grobe esel unbedacht  
 Einen löwen schimpflich belacht.  
 Der löw ergrimmet über in  
 Und sprach: „Wolan, nu ge jekt hin!  
 Du hetst an mir verschuldet wol, 5  
 Daß ich dir schläge die haut voll;  
 Ich wil aber mein zorn jekt brechen,  
 Mich nicht an deiner grobheit rechnen.  
 Ich dunk mich vil zu gut dazu,  
 Daß ich mich mit dir zanken tu. 10  
 Unvernunft hilst dir jekt davon,  
 Daß du der strafe magst entgon:  
 Derhalben bist sicher vor mir,  
 Daß ich mich jekt nicht rech an dir.“
- ¶ Ein jeder wird hie unterricht, 15  
 Wenn ein leid oder schad geschicht  
 Von einem groben und unwißen,  
 Daß er denn allzeit sei geflißen,  
 In ungedult nicht wider schelten,  
 Dasselb mit rach im zu vergelten. 20  
 Die bösen und unwißen leut  
 Die freuen sich des allezeit,  
 Wenn sie bei frommen zorn erregen,  
 Daß sie sich inen widerlegen.
- Ein großes pferd aus hohem mut 25  
 Das dunket sich gar vil zu gut,  
 Wenn es ein kleiner hund billt an,  
 Stillschweigens tuts fürüber gan.  
 Ein weiser nicht das lob ansicht,  
 Welchs im von einem narren gschicht. 30  
 Auch wenn ein bube schilt ein frommen,  
 Das kan im nicht zun unern kommen.  
 Eins schalkes lestern oder lob  
 Akt ein frommer in gleicher prob.

8. Dorpius Aij, 4 (aper statt Leo); Romulus I, 11; Boner 14; Stainhöwel 70<sup>a</sup>, deutsch 70<sup>b</sup>. — 21 unwiße (unweise), unwissend, unanständig. — 24 sich widerlegen, auftreten gegen. — 34 in gleicher prob, in gleichem Werth.

## Die neunte Fabel.

## Von der Stadtmaus und der Feldmaus.

Es begab sich, daß ein stadtmäus  
 Spazieren gieng ins feld hinaus  
 Nahe bei eim dorf; hört, was geschah:  
 Ein feldmäus sie daselb ersah,  
 Hieß sie willkommen, sprach zu ir: 5  
 „Ich bitt dich, wöllest gen mit mir  
 Und eßen, was Gott hat beschert  
 Und was gekochet hat mein wirt.“  
 Die stadtmäus ließ bereden sich.  
 Sie zohen hin gar heimelich 10  
 Inz bauren haus zun selben stunden  
 Und aßen, was sie allda funden.  
 Die dorfmäus sucht hervor all das,  
 Was hie und da verborgen was,  
 Und keinen fleiß ließ underwegen, 15  
 Daß sie eim solchen gast möcht pflegen.  
 Als sie ir bestes het getan,  
 Nam ez die stadtmäus schimpflich an  
 Und sprach: „Ge du jezt heim mit mir,  
 Wil haß so wil ich pflegen dir; 20  
 Wil beßer speiße und getrenke  
 Wil ich dir übersflüßig schenke,  
 Daß du mir solt zu danken han;  
 Du rümpst noch wol ein jar davon.“  
 Die dorfmäus daucht es gut so fein; 25  
 Sie zoch mit ir zur stadt hinein  
 In eines reichen bürgers haus.  
 Da ward geführt dieselb dorfmäus  
 Durch alle kamern, auf den söller,  
 Namen zu lezt in speisefeller. 30  
 Da warn die grichte manigfalt,  
 Gewürzet, gallrad, warm und kalt,  
 Von allerlei speiß und getrank.  
 Die stadtmäus sprach: „Iß, machs nicht lang!

9. Dorp. A ij<sup>b</sup>, 5; Romul. I, 12; Boner 15; Stainh. 71<sup>a</sup>, deutsch 71<sup>b</sup>.  
 — 16 pflegen c. dat. etwas zu gute thun. — 18 schimpflich, im Scherz.  
 — 32 Gewürzet, Ragout, Pfeffer; gallrad, Gallert.

- Wir haben hie nicht lang der weil: 35  
 Uns möcht der kelner übereil.“  
 Wie sie da bei einander saßen,  
 Am aller besten trunken, aßen,  
 Der kelner rumpelt mit den schlüßeln:  
 Vergaßn den bißen in der schüßeln, 40  
 Ein jede sich zuhand verkroch.  
 Die stadtmaus fand gar bald ein loch  
 In einem winkel weit dort hinden;  
 Die dorfmaus kunt kein loch nicht finden,  
 Verbarg sich under einer bank. 45  
 Der kelner saumet sich nicht lang;  
 Als er sein ding da het getan,  
 Schloß hinder im zu und gieng davon.  
 Als der kelner war auß der tür,  
 Die stadtmaus kam wider herfür 50  
 Und rief dem gast und sprach: „Kum wider;  
 Es hat kein not, wo ich bin bider.“  
 Die dorfmaus kam herwider dar,  
 Bittert und war erschrocken gar.  
 Die stadtmaus sprach: „Hab ein gut herz! 55  
 Mich dunkt zwar, du verstest kein scherz.  
 Den silbern becher gilt dirß gar auß!“  
 „Es schmeckt mir nicht“, sprach die dorfmaus,  
 „Eins, bitt ich, wöllest sagen mir:  
 Rumpelt man so oft an der tür, 60  
 Daß du mußt gwarten solcher far?  
 Oder komt es nur ein mal im jar?“  
 Die stadtmaus sprach: „Was kan das legen?  
 Da darf man sich nicht vor entsetzen.  
 Bis gtrost! es hat derhalb kein not: 65  
 Das ist hie unser teglich brot.  
 Des muß man stets gwarten sein,  
 Wenn der kelner holt brot und wein.“  
 Die dorfmaus sprach: „Nein, nein! mir nit!  
 Ein ander mal gee ich nicht mit. 70  
 Die süßen bißlin und guten gericht  
 Wölle mir in engsten schmecken nicht;

9. 36 übereilen, überraschen. — 52 wo ich bin bider, Versicherungsförmel, häufig vorkommend: so wahr ich ehrlich bin. — 63 legen, schaden.

- Und werns gezuckert noch so wol,  
 So sinds doch bitter wie ein gall.  
 Daußen beim baurn ein grobes brot,  
 Saur buttermilch, und was er hat,  
 Schmecken mir baß in sicherheit  
 Denn all dein gericht in ferlichkeit.  
 Das korn, welchs ich im feld aufles,  
 Schmeckt mir baß denn dein mandelkäs.“ 80
- ¶ Groß mü und sorg gebert groß gelt,  
 Wie uns hie dise fabel meldt,  
 Reichtum leßt sich schon sehen an,  
 Wird auch geliebt von jederman:  
 Wenn mans aber beim liecht besicht,  
 Istz sorg und mü, und anderst nicht;  
 Gar scharpfe dorn, die stetes stechen,  
 Des menschen herz und gmüt zerbrechen.  
 Sanct Paulus sagt: die reich wölln sein,  
 Fallen in angst und schwere pein, 90  
 In manche jar, unsicher leben,  
 Mit teufels stricken sind umgeben.  
 Ein reicher fürcht den armut schwer:  
 Ein armer get on sorg daher.  
 Der nacket für den raubern singt 95  
 Mit freud, daß in dem wald erklingt.  
 Ein trucken brot, mit freuden gessen,  
 Ist beßer, denn mit sorgen gessen  
 Bei großen herrn am hohen tisch,  
 Da vil gericht, wildprät und fisch. 100  
 Die oft ir gelben finger lecken,  
 Voll großer mü und sorge stecken.  
 Ein zobeln schaub und gülden kleid  
 Wird oft gfütterert mit herzeleid,  
 Die herrn müßen sich stetes wagen, 105  
 Sorg für die undersaken tragen,  
 Und ist der herr des knechtes knecht.  
 Drumb ist das sprichwort allzeit recht:  
 Wer nicht zu melken hat vil kü,  
 Der hat auch defter kleiner mü. 110

## Die zehnte Fabel.

## Vom Adeler und der Kräen.

Der adler fand ein schneckenhaus,  
 Das kunt er nicht gewinnen aus;  
 Es zoh der schneck den kopf hinein,  
 Ward überall hart wie ein stein.  
 Er picket drauf, warfs hin und her: 5  
 Des ward gewar ein kräe von fer.  
 Die floh hinzu und sprach: „Herr arn,  
 Eins wil ich sagen euch zuvorn.  
 Mit eurem werfen und mit picken  
 Brecht ir den schnecken nicht zu stücken. 10  
 Ein guten rat wil ich euch geben,  
 Ob ir desselben wölt geleben:  
 So fliegend auf, so hoch ir künt,  
 Und nemt den schnecken in den mund,  
 Laßt in rab fallen auf ein stein; 15  
 Er zerfelst, wer er auch lauter bein.“  
 Er tet im so; der schneck zerknirscht;  
 Bald het in da die kräe erwücht,  
 Weil er noch hoch dort oben war,  
 Und aufgefressen ganz und gar. 20  
 Zu spat ward das der adler gwar.  
 ¶ Ein jeder sehe sich für gar eben,  
 Darf nicht eim jeden glauben geben.  
 Der glaub ist klein zu unsern zeiten  
 So wol bei hohen als nidern leuten: 25  
 Also auch nicht eins jedern rat  
 Ein jeder anzunemen hat.  
 Es rät oft mancher einem man,  
 Das er von herzen im nicht gan,  
 Oder sucht darin sein eigen nuß 30  
 Als under eines andern schuß,  
 Und leßt der schalk sich merken nicht,  
 Biß man zuleßt das end besicht.

10. Dorp. A iij, 6; Rom. I, 13; Boner 17; Stainh. 74<sup>a</sup>, deutsch 74<sup>b</sup>.  
 — 12 geleben e. genet., nachleben, befolgen. — 29 gan, praet. zu gön-  
 nen: gönnte.

## Die elfte Fabel.

## Vom Raben und Fuchsen.

Es saß ein rab auf einem ast,  
 Der het ein großen kās gefast:  
 Da hielt er sich gar prechtig mit,  
 Gerad als het sonst niemand nit.  
 Das sah ein fuchs auf jenem berg; 5  
 Er lief hin zu im überzweg  
 Und fuchsſchwenzt underm baum daber  
 Und rief hinauf: „Gott grüß euch, herr!“  
 Der rappe sprach: „Wer grüßet mich?“  
 Der fuchs sprach: „Herre, das bin ich! 10  
 Ich hab euch lang gelaufen nach,  
 Wiß ich euch jetzt erst hie ersach;  
 Gedacht, ich wolt euch zeigen an,  
 Was von euch helt der gemeine man.“  
 Der rappe sprach: „Trit zuher bas; 15  
 Ach lieber, sag mir, was ist das?“  
 Der fuchs sprach: „Ich hab ee gehört  
 Von euren feinden lesterwort,  
 Jr wert ein böses tier so frech  
 Und gar vil schwerzer denn das pech. 20  
 Da saßen ander leute bei,  
 Die widersprachen das gar frei.  
 Denjelben stellt ich glauben dar,  
 Befind auch jetzt, daß nicht sei war.  
 Jr seid vil weißer denn der schnee. 25  
 Daß in ein böses jar ange!  
 Es ist ein bub in seiner heut,  
 Der solch lügen bringt under die leut.  
 Sichtiglich jetzt befunden han,  
 Daß ir feind schöner denn der schwan. 30  
 Es ist kein vogel auf der erden,  
 Der euch an schöne vergleicht mög werden;

11. Dorp. N iij, 6; Rom. I, 14; Boner 13; Etainh. 75<sup>a</sup>, deutsch 75<sup>b</sup>.  
 — 4 nit (newiht) nichts. — 6 überzweg, quer. — 16 lieber, bitte,  
 quaeso. — 23 glauben stellen, Glauben schenken; dar, da. — 27 heut,  
 dat. zu haut.

Und wer eur stimm den federn gleich,  
 Wolt ich bekennen offentlich,  
 Wie daß der rapp gar billich wer 35  
 Aller vögel könig und herr.  
 Wenn ich euch nur ein mal hört fingen,  
 So wer gut rat zu disen dingen.“  
 Der rapp erhub sich diser red;  
 Den schnabel er gar weit auftet, 40  
 Ein lied zu fingen sich begab.  
 Bald fiel der käß vom baum hinab:  
 Der listig fuchs des scherzes lacht,  
 Daß er den rappen zum narrn gemacht,  
 Ermücht den käß und lief zu loch. 45  
 Der rapp sah jemerlich hinnoch,  
 Er schemt sich ser und slog hindan:  
 Den spott must er zum schaden han.  
 ¶ Es ist mannich mensch in der welt,  
 Der so vil von im selber helt, 50  
 So lobgeizig in seinem mut,  
 Daß im oft selber schaden tut,  
 Daß, wenn man im ein loblied fingt,  
 Vor freuden im sein herz auffspringt.  
 Wenn solchs die schmeichler werden gwar, 55  
 So findens sich mit haufen dar,  
 Schmieren ims maul, wie sie denn pflegen,  
 So lang sie sein genießen mögen.  
 Wo man das schmeicheln in nicht gan,  
 Irß liebkofens sich nicht nimt an, 60  
 Stet fest und leßt sich nicht beweichen  
 Ir federlesen und flaumenstreichen,  
 Da schleicht der schmeichler weg verholen,  
 Als ob er het ein kamm gestolen.  
 Wer aber ein solch narrfey ist, 65  
 Leßt im gefallen der schmeichler list,  
 Dem get es wie dem schwarzen rappen,  
 Mit schand muß tragen dnarrenkappen,

11. 41 sich begeben, anheben. — 61 beweichen, erweichen, bewegen.  
 — 62 federlesen, flaumenstreichen, sprichwörtlich: schöne Redens-  
 arten machen. — 65 narrfey, Narr und Fagenmacher, Gef.

Die im der schmeichler tut anschneiden.  
 Zu letzt, wenn ers denn gern wolt meiden 70  
 Und wirds im sülen überdroßen,  
 Daß jener sein hat zil genossen,  
 So hat der schmeichler den gewin,  
 Spott sein darzu und fert dahin;  
 Wenn der denn merkt den list und trug, 75  
 So wird er zletzt mit schaden klug.

## Die zwölfte Fabel.

## Vom alten Löwen, Eber, Esel und Stier.

Ein künner löw von frecher art  
 Het lang regiert gar streng und hart,  
 Damit vil tier zu feind gemacht  
 Und große ungunst auf sich bracht.  
 Das habens im, als er ward alt, 5  
 Mit gleicher maß wider bezalt.  
 Der eber fert in feulich an,  
 Riß in mit seinem eberzan;  
 Mit seinen hörnern auch der stier  
 Stieß in einmal, drei oder vier; 10  
 Der grobe esel unbedacht  
 Mit lesterworten in ansacht,  
 Wolt auch sein manheit an im bweisen,  
 Zeigt im die hinderen hufeisen.  
 Teten dem löwen vil zu leid, 15  
 Ein jedes tier in sonderheit.  
 Der löw erseufzet da und sprach:  
 „Jetzt solt ich haben hausgemach  
 Und in mein alter friedlich leben;  
 Tut mir ein jeder widerstreben. 20  
 Den ich zuwidern bin gesin,  
 Die bringen mirs mit haufen in,

11. 71 überdroßen, wie verbroßen, überdrüssig.

12. Dorp. Nijb, 7; Rom. I, 15; Boner 19; Stainh. 76<sup>a</sup>, deutsch 76<sup>b</sup>.

— 12 ansacht, ansocht. — 18 hausgemach, häusliche Bequemlichkeit.

- Bezalen mir mit gleicher maß  
 Den alten schaden und den haß,  
 Tun mir, wie ich in hab getan: 25  
 Vor böß muß böses wider han.  
 Aber den ich vorhin all gut  
 Getan, geschützt, mit steter hut  
 Allzeit gehalten über sie,  
 Daß sind jezund vornemlich die, 30  
 Die mich verfolgen tun und haßen,  
 Der woltat nicht genießen laßen.  
 Drumb ich mich übel hab bedacht,  
 In meinr gwalt vil feind gemacht.  
 Doch ist mir gar vil übler gsehen, 35  
 Daß ich mich nicht hab vorgesehen,  
 Zu falschen freunden mich gesellt,  
 Allzu vil glaubens zu in gestellt;  
 Die greifen mich jetzt herter an  
 Denn die, den ich hab leids getan.“ 40  
 ¶ Im glück so wird die freundschaft groß  
 Und meret sich on alle maß;  
 Im unglück wird der freund probiert,  
 Wie uns hie dise fabel lert.  
 Darumb sol sich ein jeder maßen, 45  
 Im glück zu vil nicht dünken laßen;  
 Und der in hohem glück regiert,  
 Seh, daß er nicht tyrannisiert.  
 Das glück kan sich verwandlen schier:  
 Denn rechnen sich die feind an dir. 50  
 Es ist auch not, daß du hast acht  
 Uunder denen, die du zu freund gemacht.  
 Etlich sind, die nicht lieben dich,  
 Sondern das dein, glaub sicherlich:  
 Wenn sich mindert dein glück und hab, 55  
 Fallen dieselben freund auch ab,  
 Wirst von denselben herter geplagt.  
 Des sich Ovidius beklagt  
 Und spricht: „Da mich das glück austrug,  
 Het ich der freunde mer denn gnug. 60

12. 58 Ovidius, Epist. ex Ponto, III, 25 fg. Die Moral und die angeführte Stelle auch bei Dorpius. — 59 auftragen, erheben.

Südosten wind mein segel rürt,  
 Da ward mein schiff mit freuden geführt;  
 Bald der nordwest mit sturm entfund,  
 Da half kein freund, ich fiel zu grund:  
 Niemand reicht mir der hilfen hand, 65  
 Zu stücken treib mein schiff auß land.“  
 Man sagt, der freunde in der not  
 Gehn sechs und sechzig auf ein lot.

---

Die dreizehnte Fabel.

### Vom Hund und Esel.

Es het ein reicher man ein hund,  
 Der umb in war all zeit und stund,  
 Mit spielen im vil zeit vertrieb,  
 Darumb in auch sein herr het lieb;  
 Stets bei im auf dem pulster saß 5  
 Und teilt im mit, so oft er aß.  
 Das hausgesind desgleichen tet,  
 Denselbigen hund auch lieb het.  
 Ein esel hat derselbig man,  
 Der het viel eselsarbeit tan; 10  
 Der kam ins haus on als gefar:  
 Des hunds ward er beim herrn gewar  
 Und sah, daß mit im spielt der herr;  
 Verdross in auß der maßen jer.  
 Er seufzt, sprach zu im selber nu: 15  
 „Ach Gott, wie gets so ungleich zu!  
 Es ist der herr und jederman  
 Dem hund mit freundschaft zugetan;  
 Das hausgind im vil gnad beweist,  
 Wird auch vons herren tisch gespeist. 20  
 Mit spielen und mit müßig gon  
 Verdient der hund denselben lon.

- Dagegen tu vil arbeit ich,  
 Des doch niemand erbarmet sich.  
 Sed, waßer. holz muß teglich tragen, 25  
 Werd noch dazu mit knütteln gschlagen,  
 Gespeist mit grobem gerstenstro:  
 Meinß lebens werd ich nimmer fro.  
 Ich sihe wol, wer vil schmeichlen kan,  
 Der ist im korb der beste han. 30  
 Erlangt man damit gnad und gunst,  
 Ich kan auch wol dieselbe kunst.“  
 Wie nu der herr kam heim gegangen,  
 Wolt in der esel auch empfangen:  
 Mit eselsfüßen in beschritt, 35  
 Rief: „Jta, Jta!“ kunt anders nit;  
 Dappet in, daß er greulich rief.  
 Das hausgeseind bald zuher lief,  
 Dem groben esel mit knütteln hart  
 Sein haut im wol zerdroschen ward: 40  
 Im ward sein spielen ungestalt  
 Mit großen schleglen wol bezalt.  
 ¶ Ein jeder sehe auf sein beruf,  
 Dazu in Gott erwelt und schuf;  
 Denn nicht all ding ein jederman 45  
 Außrichten und bestellen kan.  
 Wo die natur tut widerstreben,  
 Dahin sol sich niemand begeben.  
 Der esel kan nicht-hasen jagen,  
 Der hund kan auch kein secke tragen. 50  
 Vorwar, glaub mir, es stet nicht fein,  
 Wo der knecht übern herrn wil sein,  
 Die magd die frau verechtlich helt:  
 Solch haushaltung mir nicht gefellt.  
 Ein jeder bleib bei seinem stand, 55  
 So stet es wol im ganzen land.

## Die vierzehnte Fabel.

## Vom Löwen und der Maus.

Es het ein löw sich müd gelaufen;  
 Under eim baum legt er sich schlafen.  
 Als er nu da entschlafen war,  
 Kam hinder im ein große schar  
 Feldmeuse, ein großer haufen, 5  
 Teten hart hinder im herlaufen,  
 Daß in dem laub ein wenig fracht:  
 Davon der selbig löw erwacht,  
 Erschrack und griff bald hinder sich,  
 Erwünscht ein meuslin behendiglich: 10  
 Er druckts ein wenig, daß es rief.  
 Die schar der meus gar bald entlief.  
 Daß gfangen meuslin erschrack gar ser  
 Und sprach zum löwen: „Gnediger herr,  
 Erzörnet euch nicht über mich! 15  
 Denkt, wer ir seid, und wer bin ich.  
 Ich bitt, wöllet mich ledig lan;  
 Ir künt an mir kein er began.“  
 Da ließ der löw das meuslin laufen:  
 Bald kam es wider zu dem haufen. 20  
 Darnach der löw lief übers feld,  
 Vor einer hecken war gestellt  
 Ein strick, gelegt, die tier zu fangen:  
 Im selben blieb der löw behangen.  
 Er rief und krazet in der erden, 25  
 Er kunt aber nicht los werden.  
 Als er nun schrie so lang und grim,

Das meuslin hort des löwen stim,  
 Welchs erst von im gefangen war.

Ganz eilend kam es laufen dar, 30  
 Auf daß es möcht erfarn und sehn,  
 Was dem löwen wer leids geschehn.

14. Dorp. A<sup>4</sup>, 8; Rom. I, 17; Boner 21; Stainh. 78<sup>a</sup>, deutsch 78<sup>b</sup>.  
 — 13 began, erwerben.

- Als es den löwen gefangen sach,  
 Es sprach: „Herr, diß eur ungemach  
 Und kummer wil ich euch bald wenden.“ 35  
 Es bsah die strick an allen enden,  
 Mit seinen zänen die strick zerbiß  
 Und von einander gar zerriß.  
 Der löw ward aus dem strick erlöst:  
 Die kleine maus gab großen trost. 40
- ¶ Dife fabel die große herrn  
 Gnade und gütigkeit tut lern.  
 Nach dem das glück ist wandelbar,  
 Jetzt ist es hie, jekt lauft es dar,  
 Und komt oft, daß die großen herrn 45  
 Der armen hilf und rat begern.  
 Darumb so sol ein weiser man  
 Sollichz zu einer warnung han,  
 Daß er tu keinem menschen schaden,  
 Ungunst und haß auf sich zu laden. 50  
 Wer niemand forcht aus übermut,  
 Fürwar, derselb nicht weislich tut.  
 Es ist je großen königen gschehen,  
 Wie in den historien zu besehen,  
 Daß sich ir glück dahin begeben, 55  
 Daß sie der armen gunst mußten leben.  
 Es komt wol, daß ein kleines kind  
 Se denn ein alter ein gülden findt.  
 Es lert uns Christus, Gottes son:  
 Mit dem unrechtfertgen mammon, 60  
 Der gwunnen ist mit bösen sachen,  
 Uns gute freunde sollen machen,  
 Die sich zur bösen zeit nicht schemen,  
 Zum schutz in ir behausung nemen.

## Die funfzehnte Fabel.

## Vom kranken Weihen.

Ein kranker weih auf seinem bet  
 Vor großer krankheit seufzen tet  
 Und ruft zu im sein mutter dar,  
 Sprach: „Mutter, komt ein wenig her!  
 Ich bitt, seht meinen jamer an 5  
 Und wöllet euch erbarmen lan,  
 Die götter treulich vor mich bitten,  
 Aus diser krankheit mich erretten  
 Und opfern für mich eure gab,  
 Auf daß ich kom der krankheit ab.“ 10  
 Die mutter sprach: „Mein lieber son,  
 Wolt dir solchs gern zu gfallen ton;  
 Mich dunkt aber, es sei umbgunst:  
 Bei den göttern hastu kein gunst,  
 Nachdem du hast bei tag und nacht 15  
 Die götter dir zuwidern gmacht,  
 Nicht heimlich gschendt, noch offenbar  
 Zu berauben ire altar  
 Und ir heiltum gar oft entwicht.  
 Davor leid, was dir jezt geschicht.“ 20  
 ¶ Es ist geraten frü und spat,  
 Daß man Gott stets vor augen hat,  
 Der die frommen guediglich hort  
 In irer not nach seinem wort.  
 Wer sich nach seinem willn nicht richt, 25  
 Von dem wendt er sein angesicht.  
 Wenns uns wol get, solln wir Gott loben,  
 Auf daß wirn auch in nöten haben.  
 Wer Gott verlest, wenns im wol get,  
 Bei dem er nicht in nöten stet. 30

15. Dorp. A 4<sup>b</sup>, 9; Rom. I, 18; Boner 22; Stainh. 79<sup>b</sup>, deutsch 80<sup>a</sup>.  
 — 19 entwicht, entweicht.

## Die sechzehnte Fabel.

## Von der Schwalben.

Im sommer, als man zu seen pflag  
 Den lein, umb sanct Johannes tag,  
 Ein witzig schwalb die vögelein  
 Fordert, zu halten ein gemein,  
 Und sprach: „Ir seht, wie sichs jetzt helt, 5  
 Wie man zu fahen uns nachstellt;  
 Mit garnen, netzen und mit stricken  
 Tut man uns oft herüber rücken:  
 Die werden all vom flachs gesponnen. 10  
 Dasselb hab ich jetzt wol besonnen.  
 Nach dem jehund der haur da stet,  
 Den leinsamen in acker seet,  
 So rat ich, daß wir jetzt sein wacker,  
 Fliegen mit haufen auf den acker  
 Und freßen auf den samen gar, 15  
 Daß uns hienehst nicht widerfar  
 Ein großer schade, wenn der flachs  
 Mit der zeit groß werd und erwachs.“  
 Aber ir rat ward gar veracht  
 Und von den andern vöglen blacht. 20  
 Das ließ die schwalb also geschehen  
 Und sprach: „Ich wilß mit euch ansehen.“  
 Darnach der flachs bald grünen tet;  
 Die schwalb in guter achtung het,  
 Fordert zusamen die vögel all, 25  
 Tet sie vermanen noch ein mal,  
 Sie solten auf den acker laufen,  
 Den grünen flachs behend ausraufen  
 Und laßen in verderben gar,  
 So kemens ans des lebens far. 30  
 Die vögel sie belachen teten,  
 Hießens ein beschißnen propheten.

16. Dorp. A 4<sup>b</sup>, 10; Rom. I, 19; Boner 23; Stainh. 80<sup>b</sup>, deutsch 81<sup>a</sup>.  
 — 8 her über rücken, zu sich herziehen, fangen. — 13 wacker, wach, auf-  
 merksam. — 30 far, Gefahr.

- Das tet die schwalb gedultig leiden.  
 In dem der herbft kam an bei zeiten;  
 Der flachs ward reif und bracht vil knotten. 35  
 Da teten ſich die vögel rotten,  
 Hinaus zu fliehn nach irer speis,  
 Wie im herbft iſt der vogel weiß.  
 Als ſie die ſchwalb mit haufen ſach,  
 Zuläßlich zu den vögeln ſprach: 40  
 „Lieben brüder und ſchweſtern all,  
 Berman euch jetzt zum dritten mal,  
 Wie ich denn vormals auch getan.  
 Den flachs ſeht ir jetzt vor euch ſtan;  
 Der ackerman komt bald daher 45  
 Mit ſeinem gfinde on gefer,  
 Den flachs zu ſameln und zu rauſen,  
 Ein zu bringen mit groſen haufen,  
 Daß er gederrt werd an der ſonnen,  
 Geſchwungen, gehehelt und geſponnen 50  
 Zu nezen, ſtricken und zu garn,  
 Damit man uns tut überfarn,  
 Zwacht und erwüſcht, die köpf zerdrückt  
 Und mit haufen uns überrückt.  
 So fliegend hin mit groſen rotten 55  
 Und freßen von dem flachs die knotten  
 Und treten gar in dreck den flachs,  
 Auf daß er nimmer wider wachz,  
 So wird daraus kein garn geworcht,  
 Und mögen leben ſonder forcht.“ 60  
 Die vögel teten gleich wie vor,  
 Gaben der ſchwalben kein gehör  
 Und hielten ire red vor ſcherzen,  
 Ir warnung gieng in nicht zu herzen.  
 Als das die ſchwalb nun ward gewar, 65  
 Sah iren rat verachtet gar,  
 Zum andern vögeln ſprach: „Nde!  
 In eur gemeinſchaft kom ich nit me.

16. 35 knotten, Knoten, Samentapſeln des Flachſes. — 40 zuläßlich, dringend, eindringlich. — 52 überfarn, 54 überrücken, wie berücken, fangen. — 59 geworcht, mhd. wūrken, praet. worhte, arbeiten, wirken.

- Zun leuten wil ich mich gesellen,  
 Bei in mein herberg mir bestellen. 70  
 Das sehe ich an jezund vors best,  
 Und machen mir ein leimen nest  
 Dort oben under jenem dach,  
 Und haben fried und hausgemach,  
 Und singen meinem wirt ein lied; 75  
 Schült mich, daß mir kein leid geschicht.  
 Wölln sich die andern lasen worgen,  
 Davor laß ich die vögel sorgen.“
- ¶ Es gschicht noch oftmalß in einr stadt,  
 Daß ein vorstendig man im rat 80  
 Aus weisheit redt allzeit das best,  
 Wird nicht angenommen; so gschicht zu lest  
 Das widerspiel, als er geraten.  
 Denn spricht man: Ach, daß wirß nicht taten!  
 Mancher im selbs nicht raten kan, 85  
 Nimt auch einß andern rat nicht an.  
 Wenn dem sein anschlag anders gerät,  
 Denn er im vorgenommen het,  
 Denn tut er sich bedenken kaß,  
 Spricht: Hett ich tan diß oder das! 90  
 Der im nicht raten lest bei zeiten,  
 Muß hinden nach den esel reiten;  
 Dem tut der reuel große qual,  
 Denn die ursach ist hinden kal.  
 Die nicht bei zeit den fehl lan büßen, 95  
 Darnach den schaden schmecken müßen.

---

16. 72 leimen, von Lehm. — 92 den esel reiten, als Strafe. —  
 93 reuel, die Reue. — 94 ist hinden kal, läßt sich nicht beim Schoß er-  
 greifen und zurückbringen; ebenso wenig wie die Gelegenheit und das Glück. —  
 95 den fehl büßen lan, den Fehler bessern, gut machen.

## Die siebzehnte Fabel.

## Von Fröschen und ihrem König.

Vor zeiten alle frösche waren  
 Ein freies volk, in alten jaren,  
 Hüpfeten und jungem in den lachen,  
 Leten sich teglich frölich machen;  
 Auf den wiesen und in den gärten 5  
 Mit freud und lust ir zeit verzerten.  
 Einzmals kamen sie überein,  
 Zu halten eintrechtig gemein.  
 Da hupft ein alter froisch herfür,  
 Sprach: „Lieben herren, gebt gehör! 10  
 Ir seht, wie in der ganzen welt  
 Ein jedern volk ist vorgestellt  
 Ein oberkeit, von Gott gegeben,  
 Darunder es muß züchtig leben  
 Bei ordenlichem regiment, 15  
 Das nicht gebrochen noch getrennt,  
 Mit rechten gefasste polizei:  
 Stet einr treulich dem andern bei.  
 Nun ist unjer ein große schar  
 In allen pfülen hin und her, 20  
 In allen pfügen, löchern, rizen,  
 Daß oft zwen auf einander sitzen.  
 Da muß der kleinst den grösten tragen:  
 Solch ordnung tut mir nicht behagen.  
 Ists euch alln lieb, so treten her: 25  
 Wir wölln anfallen den Jupiter,  
 Denn er ist unjer rechter Gott,  
 Der alle frösch in achtung hot,  
 Und bitten, daß er uns wöll geben  
 Ein könig, daß wir mögen leben 30  
 Samtlich under einer oberkeit,  
 Der uns regiert mit gerechtigkeit.“

17. Dorp. B 10; Rom. II, 1; Boner 25; Stainh. 83<sup>a</sup>, deutsch 83<sup>b</sup>. —  
 12 vorstellen, vorsehen. — 17 mit rechten gefasst, wohl geordnet. —  
 26 anfallen, angehen, mit bitten. — 32 der, der König.

Den fröschen gfiel gar wol der rat:  
 „Ist gut, daß man ein herren hat.“  
 Sie trugen ire werbe für: 35  
 Der Jupiter gab in gehör.  
 Als er vernommen ir antragen,  
 Zu lachen ward gar ser bewagen;  
 Die frösch kerten sich nicht daran,  
 Sprachen: „Wir wölln ein könig han!“ 40  
 Er sprach: „Daß ir eurs willen gleben,  
 Get hin, ich wil euch einen geben.“  
 Ein block ließ er bald tragen her,  
 Gar unbehauen, groß und schwer,  
 Warf er mit großem ungefug 45  
 Ins waßer, das oben zuschlug.  
 Den tet das waßer lang bedecken:  
 Kam in die frösch ein großer schrecken.  
 Der block ward oben wider bloß,  
 Wie ein block auf dem waßer floß. 50  
 Die räte hießen in willkommen.  
 Der könig lag, schweig wie ein stumme,  
 Daß sie in bsungen und bekräten;  
 Ließ sich von in mit süßen treten,  
 Und lag ganz still derselbig block 55  
 Gleich wie ein abgehauner stoß.  
 Dasselb die frösch gar ser verdroß,  
 Liefen zum Jupiter so groß,  
 Baten, wolt in ein könig geben,  
 Der vernunft het, verstand und leben, 60  
 Und der auch etwas strenger wer,  
 Wißt sich zu halten wie ein herr.  
 Jupiter tet den fröschen ghorchen,  
 Zum könig gab er in den storchen.  
 Der trat her wie ein edelman 65  
 Und het zwo rote hosen an;  
 Tut teglich durch die wiesen schleichen.  
 All die frösch, die er kan erreichen,

17. 35 werbe, Werbung, Antrag, Bitte. — 38 bewagen, bewegen, mhd. praet. wac. — 41 gleben, empfangen, genießen. — 46 zuschlagen, zusammenschlagen. — 52 schweig, schweig; ein stumme, mhd. Substantiv.

- Mit seinem schnabel kan erdappen,  
 Ein jeden kauft er bald ein kappen, 70  
 Und frist sie auf, wie er sie findt:  
 Des sie nicht wol zu frieden sind.  
 Des sich noch von denselben tagen  
 Biß heutigs tags all frösch beklagen.  
 Des nachtes, wenn der könig ist schlafen, 75  
 Alle frösch schreien: waffen, waffen!  
 Beschreien all mit heiser stimm  
 Irs königs tyrannei und grim  
 In allen löchern und steinrißen  
 Und in den pfülen, wo sie sitzen. 80  
 Irs königs sie gar gern los wern,  
 Den alten könig wider begern.  
 Beim Jupiter findens kein gnad:  
 Ein jedr muß bhaltten, was er hat.  
 Den frommen wolten sie nicht han, 85  
 Drumb leidens billich den tyran.
- ¶ Wie disen fröschen ist geschehn,  
 Tut man oft bei den menschen sehn:  
 Wenn sie haben ein oberkeit,  
 Die sie schüget vor allem leid, 90  
 Derjelben joch kan niemand tragen,  
 Man tut stets über dieselbig klagen  
 Und spricht: wir wölln ein andern han,  
 Das kriegen stet im übel an.  
 Denn tut Gott an des statt verschaffen 95  
 Einen, der sie tut weidlich strafen,  
 Auch zu zeiten schlecht gar darnider;  
 Denn wünschen sie den ersten wider.  
 Das gegenwertig tut uns stets reuen,  
 Und gassen immer nach eim neuen. 100
- Frum oberkeit wird stets veracht:  
 Wenn sie gleich als zum besten macht,  
 Tut man ir frömkeit nimmer loben.  
 Rechts istz, daß frösch auch störche haben.

17. 70 ein kappen kaufen, sprichwörtlich: berücken, betrügen, zum Narren haben. — 76 waffen! ein Hülfseruf. — 99 reuen, verdrießen. — 104 rechts, Rechtens, nach dem Rechte.

## Die achtzehnte Fabel.

## Von den Tauben und Weihen.

- Die tauben hetten einen streit  
 Mit dem weihen, der in groß leid  
 Zufüget und gar hart anfacht  
 Und liefert in gar oft ein schlacht. 5
- Die tauben konten sich nicht rechen,  
 Dem starken feind nicht vil abbrechen;  
 Wolten den streit nicht gern verliesen,  
 Gedachten ein schuzherrn zu kiescn,  
 Der ire ordnung im krieg solt füren. 10
- Den habicht zum schuzherrn sie küren:  
 Der solt die hauptmanschaft verstan.  
 Der sach nam sich der habicht an.  
 Und wie er nun zum hauptman ward,  
 Ließ er nicht ab von seiner art:  
 Wider die tauben tobt er ser, 15
- Als ob er der feind selber wer,  
 Flog under die einfaltig tauben,  
 Lets nach einander außher klaben.  
 Da war den tauben herzlich leid,  
 Daß sie hetten zur oberkeit 20
- Den habicht gseht und außermelt,  
 Weil er sich der gebür nicht helt:  
 „Beßer, wir hetten allein gestritten,  
 Schaden von unserm feind erlitten.  
 Der freund tut uns vil größern schaden, 25
- ¶ Ein jeder laß sich nicht gerauen  
 Seines berufs, mit allen trauen  
 Demselben fleißig stellen nach  
 Und haben acht auf seine sach. 30
- Obß schon nicht get, wie es wol solt,  
 Und daß mans gerne bessern wolt,

18. Dorp. B 11; Rom. II, 2; Boner 26; Stainh. 84, deutsch 85<sup>a</sup>. — 7 verliesen, ndf. verleisen, verkeren. — 11 die hauptmanschaft, das Anführeramt. — 13 außher, heraus, häufig bei Waldis: außhin = hinaus etc.

Wiß doch nit recht auf alle seiten  
 Zugen und ungehunken reiten.  
 Weil mir mein stand zu diser frist 35  
 Leidlich und wider Gott nicht ist,  
 Muß ich damit zu frieden sein.  
 Ist's nicht von allen seiten rein,  
 Weil ich noch bin in diesem leben,  
 Dienest wird Gott ein beßers geben. 40  
 Die sich aus vorwitz gern verneuen,  
 Die müssen oft am reuel feuen.  
 Wenn sie was neues gnommen an,  
 Woltens das alt gern wider han.  
 Wir sein all mit der plag geplagt, 45  
 Niemand sein eigen stand behagt.  
 Darumb sei niemand so verbolgen,  
 Daß er wolt disen tauben folgen,  
 Die umb ein kleine forcht des weihen 50  
 Ließen den sperber sich entfreen.  
 Was du anfahst, des hab gut acht,  
 Heß weißlich an, das end betracht:  
 Beßer, du leidst ein kleinen schaden,  
 Denn daß du soltst in größerm baden.

---

Die neunzehnte Fabel.

### Vom Dieb und Hund.

Zu stelen gieng ein dieb hinaus  
 Vor eines reichen bürger's haus;  
 Da ball in an des bürger's hund.  
 Ein stücke brod reicht er zu stund.  
 Der dieb dem hund es geben wolt; 5  
 Der hund sprach: „Meinstu, daß ich solt

---

18. 41 verneuen, verändern. — 47 verbolgen, sinnlos, unbesonnen. — 50 entfreen, der Freiheit berauben, unterjochen, tyrannisiren.

19. Dorp. B<sup>b</sup>, 12; Rom. II, 3; Boner 27; Stainh. s5<sup>b</sup>, deutsch 86<sup>a</sup>. — 3 ball, praet. von bellen.

- Das brot nemen und schweigen still,  
 Daß du dieweil nach deinem willn  
 In meines herren haus mögst gan  
 Und tragen, was du findst, davon? 10  
 Lieber veracht ich deine gab,  
 Denn ich verlier meinß herren lob.“
- ¶ Die fabel lert, daß wir nicht sölten  
 Dem schendlichen genieß nachstellen,  
 Nicht umb zu haben kleinen gwin, 15  
 Ein größern laßen faren hin,  
 Und daß wir nicht, wie sie gern wölten,  
 Ein jedern geiste glauben sölten.  
 Es ist manch schmeichler also klug,  
 Daß er böse list und betrug, 20  
 Nicht allein in den worten hat,  
 Sondern erzeigtß auch mit der tat.

---

Die zwanzigste Fabel.

**Vom Wolf und der Sau.**

- Ein trechtige sau die solt geben;  
 Da tet ein wolf an sie begeren  
 Und sprach: „Geliebte Schwester mein,  
 Bitt, wöllest gutes mutes sein.  
 Der geburt halb hats mit dir kein not, 5  
 Wil mit dir teilen hilf und rat,  
 Im kindbet wil ich bei dir wesen,  
 Daß du magst deiner frucht genesen,  
 Wil dich nach mein vermügen retten  
 Und der hebammen statt vertreten.“ 10  
 Die sau sprach: „Wolf, ge von mir fern,  
 Deiner hilf tu ich nicht begern.  
 Wiltu mir etwas zu willen ton,  
 So ste bald auf und ge darvon.

---

20. Corp. B<sup>b</sup>, 12; Rom. II, 4; Boner 18; Stainh. 96<sup>b</sup>, deutsch 97<sup>a</sup>. —  
 7 wesen, sein, weilen, wohnen.

- Denn je du weiter bist von mir, 15  
 Dest mer hab ich zu danken dir.“  
 Des wolffes dienst wer angensem,  
 Wenn er sein tag zur sau nicht kem;  
 Wenn der wolf ist weit von der sau,  
 Ist angensem sein dienst und trau. 20
- ¶ Die fabel tut uns nicht erlauben,  
 Daß wir solln allen alles glauben:  
 Es heut mancher den großen dienst,  
 Ist im herzen der aller minst  
 Und sucht gar oft sein eigen genieß 25  
 Mit fremdem schaden und verdrieß.  
 Drumb bis nicht fertig zu allen zeiten,  
 Alles zu glauben allen leuten.  
 Wer einem lügner leichtlich glaubt,  
 Wird oft der warheit auch beraubt. 30

Die einundzwanzigste Fabel.

### Von den schwangeren Bergen.

- In alten zeiten, vor tausent jarn  
 Begab sichs, wie ich hab erfarn,  
 Ein landgeschrei kam under die leut,  
 Wie die berge zur selben zeit  
 Schwanger waren und solten geben. 5  
 Alls volk lief zu mit großem begeren,  
 Und kam zusamen ein große schar  
 Aus vilen landen gelaufen dar  
 Und schauten an die berge groß:  
 Sie waren hauchet uber dmoß. 10  
 Ein lange zeit sie da erharrten,  
 Mit großer forcht teten erwarten,  
 Wenn sich nun öffnen würd die erden,  
 Was seltzams dings daraus solt werden,

20. 20 trau, treu. — 24 der minst, der geringste, unzuverlässigste.

21. Dorp. B<sup>a</sup>, 12; Rom. II, 5; Boner 29; Stainh. 87<sup>b</sup>, deutsch 88<sup>a</sup>. —  
 3 landgeschrei, allgemeines Gerede.

- Ein dromedari oder elefant, 15  
 Oder sonst ein wunder unbekant.  
 Zu letzt froch zu dem berg heraus  
 Ein kleine lecherliche maus.  
 Als sie heraus lief und sich regt,  
 Ward alles volk zu lachen bewegt. 20
- ¶ Mit diser fabel werden die troffen,  
 Von den man groß ding tut verhoffen,  
 Ir sach mit worten schön verblümen  
 Und sich der zehen tun berhümen,  
 Der sie nicht einz zu tun vermügen; 25  
 Und wenns denn kommet zu den zügen,  
 Das rechtes ernstz und treffens gilt,  
 So werdens mit ein wort gestillt.  
 Faren hoch her und aufgeblasen,  
 Im treffen schmeißens in die hosen. 30  
 Uber dieselben Horatius klagt  
 In arte poetica, da er sagt:  
 „Wenn große berge schwanger wern,  
 Tun sie ein kleine maus gebern.“  
 Wer pochen und vil wort kan machen, 35  
 Der tut das wenigst zu den sachen.  
 Ein unnütz sach tut oft erwecken  
 Durch vil geschweß unnützen schrecken.

Die zweiundzwanzigste Fabel.

### Vom alten Jaghunde.

- Ein jäger het ein alten hund;  
 Mit dem ein hasen jagen bgund  
 Und tet in auf den hasen heßen,  
 Daß er solt weidlich an in seßen.  
 Der hund lief, was er leibes mocht, 5  
 Am hasen seine macht versucht

21. 24 zehen, zehnerlei, nämlich Dinge, Künste. — 26 zug, expeditio, Kriegszug. — 27 das, da es.

22. Dorp. Bji., 13; Rom. II, 7; Boner 31; Etainh. 89<sup>b</sup>, deutsch 90<sup>a</sup> — 5 was er leibes mocht (vermochte), aus Leibeskräften.

- Und het gar gern getan sein best;  
 Mit mü erwünscht er in zu letst.  
 Er kunt in aber nicht ermannen:  
 Sein hein warn im vor alter gspannen, 10  
 Sein rücken schwach, sein zän verschliffen.  
 Bald het sich der has von im geriffen.  
 Der jäger schlug mit knütteln zu.  
 Der hund sprach: „Herr, verstet mich nu:  
 Billich soltst mirs zu gute halten 15  
 Und sehen an mich schwachen alten.  
 Du weist wol, als ich jünger war,  
 Gieng ich in sprüngen stets daher.  
 Da dorst ich wol dem hasen nahen  
 Und kunt in in ein sprunge fahen. 20  
 Ich was ganz wacker und auch risch,  
 Und ward gespeist von deinem tisch.  
 Nun ich aber bin worden alt,  
 Mit krankheit bladen manigfalt,  
 Mein zäne stumpf, mein beine schwach, 25  
 Jetzt weigerstu mir mein gemach.  
 Ich sehe, du bist zu widern mir,  
 Weil ich nicht mer kan nutzen dir.  
 Wenn du nun werst ein redlich man,  
 Soltst gegen mir dich anderst han 30  
 Und lassen mich genießen des  
 Ich dir gethan, du weist wol weß.  
 In meiner jugent war ich dir nütze:  
 Drumb soltst mich auch im alter schützen  
 Und mich zum besten genießen lan, 35  
 Was ich in der jugent hab getan.“
- ¶ Wer der gemein dient sein lebenslang,  
 Verdient auß letst gar wenig dank,  
 Lest in der treue nicht genießen:  
 Solchs möcht den teufel wol verdriessen. 40  
 Ich halt vom jäger zwar nicht vil,  
 Der den alten hund nicht bedenken wil,  
 Daß er in seinen jungen tagen

22. 9 ermannen, übermannen, bewältigen. — 10 gspannen, gespannt, steif. — 11 verschliffen, abgenutzt. — 26 gemach, Gemächlichkeit, Bequemlichkeit. — 42 bedenken, sein Recht geben, belohnen.

Hat gejagt nach alle jeim behagen.  
 Die Welt hat noch gar vil der jäger, 45  
 Auf iren vorteil jeind gute pfleger.  
 Dieweil sie einß genießen mögen,  
 Tun sie im zimlich er erzeigen;  
 Wenn er aber nicht mer kan nützen,  
 So leßt man in dahinden sitzen, 50  
 Und ist nichts in der welt so gut,  
 Daß mans one nuß belieben tut.  
 Vor zeiten hat mans auch getan:  
 Das klagt Ovidius von Sulmon:  
 „Wiewol es laut ganz lesterlich“, 55  
 Spricht er, „dennoch muß sagen ich:  
 Die welt ist jezt so gar vergeßen,  
 Freundschaft tuts nach der woltat meßen;  
 Und wo die woltat jekund wendt,  
 Da hat die freundschaft auch ein end.“ 60  
 Die pferd, wenns nicht können ziehen haß,  
 Nimt in den habern und schlechts ins gras.

Die dreiundzwanzigste Fabel.

### Von Hasen und Fröschen.

Im wald hub sich ein großer wind,  
 Wie ich dasselb beschriben sind,  
 Wet stark, daß in dem wald erdont,  
 Murrte durch die büsch ganz ungewont.  
 Darab der hasen ein große schar 5  
 Die zeit im wald beinander war,  
 Erschracken ser von disem brausen,  
 Vom großen ungewonten sausen.  
 Der eltest zu den andern sprach:  
 „Wir haben zwar ein böse sach. 10

22. 47 einß genießen mögen, von einem Nutzen haben. — 54 Sulmon, Stadt im Sabinerlande, Geburtsort des Ovidius, 43 v. Chr. — 55 Ovid, Epist. ex Ponto II, 3, 23. — 59 wenden, umkehren, sich abwenden.

23. Dorp. Bij, 14; Rom. II, 9; Boner 32; Stainh. 90<sup>a</sup>, deutsch 91<sup>b</sup>.

- Ich rat, daß wir nicht lang verziehen,  
 Von stund hin aus dem lande fliehen,  
 Weil uns ein jeder ist gehaß:  
 Man verfolgt uns on underlaß.  
 Wer weiß, was hinten ist im wald, 15  
 Das rauscht so frech und ungestalt.“  
 Der hasen war ein großes her,  
 Doch forchten sie sich mechtig fer;  
 Wurden bald rats: in einem haufen  
 Begunten aus dem land zu laufen. 20  
 Bei eine große pfütze kamen,  
 Waren ein haufen frösch zusammen;  
 Die gönnten sich im grünen gras.  
 Die hasen naheten sich baß,  
 Ungeferlich auf die frösche drungen. 25  
 Die frösch mit haufen ins wasser sprungen.  
 Ein jeder aus forcht sich bald verkroch  
 Hie und da, wo er fand ein loch.  
 Des ward ein alter has gewar,  
 Wendt sich und sprach zur hasen schar: 30  
 „Ich rat, daß wir die forcht ablegen  
 Und hie zu bleiben uns erwegen.  
 Ir seht nun, daß auch ander tier  
 Gar vil forchtsamer seind denn wir.  
 Wir wöllen hinsürter gedultig tragen 35  
 Unser bürden und nicht verzagen:  
 Wir sindß fürwar alleine nicht,  
 Dem nicht nach seinem willen geschicht.“  
 ¶ Beherzet sein und guter mut  
 Dunkt mich in allen sachen gut. 40  
 Wenn einer sein sach seht weislich an,  
 So hilft das glück eim künen man.  
 Stark zuversicht und gut vertrauen  
 Helfen beid tugent und reichthum bauen.  
 Den in ansechtung raut der kauf, 45  
 Der steckt das hasenbaner auf.

---

23. 30 zur, zu der. — 32 sich erwegen, sich erkühnen.

Die vierundzwanzigste Fabel.  
 Vom Zickel und dem Wolf.

Mitten in einem sommer heiß  
 Da wolt ins grüne gras ein geiß  
 Spazieren gan an jene heid,  
 Da sie möcht finden gute weid.  
 Sie sprach zum zickel: „Bleib im haus, 5  
 In meim abwesen gee nicht aus;  
 Eich zu und öffne nicht die tür,  
 Zieh ein die schnur, den rigel für,  
 Und sich, daß niemand zu dir kum,  
 So lang ich selb kum widerumb.“ 10  
 Die rede het ein wolf gehört.  
 So bald die geiß war umb den ort,  
 Da kam der wolf und klopfet an  
 Und sprach: „Daß ich hinweg gegang  
 Und habß daheim nicht recht bestellt, 15  
 Dasselbig mir in sinn jetzt fellt.“  
 Begund zu reden wie ein geiß  
 Und sprach: „Auf meinen eid, ich weiß,  
 So bald mein stimmen hört mein kind,  
 Der schlüssel zu der tür sich findt.“ 20  
 Das zickel sprach: „Wer klopfet da?  
 Ei mutter, seid ir mir so nah?“  
 Der wolf sprach: „Ja, mein kind, hie bin ich.  
 Tu auf, laß nicht bekümmern dich.“  
 Da antwort bald das kleine zickel: 25  
 „Ich tu nicht auf, mein lieber nickel,  
 Ich hör gar wol meinr mutter stimm;  
 Ich kenn auch wol den wolf so grimm  
 Und seh in jegund durch die rizen.  
 Auf mich darsest dein zän nicht spizen. 30  
 Hast sonst kein senß, so magst wol stippen,  
 Mit fünf fingern in hindern dippen.“

24. Dorp. B ij<sup>b</sup>, 14; Rom. II, 10; Boner 33; Stainh. 92<sup>a</sup>, deutsch 92<sup>b</sup>. —  
 10 so lang, nämlich bis. — 31 stippen, nbs. eintunken. — 32 dippen,  
 tippen, hineinfahren.

- ¶ Wer fürsichtig ist und gelert,  
 An alle red sich nicht bald fert,  
 Sich nicht bald nach den worten richt, 35  
 Biß er die sachen wol besicht:  
 Den schugt oft die fürsichtigkeit  
 Vor schaden und für großem leid.

Die fünfundzwanzigste Fabel.

### Vom Hirschen und Wolf.

- Es het ein hirsch ein schaf verklagt,  
 Vor einem wolf heftig besagt,  
 Wie er dem schaf geliehen het  
 Ein scheffel korn auf seine bitt,  
 Den hab wol vor ein jar empfangen 5  
 Und könt von ime nicht erlangen,  
 Daß im sein korn wolt wider statten,  
 Und bat den wolf, daß er wolt raten,  
 Daß schaf mit rechte dahin halten,  
 Daß es dem hirsch sein korn bezalte. 10  
 Der wolf fordert das schaf vor recht:  
 Da stund das einfeltig schaf so schlecht.  
 Wiewol es nicht wußt umb die schuld,  
 So wolt es doch des wolfes huld  
 Verlieren nicht, und stund es zu 15  
 Und sprach: „Wil sehen, wie ich tu;  
 Gib mir noch frist: wo ich mag leben,  
 Wil dir bezalen oder wider geben.“  
 Der wolf im ein termin bestimmt:  
 Der hirsch die zeit in achtung nimt 20  
 Und fordert von dem schaf das korn.  
 Das schaf antwort: „Es ist verlorn.  
 Du bist ein hub von böser art,  
 Mein tag ich dir nichts schuldig ward.

25. Dcrp. Bijb, 14; Rom. II, 12; Boner 25; Etainh. 94<sup>a</sup>, deutsch 94<sup>b</sup>. —  
 11 recht, Gericht. —

- Daß ich aber bekant und zugestan, 25  
 Hab ich auß forcht des wolfs getan.  
 Zu dem gelöbdt ist niemand verpflcht,  
 Daß in der not auß zwang geschicht.“  
 ¶ Es ist der brauch in gmeinen rechten, 30  
 Gewalt mit gwalt zu widerfechten.  
 Die welt ist jeyt listig und klug:  
 Betrug bezalt sie mit betrug.  
 So wird entrichttet mancher strauß:  
 Ein nagel treibt den andern auß.

Die sechsundzwanzigste Fabel.

### Vom Bahren und der Schlangen.

- Bei einem bahren het ein schlange  
 In einem loch gewont gar lange;  
 Einßmals, als sich die schlange regt,  
 Da ward der baur in zorn bewegt,  
 Mit einer art lief er ir zu, 5  
 Schlag ir ein wunden oder zwo:  
 Darumb die schlange sich verkroch,  
 Beim andern bahren sucht ein loch  
 Und wont allda. In dem der baur  
 Kam mit der zeit in armut saur. 10  
 Er gdacht, daß solchs sein unglück schwer  
 An der schlangen verschuldet wer,  
 Drumb daß er sie on alle schult  
 Geschlagen het auß ungedult.  
 Das war im leid und grau in ser, 15  
 Fordert die schlange wider her,  
 Daß sie wolt wider bei im wonen,  
 Er wolts hinforder haß verschonen.  
 Sie sprach: „Was du mir hast getan,

25. 30 widerfechten, bestreiten, bekämpfen. — 33 entrichtten, ausgleichen, schlichten, austragen.

26. Dorp. B ij<sup>b</sup>, 15; Rom. II, 11; Boner 34; Stainh. 93<sup>a</sup>, deutsch 93<sup>b</sup>. — 15 grau, genau, gereute.

- Das wil ich also bleiben lan; 20  
 Das hab ich dir nun ganz vergeben.  
 Ich wil aber bei dir nicht leben,  
 Bei dir nicht leben in dem loch:  
 Die art hastu daheime noch.  
 Wiewol mir seind mein wunden heil, 25  
 Denk ich des schadens noch zum teil.“
- ¶ Die fabel gibt uns underricht:  
 Ein freund, der einst den glauben bricht  
 Und tut die treu enturlauben,  
 Dem stellt man fürder keinen glauben. 30  
 Ein stück istz der harmherzigkeit,  
 Zu vergeben das getane leid.  
 Fürsichtigkeit istz, daß man zusicht,  
 Daß ein darnach nit mer geschicht.  
 Wo der hund ein mal wird geschlagen, 35  
 Dahin tut er sich nit baß wagen.  
 Wer dich ein mal mit schaden legt,  
 Sich, daß er dir nicht baß zusetzt.  
 Schau, mach dich des treulosen onig;  
 Das gist kocht er dir süß mit honig. 40

---

Die siebenundzwanzigste Fabel.

### Vom Fuchs und Storch.

- Einsmals der fuchs wolt leben wol,  
 Bat den storch zum abentmal,  
 Daß er wolt kommen und mit im eßen.  
 Als sie zu tisch waren geseßen,  
 Der fuchs bracht her ein mandelmus, 5  
 Das war gefocht mit zucker süß.  
 Dasselb er auf den tisch da goß;  
 Es war dünn, daß es gar zerfloss.

---

26. 28 einst, einmal. — 29 enturlauben, beurlauben, fahren lassen. — 37 Iegen, verlegen. — 39 onig machen, frei, los machen.

27. Dorp. Bij, 15; Rom. II, 14; Boner 37; Etainh. 95<sup>a</sup>, deutsch 95<sup>b</sup>.

- Er sprach zum storch: „ß, lieber gast,  
Desselben, das du vor dir hast.“ 10
- Der storch tet mit dem schnabel dappen,  
Kunt von der speise nichts erschnappen;  
Der fuchs mit seiner zungen leckt,  
Das mandelmuß im ser wol schmeckt.  
Das tet den storch ser verdriessen, 15  
Daf er der speis nicht mocht genießen.  
Er gieng hinweg und schemet sich,  
Gedacht: das wil dir zalen ich  
Mit cölnscher gwicht, wo ich bin bider!  
Er lud zu gast den fuchsen wider. 20
- Der storch was listig und auch klug:  
Er sagt im vor ein gläsen frug,  
Mit gebaden fischen wol gefüllt,  
Und sprach zum fuchs: „ß, welchs du wilt.“  
Lang und eng war dasselbig glas: 25
- Der storch die fisch bald außher las,  
Mit seinem schnabel kunts erreichen.  
Der fuchs betrübt tet umbher schleichen;  
Durchs glas die gbraten fisch wol sach:  
Dest größer ward sein ungemach. 30
- Sein schaden must mit hunger sehen:  
Das solt dem fuchs nit sein geschehen.  
¶ Ein lachen bringt das ander lachen;  
Mit scherz tut man mer scherzens machen;  
Ein begangne list und büberei 35
- Die bringt ein ander schalkheit bei.  
Es get so zu bei menschen kind:  
Schalk übern schalk sich stetes findt.  
Schalkheit tut einem oft geschehen,  
Von dem er sichs nicht het versehen, 40
- Und ist schalkheit der schalkheit buß.  
Der fuchs vom storch leiden muß.  
Doch was du wilt vom andern han,  
Dem gleichen soltu im auch tun.  
Denn mit der maß, wie du gemessen, 45
- Wird dein auch wider nicht vergeßen.

27. 10 desselben, von dem. — 19 cölnsche gwicht, schwerer als das allgemein gebräuchliche.

Die achtundzwanzigste Fabel.

**Vom Wolf und dem Bilde.**

Der wolf kam ungefer geloffen,  
 Eins malers werkstat fand er offen;  
 Da lief hinein der wolf so wilde,  
 Da fand er sten eins menschen bilde,  
 Nach eines menschen heubt gestalt, 5  
 Mit har, mit farben schön gemalt.  
 Er nam's und fert es umb und umb;  
 Das gschnitten bild lag wie ein stum.  
 Er schüttelts oben bei dem schopf  
 Und sprach: „Du bist ein schöner kopf 10  
 Und hast gar vil der künsten zier,  
 Aber kein verstand ich in dir spür.“

¶ Leibliche schöne ist anzunemen,  
 Darf sich derselben niemand schemen;  
 Aber wenn ich eins auskiesen solt, 15  
 Bil lieber ich denn wünschen wolt  
 Des herzen zier, kunst und verstand;  
 On das das ander ist lauter tand.  
 Der mensch hat vil zu danken Gott,  
 Dem er zu gleiche geben hat 20  
 Aus sonderlicher gnad und gunst  
 Ein schönen leib vol zucht und kunst.  
 Dagegen ziert's auch nicht fast wol,  
 Wenn schöner leib ist untreu vol.

28. Dorp. Biiij, 16; Rom. II, 15; Borer 38; Stainh. 96<sup>b</sup>, deutsch 97<sup>a</sup>.

## Die neunundzwanzigste Fabel.

## Vom Häher.

Es floh in einen Hof ein Häher  
 Und fand ein Haufen Pfauenfeder,  
 Damit tet sich bestecken schon,  
 Als ob er wer ein Pfauen son.  
 Wie er sich umb und umb beschaut, 5  
 Seiner Schönheit gar sehr vertraut;  
 Sein Geschlecht tet er verachten sehr  
 Und wolt mit in nicht fliegen mer.  
 Zu Pfauen tet er sich gesellen,  
 Und wolt sich wie ein Pfau stellen. 10  
 Des wurden innen die Pfauen klug,  
 Merketen des Hähers betrug,  
 Die Pfauenfeder im auszogen,  
 Und ward darzu gar wol geschlagen.  
 ¶ Ein jederman sol halten sich, 15  
 Daß er beleibt bei seinem gleich.  
 Wenn einer wil mit den umgan,  
 Die im zu reich und zu hoch getan,  
 Zu letst, wenn ers hat übermacht,  
 Wird in Armut dazu belacht, 20  
 Welchs meisterlich verkleret da  
 Plautus in Aulularia.  
 Wer sich vermißt zu steigen hoch,  
 Der fellt mit Schanden hinden noch:  
 Drum tu sich selbst ein jeder kennen 25  
 Und bei seim eigen Namen nennen.  
 Auch haben etlich hohe Leut  
 Dese Fabel auf die gedent,  
 Als etlich seind so unbescheiden,  
 Sich in einß andern er vorfleiden, 30  
 Mit ander Leute Kunst herprangen  
 Und wölln damit groß Lob erlangen.

29. Dorp. B iii, 16; Boner 39; Rom. II, 16; Etainh. 97<sup>a</sup>, deutsch 97<sup>b</sup>. — 19 über machen, übertreiben. — 22 Plautus, Aulular. II, 2, B. 119.

## Die dreißigste Fabel.

## Von der Fliegen und Ameisen.

Mit einer ameisen zankt ein fliege,  
 Vermeinet wider sie zu siegen,  
 Und sprach: „Ich bin ein edel tier,  
 Du aber bist weit under mir;  
 Mit meinem fliegen hoch her far: 5  
 Du kreichst auf der erden bar.  
 Auf den schlößern da wone ich hoch:  
 Dein herberg ist in einem loch.  
 Das harte korn ist deine speis,  
 Und trinkest aus der wagenleis; 10  
 So is ich von der könig tisch  
 Gewürzet, wilpret, fleisch und fisch  
 Und trink aus gold und silber schon:  
 Das verdien ich allz mit müßig gan.“  
 Dawider bald die ameis redt, 15  
 Mit ernst es widersechten tet  
 Und sprach: „Mein herkunft und gebort  
 Ist wol bekant an manchem ort.  
 Mein eltern und mein ganz geschlecht  
 Haben sich gehalten allzeit recht. 20  
 Ich hab mein siz, du bist ein gast  
 Und keine stete wonung hast.  
 Das körnlin und das waßer rein  
 Ist mir und jederman gemein  
 Und schmeckt mir wol mit gutem gwißen; 25  
 Das dein mustu mit sorgen genießen.  
 Was ich genieße oder verzer,  
 Komt von meinr sauren arbeit her.  
 Mit arbeit ich mein zeit vertreib,  
 Bin sicher, frölich, alln menschen lieb. 30  
 Mein tat all menschen zur arbeit weist,  
 Derhalben mich die schrift auch preist.

30. Dorp. B iij<sup>b</sup>, 17; Rom. II, 18; Boner 41; Etainh. 99<sup>a</sup>, deutsch 99<sup>b</sup>. — 6 bar, naft. — 10 wagenleis, Wagengeleise. — 11 so, doch.

- Du aber fleugst in sorg daher,  
 Und hat niemand nach dir beger:  
 Alle menschen tun dich meiden, 35  
 Dich mag weder baur noch bürger leiden,  
 Ein ungebetner gast im haus,  
 Drumb streicht man dich mit ruten aus.  
 Man helt dich untüchtig und unedel,  
 Jagt dich aus mit eim fliegenwedel. 40  
 Die faulen dich zum beispiel han,  
 Ir eigenschaft zeigstu in an.  
 Im sommer hab ich des winters acht,  
 So tötet dich hunger und schmach.“  
 ¶ Wer nicht hat maße seiner wort, 45  
 Der hört oft, das er nicht gern hort.  
 Het die fliege wol gejunen,  
 So wer es ir auch baß gelungen.  
 Dieweil sie redet all zu vil,  
 Muß hören, was nicht hören wil. 50  
 Doch gib ich hie der ameisen recht:  
 Es ist vil beßer, leben schlecht  
 Mit wenig sorg bei kleiner hab,  
 Denn daß man prechtig hoch hertrab.  
 Bei großem gut ist hoher mut, 55  
 An leib und seel oft schaden tut.  
 Ein gringer stand mit freud und fried  
 Ist fürwar zu verschmehen nit.  
 Selig wird der geacht allzeit,  
 Den auf erd kennen wenig leut. 60

---

30. 50 muß, muß sie: was, was sie. — 55 hoher mut, Hochmuth, Uebermuth.

## Die einunddreißigste Fabel.

## Vom Frosch und dem Ochsen.

- Ein großen ochsen an der weid  
 Ersah ein frosch; da war im leid,  
 Daß er nicht war in solcher moß  
 Gewachsen wie der ochse groß,  
 Und sprach zu seinem son: „Sich zu, 5  
 Ich werd wol wissen, was ich tu.  
 Ich wil mich sere groß machen,  
 Daß ich dem ochsen in allen sachen  
 Gleich werde, jederman wundere sich,  
 Sprech: sih, der frosch ist dem ochsen gleich.“ 10  
 Er bließ sich auf und sprach zum son:  
 „Sich, lieber, hab ichs nit getan?“  
 Er sprach: „Vatter, ir werdtß nit tun,  
 Darumb laßt ab bei zeiten nun.“  
 Der frosch sprach: „Sihe zum andern mal, 15  
 Ob ichs nicht schier ablangen sol.“  
 Der son sprach: „Vatter, ich bitt, laß ab,  
 Oder ich euch zulezt gesehen hab.“  
 Der frosch sprach: „Kostets ein königreich,  
 Heut wil ich sein dem ochsen gleich.“ 20  
 Bließ sich mit aller macht so hoch,  
 Daß er zu zweien stücken brach.  
 ¶ Ein jeder hat von Gott sein gab,  
 Daran er ein benügen hab.  
 Der hat ein adelichen leib, 25  
 Der ander ein frommes, schönes weib;  
 Diser ist stark, jener ist reich;  
 Dem ist niemand an freundschaft gleich;  
 Der hat eine werfliche hand,  
 Der ander ein guten verstand. 30  
 Ich rat ein jeden: bleib dabei,  
 Dazu er best geschicket sei,

31. Dorp. B iij, 18; Rom. II, 21; Boner 46; Stainh. 103<sup>a</sup>, deutsch 103<sup>b</sup>. — 16 ablangen, erlangen, erreichen. — 24 benügen, begenügen, wie genügen. — 28 freundschaft, Verwandtschaft. — 29 werflich, geschickt, kunstfertig.

Und trag daneben kein abgunst  
 Zu seines nehten glück oder kunst,  
 Vermeße sich nicht mer, denn er kan, 35  
 Oder wird im wie dem frosche gan.  
 Auch ist's nicht weißlich, sich zu erregen,  
 Wider einen starken zu legen:  
 Besser, daß er sich selbst erst meße  
 Und seiner schwachheit nicht vergeße. 40

Die zweiunddreißigste Fabel.

### Vom Pferd und Löwen.

Es kam ein löw zu einem pferd,  
 Dasselb zu freßen er begert;  
 Er war aber von alter schwach,  
 Daß er es nicht zu fellen sach;  
 Gedacht mit listen, wie er tete, 5  
 Daß er mit worten das pferd beredte,  
 Und sprach zum pferd: „Bruder, kom her,  
 Ich sehe, du bist mit krankheit schwer  
 Beladen; so bin ich ein doctor;  
 Kom, gib mir dein gebrechen vor.“ 10  
 Das pferd merket des löwen list.  
 „Es ist gut“, sprach, „daß du hie bist:  
 Ich hab gebrechen am hindern fuß.  
 Wenn du dafür wißt irkein buß,  
 Mit deiner kunst mich könntest retten, 15  
 Ich hab in einen dorn getreten;  
 Der tut mir angst und groß verdrieß,  
 Sticht mich, als wers ein knebelspieß.  
 Und künfttu mir denselben buemen,  
 Darfst dich fürwar deinr kunst nit schemen.“ 20  
 Der löwe sprach: „Heb auf den schenkel!  
 Wie groß ist dir geschwolu der enkel?“

32. Dorp. B iiii, 18; Rom. III, 2; Boner 50; Stainh. 106<sup>b</sup>, deutsch 107<sup>a</sup>. — 4: daß er nicht sah, wie er es fällen konnte. — 14 wißt, wüßtest; irkein, irgend eine; buß, Abhülfe.

- Er nam den fuß in seine klauen  
 Und tet mit fleiße zuschauen.  
 Das pferd holt auß, gab im ein schlag, 25  
 Daß der löw auf dem rücken lag  
 Und kunte sich lang nicht ermannen:  
 Dieweile lief das pferd von dannen.  
 Er sprach: „Ich hab den fuß besehen,  
 Vom pferd ist mir gar recht geschehen. 30  
 Vor meine kunst muß ich das hon:  
 Mein torheit hat irn rechten lon.  
 Vorwar, das pferd vil klüger ist;  
 Es hat mit list gerochen list.“  
 ¶ In dieser fabel wird abgemalt: 35  
 Schmeichlen mit schmeichlen wird bezahlt.  
 Ein feind, der sich tut feindlich stellen,  
 Denselben hat man wol zu fellen;  
 Vor dem aber muß man sich hüten,  
 Der schmeichelwort gibt in der güte 40  
 Und tregt doch gram, im herzen gram;  
 Demselben gram gehört wider gram,  
 Und ist wol wert, daß man in leze,  
 Sich im feindlich entgegen setze.

---

Die dreiunddreißigste Fabel.

### Vom Pferd und Esel.

- Einß malß ein pferd gebunden stund  
 Und het ein schönen zaum im mund;  
 Der war mit gülden buckeln bschlagen.  
 Auf seinem rücken tet es tragen  
 Ein blanken sattel, schön geziert, 5  
 Ein roßdecken mit gold durchschniert.  
 Es riß den zügel bald entzwei  
 Und lief hinweg mit großem gschrei.

---

32. 37 feindlich, so bessert die Ausgabe II. für freundlich.

33. Dorp. B iij<sup>b</sup>, 19; Rom. III, 3; Boner 51; Stainh. 108<sup>a</sup>, deutsch 108<sup>b</sup>. — 6 durchschniert, durchschnürt.

- Da kam ein esel on geser  
 Mit seiner last langsam daher. 10  
 Das pferd fraß das gebiß mit schaum,  
 Sah zorniglich und sprach: „Gib raum!  
 Wer hat dich solche mores glert,  
 Daß du nicht weichst ein solchen pferd?  
 Geh weg, gib raum, oder wil dich schlagen, 15  
 Daß dich ir sechs von hinnen tragen.“  
 Der esel erschrad von dem schnurren,  
 Gab raum und dorst auch nit einst murren.  
 Das pferd lief, was es des leibes möcht,  
 Zu letst sich on geser verrücht. 20  
 Des ward sein herr von stund gewar,  
 Nam im die schöne rüstung gar,  
 Verkaufts dem furman in den farren:  
 Der wolt damit hinweg faren.  
 Das sahe der esel, lief bald zu, 25  
 Sprach: „Grüß dich, freund, wie sihstu nu?  
 Wo ist das gülden und seiden zier?  
 Der sehe ich jekund keins an dir.  
 So, lieber freund, so gets auf erden,  
 So muß hoffart gestrafet werden.“ 30
- ¶ Vil leut im glück sich so erheben,  
 Können noch zil noch maße geben.  
 Wenns glück am höchsten bricht herfür,  
 Denn helst das unglück vor der tür.  
 Welche das glück hat hoch erhaben, 35  
 Dieselben zu besorgen haben,  
 Wenn sich das glückrad schnell umbfert;  
 Denn werden sieß mit schaden glert,  
 Daß größer unglück nicht ist zurlesen  
 Denn sagen: ich bins wol ehe gewesen. 40  
 Zu dem unglück komt denn noch eins,  
 Ist erger denn der andern keins,  
 Daß man im unfall wird belacht  
 Von den, die man zuvorn veracht.

33. 17 schnurren, Anschnurren, Anfahren. — 18 dorst, durste, wagte; nit einst, nicht einmal. — 20 sich verrücht, in heftiger Bewegung gegen den Wind zu viel Luft einschlucken, sich verfangen, verschlagen, eine Ursache verschiedener Krankheiten. Torpius hat crepat inguen. — 39 zurlesen, zu erlesen, anzufinden.

Drumb laß dich nit einß solchen glüsten, 45  
 Wider den armen dich zu rüsten:  
 Unfall müßen wir gewarten all;  
 Wer steht, sehe zu, daß er nicht fall.

Die vierunddreißigste Fabel.

### Von Vögeln und vierfüßigen Tieren.

Es ist geschehn auf eine zeit,  
 Die vögel hetten einen streit  
 Mit den vierfüßigen tieren.  
 Es wolt kein teil den streit verlieren,  
 Wiewol auf beiden seiten war 5  
 Mü, angst, sorge und große far.  
 Das merket an die fledermauß,  
 Von andern vögeln dräet sich auß,  
 Besorgte sich, die vögel solten  
 Die schlacht verlieren, drumb sie wolte 10  
 In sicherheit on sorge leben,  
 Sun feinden tet sie sich begeben.  
 Die vögel nemen ir sachen war,  
 Zum hauptman hettens den adlar.  
 Der adler fürsichtig fürt den haufen, 15  
 Daß sie recht an einander trafen.  
 Die vögel wie ein pfeil zuslogen:  
 Der verlorn hauf ward erst erschlagen,  
 Darnach die vögel all gemein  
 Setzten zum gwaltigen haufen ein. 20  
 Die tier wurden in die flucht bracht,  
 Die vögel gwunnen also die schlacht.  
 Als sie das feld erobert hetten,  
 Die fledermauß in die acht teten

34. Dorp. B iiij<sup>b</sup>, 20; Rom. III, 4; Boner 44; Stainh. 109<sup>b</sup>, deutsch 110<sup>b</sup>. — 8 sich ausdräen, sich davon machen. — 18 der verlorn hauf, der die Schlacht eröffnet (enfants perdus). — 20 der gwaltig hauf, der Gewaltthaufen, das Hauptheer in geschlossenen Gliedern.

- Und hielten sie gar untüchtig, 25  
 Daß sie war worden feldflüchtig;  
 Ir lebenslang nicht kommen tar  
 Under ein aufricht fendlin dar;  
 In den steinrißen muß liegen,  
 Bei liechtem tag darf sie nicht fliegen, 30  
 Wie man noch auf heutigen tag  
 An fledermeusen sehen mag.  
 ¶ Es lert uns hie die fledermaus,  
 Die sich dräet in den nöten auß,  
 Daß, der mit ern nicht bleibt bestan 35  
 In nöten bei ein frommen man,  
 Ist wert, daß man in verechtlich helt,  
 Wie ein treulosen im nachstellt.  
 Der an die feind nicht helt die heut,  
 Dem wird nichts von der außbeut. 40  
 Ders unglück nicht hilft außsehen,  
 Desselben wird im glück vergeßen.  
 Wer sich das kraut vom tißch leßt schrecken,  
 Der wird auch nicht den braten schmecken.

Die fünfunddreißigste Fabel.

### Vom Wolf und Fuchs.

- Der wolf mit rauben samlen tet,  
 Daß er ein weil zu freßen het,  
 Und trugs zusamen in sein loch.  
 Der fuchs wards gwar und spürt im nach:  
 Er fand in ligen bei dem as, 5  
 Da faulenzen vor vollem fraß;

34. 28 aufricht, aufrichtig, ehrlich; fendlin, Fährlein. — 39: der seine Haut, sein Leben nicht wagt.

35. Dorp. B. 5, 20; Rom. III, 6; Boner 55; Stainh. 112<sup>a</sup>, deutsch 112<sup>b</sup>.

- Er sprach: „Wie ligst so außgesprait?  
 Steh auf, lauf mit mir außs gejeit.“  
 Der wolf des fuchses list merkt wol,  
 Sprach: „Weiß nicht, wie ichs machen sol; 10  
 In meinem leib bin ich ser krank,  
 Drumb lig ich hie on meinen dank.  
 Wöllest für mich die Götter bitten,  
 Daß sie mich auß der krankheit retten.“  
 Der fuchs gieng hin; es tet im zorn, 15  
 Daß sein anschlag war gar verlorn,  
 Gedacht: es sol also nicht bleiben!  
 Er sahe den hirtten frü austreiben,  
 Den redt er an und sprach: „Mein freund,  
 Gut neue mer ich dir verkürd. 20  
 Es wont ein wolf in jenem loch,  
 Leit dort gestreckt wie ein bloch,  
 Vor vollem fraß ganz faul und treg:  
 Den hastu in ein hui hinweg,  
 So bald du kumst mit deinen hunden, 25  
 Ir sünf dir nicht entlaufen kunden.“  
 Der hirt den wolf umbringen tet;  
 Von stund er in gefangen het.  
 Das sahe der fuchs au für das best,  
 Legt sich wider ins wolves nest; 30  
 Als, was der wolf het vor geraubt,  
 War im zu eßen gar erlaubt,  
 Macht sich frölich ein kleine zeit.  
 Bald het ein end auch seine freud:  
 Am andern tag der hirt auch kam, 35  
 Den fuchs gleich wie den wolf aufnam.  
 ¶ Ein schendlich ding istz umb den haß,  
 Tut schaden über alle maß;  
 Doch istz oft dem der gröste schad,  
 Der neid und haß erreget hat. 40  
 Wer einen stein wirft uber sich,  
 Fellt auf in selb gemeiniglich.

35. 7 außgesprait, außgestreckt. — 8 gejeit, Jagd. — 12 on meinen dank, ungeru, gegen meinen Willen. — 20 mer, Märe, Nachricht, Neuigkeit. — 22 leit, liegt. — 27 umbringen, umringen, einkreisen. — 42 fellt auf in, auf den fällt (der Stein).

Wer seinem nehtem ein gruben grebt,  
 Darf selbs wol, daß man in drauß hebt.  
 Gott schafft, daß neithart und untreu  
 Sein eigen meister erst gereu. 45

Die sechsunddreißigste Fabel.

Von einem hirsch.

Es kam ein hirsch zum lautern brunnen;  
 Darin so schein die helle sonne.  
 Der hirsch besah all seine glieder  
 Von hörnern biß zun füßen nider,  
 Wie er über all geschicket was, 5  
 Vil haß denn in eim spiegelglas.  
 Sein leib daucht in ganz wol geschickt,  
 Daß ers mit freud im brunu anblickt;  
 Die hörner aber hielt er fürs best,  
 Die waren zacket wie tannenäst; 10  
 Die schenkel aber wolt er nicht han,  
 Sie warn zu dürr und vil zu ran.  
 Dieweil der hirsch sich selbs visiert  
 Und in dem brunnen contempliert,  
 Da bließ der jäger in sein horn: 15  
 Von stund die hund hinder im warn.  
 Der hirsch sah umb on alls gefe;er;  
 Als er der hunde ward gewar,  
 Der hirsch ganz eilend laufen tet,  
 Wie ein pfeil fleucht, wie der wind wet. 20  
 Zum grünen walde war im gach:  
 Der jäger stellt im emsig nach;  
 Wolt laufen durch ein dide hecken;  
 Daselben blieb der hirsch besteden,

35. 45 neithart und untreu, wie: Untreu schlägt seinen eignen Herrn; alte sprichwörtliche Redensart. — 46 erst, zuerst.

36. Dorp. B 5, 21; Rom. III, 7; Bouer 56; Stainh. 113<sup>b</sup>, deutsch 114<sup>a</sup>. — 5 geschicket, gestaltet, gebildet. — 12 ran, dünn, schwächlig. — 21 war im gach, eilte er zu kommen.

- Bei seinen hörnern da behangen; 25  
 Vom jäger ward er bald gefangen.  
 Da sprach der hirsch: „Ich hab geirrt,  
 Da ich beim brunnen disputiert,  
 Da ich mein schenkel tet verachten,  
 Die mich aus allen nöten brachten, 30  
 Mein hörner vor das best tet preisen,  
 Die mir groß untreu jetzt beweisen.“  
 Was schädlich ist, das wölln wir han,  
 Was aber nußt, stet uns nicht an.  
 All menschen begern ein rusam leben, 35  
 E sie versten, werß in kan geben.  
 Nach gelt und gut laufen tag und nacht,  
 Meinen, wennß vil zusamen bracht,  
 Vil mü und sorg sich han erwegen,  
 Daß denn darinne sei gelegen, 40  
 Zu leben seliglich mit rüe,  
 So doch darin vil angst und müe;  
 Welchs Placcus uns anzeigt schon  
 In einem kurzen sapphicon  
 Und sagt: „Die großen hohen tannen 45  
 Mit sturm der wind tut weiblich zannen.  
 Je höher die türn gebauet werden,  
 Je größern fall bringens zur erden.  
 Der Donder trifft die hohen berg.“  
 Man schlecht den risen vor das zwerg. 50  
 Gemeinlich falln die hohen klimmer;  
 So ertrinken gern die guten schwimmer.

36. 42 darin, als Druckfehler hat der Text: bann. — 46 zannen, (eigentlich mit den Zähnen) reißen, carpere. Horat. Od. II, 10, 9—12. — 50 zwerg, st. n.; vor, eher als.

Die siebenunddreißigste Fabel.

**Von der Schlangen und einer Feilen.**

- In einer werkstatt lag ein feile:  
 Ein schlang ersahs, lief zu mit eile,  
 Biß drein und gunt daran zu nagen:  
 Des lacht die feil, sprach: „Laß dir sagen,  
 Ich wolt dir all dein zäne zerreißen, 5  
 Oh du mir soltst ein stück ausbeißen.  
 Darumb dich wider mich nicht leg:  
 Stahl, eisen ich zu freßen pfleg.“
- ¶ Ein jeder seh sich für gar eben,  
 Tu keinem sterckern widerstreben, 10  
 Wer sich eim größern widerseht  
 Und auf in seine zäne weßt,  
 Derselb sich gar unnützlich zerrt,  
 Gegm backofen das maul aufsperrt.

Die achtunddreißigste Fabel.

**Von Wolfen und Schafen.**

- Die wölf und schaf in haß und neid  
 Gestanden sind ein lange zeit,  
 Dazu hat die natur geholfen,  
 Daß zwischen schafen und den wolfen  
 Entstund ein langwiriger krieg: 5  
 Die schafe hetten selten sieg.  
 Darab sie wurden schwach und treg,  
 Dachten zu suchen friedentweg  
 Mit den wölfen, irm gegenpart.  
 Wiewol die wölf sich hielten hart, 10

37. Dorp. B 5<sup>b</sup>, 21; Rom. III, 12; Stainh. 119<sup>b</sup>, deutsch 120<sup>a</sup>. —  
 13 sich zerr en, sich quälen, abmühen.

38. Dorp. B 5<sup>b</sup>, 22; Rom. III, 13; Stainh. 120<sup>a</sup>, deutsch 120<sup>b</sup>.

- Zu letzt teten sie es doch wagen,  
 Da sie an schafen vorteil sahen;  
 Den frieden namen beide teil an,  
 Der solt nun ewig bleiben stan,  
 Forder solt keins das ander lehen: 15  
 Des teten beide geisel setzen.  
 Die schaf, zu halten stets den bund,  
 Setzen zu bürg des schäfers hund;  
 Die wölf die jungen wölflin gaben,  
 Solten die schaf zu geisel haben: 20  
 Damit der fried ward so verstrickt,  
 Daß er besten solt unverrückt.  
 In dem on forcht an jener heid  
 Suchten die schäflin ire weid;  
 Die wölflin nach ir mutter heulden, 25  
 Welch im walde daselben scheulden.  
 Vom gschrei liefen die wölf zu haufen,  
 Grimmiglich fielen ein zun schafen,  
 Sprachen: „Ir habt den frieden brochen  
 Und euch an unsern kindern grochen, 30  
 Wie wol zu hörn an irem gschrei,  
 Damit reißt ir den fried entzwei.“  
 Die wölf die schaf darnider rissen  
 Und ir gar vil zu tode bißen.  
 Das macht, daß sie verlassen warn 35  
 Von hunden, die sie hetten zuforn  
 Zu geisel den wölfen gegeben;  
 Das kost den schafen jezt ir leben.  
 ¶ Torheit istz, daß man im vortracht,  
 Den man mit seinem feinde macht, 40  
 Sein besten vorteil übergibt,  
 Dadurch der feind oft feindschaft übt.  
 Denn ein freund, der ist feind gewesen,  
 Vor dem ist man noch nicht genesen  
 Und muß sich seiner stets besorgen, 45  
 Daß er feind werd heut oder morgen.

38. 15 forder, fürder. — 21 verstrickt, festgemacht. — 26 scheu-  
 len, schielen, mhd. schülen, verborgen liegen und lauern. — 39 vortracht,  
 Vertrag.

Wenn er dein vorteil hat vor sich,  
 Braucht er denselben wider dich:  
 Denn wirstu erst mit schaden gkert,  
 Geschlagen mit deinem eignen schwert.

50

Die neununddreißigste Fabel.

### Vom Walde und einem Bauern.

Vor zeiten als die bäume redten,  
 Wie auch daselbs die steine teten,  
 Ein baur gegangen kam in wald  
 Und grüßt die bäume manigfalt,  
 Bat, sie im wolten geben selb 5  
 Zu seiner art ein neues helb.  
 Da antworten die bäume: „Ja,  
 Such dir selb eins hie oder da.“  
 Da fand der baur ein äschen holz,  
 War zäh und grad gleich einem holz. 10  
 Als ers het in die art geschnitten  
 Zu maß, mit negeln hindernieten,  
 Er hieb ab mit seiner art bald  
 All bäum nach einander im wald.  
 Da war den bäumen samtlich leid 15  
 Ir begangne leichtfertigkeit,  
 Daß sie dem bauern sein art gestellt,  
 Daß ers damit zu boden gstellt.  
 ¶ Mancher ist wenn im gut geschicht 20  
 Undankbar, wie man teglich sieht,  
 Ja, braucht das gut auch wider den,  
 Von dem es im zu gut geschehn.  
 Mit untreu wird die treu vergolten.  
 Solch gesellen werden billich gescholten

39. Dorp. B 5<sup>b</sup>, 22; Rom. III, 14; Stainh. 121<sup>a</sup>, deutsch 121<sup>b</sup>. — 6 helb, Stiel. — 10 holz, Pfeil für die Armbrust. — 12 hindernieten, mit umgenieteten Nägeln befestigt.

- Nor erlos und treulose huben. 25  
 Wenn sie einß frommen mans behufen,  
 Redens freundlich; er underdroßen  
 Hilft in; wenn sie sein han genoßen,  
 Mit untreu tun imß widerzalen.  
 Den wolt ich wünschen all zumalen, 30  
 Die sich mit solchen stücken neren,  
 Daß am galgen ersticket weren.

## Die vierzigste Fabel.

## Von Glidern des Menschen und dem Bauch.

- All glider, die der mensche hat,  
 Hetten zusamen einen rat  
 Wider desselben menschen bauch,  
 Sprachen, „Er ist ein rechter schlauch.  
 Wir müßen in mit arbeit neren, 5  
 Erwerben, was er kan verzeren.  
 Es schmedt die nase, die zung sich regt,  
 Die füße gen, der rüden tregt,  
 Mit hörn das or im dienen tut,  
 Das auge wacht mit steter hut, 10  
 Es wirkt die hand mit allen treuen,  
 Der mund muß im die speise feuen.  
 Ein jedes glid nimt eben war,  
 Daß nicht dem bauch leid widerfar.  
 Der faule bauch ligt stetes müßig, 15  
 Wird auch der speis oft überdrüssig,  
 Die wölln wir im nicht lenger geben,  
 Mag selber schaffen, wil er leben.“  
 Da sprach der bauch zu den gelidern:  
 „Wie mögt ir mir so sein zuwidern? 20  
 Ist not, daß ir mir speis verschafft,  
 Wo ir behalten wolt eur kraft.“

39. 26 behufen, bedürfen.

40. Dorp. B 22; Rom. III, 16; Boner 60; Etainh. 126<sup>a</sup>, deutsch 126<sup>b</sup>.

- Kein glid sich an die rede fert,  
 Biß sie es die erfarnheit lert.  
 Von hunger ward der bauch gar schwach, 25  
 Da teten auch die glider gmach.  
 Als den vorderb und schaden sahen,  
 Eintrechtig zu dem bauche jahren:  
 „Iß, trink und laß dirß schmecken wol,  
 Ein jedes wil tun, was es sol.“ 30  
 Da war der bauch verdorben schon,  
 All glider mustn mit im vergon.  
 ¶ Wie die glider han ein gemeinschaft,  
 Und einß zu gut dem andern schafft,  
 So muß ein mensch den andern neren: 35  
 Einß kan des andern nicht entperen.  
 Kein mensch so mechtig oder reich,  
 Wer er auch Creso und Midi gleich,  
 Der in worten oder taten  
 Seins nehsten hülfe kan geraten. 40  
 Darumb auch Gott geboten hat,  
 Daß wir dem nehsten hilf und rat  
 Erzeigen sollen und in lieben  
 Und gegen im all woltat üben.  
 Ich halt es vor den höchsten schuß 45  
 Auf erd und vor den grösten nuß,  
 Daß einer große freundschaft hat,  
 Die bei in treten in der not.  
 Gut istß, der sich zu gutem gsellt  
 Und gute freund vor augen helt. 50  
 ¶ Die fabel zeigt uns auch dermaßen,  
 Daß oberkeit und underfassen  
 Einander sollen sein eingleibt.  
 Als, was die oberkeit betreibt  
 Mit kriegen oder rates mute, 55  
 Daß es kom der gemein zu gute,  
 Mit rat und tat sie stetes schützen,  
 Als zu frommen und irem nuhen.

40. 24 erfarnheit, Erfahrung. — 27 vorderb, Verderben. — 28 jahren, praet. von jahren, sagen. — 38 Midac, der Text hat Midi. Midas, Sohn des Gordias, König von Phrygien, sprichwörtlich berühmt wegen seines Reichthums. — 40 geraten, mhd. geraten, praet. gerätete, entratheren. — 53 eingeleibt, zu einem Leibe verbunden.

|                                                                                                                                            |    |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Da gegen sol auch die gemein<br>Willig und unverdroßen sein,                                                                               | 60 |
| Was oberkeit an sie begert,<br>Daß sie desselben sei gewert,<br>Es sei am gschoß, steur oder zoll,<br>Als ungewegert geben sol.            |    |
| So hstet bürgerlich policei<br>In irem vorrat auch dabei.                                                                                  | 65 |
| Der gülden friede wird erhalten,<br>Wo man die einigkeit leßt walten,<br>Wie uns sanct Paulus auch tut lern<br>Am dreizehenden zun Römern. | 70 |

## Die einundvierzigste Fabel.

## Vom Affen und Fuchs.

|                                                                                                                                                                                                  |    |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Es kam ein aff zum fuchs getreten:<br>„Ich wolt dich freundlich han gebeten“,<br>Sprach der aff, „du wölst geben mir<br>Dein halben schwanz, weil er doch dir<br>Nicht groß mag nutzen allzumal, | 5  |
| Und kanst in auch nicht tragen wol.<br>Wer mir sehr nuß und angenam,<br>Damit bedecken möcht mein scham.“<br>Er sprach: „Ichs nicht entperen wil,<br>Meins schwanzes hab ich nicht zuwil;        | 10 |
| Wil in lieber in kat ertrenken,<br>Denn dir vor deinen hindern henken.“<br>¶ Mancher ist notturstig und arm,<br>Darf wol, daß man sich sein erbarm.<br>So hat auch mancher gut und gelt          | 15 |
| So vil, daß im zum haus außstellst.                                                                                                                                                              |    |

40. 63 geschöß, Schoß, bürgerliche Abgabe.

41. Dorp. B<sup>b</sup>, 23; Rom. III, 17; Stainh. 125<sup>a</sup>, deutsch 125<sup>b</sup>. — 7 an=genam, des Reimes wegen für angenehm.

Doch ist's der reichen kargen art,  
 Ir keiner nie so kostfrei wart,  
 Daß er von seinem überfluß  
 Dem dürstigen den kummer buß. 20

Die zweiundvierzigste Fabel.

### Vom Hirsch und dem Ochsen.

Es stund ein hirsch an jener heid,  
 Den trieb ein jäger mit gezeit,  
 Daß er vor angst und großer qual  
 Entlief in einen ochsenstall,  
 Bat, daß er sich da möcht verstecken: 5  
 Die ochsen in mit heu bedecken.  
 Ein ochse sprach: „Du bist fürwar  
 Bei uns allhie nicht sicher zwar;  
 Bald komt der herre oder knecht,  
 Daß sieß im stall bestellen recht. 10  
 Ob sie dich denn ergreifen nun,  
 Umb dein leben ist's in zu tun.“  
 Er sprach: „Wo ir nicht macht ein gschrei,  
 Blieb ich wol under disem heu.“  
 Der knecht kam, gab den ochsen für, 15  
 Bald gieng er wider auß der tür.  
 Da sprach der hirsch: „Es hat kein not,  
 Der knecht mich nicht gesehen hat.“  
 Da antwort im ein alter ochs:  
 „Ja, komt der herr, der ist ein fuchs; 20  
 Der knecht ist solcher sach ein kind,  
 Dazu in allen dingen blind.  
 Den selben hast wol zu betriegen,  
 Dem herrn ist nicht gut vor zu liegen.

41. 18 kostfrei, gastfrei. — 20 büßen, abhelfen, heilen.

42. Dorp. B<sup>b</sup>, 23; Rom. III, 19; Stainh. 132<sup>b</sup>, deutsch 133<sup>b</sup>. — 15 für-  
 geben, Futter vorlegen. — 23 hast wol zu, kannst du leicht. — 24 liegen,  
 lügen.

- Wenn der gegangen komt in stall, 25  
 Get hie und da, bſichts überall,  
 Beleucht die ochsen, beſicht die küe;  
 Verbirgeſt dich, zwar es hat müe.“  
 Da komt der herr, all ding beſicht,  
 Obs der knecht hat wol außgericht, 30  
 Beſchaut das futter und die ſtreu,  
 Greift under drrippen in das heu,  
 Erwüſcht den hirsch bei ſeinem horn  
 Und sprach: „Was han wir hie zuvorn?“  
 Rief dem geſind; ſie kamen dar, 35  
 Da ſtund der hirsch in todes ſar.  
 ¶ Wenn eim das unglück komt geſchwinde,  
 Leſt ſich die außflucht ſchwerlich ſinden.  
 Vileicht auß unglück also gſchicht,  
 Oder daß der menſch auß forcht verſicht, 40  
 Im in der eil gut rat entſellt;  
 Denn wird ſein ſach in ſar geſtellt,  
 Gelangt im oft zu ſolchem ſchaden,  
 Daß er ſich nimmer kan entladen.

## Die dreiundvierzigſte Fabel.

## Nom Löwen und Fuchs.

- Der löw war krank; als das vernamen  
 Die andern tier, bald zu im kamen:  
 Ein jedes tet erzeigen ſich  
 Gegen dem löwen ganz dienſtlich,  
 Teten im in der krankheit pflegen, 5  
 Wie es eim jedern war gelegen.  
 Der fuchs tet nicht, wie andre taten.  
 Dem ſchickt der löwe eilend boten,  
 Begert, daß er auch zu im kem,  
 Sein zukunft wer im angeneh. 10

42. 39 es verſehen, ein Verſehen machen.

43. Dorp. B 6<sup>b</sup>, 24; Rom. IV, 12; Horat. Epist. I, 178 fg. — 10 zu =  
 kunſt, Ankuſt, Beſuch.

- Mit einem brief tet ern auch laden,  
 Daß er bald kem, hüt sich vor schaden,  
 Dorft sich bsorgen keinr ferlichkeit;  
 Im solt geschehen da kein leid,  
 Der fuchs wer ein verstendig man, 15  
 Drumb wolt er in gern bei im han;  
 Es wer auch sonst on als gefer,  
 Nachdem der löwe krank wer;  
 Wenn er gleich wolt, künt er doch nit  
 Im schaden tun auch niergent mit. 20  
 Der fuchs schreib wider: „Gnediger herr,  
 Ganz lieb mir eur gesundheit wer,  
 Wolt für euch gern die Götter bitten,  
 Daß sie euch auß der krankheit retten.  
 Die sach, daß ich jetzt nit kan kommen, 25  
 Ist, daß ich eigentlich vernommen,  
 Daß alle tier, die in eur loch  
 Gegangen, sind darinnen noch:  
 Ihre fußstapfen weisens auß,  
 Jr keins ist kommen wider raus. 30  
 Man möcht mir dinnen ein aug verbinden,  
 Die tür solt schwerlich wider finden.“
- ¶ Hüt dich, daß du vorsichtig lebst,  
 Nicht allen worten gäuben gebst;  
 Man gibt oft wort auf schimpf und scherzen, 35  
 Und kommen doch auß falschem herzen.  
 Ein weiser man ist stets vorsichtig,  
 In allen seinen sachen schlichtig.  
 Die umbstend geben zu versten,  
 Auß welchem grund dieselben gen, 40  
 Und leßt sich an der hosen sehen,  
 Wo dem schenkel ist leid geschehen.

---

43. 18 nachdem, da, weil. — 25 sach, Ursache. — 31 dinnen, da innen. — 38 schlichtig, bedentlich, überlegsam.

Die vierundvierzigste Fabel.  
**Vom Fuchs und dem Wisel.**

- Es kam ein fuchs aus seinem lager,  
 Der war von großem hunger mager,  
 Wolt laufen seiner speise noch  
 Und kam dort vor ein engeß loch,  
 Ja, vor ein loch, daß war so eng, 5  
 Da kroch er nein mit großem dreng.  
 Da fand er speise mancherlei;  
 Er aß und macht kein groß geschrei.  
 Vor großem hunger wußt nicht moß,  
 Daß im der bauch ward dick und groß. 10  
 Als er sich voll gefreßen het,  
 Dem loch sich wider nahen tet  
 Und meint, er wolt bald daußen sein,  
 Wie er gefrochen war hinein.  
 Da kunt er nicht; er sucht umbher, 15  
 Er fand kein lücken niergend mer.  
 Das sahe ein wisel weit dort hinden  
 Und sprach: „Kein ander loch wirst finden,  
 Denn da du bist hinein geschlossen,  
 Dir stet kein ander tür sonst offen. 20  
 Ein guten rat wil dir vorlegen:  
 Du must dich so vil mü erwegen  
 Und hie in disem brodkasten  
 Ein tag oder vier sanct Niclaus fasten,  
 Daß du wirst, wie du vor warst, mager; 25  
 Denn hilft er dir aus disem lager.  
 Der bauch muß dir erst werden ler  
 Und must den kropf verdauen, er  
 Du wider komst hinaus ins feld:  
 Der fraß dich lenger drinnen helt.“ 30
- ¶ Man sicht teglich, daß meßig gut  
 Den menschen baß erfreuen tut,

44. Dorn. B 7, 25; Horat. Epist. I, 7, 29 fg. — 9 wußt nicht moß, wußte nicht Maß zu halten. — 13 daußen, da außen, draußen. — 19 schliefen, schlüpfen, hindurchkriechen. — 24: zu Ehren des heil. Nicolaus.

Und get on sorg und mü daher;  
 Wenn aber komt zu reichthum der,  
 Denn geht er btrübt und hengt den kopf, 35  
 Als ob in gschlagen het der tropf,  
 Kan sich der sorgen nicht erwerben,  
 Das gelt tut in in angst verzeren.  
 Bessers ist nicht zu wünschen dem,  
 Denn daß er wider in armut kem. 40

Die fünfundvierzigste Fabel.

### Vom Hirsch und dem Pferd.

Es het ein hirsch ein großen streit  
 Mit einem pferd umb eine weid,  
 Die wolt (wie man berichtet mich)  
 Jedes verteidigen vor sich.  
 Der hirsch mit seinen hörnern hoch 5  
 Trachtet dem pferd feindlich noch,  
 Biß daß gar aus der weid vertrieb.  
 Das war dem pferd zwar nicht fast lieb,  
 Es wolt nicht gerne underligen.  
 Dacht, wo es widern hirsch mücht siegen. 10  
 Den menschen rufts umb hilfe an,  
 Da sands zu legt ein starken man,  
 Der trat mit im auf jenen platz  
 Und legt sich mit dem hirsch in haß.  
 Ward mit des menschen hilf von stunden 15  
 Der hirsch vom pferd gar überwunden,  
 Und hielt das pferd vor sich die weid,  
 Daran sich ghaben het der streit.  
 Der mensch, so im geholten het,  
 Das pferd sich im zueignen tet 20

45. Dorp. B 7, 25; Rom. IV, 9; Horat. Epist. I, 10, 34 fg. — 4 ver-  
 teidigen, vertädigen, richtige alte Form, für sich in Anspruch nehmen.  
 — 14 haß, Feindschaft, Kampf. — 18 g haben, erhoben.

- Und sprach: „Ich hab geholten dir,  
 Drumb mustu auch jetzt dienen mir.“  
 Und gürt im umb des sattels saum,  
 Let im auch umb den kopf ein zaum  
 Und in sein maul ein strenges biß 25  
 Und sprach: „Nun hab vor das auch diß.  
 Weil ich dir gholten hab zu siegen,  
 Solt dich billich under mich schmiegen.“
- ¶ Horatius, der weise heiden,  
 Tut uns auch rechter kunst bescheiden 30  
 Und sagt, daß, die wölln armut fliehen,  
 Dem kummer wölln sürüber ziehen,  
 Verlieren dadurch die freiheit hold,  
 Die gar vil besser ist denn gold,  
 Und müßen den zum herren han, 35  
 Den sie vorhin nicht gesehen an.  
 So geschicht dem, der das klein verschmacht,  
 Daß er darnach das groß nicht hat.

## Die sechsundvierzigste Fabel.

## Von zweien Jünglingen.

- Zu einem koch zwen jung gesellen  
 kamen und teten sich freundlich stellen,  
 Als hettens im gern abgegolten  
 Ein stück fleisch, das sie eßen wolten.  
 Weil nun zu schaffen het der koch 5  
 Ein anders, dem er trachtet nach,  
 Der ein stal im ein großes stück  
 Aus seinem korb da hinder rüch,  
 Tetß seinem gselln, der soltß verdecken  
 Und under seinen rock bedecken. 10

45. 23 saum, Gurt. — 25 biß, Gebiß. — 30 bescheiden, belehren, berichten. — 31 und sagt, Epist. 1, 10, 34.

46. Corp. B 7<sup>b</sup>, 27. Die folgenden Fabeln 46 bis 81 aus Aesopus Barlandi; wir führen die Quelle deshalb nicht bei jedem einzelnen Stück an. — 3 abgелten, abkaufen. — 9 tetß, gab es.

Bald merkt der koch, daß im das fleisch  
 Gestolen was; er sprach: „Ich heiß  
 Euch beid zu recht und sag, daß ir  
 Das fleisch jekt habt gestolen mir.“  
 Der erst ein eid bald schweren tet, 15  
 Daß er das fleisch bei im nicht het;  
 Der ander schwur auch unverholen,  
 Er het im nicht das fleisch gestolen.  
 Da sprach der koch: „Ir habt eur stelen  
 Jezund vor mir wol zu verhelen; 20  
 Aber der, bei dem ir gschworen habt,  
 Der sicht und kennt eur mißethat.“  
 ¶ Es sein nicht aller menschen sünd  
 Auf erden allen menschen kund,  
 Und leßt sich wol der schalk verbergen, 25  
 Daß in die menschen finden niergen.  
 Gott aber alle ding wol sicht,  
 Was in der ganzen welt geschicht.  
 Er sitzt hoch über Cherubin,  
 Hat aller menschen herz und sin 30  
 In seiner allmechtigen hand,  
 Vor im ist nichts unbekant.  
 O, wenn die menschen das bedechten  
 Und solchs teglich zu herzen brechten,  
 Würden also nicht allesamt 35  
 Sündigen frech und unvershamt  
 Und sich vil mer der sünden maßen,  
 Vil böshheit underwegen laßen.

Die siebenundvierzigste Fabel.

Vom Hund und Mehler.

Einzmals ein mehler saß und schlief  
 Bei seinem fleisch; in dem herließ  
 Ein großer hund; bald in ein ruck  
 Erwünscht vom fleisch ein großes stück;

- Vief bald davon; da erwacht der meßler 5  
 Und rief im nach: „Hie, hie, du eßler,  
 Lauf hin, jetzt bist sicher vor mir,  
 Daß ich nicht kan nach laufen dir;  
 Ein ander mal wil baß zusehn,  
 Sol mir von dir nicht mer geschehn.“ 10
- ¶ Es zeigt uns dise fabel an,  
 Daß oft mit schaden wird ein man  
 Witzig, darnach er baß zusicht,  
 Daß im der schad nicht mer geschicht.

## Die achtundvierzigste Fabel.

## Vom Hund und Schaf.

- Ein hund ein schaf verklaget hot,  
 Vor recht angesprochen umb ein brot,  
 Das het er im geliehen dar:  
 Das schaf im nichts gestendig war.  
 Da sprach der hund: „Ich wilß bezeugen 5  
 Mit dem wolf, geier und weihen.“  
 Die zeugten alle frei daher,  
 Das schaf dem hunde schuldig wer.  
 Durch ire lügen unverschamt  
 Wird vom richter das schaf verdamt. 10  
 Der hund warfs nider in das gras,  
 Zerriß, zerbiß und gar auffraß.  
 Von Gott im gsey geboten ward,  
 Auch bei den alten gstrafet hart,  
 Wenn einer felschlich tete zeugen 15  
 Uber sein nehsten irkein lügen,  
 Wiewols mer denn zu vil geschicht,  
 Wie man jetzt augenscheinlich sicht:

47. 6 eßler, Eßer, Fresser.

48. 16 irkein, wie oben: irgendeine.

Der groß den kleinen überzeugt  
 Und oft gar felschlich überleugt, 20  
 Damit er in tut underbrechen.  
 Gott wirds aber gar weiblich rechen,  
 Ja, endtlich dort an jenem tag:  
 Darauf ein jeder denken mag.

Die neunundvierzigste Fabel.

**Vom Lamb und Wolfe.**

Es lief mit einem bock ein lamb:  
 Ein wolf im da entgegen kam,  
 Sprach: „Warumb gest mit disem bock?  
 Sih, wie zerhudelt ist im der rock!  
 5  
 Sihe doch, wie lang ist im der bart,  
 Und stinket recht nach bockes art.  
 Drumb rat ich, folge meiner ler,  
 Bald heim zu deiner mutter ker,  
 Zu deiner lieben mutter brust:  
 Die magst saugen nach deinem lust.“ 10  
 Da merkt das lamb des wolfs list,  
 Sprach: „Lieber wolf, bleib, wer du bist.  
 Mein mutter hat mich im befolhen,  
 Wir mit einander wandern sollen,  
 Und meiner wie ein vatter pflegen: 15  
 Derhalben ich mich gar erwegen,  
 Meim vatter jekt am aller meisten,  
 Bil mer denn dir gehorsam leisten;  
 Denn du mich gdenkest zu verfüren,  
 Mit meiner haut dein wangen schmieren 20  
 Und schenken mir sanct Johans segen,  
 Wie die wolfe den lemmern pflegen.“

48. 19 überzeugen, durch Zeugen übervorthellen, mehr Zeugen beibringen.

49. 21 sanct Johans segen trinken, schenken, zum Abschied trinken, nach alter Sitte: mich vom Leben scheiden.

- ¶ Es lert uns diese fabel eben:  
 Solln nicht ein andern glauben geben.  
 Es gibt mancher ein andern rat 25  
 Aus bösem herzen, das er hat,  
 Und sucht damit sein eigen nuß,  
 Als under schmeicheltworten schuß.  
 Damit der schlechte wird verfürt,  
 Daß in oft großer schade rürt. 30

---

 Die funfzigste Fabel.

## Vom Jüngling und der Katzen.

- Es het ein jung gesell ein kazen,  
 Mit der riß er gar seltzam fragen  
 Und liebet sie vor alle tier.  
 Er sprach: „Wenn ich solt wünschen mir,  
 So wolt ich, daß du werst ein weib, 5  
 Ganz schön von adelichem leib.“  
 Und bat Venus, die edle frauen,  
 Sein groß beger an zu schauen,  
 Daß er würd seiner bitt gewert  
 Und würd die kaze transformiert 10  
 Ins wesen einer frauen schon,  
 Damit sein kurzweil er möcht han.  
 Venus sein kleglich bitt erhört,  
 Schuf, daß die kaze verwandelt ward  
 In ein gar schönes weibes bild: 15  
 Die war an lieb und freundschaft mild.  
 Die schmuckt er freundlich an sein brust  
 Nach seines herzen willn und lust.  
 Darnach Venus erfahren wolt  
 Und sprach: „Ob auch die kaze wol solt 20  
 Verwandelt haben ir natur,  
 Gleich gfinnet einem menschen pur?

---

49. 28 als, alles. — 29 schlecht, schlicht, einfältig.  
 50. 17 schmucken, schmiegen, zärtlich drücken.

- Des muß ich haben waren schein.“  
 Ein meuslin laufen ließ herein:  
 Ein lecherlicher boß geschahe, 25  
 Sobald die sag dasselb ersahe.  
 Wiewol sie het eins menschen gstalt,  
 Fur zu, erwünscht das meuslin bald.  
 Das tet der göttin Venus zorn  
 Und sprach: „Daß du werdst wie zuvorn, 30  
 Verwandelt wider in ein fagen  
 Und dich must beißen mit den ragen!“  
 ¶ Was eim hat die natur gegeben,  
 Darnach tut man gemeinlich leben,  
 Und was einr jung ist worden an, 35  
 Drauf bleibt er im alter bestan.  
 Hilft nicht, die kleider zu veranderen  
 Oder aus eim land ins ander wandern.  
 Ja wenn ein gans flöhe über mer,  
 Und über jar kem wider her, 40  
 So singet sie dennoch: gagag,  
 Wie ir gewachsen ist der frag.  
 Ein mensch, der auch von bösem blut  
 Geborn und drin erwachsen tut,  
 Demselben hilft nicht, daß man straft: 45  
 Es bleibt doch stets bei im behaft  
 Im herzen der natürlich kern:  
 Denn fagen, kinder mausen gern.

---

Die einundfunfzigste Fabel.

### Vom Vatter und seinen Söhnen.

Also ein vatter het vil kind,  
 Wie man dasselb noch teglich findt,  
 Die waren uneins mit einander,  
 Es wolt auch keiner wie der ander.

---

50. 25 boß, Bissen. — 32 beißen, mhd. beizen, jagen, heßen. —  
 35 an werden, gewohnt werden. — 42 frag, Kragen, Kehle, Schnabel.

- Der vatter sich hie lang bedacht, 5  
 Wie er die sön eintrechtig macht,  
 Und legt in für ein henfen strick,  
 Ungeferlich eins fingers dick,  
 Sprach: „Wer von euch der sterkest sei,  
 Der ziehe mir diesen strick entzwei.“ 10  
 Ir keiner kunt den strick verböfen.  
 Der vatter tet in auflösen  
 Und gab ihm jeden son ein faden;  
 Den zohens bald entzwei on schaden.  
 Da sprach der vatter: „Lieben kind, 15  
 Wie sichs mit disem strick jekt findt,  
 So gets mit einigkeit auch zu:  
 Drumb wöllet freundlich leben nu.  
 Wenn ir halt fried und einigkeit,  
 So schad euch niemands haß noch neid. 20  
 Sobald die einigkeit zertrennt,  
 Get zu drümmern eur regiment:  
 Denn wird eur unglück recht gemert,  
 Wie tegliche erfarnheit lert.“
- ¶ Groß bürgerlicher nuß und frommen 25  
 Tut auß der einigkeit herkommen:  
 Zwitracht zerrüttet und zerbricht,  
 Was große müe hat aufgericht.

---

Die zweiundfunzigste Fabel.

### Vom Pferd und Esel.

- Fein trieb ein baur ein ledig pferd  
 Und einen esel ser beschwert,  
 Mit secken überladen gar,  
 Damit kam er zu wege dar.  
 Da sprach der esel zu dem pferd: 5  
 „Hilf, bruder, sonst fall ich zur erd

- Und sterb under diser schweren last,  
 Wo du mir nicht erzeigest trost.“  
 Das pferd veracht des esels bitt,  
 Wolt im zu hilfe kommen nit. 10  
 Der esel fiel nider und starb,  
 Under der schweren last verdarb.  
 Der baur zohe im die haut bald ab  
 Mit den secken und aller hab,  
 Lets allejamt dem pferd aufladen. 15  
 Da sprach das pferd: „O we meins schaden!  
 Het ich dem esel helfen tragen,  
 Dörst ich jetzt nicht mein kummer klagen.“  
 ¶ Die fabel lert, daß wir uns söllen 20  
 Gegen den armen freundlich stellen  
 Und sie in irer not entsetzen,  
 Und irs leides tun ergehen,  
 Auf daß, wenns wider darzu künft,  
 Daß uns das unglück ndernimt,  
 Daß wir denn auch ein frommen man 25  
 In nöten mögen rufen an,  
 Auf daß uns nicht so misseling,  
 Wie es dem reichen schlemmer gieng:  
 Ein tropfe wassers im hellischen feur  
 Mocht ime kommen nicht zu steur. 30

---

Die dreiundfunzigste Fabel.

### Vom Köler und Bleicher.

- Der köler sprach ein bleicher an:  
 „Ich sehe, du bist ein frommer man,  
 Drumb bitt ich, wöllest zu mir ein  
 Ziehen in die wonung mein.  
 Da wölln wir uns, wo ich bin bider, 5  
 Bertragen wie zwen leiblich brüder.“

- Der bleicher sprach: „Wenn ich das tet,  
 Vorwar ichs kleinen frommen het,  
 Denn was ich gebauht het in der aschen  
 Und ganz schneeweiß mit seifen gwaschen, 10  
 Darnach zu treugen auf würd hangen  
 Bei deine kolseck an die stangen,  
 Solts mit der zeit wol wider werden  
 Gar kolenschwarz gleich wie die erden.“
- ¶ Wer sich zu einem frommen helt, 15  
 Und zu ein guten sich gesellt,  
 Der wird auch mit den guten gut,  
 Die böß gesellschaft schaden tut.  
 Also wenn einer bech anrürt,  
 So wird er von dem bech bechmiert. 20

Die vierundfunfzigste Fabel.

Dom Vögler und der Tauben

- Es gieng ein vögler in ein wald,  
 Vögel zu fahen jung und alt.  
 Da sahe er in eins baumes äst  
 Hoch dort oben ein taubennest.  
 Dem stellt er nach, ob er die möcht 5  
 Mit stricken fahen, es versucht.  
 Wie er lief underm baum daher,  
 Trat eine schlang on als geser;  
 Da biß herumb die schlang von stunden  
 In seinen fuß ein tötlich wunden. 10  
 Der vögler rief: „Ich armer man!  
 Ein andern wil ich schaden tan:  
 In dem sticht mich die schlange herb,  
 Daß ich mit meiner list verderb.“

53. 9 bauchen, beuchen, ndf. bükten, in Lauge beizen. — 11 treugen, ndf. drögen, trocknen.

54. 9 herumb, wiederum, dagegen.

- ¶ Es komt, wenn einer denkt zu laden 15  
 Auf seinen nehten schand und schaden,  
 Daß in dieselbe stricke fellt,  
 Die er eim andern het gestellt.

Die fünfundfunzigste Fabel.

Von einem Trummeter.

- Bgab sich einst in einem krieg,  
 Das sterkest teil behielt den sieg.  
 Da ward gefangen ein trummeter,  
 Der hieß mit seinem namen Peter,  
 Und von den feinden hart geschlagen. 5  
 Er sprach zu inen: „Laßt euch sagen  
 Und habt mitleiden mit mir armen,  
 Meiner unschuld laßt euch erbarmen.  
 Bin in kein harnisch nie geschlossen,  
 Ir findet bei mir noch wer noch waffen 10  
 Denn allein dise klein trummeten:  
 Drumb wöllet mir mein leben retten.  
 Ich hab eur keinen nie geschlagen,  
 Oder zu euch irkein haß getragen.  
 Wenn ich auch gwollt, hett ich doch nit 15  
 Irkeinem schaden tun hiemit.“  
 Sie schlugen auf in nach der schwer,  
 Sprachen: „Du kommest jetzt recht her.  
 Billich solt leiden jetzt den tot,  
 Denn du erwecket hast groß not. 20  
 Dieweil du sagst, hast keinen gschlagen,  
 Kein harnisch oder wer getragen,  
 Doch tußt mer schaden mit einr trummeten,  
 Denn sonst vier ander kriegsleut teten:!  
 Damit beherzet machst den haufen, 25  
 Daß sie dest mütiger anlaufen.“
- ¶ Sie in disem apologo  
 Werden wir schon berichtet do,

- Wo gröblich daß die sündigen,  
 Die den fürsten verkündigen, 30  
 Bößlich beklagen die undersassen,  
 Die herrn underrichten der maßen,  
 Bermanens ir fürstlichen gmüts,  
 Irs stamms und adelichen gblüts,  
 Inen ein süß placebo singen, 35  
 Daß in ir oren tut erklingen,  
 Sprechen: „Warumb wolt ir das leiden,  
 Weil irs on schaden wol tut meiden?  
 Ir seid so wol ein fürst als der,  
 Von dem euch komt der schade her. 40  
 Die undersassen und ganzes land  
 Habt ir gwaltiglich in eur hand.  
 Ich wolt ein stücklin im beweisen,  
 Man müst mich für ein fürsten preisen.“  
 Machen also die fürsten mutig, 45  
 Biß daß vil schwerter werden blutig.  
 Wenn denn die sach zuletzt in graben  
 Gefürt, wilß niemand tan haben.  
 Wenn sie das mus denn gar verschütt,  
 All policeien gar zerrütt 50  
 Und daß Hans Kraft und bruder Beit  
 Dürftig und bloß im lande leit,  
 Und ist die sache niergend ganz,  
 Denn hangen solche gsellen den schwanz  
 Und rufen Friderichen an. 55  
 Das solt ein fürst in achtung han,  
 Machen mit solchen gselln erst fried,  
 So teten sieß hinforder nit.

---

55. 29 wo, ndf. für wie. — 35 ein placebo, Psalm 114 führte in der katholischen Kirche diesen Namen nach dem Verse: placebo Domino in regione vivorum, gesungen zu Allerheiligen und bei Todtenämtern. (Bei Luther Psalm 116.) — 50 policei, Staatsverwaltung, Regierung. — 53 ganz, heil, gesund, unbeschädigt. — 55 Friderich; hier ist keine bestimmte Persönlichkeit gemeint, ich nehme den Ausdruck als sprichwörtliche Redensart: den Frieden wünschen, dafür stimmen. — 57 fried machen, ein Ende machen, zum Schweigen bringen.

Die sechsundfunfzigste Fabel.

Dem Wolf und Hunde.

Es geschah in einem winter kalt,  
 Ein wolf lief in ein finstern wald;  
 Des morgens wol vor tag ein stund  
 Begegnet im eins hauren hund,  
 Grüßt in und redt im freundlich zu, 5  
 Sprach: „Bruder, sag, wie komts, daß du  
 Bist wol gemestet und ganz glatt?“  
 Da antwort im der hund: „Es hat  
 Mein herr tegliche sorg für mich,  
 Daß wol gespeijet werde ich 10  
 Von seinem tisch, und schlaf auch nimmer  
 Im regen, frost, oder irkeim kummer,  
 Dazu beim ganzen hausgesind  
 Ich stete gunst und freundschaft find.“  
 „O“, sprach der wolf, „du seligs tier, 15  
 Das glück ist ganz geneiget dir,  
 Weil dir dein herr so freundlich fellt  
 Und dich in solchen eren helt.  
 Möcht mir ein solches widersarn,  
 Wolt all mein dienst und fleiß nicht sparn 20  
 Und wer das seligst tier auf erden,  
 Das under alln möcht funden werden.“  
 Da sprach der hund: „Weil dir so gach,  
 Wil ich den dingen trachten nach,  
 Daß du bei meinem herrn aufs minst 25  
 Erlangest etwan auch ein dienst,  
 Mit dem beding, daß du dich maßest,  
 Genß, hüner ungebissen lahest,  
 Und meinem herren dienest treulich,  
 Aufrecht, in allen sachen freundlich. 30  
 Wilt das halten und treulich tan,  
 So magst von stund wol mit mir gan.“

56. 12 kummer, Noth, Bedrängniß. — 17 fellt, sich beweist. — 23 weil dir so gach, weil dich so sehr gelüstet. — 30 aufrecht, aufrichtig, ehrlich, bieder.

- Der wolf sprach ja; sie giengen fort,  
 Trieben gar vil freundlicher wort,  
 Biß daß der helle tag anbrach. 35
- Der wolf den hund noch baß besach,  
 Sprach: „Was schadt dir hinden im nacken?  
 Da hastu einen kalen placken  
 Und wol ein schrammen, drei oder vier,  
 Ob dirß mit flegeln gschlagen wer.“ 40
- Es antwort im der hund: „Das macht“,  
 Sprach er, „daß ich oft unbedacht  
 Die kelter und die kind anfur  
 Beid auf dem feld und vor der tür,  
 Tet den nachbaurn gar vil zu leid 45  
 Wie den fremden on unterscheid.  
 Das tet mein herren ser verdrießen,  
 Mußtß oft mit meinem halse büßen.  
 Des hat mich gar entwehnt mein herr,  
 Daß ich hinfurt kein menschen mer 50  
 Anfall, wie ich zu tunde pflag,  
 Sonder zusehe nacht und tag,  
 Daß nicht ins haus schleich irkein dieb,  
 Und den wolf von den schafen trieb.  
 Davor muß ich diß zeichen han, 55  
 Daß ich den leuten schaden tan.“  
 Ob solcher red erschrad der wolf,  
 Sprach: „Lieber bruder Marcolf,  
 Deins herren freundschaft also teur  
 Wil ich vorwar nicht kaufen heur. 60  
 Ade, mein freund, ich ziehe davon:  
 Zu holze wil ich wider gan  
 Und eßen, was der lieb Gott geit,  
 Denn daß ich leb in ferlichkeit.  
 Drumb bleib du eigen, wie du bist, 65  
 Mein freiheit mir vil lieber ist.“
- ¶ Es ist vil beßer, sein ein herre  
 Im kleinen haus, denn daß man werc

56. 37 was schadet dir? was hast du Schlimmes? — 38 plack, nbs.  
 Fleck. — 51 zu tunde, nbs. Sprachgebrauch. — 63 geit, gibt. — 65 eigen,  
 leibeigen, unfrei.

Groß gehalten ins fürsten sal,  
 Da mans verjahet all zu mal, 70  
 Muß oft nicht sehn, das man doch sieht,  
 Daß hie und da unrecht geschicht,  
 Dadurch oft die frommen gewißen  
 Werden zerrüttet und zerrissen.  
 Besser ist fried bei kleinem gut 75  
 Denn reichthum, der oft schaden tut  
 Und manchem großen unfall tregt,  
 Wie oben gnugsam angezeigt.

Die siebenundfunzigste Fabel.

### Vom Baurn und seinen Hunden.

Weit von den leuten wont ein baur,  
 In einem wald ließ ers im saur  
 Mit hauen und mit spalten werden,  
 Mit hacken, reuten in der erden,  
 Daß er im richt ein acker zu. 5  
 Wie er lang het gearbeit nu,  
 Zerran im an speis und an brot,  
 In drang die anstehende not,  
 Wolt er des hungers sich erweren,  
 Hub an, sein lemmer zu verzeren, 10  
 Darnach die ziegen, böck und schaf;  
 Zulest das los die ochsen traf:  
 Der hub er einen an zu schlachten.  
 Als das sahen sein hund, sie dachten,  
 Besprachen sich: „Was wölln wir tan? 15  
 Weil er die ochsen jehz greift an,  
 Die in teglich helfen erneren  
 Und im allzeit den acker eren,

56. 70 verjahren, zu allem ja sagen?

57. 7 zerrinnen, ausgehen, mangeln. — 8 anstehend, gegenwärtig.  
 — 18 eren, pflügen, bestellen.

- Weil er derselben nicht verschont  
 Und in jegund der maßen lont, 20  
 Was wolt geschehn uns armen hunden?  
 Unser leben nicht retten kunden;  
 Drumb ist nichts beßers, daß wir fliehen,  
 Nicht lenger hie bei im verziehen.  
 Denn wenn er solt die meinung han, 25  
 Unserß gebeins kem nicht darvon.“
- ¶ Es seind vil herren, den man dient,  
 Daß man bei in oft gnade findt,  
 Ir diener oft genießen lan  
 Der treu, die sie bei in getan. 30  
 Dagegen man auch teglich heut  
 Findt gar vil ungeschickter leut,  
 Die irer diener treuen rat,  
 Iren fleiß und alle woltat  
 Mit tyrannei, abgunst und schelten 35  
 In allem bösen widergelten,  
 Stellen dem oft nach leib und gut,  
 Der in all treu von herzen tut.  
 Solchs mögen vor die augen stellen  
 All, die eim andern dienen wöllen, 40  
 Daß sie ein solchen herren treffen,  
 Der nicht gedenket, sie zu äffen.  
 Wenn er ir treue sol belonen,  
 Tut er sie schmehen und behonen.  
 Das strafet Gott zu seiner zeit: 45  
 Verdienter lon in himmel schreit.

57. 26 nicht=nichts. — 32 ungeschickt, roh. — 44 behonen, verhöhen. — 46 in, in den, gegen den.

Die achtundfunzigste Fabel.  
**Vom Fuchs und Löwen.**

- Das fuchslin ward gwar einz lauen:  
 Für seinem grimme tet im fast grauen,  
 Denn er seinr gegenwertigkeit  
 War ungwont; drumb war im leid,  
 Daß im der löw solt etwas tan. 5  
 Zum andern mal sahe er in an,  
 Tet sich zum dritten mal erwegen,  
 Und kam im noch ein mal entgegen.  
 Da ward das fuchslin kün und kex  
 Und tet bald alle forcht hinweg; 10  
 Es fiel dem löwen zu den füßen,  
 Tet in underteniglich grüßen,  
 Gewan also seine kundtschaft,  
 Sein huld, gunst und freundschaft.  
 ¶ Die kundtschaft macht uns oft bekant, 15  
 Daß wir auch werden den verwant,  
 Vor den wir uns forchten vorhin,  
 Und nicht dorften nahen zu in.  
 Drum b dunket michs ein guter rat,  
 Daß einr des andern gemeinschaft hat, 20  
 All tier sich zu irm gleichen gsellen  
 Und freundlich zu einander stellen.  
 So solln sich auch die menschen halten,  
 Gemachte freundschaft nicht zerpalten.  
 Das lobet David, da er spricht: 25  
 „Gut freund, die sich haben verpflicht,  
 Daß einr des andern freundschaft hab,  
 Solchs ist ein teure Gottesgab.“

---

58. 1 Laue, Löwe. — 4 war im Leid, befürchtete er. — 13 kund-  
 schaft, Bekanntschaft.

Die neunundfunfzigste Fabel.

## Vom Fuchs und dem Adler.

- Als ein fuchs sein jungen erzoch  
 Vor jenem berg in einem loch,  
 Ein kleines fuchslin wolt gen spielen  
 Hinaus ins feld vor jener hülen.  
 Des ward auf jenem berg gewar 5  
 Ein großer alter adelar,  
 Schoß bald hinab in einem flug,  
 Mit klauen hart das fuchslin bschlug,  
 Furts auf ein baum; gar laut es rief.  
 Der alte fuchs bald ausher lief, 10  
 Er rief im nach und sprach: „Herr arn,  
 Ich bitt, laßt meine kinder farn  
 Und haltets mit mir nachbeurlich,  
 E wider euch erzörne ich.“  
 Der adler sprach: „Ich laß nicht leben, 15  
 Wils meinen kindern zehen geben.“  
 Der fuchs lief, sucht, biß daß er findt  
 Einen schaub stro, beim feur anzündt,  
 Stieg auf den baum dem adler nach,  
 Sein jungen warn dort oben hoch 20  
 All bei einander in eim nest.  
 Der fuchs sprach: „Ich sihs an fürs best,  
 Verbrenn euch all mit disem schaub:  
 Das solt ir haben für eurn raub.  
 Ja, umb ein pfund dörfst ich wol wetten, 25  
 Eur leben werdet ir nicht retten.“  
 Als bald der adler das ersach,  
 Er sprach: „Herr Reinolt, tut gemach!  
 Ich bitt, verschont meinr armen kind.  
 Das fuchslin sich bald wider findt, 30  
 Welchs ich euch jekund han genommen,  
 Sol unbeschedit wider kommen.“  
 ¶ Bei dem adler werden bedeut  
 Die künen, frechen, bösen leut;

59. 4 hüle, höhle. — 18 schaub, Bund. — 28 Reinolt, andere Form für Reinhart, Reinefe.

Aber der fuchs tut zeigen an 35  
 Die armen schwachen undertan,  
 Welche die reichen großen hanfen  
 Mit gwalt und frevel tun verbanfen.  
 Denn solchs ist gemein bei den reichen,  
 Wo sie die armen mögen erschleichen, 40  
 So muß der arme allzeit mügen.  
 Zu zeiten tuts auch Gott wol fügen,  
 Daß von dem schwachen wird gefellt,  
 Der sich tyrannisch hat gestellt.  
 Des man zu eim exempel hat 45  
 Den großen risen Goliath,  
 Des hohmut stürzt David, der klein,  
 Aus seiner schleuder mit eim stein.

Die sechzigste Fabel.

Vom Adkerman und Storchjen.

Der baur sein acker het beseet,  
 Den er rings umb bezeunen tet,  
 Daß im nit schaden möcht das vich.  
 Antvögel, Kranchen samleten sich,  
 Flohen mit haufen auf den acker. 5  
 Der baur ward zornig und auch wacker;  
 Er stellt ein garn und sieng den kranchen,  
 Von den Antvögeln auch gar manchen.  
 Mit den ward auch ein storch beschlagen;  
 Der sprach zum bauren: „Laß dir sagen, 10  
 Ich bin kein vogel, der schaden tut,  
 Sonder ich halt in steter hut  
 Der menschen heuser, da ich won,  
 Gib allzeit den zehend davon.

59. 38 verbanfen, überwältigen, eigentlich unter Heu und Stroh erstickten, ndf. — 41 mügen, mhd. müezen, intrans. sich mühen, plagen.

60. 2 bezeunen, mit einem Baun versehen, einfriedigen. — 6 wacker, wachsam. — 9 beschlagen, mit dem Schlagnetz fangen.

- Mein vatter und mein eltern gar 15  
 Schütz ich allzeit vor leibes far.  
 Das korn, du auf den acker gfürt,  
 Hab ich mein lebtag nie berürt,  
 Und isß die frösch auß grünem gras.  
 Drumb bitt ich, laß mich auß dem haß. 20  
 Bin on geser hieher geflogen,  
 Von andern vögeln jetzt betrogen.“  
 Da sprach der haur: „Das weiß ich wol.  
 Das recht sich selber finden sol:  
 Weil du komst mit in auß den plan, 25  
 So gut mustz nemen, wie siez han.“
- ¶ Wer sich leßt zu den trebern bräuen,  
 Der wird gefressen von den säuen,  
 Und wenn begriffen wird der heler,  
 Muß billich hangen mit dem steler. 30  
 Darumb so gsell dich zu den guten,  
 So darfft nicht mit dem bösen bluten.

## Die einundsechzigste Fabel.

## Vom Hanen und der Kaken.

- Zu einem hanen kam ein kax  
 Und legt sich mit im in den haß;  
 Zu freßen wolt sich understan,  
 Het doch kein ursach zu dem han, 5  
 Denn daß sie sprach: „Du böser vogel,  
 Des nachtes schlegst mit deinen flögeln,  
 Mit deiner stimm tuslu erschrecken  
 Und auß dem schlaf die leut erwecken.“  
 Da sprach der han: „Ja, daß ist gut;  
 Ich wach und halt die leut in hut 10

60. 25 auß den plan. zur Stelle. — 29 begreifen, ergreifen.

61. 2 sich in den haß legen, einen Kampf beginnen. — 4 ursach, Grund zum Streit.

- Und tu sie stetes wacker machen,  
 Daß sie zur arbeit auferwachen.“  
 Da sprach die kat: „Du böser wicht,  
 Lest dich dünken, seist schuldig nicht?  
 Du schonst nicht deiner mutter zwar, 15  
 Hastst mit deinr schwester offenbar  
 Zu schaffen da vor jederman:  
 Demnach wiltu nichts han getan.“  
 Dasselb wolt auch der han vortedigen,  
 Daß in die kat nicht solt beschedigen. 20  
 Die kat sprach: „Laß ich dich vorbaß  
 Antwort geben auf alles das,  
 So hab ich warlich nichts an dir,  
 Das früstück must jetzt geben mir.“  
 ¶ Wenn der boßhaft ein frommen man 25  
 Denkt mit schaden zu fechten an,  
 So findet er wol ursach dazu,  
 Damit er im denn schaden tu.  
 Vom wolf und lamb ist oben gehört,  
 Wie uns die ander fabel lert. 30

---

Die zweiundsechzigste Fabel.

Vom Schafhirten und den Ackerleuten.

- Es hüt ein knab auf einer wisen,  
 Ließ seine schaf und ziegen bisen.  
 Scherzweis rief er drei oder vier:  
 „Der wolf, der wolf komt jetzt dorthel!“  
 Das gschrei horten die ackerleut, 5  
 Die umb in warn zur selben zeit;  
 Wiewol der knabe schimpflich rief,  
 Dennoch ein jeder baur zulief.  
 Als sie nun sahen, daß der knab  
 An ir laufen ein lachen gab 10

---

61. 21 vorbaß, fürbaß weiter, fernher, noch.

62. 2 bisen, hin- und herlaufen. — 7 schimpflich, im Scherz.

- Und sie damit nur reizen tet,  
 Daß er den wolf gesehen het,  
 Sprachen: „Des haben wir auch genug.“  
 Ein jeder gieng zu seinem pflug.  
 Zu hand des knaben scherzes art 15  
 In rechten ernst verwandelt ward.  
 Der wolf kam laufen zu den schafen;  
 Da schrei der knabe: „Waffen, waffen!  
 Komt mir zu hilf, der wolf ist hie!“  
 Da blieben bstehen alle, die 20  
 Dazumal auf dem ader warn,  
 Sprachen: „Hast uns genarrt zuvorn,  
 Daß wir umbsunst gelaufen zu;  
 Des magstu auch entgelten nu.“
- ¶ Horatius ein huben blacht, 25  
 Der sich oft frank fürn leuten macht,  
 Kam mit einr stelzen einher krochen,  
 Als ob er het ein bein zerbrochen.  
 Damit er oft die leut benarrt,  
 Biß mans zuletzt auch innen ward. 30  
 Darnach on gfer ein mal geschach,  
 Daß er auch recht ein bein zerbrach.  
 Er rief die leut erbermlich an,  
 Da spottet sein auch jederman,  
 Umbsunst er aller hilfe harrt; 35  
 Sprachen: „Hast uns zuvorn genarrt,  
 Als hetstu ein zerbrochen bein,  
 So hab dir diß und bhaltß allein.“
- ¶ Wer seinen nehsten oft betreugt,  
 Zwei oder drei mal im vorleugt, 40  
 Der schafft damit, daß im hinsfort  
 Seiner red nicht geglaubt ein wort.  
 Wenn er auch schon die warheit brengt,  
 Dennoch der vorigen lügen denkt;  
 Die vorige lüg vernichten tut, 45  
 Was gegenwertig ist recht und gut.

---

62. 25 Horatius, Epist. I, 17, 58 fg.; auch bei Dorpius.

Die dreiundsechzigste Fabel.  
**Vom Adler und Rappen.**

- Der adler floh vom berg hernider,  
 Setzt sich zu rüdt auf einen wider,  
 Sprang hin und her auf seinem rücken:  
 Der wider must sich vor im tücken.  
 Dasselb ein rapp allda ersach: 5  
 Der wolt dem adler fliegen nach.  
 Aufß widers rücken umb und umb  
 Verwickelt seine füße krumb,  
 Inß widers wollen blieb behangen,  
 Vom schäfer ward also gefangen. 10  
 Sein gßider tet im kurz verhauen,  
 Daß in all menschen mochten schauen,  
 Kam im zu großem herzenleid,  
 Darzu in bracht vermessenheit.
- ¶ Ein jeder achte seiner sterke 15  
 Bei seiner eigen tat und werke,  
 Laß sich der demut nicht verdrießen,  
 Messe sich mit seinen eignen füßen,  
 Vermess sich nicht mer, denn er kan,  
 Sonst hengt man imß höneien an. 20
- Der Icarus solt fligen nach  
 Seim vatter Dedalo und flohe zu hoch,  
 Welchs im der vatter widerraten;  
 Daß im die sonn aufweicht die knoten,  
 Daß im das gßider kraftlos ward: 25  
 Im mer vertraut zur selben fart.

---

63. 2 zu rüdt, auf den Rücken. — 4 tücken, rücken. — 18: der bemesse eine Stärke nach seinen Kräften. — 20 höneien, Schandeißen, Halßeißen: so verhöhnt man ihn. — 26 zur selben fart, bei dieser Veranlassung.

---

Die vierundsechzigste Fabel.

## Vom neidigen Hund.

- Ein neidig hund den ganzen tag  
 Gestreckt in einer krippen lag,  
 Die war voll heuz; ein hungrigs rind  
 Sich zu derselben krippen findt,  
 Daß es des heues möcht genießen: 5  
 Das tet dem neidigen hund verdrießen.  
 Er zannet fast und wolt es weren;  
 Das rind solt sich vom heu nicht neren.  
 Da sprach zum hund dasselbig rind:  
 „Deins gleichen zwar man niergend findt. 10  
 Daß dich verschlingen müß die erd:  
 Des bist mit deinem neid wol wert.  
 Das heu dient nicht zur speise dir;  
 Doch wegerstu dasselb auch mir!“
- ¶ Es sind vil leut von stolzen sinnen, 15  
 Daß sie irm nehsten das nicht gönnen,  
 Davon sie selber gar nicht wissen  
 Und haben sichs auch nicht geflißen,  
 Und wenn sie sehn, daß dem gelingt,  
 Daß in sein kunst zu eren bringt, 20  
 So haßens wie ein offner feind,  
 Daß im die sonn ins wasser scheint.  
 Etlich han auch die fabel gdeut,  
 Als wenn im eestand ungleich leut,  
 Ein alt man nimt ein junges weib, 25  
 Welcher er nicht zu irem leib  
 Nach notturft kan den zehend geben,  
 Und gan auch nicht, daß sonst daneben  
 Ein ander solch arbeit außricht,  
 Dazu er selber war verpflcht, 30  
 Sondern gleich wie den hund verdreußt,  
 Derß heu verwert, des er nicht gneußt.

Die fünfundsechzigste Fabel.

Von der Kräen und dem Schaf.

- Auf einem schaf da reit ein fro,  
 Sie sang und war von herzen fro;  
 Da sprach zum selben schaf ein hund,  
 Der dasselbig mal bei im stund:  
 „Das leid, das dir die kräe jezt tut, 5  
 Solt mir nicht kommen so zu gut;  
 Ich sag fürwar, wenn ich das tet,  
 Kein großen dank desselben het,  
 Bekem, halt ich wol, schleg darzu.“  
 Die kräe sprach: „Weiß wol, wem ichs tu. 10  
 Der frum mit gdult solchs von mir leidt;  
 Die bösen ich fürwar nicht reit.“
- ¶ Der Schweizer singt; „Der from und gerecht,  
 Auch der einfeltig und der schlecht  
 Muß allezeit dahinden bleiben 15  
 So wol bei mannen als bei weiben.“  
 Der schwache wird vom starken geschlagen,  
 Der kränkest muß das liecht auch tragen;  
 Der freche tut seins willens leben,  
 Im darf auch niemand widerstreben, 20  
 So lang biß Gott, der richter, künt,  
 Die böcke von den schafen nimt,  
 Ein jedern gibt nach seiner tat,  
 Gut, böß, wie ers verdienet hat;  
 Denn wird des armen schad gerochen, 25  
 Des starken hoffart, trotz und bochen  
 Muß mit im ewiglich vergan:  
 Kein andern trost die frommen han.

65. 13 der Schweizer, sonst unbekannter Dichter, Verfasser des Liedes „Was wird es doch des wunders noch.“ Vgl. Goedese, „Grundriß“, S. 278. In Joh. Agricola's „Freihartspredigt“ stehen Sprüche des „Schweizers“. Die von Waldis in Achtsilber umgegoßenen Verse lauten (Nr. 66): „So muß der schlecht, der frum und gerecht allzeit dahinden bleiben, Wer nicht hat hab, ist iez schabab, bei männern und bei weiben.“

Die sechsundssechzigste Fabel.

## Vom Pfauen und der Nachtigall.

- Der pfau beklagt sich mechtig ser  
 Vor dem hohen gott Jupiter  
 Und sprach: „Du hast mich schon erschaffen,  
 Mein gefieder kan niemand strafen:  
 Am hals und rücken rund geziegelt, 5  
 Der schwanz mit farben teilt und spiegelt,  
 Hübsch mit ein krönlin ziert mein haupt,  
 Hast mich aber der stimm beraubt.  
 Ein jeder vogel mich veracht,  
 Mit meinem gsang allzeit belacht. 10  
 Dargegen hast die nachtigall  
 Vor mir und andern vögeln all  
 Mit einer hellen stimm geziert,  
 Den leuten sie des nachts hofiert;  
 Im wald ir schall tut hell erklingen, 15  
 Von ir die leut auch lieder singen;  
 Verdreust mich aus der maßen ser.“  
 Darauf antwort der Jupiter:  
 „Es hat ein jede creatur  
 Von Gott die gaben der natur, 20  
 Die er im selber tut zufügen:  
 Daran laß im ein jedes gnügen.  
 Die nachtigall vergan nicht dir  
 Dein federbusch mit spiegeln zier;  
 Drumb laß ir iren süßen gsang 25  
 Und hab desselben keinen dank.“  
 ¶ Gott hat aussteilet seine gab,  
 Daß ein jedes das seine hab;  
 So vil er einem jeden gan,  
 Sol er zu danke nemen an 30

66. 4 strafen, tabeln. — 5 geziegelt, wie Ziegel (oder Schuppen) gebildet. — 6 teilt, getheilt, in verschiedene Farben: spiegelt, spiegelnd, schillernd. — 7 ziert, geziert. — 23 vergan, praet. praes. von vergönnen, mißgönnt. — 24 zier, mdh. ziere, adj. geziert. — 26: und denke nicht daran, verlange nicht danach. — 29 gan, gönnt.

Und sol nicht nach ein andern gaffen,  
 Was Gott mit jenem hab zu schaffen,  
 Und hab sein eigen sach in hut:  
 Gott wird wol wissen, was er tut.

So hilfst auch nicht, daß einer wil 35  
 Mit geiz versamlen geldes vil,  
 Und lief er schon in Indiam,  
 In Calicut und Taproban,  
 Hilft doch kein sorg oder müesam leben,  
 Wenns Gott durch seggen nicht wil geben. 40  
 Ist er zu tausent nicht geborn,  
 Erlangets nicht, es ist verlorn.  
 Gott hat ein rechenbuch gemacht,  
 Darin ein jedern menschen bdacht

Gleichwie in einem testament, 45  
 Sein gburt, sein leben und sein end,  
 Wie vil oder wenig er sol han,  
 Den strich wird niemand übergan.

Die siebenundsechzigste Fabel.

### Vom alten Wisel und den Meusen.

Ein wisel ward vor alter schwach,  
 Runt nicht den meusen laufen nach,  
 Derhalb im auch zerran die speis,  
 Gedacht, wie es mit list so weis

Den meusen möchte nachstellen, 5  
 Damit sie dester baß könt fellen.  
 In einem kasten fand ein loch;  
 Daselb es sich ins mel verkroch,  
 Da gmeiniglich dieselben meuse

Zu laufen pflegen nach der speise, 10  
 Und dacht, es wolt also erschleichen,  
 Was mit laufen nicht möcht erreichen,

66. 42 verlorn, verlorene Mühe. — 48 b. h.: über die Schlußsumme wird niemand hinauskommen.

- Erwünscht ir eine nach der andern,  
 Wenns in den kisten teten wandern.
- ¶ Es zeigt uns dise fabel an: 15  
 Wenn wir groß ding vor handen han  
 Und unser macht nicht kan ertragen,  
 So muß man dennoch nit verzagen,  
 Knüpfen die weisheit an das end,  
 Da die macht und sterke wendt. 20  
 Es wird durch weisheit oft verschafft,  
 Das man durch große sterk und kraft  
 Nicht het kunt regen oder rüren,  
 Tut man durch wiß hinaus füren.  
 Der groß philosophus Lysander, 25  
 Ein rat der Lacedemonier,  
 Der selb pflag sprichworts weiß zu sagen:  
 „Wenn sich die maßen lang zutragen,  
 Die löwenhaut kans nicht bedecken;  
 Wiewol mans denen tut und recken, 30  
 Muß man den suchßbalg heften dran,  
 Daß man mög mit der leng bestan.“  
 Das heißt, was nicht erreicht die kraft,  
 Dasselb geschicklichkeit verschafft.  
 Ovidius sagt auch des gleichen: 35  
 „Was man mit macht nicht kan erreichen,  
 Erlangt man durch künheit und list,  
 Dazu der will auch gnugsam ist.“

---

Die achtundsechzigste Fabel.

### Vom alten Apfelbaum.

Es het ein baur in seinem garten  
 Ein apfelbaum, des tet er warten,  
 Denn er von selbem äpfeln schon  
 An großß und gschmack all jar möcht han.

---

67. 16 vor handen han, vornehmen wollen. — 20 wenden, wie oben intrans. sich abwenden, aufhören. — 25 Lysander, Mutarch, Vita Lysandri, Kap. 8. Der lakedämonische Feldherr während des peloponnesischen Krieges ist gemeint. — 28 sich zutragen, beschaffen sein, ausfallen.

- Er las aus, welchs die besten wern, 5  
 Brachts jürlich in die stadt seim herrn.  
 Dem schmeckten aus der maßen wol,  
 Gedacht bei im: fürwar ich sol  
 Den baum in meinen garten setzen,  
 Daß ich mich mög der frucht ergehen! 10  
 Als nun der baum ward da versezt  
 Und an der wurzel gar verlest,  
 Nach dem er war von jaren alt,  
 Hub an und tet verdorren bald.  
 Da solchs dem herrn ward angesagt, 15  
 Den schaden er gar ser beklagt,  
 Sprach: „Schwerlich leßt sich ein alter baum  
 Versezen auf ein fremden raum.  
 Ach het ich meinen geiz kunt stillen,  
 Mit den äpfeln die augen füllen, 20  
 So wers daraus genug gewesen,  
 Daß ich vom baum het äpfel glesen.“
- ¶ Wer allweg zu vil haben wil  
 Und sezt dem geiz kein maß noch zil,  
 Derselb verleurt oft, das er hat, 25  
 Und komt zum andern auch zu spat.  
 Das er gern het, erlanget nicht,  
 Wie dem geizigen hund geschicht  
 Mit dem stück fleisch, welchs im im bach  
 Entfiel, daß ers nicht wider sach. 30  
 Man sagt: wers klein verachten tut,  
 Dem komt das groß auch nicht zu gut.

---

Die neunundsechzigste Fabel.

### Vom Löwen und dem Frosch.

Es gieng ein löw bei einem bach  
 Spazieren, sich gar weit umbfach:  
 Da ward er keines menschen gwar.  
 Ein gschrei hub sich im waßer dar.

- Der löw erschraß und stund da still, 5  
 Gedacht, was hie nach kommen wil.  
 Ein kleines fröschlin ausßer froch;  
 Da stund der löw und sahe im nach  
 Und sprach: „Du armes, nichtigs tier,  
 Solstu ein schrecken machen mir? 10  
 Bistu der held, der grusen hat?“  
 Mit seinen füßen trat ers tot.
- ¶ Hier wird glert, daß wir uns sollen  
 In gringen sachen nicht forchtsam stellen,  
 Und uns vor dem nicht solln entsetzen, 15  
 Der uns mit schaden nicht kan lehen.  
 Man sagt: wer tut von drauen sterben,  
 Des leib sol nicht den kirchhof erben,  
 Den sol man bleuten und besingen  
 Mit glocken, die in hosen klingen, 20  
 Und sol in in das heu vergraben,  
 Welchs im hindergmach wird aufghaben.

## Die siebzigste Fabel.

## Von der Ameisen.

- In sommers hiß, bei warmer sonnen  
 Ein ameis kam zum külen brunnen,  
 Der lag dort under einer eschen,  
 In übergroßen durst zu leschen.  
 Wie sichs bucket, fiels nach der schwer 5  
 In brunnen da; on als geser  
 Saß auf demselben baum ein taub,  
 Die nestet doben in dem laub.  
 Mit iren füßen sie da saßt  
 Und bricht vom selben baum ein ast; 10  
 Der fiel hinab in brunnen bald,  
 Darauf die ameis sucht enthalt;

69. 19 bleuten, zu Grabe läuten.

70. 12 enthalt, Zuflucht.

Sie kroch heraus, behielt das leben.

In dem sichs weiter tet begeben,  
Ein vögler kam, stellt nach der tauben, 15

Daß er im wald möcht vögel rauben,

Mit fleiß trachtet der tauben nach

Mit stricken an dem baume hoch.

Die ameis ward desselben gwar,

In schuch kroch sie dem vögler dar, 20

Biß in, daß er den schuch auszoh:

In dem die taub von dannen flohe.

¶ Es lert uns dise ameis klein,

Daß wir all sollen dankbar sein

Denen, die uns han guts getan, 25

Das gut nicht unvergolten lan,

Und wers nicht tun kan mit der tat,

Ist gnug, daß er den willen hat.

Die einundsiebzigste Fabel.

### Von Vögeln.

Vor zeiten, da der vögel war

Bei einander ein große schar

Verjamlet, daß sie hielten gmein,

Eintrechtig schloßen all mit ein

Und einen könig welen teten, 5

Der ire sachen könt vertreten

Und in saßen ein regiment,

Daß sie nicht flöhen so zertrennt.

Solchs hort der pfau und trat herfür,

Sprach: „Lieben freunde, gebt gehör! 10

Es ist der brauch in aller welt,

Daß recht und geseß werden gestellt;

Und dweil es nun die meinung hat

Und wir drumb gangen sein zu rat,

- Daß wir müßen ein könig han, 15  
 Dunkt mich fürwar, ich sei der man,  
 Billeicht von Gott darzu versehen,  
 Wie meine kleider solchs versehen.  
 Ein gülden stück trag ich stets an,  
 Hab ich auf meinem haupt ein kron, 20  
 Derhalb von art darzu geborn,  
 Würd ich auch eintrechtig geforn;  
 Billich bin ich eur könig, herr,  
 Dörst hinforder keinr sorgen mer.“  
 Die vögel mit einander redten 25  
 Und sprachen: „Zwar, wenn wirs nicht teten,  
 Wüstens zu verantworten nit.“  
 Die kur war auch dem haufen mit:  
 Eintrechtiglich den pfauen welten  
 Und ein amt nach dem andern hstellten. 30  
 Die aegel sich bald zuhin macht  
 Und dise wal allein ansacht  
 Und sprach: „Herr könig, laßt euch sagen,  
 Wird sich einmal ein krieg zutragen,  
 Und daß der adler, wie er pflegt, 35  
 Sich wider uns feindlich erregt,  
 Und ir in harnisch kriechen solt,  
 Wolt gerne sehn, womit ir wolt  
 Uns all verfechten und beschützen.  
 Was kan das gülden stück denn nützen? 40  
 Denn hilft nicht der gespiegelt schwanz:  
 Er dient vil beßer an den tanz.  
 Ein gülden stück und hoher pracht  
 Fürwar kein rechten könig macht.  
 Mit weisheit, sterke, vernunft und kraft 45  
 Ein fürst mer dann mit prangen schafft.“  
 ¶ Es lert uns dise aegel, teilt,  
 Waran es oft den fürsten feilt,  
 Als weisheit, kraft, vernunft und sterk;  
 Dabei ein rechten fürsten merk. 50

71. 18 versehen, ausagen, ausweisen. — 28 kur, Wahl. — 31 aegel, Elster. — 47 teilen, ein Urtheil sprechen. — 48 feilen, fehlen. — 50 mer=ten, erkennen.

Leiblich schöne und stolzer mut  
 Oft mer schaden denn frommen tut.  
 Gerechtigkeit, ein frum gemüte  
 Reimen sich zum fürstlichen geblüte.  
 Der Gottes forcht vor augen hat, 55  
 Dem folgt all ding recht früe und spat.

Die zweiundsiebzigste Fabel.

### Vom Kranken und dem Arzt.

Es kam ein arzt zu einem franken,  
 Der tet von großer onmacht hanken:  
 Der arzt an im kein fleiß nicht spart,  
 Wiewol er immer krenker ward 5  
 Und an der seuche gar verdarb,  
 Biß er zuletzt des todes starb.  
 Da sprach der arzt zu der freundschaft:  
 „Diser hat solch krankheit verschafft  
 Durch freßen, sausen, unartig leben,  
 Dazu er sich ganz het ergeben; 10  
 Wo er den lüsten widerstrebt,  
 So het er freilich lenger glebt.“  
 ¶ Hiemit wird geben zu versten,  
 Daß wir nicht wie die säu hin gen  
 In saujerei und vollem fraß, 15  
 Sondern solln halten rechte maß;  
 In eßen, trinken und andern sachen  
 Solln wirs keins wegess übermachen.  
 Es jagt der hoch gelertst Maro  
 Schließlich von Venus und Bacho: 20  
 „Den durst zu leschen dient der wein,  
 Venus zu zeugen kindlin sein,  
 Das menschlich gschlecht dadurch gemert:  
 Schedlich ist, wenn man drüber fert.“

71. 56 folgen, von statten gehen, gelingen.

72. 2 hanken, wie hinken, praet. hanc (man vgl. auch mhd. hanc, genet. hankes, hinkend), wanken, kaum gehen können. — 9 unartig, unsittlich. — 18 übermachen, übertreiben, das Maß überschreiten. — 24 drüber saren, darüber hinausgehen.

Die dreiundſiebzigſte Fabel.

## Vom Löwen, Eſel und Fuchſen.

Der löw wolt laufen auf das gejeid,  
 Nam mit den fuchſ und eſel beid  
 Und ſprach: „Wir wölln zuſamen jagen!  
 Laß ſehn, was wil das glück uns tragen.“  
 Sie giengen mit dem löwen bald, 5  
 Zu jagen vor den grünen wald,  
 Fiengen mit hegen und mit birſchen  
 Haſen und reh, hinden und hirschchen,  
 Warfens zuſamen in das laub.  
 Der löw ſprach: „Wer teilt uns den raub?“ 10  
 Der eſel ſprach: „Das wil ich tun  
 On allen haß außs gleichest nun.“  
 Als ers nun gleich geteilet het,  
 Der löw zorniglich grimmen tet  
 Und ſprach: „Du teileſt wie ein ſchalf: 15  
 Das ſol dir koſten deinen ball!“  
 Von ſtund den eſel gar zerriß,  
 Und im das herz im leib abbiß.  
 Zum fuchſ ſprach er: „Teil du jezt recht,  
 Der eſel war der ſach zu ſchlecht.“ 20  
 Der fuchſ dem löwen da gehorcht  
 Und teilt den raub mit großer forcht.  
 Dem löwen gab ers ganz und gar  
 Biß auf ein kleines ſtück fürwar,  
 Das tet der fuchſ vor ſich behalten. 25  
 Da ſprach der löw: „Des müß Gott walten!  
 Du biſt fürwar ein kluger man.  
 Ich bit dich freundlich, ſag mir an,  
 Von wem haſtu ſolch weißeit glert?“  
 Zum toten eſel er ſich fert 30  
 Und ſprach: „Des ſchad und ungeſug  
 Haben mich jezt gemacht klug,

73. 8 hinde, Hirschkuh. — 16 ball, Balg, Haut. — 29 glert, gelernt. — 31 ungeſug, Unheil.

- Und bin daraus berichtet wol,  
 Wie ich mit löwen teilen sol.“
- ¶ Wer sich kan an sein nehsten keren,  
 35  
 Muß seinem unglück weisheit leren,  
 Wenn er seins nehsten schaden sieht,  
 Als daß im der zur warnung geschicht,  
 Seliglich in sein wiß erhelt,  
 40  
 Daß er nicht bald in unglück fellt.

Die vierundsiebzigste Fabel.

### Vom Wider und dem Wolfe.

- Hoch an ein fenster lag ein wider:  
 Ein wolf lief daußen auf und nider.  
 Als in der wider laufen sach,  
 Mit lesterworten rief im nach,  
 Hieß in ein schelm und bösewicht. 5  
 Da sprach der wolf: „Fürwar, du nicht,  
 Sondern die stett, darauf du stest,  
 Die schilt mich jekund allermeist.  
 Werst du hie außsen, du soltstß wol laßen  
 Und dich zum teil deins scheltens maßen.“ 10
- ¶ Ein jeder han auf seinem mist  
 Wil frecher und gar zornig ist;  
 Wenn der hund ist bei seinem herrn,  
 Kan im das bellen niemand wern. 15  
 Also ist manch verzagter man,  
 Hebt oft mit zwein ein hader an  
 Nach glegenheit der stett und zeit;  
 Wer er daußen im felde weit,  
 Da wer er wol also verzagen,  
 20  
 Daß er sich nit mit eim dörfst schlagen.

73. 35 keren an, richten nach. — 40 bald, leicht.

74. 19 wer er verzagen, durch das Hülfzeitwort umschrieben, verzagte er.

## Die fünfundsiebzigste Fabel.

## Vom Esel.

Ein esel tet groß arbeit schwer  
 Daußen bei einem gärtener;  
 Solchs klagt er dem Jupiter hoch,  
 Wie er trüg gar ein schweres joch,  
 Bat, daß er im dasselb wolt mindern 5  
 Und durch ein andern herren lindern.  
 Weil Jupiter ein gnedig gott,  
 Sich über die esel zurbarmen hot,  
 So wolt er auch des esels bitt  
 Auch unerhöret laßen nit. 10  
 Den ziegelstreicher er im gab,  
 Sprach: „Denselb zum herren hab!“  
 Da must er schwere ziegel tragen;  
 Dem Jupiter tets aber klagen,  
 Sprach: „Tu dich mein, o Gott, erbarmen 15  
 Und hilf aus nöten mir vil armen,  
 Daß ich ein andern herrn bekum:  
 Die stein mich wiegen umb und umb,  
 Die ich auf meinem rucken trag.  
 O Jupiter, erhör mein klag, 20  
 Mich mit ein andern herren versorg,  
 Der mir zum teil die arbeit borg  
 Und nicht so ser wie diser treib:  
 Sunst mit der last beligen bleib.“  
 Da lacht der Jupiter so fron 25  
 Dort oben hoch in seinem tron,  
 Dacht: wil dem esel gnad beweisen,  
 Daß er mich hab dest mer zu preisen!  
 Und weist in an den lederer,  
 Sprach: „Gee zu dem, der sei dein herr.“ 30  
 Als der esel den gerber sach,  
 Zum Jupiter gar kleglich sprach:

75. 14 aber, abermals. — 17 wiegen, hin und her bewegen, schwan-  
 kend machen. — 22 borgen, zeitweilig erlassen; vgl. schenken (z. B. die  
 Strafe), gänzlich erlassen. — 24 beligen bleiben, auf der Stelle liegen  
 bleiben.

- „ Nun sehe ichs wol, wie sichs wil fügen.  
 Ich ließ mir an keim herren gnügen:  
 Jetzt hab ich zwar den rechten troffen, 35  
 Keintr guten tag darf ich mer hoffen.  
 Mit arbeit endige ich mein leben:  
 Nach meinem tod werd ich gegeben  
 Dem schelmenschinder, der mich streift,  
 Nach meiner haut mein herr denn läuft, 40  
 Die gerbt er und gibts umb ein pfund,  
 Und frist mein fleisch des schinders hund.“  
 ¶ Kein mensch noch nie so bstendig ward,  
 Er het an im-des esels art.  
 Die welt jetzt keinen menschen hat, 45  
 Dem das benügt an seinem stat.  
 Was jener hat, das wölln wir han:  
 Das unser stet uns übel an.  
 Meins nehsten wise hat beßer gras,  
 Meins nachbaurn pferd füttert sich baß, 50  
 Die meisten milch gibt seine kue,  
 Sein weib ich ser belieben tue.  
 Was sich beim andern tu erzeigen,  
 Dunkt mich beßer sein denn mein eigen,  
 Und wolt gern stets ein neues han: 55  
 Sich die achtzehend Fabel an.

Die sechsundsiebzigste Fabel.

### Vom alten Weib und iren Megden.

- Ein altes weib die het vil megd,  
 Die sie stets zu der arbeit regt,  
 Des nachtes umb den hauenkrat  
 Musten sie all aufsteeen drat,  
 Ein stund drei oder vier vor tag, 5  
 Wenn sonst ein jeder ruhe pflag.

- Dasselb verdroß die faulen sedge,  
 Daß man sie tet so früe aufwede,  
 Warfen die schuld auf den hausshan,  
 Sprachen: „Als unglück gee in an! 10  
 Es tagt dem schelmen allzeit fru,  
 Drumb muß man sehen, wie man tu.“  
 In dem die frau zur kirchen gieng,  
 Die jüngste magd den hausshan sieng,  
 Die ander nam den armen tropf 15  
 Und hau im ab da seinen kopf:  
 „Ist gut, daß wir dich mögen fellen;  
 Du wirst nicht mer den seiger stellen,  
 Daß man uns wecke, wie man pslag:  
 Hinfort schlafen wir biß mittag.“ 20  
 Galf aber nicht ir listig trug,  
 Die frau war inen vil zu kflug.  
 Als sie sahe, daß der hausshan war  
 Hinweg und auch vorkommen gar,  
 Ein ander list sie bald erdacht, 25  
 Weckt die megd bald umb mitternacht,  
 Gedacht: ich wil euch das wol machen,  
 Daß ir des scherzß nicht mer solt lachen!  
 ¶ Mancher entleuft ein kleinen schaden  
 Und tut ein größern auf sich laden, 30  
 Dem regen oft entlaufen tut  
 Und senket sich ins wassersß flut.

Die siebenundsiebzigste Fabel.

### Vom Esel und Pferd.

Der grobe esel sahe ein pferd,  
 War groß und schon, vil geltesß wert,  
 Gebunden sten an einem barren,  
 Tet in die erd mit füßen scharren.

76. 16 hau, praet. von hauen, mdh. houwen, hiu. — 18 seiger, Uhr, eigentlich Sanduhr. — 24 vorkommen, verkommen, hinweggekommen.

77. 3 barren, Baum, Pfeiler, Lattierbaum.

- Teglich trug man im̄s futer zu. 5  
 Der esel sprach: „Selig bistu!  
 Stest müßig stets in großer wäl,  
 Dargegen tu ich arbeits vil  
 Mit holz und waßer tragen immer,  
 Dennoch werm oder wesch ich mich nimmer, 10  
 Werd übel gspeist und wol geschlagen  
 In meinen unseligen tagen.  
 Zu eitelm unglück bin ich geboren:  
 All hoffnung ist an mir verlorn.  
 Darzu umbfunst mein herr mich haßt, 15  
 Meins diensts mich nicht genießen laßt.“  
 In dem hub sich im land ein strauß,  
 Daß man alarma tet rufen auß.  
 Der reuter sprach zu seinem pferd,  
 Welchs er het lang gehalten wert, 20  
 Den sattel legt im auf gar drat,  
 Sein harnisch und sein sarewat,  
 Damit bedeckt ers ganz und gar  
 Und sezt sich drauf, so groß er war.  
 Zum hausen zohe er mit sein gsellen, 25  
 Mußt sich das pferd auch fründlich stellen,  
 Im trieg gewarten schöß und stich.  
 Der esel sprach: „Gott bhüte mich!  
 Vorwar, ich hab zu danken Gott,  
 Daß er mich nicht erschaffen hat 30  
 Ein solchen hengst und großen gaul,  
 Gut istz, daß ich ein esel faul  
 Und worden ein verachtet tier,  
 Daran laß ich benügen mir,  
 Bin wol zu fried in meinem beruf, 35  
 Und daß mich Gott ein esel schuf.“  
 ¶ Welch selig helt der gemeine man,  
 Die seind gemeinlich übel dran.  
 Also die sich bedunken laßen,  
 Daß sichs mit inen helt dermaßen, 40

77. 7 wäl, mhd. wal, Wähligkeit, Freude, Lust. — 22 sarewat, Panzerkleid. — 37 wesch, welche, diejenigen welche.

Ir gringer stand dünket sie schwer:  
 Die gen zum esel in die ler  
 Und tun im iren kummer klagen,  
 Der wird in wol die warheit sagen.  
 Es kumt wol, daß ein schuster sitzt, 45  
 Uber seiner sauren arbeit schwißt,  
 Sieht einen könig on gefer  
 Reiten in großer pracht daher;  
 Denn denkt er: selig ist der man,  
 Dem Gott solch gut und ere gan! 50  
 Denkt nicht, daß er voll sorgen steckt,  
 Die er mit gold und seiden deckt.  
 Dieweil sitzt er auf seinem schemel,  
 Hebt sein augen frölich gen himel,  
 Folgt seinem beruf mit gutem gwißen 55  
 Und tut mit freud sein brot genießen,  
 Und ist also dem schuster baß  
 Denn dem, der auf dem rosse saß.  
 Wer diß nicht glaubt, frag die dorfmauß,  
 Wie es ir gieng ins bürgerß haus, 60  
 Da sie zu gast geladen war,  
 Zeigt dir die neunte fabel klar.

---

Die achtundsiebzigste Fabel.

### Vom Löwen und der Geiß.

Hoch an ein felsen sucht ir futter  
 Ein alte geiß, des zickels mutter.  
 Das sahe ein löw dort niden fer,  
 Sprach: „Liebe schwester, kom doch her,  
 Hernider in das grüne gras, 5  
 Daß du dich mögest weiden baß.“  
 Da sprach die Geiß: „Billeicht ichß tet,  
 Wenn ich dich nit gesehen het.  
 Du redst es nicht zu meinem frommen,  
 Daß ich hinab ins grün sol kommen, 10

Sondern vil mer umb deinetwillen:  
 Mit mir woltst deinen hunger stillen.  
 Ich laß mich nit von dir betören,  
 Du wirst mir heut die beicht nit hören.“

- ¶ Die fabel lert, daß wir nit sollen  
 Allen ratgebern glauben stellen. 15  
 Der löw redt hie, was im ist mit;  
 Die geiß ist klug und folgt im nit,  
 Wird nicht wie der adler betört,  
 Wie dich die zehent fabel lert. 20

Die neunundsiebzigste Fabel.

### Vom Geier und andern Vögeln.

Der geier sein jartag halten wolte,  
 Und bat all vögel, daß sie solten  
 Zu gast auf einen abent komen,  
 Denn er im ganz het fürgenommen,  
 Seinen freunden, den vögeln allen, 5  
 Ein gestbot tun zu wolgefallen,  
 Sein herrlichkeit sie mochten sehen.  
 Demselben ist also geschehen,  
 Die vögel kamen all mit haufen,  
 Der geier tet in entgegen laufen 10  
 Und hieß sie all willkommen sein,  
 Fürt sie mit im ins haus hinein,  
 Hin in die kamer nach ein ander.  
 Da las er inen den kalendar,  
 Daß irer keiner wider kam, 15  
 In allesamt das leben nam.

- ¶ Wer jetzt wil in der welt umbgan,  
 Der muß gar gnau in achtung han,  
 Daß er sich vor den gsellen hüte,  
 Die im begegn wie in der güte, 20

78. 17 mit sein, genehm sein.

79. 6 gestbot, Gastgebot.—14 den kalendar lesen, den Text lesen, zur Rechenschaft ziehen (von den Monatsversammlungen der Kalandsbrüderschaft).

Mit schmeichelnworten in betören,  
 Biß daß sie in den credo leren;  
 Wenn sie in denn geführt außs eis,  
 Wird er zuletzt mit schaden weis;  
 Denn jetzt die welt so treulich ist, 25  
 Daß wenn man dir das best vorlist,  
 So istz im grund betriegerei.  
 Bei vilen leuten, glaub mir frei,  
 Mit warheit wird die lüg staffiert  
 Und mit honig das gift geschmiert. 30  
 Denn also gets zu diser zeit:  
 In gutem glauben btreugt man dleut,  
 Mit list den frommen überfert;  
 Glaub mir, ich bins mit schaden glert.

---

 Die achtzigste Fabel.

**Von Antvögelen und Kranchen.**

Im feld ein acker het ein baur,  
 Darauf ließ er imz werden saur,  
 Mit weizen tet ern dick besen,  
 Auf daß er möcht dest reicher meen. 5  
 Da flohen im die kranchen auf  
 Und antvögel ein großer hauf,  
 Fraßen im auf den samen gar.  
 Zuletzt ward sein der baur gewar,  
 Über die vögel sein zorn ergrimmt,  
 Sein gsellchaft er bald zu sich nimt, 10  
 Mit knütteln liefens auf den acker.  
 Da waren bald die kranchen wader,  
 Flohen davon, wie sie denn pflegen;  
 Die enten musten sich erwegen,  
 Dem bauren seinen schaden büßen. 15  
 Mit schwerem leib und breiten füßen

---

 79. 22 den credo leren, wie oben: die Beichte hören.—33 überfaren, wie oben: fangen, berücken.

 80. 4 meen, mähen, ernten. — 5 da ... auf, darauf. — 10 gesell-  
 schaft, seine Freunde und Nachbarn. — 14 sich erwegen c. genet, über  
 sich nehmen, herhalten.

- Runtens zum fliegen nicht erschwingen;  
 Die bauren tetens umberingen,  
 Schlagens mit knütteln gar darnider:  
 Zum andern mal kamens nicht wider. 20
- ¶ Oft wenn ein stadt beleget wird  
 Und von den feinden gar zerstört,  
 Kan sich der arm leichtlich erheben,  
 Fleucht, daß er retten mög das leben;  
 Dem reichen hindert ser sein gut, 25  
 Hangt im am hals und gar we tut,  
 Daß er dasselb sol laßen hinden:  
 Darumb in oft die feinde finden,  
 Bei seinem gelt wird tot geschlagen,  
 Stirbt in elendiglichen tagen. 30
- Es spricht der herr Christus also  
 Im evangelisten Mattheo,  
 Da er den jüden drauen tut  
 Verterb und fall irs übermut,  
 Daß Hierusalem zerstört solt werden 35  
 Und nider gerissen zu der erden,  
 Warnt seine jünger vor solchem schaden,  
 Daß sie des mögen sein entladen,  
 Und spricht: „We denn den schwangeren  
 Zur selben zeit, den seugenden!“ 40  
 Bei denselben er uns bedeut  
 Die großen, schweren, reichen leut,  
 Die ir gelt tut in krieg beschweren,  
 Als frauen, die klein kinder neren,  
 Können sich schwerlich damit bewegen, 45  
 Die schwangern können sich auch nit regen  
 Und sind zu laufen ungerüst.  
 Also auch umb den reichen ist,  
 Den bringt sein gelt in krieges not  
 In große far und in den tot. 50  
 In kriegsgeshesten ist das gelt,  
 Davon der mensche gar vil helt,  
 Mer hinderlich und beschwerlich  
 Denn breuchlich oder fürderlich.

80. 25 hindern e. dat. — 44 als, wie, zum Beispiel. — 54 breuchlich, brauchbar, nützlich.

Die einundachtzigste Fabel.

## Vom Jupiter und dem Affen.

Jupiter sah von oben herab,  
 Wie wunderbarlich und seltsam hab  
 Sich auf der erden tun bewegen,  
 Die tier sich durch einander regen,  
 Und wie eins bei dem andern lebt: 5  
 Es lauft, es krecht, es flengt, es webt.  
 Draus Jupiter verursacht ward,  
 Sie all zu sehen nach irer art,  
 Zu wissen tet mit fleiß begeren,  
 Welchs möcht die schönsten kinder gberen, 10  
 Und ruft zusamen all das gschwürm  
 An tiern, an vögeln und gewürm.  
 Da tet ein jeder zuhin laufen  
 Gehorsamlich mit großen haufen,  
 Die alten mit der jungen zucht, 15  
 Ein jeder bracht seins leibes frucht.  
 Die aff zuletzt sich auch da findt  
 Und trug auf jedem arm ein kind,  
 Zum Jupiter tet sich auch machen.  
 Da bgunten alle tier zu lachen: 20  
 So scheußlich warn die jungen affen,  
 Nach in ein jedes tier tet gaffen.  
 Auch Jupiter zur selben stund  
 Des lachens nicht enthalten kunt  
 Und lacht gar laut ndern haufen. 25  
 Die aff tet neher zu im laufen  
 Und sprach: „Dank habt, herr Jupiter!  
 Nun sehe ich wol, daß ir seit der,  
 Der weiß vor schwarz erkennen kan,  
 Und ich die schönsten kinder han, 30  
 Wie ich an eurem lachen spür,  
 Ein gülden nem ich nicht dafür.“  
 ¶ Ein jeden gstellt sein weise wol,  
 Drumb ist das land auch narren voll.

Ein jeden dunkt das sein das best, 35  
 Dasselb nicht gern verachten leßt.  
 Was an im selber ist heßlich,  
 Das macht die liebe feuberlich,  
 Und stellt die lieb so bald in kat  
 Als auf ein rotes rosenblat. 40

Die zweiundachtzigste Fabel.

### Von der Eichen und dem Ror.

Im wald da stund ein alte eichen,  
 Tet weit über ander beum ausreichen;  
 Sie war gewachsen groß und feste,  
 Het gar vil harter, knorrechter äste,  
 Drauf sich der baum gar ser verließ, 5  
 Aus hoffart sich gar hoch außbließ  
 Und redt ein ror gar trozig an,  
 Sprach: „Bistu nun ein beherzter man,  
 So tritt hervor auf disen plaz  
 Und leg dich mit mir in den haß, 10  
 Auf das es klar komm an den tag,  
 Was du und ich an sterck vermag.“  
 Das ror vernam des baumes pracht,  
 Wie er sich rümt und gscheftig macht,  
 Und sprach: „Fürwar, dein trozig pral 15  
 Sicht mich nicht an ganz überal;  
 Ich achts gering, darumb ich mich  
 Sekund vorwar nicht reib an dich;  
 Denn ich wol weiß, daß du bist groß,  
 Ich bin vorwar nicht dein genos. 20  
 Ich schem mich nicht meins unvermögen,  
 Biewol ich mich kan haß bewegen,

81. 39 so bald, eben so leicht als.

82. Dorp. D iij, 44; Aniani, Fabul. Hadriano Barlando interprete 82  
 —85. — 13 pracht, Stolz, Ruhmredigkeit. — 14 gscheftig, wichtig. —  
 15 der pral, das Prahlen.

- Auf alle seiten dem wind entweichen;  
 Wenn du vor großem sturm mußt streichen,  
 Und dich das wetter schlecht zu drümmern, 25  
 So laß ich mich des nictes kümmern  
 Und lach, wenns dir wird übel gan,  
 Und bleib vor allem wind bestan.“
- ¶ Die fabel zeigt, daß sich die großen  
 Und starcken vil beduncken lassen, 30  
 Verachten auch die klein daneben,  
 Gedencken nicht, daß Gott hat geben  
 Dem gringen oftmalß große gnad,  
 Daß er unglück zu meiden hat,  
 Dieweil der große komt zu schaden, 35  
 Des er sich nimmer kan entladen.  
 Die großen kriegere gemeinlich werden  
 Durch krieg genomen von der erden,  
 Und die vil schlachten haben tan,  
 Die seind in schlachten undergan. 40  
 Wer biegen kan auf alle seiten  
 Gegen all unfell, die an in reiten,  
 Antwort mit schweigen auf ir bochen:  
 Der hat sich gnug an in gerochen.

---

Die dreiundachtzigste Fabel.

### Vom Fischer und kleinen Fischlin.

- Aufs glück der fischer warf sein ham,  
 Gar bald ein kleines fischlin kam,  
 Ward mit dem hamen aufgezothen.  
 „D“, sprach das fischlin, „ich bin btrogen“,  
 Bat den fischer, daß erß wolt lassen 5  
 Widerumb laufen seine strassen,  
 Daß es möcht elter und größer wern,

---

82. 24 streichen, beilegen (die Segel einziehen). — 42 an reiten, anfallen.

83. 1 ham, hamen, Fangnetz.

Denn wolt sichs laßen jahren gern.  
 Der fischer sprach: „Wenn ich das tet,  
 Zwar kein vernunft ich bei mir het, 10  
 Bin allzeit gwest von solichem sinn:  
 Was vor mir ist, nem ich erst hin,  
 So lang biß ich ein beßers gewinn.“  
 ¶ Es lert ein jeden die vernunft,  
 Daß wir nicht hoffen auf zukunft. 15  
 Es ist gewis das gegenwertig;  
 Was wir solln han, ist noch nicht fertig.  
 Beßer ein sperling in der hand  
 Denn ein schwan daußen auf dem sand.  
 Es bgibt sich zwischen des menschen mund 20  
 Manch fall und zwischen dem becher rund,  
 Dadurch der trunk oft wird verstört,  
 Wie uns ein ander fabel lert.

Die vierundachtzigste Fabel.

### Von der Ameisen und Heuschrecken.

Ein ameis in dem winter kalt  
 Under ein baum hat iren enthalt  
 Und in der erd ein loch gemacht,  
 Darin sie het zusamen bracht  
 Von gersten, weizen manchen kern, 5  
 Damit sie mücht des hungers wern.  
 Da kam ein heuschreck oder grillen,  
 Bat die ameis umb Gottes willen,  
 Daß sie ir wolt ein körnlin geben,  
 Der hunger brecht sie sonst umbs leben; 10  
 Der hunger und der winter kalt  
 Beengsten sie gar manichfalt,  
 Und sprach: „Wegerstu mir das korn,  
 Vor hunger hab ichs leben verlorn.“  
 Die ameis sahe da iren jammer, 15  
 Sprach: „Was hastu getan im sommer,

- Im sommer umb sanct Jacobs tag,  
 Da man das korn zu schneiden pflag?  
 Im Augst soltstu dich han versorgen,  
 So dürstst von mir kein korn jekt borgen.“ 20
- Sie sprach: „Ich hab den sommer lang  
 Auch nit hinbracht mit müßiggang:  
 Da saß ich teglich in dem korn,  
 Da die schnitter bei einander warn,  
 Ich sang in vor den ganzen tag, 25  
 Damit ich in der kurzweil pflag.“
- Da hub die ameis an und lacht:  
 „Hastu den sommer also hin bracht  
 Mit kurzweil und mit lieder singen,  
 So magstu jekund auch wol springen 30  
 Und machen dir mit tanzen warm:  
 Des faulen ich mich nit erbarm.“
- ¶ Des sommers solln wir fleißig werben,  
 Daß wir nicht mögen hungerß sterben  
 Im winter, in der harten zeit, 35  
 Wenn all ding tot, gefroren leit;  
 Das ist, wir sollen in der jugent  
 Streben nach künsten und nach tugent;  
 Denn gelt und gut ist farende hab,  
 Und mit dem glück gets auf und ab. 40
- Kunst, weisheit ist zu tragen wol,  
 Man gibt davon auch keinen zoll,  
 Du kanstß im busen wol verhehlen,  
 Dir könnens auch die dieb nicht stelen.  
 Drumb fleiß dich jung der kunst und wizen, 45  
 Die mögen dir im alter nützen  
 Und dich in aller not erhalten,  
 Wenn du der sachen Gott lest walten.

---

84. 17 Jacobs tag, 25. Juli. — 19 Augst, mhd. aust, oegst, August.  
 — 33 werben, sich bemühen, arbeiten. — 36 leit, liegt. — 45 die wize,  
 der Verstand, die Kenntnisse.

Die fünfundachtzigste Fabel.  
**Vom Löwen und Ochsen.**

- Der löw tet einen ochsen hegen,  
 Daß er sich vor im müßt entsehen,  
 Tet laufen nach dem stall so gach,  
 Der löw lief im von ferne nach.  
 Und wie der ochs war unterwegs, 5  
 Tet im ein rauher bock begegnen,  
 Sein hörner im entgegen hielt  
 Und mit dem stoß recht auf in zielt.  
 Der ochs im aus dem wege wich  
 Und sprach: „Vor dir forcht ich nit mich; 10  
 Wenn der löw nicht dahinden wer.  
 Wolt ich dich jezt wol mores ler,  
 Und soltst erfahren jezt bei zeiten,  
 Was wer mit einem ochsen streiten,  
 Und wolt dich wol also zumachen, 15  
 Du soltestß über ein jar nicht lachen.“
- ¶ Uns lert die fabel, wenn wir sehen,  
 Daß unserm nehsten ist leid geschehen,  
 Sollens im nicht zum ergsten keren,  
 Damit wir im sein leid vermeren. 20  
 Es ist jezt in der welt gemein,  
 Es wil kein unglück sein allein.  
 Wenn einr aus schwachheit fellt zu haufen,  
 Den wil ein jeder überlaufen;  
 So jemand in ein unglück fellt, 25  
 Gegen demselben man sich stellt,  
 Als wolt sich jeder an im rechen;  
 Da tut niemand zum besten sprechen.  
 Jederman fert in schimpflich an,  
 Als het er selb nie bös getan, 30  
 Und wer vor seiner tür ganz rein.  
 Derselbig werf den ersten stein.  
 Ich halt aber, wenn er nem ein liecht  
 Und schaut, wie er von innen sicht,  
 Da fund er auch wol etwas kleben, 35  
 Denn on gebrech mag niemand leben.

Die sechsundachtzigste Fabel.  
**Vom Weibe und dem Wolfe.**

Es het ein weib ein kleines kind,  
 Wie man derselben noch wol findt,  
 Das kunts mit eken oder seugen  
 Von seinem weinen nimmer schweigen;  
 Es weinet dennoch tag und nacht. 5  
 Die mutter zorniglich bedacht  
 Und sprach: „Wilt nicht dein weinen lassen,  
 Hinaus werf ich dich auf die strassen,  
 Auf daß dich da der wolf mög freßen,  
 Einz bösen kinds kan wol vergeßen.“ 10  
 In dem ein wolf lief eben für,  
 Zur selben zeit kam für die tür,  
 Das weib hort mit dem kinde ringen,  
 Gedacht: möcht dir ein solchs gelingen,  
 Du woltest gern die nacht hie bleiben! 15  
 Solchs tet die frau nun lang betreiben,  
 Dreut stets dem kinde mit der scherje,  
 Hinaus wolt sies dem wolfe werfen.  
 Zulest begunt das kind zu schlafen:  
 Vergebens war des wolfes hoffen. 20  
 Es macht das hoffen und das harren  
 Die ganze nacht den wolf zum narren,  
 Biß daß der liechte tag anbrach  
 Und er die hunde laufen sach.  
 Het lang gefroren, mit leerem bauche 25  
 Tet er sich trollen nach dem strauche.  
 Sein weib lief im von fern entgegen,  
 Sein kinder teten sich auch regen  
 Und meinten, durch sein lang abwesen  
 Het dester größern raub erlesen. 30

86. Dorp. D iij<sup>b</sup> 6, 46; Fabulae Aniani Guilielmo Hermano interprete. — 3 eken, füttern. — 4 schweigen, zum Schweigen bringen, beruhigen. — 6 zorniglich bedacht, war zornig in ihrem Sinn. — 13 ringen, sich abquälen.

- Die wölfin sahe, daß er nicht het;  
 Gar trauriglich in fragen tet  
 Und sprach: „Hastu gar nichts gefangen?  
 So ist umbsunst all uns verlangen.“
- Der wolf antwort gar trauriglich: 35  
 „Ein weib hat heint betrogen mich,  
 Mit irem kind hat mich genarrt,  
 Darauf die ganze nacht geharrt:  
 Heraus zu werfen oft verhieß,  
 Dennoch siess bei ir ligen ließ.“ 40
- Die wölfin sprach: „Du alter narr,  
 Gee wider hin, noch lenger harr:  
 Du soltst dich harren wol zu tot,  
 So leid kein kind sein mutter hot,  
 Wenns schon die ganze nacht solt weinen 45  
 Oder sich zehen mal verunreinigen,  
 So wirfts man doch dem wolf nicht für:  
 Magst wol gen für ein ander tür.“
- ¶ Bei diesem weib wird angezeigt 50  
 Die liebe, welche die mutter tregt  
 Zu iren unartigen kinden:  
 Tutz dennocht waschen, wischen, winden,  
 Mit iren brüsten selber seugen,  
 Und was sie in sunst kan erzeigen,  
 Auf daß die mütterliche liebe 55  
 Gegn den kindern sich ernstlich liebe.  
 Man sagt, daß man die bschiffne kind  
 Nicht oftmals weg geworfen findt.

---

86. 31 nicht, nichts. — 34 uns, unse, nbf. Form, unser. — 35 heint, heute Nacht. — 44 kein kind, Accusativ; Leid haben, Gegensatz zu lieb haben. — 52 winden, wickeln.

---

Die siebenundachtzigste Fabel.

## Vom Schnecken und Adler.

- Ein schneck verdroß einmal das kriechen,  
 Daß er must auf der erden schlichen;  
 Zum adler sprach: „Horch, laß dir sagen,  
 Wiltu mich nauß gen himel tragen,  
 Daß ich mög in den lüften schweben, 5  
 Bil edler gstein wil ich dir geben,  
 Die ich hab in dem roten mer  
 Gelesen, mit mir bracht hieher.“  
 Der adler sprach: „Das wil ich tun,  
 Haltu mir, was du globest nun.“ 10  
 Der adler nam in in sein kluft,  
 Fürt in hoch oben in die luft,  
 Daß er möcht sehn weit in die welt;  
 Bald mit im wider abher fellt,  
 Setzt in beiß waßer auf den plan 15  
 Und fordert da von im den lon.  
 Da het er nichts, das er mocht geben.  
 Der adlar stund im nach dem leben,  
 Mit seinen füßen in zerknüßt:  
 Dem schnecken ward sein lust gebüßt. 20  
 Het er die welt nicht wöllu besehen,  
 Wer im nicht solcher unfall gsehen.  
 ¶ Die fabel lert, ein jeder bleibe  
 In seinem stand und ernstlich treibe  
 Als, was im drin ist aufgelegt 25  
 Und was zum selben stand sich tregt.  
 Denn vormals ist es oft gsehen,  
 Habens auch augenscheinlich gsehen,  
 Daß etlich, wenn sie weren blieben  
 Und iren beruf mit fleiß getrieben, 30  
 Hettens gelebt sicher im fried.  
 Wie sie dasselb nun achten nit,

87. Dorpius hat die Schildkröte statt der Schnecke; Waldis folgte hier Bouer. — 11 kluft, Kluppe, Klaue. — 19 zerknüßen, zerknüßben, kneten, zerdrücken. — 26 sich tragen zu, zuträglich sein, sich schicken.

Suchten mit list ein höhern stand,  
 Bald sich ir unglück selber fand,  
 Musten wider demütig werden 35  
 Und nider gschlagen zu der erden.  
 Dasselb uns klar anzeiget hat  
 Maria im magnificat,  
 Da sie von Gott dem vatter singt,  
 Daß er dem, der nach hoffart ringt 40  
 Und prächtiglich stolziert und lebt,  
 Mit ganzem ernst entgegen strebt  
 Und stürzt in hoch vom stul hernider  
 Und erhöhet den armen wider:  
 Wie uns jetzt alle hendel leren 45  
 So klar, daß mans nicht darf bewerren.

---

Die achtundachtzigste Fabel.

### Von zweien Krebsen.

Der krebs tet leren seinen son,  
 Er solt nicht mer hindersich gon,  
 Und sprach: „Sihe an die andern tier,  
 Haben der füß nicht mer denn vier  
 Und laufen dennoch vor sich weg.“ 5  
 Der son sprach: „Vatter, wenn ich sehe,  
 Wie dir das laufen selb anstünd,  
 Dest beßer ichs denn lernen künt.“  
 ¶ Es soll niemand strafen den andern  
 Umb das, darin er selb tut wandern, 10  
 Sunst sagt man: Arzt, sihe deinen feil,  
 Mach erst dein eigen wunden heil;  
 Aus deinem aug den balken füren,  
 So magst darnach den splitter rüren!

---

87. 38 magnificat, Lobgesang der Maria im Hause Elisabeth's, Luf. I, 40—55: Magnificat anima mea Dominum etc. — 46 darf, braucht; bewerren, beweisen.

88. 11 feil, Fehl, Schaden, Gebrechen. — 13 füren aus, fortschaffen. — 14 rüren, berühren, anrühren, tadelnd hervorheben.

Die neunundachtzigste Fabel.

## Von der Sonnen und Nordenwind.

- Aus neid, hoffart der nordenwind  
 Einzmals sich zu der sonnen findt  
 Und sprach: „Laß sehn on arge list,  
 Welcher der sterkest under uns ist.“  
 Antwort die sonn: „Ich laß geschehen, 5  
 Bei jenem boten wölln wir sehen,  
 Welcher dorther get übers feld,  
 Wie sichs mit seinem mantel helt;  
 Wer im denselben kan abjagen,  
 Der sol den preis von hinnen tragen.“ 10  
 Bald wet der wind kalt aus dem norden,  
 Ob er den boten wolt ermorden  
 Mit großem hagel, eiz und schnee,  
 Das tet dem boten mechtig we.  
 Galf nicht, wie heftig er auch sacht, 15  
 Biß er den mantel doppelt macht.  
 Da wider schein die liebe sonne,  
 Bracht nach dem regen freud und wonne,  
 Mit hiz tet sie den boten trucken,  
 Dasß im der mantel bald ward drucken, 20  
 Und stach auf in mit scharfen stralen,  
 Dasß er sich dleng nicht kunt erholen.  
 Under einr grünen dicken buchen  
 Tet er sein ru im schatten suchen,  
 Warf bald von im mantel und hut, 25  
 Wie man in hiz des sommers tut.  
 Da het die schöne liebe sonnen  
 Dem Borea den preis angewonnen.  
 ¶ Wider den, der dir nicht ist eben, 30  
 Soltu dich nit in kampf begeben;  
 Ob du villeicht wol sterker bist,  
 Doch übertrifft er dich mit list:  
 Mit khendigkeit tut dir den hon,  
 Den du mit sterk im nit hetst ton.

89. 15 sacht, praet. von sechten, sich wehren, dagegen anstreben. —  
 19 trucken, trocknen. — 20 drucken, brücken. — 22 dleng, lange Zeit.

## Die neunzigste Fabel.

## Vom Esel.

Der müller het ein esel alt,  
 Der entliet im ein mal in walt;  
 Da fand ein haut von einem lauen:  
 Der esel tets mit freud anschauen  
 Und sprach: „Ich wil ein löw auch werden 5  
 An haut und har und allen berden.“  
 Er kroch bald in die löwenhaut  
 Und seinen kleidern vil vertraut,  
 Gleich wie ein löw tet umbher springen,  
 Wolt nicht mer wie ein esel singen. 10  
 Er lief bald hin zu felde dar:  
 Da wurden sein die tier gewar.  
 Bald flohen ochsen, schaf und rinder,  
 Nach der mülen liefen die kinder  
 Und zeigtens irem vatter an: 15  
 „Hör zu, was wir gesehen han!  
 Aus dem wald kam ein grausam tier,  
 Des gleich noch nie gesehen wir.  
 Drumb teten wir von stund her laufen  
 Mit allem vih an einem haufen. 20  
 Hets uns ergriffen in sein zorn,  
 Wir wern mit vih, mit all verlorn.“  
 Der müller sprach: „Was magß gesein?  
 Biewol ich jekund bin allein,  
 Das tier zu bhehen wil ich wagen.“ 25  
 Er nam sein köcher und den bogen,  
 Lief naus; der esel bald zusprang,  
 Mit brüllen auf den müller drang.  
 Der müller dacht: was tiers ist das?  
 Zum esel trat er zuhin baß: 30  
 Mißdunken het er an der stimm,  
 Sie wer nit eines löwen grimm.  
 Bald sahe er esels orn aus ragen,  
 Sprach: „Liebes tierlin, laß dir sagen,

- Ich acht nicht groß auf deinen trug: 35  
 Du stellst dich wie ein fasnachtbug,  
 Daß vih und kinder vor dir fliegen;  
 Mich aber kanstu nit betriegen.  
 Ich kenn dich, lieber esel, wol,  
 Weiß wol, wie ich dich nennen sol. 40  
 Vor mir kein spiegelsechten gilt,  
 Daß dich ein löwen gleichen wilt,  
 Zeuh auß, zeuh auß den fremden rock!“  
 Erwischt ein groben hejeln stock,  
 Schlag seinen esel wol zur für, 45  
 Jagt in in stall und gab im für  
 Sein gwonlich futter, grob gerstenstro.  
 Seins praugens ward er nicht gar fro  
 Und blieb ein esel, wie er was:  
 Vor diß muß er auch haben daß. 50
- ¶ Der grobe esel solt uns leren,  
 Daß wir selb sehen, wer wir weren,  
 Denn mancher jekt hoch einher fert,  
 Tut sich herfür, als sei er glert,  
 Sagt, wie er könn griechisch, ebreisch, 55  
 Latein, arabisch und chaldeisch,  
 Schwätzt vil davon beim gmeinen man,  
 Der sicht in vor ein doctor an.  
 Wenn er aber bei glerte komt,  
 Mit feinen sprachen gar verstumt, 60  
 Von künsten hat ein lere taschen,  
 Kan nicht zur sach ein löffel waschen.  
 Der fein jekt vil, die umbher streichen,  
 Zum armen volk in dwinkel schleichen,  
 Vil ergerlich artikel rüren, 65  
 Damit das unglert volk verführen.  
 Wenn man ir ler im grund besicht,  
 Helts bei die heilig schrift ans liecht,  
 Findt sichs vom teufel sein entsproßen  
 Und durch ein esels kopf gesloßen. 70

90. 44 hejeln, von der Hasel. — 45 zur für (zur Wahl), auf alle mögliche Art. Vgl. mh. in maneger kür, auf vielfache Weise. — 50 vor, für. — 62: sprichwörtlich, versteht nicht das geringste davon.

Dann ragen auß die eselkoren,  
 Dabei man kennen mag den toren.  
 Zeuht man im ab die schmeichelhaut,  
 So findt man drin ein teufelsbraut  
 Und ein böses verdamt gewißen, 75  
 Durch mißverstand der schrift zerrißen.  
 Denn ist not, daß der müller kum  
 Und treib ein solchen gESELLEN umb  
 Zum gerstenstro, daß er nicht mer  
 Die leut versfür mit seiner ler. 80  
 Hüt euch, sagt Christus, seht euch wol für,  
 Wenn sie euch kommen für die tür,  
 Wie schaf mit euch reden beginnen,  
 So zeigt die frucht den wolf von innen.  
 Also auch in weltlichen sachen 85  
 Tut sich mancher herfür machen,  
 Räumt seinen adel und hohen stand,  
 Damit sich machen wil bekant,  
 Er sei von hohen, großen leuten,  
 Hab vil getan in sturm und streiten, 90  
 In fremden landen vil gesehen,  
 Was wunders hie und dort geschehen,  
 Könn bauen, hauen, schnitzen, gießen,  
 Könn büchsen leuten, glocken schießen,  
 Und was sonst in der welt umbfert, 95  
 Das hab er alles außgeleret,  
 Und brengt ein solcher bub mit listen  
 Gar oft vil pfennig von den christen.  
 Wenn er denn solchs hat außgericht,  
 Zulest kommt einer, der tut bericht, 100  
 Deckt auf sein sach und macht sie bar,  
 Daß man den btrug mag sehen klar,  
 Und zeuht im ab den löwenbalk,  
 Findt sich ein esel und großer schalk.

---

90. 73 die schmeichelhaut, die falsche Haut. — 78 gESELLEN, häufig in Schriften des 16. Jahrhunderts gebrauchter Wib. — 104 bar machen, offenbar machen, entblößen.

---

Die einundneunzigste Fabel.

## Vom Frosch und Fuchs.

- Es froch ein frosch aus einer pfützen  
 Und wolt nicht lenger im waßer sitzen,  
 Let wandern in den grünen walt;  
 Da fand vil tierlin, jung und alt.  
 Er sprach: „Gott grüß euch, lieben freund, 5  
 Wenn ir all wisten, was ich künt,  
 Ir solt mich hoch in eren halten.“  
 Da sprach der haß, einr von den alten:  
 „Sag, lieb Schwester, was ist dein kunst,  
 Damit du meinst zurlangen gunst?“ 10  
 Er sprach: „Die schöne kunst arznei  
 Hab ich gelernt, und bkenneß frei,  
 Zu Mompeliers in Frankereich,  
 In Welschland, zu Paris dem gleich.  
 Galenus und Hippocrates 15  
 Haben sich nie geslißen des,  
 Als, was ich kan zu diser frist,  
 Haben dieselben nie gewist;  
 Und ob jemand von euch was felt,  
 Ich wil in umb ein gringes gelt 20  
 Du alle we und sonder schaden  
 Desselben übelß bald entladen.“  
 Die tierlin glaubten im zum teil,  
 Wolten aufdecken iren feil.  
 Da lacht der fuchs und sprach: „Ir toren, 25  
 Sagt dem doctor, daß er zuvorn  
 Hin ge und mach sich selber gjund.  
 Seht, wie bleich ist er umb den mund,  
 Daß komt im als von felt des magen.  
 Laßt in sein brechen erst vertragen; 30  
 Wenn er denselb vertrieben hat,  
 Denn wölln wir bei im suchen rat.“  
 ¶ Es ist ein narr, der sich da rümt  
 Des, welchs im doch nicht eben künt,

91. 30 brechen, Gebrechen. — 34 eben künt, angemessen ist, zukommt, ziemt.

Und sich wol zen zu tun erwegt, 35  
 Der doch sein macht kaum eins ertregt.  
 Der lon ist, daß man in belacht  
 Und wie ein narren gar veracht,  
 Wie oben oftmalß ist bedacht.

---

Die zweiundneunzigste Fabel.

**Vom beißigen Hunde.**

Beim bauren war ein hund gar beißig.  
 Und auf die leut mit bellen fleißig,  
 Drumb im sein herr anhieng ein schellen,  
 Auf daß die leute vor dem bellen  
 Und vor seinem beißigen wüten 5  
 Sich nach dem zeichen mochten hüten.  
 Darob der hund aus hohem pracht  
 Seins gleichen hunde gar veracht  
 Und meint, er trüg darumb das zeichen,  
 Daß kein ander hund künt erreichen 10  
 Sein tugent und geschicklichkeit;  
 Solchs war den andern hunden leid.  
 Da sprach zu im ein alter hund,  
 Der die sachen vil baß verstund:  
 „Das zeichen ist dir nicht gegeben 15  
 Zu deinen eren, merk mich eben,  
 Sondern daß die leut merken dabei,  
 Was böshheit und schalkheit in dir sei,  
 Und dich dest baß haben zu meiden.  
 Zu einer straf must du das leiden; 20  
 Daß man dabei deinr böshheit gdenkt,  
 Ist dir die schellen angehentt.“  
 ¶ Es zenht sich mancher das zun eren,  
 Daß man im mag zur schande keren.  
 Wie oft die rumredigen pflegen 25  
 Und sich einr großen schand erwegen,

Umb kleine ere zu erlangen,  
 Und bleiben doch zu letzt behangen  
 In solcher schand on alle er:  
 Erfarnheit han wir des zu ler. 30

Die dreiundneunzigste Fabel.

### Dom Cameltier.

Der Camel tet sich beklagen ser,  
 Wie bloß er stünd on alle wer,  
 Und wer dennoch so hoch gewachsen;  
 Daneben sehe er sten den oxsen,  
 Der trüg zwei hörner lang mit eren, 5  
 Damit er sich der feind möcht weren;  
 Er aber wißt sich nit zu retten.  
 Ob einst der feind wurd an in treten  
 Und auf in seine zäne weßen,  
 So het er sich nit zu entsetzen. 10  
 Den Jupiter rief bittlich an,  
 Daß er sich wolt erbarmen lan,  
 Aus gnaden im zwei hörner geben,  
 Daß er in nöten möcht sein leben  
 Erretten vor den feinden böß 15  
 Und irem feindlichen gedöß.  
 Der torheit lacht der Jupiter  
 Und sprach: „Wie gar nerrisch ist der!  
 Er leßt im nicht an dem begnügen,  
 Welchs im Gott und natur zufügen, 20  
 Daß er so hoch ist aufserwachsen  
 Und tregt ein sattel auf der achsen,  
 Ist sterker denn die andern tier  
 Und tregt auch mer denn ander vier.“  
 Aus zorn schneidt er im ab die oren, 25  
 Macht in den andern tiern zum toren,

93. 10 sich entsetzen, sich befreien, davonkommen. — 16 gedöß, Toben, Anstürmen. — 22 achse, Achsel.

- Daß er solchs bgert so unbedacht,  
 Ward von den andern dazu belacht.  
 ¶ Was einem jedern gibt das glücke,  
 Das nem er als sein eigen stücke, 30  
 Welchs im ist worden zur außbeut,  
 Und sehe nicht fast auf ander leut;  
 Denn solchs zu mermaln ist geschehn,  
 Als wir erfarn und selb gesehn,  
 Daß einer sein beruf verließ 35  
 Und im selbst ein beßers verhieß,  
 Sein anschlag aber felen tet,  
 Zu letst noch groß noch kleines het.

Die vierundneunzigste Fabel.

### Von zweien Gesellen und dem Beren.

- Zwen gsellen kamen zu einander  
 Und wolten beid zusamen wandern,  
 Schwuren einander rechte treu  
 Mit eides pflicht on alle reu,  
 Zu leiden beide tod und leben 5  
 Und was Gott und das glück wurd geben.  
 Begegnet in im wald ein ber,  
 Tet brüllend laufen zu in her.  
 Der ein erwünscht ein hohen baum,  
 Darauf entran dem beren kaum, 10  
 Daß er die ferlichkeit mocht meiden.  
 Der ander stund in großem leiden,  
 Gedacht: du kanst im nit entfliehen,  
 Die strebtag mustu mit im ziehen,  
 Und sprach: kein andern rat ich weiß. 15  
 Er legt sich in ein wagenleis,  
 Sam wer er tot, tet sich hinstrecken,  
 Das angesicht mit laub bedecken.

94. 14 strebtag, Spiel, in dem einer den andern an einem Seil zu sich herüberzuziehen sucht. (Frisch, 344.) — 17 sam, als.

- Bald kam der her und fert in umb,  
 Er lag, als wer er taub und stum, 20  
 Verhielt den atem mit maul und nas:  
 Da meint der her, es wer ein as.  
 Als er in umb und umb besicht,  
 Get wider hin und tut im nicht.  
 Wie nun der her verlaufen war, 25  
 Stieg er vom baum hernider dar,  
 Seinen gesellen fragen tet:  
 „Was hat der her mit dir geredt,  
 Da er dir heimlich raunt ins or?“  
 Er sprach: „Er tet mich warnen zwar, 30  
 Daß ich ein solchen treulosen gellen  
 Fürbaß nicht mer sol glauben stellen.“
- ¶ Ein weißen rappen und schwarzen schwan,  
 Wer mag den je gesehen han?  
 Gar feltzam vögel in der welt. 35  
 Der maßen sichs auch jekund helt  
 Mit dem glauben zu unsern zeiten,  
 Er ist ganz kleine bei den leuten,  
 Ein feltzam kraut, in almans garten  
 Darf mans zu wachsen nicht erwarten. 40  
 Man list, vor zeiten bei den alten  
 Tet einr dem andern glauben halten;  
 Jetzt sagt man, dwelt sei worden neu,  
 Gibt gute wort on alle treu:  
 Lach mich jetzt an und gib mich hin, 45  
 So falsch ist jetzt der welte sin.  
 Wer jetzt hat gut, der hat auch ere;  
 Es fraget niemand fürbaß mere.  
 Man sagt, seit untreu sei geborn,  
 So hat der glaub das feld verlorn. 50  
 Die not tut freunde kennen leren.  
 Wenn sie in nöten zu dir keren  
 Und tröstlich deines leids ergehen,  
 Ir gut und leben für dich segen  
 Und nimt sich an all deins gebrechen, 55  
 Den magst vor einen freund wol rechen.

91. 39 alman, jedermann. — 53 ergehen, nämlich dich, c. gen. dich schadloß halten für dein Leid, trösten. — 56 rechen, rechnen.

Die ein mit solchen treuen meinen,  
 Under tausent findstu kaum einen.  
 Darumb rat ich on allen spott,  
 Daß man vertrau allein auf Gott 60  
 Und sich allein auf in verloß.  
 Am glauben ist die menschheit bloß,  
 Und ist diß falls das fleisch kein nutz;  
 Verlor'n ist all sein hilf und schuß,  
 Und ist in allen sachen feil; 65  
 Glaub mir, ich habß versucht zum teil.

Die fünfundneunzigste Fabel.

### Vom kalen Reuter.

Es war ein reuter kal von har,  
 Welchs im gar außgefallen war,  
 Ein fremdes har tet er da kaufen  
 Und macht dasselbig fein zu haufen,  
 Auf eine hauben tet ers leimen, 5  
 Daß sichs rund umb den kopf muß reimen,  
 Und reit damit hinaus ins feld.  
 Wie er bei andern reutern helt,  
 Wet on gefer der nordwind:  
 Dem reuter sich sein haubt aufbindt 10  
 Und flohe hinweg mit allem har.  
 Da saß der reuter kal und bar,  
 Damit das volk tet lachen machen.  
 Zulezt muß auch der reuter lachen  
 Und sprach: „Was neues lacht ir hie? 15  
 Habt ir solchs vor gesehen nie?  
 Es ist kein wunder für euch allen,  
 Daß mir die fremden har entfallen,  
 Weil mir entfallen sein zuvorn,  
 Die mir zum kopf gewachsen warn.“ 20

94. 57 meinen, gesinnt sein gegen, treu zugethan.

95. 6 sich reimen, passen, gut sitzen. — 10 sich aufbinden, sich lösen.  
 — 16 vor, zuvor, früher.

- ¶ Schimpflich hat das der reuter bacht,  
 Daß er auch mit den andern lacht,  
 Dieweils auch wol zu lachen war,  
 Daß im entfallen war das har.
- Also wenn uns ein kleiner schad 25  
 Geschicht, des man zu lachen hat,  
 Daß wir uns denn des zorns auch maßen,  
 Nicht umb ein kleins erzörnen laßen.
- Socrates, der groß und weise,  
 Ist ganz höchlich darumb zu preisen, 30  
 Daß er einßmals auf einen tag  
 Vor gericht mit einem badenschlag  
 Wolt nicht laßen erzörnen sich;  
 Berantwortß aber gar hößlich
- Und sprach: „Es ist vor augenschein, 35  
 Die menschen nicht fürsichtig sein,  
 Nicht treffen können drechte zeit,  
 Wenn sie solln gen zu rat oder Streit:  
 Denn möchten sie ein helm auffsetzen,  
 Daß man ir angßicht nicht möcht legen.“ 40

---

Die sechsundneunzigste Fabel.

Von zweien Töpfen.

- Zwen töpf bei einem waßer weren,  
 Der ein von erd, der ander eren:  
 Die riß hinweg des waßers flut.  
 Der erden sprach: „Es ist nit gut,  
 Daß wir also zusamen treiben: 5  
 Ich darf mich zwar an dich nicht reiben“,  
 Und forcht sich fer der erden topf,  
 Daß im sein gsell zerstieß den kopf.

---

95. 21 schimpflich, scherzhaft, lustig. — 32 vor gericht, bei Dorpius:  
 in foro.

96. 2 eren, ehern, von Erz. — 4 erden, irden.

- Da sie nun walzten in dem bach,  
 Der eren zu dem erden sprach: 10  
 „Fürcht dich nicht, ich hab acht und moßen,  
 Daß wir nicht an einander stoßen.“  
 Der erden sprach: „Ob du an mich  
 Wirst stoßen oder ich an dich,  
 Gschicht mir von beiden seiten leid: 15  
 Auf mich komt all die ferlichkeit.  
 Ein solchen unfall zu vermeiden  
 Nicht beßers, denn daß wir uns scheiden.“  
 ¶ Ich rat, halt dich zu deinem gleichen,  
 Gelert bei glert, der reich zum reichen; 20  
 Also der gering zu seinem genossen:  
 Der muß in unüberfallen lassen.  
 Helt sich der arm zum reichen dar,  
 Gschicht selten on des armen far.  
 Mit gleichem kumstu leichtlich hin: 25  
 Gleich haben gemeinlich gleichen sinn.

Die siebenundneunzigste Fabel.

### Vom Bauru und dem Glück.

- Ein baur einßmals den acker ert,  
 Darauf sich seiner arbeit nert.  
 Wie on gefer die forch umbfellt,  
 Findt er ein großen topf mit gelt. 5  
 Der baur war fro, danket der erd,  
 Daß sie im het den schatz beschert.  
 Zorniglich sprach zum bauru das glück:  
 „Das ist der undankbarkeit stück.  
 Dankest mir nicht, daß ich dir hab 10  
 Jegund beschert solch große gab?  
 Wenn du den schatz nun wirst verlieren,  
 Denn soltestu mir gar heßieren

96. 9 walzen, sich wälzen, rollen. — 11 moßen, Maß, Vorsicht.  
 97. 3 forch, Furchen.

- Und mich umb beistand rufen an,  
 Unerhört laß ich dich denn stan.“
- ¶ Wenn wir entpfahen ein woltat, 15  
 Sölln uns dem, der sie geben hat,  
 Allzeit danknamig tun erzeigen,  
 Denn dank tut sich vor woltat eigen.  
 So eigent der undankbarkeit,  
 Daß man ir solches tu zu leid, 20  
 Entpfangue gab ir wider neme  
 Und sie sich ired undants scheme.

---

Die achtundneunzigste Fabel.

Vom Ochsen und dem Bocke.

- Ein ochs für einem löwen floch,  
 Da fand er in ein berg ein loch,  
 Darin er sich verkriechen wolt,  
 Daß in der löw nit finden solt.  
 Da war ein bock vorhin darinnen, 5  
 Tet gegen im ein mut gewinnen,  
 Mit seinen hörnern ausher stieß,  
 Zu im den ochsen nicht einließ.  
 Darab erzörnt derselbig stier  
 Und sprach: „Du böß, verfluchtes tier, 10  
 Mit frevel nimst du mich entgegen,  
 Weils jetzt also mit mir gelegen:  
 Ja, wenn der feind nicht wer dahinden,  
 Mit schaden soltestu empfinden,  
 Welchs du vorhin nicht hast versucht, 15  
 Was der ochs gegem bock vermocht.“
- ¶ Man weiß wol, daß man sich der armen  
 In iren nöten sol erbarmen;  
 Wer in der not den armen fleucht  
 Und im sein müglich hilf entzeucht, 20

---

97. 17 danknamig, mhd. danenaeme, dankbar.

98. 11 entgegen nemen, empfangen, beegnen. — 12: weil ich jetzt in solcher Lage bin.

Dazu noch weiter underdrückt,  
 Weils dem mißget und ungelückt,  
 So kans doch wider kommen oft,  
 Daß der, wenn man sichs nit verhofft,  
 Welcher erst ward verdrückt gar, 25  
 Mit freuden schwebt wider empor,  
 Und jener denn auch schaden nemen  
 Und sich seinr vorigen tat muß schemen.

Die neunundneunzigste Fabel.

### Vom Pfauen und Krauchen.

Der pfau und franch zusammen saßen,  
 Mit einander trunken und aßen.  
 Der pfau begunt sich rümen ser,  
 Wie er der schönste vogel wer,  
 Und sprach: „Sihe an mein gülden stück, 5  
 Drin ich mich wie ein könig schmück!“  
 Und zeigt sein spiegeleten schwanz;  
 Damit den franch verachtet ganz  
 Und sprach: „Billich ich dich verfluch;  
 Du tregst ein rock von grauem tuch, 10  
 Darin du bist eim bauren gleich,  
 Mich acht man wie ein fürsten reich.  
 Durch meine kleider, schön und zier  
 Helt man von mir mer denn von dir.“  
 Da sprach der franch: „Ich gib dir zu, 15  
 Daß ich nicht bin als schön als du;  
 Damit ich mich zu frieden geb,  
 Wiewol ich mich auch einß erheb:  
 Wenn du im hof must bleiben ligen  
 Und kanst kaum auf den feustall fligen, 20  
 So kan ich mich ganz hoch erheben  
 Und dohen in den lüften schweben.

98. 22 ungelücken, mißglücken, unglücklich ergehen.

99. 9 verfluchen, verdammen, ungünstig beurtheilen.

- Gar weit beschauen kan die welt,  
 Und welches land mir denn gefellt,  
 Dahin so schwing ich mein gefieder 25  
 Und laß mich meins gefallens nider,  
 Und is daselbst, was mir gefellt.  
 Mit dir sichs gar vil anderst heist:  
 Du sitzt daheim auf saulem mist,  
 Die welt dir ganz verborgen ist.“ 30
- ¶ Niemand den andern sol verachten,  
 Mit reden im bösslich nachtrachten.  
 Es hat ein jeder seine gab,  
 Daran er ein benügen hab.  
 Bistu mit sondern gnaden bgabt, 35  
 Schau, daß Gott werd dadurch gelobt,  
 Veracht nit den, der sie nit hat,  
 Willeicht er dich mit seiner tat  
 Auch wol kan übertreffen hoch,  
 Daß du ims weit must geben noch. 40  
 Darumb gib dich mit deinem zu fried,  
 Und veracht deinen nehsten nit.

---

 Die hundertste Fabel.

## Von der Eichen und dem Ror.

- Der stark sudwesten wind sich hebt  
 Und in dem wald gar heftig webt.  
 Da stund ein eich bei einem bach,  
 Groß, lang und dick: hört, was geschach!  
 Die riß der wind mit brausen groß 5  
 Und warfs ins waßer, daß hinfloß.  
 Wie sie im bach nun floß daher,  
 Ersah ein ror on als gesser,  
 Daran blieb sie mit einem ast  
 Behangen; wie das ror sie faßt, 10  
 Verwundert sich die eiche groß  
 Und sprach: „Du bist an kresten bloß,

---

 99. 40 noch für nach; es nachgeben, darin nachstehen.

100. 6 daß, daß sie.

- Ein armes ror, schwach, dünn und hol,  
 Und kanst dich nicht entsetzen wol;  
 Mich wundert, daß der stark sudwest 15  
 Dich also unzerschlagen leßt.“  
 Da sprach das ror: „Verstestus nicht?  
 Wenn mich der sturm so hart ansicht,  
 So bieg ich mich in allem ort,  
 Ins westen, östen, sud und nord. 20  
 Dem wind ich nimmer widerstreb,  
 Darumb ich auch dest lenger leb.  
 Dein stolzer mut nimt mich nit wunder,  
 Daß er zu zeiten muß herunder.  
 Weil ir dem winde nicht wölt weichen, 25  
 Drumb nimt er oft die hohen eichen,  
 Die sich seinr macht nit wöllen kümmern,  
 Schlehts gar zu stücken und zu drümmern.“  
 ¶ Dem sterfern solt nicht widerstan,  
 Sondern du solt ein bösen man 30  
 Mit sanften worten überwinden;  
 Wenn du dich leßt demütig finden,  
 So leßt sich auch der zornig lenken  
 Und tut der straf nit mer gedenken.  
 Wenn du dir oft köntst laßen sagen, 35  
 Mit schweigen möchtest vil vertragen,  
 Und wer also mit kleinem leiden  
 Ein großes unglück zu vermeiden.  
 Die starke rut im biegen bricht,  
 Ist darumb deste beßer nicht. 40  
 Man sagt, zween harte mülenstein  
 Malen das körnlin selten klein.  
 Virgilius, der trefflich heid,  
 Gibt uns desselben feinen bscheid  
 Und spricht: „Wenn uns das glücke fleucht, 45  
 Das unglück hie oder dort hin zeucht,  
 Söln wir uns dültig laßen ziehen,  
 Weil wir im mögen nicht entfliehen.  
 Als unglück überwindt geduld,  
 Damit erlangt des glückes huld. 50

100. 14 entsetzen, auß der Noth helfen. — 19 in allem ort, in jeder Richtung. — 47 dültig, geduldig.

## Das ander Buch.

Die erste Fabel.

### Von den Ochsen und dem Löwen.

Es giengen feißter ochsen vier  
An jener weid, gar starke tier,  
Machten zusamen ein contract,  
Verbunden den mit eides pact,  
Beinander sterben und zu leben: 5  
Drauf tetens ire treue geben,  
Daß sie sich möchten sicher neren,  
Dazu der bösen tier erwerben.  
Wie sie nun suchten ire weid  
Vor jenem holz an grüner heid, 10  
Da lief ein löw aus jenem wald,  
Sah die ochsen ganz wol gestalt,  
Het nicht in zweien tagen geßen:  
Dennocht dorst er sich nit ermeßen,  
Daß er die ochsen angefarn, 15  
Dieweil sie bei einander warn.  
Mit schmeichelworten er versucht,  
Ob er die ochsen trennen mocht,  
Und sprach: „Ihr brüder, hört mir zu,  
Neu zeitung ich euch bringen tu, 20  
Jupiter, unser gmeiner gott,  
Vorsichtiglich beschloßen hat,

---

1. 21 gemein, gemeinsam. — 22 vorsichtiglich, fürsorglich.

- Kein tier das ander sol beschedigen,  
 Mit Worten oder tat beleidigen,  
 Sondern sol sein ewiger fried, 25  
 Und wer dasselb wil halten nit,  
 Den hat er in den ban getan,  
 Und sol darvor sein straf entfahn.  
 Dasselb hab ich euch guter maßen  
 Unangezeigt nicht mögen laßen, 30  
 Daß ir auch beste sichrer seid  
 Hie oder dort in eurer weid.“  
 Die oxen sprachen: „Ist dem also?  
 Des sein wir auß der maßen fro“,  
 Und giengen fürbaß gar zerteilt. 35  
 Der löw den einen übereilt;  
 An im seins schadens sich zurhalten,  
 Muß er im morgenmal bezalen.  
 ¶ Kleine ding wachsen groß und breit 40  
 Durch bürgerliche einigkeit;  
 Uneinigkeit macht als zu nicht,  
 Was müesamlich ist aufgericht.  
 Der weise könig Salomon  
 Dasselb durch gleichnus zeiget an.  
 „Ein dreidratiger strick“, er spricht, 45  
 „Leßt sich mit sterk zerreißen nicht.“  
 Also, wenn freund zusamen halten,  
 Laßen sich nit durch zwitteracht spalten,  
 Dieselben unüberwindlich sind,  
 Wenn man sie stets einmütig findt. 50

---

1. 29 guter maßen, in guter Absicht. — 37 zurhalten, zu erholen. —  
 43 Salomon, Pred. 4, 12.

---

## Die zweite Fabel.

## Vom Weidemann und dem Tiger.

Der tiger ist ein tier vierfüßig,  
 Stark, frech, gerad, ist nimmer müßig:  
 Der war einst mit vil andern tiern  
 Gegangen in den wald spaziern,  
 Da kam ein weidman hergezogen, 5  
 Der trug ein köcher und ein bogen,  
 Verborg sich heimlich ins genist,  
 Daß in daselb kein tier nit wist,  
 Schoß vil pfeil aus derselben hecken;  
 Da gunten alle tier erschrecken, 10  
 Sprachen: „Da seind vil feind, im hagen  
 Haben ir läger angeschlagen,  
 Zu hand sie feindlich an uns ziehen;  
 Nichts beßers, daß wir alle fliehen.“  
 Der tiger sprach: „Macht euch von dannen, 15  
 Ich wil mich selb allein ermannen,  
 Und wenn ir gleich mer wern denn zehen,  
 So wil ichs doch allein bestehen.“  
 Der weidman hortz, und in verdroß,  
 Drumb auf das tier gar heftig schoß, 20  
 Biß das ein tötlich wund empfieng.  
 Bald hinder sich gar traurig gieng  
 Und für dem weidman gunt zu fliehen;  
 Versucht, obs möcht den pfeil ausziehen.  
 Da kam der fuchs und sprach: „Wer hat 25  
 Begangen solche greulich tat?  
 Er muß vorwar gar sein erwegen,  
 Der sich gegn solches tier darf legen.“  
 Das tier sprach: „Wie ich hab befunden  
 Am schmerz und bei der größ der wunden, 30  
 Kan ich wol bei mir selb erwegen,  
 Es ist ein starker man gewesen.“

---

2. 2 gerad, schnell. — 7 genist, Gestrüpp. — 10 gunten, begunten, begannen. — 12 angeschlagen, aufgeschlagen. — 27 erwegen, wie bewegen.

- ¶ Die starken können sich nicht maßen,  
 Sich stets auf ire macht verlassen.  
 Daneben auch beweislich ist, 35  
 Daß oft durch kunst, sinn, wig und list  
 Groß sterk und manheit wird erlegt,  
 Daß sie sich nicht bald wider regt:  
 Welchs all geschicht gnugsam bezeugen,  
 Daß niemand kan mit warheit leugnen. 40

Die dritte Fabel.

**Vou der Tannen und dem Dornbusch.**

- Vor zeiten war ein alte tannen,  
 Die tet aus hoffart sich ermannen,  
 Veracht den dornbusch neben ir  
 Und sprach: „Du bist gar ungleich mir;  
 Gen himmel hoch trag ich mein kopf, 5  
 Den ganzen winter grünt mein schopf,  
 Bin groß erwachsen, dick und lang.  
 Des hab ich von den leuten dank,  
 Sehen mich hoch in ire gheu  
 Und brauchen mich on alle reu 10  
 Zum pfeiler oder underlag.  
 Im schiff ich auch das banier trag  
 Und far gar prechtig über mer,  
 Bin aller hülzer fürst und herr;  
 Derhalb ich billich globet werd. 15  
 So steestu, dornbusch, bei der erd  
 Und must veracht daniden sitzen,  
 Man tut dich nit zun eren nützen.“  
 Der dornbusch sprach: „Du rümfst dich groß,  
 Verachtest mich und mein genos 20  
 Und buzeest hoch den tannen namen,  
 Daß du den dornbusch magst beschamen,  
 Und merkest nicht die farlichkeit,  
 Die dir ist alle stund bereit.

- Auch kan dein hoffart nit ermeßen, 25  
 Wie wol dem, des man tut vergeßen,  
 Leßt in in seiner demut bleiben,  
 Mit gutem fried sein zeit vertreiben.  
 Es komt zu hand der zimmerman,  
 Mit seiner bindart greift dich an, 30  
 Setzt dich ins schiff zu einer mast.  
 Wenn du da lang gestanden hast,  
 Zu letst wirst vom nordwest ermordt,  
 Man haut und wirst dich über bord.  
 Denn gebstu wol als, was du hettest, 35  
 Daß du damit dein leben retttest,  
 Und wünschen, mit dem dornbusch klein  
 Zu haben fried und rue gemein.“  
 ¶ Es ist kein stand so hoch auf erden,  
 Der one müe mög funden werden: 40  
 Groß müe ist stets bei hohem stat,  
 Dagegen auch der gringe hat  
 Bei kleinem gut ein ruesam leben,  
 Kan sich dest baß zu frieden geben.  
 Aus hölzern schüßeln das eßen schmeckt 45  
 So wol, daß man die finger leckt.  
 Ein waßertrunk gibt freud und mut,  
 Den man in ru mit frieden tut.  
 Wenig gericht, ein klein salzfaß  
 Zieren die geringen tisch vil baß, 50  
 Denn daß man eß aus güldnem gschirr  
 Und wer dabei im herzen irr.  
 Horatius sagt: „Die hohen zinnen  
 Wenn die zu fallen einst beginnen,  
 Darab erschüttert sich die ert; 55  
 Der donder auch gemeinlich fert  
 In hohe berg und groß gebeu:  
 Vor im sind sicher im stall die feu.“  
 Drumb hat der warlich recht geredt,  
 Der den gar selig achten tet, 60  
 Auf welchs geburt, leben und tot  
 Niemand groß achtung geben hat.

3. 26 wie wol dem, zu suppliren: ist. — 30 bindart, Art zum Beschlagen des Holzes. — 52 irr, unruhig, friedlos. — 53 Horatius, Od. II, 10, 9 fg.

## Die vierte Fabel.

## Von der Wachtel und iren Jungen.

Ein wachtel het einßmals ir kind  
 Im korn (wie man noch teglich findt),  
 In einer forch gemacht ein nest  
 Und sprach zu in: „Ich halts fürs best,  
 Daß ich außfliege nach der speis, 5  
 Wie ich hab teglich für ein weis.  
 Und weils jekt fast ist umb die zeit,  
 Daß man das korn mit sichelu schneidt,  
 Solt ir dieweil euch heimlich schmücken  
 Und still im nest zusamen rücken, 10  
 Auf daß eur niemand werd gewar.  
 Ob mitler zeit der baur kem har,  
 Dem das korn und der ader ghort,  
 So habt wol acht auf seine wort,  
 Ob er zu schneiden sich wil fügen, 15  
 Daß wir darnach uns richten mögen.“  
 Die wachtel da zu felde flohe.  
 Der baur mit seinem son außzohe,  
 Sieng rings umbher, das korn besach,  
 Zu seinem son gar ernstlich sprach: 20  
 „Ich sehe jekt wol, das korn ist reif,  
 Zeit istß, daß man mit ernst angreif;  
 Drumb wil ich morgen frü hin gan,  
 Derhalb die nachbaurn reden an  
 Und bitten, daß sies bald abschneiden, 25  
 Soltß lenger sten, könn ich nit leiden.“  
 In dem die wachtel bracht ir speis;  
 Ir jungen fraget sie mit fleiß,  
 Ob sie was neues hetten ghort.  
 Eins sprach: „Mutter, hört mich ein wort. 30  
 Sie war der baur und sprach zum son:  
 Morgen wil ich zur sachen tun,  
 Bei all meinen nachbaurn bestellen,  
 Daß sie das korn abschneiden wöllen.“

4. Vgl. F. Sachs, IV, 3, Bl. 115<sup>b</sup> nach Seb. Brant's Bearbeitung. —  
 1 ir kind, ihren Kindern. — 6 für ein weis, zur Gewohnheit habe. —  
 9 schmücken, schmiegen, zusammentreiben.

- Da sprach die wachtel: „Fürcht euch nicht, 35  
 Weiß wol, daß solches nit geschicht.  
 Die nachbaurn sind nit bald bereit,  
 Zu gen an eins andern arbeit.“  
 Des morgens sie sich bald aufmacht,  
 Sprach zu den jungen: „Habt gut acht, 40  
 Ob ir werdt hören neue mer,  
 Ob des schneidens gedenkt der herr.“  
 Alermals sprach der baur zum son:  
 „Ich sihe wol, hie ist's nichts geton.  
 Auf nachbaurn darf mich nicht verlassen; 45  
 Der freundschaft muß ich mich anmaßen,  
 Unser blutgwanten sprechen an,  
 Daß sie wölln morgen bei uns stan,  
 Schneiden mit sichel'n ab das korn,  
 Solt's lenger stan, wer's gar verlorn.“ 50  
 Solchs zeigten an die jungen wachteln  
 Ir mutter, daß sies solt betrachten;  
 Sie sehen jekund an fürs best,  
 Daß sie in macht ein ander nest.  
 Da sprach die wachtel: „Lieben kind, 55  
 Die freund auch nit so ghorsam sind,  
 Daß sie bald gen auf fremden acker;  
 Darumb habt acht, seid morgen wacker,  
 Ob ir was neues wurdet hörn,  
 Daß wir daran uns möchten kern.“ 60  
 Des andern morgens kam der baur,  
 Sprach zu seim son und sahe gar saur:  
 „Ich sihe, daß freund und nachbarschaft  
 In nöten haben wenig kraft.  
 Wenn ich auch lang auf sie wolt sehen, 65  
 Solt mir wol nimmer guts geschehen,  
 Und solt derhalb mein korn vorwar  
 Sten bleiben biß zum andern jar.  
 Ich hab noch scharfer sichel'n zwo:  
 Damit wölln wir beid morgen frü 70  
 Uns understan ernstlich zu schneiden.  
 Ich kan den hon nit lenger leiden.“

4. 46 sich anmaßen, sich wenden an. — 47 blutgwante, Verwandte  
 — 54 macht, conj. praet. machte; provinziell in Hessen. — 65 sehen, warten.

Dasselb die jungen wachteln sagten  
 Und irer mutter kleglich klagten.  
 Die wachtel ward der red nicht fro, 75  
 Sprach: „Nun sihe ich, der ernst ist da.  
 Jetzt ist es zeit, daß wir auch fliehen  
 Und in ein ander wonung ziehen:  
 Darumb macht euch auf, lieben kind!  
 Wo man uns morgen frü hie findt, 80  
 Wolt ich für unser aller leben  
 Vorwar nicht einen heller geben.“  
 ¶ Die menschen gmeinlich sein so leg,  
 Zu fremder arbeit allzu treg;  
 Denn so gets zu, wo man sol fronen, 85  
 Da tut sein selb ein jeder schonen,  
 Und was ein selber nicht anget,  
 Dabei er wie der hase stet  
 Und greift es an ernstlich und frech,  
 Daß abget wie ein warmes bech: 90  
 Also gar leßig get ers an.  
 Drumb wiltu etwas han getan,  
 Das aufs fleißigt werd ausgericht,  
 Schau selber zu, daß es geschicht  
 Durch deine selbs eigene hand, 95  
 Sunst bleibt es noch und ist ein tand,  
 Wie auch das gemeine sprichwort lert:  
 Des herren aug füttert das pferd.  
 Und wer dein freundschaft noch so groß,  
 So stestu doch in nöten bloß. 100  
 Diß sei dir gsagt jekund zuvorn:  
 Es ist mit menschen tun verlorn.  
 Wiltu mir hie nit glauben stellen,  
 So gee hin und frag den gesellen,  
 Der sich ins laub verkrochen het, 105  
 Und was der ber da mit im redt.  
 Wer aufs fleisch sein vertrauen stellt,  
 Der bricht ein bein, e denn er fellt.

4. 83 leg, ndf., schlecht. — 85 fronen, in weiterer Bedeutung: arbeiten für andere. — 90 bech, Pech. — 102 verlorn, schlecht bestellt. — 104—6 vgl. die Fabel I, 94.

## Die fünfte Fabel.

## Vom Geizigen und Neidigen.

Ein geizig und ein neidiger  
 Baten zugleich den Jupiter,  
 Daß er in wolt nach irem willen  
 Gnediglich ire bitt erfüllen  
 Und jedem einen wunsch verleihen, 5  
 Denjelben im laßen gedeihen.  
 Jupiter schickt den gott Apollo,  
 Des warn die beiden bitter fro,  
 Sprach: „Jupiter wil eure bitt  
 Auch unerhöret laßen nit: 10  
 Drumb wünscht, was euer herz begert,  
 Des solt ir werden jezt gewert  
 Mit dem beding, nun merket mich,  
 Daß, was ein jeder wünscht für sich  
 Zu seinem eigen nuß und frommen, 15  
 Daß sol dem andern zwifach kommen.“  
 Der geizig sich da lang bedacht,  
 Wie er den wunsch zum besten macht,  
 Zehen tausent gülden wünschen tet,  
 Bald sie der ander zwifach het. 20  
 Da ward der neidig fro von herzen  
 Und sprach: „Ich sihe, es ist kein scherzen  
 Mit diesem wunsch; ich muß auch welen,  
 Mit lenger meinen wunsch verhelen“,  
 Und wünscht auß rechtem neid daher, 25  
 Daß im selber ein aug auß wer.  
 Da fiel im auß ein aug geschwind:  
 Der geizig ward an beiden blind.  
 Mit neid der neidig tet verschulden,  
 Daß im der geizig wünscht vil gülden. 30  
 ¶ Zwei schendlich laster geiz und neid,  
 Und sind zu meiden allezeit.

5. 8 die bitter, die Wittenden. Kurz erklärt: bitter = sehr (froh)  
 — 29 verschulden, vergelten.

Wer kan den geizigen erfüllen  
 Oder im den gelthunger stillen?  
 Je mer er hat, je mer begert, 35  
 Doch füllt in zletzt ein hand voll erd,  
 Damit sich muß zu frieden geben;  
 Denn hilst in nit diß geizig leben.  
 Noch istz ein vil schedlicher gast,  
 Der sein nehsten vergebens haßt, 40  
 Im selber oftmalß schaden tut,  
 Daß er seinen neidigen mut  
 An einem andern rechen müg  
 Und im aus haß schaden zufüg.  
 Doch wie die gemeinen leuft uns lern, 45  
 Triffst untreu gern irn eignen herrn.

Die sechste Fabel.

Vom Löwen und der Geiß.

Der löw lief in ein sommer heiß  
 Nach seiner speiß und sah ein geiß  
 Hoch oben an ein felsen kleben.  
 Er sprach: „Kum, tu dich rab bgeben!  
 Hieniden an der sommer leiden 5  
 Stet gar gut gras und kurze weiden,  
 Besser denn doben in den rizen,  
 Da schlangen und die eideckß sitzen.  
 Dazu ist dürr und kurz das gras:  
 Hieniden gscheh dir gar vil haß.“ 10  
 Sie sprach: „Dein rat verwerf ich nicht,  
 Aber die meinung ist gar gericht  
 Zu mein verterb und deinem frommen;  
 Drumb harr mein nit, ich werd nit kommen.“

5. 33 erfüllen, sättigen. — 40 vergebens, ohne Ursache. — 45 die gemeinen leuft, die Zeitläufte, der Lauf der Welt.

6. 5 leide, mhd. lite, Bergabhang, Sonnenseite eines Berges. Vgl. I, 78; Waldis hat also die Fabel doppelt bearbeitet, wie er dieselbe auch doppelt bei Dorpius fand.

- ¶ Wenn dir ein rät, so sihe wol umb, 15  
 Auß was meinung der rat herfum:  
 Denn so ist jetzt die welt gesinnt,  
 Jeder im selb am meisten günt.

---

Die siebente Fabel.

**Von der Kräen.**

- Die dürstig kräe ein eimer fand  
 Halb voll waßer auf jenem sand:  
 Sie sprach: buckstu dich nein, zu trinken,  
 Du möchtest leicht darin versinken;  
 Gedacht, daß sie in möcht umbkere, 5  
 Er war ir aber vil zu schwere,  
 Und sie war auch zu schwach alleine.  
 Sie lief bald hin und laß vil steine  
 Und warf sie in den eimer dar, 10  
 Davon das waßer stieg empor,  
 Daß sie sich trenkt und frölich macht,  
 Daß hat ir kluge list erdacht.
- ¶ Was du mit macht nit kanst gewinnen,  
 Dasselb mustu mit list beginnen,  
 Und was die sterk nicht geben hat, 15  
 Dasselb muß suchen ein weiser rat,  
 Wie die sieben und sechzigst fabel hat.

---

Die achte Fabel.

**Vom Jäger und Löwen.**

Ongefer in einer wildnuß kamen  
 Ein jäger und ein löw zusammen;  
 Auf einen weg wolten sie wandern,  
 Gunten zu reden mit einander.

- Ein jeder rümt sich seiner kraft,  
 Seiner männlichen tat und ritterschaft. 5  
 Da sprach der löw; „Vorwar, glaub mir,  
 Ich bin das aller sterkest tier,  
 Auch under allen menschen kind  
 An sterk nit meinen gleichen sind, 10  
 Welchs man dabei wol merken kan:  
 Im streit zieht ir ein panzer an,  
 In eurem harnisch komt daher;  
 So stehe ich bloß, on alle wer,  
 Verlaß mich auf mein scharfe tagen, 15  
 Wer mich mit reißen, beißen, krahen,  
 Dabei gar wol ist zu ermerken,  
 Bei wem man findt am meisten sterke.“  
 Da sprach der jäger: „Kom mit mir,  
 Das widerspiel wil zeigen dir.“ 20  
 Und führt in hin zu einer wand,  
 Da er ein schön gemälde fand,  
 Welchs gnomen war aus heilger schrift,  
 Wie Samson einen löwen trifft  
 Am wege bei der stadt Thymnach 25  
 Und doch kein wer da bei im hat,  
 Zerriß dennoch den löwen gar,  
 Wie das gemälde anzeigt klar,  
 Und sprach zum löwen: „Da magstu sehen,  
 Daß solchs wol oftmalß sei geschehen.“ 30  
 Er sprach: „Das hat ein mensch gemacht  
 Und aus seim eignen kopf bedacht,  
 Nach seim gefallen hat ers gemalt,  
 Under dem menschen des löwen gestalt.  
 Wenn die löwen auch malen künden 35  
 Und sich auf solche kunst verstünden,  
 Da sünd sich wol das widerspiel:  
 Denn ich weiß, daß der menschen vil  
 Ist von den löwen feind zerrissen,  
 Und von den tiern zu tot gebissen.“ 40  
 ¶ In gerichtshendeln gemeinlich geschicht,  
 Daß einr sein eigen sach versicht

Und bringt erfür mit wort und tat  
 Als, was er je gelernet hat;  
 Muß im als seine sache zieren, 45  
 Solt ers auch bei den harn zufüren.  
 Menschlich natur ist gar verrirt,  
 Daß sie sich allzeit selv verfür, 50  
 Ir eigen tun so hoch aufmußt,  
 Mit glernten worten schmückt und bußt  
 Und ir fürs best gefallen tut,  
 Unangesehn, obs böz oder gut.  
 Den gbrechen han wir all zumal:  
 Unzehlich ist der narren zal.

---

 Die neunte Fabel.

## Vom Knaben und dem Diebe.

Es saß ein knab und weinet ser  
 Bei eim brunnen; da kam dort her  
 Ein dieb geschlichen, tet in fragen  
 Und sprach: „Ich bitt, wöllest mir sagen,  
 Warumb du weinst so bitterlich, 5  
 Ob ich darin möcht trösten dich.“  
 Er sprach: „Ich arm, elender knab  
 Mich übel sürgesehen hab!  
 Ein gülden eimer bracht ich her,  
 Ließ in in brunnen nach der schwer, 10  
 Waser zu schöpfen und zu trinken,  
 Gar bald tet er zu grunde sinfen.  
 Hart für dem eimer brach der strick,  
 Behielt ich in der hand diß stück.  
 Könstu etwan ein rat erdenken, 15  
 Ich gelobe dir, ein gut geschenke  
 Von meinem vatter zu bekommen.“  
 Der dieb het bald den sin vernomen,

---

8. 43 erfür, herber. — 45 zieren, ausschmücken (causam colorare). —  
 46 zufüren, herbeiziehen. — 53 den gbrechen, diesen Fehler.

- Gedacht: ein beut ich gewonnen hab!  
 Eilend zoh er sein kleider ab, 20  
 Ließ sich in brunnen da zuhand:  
 Kein gülden eimer er da fand,  
 Fur wider raus gar trauriglich,  
 Nach dem knaben sahe weit umb sich.  
 Der het sich fern von im verholen 25  
 Und im dieweil den rock gestolen.  
 ¶ Es komt oftmalß, daß solch gefellen,  
 Die ein andern betriegen wöllen,  
 Werden von andern selb betrogen,  
 Mit irem eignen schwert geschlagen. 30  
 Ein strick oft einr dem andern stellt,  
 Darin zu letst er selber fellt:  
 Die grub, welch er hat selber graben,  
 Muß er zur rach oft selber haben,  
 Und schleht untreu irn eignen herrn, 35  
 Wie uns jezt alle hendel lern.

---

Die zehnte Fabel.

**Vom Bauru und dem Stier.**

- Es het ein baur ein jungen stier,  
 Ein gar frech und unbendig tier;  
 Kunt es mit keiner arbeit zemen,  
 Oder im damit sein tück benemen;  
 Gar manchen stoß sein herren gab, 5  
 Drumb schnitt er im die hörner ab  
 Und spannts hinsurder in den pflug,  
 Denn er in oft mit süßen schlug,  
 Und tet damit den acker eren,  
 Daß er im ließ den küzel weren, 10  
 Und sprach: „Nun kan ich mich erretten  
 Vor dein stoßen und dein treten;

---

10. 3 im Druck steht „er“ statt „es“. — 10 küzel, Kigel; weren, vertreiben.

- Mit deinen hörnern und mit füßen  
 Solt nicht an mir dein mütlin büßen.“
- Als aber nun dasselbig rind 15  
 Mit list sich überwunden findt  
 Und sich am bauren nicht kunt rechen,  
 Tet in dennoch der kügel stechen,  
 Mit füßen in die erden krägt,  
 Hinder dem pflug sein herren krägt, 20  
 Mit werfen, scharren in ansicht,  
 Wirft im staub, sand ins angesicht.
- ¶ Es seind vil leut so gar unendig,  
 Zu alln guten sachen unbendig,  
 Daß man mit strafen und mit leren 25  
 Irm bösen gmüte nicht kan weren;  
 Bleiben dennoch bei iren dücken,  
 Lassen nicht ab von bösen stücken.  
 Die laß man bleiben, wie sie sind;  
 Ir lon zulezt sich selber findt. 30
- Ein torecht hund, glaub mir vorwar,  
 Lauft selten über sieben jar.  
 Der frug get lang, wie man auch spricht,  
 Zum waßer, biß daß er zerbricht.

---

 Die elfte Fabel.

**Vom Waldgott und dem Menschen.**

- Vor zeiten, in den alten jaren,  
 Vil seltzam tier auf erden waren,  
 Dort hinden in Sarmatia,  
 Auch mancherlei in Africa,  
 In wildnüssen und großen welden, 5  
 Dahin die leut kamen gar selten.  
 Sonderlich in Egyptenland  
 Da waren tierlin unbekant,

---

10. 20 sachen, zum Narren haben. — 23 unendig, wie im mhd. un-  
 endec, von einem, der mit nichts fertig werden kann, ungeschickt, träge, un-  
 brauchbar.

11. 8 unbekant, nämlich uns Europäern.

- Raub und vierfüßig wie ein geiß,  
 Wie man das aus der schrift wol weiß; 10  
 Am kopf hetten sie menschen gestalt,  
 Gar unterschiedlich jung und alt;  
 An vordern süßen finger hetten,  
 Gleich den menschen zugreifen teten,  
 Runten auch laufen gar geschwinde 15  
 Gleich einem hirschen oder hinde.  
 In holen bergen und steinrigen  
 Tetens vorm frost des winters süßen.  
 Dieselben etlich leut anbeten  
 Und inen göttlich er anteten, 20  
 Satyros tete man sie nennen  
 Und für waldgötter sie bekennen.  
 Einzmals begab sichs auf ein tag,  
 Gar tiefer schnee im winter lag,  
 Da wolt ein junger gselte wandern 25  
 Von einem lande zu dem andern,  
 Ward irr in einer großen wildnus,  
 Begegnet im ein solches bildnus,  
 Davon wir jetzt haben geredt.  
 Vor im er sich entsetzen tet. 30  
 Da sprach zu im dasselbig tier:  
 „Mensch, fürcht dich nit, kom, gee mit mir  
 Und folg mir nach in mein gemach.“  
 Er gieng mit im; hört, was geschach.  
 Bei ein groß feur er in da bracht, 35  
 Daß er sich wider wermen möcht.  
 Zu vorderst im sein hende waren  
 Für großer kelte hart gefroren,  
 Drumb blies er, daß ers möcht aufdauen  
 Und sich der werme tu erfreuen. 40  
 Der satyrus sprach: „Sag du mir,  
 Was mag das blasen nützen dir?“  
 Er sprach: „Der warme atem schafft  
 Und gibt den henden ire kraft,  
 Daß ich mög wider greifen zu: 45  
 Darumb ich darin blasen tu.“

- Darnach derselbig satyrus  
 Setzt dem gast für ein warmes mus,  
 Bat, daß er sich zum tisch wolst setzen  
 Und sich des hungerß auch ergezen. 50  
 Der mensch der setzte sich herbei  
 Und blies auch in den heißen brei.  
 Da sprach der satyrus gar bald:  
 „Laß dein blasen, er ist nit kalt.“  
 Der mensch sprach: „Ichs vorhin wol weiß, 55  
 Daß mir der brei ist allzu heiß,  
 Drumb blas ich, daß er kelter werd,  
 Wie mich mein mutter hat gelert.“  
 Da sprach der satyrus zum knaben:  
 „Ich mag zwar kein gemeinschaft haben 60  
 Mit leuten, die zu einer stund  
 Kalt, warm blasen aus einem mund.  
 Hinaus, hinaus, schedlicher gast!  
 In meinem loch kein platz mer hast.“  
 ¶ Die fabel lert, daß wir uns hüten 65  
 Für der falschen zungen wüten,  
 Im mund nicht zwifach zungen tragen,  
 Die ja und nein zu gleiche sagen.  
 Denn des menschen sterben und leben  
 Kan die zunge nemen und geben, 70  
 Wie Salomon uns des bericht  
 Und mans in allen sachen sicht.  
 Wer seinen mund zur zeit kan sparen,  
 Der tut damit sein seel bewaren;  
 Wer unzeitig heraus her fert, 75  
 Sich selb an leib und seel beschwert.  
 Freidank in seinem alten gedicht  
 Tut von der zungen solchen bericht:  
 „Das böste glied, das jemand treit,  
 Ist die zung, wie sanct Jacob seit; 80  
 Und was je übelß ward vernomen,  
 Ist alles von der zungen komen.

11. 71 Salomon, Sprüche 18, 21. — 77 Freidank, „Bejcheidenheit“, Ausg. von W. Grimm, S. 164 fg. — 79 böste, böseste. Freidank: „daz wirste lit, daz ieman treit, deist diu zunge, so man seit.“ — 80 sanct Jacob, Epist. III, 5, 6, 8.

- Die zunge reizt zu manchem streit  
 Und oft zu langwirigem neit,  
 Sie reizet manchen man zu zorn, 85  
 Dadurch wird leib und seel verlorn.  
 Die zunge treue scheidet,  
 Das lieb dem lieben leidet.  
 Desgleichen han die bösen zungen  
 Die frommen leut gar oft verdrungen. 90  
 All böshheit von der zungen fert,  
 Dasß man gar manchen meineid schwert.  
 Die zung hat ganz und gar kein bein  
 Und zerreißt doch eisen und stein.  
 Die zunge zerstöret leut und land 95  
 Und stiftet manchen raub und brand;  
 Die zunge füget manche not,  
 Die uns oft bringet in den tot.  
 Die zung auch manchen richter lert,  
 Dasß er bößlich das recht verkert. 100  
 Von neides zungen das ergieng,  
 Dasß Christus an dem kreuze hieng.  
 Die böshastig zung scheiden kan  
 Manch liebes weib und lieben man.  
 Die böse zung ist gar vergift, 105  
 Dasß klaget David in der schrift.“  
 Der herr Christus tut selber fund,  
 Wie wir solln zemen unsern mund,  
 In unser red bestendig sein,  
 Dasß ja sei ja und nein sei nein, 110  
 Schlecht und einfeltig halten sollen  
 Mit unserm nehsten; was wir wöllen,  
 Das er uns tun sol und beweisen,  
 Dran solln wir uns gegen im auch preisen,  
 Auf dasß on falsch in reiner lieb 115  
 Sich einer an dem andern ieb,  
 Und von einander nicht getrennt:  
 Dasß ist des gjekeß brauch und end.

11. 87, 88. Verse aus Freidank: „die zungen triuwe scheidet, daz lieb liebe leidet; leidet, gram wird. — 93 Alter Spruch auf Geschirren, z. B. noch heute in Gebrauch: „Die Zunge hat kein einzig Bein, und schlägt doch manchem den Rücken ein.“ — 101, 102 Freidank: „Von der zungen daz ergienc, daz Krist an dem eriuce hiene“; wenig verändert nahm Waldis auch W. 103 bis 107 aus Freidank auf. — 118 end, Ziel und Zweck.

## Die zwölftte Fabel.

## Vom Bauren und wilden Schweine.

Es war ein wildes eberschwein,  
 Lief oft den baur'n ins korn hinein,  
 Biß in der baur' ein's mal's erhuscht  
 Und im ein or vom kopf abwuscht.  
 Zum andern mal kam er herwider: 5  
 Legt sich der baur' beim zaun darnider,  
 Biß er den eber da erdappt  
 Und im daß ander or abknappt.  
 Dennoch der eber widerkam.  
 Als das derselbig baur' vernam, 10  
 Stellt er dem eber feindlich nach,  
 Mit einem schweinspieß in erstach,  
 Und bracht in in die statt seim herrn,  
 Und tet in mit dem wildpret ern,  
 Denn er die zeit wolt hochzeit machen; 15  
 Da mocht ern sieden, braten, kochen.  
 Er ward den gesten fürgetragen.  
 Der herr die köch mit fleiß tet fragen,  
 Wo blieben wer des ebers herz.  
 Der baur' antwort on allen scherz 20  
 Und sprach: „Vorwar, ich darfs wol sagen,  
 Daß der eber bei all sein tagen  
 Kein herz im leib getragen hab,  
 Welchs dabei ist zu nemen ab,  
 Er war mir graten auf den acker, 25  
 Damit er mich auch machet wacker,  
 Daß ich erwünscht denselbeu torn  
 Und schneid im ab sein beide orn.  
 Dennocht kunt sich der narr nit maßen,  
 Mein habern ungesrefen laßen, 30  
 Biß ich in noch ein mal ergriß,  
 Mit dem schweinspieß ein liedlin pfiß.

12. 3 erhuschen, wie erhaschen. — 4 abwuschen, schnell abhauen. — 14 eren, beschenken, vgl. verehren.

- Het er gehabt ein herz im leibe,  
 Denn het er gdacht: vorwar, ich bleibe  
 Aus dem habern; frigt mich der baur, 35  
 Er macht mir zwar den habern saur.  
 Darumb sag ich jekt noch wie vor,  
 Daß der eber ein herzlos tor  
 Ist all sein lebenlang gewesen,  
 Wie ir habt hieraus zu erlesen." 40  
 Mit solchen einfeltigen sachen  
 Let er die gest da lachen machen,  
 Daß sie derselben torheit lachten,  
 Den baur gleich wie den eber achten.
- ¶ Solch herzloser toechter leut 45  
 Findt man mit haufen noch wol heut,  
 Die so gar sinnlos und verrucht,  
 Daß man an in wol zweifeln mocht,  
 Ob sie ein herz hetten im leibe;  
 Denn sies so wüßt und feltzam treiben, 50  
 Daß, wo sie oft gefallen sind,  
 Daselbst man sie zu mermaln findt,  
 Person und stett nicht können meiden,  
 Die sie oft bringt in not und leiden.
- Eins mals ein baur ein ratsal gab 55  
 Und sprach: „Ein groben esel hab,  
 Hat in der schrift gar nit studiert,  
 Dennocht ist er vil baß gelert  
 Denn unser pfaff und sein caplan,  
 Wie ich mit warheit beweisen kan." 60  
 Und sprach: „Ich hab daheim ein magt,  
 Die hat mir mer denn einmal glagt,  
 Mit vilen umbstenden bericht,  
 Daß sie der pfarner oft ansicht,  
 Umb ire jungfrauschafft zu bringen 65  
 Und zu ein bösen leben dringen.  
 Und ist zu ir in stall geschlossen,  
 Darin ich in drei mal betroffen  
 Und in mit prüglen wol zerschlagen;  
 Hatz aber niemand dürfen klagen. 70

- Dennocht komt er oftmalß herwider,  
 Biß ich in schlag zuletzt darnider  
 Und im abhau ein arm oder bein.  
 Dem gleichen tut der helfer sein,  
 Dem gab ich auch ein backenschlag, 75  
 Daß er im kat am rücken lag,  
 Noch führt in der teufel wider her.  
 Zum esel soltens gen in dler.  
 Der fiel ein mal bei einem steg;  
 Fort kan in nicht denselben weg 80  
 Bringen mit treiben und mit schlagen.  
 Des wegs wil er sich nit mer wagen.  
 Drumb ist er klüger denn die psaffen,  
 Sind beid zwen narren und rechte assen.“  
 ¶ Es sagt Ovidius, der heid, 85  
 Von disen sachen guten bscheid:  
 „Wird der sich einst vom angel gleyst,  
 Darnach aus forcht im stets fürsetzt,  
 Allzeit die speiß nimmt forchtsam ein,  
 Meint stets, es steck ein angel drein.“ 90  
 Ein lamb, welchs einst vom wolf verwundt,  
 Fürcht sich darnach auch vor eim hund:  
 Weiß nit versten kan, was im nuht,  
 Fleuhts den, ders für dem wolfe schuht.  
 Ein gbrechlich glid nit leiden kan, 95  
 Daß mans greif außs gelindest an.  
 Und wer allzeit voll forchten sticht;  
 Fürm leren schatten oft erschridt.  
 Also wens unglück überfleuht,  
 Oft mit giftigen pfeilen scheuht, 100  
 Dem ist allzeit im herzen leid  
 Und forcht ein künftig ferlichkeit.

12. 74 helfer, Adjunct. — 80 fort, fortan; nicht, nichts. — 85 Ovid, Epist. ex Ponto II, 7, 9 fg. — 87 ein st, einmal. — 88 fürsetzen, sich vorsetzen, vornehmen, behutsam zu sein? Jedenfalls ist der Sakbau confus.

## Die dreizehnte Fabel.

## Von der Maus und dem Ochsen.

Im stall da war ein kleine maus,  
 Die kam laufen zum loch heraus  
 Zum ochsen, der im stall da stund,  
 Biß im in seinen fuß ein wund  
 Und lief gar bald wider zu loch. 5  
 Der ochs trachtet dem feinde nach,  
 Schüttelt den kopf und sahe sich umb,  
 Woher solchs unversehens kum;  
 Da fand er niemand neben sich,  
 An dem er rechen mocht den stich. 10  
 Des lacht die maus im loch dort hinden  
 Und sprach: „Du kanst den feind nit finden.  
 Du bist ein stolz, hoffertig tier,  
 Wilt niemand leiden neben dir  
 Und als bestellen gar allein. 15  
 Nun bin ich nur ein meuslin klein  
 Und darf mich dir entgegen setzen  
 Und dich nach meinem gfallen legen:  
 Du must dasselbig von mir leiden,  
 Und trotz, daß du es könneest meiden.“ 20  
 ¶ Die kleine maus lert uns betrachten,  
 Daß wir die armen nicht verachten.  
 Man siht oft von einem geringen,  
 Daß er ein großen tut verdringen.  
 Ein kleiner stein stürzt oft ein wagen, 25  
 Welcher ein suder wein kan tragen.  
 Darumb auch niemand seinen feint  
 Verachten sol, wie klein er scheint.

## Die vierzehnte Fabel.

## Vom Bauru und dem Gott Hercule.

- Es het ein baur ein karrn geladen;  
 Da fur er mit zu großem schaden  
 Mit seinem pferd in eine psügen;  
 Da blieb er in dem kat besügen.  
 Er rief bald an den Herculem, 5  
 Daß er sich seins jamers annem  
 Und hülf im jekt aus disem kat:  
 Kein menschlich hülf er sonst nit hat.  
 Da rief ein stimm vom himel rab:  
 „Kein größern narrn gesehen hab! 10  
 Dein unnütz rufen ist nit wert.  
 Nim dein geißel und schlag das pferd,  
 Tritt in die psügen unders rad,  
 Brauch, was dir Gott gegeben hat,  
 Und ruf denn Herculem wider an, 15  
 Denn wird er treulich bei dir stan.“
- ¶ Zu underhalt des menschen leben  
 Hat Gott bestendige mittel geben,  
 Wie er uns in der schrift tut weisen:  
 Daran solln wir uns stetes preisen, 20  
 Der mü und arbeit sein geflissen:  
 Im schweiß solln wir das brod genießen  
 Und nicht so lang am rücken liegen,  
 Daß gbraten tauben ins maul uns fliegen.  
 Gott gibt dir wol beim horn die ku: 25  
 Du must aber selb auch greifen zu  
 Und der arbeit nit lan verdrießen,  
 Wiltu anderst des fleischs genießen.  
 Daß ich solt falln vom turn hinab,  
 Weil ich treppen und leitern hab, 30  
 Und meinen, Gott solt sein bereit,  
 Mich schügen vor der ferlichkeit,

14. 4 besügen, fest süßen. — 20 preisen, mhd. brisen, festknüpfen?  
 daran sollen wir stets festhalten? — 30 weil, während.

Das heißt, Gott one not versuchen,  
 Auß höchte lestern und verfluchen.  
 Wo aber zimlich mittel feilen, 35  
 Und unß die not tut übereilen,  
 Da solln wir bitten Gott den herrn,  
 Er wöll unß hilf und trost beschern  
 Und unß in aller not vertreten,  
 Auß far leibß und der seel erretten. 40  
 Das tut er denn on allen btrug  
 Gewislich und on alln verzug  
 Nach seiner göttlichen zusag:  
 Ist gwis und war, darf keiner frag.

---

Die funfzehnte Fabel.

### Vom Antvogel.

Ein enten het ein armer meier,  
 Die pflag zu legen gülden eier,  
 Und das zur wochen nur ein mal.  
 Der baur gedacht: vortwar, ich sol  
 Die enten töten, daß ich mag 5  
 Den schatz erlangen auf einen tag!  
 Bald er denselben vogel schlacht  
 Und meint, er het es gut gemacht;  
 Da war der vogel innen ler.  
 Darab erschrack der baur gar ser. 10  
 „Groß leid“, sprach er, „ist mir geschehen,  
 Ich hab mich übel fürgefeschen,  
 All woch hat ich ein gülden ei,  
 Da het ich kein benügen bei;  
 Jetzt ist mein hoffnung, trost und gwin  
 Umbjunst, verlorn und gar dahin.“ 15  
 ¶ Wer seine augen nit kan füllen,  
 Sein geiz fettigen oder stillen

Und all zu vile tut bëgeren,  
 Der mag bei diser enten leren, 20  
 Beim apfelbaum und von dem hund,  
 Wie oben gnugsam ist verkündt;  
 Schau, daß er mög das mittel treffen  
 Und lasse sich den geiz nicht effen,  
 Hab sein begier in guter hut: 25  
 Maß ist zu allen dingen gut.

---

Die sechzehnte Fabel.

Von der Affen und iren Kindern.

Man sagt, daß wenn die aff gebert  
 Bei paren, sie ir kinder nert,  
 Der tut sie einz vorm andern lieben,  
 Gegen dem alle woltat ieben;  
 Das ander leßtß so schlecht hingan, 5  
 Legt keinen sondern fleiß daran.  
 Es bgab sich, daß gejaget wart,  
 Von den hunden geengstigt hart:  
 Das liebste kind tets für sich schmücken,  
 Und nam das ander auf den rücken, 10  
 Wolt laufen über einen berg.  
 Ein großer stein lag überzweg:  
 On gfer das liebe kind dran stieß,  
 Daß es sein leben allda ließ.  
 Mit dem andern unbeleidigt 15  
 Kam von den hunden unbeschedit,  
 Weils hinden auf dem rücken hieng,  
 Derhalb es kein schaden entpsüeng.  
 ¶ Die eltern oft den einen son  
 Mer denn den andern lieben tun 20

---

15. 23 das mittel treffen, die rechte Mittelstraße einhalten. —  
 24 effen, äffen. — 26 Aehnlich die Moral der 32. Fabel des III. Buchs.

16. 9 für sich, vor sich; schmücken, schmiegen, fest andrücken. —  
 12 überzweg, quer im Wege.

Und oftmalß seinen willen laßen,  
 Dadurch sie in am höchsten haßen.  
 Denn es gar oft bei solchen geschicht,  
 Wie man teglich vor augen sicht,  
 Wenn mans leßt wandern iren weg, 25  
 Werdens zu guten sitten treg.  
 Zu letit laßen sie sich nicht zemen,  
 Müßen sich ir die eltern schemen,  
 Die solcher sünd ein ursach sind:  
 Mit den andern sichs anderst findt. 30  
 Welch man haßt und nit leiden mag,  
 Die leben oft ein seligen tag,  
 Daß sie zu großen ern gedeihen:  
 Gott tut in gemeinlich gnad verleihen.  
 Der verlaßen er sich annimt, 35  
 Mit gnad in stets zu hilfe künt;  
 Davor im sagen dank und lob,  
 Den Jacob han wir des zur prob.

Die siebzehnte Fabel.

**Vom Ochsen und dem Kalb.**

Ein starken ochsen het ein baur,  
 Dem legt er auf vil arbeit saur:  
 Teglich das joch am halse trug,  
 Damit spannt er in für den pflug. 5  
 Da war ein kalb gar ungelachsen,  
 Welchs bei dem ochsen auferwachsen,  
 Das het kein arbeit nie getan,  
 Bei vollem bauch tets müßig gan.  
 Das sahe den alten ochsen zwar 10  
 Mit arbeit underdrückt gar  
 Und sprach zu im: „Du alter tor,  
 Du hast dich übel gsehen vor,

16. 38 probe, Beweis, Beispiel.

17. 5 ungelachsen, mhd. ungelahsen, ungeschlacht, töspisch.

- Das unglück tut dich überwinden,  
 Beim baurn magstu kein gnad nit finden,  
 Das joch mußt all dein lebtag tragen, 15  
 Davon weiß ich gar nichts zu sagen:  
 Mit müßiggang an jener heid  
 Such ich mit lüsten meine weid.  
 Dazu bist dünn, mager und rauch,  
 Für hunger schlottert dir der bauch, 20  
 Dagegen bin ich glat und feißt,  
 Mein wollust mich zu springen reizt.  
 Dazu hat mich das glück erkorn,  
 Zur seligen zeit bin ich geborn.“  
 Da sprach der ochs: „Ich muß bekennen, 25  
 Glückselig darf ich mich nit nennen,  
 Ich muß annemen also für gut,  
 Was bei mir Gott und das glück tut.“  
 Mit lang darnach ward hochzeit gmacht,  
 Dazu das feißte kalb geschlacht. 30  
 Da sprach zu im der ochs so alt:  
 „Siehe, wo bleibt nun dein schön gestalt,  
 Der du dich tetest trozig rümen,  
 Mit vilen worten hoch verblümen?  
 Dieselb dich jetzt bringt in den tot, 35  
 Ich aber hab noch lang kein not.  
 Dein leben mußt so jung verliesen;  
 Soltst lieber zu der arbeit kiesen  
 Und zu eim müeselligen leben,  
 Denn daß dich jung in tot mußt geben.“ 40  
 ¶ Zur arbeit sein wir all erschaffen,  
 Die müßen wir tragen zun strafen,  
 Damit die sünd wird zeiget an,  
 Die unser ersten eltern tan,  
 Dafür die straf ward aufgelegt; 45  
 Darumb billich ein jeder tregt  
 In seinem beruf die arbeit schwer,  
 Wie es von alter ist kummen her,  
 Und sich der arbeit tun anmaßen  
 Und Gottes willn gefallen laßen. 50

17. 34 verblümen, ausschmücken, rühmen. — 33 kiesen, auf etwas Acht haben, nach etwas sehen, wie im Mhd.

Wer auf erd wil rechtschaffen leben,  
 Der muß zur arbeit sich begeben.  
 Der prophet Jeremias sagt  
 In seinem liede, da er klagt,  
 Und spricht: „Es ist dem menschen nüt,  
 55 Daß er seinen verstand und wiß  
 Dahin richte in seiner jugent,  
 Sich fleiß zur arbeit und zur tugent  
 Und trag allzeit das joch des herrn,  
 60 Und tu sich seiner arbeit nern  
 Nach Gottes gbot und seinem willen,  
 Damit dieselben tut erfüllen.“  
 Virgilius dasselb auch meldt  
 Und spricht: „Wer sich zur arbeit helt,  
 65 Lebt im kunst und tugent gefallen,  
 Erlanget lob und preis bei allen:  
 Dagegen welcher faul und treg  
 Und wandern tut den breiten weg,  
 70 Damit die arbeit wil vermeiden  
 Und über sich kein strafe leiden,  
 Der komt in armut und in not  
 Und bleibt veracht biß in den tod.“

---

Die achtzehnte Fabel.

Vom Hund und Löwen.

Zu einem löwen kam ein hunt,  
 Scherzweis mit im reden begunt  
 Und sprach: „Herr löw, mich wunder nimt,  
 Ich bitt, sagt mir, woher es künmt,  
 5 Daß ir berg, tal lauft auf und nider  
 Durch manche wildnuß hin und wider,  
 Und seid zerrissen und zerhudelt,  
 Beregnet und mit fat besudelt,

---

17. 53 Jeremias, Klage lied 3, 27.

18. 7 zerhudelt, zerlumpt.

- Dazu verhungert und verschmacht;  
 Noch lauft ir teglich auf die jagt. 10  
 Seht, wie bin ich so glatt und schon,  
 Das verdien ich mit müßiggon,  
 Ich fleisch und brot, so vil ich mag,  
 Und schlaf oft wol den ganzen tag.“  
 Da sprach der löw: „Du bist nit weiß, 15  
 Wiewol du ißt die beste speiß,  
 So bistu doch zu allen stunden  
 An eine fetten hart gebunden,  
 Wirst oft mit prügeln wol zuschlagen:  
 Das mußt von deinem herrn vertragen, 20  
 Mit fuchßschwenzen und augendienst  
 Du deines herren huld gewinßt;  
 Damit macht dir dein leben saur,  
 Bist eigen wie ein listendich baur.  
 So lauf ich bloß und frei daher 25  
 Durch alle hecken ongefer;  
 Von augendienern weiß ich nicht,  
 Die eßen mancherlei gericht,  
 Davor den herrn die meuler schmieren.  
 Dasselb laß ich mich gar nicht irren, 30  
 Davor iß, was der lieb Gott gibt:  
 Was ich nit hab, entfellet mir nit.  
 Mein freiheit ist mir lieber zwar  
 Denn dein gut leben, glaub fürwar.“  
 ¶ Man list, daß in den alten jaren 35  
 Auch eigen leut auf erden waren,  
 Die man verkauft umb gelt und gut,  
 Wie man noch in vil landen tut.  
 Man bringt moren aus Africa,  
 Verkauft sie in Hispania, 40  
 In Italien überall,  
 Zu Lissabon in Portugal.  
 Die bringt man nacket, frau und man,  
 Wie ichs daselbst gesehen han.  
 Aus Samigeten, Littauen, Neußen 45  
 Fürt man die leut in Poln und Preußen,

- Zu verkaufen umb gringes gelt.  
 In Schweden sichs der maßen helt,  
 Sie bringen die Finnen zu verkaufen  
 Zu Rige und Revel mit großen haufen. 50  
 In Lifland sind die bauren so eigen,  
 Daß, wenn sich einer tut erzeigen  
 Widerspennig, mit laufen dreut,  
 Bald man im einen fuß abbeut.  
 Dasselbst müssen all bauren gleich 55  
 Von kind zu kind dienen ewiglich.  
 Fast über ganz Sarmatiam  
 Biß in Türkei und Phrygiam,  
 Gest, Sauromate, Muscabite,  
 Tartern, Walachen und frechen Scythe, 60  
 Biß ans gebirg Hyperborim,  
 Riphei, am wasser Thanaim,  
 Denselben kreis ganz rund umbher,  
 An Pontum und ans Caspier mer,  
 Das sind allsam unbendig leut. 65  
 Darumb muß mans mit dienstbarkeit,  
 Mit tyrannei zemen und zwingen  
 Und mit schlegeln zur arbeit dringen.  
 In teutschen landen (muß bekennen)  
 Weiß man dieselben nit zu nennen; 70  
 Denn in Westphalen und in Schwaben  
 Dasselbst sie eigen leute haben,  
 Wiewol derselben sind gar wenig.  
 Ich halts darfür, daß sie abtreninig  
 Und widerstrebig gewesen sind, 75  
 Wie man in den historien findt.  
 Darumb die oberkeit für zeiten  
 Hat solche bürd denselben leuten  
 Aufgelegt, sie zu underhalten  
 Und über sich sie lassen walten. 80  
 Es ist aber ein herter zwang,  
 Daß der mensch ungern, on sein dank  
 Muß eigen sein und undertan  
 Und mag nit, wo er wil, hingan.

|                                       |     |
|---------------------------------------|-----|
| Weil wir der gurt einerlei leut,      | 85  |
| Im gsez den jüden Gott gebeut,        |     |
| Das sie ir mägd und eigen knechte     |     |
| Nach irem gsez und gschriebnen rechte |     |
| Im jubeljar solten frei lassen        |     |
| Unghindert ziehen ire strafen.        | 90  |
| Freiheit ist gar ein edel kleinot:    |     |
| Wol dem, der sie mit frieden hat.     |     |
| Ob er schon nit hat vil dabei,        |     |
| Es ist im gnug, daß er sei frei.      |     |
| Darumb halt ichs hie mit dem löwen,   | 95  |
| Der wolt nicht seine freiheit geben   |     |
| Für des hunds gute faule tag,         |     |
| Weil er da an der fetten lag.         |     |
| Drumb, wie das sprichwort melden tut: |     |
| Freiheit get für all zeitlich gut.    | 100 |

## Die neunzehnte Fabel.

## Von der Schleien und dem Mörkalb.

|                                              |    |
|----------------------------------------------|----|
| Die schlei in einem wasser war               |    |
| Von andern fischen verachtet gar;            |    |
| Sie waren all ir widersacher                 |    |
| Und nenntens einen schuhmacher.              |    |
| Sie dacht: ich wil es nimmer leiden;         | 5  |
| Sucht rat, wie sie die schmach möcht meiden, |    |
| Und sprach: „Ich wil mein wesen andern,      |    |
| Gar weit ins wilde mer hin wandern,          |    |
| Denn mich daselbst kein fisch nit kennt      |    |
| Und nit mer einen schuster nennt:            | 10 |
| Wil sagen, ich sei ein edelman:              |    |
| Wer weiß, was glückes mir Gott gan.“         |    |
| Er tet den strom bald abhin wischen          |    |
| Und kam ins mer zu andern fischen.           |    |

18. 85 der gurt, von Geburt, mhd. gebürte; vgl. Tristan, 10, 36.

19. Ueberschrift. Mörkalb, Seefalb, phoca. — 13 wischen, schnell gleiten.

- Die grüßt er all und sprach: „Hört nun, 15  
 Ich bin ein reiches fürsten son,  
 Von hohem stamm, über all fisch;  
 Mit mir ziert man der fürsten tisch.  
 Derhalben mich billich solt eren  
 Und mich bekennen für eurn herren.“ 20
- Da sprach das mörkalb zorniglich:  
 „Ei, du fremdling, was zeihstu dich,  
 Daß du dich wilt über uns erheben?  
 Ich wil dir ein zerkennen geben;  
 Doch nicht zu hoch, bleib bei der erden. 25
- Wenn du und ich gefangen werden  
 Und zu verkaufen bracht zur stadt,  
 Bald komt ein großer herr im rat  
 Und gibt für mich ein rosen nobel;  
 Dich aber kauft der arme pobel, 30
- Frißt dich der schuster und sein knechte,  
 Kan nicht bezaln forn oder hechte.  
 Denn spürt man unsern beiden adel:  
 Auf mich komt lob, auf dich der tadel.“
- ¶ Vil leut sich fleißten mechtig ser, 35  
 Daß sie erlangen mögen er,  
 Und tun dasselbig hoch begeren,  
 Dem sie gemess nit mögen peren.  
 Wenn sie sich selb mit lügen preisen,  
 Mit rümen ir torheit beweisen, 40
- Damit erlangen kleinen dank.  
 Eigen lobß end ist fauler stank.  
 Man spricht: der sich tut selber loben,  
 Er muß vorwar böß nachbaur haben.

---

19. 32 fore, Fohre, Forelle, fario. — 38 peren, beren, gebaren, handeln, auftreten.

## Die zwanzigste Fabel.

## Vom Luchs und dem Fuchs.

- Es hat der luchs gar schöne har,  
 Überall fleckicht ganz und gar,  
 Wie schöne blümlin fein gemalt;  
 Den reizt zu hoffart sein gestalt.  
 Er sprach: „Auf erden ist kein tier,  
 Das an schön werd vergleichtet mir.“ 5  
 Derhalb sich prechtig hielt der luchs.  
 Da kam zu im ein kluger fuchs,  
 Sprach: „Bruder, tu dich nicht erheben,  
 Laß ander tier auch bei dir leben, 10  
 Du bist es warlich nit allein:  
 Laß ander tierlin auch was sein.  
 Dein schönheit hastu in der haut,  
 Er ist ein narr, der darauf traut.  
 Ich aber bin geziert von innen 15  
 Mit list, verstand und klugen sinnen,  
 Die wolt ich für dein haut nicht geben,  
 Sie bringt dich doch zuletzt umbß leben.“
- ¶ Die güter, welch der mensche hat,  
 Sind nicht all gleich in einem grad. 20  
 Glück ist gut, wer damit begift,  
 Leiblich schönheit es übertrifft,  
 Doch ist des herzen schön und zier  
 Besser denn ander gaben vier.  
 Die alten wünschten, daß in möcht bleiben 25  
 Ein verstendig gmüt in gsundem leibe.

20. Bei Dorpius doppelt: als Schluß der Fabeln des Hermasius und als Anfang der Fabeln des Erasmus. — 21 begift, begabt.

Die einundzwanzigste Fabel.

Vom Fuchs und der Katzen.

Es kam der fuchs zu einer katzen  
 Und tet gar freuntlich mit ir schwagen,  
 Rümet sich seiner künsten jer,  
 Wie gar ein kluger man er wer,  
 Auf alln betrug verstünd sich wol 5  
 Und het der list ein wetscher voll;  
 Was jeder sach wer gmeß und eben,  
 Da wist er bald ein rat zu geben.  
 Da sprach die kat: „Ich magß wol leiden,  
 Daß du all ferlichkeit kanst meiden 10  
 Mit deiner wiß und hoher kunst,  
 Derhalben hast auch meine gunst.  
 Mich hat mein mutter nit vil glert,  
 Auch hab ichß nit von ir begert;  
 Doch tet sie mir ein stücklin schenten, 15  
 Dabei ich ir hab zu gedenken.  
 Dasselb hab ich vor augen stetz  
 Und in der not zum vorteil setz.  
 Das hat mich oft errettet zwar  
 Aus todes not und großer far. 20  
 Wenn ich die not für handen sich,  
 Tröstlich darauf verlaß ich mich.“  
 Wie sie nun mit einander redten  
 Und auf kein ding sonst achtung hetten,  
 Bald kamen hund ein großer haufen, 25  
 Teten den berg dort abher laufen.  
 Des ward gewar dieselbig kat,  
 Lief auf ein baum, da fand sie plaz  
 Und sprach: „Herr Reinhart, seht euch für,  
 Das unglück helt euch für der tür. 30  
 Diß ist mein einig kunst und wiß,  
 Auf diesem baum kiez ich mein sig.

21. Dorpius C ij<sup>b</sup>, 62; Apologi ex Chiliadibus Adagiorum Erasmi 21—26. — 6 wetscher, Reisetasche, Felleisen. — 11 die wiß, mhd. wizze, der Verstand.

- Zieht eure kunst jetzt auß der taschen,  
 Daß euch die hunde nit erhaschen.
- Wißt ir jetzt rat zu allen sachen, 35  
 Laßt sehn, es sol sich bald wol machen.“
- Da war der fuchs beengstigt ser,  
 Bald warn die hund hinder im her,  
 Erwischten in bei seinem rücken,  
 Zerrißen in zu kleinen stücken. 40
- ¶ Es tut uns dise fabel warnen,  
 Daß wir uns gute künst erarnen,  
 Die uns in nöten mögen nützen  
 Und für der ferlichkeit beschützen,  
 Unnütze studia laßen faren, 45  
 Die zeit zu guten künsten sparen.
- Der welt ist aber nicht zu sagen,  
 Nach der theologie tut niemand fragen,  
 Sagen: Galenus uns reichlich nert,  
 Justinianus hoch her fert. 50
- Zur heiligen schrift sagens also:  
 Non est de pane lucrando.
- Juristen reiten auf hohen pferden,  
 Theologi bleiben bei der erden,  
 Haben oft kaum das brod zu eßen; 55  
 Der Lazarus bleibt wol vergeßen.
- Es muß der schöpfer himels und erden  
 Zu Bethlehem im stall gboren werden,  
 Het in der ganzen stadt nit raum,  
 Die krippen mocht erlangen kaum. 60
- Also muß auch sein dienern gan,  
 Alln, die sich seiner nemen an:  
 Die kluge welt sie stets belacht,  
 Mit irer theologie veracht;
- Das muß man laßen also gschehen, 65  
 Und wölln zu lest das end besehen.
- Man sagt: gut ärzt und gut juristen  
 Seind gemeinlich böse christen.
- Damit wil niemand versprochen haben:  
 Es sind all künste Gottes gaben, 70

21. 42 erarnen, erwerben. — 57 soll heißen: es ist das Brot nicht damit zu verdienen. — 69 versprechen, Böses von jemand sagen, tadeln.

|                                                                                                                                                                                                   |     |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Durch Gottes eingeben bedacht<br>Und von den alten an uns bracht<br>Zu dienste Gott und seinem wort,<br>Wie die schrift zeugt an manchem ort;<br>Denn diß ist nur die einig kunst,                | 75  |
| Die uns bei Gott erlanget gunst,<br>Daß wir lernen auf diser erden,<br>Wie wir mögen endlich selig werden.<br>On dise sind all künst kein nütz,<br>In nöten gebens keine schütz.                  | 80  |
| Wenn wir am tod liegen in sünden,<br>So komt der jäger mit den hunden,<br>Helt uns für unser sünden vil,<br>Der ist kein maß und gar kein zil;<br>Damit uns understet zu reißen:                  | 85  |
| Denn tut uns das gewissen beißen,<br>Gleich wie ein hund das as tut nagen.<br>Denn hebt das herz an zu verzagen,<br>So stellt all trost menschlicher kunst,<br>Gold, silber und aller welt gunst, | 90  |
| Und stet der mensch nacket und bloß,<br>Verlassen, aller hilf trostlos.<br>Wo er das rechte ziel denn trifft<br>Und sich kan richten nach der schrift,<br>Und kan sich an den Christum halten,    | 95  |
| Und in sich seiner lassen walten,<br>Und auf denselben baum entfliehen,<br>Dahin kein creatur kan ziehen,<br>So ist er warlich recht gelert,<br>Hat all sein lebtag wol studiert,                 | 100 |
| Vil haß denn all philosophi,<br>All juristen und medici:<br>Lernen sie nit auch dise kunst,<br>So ist ir arbeit gar umbkunst.                                                                     |     |

Die zweiundzwanzigste Fabel.  
**Vom König und den Affen.**

In Egypten ein könig war,  
 Het der affen ein große schar,  
 Die ließ er lernen tanzen, springen,  
 Kempfen und mit einander ringen,  
 Nach dem kein tier (wie man auch list), 5  
 Das dem menschen einlicher ist,  
 Denn als da sein dieselben affen.  
 Alls, was sie sehn den menschen schaffen,  
 Dem wölln stetes kommen nach,  
 Und ist dazu den affen gach. 10  
 Wie sie nun hetten lange zeit  
 Gelernt solch kunst und bhendigkeit,  
 Daß sie des spiels ganz wol erfarn,  
 Der könig tet kein kosten sparn,  
 In seiden gwant sie kleiden tet, 15  
 Daran er groß gefallen het.  
 Er ließ sie für den gesten springen,  
 Gar höflich mit einander ringen.  
 Die gest groß gfallen daran hetten  
 Und sich der kunst verwundern teten. 20  
 Under den war ein höflich gast;  
 Derselb vil nuß in ermel faßt,  
 Die nam er mit hinauf in sal  
 Und für den gesten allzumal.  
 Als nun die affen lang hofieren, 25  
 Tet sich der geste freud vermeren,  
 Warf er die nuß in die rappaus:  
 Da war ir tanz und spielen auß.  
 Sie teten nach den nußen laufen,  
 Gunden sich schlagen und zu raufen 30  
 Und umb die nuß gar weidlich bißen,  
 Die seiden kleider gar zerrißen.

22. 6 einlich, ähnlich, mißverständlich von „ein“ abgeleitet; mhd. ist einlich einfach. — 18 höflich, mit Anstand. — 27 rappaus, in die Rapuse werfen, in die Rapse hinwerfen, sodaß jeder davon nehmen kann; davon verb. rapfen.

- Sie achten nit des meisters strafen,  
 Sie waren affen und blieben affen.  
 Darab die geste samtlich lachten,  
 Daß die affen affenspiel machten. 35
- ¶ Im Leimdecker buch ist beschrieben  
 Als, was Marcolphus hat getrieben.  
 Da Salomon ein kagen het,  
 Die er mit arbeit leren tet, 40  
 Daß sie das liecht zum eßen hielt,  
 Und sprach: „Gewonheit gar vil gilt,  
 Ist der natur weit überlegen.“  
 Marcolphus tet sich des erwegen;  
 Er sprach: „Ich wilß anderst bewern 45  
 Und anderst durch erfarnheit lern.“  
 Er nam ein meuslin über tisch,  
 Ließ laufen aus dem ermel risch.  
 Sobald die katz die maus ersach,  
 Ließ falln das liecht und lief ir nach. 50  
 Damit Marcolphus stracks bewert:  
 Natur hoch über gwonheit fert,  
 Mit diesem lecherlichen bosßen.  
 Philosophi haben beschloßen:  
 Was die natur eim jeden geit, 55  
 Da zu in sein gemüte treit,  
 Davon der mensch sich nit leßt dringen,  
 Auch mit seins lebens far nit zwingen.  
 Was die natur eim pflanzet ein,  
 Wäscht im ab weder Elb noch Rhein. 60

---

22. 33 achten, achteten. — 37 Leimdecker buch? Die Geschichte im Volksbuch von Salomo und Marcolf. (Genthe II, 81). — 54 beschließen, den Ausspruch thun. — 55 geit, gibt. — 56 freit, trägt, bewegt, treibt.

---

Die dreiundzwanzigste Fabel.

## Von zweien Fischern und Mercurio.

- Zwen fischer zfamen fischen giengen,  
 Ein grohen haufen schnecken fiengen:  
 Die kochten, und zuzamen sahen  
 Und von denselben schnecken aßen  
 So vil, daß sie nit mochten mer. 5  
 In dem Mercurius komt her,  
 Den batens, daß er zu in säß  
 Und mit in von den schnecken aß.  
 Bald merkt Mercurius irn sin,  
 Daß er nicht gericht war dahin, 10  
 Daß sie in auß freundschaft gebeten,  
 Sondern darumb, daß sie leicht hetten  
 Gefocht der schnecken all zu vil.  
 Er sprach: „Cur gast ich nit sein wil:  
 Habt ir gefocht dieselben schnecken, 15  
 So eßt und laßt euch wol schmecken.“
- ¶ Wer sich unbsunnen all zu gach  
 Verwirrt mit einer bösen sach,  
 Welch er nit, wie sich wil gebüren,  
 Kan endigen und außhin führen, 20  
 Wil ander leut auch einhin ziehen,  
 Daß er der schande mög entfliehen.  
 Denn wo man hat gelegt ein bloßen,  
 Da het man gern ein leidsgenossen:  
 Der wird billich so abgericht, 25  
 Wie disen fischern hie geschicht.  
 Was einer hat selbst gekromet ein,  
 Daß er das auch außseß allein,  
 Und was einr an sein roden bindt,  
 Ist billich, daß ers auch selbst abspinnt. 30

23. 17 unbsunnen, unbesonnen. — 25 abrichten, abfertigen. —  
 27 einkromen, einkrümeln, einbroden.

Die vierundzwanzigste Fabel.

**Von zweien Gesellen und dem Esel.**

Zwen gellen wanderten auf ein zeit  
 Durch einen großen walt gar weit,  
 Da lief ein esel ungebunden,  
 Den fiengen sie zun selben stunden.  
 Wie sie den esel gfangen hetten, 5  
 Sich mit einander zanken teten:  
 Ein jeder von den beiden knaben  
 Wolt in für sich alleine haben.  
 Als sie sich nun lang haderten  
 Und mit einander schnaderten, 10  
 Zulest begunten sich zu raufen,  
 Der esel tet zu holze laufen,  
 Daß in ir keiner wider sahe:  
 Damit in beiden recht geschah.  
 ¶ Gar manchem tut das glück begeben 15  
 Und bringt mit im ein guten seggen,  
 Damit er möcht sein kummer büßen;  
 Er weiß es aber nit zu grüßen,  
 Macht mit seinr ungeschicklichkeit,  
 Daß im kein guter wunsch gedeiht. 20  
 Solchs komt oft aus der gemeinen plag,  
 Dem geiz, wie öffentlich am tag,  
 Daß niemant mer dem andern gan,  
 Wenn einr jelsb ander gut möcht han,  
 Damit sich beid betrügen wol, 25  
 So ist sein herz des geizs so voll,  
 Wiß als zu sich scharren und schaben,  
 Des sachs allzeit vier zipsel haben  
 Und zankt sich mit dem andern drum.  
 In dem fert sich das glück auch umb, 30  
 Vor iren augen gar verschwindt,  
 Ir keinr davon kein nuß empfindt,  
 Daß er sich trösten möcht damit.  
 Das sprichwort heißt: mir nit, dir nit.

24. 10 schnadern, schnattern, schwagen. — 25 sich betragen, vertragen um; da mit, mit dem (dem Gut).

## Die fünfundzwanzigste Fabel.

## Von den Affen und dem Parden.

Der parde ist ein tier ganz fleckecht  
 Und über seinen rücken scheckecht,  
 Und von natur den affen gram;  
 Könt ers ergreifen allesam,  
 So ließ er keinen affen leben, 5  
 Solchs hat im die natur eingeben;  
 Kan in aber nicht steigen noch,  
 Wenn sie sind auf den bäumen hoch  
 Und der parde daniden ist.  
 So brauchd er einen klugen list; 10  
 Wenn er sie nit mit macht kan fellen,  
 Denn tut er in mit list nachstellen  
 Und streckt sich nider in das gras,  
 Leit stille wie ein totes as  
 Und regt sich gar nicht umb ein har. 15  
 Wenn des die affen werden gwar,  
 Bald steigt einr von dem baum hernider,  
 Schleicht umb den parden hin und wider,  
 Schaut fleißig, ob er sich auch regt  
 Und etwan auch ein glid bewegt; 20  
 Zulest rürt in ein wenig an,  
 Springt wider hindersich hindan.  
 Wenn er sich denn nit leßt bewegen  
 Und tut sich gar mit all nit regen,  
 Der aff ein wenig neher schleicht, 25  
 Den parden umb und umb bereucht.  
 Des freuen sich die andern affen,  
 Wenns von den bäumen abher gaffen,  
 Und meinen, daß er sei ganz tot,  
 Es hab hinfurter gar kein not; 30  
 Tanzen und springen umb in her  
 Und steigen auf in überzweg.

25. Ueberschrift, Parde, felis Pardus, Panther. — 22 hindersich, zurück, rückwärts. — 24 mit all nit, durchaus nicht.

- Wenn sie des tanzes gnug gemacht  
 Und iren feind nun wol belacht,  
 Daß sie zuletzt auch müde werden, 35  
 Strecken sich zu im an die erden,  
 Haben den feind nun wol genarrt,  
 So wüßcht und springet auf der Bard,  
 Und tut an in den hohmut strafen,  
 Reißt all zu tot dieselben affen. 40
- ¶ Die fabel tut uns nit erlauben,  
 Daß wir solln allen geistern glauben:  
 Wenn sich der feind onmechtig stellt  
 Und sich gegn uns der maßen helt,  
 Als sei er kraftlos und ganz mat, 45  
 Dahinder er die sterke hat,  
 Damit uns unvorsichtigkeit  
 Bregt oft in not und herzeleid.  
 Wenns kumt, daß sich die feinde stellen,  
 Als ob sie fried begeren wöllen, 50  
 Und sich gelimpflich laßen finden,  
 So ist gewiß der schalt dahinden,  
 Wie das die alten kriegler wißen,  
 Die sich des kriegs han lang gestrißen.

---

Die sechsundzwanzigste Fabel.

Vom Kesper und Adlar.

- Der kesper ward verachtet gar  
 Von dem hoffertigen adlar;  
 Schalt in onmechtig, stark und treg,  
 Wie ein wurm stets im roßdreck leg  
 Ganz werlos, könt hauen noch stechen. 5  
 Daß wolt der kesper an im rechen.  
 Er trachtet seinem feinde nach,  
 Sein nêst er auf dem baum ersach;

- Gar heimlich er den baum aufkroch,  
 Biß er erlangt das nest so hoch, 10  
 Und tet da, wie er mocht, sein best,  
 Warf im die eier aus dem nest,  
 Verberg sich darnach ins genist,  
 Daß in der adlar da nit wist.  
 Wie der adlar den schaden sach, 15  
 Trauriglich zu im selber sprach:  
 „Das ist vortwar ein böser feint,  
 Der mich mit solchem ernste meint.  
 So bald ich hier mein eier leg,  
 So komst der feint und wirft mirs weg.“ 20  
 Zulest klagt ers dem Jupiter,  
 Er sprach: „Mein gott und gnedig herr,  
 Weil ir doch hie zu grichte sitzen,  
 Bitt, wöllet für gewalt mich schützen.  
 Mein eier leg ich alle tag, 25  
 Verwarß zum besten, wie ich mag,  
 In meinem nest auf jenem baum;  
 Ich kann davon auch fliegen kaum,  
 So sein die eier außgestoßen,  
 Ligen zerknürßt und gar zerfloßen. 30  
 Ein solcher schad mir teglich gschicht,  
 Noch kan den feind ergreifen nicht.“  
 Da antwort im der Jupiter  
 Und sprach; „Leg deine eier her  
 In meinen schoß, in meinen gern; 35  
 Wenn alle vögel dein feinde wern,  
 So solten sie dirß hie nit nemen:  
 Bei mir laßens dir wol bezemen.“  
 Der adlar legt sein eier groß  
 Dem Jupiter in seinen schoß. 40  
 Das sahe der kesser in dem nist,  
 Erdacht gar bald ein ander list,  
 Damit dem feind möcht schaden ton;  
 Kroch zum Jupiter auf den tron,  
 Verberg sich in seins mantels falten. 45  
 Da tet er sich ein weil enthalten;

26. 18 mit ernste meint, so feindlich gegen mich gesinnt ist. — 35 gere, Schurz, Gürtelkleid. — 46 enthalten, verborgen halten.

- Darnach gunt sich ein wenig regen,  
 Daß er die eier möcht bewegen.  
 Da solchs der Jupiter ersach,  
 Muß forchten zu im selber sprach: 50  
 „Nicht genug ich mich verwundern kan!  
 Es rürt die eier niemand an,  
 Dennoch regt sich ein jedes ei.“  
 Er schütt sie aus und warfs entzwei.  
 Damit dem adlar ganz und gar 55  
 All hilf und trost benomen war.
- ¶ Die fabel lert, daß wir zu trachten,  
 Den gringen nit zu ser verachten.  
 Wenn der feint klein, onmechtig ist,  
 So understet er das mit list 60  
 Zu tun, das im felt an der macht.  
 Darnach mit allem fleiß er tracht,  
 Daß er den starken breng zu schaden,  
 Des er sich schwerlich kan entladen.  
 Exempel han wir aus der schrift, 65  
 Welch auch gar eben hie auftrifft.  
 Der groß und freche Goliath,  
 Ein Philister geborn von Gath,  
 Ganz Jsrael honsprechen tet,  
 Als obs nit einen kriegsman het, 70  
 Der sich aus künheit dörste wagen  
 Und sich mit dem Philister schlagen.  
 Da kam zu im David, der klein,  
 Erlegt in bald mit einem stein,  
 Mit einem stein er in erschreckt, 75  
 Daß er zur erden lag gestreckt.  
 An seinem eigen schwert er starb,  
 Damit David den preis erwarb,  
 Als er den Goliath erschlug,  
 Sein kops gen Hierusalem trug; 80  
 Damit ward Jsrael getröst  
 Und von den Philistim erlöst;  
 Denn so tut Gott gemeinlich streiten,  
 Mit wenig und geringen leuten

26. 57 zu trachten, darauf zu denken haben. — 66 auftreffen, zu-  
 treffen, passen.

|                                                                                  |    |
|----------------------------------------------------------------------------------|----|
| Nicht groß ding auß, auf daß die welt<br>(Die vil von großen dingen helt)        | 85 |
| Erkennen mög, daß aller pracht<br>Und hoffart ist bei Gott veracht.              |    |
| Sanct Paulus sagt: „In der schwachheit<br>Wird sterk und macht weit außgebreit.“ | 90 |

Die siebenundzwanzigste Fabel.

### Von der Eulen und andern Vögeln.

|                                                                                                                                                                                                                                 |    |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Für zeiten, in den alten jaren,<br>Vögel und tier verstendig waren<br>Und teglich mit einander redten,<br>Ir gsprech und rat zusamen hetten,<br>Gleich wie die fisch zu unsern zeiten<br>Pflügen zu reden mit den leuten.       | 5  |
| Ein jedes tier nach seiner art<br>Zu jedem ampt bestellet ward:<br>Der löw war aller tier ein herr,<br>Sein nehster rat ein alter ber;                                                                                          | 10 |
| Die großen ross die feind bekriegten,<br>Und die oxsen den acker pflügten;<br>Die windhunde waren jäger,<br>Der hase war ein briefträger,<br>Der hirsch war schultheiß, jaß das recht,<br>Und die geiß war ein schneiderknecht; | 15 |
| Der wolf der schaf tet fleißig warten,<br>Der bertig bock versahe den garten,<br>Die jau tet in der küchen naschen,<br>Der half die katz die schüssel waschen;                                                                  | 20 |
| Ein glockengießer war der käfer,<br>Und der igel ein leinweber,                                                                                                                                                                 |    |

26. 89 Sanct Paulus, 1 Corinth. 15, 43.

27. Dorpius Fij, 70; Fabella ex Lamia Politiani desumpta. —  
15 daß recht sizen, zu Gericht sizen.

- Des königs kürschner war der luchs,  
 Ein glerter doctor Reinhart fuchs;  
 Der aff tet für dem könig springen, 25  
 Der esel must die metten singen,  
 Die septem horas, für mittage  
 Darnach die sed zur mülen tragen;  
 Der biber must die bäum abhauen,  
 Dem half der specht die heuser bauen; 30  
 Der sperber tet die wend befallen,  
 Ein junges kalb die ku must melken;  
 Der kammermeister war der pfau,  
 Zu tisch dienet die truschel grau,  
 Zum fischmeister war bestellt der reiber, 35  
 Die haushenn trug zu hof die eier;  
 Die gans versahe das trinkgefäß,  
 Der franch war des königs truchseß,  
 Der haushan hielt des nachts die wacht,  
 Der canzlei het der häher acht; 40  
 Mit singen tet sich dnachtigall regen,  
 Der widhopf must das scheißhaus fegen,  
 Der spanier wart die kammern immer,  
 Die vögel dienten im frauenzimmer,  
 Die kleinen vögel mit tanzen, springen, 45  
 Mit jubiliern und discant singen.  
 Darunder war ein growe eule,  
 Tet nit wie jeyt des nachtes heulen:  
 Mit den vögeln des tages flohe,  
 Mit guter ler zum besten zohe, 50  
 Und tet sie gute sitten leren,  
 Daß sie ir vile möcht bekeren.  
 Des warn die vögel alle fro,  
 Und sprachen zu der eulen so,  
 Sie solt nit mer in löchern liegen, 55  
 Sondern mit in zu felde fliegen,  
 Zu feld und in den grünen walt.  
 „Da sten die bäum gar manichfalt,

27. 27 die septem horas, die sieben täglichen Kirchengebete. — 31 be-  
 tellen, mit Kalk bestreichen. — 34 truschel, Drossel. — 43 spanier,  
 provinziell für Kornfäser. — 47 grow, grau.

- Schön grün, daß du dich möchtest wundern,  
 Da mag ein jeder in besondern 60  
 Ein baum auskiesen für das best,  
 Darauf er machen mag ein nest“,  
 Und zeigten ir ein junge eichen,  
 Sprachen: „Du kanst sie wol erreichen.  
 Weil du bist weiß und klug von sinnen, 65  
 Wölln wir dirß für eim andern ginnen.  
 Zwischen dem laub und grünen ästen  
 Magstu mit fried und freuden nesten,  
 Des sommers han ein frölich leben.“  
 Die eule tet zu antwort geben, 70  
 Sprach: „Auf die eiche wil ich nit bauen  
 Oder mich eim solchen baum vertrauen,  
 Wiewol er lüftig bletter hat.  
 Ich wil euch geben ein andern rat:  
 Wo ir demselben baum werdt glauben, 75  
 So wird er euch eur leben rauben.  
 Jezt ist er glat; wenn er wird alt,  
 So gwint er gar ein ander gstalt:  
 Denn wird er rauch, bewächst mit maß.  
 Wenn der weidman wird merken daß, 80  
 So besteckt er in mit leimruten:  
 Dafür wißt ir euch nit zu hüten,  
 Daß er euch nach einander zwact  
 Und mit euch seinen schweidler sackt.  
 Drumb folget und fliegend mir nach: 85  
 Habt in den löchern eur gemach;  
 Da mögt einander wonen bei  
 Und seid auch für dem sperber frei.“  
 Solch warnung gieng in nit ins herz,  
 Lachtens und hettens iren scherz: 90  
 Der eulen rat verachtet wart  
 Von solcher leichtfertigen art.  
 Da wart der eulen prophecei  
 Ganz war, und brachtß die zeit herbei:  
 Der vogler fieng die vögel all, 95  
 Wo einer in dem wald erschall,

- Mit leimruten und mit dem garn,  
 Davor sich wusten nit zu warn.  
 Zu letst hettens gern beßer gsehen,  
 Da in der schade war geschehen, 100  
 Und dachten an der eulen rat,  
 Die in solchs vor geweissagt hat.  
 Derhalben es noch teglich künnt,  
 Wie man auß erfarnheit vornimt,  
 Wo ein eul sitzt auf einem dach, 105  
 Da fliegen ir all vögel nach,  
 Tun sie mit haufen umberingen,  
 Wölln sich all nahend zu ir dringen,  
 Auf das sie mögen etwas hörn  
 Und von der eulen weisheit lern. 110  
 Drumb tun sie ringes umbegeben,  
 Ja oft mit far irs eigen leben.  
 Es hilft aber nit, es ist zu spat.  
 Ich glaub nit, daß ein eul jetzt hat  
 Solch weisheit wie in alten jaren, 115  
 Da die vögel verstendig waren;  
 Jetzt sind vil, die wie euln her fliegen,  
 Des tages in den rizen liegen,  
 Gan federn wie die euln gestalt.  
 Ichs aber zwar dafür nicht halt, 120  
 Das solch verstand bei inen leit  
 Wie bei den eulen zu jener zeit,  
 Wie man bei irm gesang jetzt hört  
 Und solchs teglich erfarnheit lert.  
 ¶ Sie wird veracht der eulen rat, 125  
 Den sie zum besten geben hat.  
 So gets auch zu bei unjern zeiten:  
 Was graten wird von gringen leuten,  
 Wird von den klüglingen verworfen;  
 Doch kömths zulest, wenn sie sein dorfen, 130  
 Denn istz zu spat, so komt der reuel,  
 Beißt sie und macht in solchen greuel,  
 Das sie schreien awe und ach,  
 Und wölln raten hindennach.

Der rat, welch nach der tat geschicht,  
 Der ist so nüt, wie ich bericht,  
 Als der regen, der stüpfel rürt,  
 Wenn man das korn hat eingefürt.

Die achtundzwanzigste Fabel.

### Von der Tannen und dem Körbs.

Es war ein tann erwachsen hoch;  
 Dabei ein körbs sich auch auf zoch  
 Und flocht sich umb des baumes ast,  
 Dieselben mit der zeit umbfaßt,  
 Bekleidt also den ganzen baum, 5  
 Daß man die tann kunt sehen kaum,  
 Mit vilen reben umbefangen,  
 Mit fleschen und mit blettern bhangen.  
 Da bgunt der körbs dieselben tannen  
 Mit hönschen worten an zu zannen 10  
 Und sprach: „Sihe an mein fruchtbarkeit,  
 Wie ich so gar in kurzer zeit  
 Erwachsen auß eim kleinen fern,  
 Daß mich die leut anschauen gern,  
 Mein bletter und mein große frucht. 15  
 Du hast noch nie so vil getucht  
 In alle deinem ganzen leben,  
 Daß du hetst einen apfel geben.“  
 Da sprach die tann: „Ir jungen lassen,  
 Schweigt, laßt euch von den alten strafen. 20  
 Du hast noch nie kein bösen man  
 Recht under augen gsehen an,  
 Dennocht dein torheit bricht herfür.  
 All deine sterck hast du von mir;

27. 137 stüpfel, Stoppel.

28. Apologus ex secundo libro Petri Criniti de honesta disciplina desumptus. — Ueberschrift. Körbs, Kürbis. — 8 flesche, Frucht des Glaschenkürbis. — 16 getucht, von tügen: taugen, vermögen.

- Wenn ich ein tritt würd von dir gen, 25  
 Könst nit auf deinen füßen sten.  
 Ich bin allhie, glaub mir fürwar,  
 Gestanden so gar manches jar,  
 Gar manchen winter abgelebt,  
 Den starken sturmen widerstrebt. 30  
 Wiewol sie mich oft hart getrieben,  
 Bin dennoch fest bestendig blieben.  
 Du arme schwache creatur,  
 Bald mach ich dir dein leben saur.  
 Wenn ich dir meine hilf entziehe 35  
 Und von dir einen fußbreit fliehe,  
 So sellst gestreckt an die ert,  
 Dein kraft ist nit ein hellers wert.  
 Und wenn dich trifft ein kleiner reisen,  
 Bald zeuhstu in den sack die pfeisen; 40  
 Denn ist dein freude hin entschlichen,  
 Dein bletter dürr und gar verblichen,  
 Denn ich hab mich an dir gerochen;  
 Vergebens ist dein troß und pochen.“
- ¶ Die hoffart ist ein groÙe sünd, 45  
 Und sonderlich wenn man sie findt  
 Bei armen unvermögen leuten,  
 Wenn die wölln wider dstarcken streiten.  
 Ein weites maul hat gnug zu schaffen,  
 Wenns widern backofen wil gaffen. 50  
 Eins arm mans zorn und übermut  
 Im selb den gröÙten schaden tut.  
 Wo hoffart ist beim armen man,  
 Wüschet der teufel den hindern an.

---

28. 41 denn, dann. — 47 unvermögen, adj., wie im Mhd. schwach.

Die neunundzwanzigste Fabel.

## Vom Wolfen und dem Rappen.

- Zwen wolfe mit einander kamen  
 Zu eim schaffstall; daselb sie namen  
 Jeder ein schäflin von der herden:  
 Dasselb mal auch nit mer begerten.  
 Damit liefen zu holze gach. 5
- Ein rapp ersahs und slog in nach,  
 Biß an ein sichern ort sie kamen;  
 Den raub die wolfe für sich namen  
 Und wolten da zu morgen zeren,  
 Da tet der rapp an sie begeren 10  
 Und sprach: „Wolt meiner nit vergeßen:  
 Ir laßt mich billich mit euch eßen,  
 Denn ich auch heut gar unverzagt  
 Mein leben neben euch gewagt  
 Und neben euch geslogen her. 15  
 Gebt mir ein stück nach meim beger,  
 So wil ich euch das ander laßen  
 Und wider fliegen meine strassen.“  
 „Ja“, sprach der wolf, „du hast geslohen  
 Und bist uns heute nachgezohen, 20  
 Aber zwar nicht zu unserm schutz,  
 Sondern geschicht dein eigen nutz,  
 Ob man uns wurd ein schaf abjagen,  
 Oder daß wir beid wern erschlagen,  
 So hettest wol der treu vergeßen 25  
 Und selb von unserm fleisch gefreßen.  
 Drumb pack dich auf ein ander felt:  
 Diß mal ist nicht für dich bestellt.“  
 ¶ Wir werden gkert auß disem gdict,  
 Wo man sich nach den worten richt 30  
 Und wil nicht auf die meinung sehen,  
 Auß was ursach sie sein geschehen,  
 So wird gar oftmalß sel geschlagen:  
 Anderst tut sich das end zutragen,

Denn sich die werck ansehen ließen; 35  
 Dadurch der schlechte wird beschissen;  
 Denn sichs gemeinlich in der welt  
 In allen stenden der maßen helt,  
 Daß nicht das werck, wie mans ansicht,  
 Des willens und der meinung gschicht. 40  
 Drumb wers noch gut, wie Momus redt,  
 Daß jeder mensch ein fenster het  
 In seiner brust, dadurch man sehe,  
 Was heimlich in seim herzen gschehe,  
 Auf daß man deste baß verstund, 45  
 Ob das herz stimmt mit dem mund.

---

Die dreißigste Fabel.

**Vom Arione und dem Delphin.**

Nulus Gellius beschreibet diß  
 In seinen noctibus atticis,  
 Daß einer gnant was Arion,  
 Kunt spielen auf der harpfen schon  
 Und het erfarnheit künsten vil 5  
 Gelernt auf alle seitenspiel;  
 Derselben war er wol erfarn.  
 Aus Griechenland von Lesbo geborn,  
 Wont in Achaia zu Corinthe  
 Bei dem könig Periandro. 10  
 Derselbig hielt von im gar vil  
 Umb seiner kunst und lieblich spiel:  
 Derhalb het er in lieb und wert.  
 Vom könig er einzmals begert,  
 Daß er hin in Italam 15  
 Möcht schiffen und Siciliam.  
 Solchs erlaubt im der könig hoch,  
 Daß er in dieselben ländel zoch,

---

29. 41 Momus, personificirte Tadelsucht. Hesiod, Theog. 214.  
 30. Fabula elegantissima ex libro XVI (19) Gellii.

Auf daß er auch da wurd bekennnt.  
 Er nam mit im sein instrument; 20  
 Weil er war klug und wol gelert,  
 Ward er daselben hoch geert.  
 Und sonderlich zu Siracusen  
 Tet er etlich monat behausen;  
 Darnach Roma, die große stadt, 25  
 Und das Welschland besehen hat.  
 Daselbs ward er geert und globt,  
 Mit großem gelt und gut begobt  
 Von keiser, könig, herrn und fürsten,  
 Die all nach seiner kunst tet dürsten. 30  
 Sie gaben im gar reichen solt;  
 Jedoch zuletzt er gerne wolt  
 Sich machen auf die widerfart.  
 Ein griechisch schiff da funden wart,  
 Welchs sich auch von Corintho nennt; 35  
 Der Arion die schiffleut kennt,  
 Dest lieber wolt er farn mit in.  
 Sie machten reit und furen hin.  
 Als sie nun kamen weit ins mer,  
 Der schiffman rüst sein boßleut her 40  
 Und sprach: „Da haben wir ein gast,  
 Den han wir jetzt gar wol gefast:  
 Dem wölln wir nemen sein gut und hab  
 Und werfen in ins mer hinab,  
 Auf daß er solches nit vermeldt: 45  
 Denn sein wir reich an gut und gelt.“  
 Als Arion nun merket das,  
 Daß im da nicht mocht werden bas,  
 Da gab er sich auch willig drein  
 Und sprach: „Nemt hin die güter mein, 50  
 Die wil ich euch ganz willig geben,  
 Daß ir mir laßt allein das leben,  
 Denn euch nit nützen mag mein blut,  
 Weil ir habt all mein hab und gut.

30. 19 bekennnt, bekannt. — 24 behausen, wohnen. — 33 widerfart, Rückfahrt, Heimkehr. — 38 reit, bereit, fertig. — 40 boßleut, Bootslente.

- Drumb bitt, wöllet mich leben laßen.“ 55  
 Da brachten sich die leut dermaßen,  
 Und seine bitt sie hoch bewegte,  
 Daß sie ir hand nit an in legten;  
 Sprachen zu im: „Du must doch sterben,  
 Deins lebens magst kein gnad erwerben; 60  
 Derhalben bald begib du dich  
 Hinab ins mer selb williglich.“  
 Als er nun merket keinen trost,  
 Dadurch er werden mocht erlost,  
 Bat, im zu erlauben so vil, 65  
 Daß er mit seinem seitenspiel  
 Zum teil möcht lindern seine bürd,  
 Daß im der tot dest leichter würd.  
 Dasselb die schiffleut im nachgaben,  
 Daß er ein wenig freud möcht haben. 70  
 Der Arion macht sich bereit  
 Und legt bald an sein bestes kleit,  
 Sein seitenspiel er fürher zoch,  
 Trat auf des schiffes bord so hoch  
 Und spielt des besten, so er mag, 75  
 Vom morgen an biß umb mittag,  
 Sang drein ein schönes klagelied;  
 Damit zuletzt von dannen schied.  
 Als er am lieblichsten hosiert,  
 In seinen besten kleidern ziert, 80  
 Nam er sein harpfen auf den rucken  
 Und tet sich oben abher bucken,  
 Mit seinem spiel und süßen gsang  
 Hinab ins wilde mer da sprang.  
 Die schiffleut meinten nu, daß er 85  
 In den hülgern ersoffen wer.  
 Irn curs sie nach Corinthe setzten,  
 Ir segel gegen wind aufheßten.  
 Nun hört ein neu und großes wunder!  
 Als er nun sprang ins mer hinunder, 90  
 Hub sich ein gütig feltzam gschicht,  
 Welchs doch leichtlich zu glauben nicht.

30. 86 hülgē, Bułge, Welle, Woge. — 88 aufheßen, aufhiffen. —  
 91 hub sich, trug sich zu; gütig, günstig.

- Ein delphein kam dorthen geschwummen,  
Wolt dem menschen zu hilfe kummen.
- Der Arion het gern gefrist 95  
Das leben, welchs natürlich ist,  
Er trachtet, wie er in erwisch,  
Und sezt sich oben auf den fisch.
- Der trug in bald on alle schwer 100  
Ueber das tiefe, wilde mer  
Bei Tanaas ins lakonisch land,  
Sezt in daselben an den strand,  
Wie er geziert in seiner wat,  
Mit der harpsen und was er hat.
- Von dannen zoh er gen Corinthum, 105  
Kam für den künig Periandrum;  
Von anbegin erzelt im gar,  
Wies auf der reis ergangen war,  
Und wie der delphein hoch gedacht  
In frölich het zu lande bracht. 110
- Der künig stellt im keinen glauben,  
Wolt im anch fürbaß nit erlauben,  
Daß er zun leuten möchte kommen,  
Biß er het beßern bricht vernommen.
- Die schiffleut kamen in den tagen; 115  
Die fordert er und tet sie fragen,  
Weil sie erst aus dem Welschland kemen,  
Was neues sie daselb vernemen,  
Und ob sie nit vernommen hetten  
Den Arionem in den stetten. 120
- Sie sprachen: „Herr künig, wir haben  
Arionem, den edlen knaben,  
Zu Rom in großen ern gesehen,  
Welch woltat im daselb geschehen.
- Er wird von allem volk gelobt 125  
Und reichlich von den herrn begabt.“  
Der künig ließ austun die tür,  
Da trat der Arion herfür  
Also gekleidt herein gedrungen,  
Wie er dort war vom schiff gesprungen. 130

30. 101 Taenaa, Taenarum ist gemeint. — 103 wat, Gewand, Kleidung. — 109 ged acht, erwähnt.

- Mit schrecken namß die schiffleut wunder;  
 Die ließ der künig fürn hinunder,  
 Bald musten sie daselb entfahn  
 Für irn arbeit verdienten lon.
- ¶ Wie ist zu sehen, daß man oft 135  
 (Des man sich doch gar nit verhofft)  
 Bei den wilden und frechen tieren  
 Mer gut und miltigkeit tut spüren  
 Denn bei den leuten, den ir herz,  
 Ir ganze leben, schimpf und scherz 140  
 Eunst niergen mer ist hingestellt  
 Denn auf das böß, verfluchte gelt;  
 Fragen nach keinem ding auf erden,  
 Denn wie sie mögen reich werden,  
 An welchen man zu aller frist 145  
 Nichts findt, das menschen ehnlich ist,  
 Denn daß sie haben menschengstalt,  
 In unmenschlichkeit werden alt.  
 Was onderscheidß zwischen den leuten  
 Und einem tier, wil ich euch deuten 150  
 Und ist zu sehen bei den hunden,  
 Dem Lazaro lecken die wunden;  
 Denselben het der reiche man  
 Nicht durch ein zaun gesehen an,  
 Und in so gar verachtet het, 155  
 Die brosem er im wegern tet,  
 So von dem tisch gefallen wern,  
 Welchs doch unmenschlich ist zu hörn.  
 Drumb werden auch am jüngsten tag  
 All creaturn füren ir klag 160  
 Uber die der woltat vergeßen,  
 Irß nehsten not in nit anmessen:  
 Den wird die seligkeit gar teur,  
 Sie werden hin zum hellischen feur  
 Von Christo ewiglich verweist, 165  
 Und spricht: „Ir habt mich nicht gespeist,  
 Daß ist, meiner elenden armen  
 Habt ir euch nit laßen erbarmen.

30. 134 durch einen zaun ansehen, von ferne ansehen. — 156 brosem, Brosamen. — 161 die, diejenigen welche. — 165 verweist, verwiesen. — 166: Und spricht, nämlich Christus.

Denn was ir habt denselben bweist,  
 Es werd gelestert oder gpreist, 170  
 Dasselb nem ich dermaßen an,  
 Als hett ir das mir selb getan.“  
 Darumb sehe hie ein jeder zu,  
 Daß er bei seinem nehsten tu,  
 Als er wolt selber von im han, 175  
 So mag er diser straf entgan.

Die einunddreißigste Fabel.

### Von der Spinnen und Podagra.

Gerbellius ein fabel schreibt,  
 Die auch denen ist eingeleibt,  
 Welch erst Esopus hat gemacht,  
 Auch ander mer nach im bedacht.  
 Weil sie nun ist dermaßen gstellt, 5  
 Daß sie mir im latein gefellt,  
 Wiewol sie es tet nit gar gern,  
 Hat dennoch teutsch must reden lern.

Es war einßmals ein kluge spinne,  
 Voll weisheit und gar scharpf von sinne, 10  
 Die wolt aufhörn von irem weben  
 Und sich hinaus ins felt begeben,  
 Daß sich ein wenig möcht erquiden.  
 Silend tet sich zu wege schiden.  
 Wie sie sich nun im gang umbfach, 15  
 Sich, da folgt ir von ferne nach  
 Die podagra zu beiden seiten  
 Und sprach: „Gesellschaft wöllest beiten!  
 Mich dunkt, du wilt meinß weges wandern,  
 Gut istß, wir reisen mit einander.“ 20  
 Sie zohen beid zusamen hin  
 Zu einem flecken, lag für in.

31. Nicolai Gerbellii Phorcensis apologus lepidissimus. — 2 einge-  
 leibt, einverleibt. — 4 bedenken, berücksichtigen. — 18 beiten, warten.

- Sie beschlüssen mit gemeinem rat,  
 Ein jeder solt gen in die stadt,  
 Der erste wirt, so im für kem, 25  
 In mit im in sein bhaufung nem,  
 Dem wolt er folgen williglich.  
 Bald mit der kürz begab es sich,  
 Ein reicher bürger ongefeser  
 Sprach zu der spinnen: „Kom du her, 30  
 Ge mit mir heim, ich teil mit dir,  
 Was Gott und glück han geben mir.“  
 Die spinn zohe hin, tet fleißig schauen,  
 Hoch an ein balken wolt sie bauen,  
 Dasselben ir geweb ausbreit. 35  
 Die hausmagd war von stund bereit,  
 Wo sich die spinn zu weben regt,  
 Mit einem besem sies wegfezt,  
 Und ward ir da kein stett vergunt,  
 Da sie urlaub zu bauen fund; 40  
 Und kunt also die arme spinne  
 Im weiten hause nichts beginnen,  
 Das da möcht bleiben unberört  
 Und ir die hausmagd nit zerstört.  
 Sie het kein fried im ganzen haus: 45  
 Man jagts zu allen türen aus.  
 Dagegen auch die podagra  
 Ward irer herberg nit fast fro:  
 Kert ein zu einem armen haur,  
 Der macht dem gast sein leben saur. 50  
 Als er zu abent eßen solt  
 Und sich seins leids ergeßen wolt,  
 Da ward ein trucken brod sein speis,  
 Das war zwar nicht wie sämel weiß;  
 Weist in darnach zum küpferling, 55  
 Sprach: „Wenn dich dürst, daselb aus trink.“  
 Wie nun der gast war worden krank  
 Von bösem wege, speis und trank,  
 Sein augen kunt nit halten offen,  
 Hieng oft den kopf, begert zu schlafen, 60

Da zeigt man im ein hölzen bet,  
 Desgleichen vor nit gsehen het;  
 War nit mit mei oder blumen bsteckt,  
 Auch nit mit seiden tepten deckt;  
 Ein wenig stro darinnen lag, 65  
 Das het gelegen manchen tag.  
 Die podagra legt sich da nider,  
 Zu ruen ire schwache glider.  
 Was jamers sie die nacht da lit,  
 Kan jederman betrachten nit. 70  
 Kein schlaf in ire augen kam,  
 Biß sie morgens den tag vernam,  
 Und daß die liebe sonn aufblickt,  
 Die sie zum teil irs leids erquickt,  
 Des elenden kummers und jammer, 75  
 Den sie die nacht het in der kammer;  
 Daselbs geschah ir we und ant,  
 Denn sie war unglücks nicht gewont.  
 Des morgens frü sich für her zoch,  
 Heraus auf allen vieren kroch, 80  
 Für onmacht lag schier gar darnider:  
 Doch kams zu irer gellschaft wider.  
 Sie wünscht der spinn ein guten morgen  
 Und sprach: „Ich hab die nacht in sorgen  
 Gelegen hart auf einer bank, 85  
 Die nacht daucht mich einß jares lang,  
 Hab solch armut und kummer glitten,  
 Dafür mich hinfür wil behüten.  
 Wenn du den armut sehest an,  
 Darin da lebt der arme man, 90  
 Bei dem ich bin die nacht gelegen,  
 Soltst dich mit hend und süßen seggen.  
 Hab nie gesehn ein solchen armen,  
 Es möcht ein harten stein erbarmen.  
 Fro ward ich, da die sonn aufgieng 95  
 Und das zu tagen anestieng.“  
 „Ach“, sprach die spinn, „schweig, laß dein klagen!  
 Mein unru kan ich nit außsagen,

31. 64 tepte, Teppiche. — 70 betrachten, sich vorstellen. — 77 ant, Leid. — 92 seggen, segnen, bekreuzen. — 96 das, da es.

- Welch ich gelitten diſe nacht:  
 Han mir mein leben ſaur gemacht. 100  
 Aus einem winkel in den andern  
 Hab ich die ganze nacht muſt wandern.  
 Die hauſmagd mir nit gunnen tet,  
 Daß ich ein ſtund geruet het;  
 Wo ich aufſchlagen wolt mein zelt, 105  
 Waren drei oder vier beſtellt,  
 Die mir verſtörten all mein weſen,  
 Fegten mich weg mit vilen beſen:  
 Also ganz ſauber, ſchön und rein  
 Muſts überall im hauſe ſein, 110  
 Welchs doch nit iſt von meinem ton:  
 Ich könt ſein nimmermer gewon.  
 Mit ſolchem fegen und reinigkeiſt  
 Machten ſie mir mein leben leid;  
 Wenn ſichs hie wolt für leuten ziemen, 115  
 Wolt ich dir zeigen meine ſtriemen,  
 Die ſie mir diſe nacht geſchlagen:  
 Ich weiß zwar nicht, wem ichs ſol klagen.  
 Ein jüden ſolt es wol verdrießen;  
 Habs, als hetz mir ein hund gebißen.“ 120  
 Podagra ſprach: „Liebe geſpiel,  
 Ein guten rat ich geben wil:  
 Ich merk wol, wo es wil hinaus.  
 Laß mich ins reichen mannes hauſ;  
 Wo mans heſt ſauber, ſchön und rein, 125  
 Da wil ich deſte lieber ſein.  
 Zum armen man tu dich begeben,  
 Da magſtu wol mit frieden weben.“  
 Da ſprach die ſpinn: „Daß nem ich an,  
 Hab dich wol mit dem reichen man.“ 130  
 So bald es wider abent ward,  
 Podagra macht ſich auf die fart.  
 Wiewol ſie gar erbermlich gieng,  
 Der reiche man ſie doch entpfieng

31. 111 ton, Thun, Gebrauch, Gewohnheit. — 112 gewon, gewonnen, trans. ſich daran gewöhnen. — 119 ein jüden, der doch ſchimpfliche Behandlung gewohnt iſt. — 120 habs, es iſt mir.

- Mit großer er und reverenz, 135  
 Mit neigen, biegen und credenz,  
 Brachts auf ein bet mit seiden küßen,  
 Der legt man ir drei zu den füßen.  
 Hilf Gott! wie ward sie da tractiert,  
 Mit gar köstlichen gschenten geert! 140  
 Bald ward für ir der tisch gedeckt,  
 Darauf gar weiße sämeln gelegt,  
 Fisch, wie man die erdenken mocht,  
 Ward alles übersflüßig bracht.  
 Aephünlin, wachteln, amjeln und fassen, 145  
 Wildprät von hirjchen, rebe und hasen,  
 Wein cors, trebian, süß malmasier,  
 Den man bringt von Benedig her,  
 Und wie man die all mag erdenken,  
 Tet man ir übersflüßig schenten, 150  
 Ja also vil und übersflüßig,  
 Daß sieß zum teil ward überdrüßig;  
 In sumu, man mocht da nit entbern,  
 Denn was der gast nit tet begern.  
 Die spinn sich auch nicht lang bejann, 155  
 Bohe ein zu einem armen man,  
 Begunt gemächlich anzuhoben,  
 Zu spinnen, haspeln, spulen, weben  
 An türen, fenstern, balken, wenden  
 Stricket mit füßen und mit henden, 160  
 Das zerbrochne macht wider ganz,  
 Rund, mit vil straln wie sonnenglanz,  
 Langlecht, ruedeht und viereckit,  
 Gleich, ungleich, seltzam, schieb und scheidit.  
 So herrschet sie im leren haus, 165  
 Niemand irrt sie oder trieb sie auß.  
 Mit lang darnach in selben tagen  
 Tet sichs on all geser zutragen,  
 Daß die spinn und die podagran  
 Ramen einander wider an. 170

31. 136 credenz, höfliches Betragen, Verbeugungen. — 145 fassen, fastan, Fasan. — 147: Wein von Corsica, Trebbia. — 163 ruedeht (mhd. rüdisch), uneben, reuñ.

- Sprach zur spinnen: „Nun ist mir wol,  
 Ich hab als, was ich haben sol.  
 Zu meinem großen glück und frummen  
 Bin ich zu solcher herberg kummen.“
- Die spinn auch ire freiheit rümet 175  
 Mit vilen worten hoch verblümet,  
 Wie sie im ganzen haus regiert,  
 Mit spinnweb alle winkel ziert:  
 Solchs preiset sie mit großem rum,  
 Nem nit dafür das keisertum. 180
- Da willigtens von beiden seiten,  
 So wolten in zukummen zeiten  
 Die podagra zur herberg keren  
 Zu reichen hanjen, großen herren;  
 Wer allenthab von iren dingen. 185
- So mocht der spinn nicht baß gelingen,  
 Denn daß sie sich zum armen kert:  
 Daß solch gut wer, het sie gelert  
 Erfarnheit und der lange brauch.  
 Das haltens noch, drumb siht man auch 190  
 Die spinnen bei den armen bleiben.  
 Die reichen tun ir zeit vertreiben  
 Mit der podagra auf weichen betten;  
 Und wenn sie auch dieselb nit hetten,  
 So hetpens sunst kein zeitvertreib; 195
- Ich achts für gut, daß bei in bleib;  
 Mögens auch meinethalb wol han,  
 Biß daß die growen röck vergan.
- ¶ Man mag disen apologon,  
 Der an im selb lüstig und schon, 200  
 Ziehen zu mancher sachen gstalt;  
 Doch erstlich er ein solchs inhalt,  
 Daß einer oft in einer statt  
 Mer glücks denn an der andern hat,  
 Und daß krankheit gemeinlich pflügen 205  
 Sein bei den reichen: da tut mans hegen

31. 182 zukummen, zukünftig. — 185 ire dinge, was sie gebraucht.  
 — 198: bis die Mönchsorden aufhören. — 202 inhalt, enthält. — 203 statt,  
 Etätte, Ort.

Auf weichen betten, deckets warm  
 Und nimts gar freundlich an den arm,  
 Leßt in keins dings gebrechen nicht:  
 Solchs bei den armen nit geschicht. 210  
 Noch eins han wir drauß zu versten,  
 Wöllns auch nit lan fürüber gen:  
 Wiewol gelt, gut sind Gottes gab,  
 Doch siht man oft bei kleiner hab  
 Größer freiheit, rusamer leben 215  
 Denn bei dem Gott groß reichthum geben.  
 Endlich wil ich also beschließen:  
 Der arm sol seiner freiheit gnießen,  
 Haben ein frischen, freien mut;  
 Laß den reichen mit seinem gut 220  
 Sein leben engstigen und worgen:  
 Der hund darf für die schuh nit sorgen.

Die zweiunddreißigste Fabel.

### Von der Maus.

In einem kasten war ein maus  
 Geborn, da wars nie kommen aus;  
 Da nert sie sich der haselnuß,  
 Dieselben schmeckten ir gar süß.  
 Das macht, daß ir bei all irm leben 5  
 Sonst nichts zu eßen war gegeben.  
 Einzmals sie auf dem kasten spielt  
 Und ongefer herunder fellt,  
 Lief umb den kasten und besucht,  
 Ob sie wider nauf steigen muht. 10  
 Fand ongefer gar kösilich speiß,  
 Schön zugericht von mandelkreiß;

31. 221 worgen, würgen, sich quälen, abmühen.

32. Dorpius II. Ausgabe, 78; Laurentii Abstemii Fabulae per Gargotium emaculatae, 32—III, 26. — 9 besucht, sucht eine Stelle, um wieder hinaufzuklettern.

- Die schmeckten ir gar herzlich wol.  
 Sie sprach: „Wenn ichs doch sagen sol,  
 Ich meint, daß in der ganzen welt 15  
 Wer das mal niergend baß bestellt  
 Denn eben da in meinem kasten.  
 Nun mag mans sehen, fülen, tasten,  
 Daß haußen muß vil beßer sein:  
 Ade, ich kum nicht wider nein!“ 20
- ¶ Ein jeder lobt sein vatterlant  
 Und den ort, da er ist bekant,  
 Als daß, wenn er einmal tut wandern  
 Und sich begibet auf ein andern,  
 Da er liebers und beßers sicht, 25  
 Und da im auch mer guts geschicht,  
 Daß er das sein denn kan verlaßen  
 Und dasselb auch loben zumassen.  
 Man sagt von einem jungen knaben,  
 Der zoh ins Elsaß hin aus Schwaben; 30  
 Als er vermerkt ein beßern ort,  
 Da im mer guts erzeiget wart,  
 Setzt im daselben für zu bleiben,  
 Dacht, wolt sich nicht laßen austreiben.  
 Sein Vatterland tet er betrachten 35  
 Und wolts nicht öffentlich verachten  
 Und sprach: „Das Schwabenland ist gut,  
 Bitt Gott, er mich dafür behüt,  
 Ich warf ein großen stein in Rhein,  
 Wenn der heim kumt, kum ich auch heim.“

---

32. 19 haußen, hie außen, draußen. — 23 als daß, bis daß. —  
 Die Geschichte von dem Schwaben scheint aus mündlicher Ueberlieferung ge-  
 nommen.

---

Die dreiunddreißigste Fabel.

## Vom Bauren und seinem Wunsch.

Die leut erstmals vil götter hetten,  
 Davon vil schreiben die poeten;  
 Under den war ein, die Ceres hieß,  
 Die korn und weizen wachsen ließ.  
 Die bat ein baur, daß sie wolt lassen 5  
 Das korn wachsen der gstalt und maßen,  
 Daß die strohalmen und die äher  
 Möchten wachsen fein schlecht daher  
 On die scharpfen stachleten spizen,  
 Die ein in henden bleiben sitzen, 10  
 Daß sich die schnitter nit drein stechen,  
 Oder den dreschern dhend zerbrechen.  
 Dem gschahe also; da es zeitig wart,  
 Ramen die vögel nach irer art,  
 Denn da war gut zum korn zu kommen, 15  
 Weil im die stacheln warn benommen.  
 Die kleinen vögel fraßens auf.  
 Da sprach der baur: „Mich reut der kauf.  
 Ich wist nit, daß ichs het so gut:  
 Der vorwitz mir den schaden tut, 20  
 Daß ich hab umb ein kleinen gwin  
 Ein großen vorteil geben hin.“  
 ¶ Wir sollen nicht umb kleinen gwin  
 Ein großen vorteil geben hin;  
 Es tut der vorwitz oft verschaffen, 25  
 Daß wir auch Gott sein werk wölln strafen  
 Und meinen, daß wir alle sachen  
 Auch beßer denn Gott wölln machen,  
 Des wir doch haben keinen frummen  
 Und oft zu großem schaden kummen, 30  
 Höchlich damit erzörnen Gott  
 Und sein geschest halten vor spott.  
 Desselben sollen wir uns maßen,  
 Gottes werk ungetabelt lassen,

33. s äher, Aehre. — 26 strafen, tadeln. — 32 geschest, Geschöpf.

Richten nicht mer, denn wir verstünden 35  
 Und nit wol beßer machen künden,  
 Daß man nit sag: schuster, far schon,  
 Laß urteil übern schuh nit gan.

Die vierunddreißigste Fabel.

**Vom Habich und der Tauben.**

Ein habich schoß nach einer tauben,  
 Daß er ir möcht ir leben rauben,  
 Floh in ein dorf; der baur das sach  
 Und stellt mit list dem habich nach 5  
 Mit vogelleim an einer stangen,  
 Darin der habich blieb behangen.  
 Er bat den baur, daß ern wolt laßen  
 Widerumb fliegen seine sträßen,  
 Und sprach: „Ich hab dir nichts getan;  
 Bitt, wöllest mich doch fliegen lan.“ 10  
 Da sprach der baur: „So vil du mit,  
 So vil die taub getan hat dir.  
 Setstu die tauben nicht durchecht,  
 So bleibst von mir wol ungeschwecht;  
 Weil du verfolgst unschuldig blut, 15  
 Wie du tußt, man dir wider tut.“

¶ Die fabel lert, daß wir den söllen,  
 Die der unschuld bößlich nachstellen  
 Und sich an tyrammei tun preisen,  
 Im rechten keine gnad beweisen. 20  
 Rechts ißt, daß, wie sie haben tan,  
 Nach irer tat entpfahen lon;  
 Billich, daß, der das schwert selb nimt,  
 Durch menschen hand am schwert umbkümt.

33. 38 Nach dem alten geflügelten Worte: Ne sutor ultra crepidam.

34. 13 durchechten, in die Acht thun, fortwährend verfolgen, für vogelfrei erklären. — 13 ungeschwecht, unverletzt. — 20 im rechten, von Rechts wegen, mit Recht.

Die fünfunddreißigste Fabel.

## Von der Spinnen und Schwalben.

Es war ein giftig böse spinne,  
 Die tet groß haß und neid gewinnen  
 Über ein schwalben, darumb daß  
 Die schwalb allzeit die fliegen fraß,  
 Welch der spinnen allein gehören, 5  
 Wie sie meint, und zu freßen gbüren.  
 Das wolts der schwalben nicht vergeben,  
 Dacht ir zu stellen nach dem leben,  
 Zohe für ein fenster ire neß,  
 Dadurch die schwalb pflag fliegen stets, 10  
 Und meint die schwalben drin zu fangen,  
 Daß sie blieb in dem neß behangen.  
 Bald kam die schwalb durchs fenster gfarnt  
 Und nam die spinn mit irem garn  
 Und fürt sie oben übers dach. 15  
 Die spinn den tot für augen sach  
 Und sprach: „Zwar billich ich diß leid  
 Umb meinem haß und giftig neit.  
 Ich kan die fliegen kaum bezwingen,  
 Noch understee ich mich zu bringen 20  
 Die vögel umb ir leib und leben,  
 Wiewol mir solch macht nit gegeben;  
 Ich hab mich weiter understan,  
 Denn meine kraft hat mögen gan.“  
 ¶ Es sol niemand sein so vergeßen 25  
 Und sich einr solchen sach vermeßen,  
 Die er nicht kan zum end ausfüren,  
 Dabei man tut sein torheit spüren,  
 Und wer ein großen schweren stein  
 Nit kan erheben selb allein, 30  
 Der gedent, daß er sich des maße,  
 In auch selb ander liegen laße.  
 Es sol sich keiner weiter strecken,  
 Denn in bekleidt sein eigen decke.

Flaccus lert, man solt nichts anheben, 35  
 Man wißt im denn ein end zu geben,  
 Und wer da bauen wil ein haus,  
 Derselb sol vorhin rechnen auß,  
 Was er zum selben gbäu müß han,  
 E er dasselb tut heben an, 40  
 Auf daß er nicht mit schand ablaß,  
 Wie Christus selb tut raten das.

Die sechsunddreißigste Fabel.

Von einem Bauern.

Es wolt ein baur über einen bach  
 Wandern, daselb sich weit umbjach,  
 Ob er nicht finden möcht ein steg;  
 Den het das waßer gfürt hinweg.  
 Eilend tet er sein schuh auflosen, 5  
 Und tet abziehen seine hosen,  
 Wolt waten durch denselben fluß  
 Und sprach: „Fürwar ich nüber muß!  
 An disem end einsetzen wil,  
 Da ist das waßer frum und still.“ 10  
 Er setzt ein, da es nicht fast lief,  
 Befand, daß es war sere tief.  
 Da versucht ers am andern end,  
 Da rauscht das waßer schnell behend  
 Und war nit tiefer denn zum knie. 15  
 Da sprach der baur: „Nun merk ich je,  
 Sicherer istß, sich zu begeben  
 In rauschend waßer, die feindlich leben,  
 Denn in den stillen tiefen pfülen,  
 Da man nit bald den grund kan fülen.“ 20  
 ¶ Die feindlich toben, trozen, wüten,  
 Für den hat man sich wol zu hüten;

35. 38 rechnen, rechnen. — 42 Lucas 14, 28.

36. 13 ende, Stelle, Ort. — 16 je, einmal.

|                                                                                         |    |
|-----------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Die schmeichler, so sich freundlich stellen,<br>(Güt dich) daß sein die rechten gellen; |    |
| Die kü, die so gar feindlich böllken,<br>Von den tut man dest mer nit melken.           | 25 |
| Die großen bocher schlagen nicht.<br>Bellende hund beißen auch nicht.                   |    |
| Schedlicher sind stillbeißig hunde,<br>Still waßer haben tiefe grunde.                  | 30 |

Die siebenunddreißigste Fabel.

### Von der Tauben und Aheln.

|                                                                                                                                                                                                                                                                                                          |    |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Die ahel sprach zu einer tauben:<br>„Ich bitt dich, sage mir auß glauben,<br>Wer rät dir, daß dein nest und gmach<br>Allzeit bauest under jens dach,<br>Dahin doch all vier wochen künnt<br>Der baur und dir dein jungen nimt?“                                                                          | 5  |
| Da sprach die taub on allen haß:<br>„Frumkeit, einfalt raten mir das.“                                                                                                                                                                                                                                   |    |
| ¶ Es ist der brauch auß diser erden,<br>Allzeit die einfeltigen werden<br>Benüct von schwehern und betrogen<br>Und oft gar felschlich überlogen.<br>Das macht, daß sie nit so zerrißen,<br>Sich nicht zu verantworten wißen,<br>Und get zu, wie man pflegt zu sagen:<br>Der Simeon das kreuz muß tragen. | 10 |
| Des nidrigen zauns schont man nicht;<br>Der krenfest helt allzeit das liecht.                                                                                                                                                                                                                            | 15 |

36. 25 böllken, brüllen, von Kühen besonderz. — 27 bocher, Pocher, Prähler.

37. 11 benücten, ndf., durch Nuden, durch böshafte Streiche Schaden zufügen. — 13 daß sie nit so zerrißen, daß sie sich nicht so verlegt fühlen (?).

Die achtunddreißigste Fabel.

Vom Habich und Gutzgauh.

- Der habich spottet den gutzgauh  
 Und sprach: „Sihe zu, nun bistu auch  
 Schier in derselben groß wie ich  
 Und mir auch fast an federn gleich,  
 Und fürst doch so ein armlich wesen: 5  
 Die kleinen würmlin tußt auflesen,  
 Die da kriechen auf der erden;  
 Es möcht dir doch wol beßer werden,  
 Hettestu einen bherzten mut  
 Wie ich, du möchtest vöglin gut 10  
 Eßen allzeit nach deinem lust.  
 Den hastu nit, darumb du mußt  
 Im fat da bei der erden bleiben,  
 Mit solcher speiß dein zeit vertreiben.“  
 Mit lang darnach floh der habich 15  
 Nach einer tauben; bgab es sich,  
 Daß er vom bauren ward gefangen.  
 Der band in an ein lange stangen,  
 Setzt in zum scheuzel hoch außs dach.  
 Sobald der gutzgauh das ersach, 20  
 Er sprach: „Freund, gut werß gwesen,  
 Daß du die würmlin hettest glesen  
 Und fremde vögel laßen fliegen,  
 So het man dich nit kont betriegem.  
 Ich wil mich mit den würmlin laben, 25  
 Ich sihe wol, gnesch wil schlege haben.“  
 ¶ Guten fried und ein rufam leben  
 Haben, die sich zu frieden geben  
 In irem bruf mit einem gringen.  
 Denselben tut auch baß gelingen 30  
 Denn denen, die ir haut und har  
 Umb geldes willn setzen in far.  
 Den gets, wie hie dem habich gschicht,  
 Wie man in allen hendeln sicht,

38. 19 scheuzel, Scheusal, Scheuche. — 26 gnesch, Genäsch, Raschhaftig-  
 feit. — 29 bruf, Beruf.

|                                      |    |
|--------------------------------------|----|
| Daß, der da ringt nach großer hab,   | 35 |
| Erlanget nichts und bleibt schabab.  |    |
| Der ander sitzt daheim gar stille    |    |
| Und richtet sich nach Gottes willen: |    |
| Dem wird von Gott so vil beschert,   |    |
| Daß er sich dennocht auch ernert.    | 40 |

Die neununddreißigste Fabel.  
**Vom Esel und dem Rinde.**

|                                            |    |
|--------------------------------------------|----|
| Der esel und ein rind all beid             |    |
| Giengen zusamen an der weid;               |    |
| Da horten sie on als geser                 |    |
| In allen dörfern weit umbher               |    |
| Mit alln glocken zu sturme leuten.         | 5  |
| Der esel sprach: „Was magß bedeuten?“      |    |
| Da antwort im dasselbig rind:              |    |
| „Die feind vorwar fürhanden sind.          |    |
| Laß uns beid mit einander fliehen,         |    |
| Biß daß die feind fürüber ziehen.          | 10 |
| Wo sie uns beid allhie ergreifen,          |    |
| Müssen wir tanzen nach irer pfeifen;       |    |
| Gefangen sitrens uns davon,                |    |
| Wer weiß, wie magß uns denn ergon!“        |    |
| Da sprach zum rind der esel nun:           | 15 |
| „Wiltu fliehen, das magstu tun!            |    |
| Dir ist leid, daß du wirst erstochen       |    |
| Und sie dich schinden, schlachten, kochen; |    |
| Für dem allem bin ich ganz frei.           |    |
| Eins gilt mir gleich, geb wo ich sei.      | 20 |
| Muß ich doch all mein lebetage             |    |
| Holz, waßer, seck zur mülen tragen.“       |    |
| ¶ Sie werden gkert die eigen knechte,      |    |
| Daß sich nit wern mit widersechten,        |    |

38. 36 schabab, für nichts geachtet.

39. 20 geb (Gott), wo ich auch sei.

Zu einem andern herrn zu wandern, 25  
 Den einen geben umb den andern.  
 Denn wo sie kommen, müssen schaffen  
 Und von den herrn sich laßen strafen,  
 Doch also, daß sie haben acht,  
 Daß nit übel werd erger gmacht, 30  
 Und daß sie nit der letzte zwingen  
 Mer denn der erst zur arbeit tringe.  
 Darumb erwechßt groß widerwill:  
 Des uns erfarnheit zeiget vil.

Die vierzigste Fabel.

Vom Fuchs und den Frauen.

Von frauen, da es fasnacht war,  
 Kamen zamen ein große schar  
 In einem dorf; ein jede bdacht  
 Ein feiste henn ins wirtshaus bracht. 5  
 Die tetens in die gsellshaft geben,  
 Daß sie da möchten frölich leben:  
 Etlich die hetten sie gefotten,  
 Etlich gefüllt und wol gebraten.  
 Die aßen sie da in der still  
 Und machten des geschreis nit vil. 10  
 Da sprach ein fuchs, ders gsehen het:  
 „Fürwar, fürwar, wenn ich das tet,  
 All bauren liefen auß zu stund,  
 Im ganzen dorf blieb nicht ein hund,  
 Also rechte gram ist man mir.“ 15  
 Da sprach ein weib: „Du böses tier,  
 Wie redstu auß vermessenheit  
 Und machst der sach kein underscheit:  
 Die hüner, so wir zamen tragen,  
 Darüber hat niemand zu klagen, 20

39. 32 tringen, dringen.

40. 2 zamen, zusammen. — 3 bdacht, vorsorglich.

- Sie sein all von dem unsern kommen,  
 Hans weder gestolen noch genommen.  
 Was du aber frist, das hast geraubt,  
 Und hat dir das niemand erlaubt.  
 Das unser han wir mit gutem gwißen, 25  
 Das dein tuft wie ein dieb genießen.“
- ¶ Die fabel tut uns kürzlich leren,  
 Wir sölln uns von dem unsern neren,  
 Eßen daheime, was wir han,  
 Lassen den leuten ir hünere gan. 30  
 Gottes gebot uns warnen tut,  
 Sölln nicht begeren fremdes gut.  
 Damit geboten wird eim jeden,  
 Daß er sol sein mit dem zufrieden,  
 Was im Gott hat auß gnaden geben; 35  
 Das gehört zum gottseligen leben.

Die einundvierzigste Fabel.

### Vom feisten und mageren Caponen.

- Ein reicher man het vil capon  
 Zusammen in ein korb geton;  
 Denselbigen der knecht zutrug  
 Gersten, und gab in eßens gnug.  
 Die wurden feist und namen zu 5  
 Allsam biß gar auf einen nu;  
 Der aß auch vil, blieb dennoch mager,  
 Den woltens stoßen auß dem lager,  
 Ward von sein brüder gar veracht.  
 Es gieng hin gegen der fastnacht, 10  
 Da sprach der herr: „Was kan es schaden?  
 Ich wil mein freundschaft zamen laden  
 Und frölich sein mit meinen gessen.  
 Koch, nem von den capon die besten,  
 Die feisten, daß wir sie entleiben, 15  
 Und laß die magern dinnen bleiben.“

- Ein feißter capon daß erhort,  
 Vergeht den andern diße wort  
 Und sprach: „Wir haben uns beladen  
 Mit speiß zu unserm großen schaden, 20  
 Zu unserm schaden und verderben:  
 Wir feißten müßen alle sterben.  
 O wol dem, der noch mager ist!  
 Der hat im korb noch lenger frißt.“
- ¶ Die fabel ist zum trost bedacht 25  
 Und den armen zu gut gemacht,  
 Daß sie sich stets des trösten söllen,  
 Sie ir leben nit dörfen stellen  
 In far, zu werben zeitlich gut,  
 Wie mancher reicher kaufman tut. 30  
 Dem armen man tut niemand borgen,  
 Drumb darf nit für bezalung sorgen  
 Und ist mit keiner müe behaft,  
 Darf auch nicht großer rechenßchaft. 35  
 Im evangelio man list,  
 Daß, dem da vil besolhen ist,  
 Von dem wird auch gefordert vil.  
 Darumb ich so beschließen wil:  
 Was einr nicht hat in dißem leben,  
 Davon darf keine rechnung geben. 40

Die zweiundvierzigste Fabel.

### Vom Balken und den Ochsen.

- Ein ellern balt tet kleglich klagen  
 Über die oxsen, die in zogen,  
 Und sprach: „Ir seid undankbar tier,  
 Unbarmlich handelst ir mit mir  
 Und zieht mich hin on alle guad 5  
 Über stoß und stein, durch tiefen fat.

41. 18 vergahen, eilig wiedersagen, wie im Mhd. Im Text als Druckfehler „vergebt“. — 35 Evangelium Lucae 12, 48.

42. 4 unbarmlich, ohne Erbarmen.

- Das tut mich warlich ser verdrießen,  
 Und ir mich nicht laßen genießen,  
 Daß ich euch fast eur ganzes leben  
 Von meinen blettern zehen geben.“ 10
- Da sprach ein ochs: „Du sihst je wol,  
 Wie man uns schleht die haut so voll:  
 Unser seufzen solt dich je lern,  
 Daß wir dich ziehen ganz ungeru.“
- Sobald der balk hort ir unschult, 15  
 Het er auch mit den oxsen gdukt.
- ¶ Wir sollen uns nicht widersetzen  
 Den, die uns on irn willen legen,  
 Und nicht verfolgen auß unmut  
 Den, der unwillig schaden tut. 20

---

Die dreiundvierzigste Fabel.

**Von schönen und ungestalten Bäumen.**

- Beinander wuchsen in ein wald  
 Bil bäum gar schön und wolgestalt,  
 Höch, daß mans kont absehen kaum.
- Daneben stund ein kleiner baum,  
 Ungleich, knorrecht, an ästen rauch, 5  
 Den nennten die andern bäum ein strauch.
- Darumb daß er war kurz und klein,  
 Berechtlich must er sten allein.
- Der herr hub, dem der wald zukam,  
 Ein neues haus zu bauen an, 10  
 Befalh, man solt im wald umbschauen,  
 Die schönen hohen bäum abhauen,  
 Damit das gbeu wurd aufgeführt.
- Ob etwas da wer ungeziert  
 Und nicht zu seinem bau wer tüchtig, 15  
 Das möcht bleiben sten als nichtig.

---

42. 20 unwillig, gegen seinen Willen.

43. 16 nichtig, werthlos, unbrauchbar.

Die zimmerleute giengen hin,  
 Teten nach ired herren sin,  
 Fellen die eichen und die tannen,  
 Beschlugens und brachtens von dannen. 20  
 Da blieb der klein allein bestan  
 Und sprach: „Solz diese meinung han,  
 Hab ich hernachmals nit zu klagen  
 Uber die natur und ir zu sagen,  
 Das sie mich hat so klein erschaffen, 25  
 Weil man die grohen so tut strafen.  
 Meinr ungeschlachte muß Gott walten,  
 Hat mich heut bei dem leben bhalten.“  
 ¶ Wir werden glert aus diesem gdict,  
 Das wir uns han zu bklagen nicht, 30  
 Ob wir mißstellig von natur;  
 Diemeil oft wird die schönheit saur  
 Den schönen, und ir schöne gstalt  
 Machts in der jugent grau und alt.

Die vierundvierzigste Fabel.

### Vom Schwan und dem Storch.

Plinius schreibt, wie daß der schwan  
 Die art und eigenschaft sol han,  
 Das, wenn er mit dem tod sol ringen,  
 So hebt er lieblich an zu singen.  
 Das hört der storch und trat hinzu, 5  
 Sprach: „Lieber freund, was tustu nu?  
 Wilt dich jetzt erst in freuden üben,  
 Da du dich billich soltst betrüben,  
 Weil sunst all tier dahin geneigt,  
 Wenn sich der tod an in erzeigt, 10

43. 27 ungeschlachte, Häßlichkeit, Ungefügigkeit, Untauglichkeit. — 28 behalten, erhalten. — 31 mißstellig, schlecht gewachsen.

44. 1 Plinius schreibt, Hist. natur. X. c. 32. Olorum morte narratur flebilis cantus (falso ut opinor aliquot experimentis).

- Daß sie für angst und leid verschwinden,  
 Wenn sie des todes schmerz empfinden.“  
 Da sprach der schwan: „Hei, bruder, nein;  
 Warumb solt ich jetzt traurig sein,  
 Weil ich mein zeit erfüllet hab 15  
 Und kum jetzt aller unlüst ab?  
 Mich wird des weidmans strick nit worgen;  
 Auch darf ich für die speis nit sorgen  
 Und far in gutem fried dahin:  
 Drumb billich sing und frölich bin.“ 20
- ¶ Fürwar, wenn man es wol bedecht,  
 Was nuzes uns der tod einbrecht,  
 Der allen unfall dannen reumt,  
 Daß uns kein sel noch krankheit seumt,  
 Uns auch kein feind mer schaden mag, 25  
 Solt uns billich nach demselben tag  
 Mit großer gier hertzlich verlangen,  
 Und in mit aller freud empfangen.

---

Die fünfundvierzigste Fabel.

Von einer Frauen, die iren sterbenden Man  
beweinet.

- Es war ein mal ein junges weib,  
 Gar wolgetan und schön von leib,  
 Die selb het auch ein jungen man;  
 Den kam ein eilend krankheit an,  
 Daß er sich legen must zu bet. 5  
 Die krankheit in fast engsten tet,  
 Daß er auch mit dem tode sacht.  
 Den het die frau in guter acht,  
 Betrübt sich des so mechtig ser,  
 Daß sie auch kaum kunt reden mer. 10

---

44. 23 dannen, von dannen, hinweg. — 24 seumen, aufhalten, hindern, beschweren.

45. 7 sacht, socht, rang. — 8 in guter acht haben, werth halten.

- Da sprach ir vatter: „Tochter mein,  
 Bitt, wöllest nit so traurig sein.  
 Würd dir jetzt schon der man absterben,  
 Ich wolt dir umb ein andern werben.  
 Ich weiß auch, daß derselb für allen 15  
 Dir haß denn diser solt gefallen  
 Und dich wol bald also gewehnen,  
 Daß dich nit darfst nach disem sehnen.“  
 Darab erzörnt die junge frau  
 Und sprach zum vatter: „Auf mein treu, 20  
 Ir seht, ich bin betrübtes herzen;  
 Dennoch vermert ir mir den schmerzen,  
 Daß ir mir jagt vom andern man:  
 Das wort ich zwar nit hören kan,  
 Daß aus meins franken mannes liebe 25  
 Ich mich gar herzlich ser betrübe.“  
 Bald tet derselbig man verscheiden,  
 Darab der frauen herzlich leiden  
 Mit traurigkeit ward ser vermert,  
 Wie uns die folgend tat belert. 30  
 Mit weinen sie den man beklagt,  
 Daneben auch irn vatter fragt  
 Und sprach: „Ich bitt, mir sagen wöllen,  
 Wie ist's umb den jungen gesellen,  
 Von dem ir heut gesaget hat? 35  
 Ist er auch hie in diser stadt?  
 Ir seht, wo mich der schub jetzt drückt,  
 Ob ich meins leids möcht werden erquickt.“  
 ¶ Sie mag man sehen, wie die frauen  
 Ir männer meinen mit all trauen. 40  
 Bei dem sie zwenzig jar gesehen,  
 Könnens in einer stund vergehen;  
 Doch wissens vil davon zu waschen.  
 Ist gleich, als wenn einr kauft ein taschen  
 Und brauchd sie lang, biß sie wird alt 45  
 Und im on all gefar entfallt,  
 Get hin zum krämer, kauft ein neu:  
 So ist's auch um der frauen reu,

45. 25: aus Liebe zu meinem franken Mann. — 30 belert, im Druck „lert“; fehlt also eine Silbe, die wir hinzugefügt haben. — 35 hat, habt. — 43 waschen, schwagen. — 48 reu, Schmerz, Trauer.

- Wenn in die männer sterben ab,  
 Wie ich oftmals gesehen hab. 50  
 Wie man sunst von einr andern sagt,  
 Welch auch irn toten man beklagt,  
 Der am karfreitag war verscheiden,  
 Drumb sie sich müt mit großem leiden.  
 Ir mutter tröstet sie und sprach: 55  
 „Mein tochter, laß das trauren nach,  
 Was gschehen ist, das ist geschehen.  
 Wil dir einst umb ein andern sehen,  
 Daß du dich trösten mögst damit.“  
 Sie sprach: „Vor disen ostern nit! 60  
 Er hat mirs herz also beesehen,  
 Daß ichs nit kan so bald vergeßen.“  
 Davon ich jezt nit mer wil sagen;  
 Ich förcht, sie möchten mich verklagen  
 Und so ir ungunst auf mich laden. 65  
 Besser, daß ich mich hüt für schaden,  
 Behalt der frauen gunst und huld,  
 Denn daß ich wurd von in beschuldt  
 Als der nit anderst het zu schaffen,  
 Künt nichts denn nur die frauen strafen. 70  
 Wiewol die feder jezt gern wolt,  
 Daß ich von in mer schreiben solt,  
 Daß sie gut sein zu bösen sachen,  
 Irs gfallens können weinen, lachen,  
 Unbstendig, gschwezig, schnell zu liegen, 75  
 Mit bhendigkeit den man betriegen:  
 Das wil ich jekund alles sparn;  
 Mir ist schier allzu vil entfarn.

---

45. 68 beschuldigt, beschuldigt.

Die sechsundvierzigste Fabel.

Vom Weibe, die ihres Bulen Abzug beweinet.

Man sagt von einem geilen weib,  
 Die het iren unkeuschen leib  
 Mit einem jungen gselln vermischet  
 Und im schier alles abgewischt,  
 Als gelt und gut het im die braut  
 Abtrieben sonder wörmekraut; 5  
 Im ward vom selben bad und hitz  
 Sein kleid gar dünn, der seckel spit.  
 Als er nun scheiden must von ir,  
 Weinet sie aus der maßen ser, 10  
 Wolt sich von niemand trösten lassen.  
 Ir gspieler fraget sie: „Was maßen  
 Weinstu so ser? Laß disen wandern;  
 Get er heut, morgen krigst ein andern.“  
 Sie sprach: „Ich sihe, du soltst wol meinen, 15  
 Daß ich sein abschied solt beweinen?  
 Nein zwar, des bin ich herzlich fro.  
 Sondern er hat ein mantel do,  
 Daß ich im den nit mag abrauben,  
 Er dient mir wol zu einer schauben, 20  
 Daß ich im den so lassen muß,  
 Ist mir vorwar ein schwere buß.“

¶ Die fabel lert, daß huren art  
 Von end der welt noch nie gut wart.  
 Daran gedenck ein junger gsell, 25  
 Der solche frauen bulen wöll,  
 Daß er sich solcher bulschafft scheme  
 Und zu der ee im eine neme,  
 Die in für augen helt alleine;  
 Bei den andern findt er keine. 30  
 Gott geb, sie han sich, wie sie wöllten,  
 So darfstu in nicht glauben stellen.

46. 4 abwischen, heimlich und listig abnehmen. — 6 Wörmekraut, Wurmkraut, Tanacetum. — 20 schauben, langes Kleid, Rock, Mantel. — 31 sie han sich, geberden, benehmen sich; vgl. die 39. Fabel, 20.

So lang du hast gab oder gelt,  
 So lang sie etwas von dir helt  
 Und hat dich lieb zu allen zeiten, 35  
 Sonderlich aber auf der zeiten,  
 Da dir die tasche pflegt zu hangen:  
 Darnach hats tag und nacht verlangen.  
 Wenn sie dir die hat ausgereumt,  
 Sie dich bei jederman verleumdt; 40  
 Darnach schleht sie dich in das gras.  
 Denn jagst: was falscher lieb ist das!  
 Ein süßes liedlin sie dir singt  
 So lang als dir der pfenning klingt;  
 Hast nit mer gelt, fürüber trab! 45  
 Ein andern her! der ist schabab.  
 So get die welt jehz auf und ab.

Die siebenundvierzigste Fabel.

### Von der Fliegen.

Vier pferde zohen einen wagen,  
 Die tet der furman weidlich jagen,  
 Also daß vom emßigen traben  
 Ein großer staub sich het erhaben. 5  
 Und auf dem wagen saß ein fliegen,  
 Die hub gar weidlich an zu liegen,  
 Sie sprach: „Ir leut, seht zu, habt acht,  
 Den großen staub hab ich gemacht!“  
 ¶ Die fabel ist auf die gesellen,  
 Die sich mit liegen rümen wöllen; 10  
 Was ander leut tetigß betreiben,  
 Das wöllen sie in selb zuschreiben.

46. 36 Vgl. dazu Waldis' Parabel vom Verlorenen Sohn (herausgegeben von A. Höfer), B. 685—688. „Nah düßer siden mi vorlanget, 3f mein de, dar de tasche hanget, Dat is de Sake, de mi hir helt“; so spricht die Buhlerin zum Verlorenen Sohn.

47. 3 emßig, mhd. emzie, fortwährend, anhaltend.

Damit sie sich vil mer beslecken  
 Und in der lügen bleiben stecken.  
 Der rosdreck, als er gefloßen kam 15  
 Und ndern schönen äpfeln schwam,  
 Het er sich nicht zum apfel gmacht,  
 Er wer wol blieben unbelacht.

Die achtundvierzigste Fabel.

### Vom Ael und der Schlangen.

Es sprach der ael zu einer schlangen:  
 „Wie komts, daß mich die leut so fangen,  
 Und du und ich sind einer moß,  
 An leng und dick schier gleiche groß,  
 Und doch kein fischer auf dich hest, 5  
 Mit angeln oder reusen stellt?“  
 Da sprach die schlang: „Hör, wies zuget:  
 Wer mich zu fahen understet,  
 Sich mir mit frevel widerstet,  
 Der bsorgt sich, daß er werd verlest 10  
 Von mir, derhalb tut er mir nit:  
 Darumb han wir all beide fried.“  
 ¶ Wenn einer sibet ein bösen man,  
 Den get nicht leichtlich feindlich an,  
 Besorgt sich, daß er in auch zwack, 15  
 Und denkt, er hab auch stahl im sack.  
 Wer einen wil freventlich legen,  
 Der muß so vil entgegen setzen.  
 Zwei meßer, gleiche scharpf all beid,  
 Hest eins das ander in der scheid. 20

47. 15 Waldis IV, 48: Nos poma notamus.

48. 3 moß, Maß. — 18 so vil, ebenso viel.

Die neunundvierzigste Fabel.

## Vom Esel, Affen und Maulwurf.

Der esel sich beklagen tet  
 Gar ser, daß er kein hörner het,  
 Derhalb man in stets werlos find.  
 Der aff sprach: „Sih, was mir zerrinnt!  
 Wiewol ich hab mein glider ganz, 5  
 Doch felt mirs hinden an dem schwanz,  
 Damit möcht ich mein scham bedecken  
 Und des sommers die fliegen schrecken.  
 Ich magß wol mit der warheit jehen,  
 Wir sind beid gar übel versehen 10  
 Von der natur, die an uns hat  
 Vergeßen solch nützen verrat!“  
 Der maulwurf sprach: „Ir tollen tier,  
 Seht, was gebrechens ist an mir!  
 Ir habt fürwar zu klagen nicht, 15  
 Ir habt eur glider und gesicht.  
 Dasselb euch wol ergehen mag,  
 Daß ir mögt sehn den hellen tag,  
 Welchs mir nun nimmermer erlaubt,  
 Ewig bin ich meins gsichts beraubt. 20  
 Drumb schweiget ir und laßt eur klagen:  
 Solch übel muß mein leben tragen.“  
 ¶ Diß ist gsagt eigentlich zu denen,  
 Die sich nach fremder brufung sehnen,  
 Mit irm eigen wesen und leben 25  
 Können sich nit zu frieden geben.  
 Dieselben sein gleich wie die affen,  
 Die auf eins andern wesen gassen,  
 Eins fremden brufs sie sich vermesen,  
 Damit irs eigen tuns vergeßen. 30  
 In irm beruf ist in gar ant,  
 Suchen allzeit ein beßern stant,  
 Iren fürwiß damit zu laben.  
 Wenn sie sich denn verneuert haben,

49. 4 zerrinnt, abgeht, gebriht. — 24 brufung, Beruf, Stand, Beschäftigung. — 34 sich verneuern, einen neuen, andern Beruf erwählen.

Findens daselben großen greuel, 35  
 Zuletzt komt über sie der reuel,  
 Wenns kommen zu größerem unglück,  
 Und mögen dennoch nit zurück.  
 Denn woltenß, daß sie weren blieben  
 Und ir gewerb mit fleiß getrieben. 40  
 Drumb rat ich ein jedern bei leib,  
 Daß er in seiner brufung bleib  
 Und hab der acht zu allen zeiten:  
 So hstet er für Gott und den leuten.  
 Der fürwitz uns so ser geheit, 45  
 Verblendet also gar die leut,  
 Daß über sein ampt ein jeder klagt,  
 Wie der poet davon auch sagt.  
 Ein jeden dunkt, seins nachbauru flachße  
 Wil beßer denn der sein aufwachße, 50  
 Und daß seins nachbauru ku allzeit  
 Wil mer milch denn die seine geit.

Die funfzigste Fabel.

Don Schiffleuten, welche in Nöten die Heiligen  
anriefen.

Es warn einßmals auf eine zeit  
 In einem schiff vilerlei leut  
 Zusamen auf dem wilden mer:  
 Den kam eilends ein sturm dort her;  
 Mit großem wind tet weidlich sausen, 5  
 Gar grausamliehen einher brausen,  
 Als ob ers wolt gar underdrücken  
 Und zerschlagen zu allen stücken.  
 Als sie nun waren in den wagen,  
 Den tot für iren augen sahen, 10  
 Da rief der ein sanct Barbarn an,  
 Sanct Niclaß und sanct Kilian,

49. 38 mögen, können. — 45 geheien, plagen, quälen.

50. 9 wage, mhd. wác, wáges, was sich hin und her bewegt, Woge.

- Sanct Adolf, den großen seefarn,  
 Sanct Elementen tetens nit sparn,  
 Und wer sonst ein heiligen tet kennen 15  
 Oder in mit namen wist zu nennen,  
 Den riefens an in solchen nöten,  
 Welch sie daselb vor augen hetten.  
 Da sprach der schiffherr zu in allen:  
 „Gurs bittens trag ich kein gefallen, 20  
 Denn ir bittet gänz unbedacht.  
 Die heiligen haben keine macht,  
 Sie habens denn von Gott erbeten.  
 E denn sie samtlich zu im treten  
 Und durch ir fürbitt hilf erlangen, 25  
 Dieweil ist es umb uns ergangen,  
 Mögen dieweil wol all ertrinken  
 Und in des meres grund versinken.  
 Drumb rufet Gott an allesant,  
 Der heiligen hilf ist lauter tant. 30  
 Gott istz allein, der helfen kan:  
 Den rufen wir in nöten an.“  
 Sie folgten all des schiffherrn ler,  
 Riefen Gott fleißig an, daß er  
 Ir bitt wolt gnediglich entpfahn, 35  
 Ir not im lan zu herzen gan  
 Und in gnediglich hilf verleihen,  
 Sie aus des todes nöten freien.  
 Gar bald geschahs; nach irem willen  
 Tet sich der wind und waßer stillen. 40
- ¶ Diß gspräch ist wider die papisten,  
 Die sein die rechten widerchristen,  
 Die Gott wol bei dem namen kennen  
 Und mit dem mund ein vatter nennen,  
 Sprechen: den rechten Gott wir meinen; 45  
 Doch mit der tat in stracks verneinen,  
 Und ist ir herz gar weit davon,  
 Wie das anzeiget all ir tun;

50. 13 seefarn, Seefahrer. — 26 dieweil, unterdessen, bis dahin. — 41 gspräch, Rede, Vortrag, Erzählung. — Abstemius sagt nur: Wo man die Hilfe eines Mächtigeren haben kann, soll man nicht zu Schwächern seine Zuflucht nehmen.

Leren, man sol der heiligen fürbit  
 In keinem weg verachten nit, 50  
 Sie ern mit feiren, fasten, beten,  
 Sie können uns für Gott vortreten,  
 Welchs doch die gröst Gottslesterung,  
 So reden mag menschliche zung,  
 Daß man Gotts werk der creatur 55  
 Zuschreib und einem menschen pur.  
 Denn Gott hat giest sein lieben son  
 Neben sich in den höchsten tron,  
 Über himmel, erden, tot und leben  
 Alln göttlichen gewalt gegeben, 60  
 Und auf der höhe des bergs Tabor  
 Befalh er, daß man im gehör  
 In allen nöten geben solt.  
 Drumb spricht auch Christus, daß er wolt  
 In aller not, angst und elend 65  
 Bei uns sein biß an der welt end.  
 Das wölln wir im als christen glauben  
 Und im sein herrlichkeit nicht rauben,  
 Wie die tolln papisten pflegen,  
 Die uns mit totenbein wölln segen. 70  
 Die laß man faren, wer sie sind,  
 In Gottes sachen sind sie blind.  
 Wir wölln uns an Christum halten  
 Und über uns in laßen walten.  
 Er ist der fels; wer auf in baut 75  
 Und seiner göttlichen hilf vertraut,  
 Der ist erlöst aus aller not  
 Und sicher vorm ewigen tod.

Die einundfunfzigste Fabel.

## Von Fischen, die aus der Pfannen sprungen.

Klein fischlin het einzmals ein Koch,  
 Die waren frisch und lebten noch,  
 Warß in ein pfann mit heißem schmalz  
 Und tat dazu ein wenig salz.  
 Da sprach einr von denselben fischen: 5  
 „Lieben brüder, laßt uns hin wischen  
 Und springen hin aus diser pfannen:  
 Das heiße schmalz wird uns sunst zammen.“  
 Sie sprungen allesam eintrechtig  
 Aus der pfannen ins feur mechtig. 10  
 Wie sie das feur fast brennen tet,  
 Ir rat sie bald gerauen het,  
 Sprachen: „Wir sein ein kleinen schaden  
 Entgan und han auf uns geladen  
 Ein größer pein und das verderben: 15  
 Mit schmerzen müßen wir all sterben.“  
 ¶ Wenn wir fallen in ungelücke,  
 Solln wir uns wissen recht zu schicke,  
 Daß wir nicht, wenn wir fliehen wölln,  
 Ein klein unglück ein größern stellen, 20  
 Als, wenn wir wölln ein kleines meiden,  
 Fallen in ein vil größer leiden.  
 Wer oft dem regen wil entlaufen,  
 Im großen wasser tut erfausen,  
 Wer die Caribb entfliehen wil, 25  
 Der felst gemeinlich in die Cill.

51. 8 zannen, beißen. — 20 stellen, an die Stelle setzen. — 21 als, also, zum Beispiel. — 25 Caribb, Charibbis. — 26 Cill, Schlla.

Die zweiundfunzigste Fabel.

Von Tieren, Vögeln und Fischen.

Es geschah einmahl auf eine zeit,  
 Hub sich ein großer böser streit;  
 Die vögel über die tier klagten,  
 Mit einem feindsbrief in abfragten.  
 Sie wolten zu gelegnen zeiten 5  
 Sich rüsten, wider sie zu streiten.  
 Des erschracken gar ser die tier  
 Und sprachen: „Sollen streiten wir  
 Mit den vögeln so hoch dort oben,  
 Die schlacht wir schon verloren haben.“ 10  
 Der biber sprach: „Wölt nicht verzagen!  
 Ich wil euch meine meinung sagen:  
 Die fisch im wasser sind behend,  
 Können schwimmen an alle end:  
 Mit den wölln wir in disen sachen 15  
 Ein frieden und verbündnuß machen;  
 Wenn wir die han auf unser seiten,  
 Wölln wir die vögel wol bestreiten.“  
 Sie schickten hin zur selben stund  
 Und machten mit in ein verbund, 20  
 Daß sie es solten helfen retten  
 Und zu in in den nöten treten.  
 Die fische namen an den pact  
 Und versiegelten den contract:  
 Sie solten sich als guts versehen; 25  
 Wurd in etwas zuwidern gsehen,  
 Soltens bei zeiten zeigen an,  
 Sie wolten treulich bei in stan.  
 Boten den vögeln an die schlacht;  
 Die rüsten sich mit aller macht, 30  
 Hoch in der luft ein großes her,  
 Stellten sich dapsfer zu der wer.  
 Die tier zohen heufig zu feld  
 Und schlugen da auf ire zelt,

- Wolten die wagenburg nicht reumen, 35  
     Schickten zum fischen ohne seumen,  
 Daß sie bald wolten außher laufen  
     Und machen den verlornen haufen,  
 Das wer ir bitt und höchst begern,  
     Denn jetzt die feind fürhanden wern. 40  
 Da antworten dieselben sich:  
     Zu lande weren sie nicht reich,  
 Sie könten weder gen noch reiten,  
     Könten auch nicht zu felde streiten;  
 Zu wasser wöllns tun, was sie söllen: 45  
     Darnach möchtens ir ordnung stellen.  
 Solchs ward den tieren angesagt;  
     Da warens an in selbst verzagt,  
 Dorsten sich raus begeben nit,  
     Drumb suchtens bei den feinden fried. 50  
 ¶ Du solt mit den nicht freundschaft machen,  
     Die in widerwertigen sachen,  
 Wenn dich der feind gedenkt zu lezen,  
     Mit keinem trost mögen entsezen,  
 Sondern hilf suchen bei dem man, 55  
     Der dich in nöten retten kan.

Die dreiundfunzigste Fabel.

Vom kargen Legaten und den Spielteuten.

- Es war ein legat außgesant  
     Vom fürsten in ein fremdes lant.  
 Dasselb etlich spielleut vernamen,  
     Im für zu pfeifen zu im kamen,  
 Seinen unmut damit zu stillen 5  
     Und mit sein gelt ir seckel füllen.  
 Als das vermerkt derselb legat,  
     Durch sein diener die spielleut bat,

- Daß sie jetzt wolten von im bleiben,  
 Es wer nicht zeit, kurzweil zu treiben, 10  
 In freuden könt er sich nicht üben,  
 Billich müst er sich ser betrüben;  
 Denn im wer jekund zeitung kommen,  
 Hetz auch warhaft durch schrift vernommen,  
 Welch im erst heut wer kommen her, 15  
 Daß im sein mutter gestorben wer.  
 Als solchs erhorten die spielleut,  
 Sprachen: „Allhie werden wir heut  
 Zwar kein großes trinkgelt gewinnen,  
 Gut istz, wir machen uns von hinnen.“ 20  
 In dem ein ander gast kam dar,  
 Der dem legaten gfreundet war.  
 Wie er sein trauren het gehört,  
 Wolt im geben ein tröstlich wort  
 Und sprach: „Wie ich vernommen hab, 25  
 Ist euch eur mutter gestorben ab.  
 Nun sagt mir doch, wenn istz geschehen  
 Und ir sie habt zuletzt gesehen?“  
 Er sprach: „Ich muß euch sagen zwar,  
 Es ist jekund wol vierzig jar, 30  
 Daß mir mein liebe mutter starb,  
 In einer pestilenz verdarb.“  
 Da lacht der freunt und merket wol,  
 Daß der legat war listen voll  
 Und het sich drumb traurig gestellt, 35  
 Daß er behalten möcht sein gelt.  
 ¶ Die kargen sein also geflißen,  
 Daß ir auch niemand kan genießen:  
 Zu werben brauchens list und sinne,  
 Wie sie nur mögen gelt gewinnen. 40  
 Wenn sieß mit müe versamlet han,  
 Gar schwerlich mögen sie davon  
 Und laßens wol einr lügen walten,  
 Daß sie mögen ir gelt behalten.

53. 22 gfreundet, befreundet. — 43 walten lassen, als Mittel gebrauchen.

## Die vierundfunfzigste Fabel.

## Von einem Cardinal und seinem Freunde.

Es ward ein doctor auf ein mal  
 Zu Rom erwelt zum cardinal,  
 Vom papst zu solcher herlichkeit  
 Berufen durch sein geschicklichkeit.  
 Der het ein kurzweiligen frunt; 5  
 Als dem dasselbig ward verkündt,  
 Daß der doctor geforen wer  
 Zum cardinal, ein großer herr,  
 Im zu wünschen da zu im trat  
 Glück, heil zu solchem großen stat. 10  
 Wie in der cardinal erfach,  
 Mit hönschen worten zu im sprach:  
 „Freunt, sagt, woher tut ir mich kennen,  
 Daß ir mich jezt mit namen neunen?“  
 Nicht lang der man bedachte sich 15  
 Und antwort im ganz lecherlich  
 Und sprach: „Erwirdigster singor,  
 Groß mitteleiden hab ich verwor  
 Mit eur person und irem gleiche.  
 So bald ir werdt aus armen reiche, 20  
 Daß man euch gnedige herren nennt,  
 Zuhand sich keiner selber kennt.  
 So werdt ir durch hoffart betaubt  
 Und all eur sinne gar beraubt,  
 Und so gar jemerlich verblendt, 25  
 Daß ir eur beste freund nicht kennt.“  
 ¶ Hoffart ist solch ein große plag,  
 Daß mans nit gnug aussprechen mag,  
 Und tut die leut so gar betören,  
 Daß in verget beid sehn und hören. 30  
 Die kinder, wenn sie hoch gedeihen  
 Und in Gott reichthum tut verleihen,

54. 4 durch, wegen. — 10 stat, Stand. — 16 lecherlich, spöttlich. — 18 verwor, fürwahr.

- Tut sie der hohmut undernemen,  
 Daß sie sich irer eltern schemen.
- Ein ander geschicht muß hie anzeigen, 35  
 Ist diesem ganz und gar entgegen.  
 Man list von ein Alberto Magno,  
 Dem hochgelerten philosofo,  
 Ein schwab, geborn von Lauingen,  
 Kam durch sein kunst zu hohen dingen, 40  
 Bischof zu Regenspurg erkorn.
- Weil er nun nicht war edel gborn,  
 Schemt er sich doch seinr eltern nit:  
 Er schickt nach in, befalh damit,  
 Daß man in brechte ros und wagen, 45  
 Und ließ in auch daneben sagen  
 Von seiner er und fürstenstant,  
 Wer ein bischof, het leut und lant.  
 Die botschaft sie mit freud amamen,  
 On alles seumen zu im kamen. 50  
 Aus guter meinung diß bedachten,  
 Daß sie in gute kleider machten,  
 Daß sie vor solchem großen herrn  
 Gekleidet giengen auch zun ern.
- Da er sie nun all beid ansach, 55  
 Mit hartem ernst zu inen sprach:  
 „Was vor leut, und woher seid ir,  
 Daß ir so kummen rein zu mir?“  
 Die mutter sprach mit vilen zehren:  
 „Warumb habt ir uns tun begeren, 60  
 Daß ir uns nit baß wolten kennen?“  
 Er sprach: „Ich weiß euch nicht zu nennen.“  
 Sie antwort bald: „Ich armes weib,  
 Ich hab euch ja in meinem leib  
 Getragen, mit den brüsten gseugt, 65  
 Mein mütterliches herz erzeigt.  
 Und disen man, mein lieben alten,  
 Solt ir billch für eurn vatter halten.“  
 Der bischof sprach: „Nein, auf mein treu!  
 Mein mutter war ein arme frau, 70

54. 33 undernemen, überkommen, bewältigen. — 42 Die Quelle dieser Erzählung, die den Thatfachen widerspricht, weiß ich nicht nachzuweisen.

Ein armer müller mein vatter war,  
 Mit staub und klei bestaubet gar,  
 Nert sich seinr teglichen arbeit,  
 War nicht mit lündschem tuch gekleidt.“  
 Da giengens bald von im hinab, 75  
 Legten die guten kleider ab,  
 Ir alte häß wider anlegten,  
 Darin sie zu arbeiten pfligten,  
 Und kamen für den bischof wider.  
 Da bücket er sich für in nider 80  
 Und namß für seine eltern an.  
 Des sich verwundert jederman,  
 Daß in solch er und hohe gaben  
 Zur hoffart nicht hetten erhaben,  
 Sein armen eltern alle güt 85  
 Erzeigt auß einfeltigem gmüt  
 Nach forderung der zehen gbot,  
 Die Gott uns allen geben hat.

---

Die fünfundfünfzigste Fabel.

Wie ein Jüngling ein alten Man belacht.

Jetzt istß in aller welt gemein,  
 Den großen oft belacht der klein,  
 Wenn er an im nur sieht ein feil,  
 Der im wird selber oft zu teil,  
 Und e er sich hütet darfür, 5  
 So helts im selber vor der tür.  
 Desgleich von einem jungen geschach,  
 Der einen alten man ersach,  
 Welcher vor alter sich muß bucken,  
 Als het er bogen auß dem rucken. 10  
 Den tet derselbig jüngling fragen,  
 Sprach: „Wie teur gebt ir mir den bogen,

---

54. 74 Iündisch tuch, niederländisches, von Leyden (Lugdunum). —  
 77 häß, mhd. hâz, haeze, Kleidung.

Den ir auf eurem rücken tragt?“

Da antwort im der alt und sagt:

„Ei, lieber son, dein gelt halt in 15

Auf größern frummen und gewin.

Wie woltstus so unnützig hingeben?

Wirdstu auch achtzig jar erleben,

Solt wol ein bogn umbsunst bekummen,

Der wird dich gleich wie mich jetzt krummen.“ 20

¶ Man sol die alten nicht belachen

Oder zu eim spotvogel machen,

Weil niemand, den die jar betagen,

Des alters unlust kan abtragen,

On der keinr alten jar wil denken, 25

Laß sich frisch in der jugent henken.

Die sechsundfunfzigste Fabel.

### Von einem unvorsichtigen Alten.

Von eim unvorsichtigen alten

Sagt man, der het sich lang enthalten

Keusch, biß er ward siebenzigjârig,

Kunzlecht und umb den kopf grauhârig.

Der nam ein dirn von achtzehen jarn 5

Zur ee; da sie beinander warn,

Und er die pflicht geleisten solt

Und kunt doch nicht, so vil sie wolt,

Sprach er: „Ich sihe wol, wie sichs helt,

Mein leben hab ich übel bstellt: 10

In meiner jugent het kein weib

Zu notturst und zur zeitvertreib;

Jetzt istß auch widersinnß getan

Und hat mein weib auch keinen man.“

¶ Ein jedes ding frigt rechten bscheit, 15

Wenn als geschicht zu rechter zeit;

55. 22 zu eim spotvogel machen, zum Narren haben. — 24 abtragen, abwerfen. — 25 on, ausgenommen, nur.

56. 13 widersinnß, widersinnig, verkehrt.

Ja, wer solchs alles wol verstünd,  
 Die rechte zeit stets treffen künt,  
 Wist sich stets in die zeit zu schicken,  
 Dem müstz in allen sachen glücken. 20

---

Die siebenundfunzigste Fabel.

Vom Adlar und der Azeln.

Die azel einst den adlar bat,  
 Sprach: „Nemt mich doch in euern rat,  
 Und wöllet mich einschreiben laßen  
 Under eur freund und hausgenossen;  
 Das wil ich stets mit treu und hulden 5  
 Gegen euch und die eurn verschulden.  
 Ja, wenn irs recht zu herz wölt nemen,  
 So habt ir euch mein nicht zu schemen;  
 Die gteilten federn schon an mir  
 Dienen zum schmuck und hofes zier; 10  
 Bin auch geschwezig und wol beredt:  
 Wenn ir mir etwas bselhen tet,  
 Wolt ich keins schweigens mich anmaßen,  
 Fürm maul kein spinnweb wachsen laßen.“  
 Der adlar sprach: „Das tet ich gern, 15  
 Ich het mich aber zu besern,  
 Was heimlich geredt wird in dem haus,  
 Das brächtst bei allen nachbaurn auß.“  
 ¶ Wer schweyer und die orenbläßer,  
 Die flaumstreicher und federleser 20  
 Bei sich im hause wonen läßt,  
 Der het fürwar auch gerne gäst.

---

57. 6 verschulden, vergelten. — 16 beseren, befahren, befürchten.  
 — 22 gerne, wie im Mhd., leichtlich, oft.

Die achtundfunzigste Fabel.

Vom Bauren und einer Maus.

- In einem dörflein saß ein baur,  
 Dem ward für großer armut saur  
 Sein leben und von kummer schwer;  
 Doch war er auß der maßen ser  
 Kurzweilig, sein lecherlich bösen 5  
 Im unglück nicht kont underlassen.  
 Demselben ward sein armes haus  
 Mit feur anzündt, daß er lief drauß;  
 Und wie ers nicht erretten kunt,  
 Wärmt sich und mit den andern stund, 10  
 Sahs an; verlorn war all sein hoffen.  
 Ein meuslin kam bald außher gschlossen,  
 Dacht auch zu fliehen solchen brand;  
 Der baur erwischts mit seiner hand  
 Und sprach: „Du böß, undankbar tier, 15  
 Weils wolgieng, bliebstu stets bei mir,  
 Jetzt fleuhst von mir im ungeheur!“  
 Bald warf ers in dasselbig feur.
- ¶ Die fabel gibt uns underscheid  
 Zwischen freunden in lieb und leid: 20  
 Kein falscher freund nimmer bestet  
 In not, wenns an ein treffen get;  
 Welcher aber, wenns glück hinfellt,  
 Fest, tapfer bei seim freunde helt  
 In nöten wie ein biderman, 25  
 Den sol man setzen oben an.

Die neunundfünfzigste Fabel.

## Vom Krametvogel und der Schwalben.

Der krametvogel rümt sich fer  
 Und rechnet's im zu großer er,  
 Wie er kundschaft und wouung halben  
 Freundlich geschwezet mit der schwalben,  
 Welch im het globt und zugesagt, 5  
 So fern im's gliebt und selber bhagt,  
 Und daß ers auch anseh fürs best,  
 Solt bei ir wonen in irm nest.  
 Sein mutter sprach: „Du toller tor,  
 Wie nimstus jest so nerriich vor? 10  
 Weist selb nicht, wie sichs mit dir helt:  
 Du bist erzohen in der kelt,  
 Wonst auf grünem wachholderstrauch;  
 So sijt die schwalb im warmen rauch:  
 Du aber kanst kein hiß erleiden, 15  
 Drumb werdt ir euch bald müßen scheiden.“  
 ¶ Du solt mit dem nit freundschaft machen  
 In gringen noch in großen sachen,  
 Auch solt dich nicht zu im gesellen,  
 Den sitten und leben von dir stellen. 20  
 Darumb mach dich nur dem gemein,  
 Des sin mit dir stimmt überein;  
 Gelert bei glert und reich bei reich:  
 Denn gleiche ochsen ziehen gleich.

---

59. 20 den, Druckfehler: des. — 21 gemein machen, Gemeinschaft haben mit.

---

Die sechzigste Fabel.  
 Von einem Kleusener.

Die erfarnheit lert jederman,  
 Wies der natur ist angetan,  
 Daß sie bei paren komen zamen,  
 Sich meren müssen und besamen,  
 Alles, was underm himmel lebt; 5  
 Und wer demselben widerstrebt,  
 Der widerstrebt Gotts ordenung,  
 Die er setz über alt und jung.  
 Wer sich davon absondern wil,  
 Derselb entpfindt oft unglücks vil 10  
 Und bringt sich selb in ungemach,  
 Wie einst ein jungen gsellen gsach.  
 Der gab sich jung in ein waldkloster:  
 Daselben war es selten ostern,  
 Und zimt mit keuschheit seinen leib, 15  
 Daß er noch sahe noch rürt kein weib.  
 Wolt so sein zeit zubringen gar.  
 Er kam ins fünf und zwenzigst jar,  
 Daß er biß an die selbig zeit  
 Von solcher sünd sich het gefreit. 20  
 Da hubs an und in hart ansacht  
 Seins vatters unglück tag und nacht,  
 Daß er dafür kein rue nit het,  
 So krank ward, daß er lag zu bett.  
 Man sahe, daß nicht die krankheit scherzt. 25  
 Da wurden gfordert gute erzt,  
 Von seinen freunden fleißig gbeten,  
 Daß nach vermög den franken retten,  
 Brauchten, was sie hetten erfarn,  
 Sie wolten dran kein gelt nicht sparn. 30  
 Die erzte sprachen: „Er hat den geil:  
 Es hilft kein kraut für disen feil,

60. Ueberschrift. Kleusener, Klausner. — 14 selten ostern, selten ein fröhliches Fest. — 15 zemen, praes. zime, bezähmen. — 16 rüren, be-rühren. — 20 gefreit, frei gehalten. — 22 seins vatters unglück, euphemistisch, dasselbe Leiden, woran sein Vater gelitten.

- Denn daß man heimlich kommen hieß  
 Ein frau, die im ein ader ließ.“
- Er sprach: „Ge ich ein weib einlaß, 35  
 Solt mir auch nimmer werden daß,  
 Daß sie mir meinen leib anrür,  
 Den tot kiesz ich lieber dafür.“
- Zuletzt mit bitt ward überwunden  
 Von den freunden, die umb in stunden; 40  
 Auch daß er retten möcht das leben,  
 Tet sich zuletzt darin begeben.
- Da ward im auf dieselbig nacht  
 Ein junge frau hinein gebracht.
- Da schließ er süß in irem schoß, 45  
 Daß ir beid knie auch wurden bloß.
- Wie er erwacht und morgens tagt,  
 Mit weinen er sein kummer klagt,  
 Für schmerzen so vil zäher floßen,  
 Daß im sein angficht naß begoßen, 50  
 So milt, als ob es wer geharnt,  
 Das all sein freund gar ser erbarmt,  
 Sprachen, er solt laßen die zähr,  
 Sich nicht bekümmern all zu ser,
- Denn Gott wer gnedig, auch wol wust, 55  
 Daß er daran gesucht kein lust:  
 Allein von seinr krankheit zu gnesen,  
 Het er ein solche metten glesen.
- Da sprach der gsell: „Ach nein! ach nein!  
 Dasselb ich warlich nicht betwein, 60  
 Sondern daß ich ein junger knab,  
 Und doch nicht e geschmecket hab  
 Solch große freud und süßigkeit,  
 Daß bwein ich jekt und ist mir leid.“
- ¶ Ja wenn ein mensch verbieten wolt, 65  
 Daß im winter nit schneien solt,  
 Und daß im meien nit solt floren,  
 Der wer ein narr für allen toren.  
 Und der ein rappen weiß wolt baden,  
 Tut unnütz arbeit auf sich laden. 70

60. 42 begeben, wie ergeben. — 49 zäher, Zähre. — 51 milt, wie im mhd. milte, reichlich; harnen, harnen, wie im Mhd. — 67 floren, blühen.

Wenn man wil die natur verbieten,  
 So tut sie zweimal serer wüten:  
 Verlor'n ist's: art leßt nicht von art,  
 Lang fasten ist nicht brot gespart.

Die einundsechzigste Fabel.

Vom reichen Man und seinem Knechte.

Es het ein reicher man ein knecht,  
 Der war einfeltig und ganz schlecht,  
 In allen sachen gar unendig  
 Und auszurichten unverstendig.  
 Derhalb sein herr war ungeschlömig, 5  
 Rennt in allzeit ein narrenkönig:  
 Mit solchem gspött in oft ansacht.  
 Zulest er auch bei im bedacht:  
 Mein herr tut mich ein narren schelten,  
 Ich muß im's zwar einst widergelten! 10  
 Wie er in oft also anzant,  
 Der knecht auch wider in ermant  
 Und sprach: „Wolt Gott, mein lieber herr,  
 Daß ich der narrenkönig wer;  
 So wer auf ert kein königreich 15  
 An weit und größ dem meinen gleich,  
 Ir müßt auch selb sein undertan  
 Und mich zu einem herren han.“

¶ Oft kumts, daß einr den andern strast,  
 Ist mit demselben sel behast. 20  
 Nichts beßers, daß man sich erst zem  
 Und selber bei der nasen nem;  
 So darf man im nit werfen für  
 Und sprechen: ker für deiner tür!

60. 72 serer, Compar. zu sere, stärker.

61. 5 ungeschlömig, verdrießlich.

Denn mancher ist also verrucht, 25  
 Ein andern in der kappen sucht,  
 Und helt in für ein rechten toren,  
 Steckt selber drin biß über doren.

Die zweiundsechzigste Fabel.

**Von einer Witwen, eins Mans begirig.**

Ein reiche witwe gieng einst hin  
 Und bat ir nehste nachbeurin  
 Und sprach: „Ir seht, wie meine hab  
 Von tag zu tag nimt immer ab;  
 Darumb ich mich des nicht darf schemen, 5  
 Wider ein andern man zu nemen.  
 Nicht daß mir zu dem tun sei gach,  
 Wie ir meint; nein, frag nit darnach.  
 Allein darumb gern einen het,  
 Daß er mein habe schützen tet.“ 10  
 Die frau merket irs herzen list  
 Und sprach: „Gebt mir ein wenig frist,  
 Wil euch außsehen einen man,  
 An dem ir solt ein gfallen han.“  
 Mit lang darnach kam sie und sprach: 15  
 „Frent euch, es schickt sich wol die sach:  
 Wie ir begert, so istz geschehen.  
 Ich hab euch einen außersesehen,  
 Ist jung und schön, verstendig, fletig,  
 In sachen auszurichten tetig, 20  
 On daß er hat kein männlich glider.  
 Denn ich wol weiß, ir seid so bider,  
 Daß ir nach solchem tun nit fragt,  
 Wie ir oft selber habt gesagt.“  
 Sie sprach: „Du magst an galgen gan 25  
 Mit solchem unfreundlichen man!

61. 25 verrucht, unbesonnen, unverständlich.

62. 19 fletig, mhd. vlaetec, sauber, rein, nett. — 26 unfreundlich, unliebham.

- Wiewol mich nicht das ding bewegt,  
 Welchs man zu nacht im bette pflegt,  
 So stets doch an eim manne wol,  
 Daß er hab, was er haben sol. 30  
 Und ich in auch derhalb nit nem,  
 Doch ob sichs bgeb und dazu kem,  
 Daß er im zorn wider mich schnorrt  
 Und ich mit worten gegen morrt,  
 Daß er denn het bei im ein frünt, 35  
 Der uns wider versönen künt.“
- ¶ Der eestand zwischen frau und man  
 Mag keines wegs im fried bestan,  
 Es sei denn daß der freuden nagel,  
 An welchem hangt das under gabel, 40  
 Sie beiden fest zusamen hast:  
 Sonst get die lieb nicht in ir kraft:  
 Denn mert sich liebe, treu und zucht,  
 Wenn sie sehn ired standes frucht.

Die dreiundsechzigste Fabel.

### Von den Stadt- und Dorshunden.

- Etlich stadthund ein ebner stoß,  
 Die sahen einen dorshund groß;  
 Dem liefens alle fleißig nach  
 Und jagten in, dieweil er floch  
 Und gegen sie nicht stellt zur wer. 5  
 Zulest warf er sich rund umbher,  
 Weist in die zen, tet weidlich gnarren;  
 Da teten alle hund beharren  
 Und blieben all mit im bestan:  
 Ir keiner facht in weiter an. 10

62. 39 Abstemiüs sagt: „Clavus, qui virum et mulierem arctissime constringit.“ — 40 Gabel? Der Sinn ist verständlich.

63. 1 ein ebner stoß, ein ziemlicher Haufe. — 7 gnarren, knarren, knurren. — 8 beharren, stehen bleiben. — 9 bestan bleiben mit, jemand in Ruhe lassen.

- ¶ Das sahe ein hauptman ongefertlich;  
 Er sprach zu seinen knechten: „Werlich,  
 Das spiel, wir sehen von den hunden,  
 Tut uns ermanen und erkunden,  
 Wenn wir an unser feinde ziehen, 15  
 Beherzet seien und nit fliehen.“  
 Das unglück tut den e verheren,  
 Der fleucht, denn der sich denkt zu weren:  
 Denn wer da fleucht, denselben jagt  
 Ein jeder, wie das sprichwort sagt. 20

---

Die vierundsechzigste Fabel.

Vom alten Weibe und dem Teufel.

- Aus der erfarnheit sich befindet,  
 Daß die menschen gemeinlich gsinnt,  
 Wenn ir fürnemen, wort und taten  
 In selb zu unglück tun geraten,  
 Daß sie dasselb dem unglück pflegen 5  
 Oder dem teufel zu zu legen.  
 Berdroß ein mal den teufel gar,  
 Als er ward auf ein zeit gewar,  
 Daß ein alt weib nach frischen feigen  
 Auf einen hohen baum wolt steigen, 10  
 Und stellt sich eben zu den sachen,  
 Als obs ein groß gefäll wolt machen.  
 Das sahe der teufel zuvor gar eben,  
 Daß im darnach die schuld würd geben,  
 Dacht: dem wil ich vorkommen heute; 15  
 Rief zu sich etlich zeuges leute  
 Und sprach: „Seht zu, das alte weib  
 Steigt auf den baum und magt irn leib,

---

63. 12 werlich, mhd. waerlich, wahrlich, fürwahr. — 14 erkunden, verkünden, kund thun.

64. 2 gsinnt, so gesinnt sind. — 12 gefäll, Fall, Sturz. — 13 zuvor sehen, voraussehen. — 16 zeuges leute, mhd. von ziuc, gen. zinges, Zeug, Werkzeug, Instrument, Urkunde, Zeugniß, also Zeugen.

- Davon sie bald wird fallen rab.  
 Darumb ich euch gerufen hab, 20  
 Daß ir mir zeugen, daß sie hat  
 Dasselb getan on meinen rat,  
 Hinauf gestiegen so geschuht,  
 Es wird ir kommen nit zu gut.“  
 Bald fiel das weib ein harten fall. 25  
 Die leut liefen zu all zumal,  
 Sprachen: „Wer macht dich so vermeßen,  
 Daß du dein selber tußt vergeßen  
 Und dich einr solchen tat erwigst,  
 Also geschuht den baum aufstiegst?“ 30  
 Sie sprach: „Der teufel gab mirs für.“  
 Er sprach: „Das leugstu, alte hur!“  
 Mit den zeugen beweisen tet,  
 Daß ers ir nicht geraten het.  
 ¶ Zwar niemand fürzuwenden hat, 35  
 Zentschuldigen sein mißtetat,  
 Damit den teufel zu beschulden  
 Oder das glück zu verunhulden.  
 Drumb sihe dich für in deinem wandeln,  
 Tu nicht wider billichkeit handeln, 40  
 Gott nimmet kein entschuldung an,  
 Ein jeglich werk hat seinen lon.

---

Die fünfundsechzigste Fabel.

### Von der Schnecken und den Fröschen.

Es warn vil frösch in einer lachen,  
 Daselb teten sich frölich machen  
 Mit schreien, hupfen, schwimmen, fließen.  
 Das sahe ein schneck; es tets verdrießen,

---

64. 23 geschuht, mit Schuhen, bei Abstemius soleata, nicht „fresch“, wie Kurz erklärt. — 29 sich er wegen, sich erkühnen, wagen. — 38 verunhulden, schmähen.

65. Ueberschrift. Waldis setzt an die Stelle von Schildkröte im Original die Schnecke, wie schon Buch I, Fabel 87.

- Straft die natur, wie sie gefeilt, 5  
 Die gaben ungleich außgeteilt,  
 Und sprach: „Selig sind solche tier,  
 Die haben langer beine vier,  
 Sein wol zu fuß mit fechten, ringen,  
 On stecken übern graben springen. 10  
 Aber ich muß kriechen, mich stets bucken,  
 Ein schwere last trag auf dem rucken,  
 Darunder ich muß stetes leichen,  
 Mein lebtag auf der erden schleichen.“  
 Bald ward gewar dieselbig schnecken, 15  
 Da kam der storch und gunt sich strecken,  
 Von im wurden die frösch gestochen,  
 Daß sie sich hie und da verkrochen  
 Und niden in dem schlam verhel;  
 Da lagen große lange ael, 20  
 Für den die frösch sich musten scheuen.  
 Der schnecken tet ir red gereuen,  
 Gewann zuhand ein beßern mut.  
 „Ich sehe, mein buckel tut mir gut:  
 Den wil ich fürbaß lieber tragen, 25  
 Denn solt ich stets mein leben wagen.“  
 ¶ Was uns in disem schwachen leben  
 Gott hat durch die natur gegeben,  
 Sollen wir uns laßen wol gefallen;  
 Denn er ist klug und weiß ob allen: 30  
 Wird oft zu unserm besten tan,  
 Daß unser vernunft nit kan verstan.

---

65. 19 ver hel, verhehlen, verbergen.

---

Die sechsundsechzigste Fabel.

Von der Raizen und einer Eichen.

|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                             |                                                              |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------|
| Vil raizen hielten einst gemein,<br>Ramen eintrechtig überein,<br>Sprachen: „Da stet ein große eichen,<br>Davon wir unser speiße reichen,<br>Und jezund voller eckern stet,<br>Als ob sie weren drauf geset.<br>So kumt, laßt in uns undergraben,<br>Daß er fellt umb, wir futrung haben;<br>So darfen wir nit an den zweigen<br>Mit arbeit auf und abe steigen.“           | 5<br><br><br><br><br><br><br><br><br><br>10                  |
| Dasselb erhört ein alte raizen<br>Und sprach: „Das sein nur unnütß fragen!<br>Laßt ab von solchem losen tant:<br>Solch rat uns schadet allesant.<br>Nicht mer denn dise eichen haben,<br>Die uns ernert und stets tut laben:<br>Wenn wir die jezund werfen umb,<br>Und laß das jar denn umbher kum,<br>Denn seht, ob eins ein eckern findt<br>Für sich oder für seine kind. | <br><br><br><br>15<br><br><br><br><br><br><br><br><br><br>20 |
| Wenn wirs jezt sellen und verachten,<br>Müssen wirs ander jar verschmachten.“                                                                                                                                                                                                                                                                                               |                                                              |
| ¶ Es sol allzeit ein weiser man<br>Vorbetrachten und achtung han,<br>Die ding allein bedenken nicht,<br>Die er gegen vor augen sicht,<br>Sondern auch was in künftige zeiten<br>Im hgegnen möcht und an in reiten.<br>Selig, ders kan vorhin bedenken,<br>Der weiß sich im unglück zu lenken.                                                                               | <br><br><br>25<br><br><br><br><br><br><br>30                 |

66. 1 gemein, Gemeindeversammlung. — 4 reichen, wie mhd., hernehmen, holen. — 26 gegen, wie mhd., gegenüber, ganz nahe. — 28 an reiten, angreifen, anfallen.

Die siebenundsechzigste Fabel.

## Vom Hund und seinem Herrn.

Es het ein man ein treuen hund:  
 Des morgens früe, wenn er aufstund,  
 Allzeit in selber speisen tet,  
 Auf daß er in dest lieber het;  
 So oft ern auch gebunden fand, 5  
 Löst er in auf mit seiner hand.  
 Der knecht in binden must und sahen  
 Und allen tag mit prügeln schlagen,  
 Auf daß er sehe, daß böß im tet  
 Der knecht, daß gut vom herren het. 10  
 Darumb der hund einst von im lief;  
 Sein herr jagt nach, den hund ergrieff  
 Und sprach: „Du undankbarer schalk,  
 Ich hab dir selv gefüllt den balk  
 Und lieber ghabt denn ander hund, 15  
 Kein mal gebunden noch gewundt.“  
 Der hund sprach: „Was der knecht hat tan,  
 Nem ich gleich wie vom herren an.“  
 ¶ Wer schaden stift, ist gleich so gut,  
 Als der tatlich den schaden tut. 20  
 Wenn einr nicht wil, daß man es merk,  
 So macht er durchgestochen werk,  
 Wie jener man, der schlug die haut  
 Und traf im selben scherz die braut.

---

67. 16 wunden, verwunden. — 20 tatlich, selbstthätig, mit eigener Hand. — 22 durchgestochen werk, falsches, unehrliches Spiel.

---

Die achtundsechzigste Fabel.  
**Von Vögeln und Kefern.**

Vil roßkefer in einem mist  
 Lagen, wie ir gewonheit ist,  
 Darin sie gar vil kugeln machten  
 Und all auf einen haufen brachten.  
 Des wurden alle vögel gwar, 5  
 Kamen zamen ein große schar.  
 Einr sprach: „Sihe, die roßkefer haben  
 Uns zuwider einen wall gegraben,  
 Nichten sich gegen uns zur schlacht,  
 Ein großen haufen kugeln gmacht, 10  
 Wölln nach uns werfen in die luft.  
 Geh, wen noch erst das unglück trifft!“  
 Der sperling sprach: „Verzagt nicht gar,  
 Es hat nicht halb so große far.  
 Wie wolten sie dieselben flöß, 15  
 Die in fast gleich sein an der größ,  
 Wider euch in die höhe erregen?  
 Könnens auf erden kaum bewegen.“  
 ¶ Große forcht sollen wir nicht han 20  
 Für einem, der nicht schaden kan.  
 Komt wol, daß einer hat das gut,  
 Dennoch entzeuht im Gott den mut.  
 So hilft in das nicht überal;  
 Er weiß nicht, wie ers brauchen sol.

---

Die neunundsechzigste Fabel.  
**Vom Beren und den Bienen.**

Der ber ein binenkorb besach,  
 Ein bin floh zu, den beren stach.  
 Er ward zornig, mit seinen tagen  
 Let er den korb zu stücken krazen.

- Des wurden all die bin gewar. 5  
 Als sie sahen zerrissen gar  
 Ir haus, und all ir kind getödt,  
 Ir speis und narung gar verschütt,  
 Verdorben waren und ganz arm,  
 Furen sie zu in einem schwarm, 10  
 Stachen eintrechtig in den beren;  
 Het lieber möcht den tot begeren.  
 Er ward an allen vieren lam,  
 Kaum wider zu im selber kam,  
 Sprach: „Het ich doch der rach vergeßen, 15  
 Den einen stich in mich gefreßen,  
 Wer ich ein größern leid entgan:  
 Jetzt muß den spott zum schaden han.“  
 ¶ Wenn ein ein kleiner schad geschicht, 20  
 Der tu, als ob er in nicht siht,  
 Auf daß er nit, wenn ers wil strafen,  
 Im selv ein größer leid verschaffe;  
 Denn wer nicht übersehen kan,  
 Der dient zu keinem überman.

---

 Die siebzigste Fabel.

**Von einem Reuter und seinem Pferd.**

- Ein reuter het ein schönen gaul,  
 War lustig, freudig und nit faul.  
 Zu dem kauft er ein andern gorren,  
 Band in zu jenem an den barren  
 Und pflag im baß mit habern, heu, 5  
 Mit strigeln und mit guter streu.  
 Der gorr sprach zu dem ersten roß:  
 „Wie komts doch, daß mein herr so groß  
 Von mir helt und so günstig ist,  
 Nach dem du doch vil beßer bist 10

---

 69. 24 überman, Obmann, Schiedsrichter.

70. 3 gorre, Gurre, geringes Pferd. — 4 bar, Barren, Krippe.

An schönheit, sterke, mut und prangen?  
 Ich könnt dir nicht das waßer langen.“  
 Er sprach: „So sind der menschen kind,  
 Fürwitzig und also gesinnt:  
 Größer er tuns den neuen gesten 15  
 Denn den alten, welch doch die besten.“  
 ¶ Wie wird angezeigt die große torheit  
 Und des menschen leichtfertigkeit:  
 Das neue dunkt in stets das best,  
 Damit das alte faren leßt, 20  
 Ja unbefehns und übereilt:  
 Damit oft wird der tür gefeilt.  
 Kein ding die leut so tut bescheißen  
 Als der schein und auswendig gleißen.

Die einundsiebzigste Fabel.

### Von der Sau und einem Stauber.

Ein alte sau war ganz unsauber,  
 Belacht gar hönlich einen stauber,  
 Drumb daß er seinem herren war  
 In allen sachen ghorjam gar,  
 Und sprach: „Dein herr weiß dir zu zwahen, 5  
 Mit prügeln lert dich wachteln fahen  
 Und kürzt dir alle jar die orn:  
 Ich sahe nie kein größern torn.  
 Dennoch so gibstu stets gehör;  
 Es solt fürwar nicht gelten mir.“ 10  
 Der hund sprach: „Schweig, du grobe sau,  
 Gee hindern zaun, die kirschkern kau;  
 Winkelwürst ist dein best gericht:  
 Bist vil zu grob, verstest es nicht.

70. 22: damit kommt man oft vor die falsche Thür.

71. Ueberschrift. S t a u b e r, Stäuber, Stöber, Bastardhund zum Suchen und Aufjagen (ausstöbern) des Wildes. — 5 z w a h e n, zwagen c. dat., eigentlich waschen, durchwaschen, prügeln. — 13 w i n k e l w ü r s t, Würste, wie sie in Winkeln zu liegen pflegen.

- Mit schlägen werd ich gkert und wacker. 15  
 Wenn wir nauß ziehen auf den acker,  
 Fahn lerchen, wachteln oder sperhn:  
 Krig zum wengsten ein oder zwen,  
 Und leb mit meinem herren wol,  
 Drumb mich solchs nicht gereuen sol.“ 20
- ¶ In diser fabeln wird beweist,  
 Wer sich zum guten zeitlich fleißt  
 Und leßt sich strafen in der jugent,  
 Der komt dest er zur hohen tugent.

---

Die zweiundsiebzigste Fabel.

### Vom Knaben und einem Stiglitz.

- Es het ein knab ein stiglitz gefangen,  
 Im kevit an ein fenster ghangen;  
 Zulest der stiglitz fand ein loch,  
 Da kroch er nauß; er rief im noch  
 Und sprach: „Was unglücks hat dich troffen, 5  
 Drumb daß du bist hinaus geschlossen?  
 Hab dir doch alles gnug gegeben,  
 Davon die stiglitz mögen leben.  
 Ich bitt dich, kom doch wider rein!“  
 Der stiglitz antwort im, sprach: „Nein! 10  
 Sie leb ich frei und unverzagt,  
 Ich, wenn mirs, nicht wenn dirß behagt.“
- ¶ Die freiheit ist ein edel kleinat:  
 Dasselb weiß niemand, der sie hat;  
 Wer sie aber einst tut verliesen, 15  
 Den tot solt lieber dafür kiesen.  
 Dem gefangen ist kein armer gleich:  
 Wer frei ist, hat ein königreich.

---

71. 17 sperh, sperch, Sperling.

72. 2 kevit, mhd. kefet. kefje (cavea), Käfig.

Die dreiundsiebzigste Fabel.

**Vom Weidman und einem Sperling.**

- Der vogler an ein morgen fru  
 Richtet sein garn und hütten zu,  
 Zohe naus ins felt, allda zu stellen,  
 Gedacht bei haufen sie zu fellen,  
 Nicht zu ein hert, mit gersten egt, 5  
 Sich darnach in die hütten setz,  
 Und saz allda ein kleine weil;  
 Kamens geflohen wie die pfeil  
 Bei zehen, zwenzig ongefer.  
 Der vogler sprach: „Ist eur nit mer, 10  
 Wil ich darumb das garn nit ziehen.“  
 Ließ eßen und hindannen fliehen.  
 Zuhand da kamen ander wider,  
 Setzten sich auch daselben nider.  
 Ir warn nit vil; drumb wolts nit han: 15  
 Sie aßen, flohen auch davon.  
 Das trieb er allen tag so lang  
 Biß zur der sonnen nidergang,  
 Daß er gar keinen vogel fieng,  
 Allzeit dauchtens in zu wening, 20  
 Des er sich doch het mögen schemen;  
 Gedacht das garn da einzunemen.  
 Kam ongefer ein sperling geflohen:  
 Derselbig ward da überzohen:  
 In seinen schweidler in da steckt 25  
 Und sprach: „Wiewol mirs wenig kleck,  
 So istz doch beßer, haben ichtz,  
 Denn gieng ich ler, het alles nichtz.“
- ¶ Die große ding oft vorgenommen  
 Und vil gedanken überkomen, 30  
 Die verachten gemeinlich das klein,  
 Daß sie das haben solln allein.  
 So schafft denn Gott auch solchen kummer,  
 Daß sie das groß erlangen nimmer.

73. 20 wening, wie im mhd. wëning für wëneec. — 25 schweidler, Jagdtasche. — 28 alles nichtz, gar nichtz.

Die vierundsiebzigste Fabel.

## Vom Balken und den Ochsen.

Vier oxsen zohen einen wag,  
 Darauf ein großer balken lag;  
 Sprach zun oxsen: „Ir faulen tier,  
 Zu solcher last ist eur wol vier;  
 Eur zwen mich leichtlich anhin zügen 5  
 Oder schier auf irn achsen trügen:  
 Noch seid ir schelmen also faul!“  
 Ein oxß sprach: „Lieber, halt das maul!  
 Du darfst uns nicht also außsegen:  
 Die last werden wir bald ablegen 10  
 Und diser arbeit wol entrinnen;  
 Denn sol sich erst dein leit beginnen.  
 Du magst dich hindern orn wol frauen,  
 Wenn dich die zimmerleut behauen,  
 Zum treger oder stender machen, 15  
 So tregst, daß dir der hals muß frachen.“  
 Da geraut den balken bald sein spott.  
 Schlag an sein brust: „Bergeb mirß Gott!“  
 ¶ Wenn unser nehster in nöten stet,  
 Das waßer über dkörble get, 20  
 Solln wir nit lachen oder spotten:  
 Wir können in dieselben trotten  
 Auch wol kommen zu seiner zeit,  
 Darin jekt unser nehste leit.  
 Auf erden ist kein glück so hoch, 25  
 Dem unglück nicht kan folgen noch:  
 Darumb schrei niemand: hie gelungen!  
 Er sei denn erst hinüber gsprungen.

74. 6 achse, Achsel, Schulter. — 8 lieber, wie oben: bitte, quaeso. — 9 außsegen, schelten. — 20 körble, Körbe, Kerbe, Mund, sprichwörtliche Redensart; Frisch, s. v. — 22 trotte (Weinpresse), Bedrängniß.

Die fünfundsiebzigste Fabel.

Vom Bischof und einem Lotterbuben.

- Zum bischof kam ein lotterbub,  
 Sein bengel gegen im aufhub  
 Und bat in, daß er im da bar  
 Ein gülden geb zum neuen jar.  
 Der bischof war ein karger man, 5  
 Den freiet sah er scheußlich an,  
 Sprach: „Bist unsinnig! hab den ritten!  
 Darfst umb ein gülden neujar bitten?“  
 Der bub sprach: „Schont, gnediger herr!  
 Ob denn ein güld zu vile wer, 10  
 Gebt ein bazen, ich nem in an,  
 Daß ir ein gut neujar müßt han.“  
 Er sprach: „Du bittest ja zu vil!“  
 Er sprach: „Ein kleines nemen wil,  
 Daß ich mag haben eure gnad!“ 15  
 Zulest in umb ein pfenning bat;  
 Denselben er im auch nicht gab.  
 Er sprach: „Daß ich dennoch was hab,  
 Von euern gnaden bger sonst nit,  
 Denn teilt mir euern seggen mit!“ 20  
 Er sprach: „Knie nider, lieber son,  
 Daß du denselben magst entpfahn!“  
 Da sprach der bub: „Behalt eurn seggen!  
 Ir dürft in zwar auf mich nit legen.  
 Ja, wenn er wer eins pfennings wert, 25  
 Würd er mir nicht von euch beschert.“
- ¶ Die fabel tut gar weiblich strafen  
 Die geistlich, bischof, mönch und pfaffen,  
 Die wol solten umb ein carlin  
 All geistlich güter geben hin; 30

75. Ueberschrift. Lotterbub, Bagabund, vorzüglich Gaukler; bei Abstemius scurra. — 2 bengel, Knüttel. — 6 freiet, freietsman, freihart, Strolch. — 7 ritt, das kalte Fieber, vgl. mhd. riden, ridewen, vor Frost schauern, zittern. — 9 schonen, verzeihen.

Daß sie ein gülden mögen retten,  
 Dörfen all sacrament verwetten,  
 Welchs jekund in gar kurzen jarn  
 Teutschland mit schaden hat erfarn,  
 Wie sie uns mit dem bann gefaszt, 35  
 Mit dem ablaß als zu sich kraht,  
 Mit irer triegerei geschunden,  
 Daß wirs auch schwerlich han verwunden.  
 Gott sei gelobet, daß wir han  
 Die augen jekt recht aufgetan, 40  
 Allein auf Christum uns verlassen,  
 Den babst und bischof faren lassen.  
 Für mein person hab michs erwegen,  
 Für gelt kauf ich nit iren segen,  
 In ablaß wil umbsunst nicht han, 45  
 So schadt mir nicht ir greulich ban.  
 Schadt nicht, daß sie mich darumb hasen,  
 Wenn ich mich kan auf Gott verlassen.

---

 Die sechsundsiebzigste Fabel.

## Von der Widhopfen.

Der adlar het ein grofsen son,  
 Der nam ein weib, wolt hochzeit han;  
 Dazu all vögel het gebeten:  
 Teten zusamen einhin treten.  
 Der adlar wolt die gest nach grad 5  
 Setzen, ein jedern nach seim stat,  
 Und setz die widhopf oben an,  
 Darumb daß sie trug eine kron,  
 Het federn viler farben gstat.  
 Solchs allen vögeln misgefällt, 10  
 Sprachen: „Die stinkend widehopf  
 List nimmer guts in iren kropf;  
 Wie ein sau wület stets im kat,  
 Ist nicht wert, daß sie ere hat.“

- ¶ Der adlar hat sein gleich auf erden,  
Leut, die durch schein betrogen werden,  
Geberde, praugen und das prachten  
Höher denn kunst und tugent achten. 15

Die siebenundsiebzigste Fabel.

Vom Pfaffen und den Birn.

- Es war ein pfaff ganz faul und freßig,  
Nuch mit saufen ganz unmeßig;  
Denselben aus einr andern stadt  
Ein man zu seiner hochzeit bat.  
Ungeßen wolt er frü hingan; 5  
Ein birnbaum fand beim wege stan;  
Da lag ein haufen hübscher birn,  
Die erst zusamen glesen wern;  
Warn reif, schmachhaftig und ganz süße.  
Der pfaff verachtß und tratsß mit süßen 10  
Und bleich die selben birn gar naß,  
Und sprach: „Solt ich jetzt freßen das?  
Es komt in mich nicht solche speiß:  
Heut ichß gar wol zu bessern weiß.“  
Gieng fort, zum eßen war im gach. 15  
Bald kam er an ein großen bach,  
An ein wasser, da war ein steg  
Von großß des wassers gfloßen weg;  
Tief lang das wasser auf und ab.  
Zulestt sein hoffen übergab, 20  
Denn er sahe, daß unmüglich war,  
Überzukommen one far,  
Kert wider umb on seinen dank.  
Der hunger in so heftig zwang,  
Het er die bseichten birn nicht funden, 25  
Für hunger wer er gar verschwunden.  
¶ Was dich dünket ein unnütß ding,  
Soltu nit halten allzu gering.

Hüt dich, nicht ee das klein verstoß,  
 Du hast denn in der hand das groß. 30  
 Die alten schuh verwerf nicht gar,  
 Du hast denn erst ein neues par.

Die achtundsiebzigste Fabel.

Von der Sau und einem Pferd.

Als ein sau sahe ein schönes ros,  
 Jung, welig, freidig, stark und groß,  
 Behangen mit sattel und zaum,  
 Mit batsen, daß mans sahe kaum,  
 Sprach sie: „Du armes tolles tier, 5  
 Solch hoffart solt nicht gelten mir.  
 All tag mustu dein leben wagen,  
 Daß du wirst gschossen oder gschlagen:  
 Was hilft dich denn dein großer pracht?“  
 Das pferd sprach: „Schweig, du ungeschlacht! 10  
 Stirb ich, so far ich hin in ern  
 Mit fürsten, edelleut und herrn.  
 Du aber weljest dich im fat;  
 Dein leben keine ere hat.  
 Zulest erstickst in deinem blut 15  
 Du er, wie man den säuen tut.“  
 ¶ Ein frommen, tapfern, künen man  
 Stet es erlich und gar wol an,  
 Mit eren sich in tot zu geben,  
 Denn daß er hie solt erlos leben. 20

78. 4 batsen, Ausgabe I hat „barsen“, II „balsen“, welches Kurz mit „Decken“ erklärt; Ausgabe III hat das richtige „batsen“, Münzen, Gehänge von kleinen Metallplatten. Bei Abstemius: „Purpureis opertum phaleris. — 4 sa he, Druckfehler: „sehen“.

Die neunundsiebzigste Fabel.

Vom Cartenser und Landsknecht.

- Ein heilger man im kloster lag,  
 Zum selben kam auf einen tag  
 Ein landsknecht, der im war gefründt,  
 Zu sehen, wie es umb in stünd.  
 Derselb in freundlich grüßen tet; 5  
 Er sahe, daß er vil schrammen het,  
 Sein kleit zerhubelt und zerhadt,  
 Die finger von den feusten gzwadt.  
 Da sprach der münch: „Ach lieber ohm,  
 Ich rat dir, daß du würdest from, 10  
 Hinfürder solch leben abstell.  
 Du bist nun mer ein alter gsell.  
 So macht das kriegen manchen buben;  
 Wenig, die es on sünden üben,  
 Drumb dich fürbaß zufrieden gib, 15  
 Hab deiner seelen seligkeit lieb!“  
 Er sprach: „Ich wil im auch so tun;  
 Es ist kein glaub auf erden nun:  
 Die fürsten wölln den solt nit geben;  
 So kan man doch des lusts nit leben. 20  
 Das garten, mausen und das rauben  
 Wil man uns auch nicht mer erlauben;  
 Darumb tu ichs euch jetzt geloben,  
 Ich wils hienechst gar sein enthoben.“  
 ¶ Es ist fürwar ein schlechte buß, 25  
 Daß einr von sünden lassen muß;  
 Wenn er nicht mer kan laster treiben,  
 Denn wil ers erst für sünde schreiben.  
 Dank hat der dieb, er leßt sein stelen.  
 Wenn sich sein hend für im verhefen, 30  
 So wil er sein recht frum und treu;  
 Das heißt auf teutsch ein galgenreu.

79. 9 ohm, Dheim, für Verwandte im allgemeinen. — 20 des lusts, von der lust. — 21 garten, auf die Gart gehen, betteln und marobieren. — 30 für im verhefen, ihm den Dienst versagen.

|                                                                           |    |
|---------------------------------------------------------------------------|----|
| Gott wil ein gern die sünd vergeben,<br>Der bei zeiten beßert sein leben. |    |
| Harr nicht, biß entlich komt zum treffen:                                 | 35 |
| Es leßt sich Gott fürwar nicht essen.                                     |    |
| Wer sich hat lang im glauben geübt<br>Und oft für seine sünd betrübt,     |    |
| Der darf wol, daß in Gott annimt,<br>Wenß zu den leyten zügen künft.      | 40 |

## Die achtzigste Fabel.

## Vom Witwer und Witwen.

|                                                                             |    |
|-----------------------------------------------------------------------------|----|
| Ein witwer eine witwe nam:                                                  |    |
| Der teufel zu seiner mutter kam.                                            |    |
| Der man het vor gehabt ein weib,<br>Die in gleich irem eignen leib          |    |
| In allen eren het geliebt                                                   | 5  |
| Und solchs auch mit der tat geübt.                                          |    |
| Aber diß weib bracht im stets für                                           |    |
| Irn ersten man da für die tür,<br>Sein großen ernst, erliche taten,         |    |
| Die im zu ern geholßen hatten,                                              | 10 |
| Let im ein wort verschweigen nicht,<br>All malzeit bracht fürs erst gericht |    |
| Irs erst gestorben mannes kopf,<br>Daß auch zulezt der arme tropf           |    |
| Umb friedens willn muß vil verschweigen                                     | 15 |
| Und ließ sie immer anhin geigen.                                            |    |
| Einsmals hetß einen feißten capaun<br>Gebraten hübsch rotlecht und braun;   |    |
| Zum abentmal tets in aufsetzen<br>Und doch den man mit worten heßen.        | 20 |
| Zur tür ein betler sich da naht,<br>Durch Gottes willn ein almos bat        |    |

79. 39 darf, darf erwarten, darf darauf rechnen.

80. 7, 8 für die tür bringen, vorhalten. — 15 verschweigen, schweigend hinnehmen. — 16 anhin geigen, weiter schwagen.

- Umb aller Christen seelen willen.  
 Auf daß sie möcht irn trutz erfüllen  
 Und an dem man sich weidlich rechen, 25  
 Den Capaun in zwei stück tet brechen,  
 Sprach zum betler: „Hab dir das teil  
 Für meins vorigen mannes seel!“  
 Der man rief bald dem betler wider,  
 Er sprach: „Mein weib so frum und bider, 30  
 In irem leben keusch und treu,  
 Gott geb ir heint die ewig reu.  
 Sehe, hab dir das! Denk ir dabei,  
 Geb, daß ir seel bei Gotte sei!“  
 Und reicht im hin das ander teil. 35  
 Da was bei allen beiden feil,  
 Und mußt das weib und auch der man  
 Allbeid ungeßen schlafen gan.  
 ¶ Du solt nicht wüten oder schelten  
 In den, der dir's kan widergelten. 40  
 Wer einen stein wirft oben aus,  
 Dem fellt er auf sein eigen haus.  
 Für dem starken soltu dich krümmen;  
 Böz ist's, gegen das wasser schwinmen.  
 Fall nicht dem größern in die straf, 45  
 Und nicht gegen backöfen gaff.

---

Die einundachtzigste Fabel.

### Vom Wachs.

- Das wach's erseufzet einst und sprach:  
 „Ach daß mir je so leid geschach!  
 Ich bin meins lebens überdrüssig,  
 Daß ich so weich, schmeidig und flüssig;  
 Muß leiden, daß man mich zustrückt 5  
 Und alles, was man in mich drückt,

---

80. 32 ren, für Ruhe. — 36 feil, Mangel. — 40 in, gegen, auf. —  
 46 gaffen, den Mund aufsperrn.

- Und tu doch jedem wol behagen,  
 Von vilen bin zusamen tragen.  
 Wil schaffen, daß ich auch hart werd.  
 Es werden doch von weicher erd 10  
 Die ziegelstein und hart gebacken  
 Im heißen ofen wie die waden;  
 Ich wil mich auch in solcher maßen  
 Im heißen ofen herten laßen,  
 Daß ich mag weren tausent jar.“ 15  
 Da es nein kam, verschmalz es gar.  
 ¶ Ein ding ist ferlich anzuhoben,  
 Wo die natur tut widerstreben.  
 Mancher, dem sein stant nit behagt  
 Und sich in einen andern wagt, 20  
 Wenn er meint, daß ers wol het troffen,  
 Betreugt in doch sein eigen hoffen,  
 Und wird auch in demselben treg,  
 Daß ers zulezt gern beßer sech.

Die zweiundachtzigste Fabel.

### Vom Esel und Lotterbuben.

- Der esel sahe eins gauflers spiel:  
 Der spielt und ließ der fürz so vil.  
 Das bhagt den leuten, daß sie lachten  
 Und im darumb vil pfennig brachten;  
 Auch hettens im hübsch kleider geben, 5  
 Mit esen, trinken het gut leben.  
 Der esel gieng hin für den rat,  
 Mit fleiß den bürgermeister bat  
 Und sprach, wie er einr solchen er  
 Was würdig denn der gaufler wer. 10

81. 12 waden, Feldsteine; Kurz: Semmeln. — 16 verschmalz, verschmolz. — 24 sech, sähe.

- Der bürgermeister wundert sich  
 Und sprach: „Warumb? Bericht des mich!“  
 Der esel sprach: „Des schnorken, farzen,  
 Gumpen und mit dem hindern schnarzen,  
 Bil serer laufen, weiter springen, 15  
 Auch wol fünf noten höher singen,  
 Man haß denn der, wie man oft hört;  
 Dest billicher mir die er gebürt.“  
 ¶ Bil leut ir gelt unnütz verschiefen,  
 Daß sie damit irn fürwitz büßen, 20  
 Sein wert, daß sie der esel blacht  
 Mit irm unnützen kost und pracht.

Die dreiundachtzigste Fabel.

Vom Brunnen und seinem Ausfluß.

- Es war ein kleiner wasserfluß  
 Aus einem brunnen worden groß,  
 Von dem er het seinen anfang:  
 Des wist er im gar keinen dank,  
 Sondern tet in mit schelten legen, 5  
 Mit worten weidlich an in setzen  
 Und sprach: „Du stest im winkel still,  
 Kein fisch in dir nicht wonen wil:  
 So rausch ich durch das grüne gras,  
 Bedeck das felt und mach es naß; 10  
 Bil schöner bäum neben mir stan,  
 Die fisch in mir ir futrung han.“  
 Solch hohmut tet dem brunnen leit,  
 In verdroß die undankbarkeit,  
 Wolt nicht mer wassers von sich gießen: 15  
 Bald hört der strom auch auf mit fliesen,  
 Verschwand zustund derselbig bach,  
 Daß man noch fisch noch wasser sach.

82. 14 gumpen, springen, hüpfen. — 19 verschiefen, ausgeben, verschwenden. — 22 kost, Aufwand; Singul. zu Kosten.

¶ Kein frommer den verachten tut,  
 Von dem gunst hat und alles gut; 20  
 Die alten den baum in ern hatten,  
 Der für die sonn gab kühlen schatten.

Die vierundachtzigste Fabel.

### Vom bösen Suben und dem Teufel.

Es war ein mensch einß bösen leben,  
 Der het sich gar dem teufel geben;  
 Darumb kam er im oft zu trost  
 Und aus seiner gefengnuß lost,  
 Welchs im der teufel erst verhieß. 5  
 Drumb er nit von den sünden ließ,  
 Biß daß den teufel daucht zu vil.  
 Auß letzt kam auch ein mal sein ziel,  
 Daß er zu seinem ungelück  
 Begangen het ein schelmenstück; 10  
 Darüber er begriffen wart,  
 In einen stock geschlossen wart.  
 Er rief dem teufel, daß er kem  
 Und in auß solchem jamer nem.  
 Der teufel kam mit einer stangen, 15  
 Dran het vil alter schuh gehangen.  
 Sprach: „Deinethalb hab mich gesliffen  
 Und alle dise schuh zerrißen,  
 Hab mich dazu fast abgelaufen  
 Und hab kein gelt mer, schuh zu kaufen: 20  
 So kan ich auch nicht barfuß gan.  
 Hast wol getan, daß magstu han,  
 Magst fürbaß sehen, wie du tußt,  
 Halt doch, dein hoffen ist umbfust!

84. 4 lösen, erlösen, befreien, nicht „erlassen“, wie Kurz erklärt. — 5 erst, zuerst. — 8 ziel, Ende. — 12 stock, schweres Gefängniß, vgl. stöcken und blöcken, Frisch s. v.; wart, wahrscheinlich Druckfehler für „hart.“ — 23 wie du tußt, was du anfängst.

- Du must ein mal ein genglin wagen: 25  
 Das wird dir leicht nit wol behagen.“  
 ¶ Wer sich dem teufel tut vertrauen,  
 Denk nur, daß im zuletzt geraue:  
 Wer im dient, der hat teufels dank,  
 Zuletzt lont er mit großem stank, 30  
 Ich frag nit nach eim solchen gselten,  
 Der sein gemein hat in der hellen.  
 Drumb von den sünden laß bei zeiten,  
 Daß er dich nicht zuletzt darf reiten  
 Und nicht mit seinem teil hinrafft: 35  
 Gott leßt kein bösheit ungestraft.

---

Die fünfundachtzigste Fabel.

### Von Vögeln und irem Könige.

- All vögel einst zusamen kamen,  
 Der meinung und in solchem namen,  
 Kiesen noch einen könig herr;  
 Dem adlar wurds allein zu schwer  
 Und oftmalß sich beklagen tet: 5  
 Gut werß, daß man noch einen het.  
 Sie stimmten umbher all zumal:  
 Die meinung bhagt den vögeln wol.  
 Die krae allein solchs widerriet  
 Und sprach: „Tut solchs bei leibe nit!“ 10  
 Sie sprachen all: „Du weist nicht drumb,  
 Istß nicht geraten, sag, warumb?  
 Weistu ein beßern rat zu geben,  
 So wölln wir all desselben gleben.“  
 Sie antwort, sprach: „In einen sack 15  
 Nicht so vil als in zwene mag;  
 Ir habt vil baß einen zu stillen,  
 Denn daß ir solt vil secke füllen.“

---

84. 25 genglin, Meiner Gang, nämlich zum Gehen. — 34 sprichwörtlich: einen reitet der Teufel. — 35 sein teil, diejenigen, die sein eigen sind.

85. 13 gleben e. genet., nachleben. — 16 mag, geht hinein.

- ¶ Wenn man neu herrn und münz wil kiesen,  
 So muß man vor der hand verliesen. 20  
 Zween herrn zu gleich machens nit aus;  
 Dient nit, zwen narnn in einem haus,  
 Und wenn man sich wil oft verneuen,  
 Muß man zuletzt am reuel feuen.  
 Die fliegen, welch vil zeit und stunden 25  
 Zu sitzen pflegen auf den wunden,  
 Daß sie sich haben voll gesogen,  
 Schaden nicht als die erst geflohen,  
 Krummen mit lerem bauch daher:  
 Die magern mücken beißen ser. 30

---

 Die sechsundachtzigste Fabel.

## Wie ein Frau für iren Man sterben wolt.

- Ein junge frau einen man het,  
 Der war ser krank und lag zu bet,  
 Darumb die frau sich ser betrübt,  
 Denn sie den man herzlich beliebt.  
 Auf daß sie solche lieb beweist, 5  
 Sein lob für allen leuten preist  
 Und sprach, ee sie in wolt verliesen,  
 Wolt lieber selb den tot austiesen  
 Und sterben an des mannes stat.  
 Den tot mit großem seufzen bat, 10  
 Sprach: „Wil mich willig dir begeben,  
 Daß du den man laßt lenger leben.“  
 Mit solcher klag den tag hinbracht.  
 Wie es kam umb die mitternacht,  
 Da kam der tot, mit großem schrecken 15  
 Greulich die fraue gunt aufwecken,  
 Sprach: „Hab erhört dein kleglich schreien:  
 Auf, auf! kom her an meinen reien.“

---

 85. 20 vor der hand, zunächst, von vornherein. — 28 als, nicht so sehr wie diejenigen, die zuerst herbei geflogen.

86. 11 begeben, ergeben. — 12 laßt, lässest, conjunct. — 18 reien, Tanz (Tobtentanz).

- Die frau erschrad und sprach: „Far schon!  
 Was woltstu mit den gsunden tun? 20  
 Sihe da, im bet nim erst den franken,  
 Der wird dir höflich dafür danken,  
 Daß du in nimmest von der ert:  
 Für großer qual dich oft begert.  
 Du hast den rechten hie nicht funden, 25  
 Nim die franken, gib frist den gsunden.“
- ¶ Wil leut achten das leben gring,  
 Und ist doch so ein edel ding,  
 Daß einr solt alles lasen farn,  
 Daß er das leben möcht ersparn. 30  
 Schwert, feur und alles ist zu leiden,  
 So du damit den tot magst meiden.  
 Darumb glaub nicht der frauen klagan,  
 Wenn sie leit für die männer tragen.  
 So man die klag, welch sie so treiben, 35  
 Wolt fassen und gar fleißig schreiben,  
 Fest knüpfen und zusammenstücken  
 Und denn drauß machen eine brücken,  
 Übers wasser fest zu besten,  
 Wolt ich zwar nicht gern drüber gen. 40  
 Niemand liebt wie sein eigen leib  
 Seinen nechsten, dabei es bleib.

---

Die siebenundachtzigste Fabel.

Von einem Jünglinge.

- Seinr mutter folgt ein junger knob  
 Neben sein vatter nach zu grab.  
 Der vatter traurt mit allen fründen,  
 Die mit im umb das grab her stünden.  
 Da hub der jüingling an und sang 5  
 Laut, daß es überall erklang.

Der vatter tet in hart drumb strafen.

Er sprach: „Singen doch all die pfaffen,  
Die du gemiet hast umb das gelt.

Weil dirß so wol von in gefellt, 10

Daß in dastir auch danken tust,

Mag ich denn nicht singen umbjust?“

Da sprach der vatter zu dem knaben:

„Ein andern hselh die pfaffen haben,

Dazu du nicht berufen bist, 15

Zur torheit dirß zu rechnen ist.“

¶ Es stet nicht allen alles an,

Allß ist von alln nicht wol getan;

Drumb bleib ein jeder in sein stant

Und leb so, daß ers sei bekant. 20

Die achtundachtzigste Fabel.

### Wie ein Man sein Weib zu hüten gab.

Es het ein man ein junge frau,

Die must er warten gar genau;

Drumb ließ ers selten auf die gaken,

Denn sie den hund pflag hinken lassen.

Einß wolt er ziehen über felt, 5

Bei seinem guten freund bestellt,

Daß er achtung auf sie wolt haben,

Auf daß sie nit etwan ein knaben

Zu ir ließ kommen in der nacht,

Damit wurd umb ir ere bracht, 10

Daß ers bewaret keusch und frumm.

Des globt er im ein große summ

Geldes, so erst er wider kem,

Daß ers dest baß in achtung nem.

87. 14 befehl, Beruf. — 20 daß ers sei bekant, daß er wisse, was sein Beruf ist.

88. 4 den hund hinken lassen, unzuverlässig, falsch sein, besonders in Bezug auf eheliche Treue: sprichwörtlich.

- Er nam solchs an, sein fleiß nicht spart; 15  
 Doch bald des dienstes müde ward.  
 Solch müe daucht in vil zu schwer,  
 Die frau im vil zu listig wer.  
 Gieng zu dem man und tet im sagen,  
 Könt solchen dienst nit lenger tragen: 20  
 Solch große sorg und ungemach  
 Sei gar zu schlecht zu diser sach.  
 Dem Argo solchs zu schaffen tet,  
 Welcher doch hundert augen het,  
 Daß er ein solch solt keusch behüten, 25  
 Darumb der kügel so tet wüten,  
 Und sprach, wolt lieber jar und tag  
 Fünfhundert flohr in einem sack  
 Zu felde tragen allen morgen,  
 Schütten ins gras und dafür sorgen, 30  
 Daß ers brecht wider all zumal  
 Und im nicht einr felt an der zal,  
 Denn daß er solt mit großen faren  
 Ein unkeusch weib ein tag bewaren.  
 ¶ Wer einen ziegel weiß wil wäschen, 35  
 Daß lere stro im tenne dreschen,  
 Dem wind das ween wil verbieten  
 Und einr unkeuschen frauen hüten,  
 Ein fließend wasser wil verstopfen:  
 Der selb verleust beid malz und hopen. 40

---

Die neunundachtzigste Fabel.

### Vom Kranken und den Aerzten.

In Teutschland, wie man brichtet mich,  
 Ein reicher man zu bet lag siech.  
 Wie dasselbig die ärzt vernamen,  
 Ir vil zum reichen franken kamen

88. 23 Argus, Panoptes, von Hermes erschlagen. — 28 flohr, genet. plural. zu Floh. — 29 allen, jeden. — 40 verleust, verliert.

89. 1 in Teutschland, bei Abstemius: Vir quidam natione germanus.

- (Als wo man honig tut verkaufen,  
 Fallen die fliegen zu mit haufen).  
 Als sie im hetten beschaut den harm,  
 Einr sprach: „Er hat groß sel im darm.  
 Ich achts fürs best, so ir folgt mir,  
 Daß wir im setzen ein chystier,  
 Auf daß er werden mög gesund;  
 Er leßtß nicht nach umb hundert pfund.“  
 Wie sie nun alles fertig machten  
 Und zu dem kranken einhin brachten,  
 Da ward der krank mit zorn bewagen,  
 Ließ alle ärzt zum haus außjagen  
 Und sprach: „Daß ir müßt gar erstarren!  
 Ich sahe mein tag nie größer narren.  
 Im kopf fest mirß und in der nasen,  
 Und ir wolt mir in hindern blasen.“
- ¶ Was einr nicht hat im jungen leben  
 Gewont und sich dazu begeben,  
 Das tut im in dem alter ant:  
 Blatern bringt arbeit ungewont.

Die neunzigste Fabel.

### Vom kranken Esel.

Als ein alter esel lag krank,  
 Elend auf einer harten bank,  
 Ramen wölß, hund mit andern tieren,  
 Wolten den kranken visitieren;  
 Sprach den jungen esel an:  
 „Wie getß dem alten eselman?“  
 Der föll sahe sie hie außßen sitzen  
 Und gucket durch ein kleine rigen,

89. 15 bewagen, wie im mhd., bewogen, erregt, aufgereg. — 24 blatter, Blatter, Blase.

90. 7 jöll, Füllen, Fohlen.

Sprach: „Sein gjundheit sich baß zutregt,  
 Denn ir leicht alle gerne seht.“ 10  
 ¶ Vil leut den gruß im maule han,  
 Ir herz ist hundert meil davon,  
 Wünschen im mit der zung ave,  
 Doch ist ir gmüt im herzen grave.  
 Möntens in in ein schaff ertrenken, 15  
 Burden in in den Rhein nit senken:  
 Hilft aber nicht das teglich gerben  
 Der haut, daß drum die esel sterben.

Die einundneunzigste Fabel.

Von dem Nußbaum.

Als ein weib redt ein nußbaum an,  
 Den sie fand bei dem wege stan,  
 Sprach sie: „Wöllest mich recht bedeuten,  
 Sie stestu allzeit vor den leuten,  
 Die dich all tag mit steinen rüttlen, 5  
 Mit stangen schlagen und mit knüttlen,  
 Und je du ofterst wirst geschlagen,  
 Dest beßer frucht tust jürlich tragen,  
 Des sommers hengst der nußen voll.  
 Mich wundert, daß du bist so toll, 10  
 Daß du den leuten tust so gut;  
 Fürwar, ich het nit solchen mut.“  
 Da hub der nußbaum an und lacht,  
 Sprach: „Frau, wißt ir nit, was das macht?  
 Es ist ein alt gemein sprichwort, 15  
 Welchs ir villeicht wol e gehört:  
 Man sagt, zart frau, daß ich und ir  
 Und der esel, des müllers tier,  
 Tun ungeschlagen nimmer gut,  
 Gott geb, was er man uns sunst tut. 20

90. 14 grave, grave, unfreundlich. — 18 der haut, im alten Druck steht: „hundi“, was keinen Sinn gibt.

- Nach dem sprichwort tu ich mich richten  
 Und gib die frucht aus rechten pslichten:  
 Desgleichen sollet ir auch schaffen,  
 Daß wirs sprichwort nit lügen strafen.“
- Der nußbaum hie die warheit sagt. 25  
 Denn es komt oft, daß einer fragt  
 Nach dem weg, den er selb wol weiß,  
 Der wird bericht, daß im der schweiß  
 Vor großen engsten möcht ausbrechen.  
 Denn tut in sein gewissen stechen 30  
 Und zeigt im an sein eignen feil.  
 So trifft die fabel auch zum teil  
 Die bösen weiber, sie sich schemen,  
 Kein schleg für wort an bzalung nemen,  
 Mit dem schwert in der waffel quatschen, 35  
 So kriegt die scheid ein maultatschen.

Die zweiundneunzigste Fabel.

### Von der Maus und einer Katzen.

- Nil meus in einer hollen want  
 Hetten ein lange zeit gewont.  
 Einzmals da lucket eine maus  
 Heimlich zu einem loch heraus  
 Und sahe ein kazen in der kamer 5  
 Liegen, als wers in großem jamer;  
 Den kopf hets auf die erd gelegt,  
 Und alle vier von sich gestreckt.  
 Da sprach die maus zu irm gespan:  
 „Das tier siht mich so bermlich an 10  
 Und hat so gar ein geistlich gsicht;  
 Es ist fürwar so böse nicht,

91. 35 schwert in der waffel, im Munde die Zunge; quatschen, ungereimtes Zeug schwagen. — 36 die scheid, der Mund; maultatsche, Schlag auf den Mund, Maulschelle.

92. 9 gespan, Gefährte.

- Wies die leut pflügen zu verleunden:  
 Ich muß mich zwar mit im befreunden. 15  
 Gar gern ich seine kundschafft het.“  
 In dem sie sich baß nahen tet,  
 Grüßt sie und tet sich für ir bücken.  
 Die lag ergriffß und riß zu stücken.  
 Da solchs die andern meuse sahen,  
 Mit schrecken zu einander jahen: 20  
 „Fürwar, fürwar, dem angesicht  
 Ist umbesehenß zu glauben nicht!“  
 ¶ Laß dich mit worten nicht betören,  
 Mit außwendigem schein verführen:  
 Undern schafßkleidern sind verborgen 25  
 Groß wolfe, welch die schaf erworgen.

Die dreiundneunzigste Fabel.

### Vom müden Esel.

- Dem esel in dem winter hart  
 Gar saur sein zeit und leben wart;  
 Daß harte stro war seine speiß,  
 Gieng auf dem frost und harten eiß.  
 Er wünschet, daß der glenz ankem 5  
 Und im denselben kummer bnem,  
 Und sprach: So möcht mir werden baß,  
 Wenn ich kem in das grüne gras.  
 Im mai sein herr ward ungeschleun,  
 Trieb den esel in ziegelscheun: 10  
 Da muß er ton und ziegel tragen,  
 Ward übel gspeißt und wol geschlagen.  
 Er dacht: Der sommer ist nicht fern,  
 So zeucht mein herr hin in die ern

92. 15 kundschafft, Bekanntschaft. — 20 jahen, praet. von jehen, sagten.

93. 5 der glenz, Lenz, Frisch s. v. — 9 ungeschleun, wie oben „ungeschlömig“, unwillig, ungeduldig. — 14 ern, Ernte.

- Und wird mein denn daheim vergeßen: 15  
 Denn wil mich jat der disteln freßen.  
 Wie es kam zu der ern im sommer,  
 Da kam er in ein großen jamer,  
 Must weizen tragen in den secken,  
 So groß, einr möcht dafür erschrecken. 20  
 Er dacht: Gott geb, der herbste ankum,  
 Denn ist die arbeitszeit herum.  
 Ja wol, so bald der herbste ankam,  
 Da hub sich erst sein arbeit an;  
 Da wurden äpfel, birn und nuß 25  
 All winkel voll zum überfluß,  
 Mandeln, feigen, trauben und wein  
 Must er mit haufen tragen ein.  
 Das weret stets und alle tag.  
 Der arme esel gar erlag 30  
 Und sprach: Es wil nicht besser wern!  
 Den winter tet wider begern;  
 Sprach: Wo ich fer, sind keine ru:  
 Gott geb mir nur gedult dazu!  
 ¶ Niemand gedent auf diser erd, 35  
 Daß seins unglücks ein ende werd.  
 Diß leben ist ein steter kampf:  
 Nach dem sonnenschein folgt ein dampf.  
 Das leßt uns Gott zum besten gschehen,  
 Als tet er durch die finger sehen, 40  
 Auf daß wir gsegt werden recht frum  
 Und bitten, daß sein reich zukum.

Die vierundneunzigste Fabel.

Vom Esel und seinem Herrn.

|                                                                                                                                                                                          |    |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Der esel eim undankbarn man<br>Het lang gedient, vil arbeit tan;<br>Sein herr het in vil jar gebraucht,<br>Doch het sein fuß kein mal gestraucht.<br>Einsmals, da er war überladen,      | 5  |
| Im glatten weg zu seinem schaden<br>Ziel darnider on als gefer:<br>Bald lief sein herr auf in daher,<br>Schlug in umb oren, kopf und maul,<br>Hieß in dazu ein schelmen faul.            | 10 |
| Der esel seufzet in dem leit:<br>Ach, wie groß ist undankbarkeit!<br>Mein herr leßt mich jezt nit genießen,<br>Daß ich vil jar on all verdrießen<br>Vil seß getragen, kein mal gefallen; | 15 |
| Das ist jezund vergeßen allen;<br>Helt mir nicht einen fall zu gut:<br>Verlorn, was man undankbarn tut!                                                                                  |    |
| ¶ Verlorn ist woltat und das gut,<br>Das man einem undankbarn tut.                                                                                                                       | 20 |
| Ein böses herz fürwar gar selten<br>Das gut mit gutem tut vergelten.<br>Wenn du ein solchen überwügst<br>Mit woltat und auf henden trügst<br>Gen Rom und seyst in unsanft nider,         | 25 |
| Bezalt ers doch mit untat wider.                                                                                                                                                         |    |

Die fünfundneunzigste Fabel.

## Vom Wolf und dem Tarant.

Der tarant ist ein stachlicht tier  
 Wie ein igel, mit süßen vier,  
 Lang spitzig federn von im laßt;  
 Die werden oft in silber gfaßt.  
 Die walhen in spineta nennen; 5  
 Weiß nicht, ob in die teutschen kennen.  
 Zu dem der wolf kam in den walt  
 Und grüßt in gar freundlicher gstaft,  
 Denn er sahe, daß mit zorn noch zannen  
 In keines wegs kunt übermannen; 10  
 Sprach: „Lieber bruder, was ist's nüt,  
 Daß du stets tregst all dein geschüt?  
 Du soltst im fried die pfeil ablegen,  
 So künststu dich dest baß beregen.  
 Die guten schützen tun so nicht, 15  
 Wie man bei den kriegsleuten sicht:  
 Bei friedens zeiten legens nider,  
 In krieges nöten nemens wider.“  
 Er sprach: „Herr wolf, mirs nit verkert:  
 Mein vatter hat mich so gelert, 20  
 Daß ich solt in des friedens zeit  
 Stets sein gerüstet zu dem streit.“  
 ¶ Zum unfall rüst dich in dem sieg,  
 Im fried betracht künftigen krieg;  
 Der ist ein kluger, weiser man, 25  
 Der in die zeit sich schicken kan.

---

95. Ueberschrift. Tarant, der Beschreibung nach das Stachelschwein, bei Abstemius histrix; Taranto, ein fabelhaftes rauhes Thier von der Größe eines Ochsen; mhd. tarant, Skorpion, auch als Zeichen des Thierkreises, dann auch Tarantel. — 5 die walhen, mhd. waleh, die Welschen, Italiener. — 19 es verkehren, verdrehen, verübeln.

Die sechsundneunzigste Fabel.

**Von der Maus und dem Weihen.**

- Es war ein weih im strick gefangen,  
 Drin het er bleiben müßt behangen;  
 Dasselbig jamert ser die maus,  
 Zerbiß den strick und half im drauß,  
 Daß er kunt fliehen und sich regen. 5  
 Da lont er, wie die weihen pflegen:  
 Mit scharpfen klauen tet ers drücken,  
 Zerriß, zerbiß zu kleinen stücken.  
 ¶ Ein böses herz tut nicht verschonen,  
 All gut mit bösem tut verlönen; 10  
 Daß sei gesagt eim jeden christen:  
 Denk nur nit, daß man in werd fristen.  
 Hans doch den Christum außgestoßen;  
 Also muß gen all sein genoßen.  
 Daß sein die gschenk und köstlich gaben, 15  
 Die wir für unser woltat haben;  
 Wir aber warten andern lon,  
 Da wißen jene gar nichts von,  
 Welchs uns verheißen ist im himel:  
 Da werden sie zum fußschemel. 20

Die siebenundneunzigste Fabel.

**Vom Jupiter und der Schnecken.**

- Von anfang hat der Jupiter  
 Eim jedern tier nach seinem bger,  
 Allen, wie sie auf erden leben,  
 Alles nach wunsch und nuß gegeben.  
 Auf solchen trost bat in die schnecken, 5  
 Daß sie möcht all ir tag bestecken  
 Da bleiben in irm eignen haus,  
 Daß sie niemand dorst treiben auß.

96. 13 hans, haben sie.

97. 5 auf solchen trost, im Vertrauen darauf.

Er sprach: „Was hast dazu für lust,  
 Daß du ein solche bitte tust? 10  
 Es ist dir zwar ein schwere last,  
 Darumb du jetzt gebeten hast.“  
 Sie sprach: „Wils lieber mit mir tragen,  
 Denn mich under böse nachbaurn wagen.“  
 Wer sich zum bösen nachbaurn wagt, 15  
 Hat gwißten teufel, der in plagt:  
 Besser daheim vil kummer leiden,  
 Daß du magst böse nachbaurn meiden.

---

Die achtundneunzigste Fabel.

### Vom Igel und der Schlangen.

Gewißlich het der igel vernomen,  
 Daß der winter wurd balde komen;  
 Umb ein gut herberg er im dacht.  
 Da er für feste bleiben mocht.  
 Kam zu der schlangen für ir loch, 5  
 Bat sie umb Gotts willen, daß sie doch  
 Im nur dieselbig nacht wolt ginnen,  
 Daß er bei ir möcht hausen dinnen.  
 Sie sprach: „Wir haben beid nit raum,  
 Kan mich allein behelfen kaum.“ 10  
 Er sprach: „Ich wil mich gar wol schicken,  
 Heimlich in einen winkel drücken  
 Und halten wie ein frommer gast:  
 Meinthalt solt han kein überlast.“  
 Sie ließ in zu sich in die rißen: 15  
 Da gunt er all sein borsten spizen,  
 Legt sich in weg recht überzwer  
 Und walzet sich nun hin und her;  
 Mit den bürsten die schlangen stach,  
 Tet ir vil leit und ungemach. 20

- Die schlang gunt im mit worten schmeichen,  
 Bat freundlich, daß er ir wolt weichen,  
 Und sprach: „Es ist uns beid zu klein;  
 Ich bhelf mich hinnen kaum allein.“
- Er sprach: „Wer sich nicht hie kan leiden, 25  
 Der gee hinaus, daß wir uns scheiden.“  
 Da grau die schlang, was sie het tan;  
 Sie macht sich auf und zohe davon.
- ¶ Das laster wird gar oft gescholten,  
 Das gut mit bösem wird vergolten, 30  
 Denn es ist überschwemklich groß,  
 Und ist der untreu keine moß.  
 Darumb das sprichwort immer bleibt:  
 Ein böser gast den wirt austreibt.

Die neunundneunzigste Fabel.

### Vom Kalen und der Fliegen.

- Fein sezt sich ein flieg auf ein kopf  
 Eins kalen, het nur vorn ein schopf.  
 Sie war hungrig, gar weidlich stach.  
 Bald nach ir schlug; sie lacht; er sprach:  
 „Hol dich der tot, du heillos fliegen! 5  
 Du solt je wider mich nit siegen.  
 Daß ich mich schlahe, desselben lachst,  
 Damit du mich nur wacker machst.  
 Wenn ich mich schlug auch zehen mal,  
 Diß jar blieb ich beim leben wol. 10  
 Wirstu aber ein mal nur troffen,  
 Verlorst dein leben und dein hoffen.  
 Ich kan mein selber schon verschonen  
 Und dir dein lachen auch belonen.“
- ¶ Es stet zwar nicht wol, wenn die schwachen 15  
 Die starken bhönen und belachen,

98. 21 schmeichen, schmeicheln, freundlich thun. — 25 sich leiden können, es aushalten können. — 27 grau, genau, mhd. gerou von geruwen, gereuen.

So sie es doch wol können wenden,  
 Die rach zu haus mit haufen senden.  
 Drumb sich ein jeder für sol sehen,  
 Sich nit wider ein starken leben, 20  
 Ders im kan zwifach wider gehen;  
 Bösz istz, wider den stachel streben.

## Die hundertste Fabel.

## Von einem alten unkeuschen Man.

Als ein geistlicher frommer man  
 Kam zu sein freund und redt in an;  
 Der war nun alt und wol betagt,  
 Jedoch ward er so ser geplagt  
 Von einem sel, der im anlebt, 5  
 Darin er all sein tag gelebt,  
 Welchs man nennt die geschwinde sucht,  
 Davon herkomt die menschlich frucht.  
 Het lang gelebt in solchem laster,  
 Doch fand er oft dafür ein pflaster. 10  
 Der geistlich sprach: „Euch freundlich bit,  
 Verwerft mein gute warnung nit,  
 Drumb ich euch jetzt wil han gebeten:  
 Wölt in ein besser leben treten  
 Und euch hinsür der laster maßen, 15  
 Von solcher unkeuschheit ablassen.  
 Dasselb gelangt zu eurem heil  
 Und sterkt den leichnam auch zum teil.“  
 Da sprach der alt: „Billich ablaß  
 Und mich hinsür desselben maß: 20  
 Denn ich wurd schwach und bin nun alt,  
 Derhalb man nicht mer auf mich halt;  
 Befind auch oftmalß, daß mirs schad  
 In beinen und in rückengrad.

99. 18 zu haus, zurück senden, vergelten. — 20 Lehen, lehnen, anlehnen.

100. 17 gelangen, wie gereichen. — 18 Leichnam, Leib, Körper.

- Man hat mir lang den henker gflucht, 25  
 Biß er mich zletzt hat heimgesucht.  
 Dazu wird mir der stender schwach:  
 Derhalben frag nit mer darnach  
 Und tu euch jehund angeloben,  
 Wil nit mer dmit zu schaffen haben.“ 30
- ¶ Wie sich mit diesem alten helt,  
 So gets fast in der ganzen welt:  
 Es leßt niemand von sünden ab,  
 Biß man im folget zu dem grab,  
 Und daß mancher die laster meidt, 35  
 Das macht, daß mans von im nit leidt.  
 Daß einr seins nehsten gut nicht bgert,  
 Das hindert oft der galg und schwert.  
 Wenn jeder möcht seins willens walten,  
 Könnt niemand ein stück brods behalten. 40  
 Swalt und onmacht tut manchen stillen,  
 Demß sonst nicht manglet an dem willen.  
 Denn ich gehört hab auf ein fart,  
 Ein alter man gescholten wart  
 Für einen wuchrer; sprach der alt 45  
 Und antwort dem, der in da schalt:  
 „Mit wucher tut sichs gut vermeren:  
 Weiß wol, du wuchertst selber gern,  
 Und felt dir zwar nicht an dem mut,  
 Sondern es felt dir an dem gut; 50  
 Daß du nit hast die haubtsummen,  
 Drumb kanst nit auch zu wuchern kummen.“  
 Man sagt, es sein nicht alle buben,  
 Die gelts begern und gelts behuben,  
 Sunst würd man manchen frummen gsellen 55  
 Ost für ein großen buben zelen.

100. 41 stillen, still machen, bezähmen. — 43 auf ein fart, einmal, einst. — 49 mut, Lust, Willen, Reigung. — 51 haubtsummen, Kapital. — 54 behuben, bedürfen.



# Deutsche Dichter

des

sechzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Worterklärungen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.

-----  
Siebzehnter Band.

Esopus. Von Burchard Waldis.

Zweiter Theil.



Leipzig:

F. A. Brockhaus.

—  
1882.

# Esopus.

Von

# Burchar d Waldis.

Herausgegeben

von

Julius Dittmann.

---

Zweiter Theil.



Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1882.

9406  
26/11/90

## Inhalt des zweiten Theils.

### Das dritte Buch.

|                                                     | Seite |
|-----------------------------------------------------|-------|
| 1. Vom Boeten und Bauren . . . . .                  | 1     |
| 2. Vom Wolf in der Schafshaut . . . . .             | 1     |
| 3. Vom Stier und Wider . . . . .                    | 2     |
| 4. Vom Vatter und seinem Son . . . . .              | 3     |
| 5. Vom untreuen Hunde . . . . .                     | 3     |
| 6. Von einer Witwen und einem grünen Esel . . . . . | 4     |
| 7. Vom Adler und Königlin . . . . .                 | 5     |
| 8. Von einem Hecht . . . . .                        | 7     |
| 9. Vom Schaf und seinem Hirten . . . . .            | 8     |
| 10. Vom Furman und seinem Wagen . . . . .           | 9     |
| 11. Vom reichen Man und seinen Freunden . . . . .   | 9     |
| 12. Vom Fuchs und Hasen . . . . .                   | 11    |
| 13. Vom Jupiter, Hasen und Fuchs . . . . .          | 12    |
| 14. Von einem ungeschlachten Pferd . . . . .        | 12    |
| 15. Vom Bauren und seinen Dachsen . . . . .         | 13    |
| 16. Vom Jüngling und einem Wolfe . . . . .          | 14    |
| 17. Vom alten Man und Jüngling . . . . .            | 15    |
| 18. Von der Nachtigall und dem Sperber . . . . .    | 16    |
| 19. Vom Löwen und der Sau . . . . .                 | 17    |
| 20. Von der Mücken und einer Bienen . . . . .       | 18    |
| 21. Vom Esel und Hasen . . . . .                    | 19    |
| 22. Von den Sperbern und Tauben . . . . .           | 19    |
| 23. Von einer jungen Frauen . . . . .               | 20    |
| 24. Von einem Landpfleger . . . . .                 | 21    |
| 25. Vom alten Man und dem Tod . . . . .             | 22    |
| 26. Vom Geizigen und seinem Geldsack . . . . .      | 23    |
| 27. Vom Fuchs und Steinbock . . . . .               | 24    |
| 28. Von etlichen Hanen und einer Spree . . . . .    | 26    |
| 29. Von einem rumretigen Menschen . . . . .         | 26    |
| 30. Vom Apollo und einem Buben . . . . .            | 27    |
| 31. Vom Pferd und Esel . . . . .                    | 28    |

|                                                       | Seite |
|-------------------------------------------------------|-------|
| 32. Von einer Frauen und einer Hennen . . . . .       | 29    |
| 33. Vom Man, den ein Hund gebissen . . . . .          | 30    |
| 34. Von dem Biber . . . . .                           | 30    |
| 35. Vom Meerschwein und dem Sälen . . . . .           | 31    |
| 36. Von einem Warfager . . . . .                      | 32    |
| 37. Vom Bögler und einer Droscheln . . . . .          | 33    |
| 38. Vom Boten und einer Taschen . . . . .             | 33    |
| 39. Vom ungezogen Kind und seiner Mutter . . . . .    | 34    |
| 40. Vom Jüngling und einem Löwen . . . . .            | 36    |
| 41. Vom Fuchs one Schwanz . . . . .                   | 37    |
| 42. Vom Fuchs und dem Dornbusch . . . . .             | 39    |
| 43. Vom Fuchs und dem Luchs . . . . .                 | 39    |
| 44. Vom Fuchs und dem Jäger . . . . .                 | 40    |
| 45. Vom hölzen Abgott . . . . .                       | 42    |
| 46. Wie ein Hund ward zu Gast geladen . . . . .       | 42    |
| 47. Von einem Man und dem Adlar . . . . .             | 43    |
| 48. Vom alten Weingartner . . . . .                   | 45    |
| 49. Vom Pfeifer, der fischen gieng . . . . .          | 46    |
| 50. Von zweien Fischern . . . . .                     | 47    |
| 51. Vom armen franken Man . . . . .                   | 48    |
| 52. Von dreien Fischern . . . . .                     | 50    |
| 53. Vom alten Man, der den Tod fordert . . . . .      | 51    |
| 54. Von einer Frauen und dem Arzte . . . . .          | 52    |
| 55. Von zweien Feinden . . . . .                      | 53    |
| 56. Vom Knaben und dem Glück . . . . .                | 54    |
| 57. Von Meusen und der Katzen . . . . .               | 54    |
| 58. Vom Affen und Fuchs . . . . .                     | 55    |
| 59. Vom Schmit und seinem Hund . . . . .              | 56    |
| 60. Von einem Maul . . . . .                          | 57    |
| 61. Vom Dieb und der Sonnen . . . . .                 | 57    |
| 62. Von einem Arzt . . . . .                          | 59    |
| 63. Vom Hund und Wolfe . . . . .                      | 59    |
| 64. Vom Löwen und Ochsen . . . . .                    | 60    |
| 65. Vom Löwen und dem Bauren . . . . .                | 61    |
| 66. Von einer Löwin und dem Fuchs . . . . .           | 62    |
| 67. Von zweien Hanen . . . . .                        | 63    |
| 68. Vom Rehefals und seinem Vatter . . . . .          | 63    |
| 69. Von Jupiter und einer Vinen . . . . .             | 64    |
| 70. Von einer Fliegen . . . . .                       | 65    |
| 71. Vom jungen Gefellen und einer Schwalben . . . . . | 65    |
| 72. Von einem Holzhaner . . . . .                     | 66    |
| 73. Vom Fuchs und einem Birnbaum . . . . .            | 67    |
| 74. Von einem Knaben und dem Scorpion . . . . .       | 69    |
| 75. Vom Weideman und einer Wachteln . . . . .         | 69    |
| 76. Vom Hasen und der Schnecken . . . . .             | 70    |
| 77. Von der Weiden und einer Art . . . . .            | 71    |
| 78. Von zweien Bäumen . . . . .                       | 72    |
| 79. Von zweien Maulwerfen . . . . .                   | 73    |

|                                                             | Seite |
|-------------------------------------------------------------|-------|
| 80. Von der Wespen und Wachteln . . . . .                   | 74    |
| 81. Vom Jupiter und der Schlangen . . . . .                 | 75    |
| 82. Von einem Floch . . . . .                               | 75    |
| 83. Vom Man und zweien Frauen . . . . .                     | 76    |
| 84. Vom Pferd und einer Fliegen . . . . .                   | 77    |
| 85. Von dem Horniisch und einer Binen . . . . .             | 78    |
| 86. Vom Dachsen und einem Wider . . . . .                   | 79    |
| 87. Von einem Hauptman und seinem Caplan . . . . .          | 81    |
| 88. Vom lügenhaften Jüngling . . . . .                      | 83    |
| 89. Von einem Hunde . . . . .                               | 85    |
| 90. Von dreien Mönchen . . . . .                            | 87    |
| 91. Vom Wolfe und Fuchse . . . . .                          | 89    |
| 92. Wie ein Seuhirt zum Apte wird . . . . .                 | 91    |
| 93. Vom Wolfe und hungerigen Hund . . . . .                 | 97    |
| 94. Von zweien Brüdern . . . . .                            | 104   |
| 95. Von einem alten und einem neuen Wagen . . . . .         | 112   |
| 96. Wie einer seinem Freunde Geld zu behalten gab . . . . . | 114   |
| 97. Von einer Bonen . . . . .                               | 116   |
| 98. Von einem Schneider und seinem Weibe . . . . .          | 119   |
| 99. Von zweien ungleichen Brüdern . . . . .                 | 122   |
| 100. Wie ein Barfüßer Mönch predigt . . . . .               | 125   |

Das vierte Buch.

|                                                    |     |
|----------------------------------------------------|-----|
| 1. Vom Wolfe, Fuchs und Esel . . . . .             | 130 |
| 2. Vom Fuchs und dem Hauen . . . . .               | 138 |
| 3. Vom hungerigen Wolfe . . . . .                  | 143 |
| 4. Vom Gardian und einem Lotterbuben . . . . .     | 147 |
| 5. Von einem Waltbruder . . . . .                  | 151 |
| 6. Von einem verwundten Landsknecht . . . . .      | 154 |
| 7. Wie ein Baur zur Beicht gieng . . . . .         | 156 |
| 8. Von einem Edelman . . . . .                     | 157 |
| 9. Vom Landsknecht und einer Ku . . . . .          | 158 |
| 10. Vom Schiffman und einem Diebe . . . . .        | 160 |
| 11. Vom Schultheiß und seinem Pfarrherrn . . . . . | 162 |
| 12. Vom Cardinal und einem Dorfspaffen . . . . .   | 164 |
| 13. Vom Mönch und einem Wirt . . . . .             | 168 |
| 14. Vom Schultheiß und seinem Weibe . . . . .      | 170 |
| 15. Vom Juden und einem Truckseßen . . . . .       | 175 |
| 16. Von einer römischen Reise . . . . .            | 179 |
| 17. Vom Baurn und Affen . . . . .                  | 182 |
| 18. Von einem gelben Schleier . . . . .            | 182 |
| 19. Von einem trunkenen Psaffen . . . . .          | 184 |
| 20. Von einem Schmied und seinem Son . . . . .     | 186 |
| 21. Vom Wolf und Fuchse . . . . .                  | 189 |

|                                                        | Seite |
|--------------------------------------------------------|-------|
| 22. Wie ein Gefell beichttet . . . . .                 | 190   |
| 23. Von einem faulen Weibe . . . . .                   | 192   |
| 24. Vom Fürsprechen und einem Bauren . . . . .         | 193   |
| 25. Vom Pfaffen und seiner Netzen . . . . .            | 195   |
| 26. Von zweien Brüdern . . . . .                       | 197   |
| 27. Von einem Schneider . . . . .                      | 198   |
| 28. Vom Fuchs und dem Habich . . . . .                 | 200   |
| 29. Von einem Brillenschneider . . . . .               | 202   |
| 30. Von einem franken Bauren . . . . .                 | 203   |
| 31. Vom Bettler und einem Müller . . . . .             | 205   |
| 32. Vom Wolf und Fuchse . . . . .                      | 206   |
| 33. Von einem Tiriakremer . . . . .                    | 210   |
| 34. Von einem verdorbeneu Kremer . . . . .             | 213   |
| 35. Vom Fuchs und dem Igel . . . . .                   | 214   |
| 36. Vom Koch und einem Hund . . . . .                  | 217   |
| 37. Vom Fuchs, Hasen und Luchs . . . . .               | 219   |
| 38. Vom Lamem und dem Blinden . . . . .                | 222   |
| 39. Vom Schmit und seiner Katzen . . . . .             | 223   |
| 40. Vom Wucherer und einem Gefellen . . . . .          | 226   |
| 41. Von einem Kaufman . . . . .                        | 228   |
| 42. Vom Studenten und einem Müller . . . . .           | 230   |
| 43. Von S. Peter und einem Mönch . . . . .             | 237   |
| 44. Von zweien Fechtern . . . . .                      | 243   |
| 45. Von einem faulen Knechte . . . . .                 | 247   |
| 46. Vom Königreich der Affen . . . . .                 | 247   |
| 47. Von einem jungen Redner . . . . .                  | 252   |
| 48. Vom Hund und Fuchs . . . . .                       | 254   |
| 49. Vom Hecht und Krebs . . . . .                      | 258   |
| 50. Des Bettlers Kaufmanschaft . . . . .               | 259   |
| 51. Vom reichen und armen Man . . . . .                | 263   |
| 52. Von einem Curtisan . . . . .                       | 267   |
| 53. Vom Fuchs und dem Eichhorn . . . . .               | 272   |
| 54. Vom alten franken Man . . . . .                    | 273   |
| 55. Von der Göttin Juno und Venus . . . . .            | 276   |
| 56. Wie Sanct Peter wolte Gott sein . . . . .          | 282   |
| 57. Von den Löwen und Hasen . . . . .                  | 291   |
| 58. Wie einer ein Esel solt schreiben leren . . . . .  | 295   |
| 59. Wie ein Dorfpfaff die Bauru straft . . . . .       | 298   |
| 60. Von einem Tyrannen und seinem Underfaßen . . . . . | 302   |

## Efopus neu in Reimen verfaßt.

### Das dritte Buch.

Die erste Fabel.

#### Vom Poeten und Bauern.

Als ein glerter man, ein poet,  
In feim garten gebauet het  
Ein sommer gmach, da zu vertreiben  
Die zeit mit lesen, dichten, schreiben,  
Dngfer ein baur kam zu im nein, 5  
Sprach: „Herr, wie sitzt ir so allein?“  
Er sprach: „Seit du bist kommen rein,  
Heb ich erst an allein zu sein.“  
¶ Ein glerter man, wenn er studiert  
Und in den büchern conversiert, 10  
So tut er weiter umbher wandern,  
Denn wenn er lief von eim zum andern.

---

Die zweite Fabel.

#### Vom Wolf in der Schafshant.

Als ein wolf fand ein schafesbalk,  
Da schluf hinein der böse schalk  
Und gieng zun schafen in die hert  
Und fraß, welche sein herz begert.

---

2. 3 hert, Hörde, Heerde.

- Des ward der schäfer bald gewar, 5  
 Ergriff in mitten in der schar  
 Und hieng denselben unselgen  
 An baum, ja an den höchsten zelgen.  
 Da solchs die andern schäfer sahen,  
 Es wundert sie und zu im jagen: 10  
 „Was hat das arme schaf getan,  
 Daß du so hoch hast aufgehan?“  
 Er sprach: „Ein schafspelz er an hat,  
 Ein wolf war aber mit der tat.“  
 ¶ Ist oben gsagt, mit schönem schein 15  
 Wöllen die leut betrogen sein:  
 Hilft nicht, daß wirs von wolffen schrecken,  
 Die gemeinlich in der schafshaut stecken.

---

Die dritte Fabel.

**Vom Stier und Wider.**

- Bein schafen war ein starker wider,  
 Der stieß die andern all darnider,  
 Daß sich kein mer dorft an in reiben:  
 Das tet er seiner sterk zuschreiben.  
 Aus hoffart macht sich an ein stier, 5  
 Der war gar zornig auf das tier  
 Und stieß im in dem ersten stoß  
 Sein kopf, daß im das gehirn zerfloß,  
 Daß er da laßen must sein leben.  
 Er sprach: „Warumb wolt ich auch streben, 10  
 Den sterkern mit mein hörnern strafen,  
 Dem ich gar ungleich bin geschaffen?“  
 ¶ Wiltu dich schlagen, kempfen, raufen,  
 Oder mit ein ein wettlauf laufen,  
 Nim deins gleichen; denn größer keulen 15  
 Brengen groß schleg und größer beulen.

---

2. 8 zeige, Ast, Zweig. — 12 aufgehan, zusammengezogen aus „aufgehoben“, aufgehoben.

## Die vierte Fabel.

## Vom Vatter und seinem Sou.

Ein man het ein verzohen kint,  
 Wie man derselben noch wol findt,  
 Den straft er teglich, wie er kunt,  
 Daß er abließ von schand und sünd  
 Und solt der tugent folgen nach. 5  
 Muß letst er zu seim vatter sprach:  
 „Laß ab, die wort sein gar umbsust,  
 Damit dich teglich engsten tust.  
 Ich hab so manchen prediger ghört,  
 Warn gar vil baß denn du gelert, 10  
 Die solchs wol wusten auß zu streichen,  
 Gan mich doch all nit könt erweichen,  
 Daß ich davon het abgelassen:  
 Umbsunst dein waßer hast vergossen.“  
 ¶ Ein stein solt man e schmeidig machen, 15  
 Denn ein böß herz zu guten sachen:  
 Worin der teufel ist beklieben,  
 Da wird er schwerlich außgetrieben.

## Die fünfte Fabel.

## Vom nutreuen Hunde.

Ein schäfer het ein hund, hieß Strom,  
 Den hielt er züchtig und ganz from,  
 Und auf im solchen glauben baut,  
 Daß er im all die schaf vertraut.  
 Doch wenn der schäfer kert den rücken, 5  
 Biß er ein schaf und riß zu stücken.  
 Daß trieb er bei eim halben jar.  
 Zulest ward es sein herr gewar,

4. 11 außstreichen, herausstreichen. — 17 beklieben, fest sein und wachsen, wie im Nhd. beklieben.

- Band in und sprach: „Du böser dieb,  
 Allzeit hab dich gehabt so lieb 10  
 Und dich aus meiner hand gespeist;  
 Dafür solch untreu mir beweist  
 Und dieberei begangen hast:  
 Du solt sterben am durren ast.“
- Er sprach: „Woltest mich genießen lassen, 15  
 Daß ich bin ein deinr hausgenossen,  
 Und henk lieber den wolf davor,  
 Der dich bestilt das ganze jar.“
- Er sprach: „Drumb er sein leben wagt  
 Und hat mir feindlich abgesagt; 20  
 Du aber underm guten glauben  
 Der freundschaft tust dein herrn berauben.  
 Solch pflegt man an ein sonder stangen  
 Hoch über alle dieb zu hangen.“
- Ein schmeichler, der von außen scheint 25  
 Und ist im herzen zwifach feind,  
 Der ist wol solcher eren wert,  
 Daß im wurd zwifach straf beschert.

---

Die sechste Fabel.

Von einer Witwen und einem grünen Esel.

- Als ein witwe war wol betagt,  
 Dennoch ward sie gar ser geplagt  
 Von einem kügel weit dort unden;  
 Wolt han ein fleischbeil zu der wunden.  
 Zur nachbeurn sprach: „Ich tu mich schemen; 5  
 Bitt freundlich, wölt euch mein annemen.  
 Wie sol ich tun? Zwar nit mer kan  
 Mich so behelfen one man.  
 Doch fürcht ich, daß man mich belacht,  
 Auß mir ein gemeines sprichwort macht.“ 10

- Die ander sprach: „Das kan nit machen!  
 Ob sie euch einen tag belachen,  
 Darnach so wirds bald wider still,  
 Welchs ich euch bald beweisen will.“
- Sie het daheim ein esel fal, 15  
 Den selben het sie überall  
 Mit grüner farben malen lassen,  
 Ließ in füren durch alle gassen.  
 Da liefen aus beid jung und alt,  
 Zu sehn eins solchen esels gstalt, 20  
 Wunderten sich ein tag oder zwen;  
 Darnach tet niemand nach im sehn.  
 „Dem gleichen wird dir auch ergan,  
 So du wirst nemen einen man:  
 Erst mag sich ein geschweß erregen, 25  
 Welchs ist am dritten tag erlegen.“
- ¶ Es ist kein ding so wunderlich,  
 Wenn ichs ein kleine zeit ansich,  
 Daß mirs denn kommet überflüßig;  
 Wird ichs zuletzt doch überdrüßig. 30

## Die siebente Fabel.

## Vom Adlar und Küniglin.

- Wie des adlers gewonheit ist,  
 Het auf ein hohen baum genist;  
 Ein küniglin bald überzweg  
 Het auch sein nest im hollen berg. 5
- Der adlar kam mit list darhinder  
 Und stal dem armen tier sein kinder,  
 Brachts seinen jungen in sein nest.  
 Das küniglin want für das best  
 Und sprach: „Herr könig, seid ir bider,  
 Gebt mir doch meine kinder wider.“ 10

6. 11 nit, nichts. — 15 fal, fahl. — 29 kommen, vorkommen; überflüßig, zu oft, zu häufig.

7. Ueberschrift. küniglin, mhd. künoclin, cuniculus, Kaninchen.

- Die bitt veracht der adlar truglich,  
 Zerriß vor seinen augen pluzlich  
 Und gabs seinen jungen zu freßen.  
 Des kunt das tierlin nit vergeßen;  
 Dorst im nicht hönlich widersprechen, 15  
 Gedacht sich doch an im zu rechen.  
 Dem baum, darauf sein kinder lagen,  
 Gunt es die wurzel ab zu nagen  
 Und allenthalben undergraben.  
 Bald ward er von dem wind erhaben, 20  
 Vom großen storm zum fall gezwungen.  
 Da fieln dem adlar seine jungen  
 Und blieben auf der erd beligen,  
 Denn sie da noch nicht konten fliegen.  
 Vom adlar hetten keinen schuß; 25  
 Das war dem fuchs ein guter schmuß.  
 Das tierlin sprach: „Herr arn, eur bochen  
 Hab ich jezt gnug an euch gerochen.“
- ¶ Wers glück ergreift zu rechten zeiten,  
 Dem fellts zu gut auf seine seiten; 30  
 Und leit allzeit nicht an der sterken,  
 Klein leut, die tun oft große werken;  
 Kleiner leut halb von alten jarn  
 Ist nie kein große schlacht verlorn.  
 Der klein David gefellet hat 35  
 Den großen risen Goliath.  
 Ein kleiner stein stürzt wol ein wagen,  
 Der dreißig centner kan ertragen.

---

7. 26 sch muß, Lederbissen, mhd. smuz. — 31 allzeit nicht, nicht immer.

## Die achte Fabel.

## Von einem hecht.

- Ein hecht regiert ein lange zeit  
 In einem wasser groß und weit;  
 All fische ließen in da walten,  
 Ward für ein herrn und könig ghalten.  
 Des erhub sich derselbig hecht, 5  
 Meint, het zu allen dingen recht,  
 Understund sich über sein kraft,  
 Zerlangen ein größer herrschaft,  
 Zu werden aller fisch ein herr,  
 Und zohe in das wilde mer, 10  
 Daselbst wie in dem strom zu bieten.  
 Er sahe einen großen walfisch wüten;  
 Da der sein ankunft het vernommen,  
 Und warumb er ins mer wer kommen,  
 Sperrt gegen im auf seinen rachen. 15  
 Der hecht tet sich von dannen machen  
 Und wider in sein heimet fliehen,  
 Ins mer dorft er nicht wider ziehen.  
 ¶ Wer seine süß will weiter strecken,  
 Denn er mit kleidern mag bedecken, 20  
 Der muß gewarten großen frost  
 Und an seinr kaufmanschaft verlust.  
 Ovidius sagt: „Ein schifflin klein,  
 Das in der Elb oder auf dem Rhein  
 Kan spielend auf dem wasser schweben, 25  
 Sol sich drumb nicht ins mer begeben.“

---

8. 11 bieten, wie gebieten. — 22 kaufmanschaft, Handel, Unternehmungen.

---

Die neunte Fabel.

Vom Schaf und seinem Hirten.

Ein schaf begunt den hirtten schelten  
 Und sprach: „Deins gleichen findt man selten:  
 Von mir nimst so vil milch all tag,  
 Als du und dein gfind eßen mag;  
 Noch tustu mer von mir begern, 5  
 Im jar mich zweimal lest beschern.“  
 Der hirt erzürnt und ward im gram  
 Und würgt von stund dasselbig lam.  
 Es sprach: „Da solchs must selb ansehen,  
 Wie möcht mir größer leid geschehen?“ 10  
 Der hirt sprach: „Wenn ich dich jekund  
 Würf für die wolf und für die hund.“  
 Da es solchs hört, erschrack das schaf,  
 Schweig still, besorgt sich größer straf.  
 ¶ Wenn eim ein unfall widerfür, 15  
 Und engstet in on all gebür,  
 So denck er nur, es muß so sein,  
 Und truckts in die gedult hinein,  
 Daß nicht, wo er wil widerstreben,  
 Eins größern unfalls muß geleben. 20  
 Denn gegen Gott und das unglück  
 Hilft kein panzer, krebs noch rückstück.  
 Doch findt der auch, so böß hat tan,  
 Zu seiner zeit verdienten lon.

---

9. 8 würgen, den Hals zudrücken. — 9 ansehen, wie einsehen, bedenken. — 18 in die geduld drücken, geduldig ertragen. — 22 krebs, Garnisch, Brustpanzer.

---

## Die zehnte Fabel.

## Vom Furman und seinem Wagen.

- Ein altes rad knarrt an ein wagen.  
 Das tet dem furman mißbehagen;  
 Er sprach: „Wie machst so groß geschrei,  
 Mer denn die andern alle drei?“  
 Der wagen sprach: „Wir hanß so funden: 5  
 Die kranken klagen ir leit den gunden.“
- ¶ Ein alte weiß istß, daß die kranken  
 Stets kröchzen, sehnen, kreisten, anken;  
 An in mit trösten, ehen, laben  
 Mer denn an gunden zu schaffen haben. 10

## Die elfte Fabel.

## Vom reichen Man und seinen Freunden.

- Als ein reicher man war woltetig,  
 Gar mild und sere rumeretig.  
 Der het vil freund (denn wo ein aß,  
 Ist der vögel kein zal noch maß);  
 Die waren teglich seine gest, 5  
 Aßen, trunken mit im daß best;  
 Teglich im vil verheissen teten,  
 Wie daß sie im in allen nöten  
 Wolten getreulich beistant tun;  
 Drauf solt er künlich sich verlon. 10  
 Sprachen: „Ge dich solt jemand lehen,  
 Wolten all unser leben sehen.“  
 Einßmalß gedacht er zu probieren,  
 Obs auch so deichte freunde weren,

10. 8 sehnen, schmerzlich klagen; kreisten, kreischen; anken, stöhnen.  
 — 9 ehen, laben, durch Speise und Trank erquicken.

11. 2 rumeretig, mhd. ruomraoze, ruhmstüchtig. — 10 verlon, ver-  
 lan, verlassen. — 14 deicht, dicht, sein Wort haltend, verlässlich.

- Und bat sie alle auf ein mal 15  
 Zu einem guten abentmal.  
 Er sprach: „Iz herrn und guten freund,  
 Mein not wil ich euch machen kund.  
 Es sein etliche böse leut,  
 Die haben mich erzörnet heut 20  
 Und mich geführt in großen schaden,  
 Den ich leichtlich nit kan abladen.  
 Drumb hab ich mir ganz fürgefetzt,  
 Mein spieß und schwert gar scharpf gewetzt,  
 Gedenk mir, morgen frü vor tage 25  
 Ein blutig stund an sie zu wagen.  
 Drumb bit ich euch, wölt frü aufstan,  
 An denselben ort mit mir gan  
 Mit eurem harnisch, gwer und waffen  
 Und helfen mir solch feinde strafen.“ 30  
 Ob solchen worten gar erlagen,  
 Wusten nicht, was sie solten sagen.  
 Den zug ein jeder widerriet,  
 Sprachen, sie könnten folgen nit;  
 Und jeder sein abrede sucht 35  
 Und solches zugs eine ausflucht  
 Biß auf zwen, die bestunden fest,  
 Sprachen: „Wir wöllten tun das best,  
 Wie wir dir globet und geschworn,  
 Solt auch das leben sein verlorn.“ 40  
 Da sprach er zu dem größern teil:  
 „An euch hab ich gefunden feil.  
 Mein bund mit euch ein ende hat:  
 Iz seid nicht fisch biß auf den grat.“  
 Und hielt sich fürbaß zu den beiden, 45  
 Welchen zu herzen gieng sein leiden.  
 ¶ Es ist groß ding, freund in der not,  
 Doch größer, freund biß in den tot,  
 Im bösen grücht freund hinder rücken:  
 Die drei machen ein feste brucken. 50

11. 31 er liegen, heftig erschrecken. — 35 abrede, Ausrede, Entschuldigung. — 44 ir seid nicht u. s. w., ihr habt vom Fisch nichts als die Gräten, seid nicht, was ihr sein wollt; sprichwörtlich.

## Die zwölfte Fabel.

## Vom Fuchs und Hasen.

- Der fuchs ward g jagt von einem hunt,  
 Daß er im nicht entlaufen kunt.  
 Wie er das spiel verloren sach,  
 Kert sich umb und zum hunde sprach:  
 „Was ists, daß mich so emsig jagst 5  
 Und mit verfolgung feindlich plagst,  
 Weil doch mein fleisch ist gar unäß?  
 Es ist kein baur so grob, ders fräß.  
 Dein lust lieber am hasen büß,  
 Des fleisch ist aus der maßen süß, 10  
 Der da leit in der kleinen hecken,  
 Tut baß denn alle wildpret schmecken.“  
 Der hund verließ von stund den fuchs,  
 Kert sich umb nach dem hasen fluchs.  
 Das hort der haß und lief davon, 15  
 Daß er dem hunde kaum entran.  
 Er kam zum fuchs und sahe gar saur,  
 Schalt in ein untreuen nachbaur,  
 Daß er in so verraten het.  
 Er sprach: „Ich hab dein bests geredt, 20  
 Und wird mit undank mir vergolten.  
 Wie denn? wenn ich dich het gescholten,  
 So soltstu mich gar schel angienen;  
 Es ist kein dank mer zu verdienen.“  
 ¶ Vil leut haben solch füchsisch gmüte, 25  
 Daß sie wol underm schein der güte,  
 Wenn sie ein auch außs höchste preisen,  
 Ein füchsisch schelmenstück beweisen.

12. 5 emsig, fortwährend, wie oben. — 7 unäß, mhd. unaeze, uneißbar, ungenießbar. — 23 angienen, angähnen, den Mund gegen jemand aufsperrn.

## Die dreizehnte Fabel.

## Vom Jupiter, Hasen und Fuchs.

|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                        |          |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------|
| Der fuchs und has zusamen traten<br>Fürn Jupiter und fleißig baten:<br>Der fuchs bat, daß er wie der has<br>So schnell kunt laufen durch das gras;<br>Der has bat, daß sein sin so spizig<br>Möcht werden, wie der fuchs so wizig.                                                                                                                                     | 5        |
| Da antwort in der Jupiter:<br>„Solch bitt komt aus dem fürwitz her!“<br>Und sprach: „Wir han von anbegin<br>All ding aus wol bedachtem sin<br>Verordnet und den tiern ir leben,<br>Jedem sein bsondern gaben geben,<br>Auf daß wir keins wolten betriegen.<br>Daran laß im ein jedes gnügen:<br>Wenn wirs ein hetten alles geben,<br>Wer den andern zu kurz geschehn.“ | 10       |
| ¶ Gott hat sein gaben ausgeteilt<br>So weißlich, daß an keinem feilt:<br>Dabei wölln wirs auch lasen bleiben,<br>Als seiner güt und gnad zuschreiben.                                                                                                                                                                                                                  | 15<br>20 |

## Die vierzehnte Fabel.

## Von einem ungeschlachtten Pferd.

|                                                                                                                                                                                                                                                                                                      |   |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---|
| Vil rosteuscher ein mal zusamen<br>Mit pferden auf ein rosmark kamen,<br>Die sie dachten teur zu verkaufen.<br>Die solten in die wette laufen.<br>Sie tetens bußen und besteden<br>Mit schönen zeumen und roßdecken,<br>Auf daß sieß hieiten teur und wert.<br>Da kam auch hin ein scheußlich pfert, | 5 |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---|

- Rauch, ungestrigelt, ungeschlacht,  
 Und ward von andern alln belacht. 10  
 Da es aber war laufens zeit,  
 Ließ für in allen aus gar weit.  
 Damit erlangets preis und lob  
 Und gwan sein herrn geschenk und gab.  
 ¶ Ein arm man wol e geben hat 15  
 Ein guten, weisen, treuen rat;  
 Es komt oft, daß ein schwarzes tint  
 Auch wol ein weißen groschen findt.

## Die funfzehnte Fabel.

## Vom Bauren und seinen Ochsen.

- Auf ein zeit war ein armer baur,  
 Ließ im sein lebtag werden saur;  
 Doch kam er zletzt in ungemach.  
 Wider sein nachbaurn het ein sach,  
 Zu ein juristen tet sich bgeben, 5  
 Daß er bei im mocht rats geleben;  
 Kam in die stadt fürs doctors haus;  
 Er klopft; bald komt der knecht heraus,  
 Sprach zum bauren: „Mein herr kan nit  
 Sein rat dir jehund teilen mit, 10  
 Hat ander gscheft, da macht an leit.  
 Kum wider auf ein ander zeit.“  
 Dasselb trieb er nun etlich mol.  
 Der baur sprach: „Wie ichs machen sol?“  
 Gieng hin, nam seiner sach zu gut 15  
 Ein feißten ochsen von der stud,  
 Bracht in für des juristen tür,  
 Klopft; der knecht kam aber herfür,  
 Wie er den ochsen bölfen hört,  
 Denn solchs het im sein herr gelert, 20

15. 4 sach, Streitsache, Proceß. — 11 da macht an leit, daran viel gelegen ist. — 16 stud, mhd. stude, Pfosten, mit stadel, Stall, zusammenhängend. — 18 aber, abermals.

- Sprach: „Komt herein, mein lieber freund,  
Den herrn ir eben müßig findt.“  
Der baur sprach: „So wol gschah mir nie!“  
Ziel für dem ochsen auf die knie,  
Sprach: „Billich istz, daß ich dich er, 25  
Daß du mir hilffest zu gehör.“
- ¶ Es ist kein ding so gar verdrossen,  
Nuch keine tür so hart verschlossen,  
Die nicht geöffnet wird durch gaben,  
Welche er die götter gschweiget haben. 30

---

Die sechzehnte Fabel.

Vom Jüngling und einem Wolfe.

- Es war ein frischer jüngeling,  
Derselb zu seinem vatter gieng  
Und sprach: „Ich kan nicht also bleiben,  
Drumb helfst mir, daß ich möge weiben; 5  
Und weil ir seid an gütern reiche,  
Kan wol erneren zwo zugleiche.
- Erzeigt euch billich in den sachen:  
Istz eine müe ein hochzeit machen?“  
Der vatter sprach: „Mein lieber son,  
Ich bitt, far mit der sachen schon; 10  
Es ist auch wol bedenkens wert,  
Ist nit als wenn du keuffst ein pfert,  
Welchs du magst nach dein willu verkaufen  
Oder laßens naus ins gras laufen.  
Des hast du mit dem weib nicht macht; 15  
Darumb die ding erst wol betracht.  
Istz daß du wilt meins rats geleben,  
Laß dir zum ersten eine geben,  
Mit ders ein jar versuchen tuft.  
Hastu denn nach zu einer lust 20

---

15. 30 geschweigen, besänftigen, milde stimmen.

16. 4 weiben, ein Weib nehmen. — 15 macht haben, können. —  
20 nach, nachher.

- Und kanst den fürwiy ja nicht stillen,  
 So nim noch ein, hab deinen willen.“  
 Er tet im so, nam eine vor,  
 Die het er bei ein halben jar.  
 Begab sichs, daß die leut in stetten 25  
 Zamen ein wolf gefangen hetten  
 Lebend, der het vil kü zerrißen,  
 Bil selber, schaf und lemmer bißen.  
 Ratschlagten, welche straf und pein  
 Für solche mistat gnug möcht sein, 30  
 Das woltens für ein urteil fell.  
 Da sprach derselbig jung gefell:  
 „Wolt irn strafen an seel und leib,  
 So rat ich im, gebt im ein weib,  
 Die im, wie mir, das mus kochen, 35  
 So habt ir euch an im gerochen.“
- ¶ Wem solcher unfall ist beschert,  
 Daß im ein solche widersert  
 Als Herodias und Jesabel,  
 Der hat hie mer denn eine hell. 40

## Die siebzehnte Fabel.

## Vom alten Man und Jüngling.

- Ein alter man het einen garten,  
 Darin tet er der äpfel warten.  
 In dem so kam ein junger knab,  
 Stieg auf den baum und brach sie ab.  
 Da in der alte man ersach, 5  
 Mit guten worten bat und sprach:  
 „Weist nit, was dich die schrift tut lern?  
 Solt nit deins nehsten gut begern.“  
 Er achtets nicht, belacht den alten,  
 Sprach: „Wil sie wol für dir behalten. 10

16. 25 in stetten, im Ort. — 34 im, steht im Druck, wol als Fehler für „euch“. — 35 das mus kochen, das Leben verbittern, plagen. — 38 widerfaren, zutheil werden.

- Mit worten wird an mir nicht gschafft;  
 Straf mich mit kreutern; die haben kraft.“  
 Da rupft der alte gras und kraut,  
 Macht balln und warf in auf die haut.  
 Da lacht der bub; verdroß den alten, 15  
 Daß er in tet so nerrisch halten,  
 Daß er in meint mit kraut und gras  
 Zu zwingen, daß er abelaß.  
 „Wenn wort und kraut nicht helfen wöllen,  
 Muß ich mich warlich anderst stellen. 20  
 Hab oft gehört“, sprach er zum knaben,  
 „Daß auch die steine kraft solln haben.“  
 Und sacht in hart mit steinen an;  
 Verließ den baum und lief davon.  
 ¶ Ein weiser man sol als versuchen, 25  
 Erst gute wort, denn schelten, fluchen;  
 Wenn das nicht hilft, die sünd zu strafen,  
 Mit ernst greift man denn zu den waffen.

---

Die achtzehnte Fabel.

Von der Nachtigall und dem Sperber.

- Es sang die liebe nachtigall  
 Auf eim baum, daß im wald erschall,  
 Auf einer buchen singen tet,  
 Da sie ir nest mit jungen het.  
 Dasselb ein sperber ward gewar, 5  
 Floh hin, wolt sie auffressen gar.  
 Die mutter bat; er sprach: „Wil nit  
 Ir schon, du singst mir denn ein liet.“  
 Die nachtigall hub an zu singen,  
 Daß tet im weiten wald erklingen, 10

---

17. 12 mit kreutern, im Deutschen nicht recht verständlich, bei Abstemius (91) lautet die Stelle: Non in verbis tantum, verum etiam in herbis audio esse virtutem.

18. 8 schon, schonen.

- Sang mit dem maul; ir herz fürwar  
 Betrübt und ser beengstet war.  
 Der sperber sprach: „Das ist geklagt  
 Mer denn gsungen, drumb mirs nit bhagt.“  
 Fraß ire jungen; da siess sach, 15  
 Ein scharpfes schwert ir herz durchstach.  
 In dem ein vogler kam geschlichen,  
 Set fein leimruten fein bestrichen,  
 Darin der sperber blieb behangen.  
 Die nachtgall sahe, daß er gefangen 20  
 Und von dem vogler ward bestrickt:  
 Da ward ir herz zum teil erquickt.  
 ¶ Wer hat geführt ein böses leben,  
 Dem wird ein böses end gegeben,  
 Und wer mit unrecht zwingt die frummen, 25  
 Mag zu keim guten ende kummen.  
 Bilch istz, daß solchen also get,  
 Gleich wie im psalm geschriben stet,  
 Daß dem, ders frommen nicht verschont,  
 Mit gleicher bzalung werd gelont, 30  
 Auf daß die, den unrecht geschehen,  
 Sich freuen, wenns ir feinde sehen,  
 Daß in wird wider heim gebracht  
 Das leit, welch sie selv hetten gdacht  
 Auf die unschuldigen zu brengen, 35  
 Selv bleiben in dem strick behengen.

Die neunzehnte Fabel.

### Vom Löwen und der Sau.

- Von tiern der löw begeret hat  
 Etlich zu kiesen in sein rat,  
 Derhalb vil tier sich zu im ferten,  
 Die all in seinen rat begerten.  
 Doch welet er von allen kein 5  
 Denn eine alte sau allein.

- Sie fragten, warumb er das tet;  
 Er sprach, wie ers erfunden het,  
 Daß under allen keins so trau  
 Wer als dieselbig alte sau, 10  
 Daß, wem sie erst freundschaft verhieß,  
 In keinen nöten stecken ließ.  
 ¶ Wenn du wilt einen freund erwelen,  
 So mustu gar genaue zelen,  
 Seiner zusag nicht zu hoch vermesen, 15  
 Habst denn vil salz erst mit im gesen.

---

Die zwanzigste Fabel.

Von der Mücken und einer Bienen.

- Bald kam ein mück in winter tagen  
 Fürn binstock, tet sich ser beklagen,  
 Sprach: „Mein leben muß ich verlieren,  
 Für hunger sterben und erfrieren;  
 Nemt mich hinein für diesem frost, 5  
 Ich wil euch dienen umb die kost  
 Und eure kinder, welch mich hören,  
 Die schöne kunst der music leren.“  
 Da sprach ein alte under in:  
 „Es solln mein kinder, die jungen bin, 10  
 Irs eltervatters handwerk lernen  
 Und so vil sammeln in der ernern,  
 Daß sie im winter sich ernern,  
 Des hungers und des frosts erwern.“  
 ¶ Musica und solche künst seind gut, 15  
 Wo man sie mesig brauchen tut  
 Und doch daneben sucht ein kunst,  
 Die in ernert mit ern und gunst.

Die einundzwanzigste Fabel.

## Vom Esel und Hasen.

Als die tier in alten zeiten  
 Wolten wider die vögel streiten,  
 Ein hauptman war der alte her.  
 Der sahe den esel in dem her  
 Und den hasen bei dem haufen, 5  
 Tet zum löwen, dem könig, laufen.  
 Er sprach: „Was tut der forchtiam has  
 Und der esel, das faule as?  
 Ich magß nit undern haufen han;  
 Laß laufen und fürn teufel gan.“ 10  
 Er sprach: „Zum boten han wir hasen,  
 Der esel sol zu tische blasen  
 Und den haufen zum krieg erwecken,  
 Mit seiner stimm die feinde schrecken.“  
 ¶ Es ist kein decel so gering, 15  
 Er schickt sich etwan auf ein ding.  
 Das wir verachten und verschwern,  
 Desselben können wir nit entbern.

Die zweiundzwanzigste Fabel.

## Von den Sperbern und Tauben.

Die sperber hetten einen schnader;  
 Daraus entstund ein großer hader,  
 Burden zulezt so übergeben,  
 Trachten einander nach dem leben.  
 Der andern vögel sie vergaßen, 5  
 Daß sie die zeit nicht einen fraßen.

21. 17 verschwern, verschwören, durchaus nicht haben wollen.

22. 1 schnader, Geschnatter, Wortwechsel. — 3 übergeben, wüthend.

- Solch brüderkrieg erbarmt die tauben,  
 Leten die sach fleißig beklauben,  
 Schichten zu inen zwen legaten  
 Und sie im weg der freundschaft baten, 10  
 Daß sie sich wolten lassen stillen.  
 Zulest folgeten sie irm willen,  
 Vertrugen und zu frieden gaben.  
 Suben an wider sie zu toben,  
 Namens, wo sieß mochten fahn. 15  
 Sprachens: „Was haben wir getan?  
 Das gut wird uns zum ergsten fert!  
 Wir han mit unserm eignen schwert  
 Uns selb geschlagen solche wunden,  
 Zu unserm rüch ein ruten gbunden.“ 20  
 ¶ Wenn der bozhastig und die reichen  
 In freundschaft können mit irs gleichen,  
 So muß ir schwert den armen schneiden:  
 Zur zeugnuß han wir Christus leiden.

---

Die dreiundzwanzigste Fabel.

### Von einer jungen Frauen.

- Gar ein kluger man hette gnommen  
 Ein weib; als erst ins haus war kommen,  
 Het sie ein fadel angebrant,  
 Trugs in das haus in irer hant.  
 Da fragten in daselb die leut, 5  
 Was doch die brennend fadel bdeut,  
 Welch die braut het ins haus getragen.  
 Da sprach der man: „Ich wilß euch sagen.  
 Es bdeut, daß ich sol holz versügen,  
 Damit ich mög das feur vergnügen, 10  
 Welchs von irm vatter zu mir tregt,  
 Damit mir wird die tasch gefegt.“

---

22. s beklauen, daran klaben, darüber nachdenken. — 22 können, wie im Mhd., mit jemand verkehren können, umzugehen wissen, sich vertragen mit.

¶ Sparwar ist bei den frauen teur;  
 Sie sind gleich wie ein freßend feur:  
 Was vatter und der son ernern,  
 Tut unser liebe frau verzern. 15

---

Die vierundzwanzigste Fabel.

Von einem Landpfleger.

Ein könig einen hauptman het,  
 Dem er gar vil vertrauen tet,  
 Setzt in zum pfleger in ein land,  
 Daselb er reiche leute fand;  
 Die schetzt er ser und tet sie plagen, 5  
 Jederman wust davon zu sagen,  
 Daß auch den fremden man mißhagt.  
 Solchs ward dem könig angesagt.  
 Er ward zornig; gar bald hinschickt,  
 Denselben pfleger hart bestrickt, 10  
 Mit hertigkeit in dahin zwang,  
 Daß er must wider seinen dank  
 All, was er het sein ganzes leben  
 Geraubt, den leuten wider geben.  
 Er sprach: „Das ist ein harte buß,  
 Wiewols dennoch geschehen muß!“ 15  
 Ein weiser man dasselbig sach,  
 Zu seinem nehsten er da sprach:  
 „Der hauptman helt der frauen weis,  
 Die sich zum man mit allem fleiß 20  
 Halten, wenn sie die kind entpfahn,  
 Und große wollüst daran han;  
 Wenn sies aber solln wider zelen,  
 Das geschicht mit schmerzen und mit quelen.“

---

23. 13 sparwar, von sparen und Waare. — 15 ernern, erhalten, ersparen.

24. 3 pfleger, Statthalter. — 5 schetzen, brandschätzen. — 23 wider zelen, das Empfangene zurückgeben.

- ¶ Also geschicht noch manchem dieb,  
 Der zu stelen hat große lieb:  
 Wenn ers denn widerstatten sol,  
 So hebt sich not und große qual,  
 Und geschicht oft mit solchem unmut,  
 Daß im auch an dem hals we tut. 25 30

Die fünfundzwanzigste Fabel.

**Vom alten Man und dem Tod.**

- Als ein alter man lang het glegt,  
 Dem tod, wie er kunt, widerstrebt,  
 Zulest der tod rauscht her behend,  
 Der alles dinges ist ein end,  
 Und wolt denselben alten nemen. 5
- Er sprach: „Laß mich ein weil bezemen,  
 Daß ich mein testament mög machen  
 Und was mir dient zu solchen sachen.“  
 Der tod sprach: „Hast das nicht zuvorn  
 Bestellt und gemacht für vilen jarn, 10  
 Da ich dir oft solchs an ließ sagen?“
- Er sprach: „Ich hab dich all mein tage  
 Nicht mer für mir wie jetzt gesehen;  
 Sag mir, wenn ist dasselb geschehen?“  
 Der tod sprach: „Da ich nam die alten, 15  
 Ir keinr kunt sich vor mir enthalten.  
 Dein gnoßen sein von dir gewichen  
 Und so einzeln zu mir geschlichen:  
 Weib, man, kind, jungfrauen und knaben  
 Ließ ich stets für dir über traben. 20
- Du soltest werlich han gedacht,  
 Sie hetten dir ein mumschanz bracht  
 Und dich ermant, dieselb zu halten.  
 Dazu ist dir der mag erkaltten;

25. 6 bezemen, in Ruhe bleiben: gönne mir Frist. — 20 über, vorüber. — 22: sie hätten einen Maskenzug vor dir aufgeführt.

- Dein gſicht, gehör, verſtand und ſin 25  
 Fallen auch teglich ſtückweis hin;  
 Dein bein ſein ſchwach, der leichnam ſchwer,  
 An einem ſtecken zeuſt daher.  
 Dabei ſoltſt je verſtanden han,  
 Daß auch müſteſt ein mal davon. 30  
 Noch ſpricht, du haſt nicht drumb gewiſt:  
 Kum her, du haſt nit lenger friſt.“
- ¶ Hieaus han wir gnugsam anzeig,  
 All menschen ſein zum tode ſeig;  
 Niemand laß im zu früe bedunken, 35  
 Des weinkaufs han wir all getrunken.  
 All, was auf erd das leben hat,  
 Muß ghorſam ſein dem bittern tod,  
 Und was ſich tut im leben gerben,  
 Das muß allſam des todes ſterben. 40  
 Bald wird diß leben angefangen,  
 Iſt über uns das urteil gangen  
 Und ſteckt uns ſtetes in der haut:  
 Für ſolche frankheit iſt kein frau.

## Die ſechszwanzigſte Fabel.

## Vom Geizigen und ſeinem Geltsack.

- Ein wuchrer het bei ſeinen tagen  
 Bil gelt und gut zuſamen gſchlagen.  
 Da er zum letzten ſterben ſolt,  
 Ließ er ein großen ſack mit golt,  
 Welchs er mit ſünd gewonnen het, 5  
 Her zu im bringen für das bet.  
 Sprach: „Sack, ich far hin meine ſtraßen,  
 Muß dich mit all dein gülden laßen,

25. 34 ſeig, beſtimmt. — 36 weinkauf, Geld für Wein, als Symbol für den Abſchluß eines Vertrags, Geſchäfts, Kaufs. — 39 ſich gerben, fertig machen, mhd. gerwen, ſich rüſten. — 41 bald, ſobald.

- Und kan mein sach nit leng verhelen.  
 Sag an, wem sol ich dich befehlen, 10  
 Wenn ich heut oder morn sol sterben?“  
 Er sprach: „Dein ungezohen erben,  
 Die mich mit huren brengen umb,  
 Mit schwelgen jagen durch den brum,  
 Biß siß verschlemmen ganz und gar, 15  
 Und deine seel zum neuen jar,  
 Mit meien bsleckt, dem teufel gsant,  
 Ewig werd in der hell gebrant.“
- ¶ Am wasser Ganges in Indian,  
 Wie die historien zeigen an, 20  
 Die ameisen das golt auflesen  
 Bei kleinen körnlin und bei sefen,  
 Tragens in blöcker, da sie wonen,  
 Mit großer müe, keinr arbeit schonen;  
 Selb brauchens nicht, nur daß siß bwaren. 25  
 So tun die kargen mit irm sparen,  
 Schazen, kragen ir ganzes leben  
 Und niemand einen heller geben;  
 Brauchens selb nit, auch nimmer nützen,  
 Drauf wie die henn aufn eiern sißen, 30  
 Biß nach irm tod ein fremder künt,  
 Ders ungezelt all gar hinnimt.

Die siebenundzwanzigste Fabel.

### Vom Fuchs und Steinbock.

Reinhart und Bartman von den ziegen  
 Zusammen in ein psützen stiegen,  
 Daß sie sich beide mochten trenken.  
 Herr Reinhart tet sich erst bedenken,

26. 9 leng (die lange), adverb, auf die Länge. — 13 umb brengen, wie durchbringen. — 14 brum, Kehle; Frisch s. v. — 22 sefe, vese, Hüße (des korns), Spren.

27. Dorpius 134: Laurentii Vallensis Fabulae (Hekatomomythion) 27—40. — 2 psüße (putte, putze, puteus), Brunnen.

- Wie er wider hinauf möchte kummen, 5  
 Und sprach: „Zu unser beider frummen  
 Ich wil uns bringen one trauren  
 Hinaus; tritt du fest an die mauren  
 Und halt wol an mit deinen zweigen,  
 So wil ich oben auf dich steigen, 10  
 Und so hinauf zu lande springen.  
 Desgleichen solt dir auch gelingen.  
 Wenn ich hinaus gesprungen bin,  
 Wil bald zum bauren laufen hin  
 Und eine kleine leiter holen; 15  
 So magstu an denselben spolen  
 Auch tun, wie ich jetzt hab getan;  
 So magst der ferlichkeit entgan.“  
 Herr Bartholt strecket sich zum strauß,  
 Reinhart sprang von seim rücken nauß. 20  
 Als er stund auf dem ufer hoch,  
 Sprang rund herumb, sprach: „Folg mir nach!“  
 Herr Bartholt sprach: „Du böses tier,  
 Also hast nicht gelobet mir.“  
 Er sprach: „Hetzst so vil sinn im kopf, 25  
 So vil dubürsten hast im schopf,  
 Hetzt solche far nicht angenumm,  
 Du wistest denn heraus zu kummen.“
- ¶ Ein weiser man nimt stetes acht,  
 Was er für hat, das end betracht, 30  
 So kumt all ding an seinen ort,  
 Denn weislich anschleg gen gern fort.

---

27. 9 zweigen, dat. von mhd. zwêne, zwo, zwei: mit deinen zwei Vorderbeinen. Bei Balla: Prioribus pedibus ad parietem admissis, also nicht Zweige = Hörner, wie bei Kurz. — 16 spole, Sprosse der Leiter. — 19 Bartholt, bart-holt, wie Bartmann; zum strauß, wie zum Kampf sich aufrichtend. — 25 Bei Balla ein Wortspiel: Si tantum esset tibi in mente, quantum est setarum in mento. — 31 an seinen ort, wo es hingehört, in Ordnung. — 32 gern fortgehen, guten Fortgang haben, gelingen.

---

Die achtundzwanzigste Fabel.

**Von etlichen hanen und einer spree.**

- Es het ein bürger etlich han  
 Zusammen in ein korb getan,  
 Dazu kauft er im noch ein spren  
 Und tet sie zu denselben zwen.  
 Sie bißen in, denn er war klein; 5  
 Forcht sich, im winkel saß allein,  
 Gedacht: daß sie mich so durchhechten,  
 Macht, daß ich nicht von irm geschlechte.  
 Bald sich die hanen wurden beißen  
 Und einander den kam ausreißen. 10  
 Da sprach die spree: „Nun wil ich mich  
 Nicht mer bekümmern, weil ich sich,  
 Daß die, welch einer mutter kind,  
 Uuder sich nit zu frieden sind.“  
 ¶ Wenn dir die fremden leides tan, 15  
 Laß dirß nicht ser zu herzen gan,  
 Wütens doch in ir eigne kind:  
 Zerbrochen töpß allr enden find.

Die neunundzwanzigste Fabel.

**Von einem runnetigen Menschen.**

- Vom adel zoh ein junger knab  
 Mit andern hin zum heiligen grab,  
 Damit sich in der welt versucht,  
 Und daß er weidlich liegen mocht,  
 Wenn er kem wider heim zurück. 5  
 Denn solchs ist wol das beste stück,  
 Da man die lügen mit verblümt;  
 Wenn einr auß fremden landen künnt

- Zu den feinen in sein heimut,  
 Dem helt man wol ein kig zu gut. 10  
 Dem wer darf strafen, da er nicht gewesen,  
 Hatz auch selb nicht in büchern glesen?  
 Drumb hat einr da eins worts wol macht.  
 Das het der gsell vor wol bedacht,  
 Rämt sich seinr großen degenheit 15  
 Und sprach: „Mit meiner geschicklichkeit  
 Und sonderlich mit ringen, springen  
 Und allen ritterlichen dingen  
 Tet ichs alln, die zu Rodus warn,  
 Weit über aus und vil zuvorn.“ 20  
 Und rief bald drüber all Rodiser,  
 Die daselb warn, als für beweiser.  
 Im antwort einr, der umbher stund,  
 Und sprach zu im: „Hör, lieber fründ,  
 Was ist dir not, daß du rüffst zeugen? 25  
 So du war redst, wirts niemand leugen.“
- ¶ Wer liegen wil und sich hoch rümen,  
 Der muß mit viler red verblümen;  
 Die warheit, obs schon wird getruht,  
 Doch sich mit wenig worten schüht, 30  
 Ist bstendig, leht sich nit verneinen,  
 Stet allzeit fest auf zweien beinen.  
 Auf einem bein die lügen hinkt,  
 Und wie man sagt: eigen lob stinkt.

---

 Die dreißigste Fabel.

## Vom Apollo und einem Suben.

Den Apollo die heiden fragten,  
 Denn er zukünftig dinge sagte;  
 Dasselb im jederman zutraut.  
 Zu Delphis war ein tempel baut:

---

29. 9 heimut, mhd. heimuot, Heimat. — 11 strafen, Lügen strafen. —  
 15 degenheit, Tapferkeit. — 26 leugen, leugnen, in Abrede stellen. —  
 29 truchen, trans., Trog bieten; obgleich ihr, der Wahrheit, Trog ge-  
 boten wird.

- Da kam ein böser bub verflucht,  
 Den selben weisen gott versucht  
 Mit einem sperling, den er het,  
 Undern mantel verbergen tet.  
 „Wie hab ich etwas“, sprach zum gott,  
 „Sag an, lebt's oder ist es tot?“ 10  
 Dacht: wenn er spricht, daß es wird leben,  
 So wil ich im ein drücklin geben;  
 Spricht er, es sei im blut erfossen,  
 So kan ich in doch lügen strafen.  
 Apollo merkt seins herzen gir 15  
 Und sprach: „Sein leben stet bei dir.  
 So du in tötest, muß ers han,  
 Oder magst in lebend fliegen lan.“  
 ¶ Die fabel solche meinung hat,  
 Daß man nicht scherzen sol mit Gott: 20  
 Es ist böß wider in zu kriegen,  
 Darumb laß ab, du wirst nicht fliegen.

Die einunddreißigste Fabel.

### Vom Pferd und Esel.

- Als pferd und esel zamen wern  
 Und dienten beid bei einem herrn,  
 Da het der man zu seinem schaden  
 Den selben esel überladen.  
 Da sprach der esel zu dem pferd: 5  
 „Wiltu, daß ich erhalten werd,  
 So nim von mir der last ein teil,  
 Sonst werd ich übern kleine weil  
 An meiner kraft und macht verzagen,  
 So mustu doch alleine tragen.“ 10  
 Das pferd achtet nit solche red;  
 In dem der esel fallen tet

30. 12 ein drücklin, einen kleinen Druck, um es zu tödten. — 15 seins herzen gir, Begehren, was er beabsichtigte.

31. 8 übern, über eine.

- Und starb; bald lief sein herre dar,  
 Nam den sattel und alle war,  
 Legts auf das pferd, die eselshaut, 15  
 Die er abzohe; da schrei es laut  
 Und sprach: „Awe, ich armes tier!  
 Unglück lomt auf ein haufen mir;  
 Für meine unbarmherzigkeit  
 Komt auf mich alle dieses leit. 20  
 Wer ich dem esel hilflich gewesen,  
 Billeicht wer er vom tot genesen.  
 Nun muß ichs tragen alle gar,  
 Dazu des esels haut und har.“
- ¶ Wir solln dem nehsten bhülfflich sein, 25  
 Daß er nicht trag die last allein;  
 Wo jederman die hand hin reicht,  
 Machen vil hend die arbeit leicht.

Die zweiunddreißigste Fabel.

### Von einer Frauen und einer Hennen.

- Ein arme witwe het ein hun,  
 War all ir vih, hielt vil davon,  
 Mit ganzem fleiß dieselben hegt,  
 Drumb daß all tag ein ei ir legt.  
 Gedacht: du wilt sie noch baß speisen, 5  
 So wird sie sich auch baß beweisen  
 Und alle tag zwei eier brengen.  
 Drumb tet sieß stets mit gersten dengen.  
 Ward seißt, daß sich kaum kunt bewegen,  
 Und hört gar auf mit eier legen. 10
- ¶ Wenn einer lebt in vollem fraß,  
 Der wird faul, treg, gleich wie ein aß;  
 Drumb ist die füll und überflut  
 Schedlich, zu keiner tugent gut.

32. 8 dengen, vollstopfen, übermäßig füttern. — 13 überflut, Ueberfluß.

Die dreiunddreißigste Fabel.

**Vom Man, den ein Hund gebissen.**

- Gebissen het ein man ein hund  
 In einen arm gar ser und wund;  
 Er sucht eins glerten arztes hand,  
 Biß er ein seiner freunde fand.  
 Der sprach: „Du darfst zum arzt nit gan, 5  
 Wil dir sagen, was du solt tan.  
 Gee hin, nim einen bißen brod,  
 Netz in in selbem blute rot;  
 Gibs dem hund, der dich hat gelegt,  
 Darnach sich bald der schmerzen setzt.“ 10  
 Er lacht und sprach: „Ja, tet ich das,  
 So würde mir doch nimmer bas;  
 Wer wert, daß mich all hunde bißen  
 Und gar zu kleinen stücken rißen.“  
 ¶ Die fabel tut so vil bedeuten, 15  
 Daß man ir findet vil ndern leuten,  
 Die guts bezaln mit bösen gaben,  
 Davon wir oben gschrieben haben.

Die vierunddreißigste Fabel.

**Von dem Biber.**

- Der biber ist ein tier vierfüßig,  
 Lauft zu land, ist auch wasserflüßig.  
 Sein hoden sein zur medicin  
 Für pestilenz und all venin;  
 Dieselben nennt man bibergeil 5  
 Und hats in apoteken feil:  
 Derhalben wird es oft geplagt.  
 Eins maß ward im auch nachgejagt,

33. 10 sich setzen, sich legen. — 18 Bgl. II. Buch, Fabel 94, 19.  
 34. 2 wasserflüßig, im Wasser schwimmend. — 4 venin, Gift.

Und sahe, daß er nit mocht entgan,  
 Schnitt dhoden auß und lief davon; 10  
 Denn er wist wol, daß er so hart  
 Der hoden halb gedrungen ward.  
 Drumb er sein bruder gar verflucht,  
 Daß er das leben retten mocht.  
 ¶ Schwert, feur und alles ist zu leiden, 15  
 Wo man des todes far mag meiden;  
 Auf daß du retten mögst das leben,  
 Soltest ein königreich aufgeben.

Die fünfunddreißigste Fabel.

### Vom Meerſchwein und dem Säl.

Das meerschwein jagt ein kleinen säl;  
 Das leben dacht er im zu stelen.  
 Der säl gar emsig vor im floh;  
 Dem eilt das meerschwein heftig nach.  
 Der säl ward von einr waſerwagen 5  
 Gar hart an einen stein geschlagen,  
 Daß er ganz kraftloß anhin floß.  
 Wie im das große tier nach schoß,  
 Da trafens auch dieselben fluten,  
 Daß im zuhand vergieng das wüten, 10  
 Sein kopf auch an den felsen stieß,  
 Daß er allda sein leben ließ.  
 Das sahe der säl und sprach: „Wolan,  
 Den tod nem ich deſt lieber an,  
 Weil ich auch sehe mein feint verſcheiden, 15  
 Der mir hat zugefügt diß leiden.“

34. 13 sein bruder gar. Der Sinn ist: um das Leben zu retten, war ihm nichts zu theuer.

35. Ueberschrift. Meerſchwein, Delphin, Tummeler; Balla, de Thyno et delphino; Säl, Calhund, Seehund? Kurz erklärt: Meeräſche. — 5 wage, Woge, Welle.

¶ Wenn einer komt in not und leid,  
 So ist im das zum teil ein freud,  
 Wenn er sein feint auch leiden sicht,  
 Von dem im solcher schad geschicht. 20

---

Die sechsunddreißigste Fabel.

Von einem Warsager.

In einer stadt da war ein man,  
 Tet sich mit worten understan,  
 Wie er zukünftig ding könt sagen.  
 Einmal begab sichs in den tagen,  
 Stund auf dem markt und saget war, 5  
 Und umb in her ein große schar.  
 Zuhand im einer verkünden tut,  
 Sprach: „Dein haus brent in heißer glut.“  
 Er macht sich auf und sprach: „Hilf Gott!“  
 Da rief im einer nach zum spott, 10  
 Sprach: „Kanstu sagen das zukünftig  
 Den andern, bist nicht so vernünftig,  
 So vil von deiner kunst erarnt,  
 Dich für dein eigen schaden gwarnt.“  
 ¶ Wer sein nehsten zum gut ermant 15  
 Und selb nit taug, tut, wie im brand  
 Einer seins nachbaurn haus tut reumen  
 Und tut das sein daheim verseumen.

## Die siebenunddreißigste Fabel.

## Vom Vögler und einer Droscheln.

- Ein vögler het sein nez gestalt  
 Auf einen platz in grünem walt.  
 Das sahe ein droschel hoch dort oben,  
 Daß er das garn, hütten und kloben  
 Het ausgestellt; sie floh hinzu, 5  
 Grüßt in und fragt, was er da tu.  
 Er sprach: „Ich wil ein stadt hie bauen.“  
 Sie glaubts und wolts noch baß beschauen,  
 Floh baß hinzu; da bliebß bekleben. 10  
 Da sie sahe, daß es galt ir leben,  
 Sie sprach: „Wiltus nicht anderst bginnen,  
 Wirst nicht vil alter bürger gwinnen.“  
 ¶ Das gmeine best wechßt weit und breit  
 Durch frum gottfürchtig oberkeit;  
 Ein böß tyran all ding zerrütt, 15  
 In allem tun das muß verschütt.

## Die achtunddreißigste Fabel.

## Vom Boten und einer Taschen.

- Als ein bot im het fürgenon,  
 Ein großen langen weg zu gon,  
 Er globt und sprach: „Wenn ich was fund  
 Auf diesem weg, wil ichs von stund  
 Behalten halb, das ander gar 5  
 Opfern außß Jupiters altar.“  
 Zuhand fand er ein große taschen;  
 Er tet in allen sachen naschen:  
 Da fand er eitel mandelnuß  
 Und frische tatteln, waren süß. 10

38. 1 genon, genommen. — 8 naschen, herumsuchen. — 10 tattel, Dattel.

- Von mandeln fraß er all die kern  
 Und schütt die schaln in seinen gern;  
 Die tatteln außen umb benagt,  
 Derjelben kern im fein behagt:  
 Sie warn zu eßen allzu hart, 15  
 Drumb ers dem Jupiter verwart  
 Und all an einen haufen hegt,  
 Auf sein altar zum opfer legt;  
 Sprach: „Gleich wie du mirs hast beschert,  
 Hab ich dich mit der helfst geert. 20  
 Auf daß dir nicht davon zerrinne,  
 Gib dirs halb außen und halb innen.“  
 ¶ Ein verzweifelt mensch, ein böser,  
 Ein geiziger und gottloser,  
 Der tut sich keiner jünde schemen, 25  
 Soltz wol vom heiligen kreuz weg nemen.

Die neununddreißigte Fabel.

### Vom ungezohen Kind und seiner Mutter.

- Es het ein frau ein kleinen jon,  
 Denjelben ließ zur schule gon;  
 Da stal er einem andern knaben  
 Ein büchlin, wie die kinder haben,  
 Brachts heim; die mutter ließ geschehen 5  
 Und solchs dem knaben übersehen.  
 Nicht lang darnach bracht ein baret,  
 Daß er auch so gestolen het:  
 Das ließ die mutter ungestraft:  
 Damit irn beiden leid verschafft. 10  
 Denn wie an jaren wuchs der knab,  
 Nam an der dieberei nicht ab  
 Und meint, es wer im alles frei,  
 Geriet zu großer dieberei,

- Stal immer mer, biß er gefangen, 15  
 Verurteilt ward, am galgen zhangen.  
 Da folgt im nach ein große schar,  
 Da ward er seiner mutter gwar,  
 Die in beweinet und beklagt.  
 Der dieb da zu dem henker sagt: 20  
 „Mein liebe mutter stet alldort;  
 Ich hab ir noch ein nötigß wort  
 Heimlich zu sagen in ein or,  
 Wolt nicht gerne, daß jemand hör.“  
 Ein stadtknecht rief, da ward es stille; 25  
 Man wolt im solches tun zu willen.  
 Er sprach: „Mutter!“ Sie kam zu stund,  
 Hielt im das or nah an den mund,  
 Daß sie im seines willens pfleg:  
 Da biß ers ir vom kopf hinweg. 30  
 Sie schrei gar laut; da ward im haufen  
 Der geschicht halb ein großes zulaufen;  
 Sprachen: „Ein solch verzweifelt bub  
 Wer wert, daß man in baß betrub.“  
 Denn er wer nicht ein schlechter dieb, 35  
 Sondern vergeß natürlich lieb,  
 Wer gar verzweifelt und verblendt,  
 Daß er also sein mutter schend,  
 Welch Gott zu ern geboten het,  
 Wer wert, daß man im mer antet. 40  
 Da sprach der dieb: „Ach lieben leut,  
 Denkt dran, was ir gesehen heut,  
 Und laßt euch solchs zur warnung sein.  
 Ja, wenn mich het die mutter mein  
 So jung gestraft und virgas geben, 45  
 Dörst jetzt an mir nit solchs geleben.  
 Het ich gehabt straf unde zwang,  
 So gieng ich jetzt nit dißen gang.“  
 ¶ Die eltern sein dazu geschaffen,  
 Daß sie mit fleiß ir kinder strafen; 50

39. 31 schrei, schrie. — 34 betrub, betrübe, quäle, Leid zufüge, strafe; nicht von betreiben, wie kurz erklärt. — 35 schlecht, einfach: nicht bloß ein Dieb. — 45 virgas, Ruten.

Darumb sie Gott so hoch geert,  
 Wie uns denn sein geseze lert,  
 Daß sie die höchsten er solln han,  
 Die er in amptes halben gan.  
 Die straf komt den kindern zu gute, : 55  
 Wenn mans züchtigt mit einer ruhen  
 Bei zeit, weil sie sich strafen lan.  
 So lert der weise Salomon:  
 „Wer die straf an dem son verseumt,  
 Damit die tugent auch wegreumt 60  
 Und gibt groß ursach zu den sünden:  
 Weiche ärzt machen stinkend wunden.“

---

Die vierzigste Fabel.

**Vom Jüngling und einem Löwen.**

Ein edler ritter het vil gut  
 Und einen son, jung, wolgemut:  
 Der het sein freud und alln behagen  
 An hunden und an wildprät jagen.  
 Von im sein vatter het ein traum, 5  
 Wie er stund under einem baum  
 Und sehe herlaufen aus dem walt  
 Ein grimmig tier, eins löwen gštalt,  
 Sein son für im da angefallen  
 Und in zerrissen für in allen. 10  
 Wie er von solchem traum erwacht,  
 Erschrack, und wunderlich gedacht,  
 Wie er die sach weißlich vornem  
 Und solchem schaden underkem,  
 Denn ern zu jagen gneiget sach. 15  
 Ließ im bauen ein neu gemacht,  
 Hoch wie ein turn und oben gviert,  
 Mit allem verrat schön geziert,

---

39. 57 weil, so lange noch. — 58 Sprüche Salomonis 13, 24.

40. 12 wunderbarlich, voll Verwunderung. — 14 unterkommen, zu-  
 vorkommen. — 27 gebiert, vieredig.

- Mit stuben, kamern, schönen salen.  
 Darin ließ schön figuren malen, 20  
 Vogel und tier mancher gestalt;  
 Damit ward auch ein löw gemalt.  
 Da ward der jüngling aufenthalten  
 Bil jar von seinem vatter, dem alten.  
 Einzmalß, wie er allein spaciert 25  
 Und solch gemälde contemplieret,  
 Sah er die gestalt des löwen grim,  
 Da ward er zornig, sprach zu im:  
 „Ei du böses und schändes tier,  
 Allhie muß ich zu gefallen dir 30  
 Und umb den traum des vatters mein  
 Verschloßen und gefangen sein.  
 Weiß nicht, wie ichs zuletzt sol machen.“  
 Aus unnuot schlug er in in rachen  
 Ein harten schlag mit seiner hand. 35  
 Da stach ein nagel in der wand,  
 Der selb im durch die hand hinfur,  
 Daß sie blutet, eitert und schwur,  
 Zuletzt dazu ein fieber kam,  
 Daß er von tag zu tag abnam. 40  
 Also vom löwen tötet ist:  
 Dafür half nicht des vatters list.  
 ¶ Was einem ist von Gott beschert,  
 Das wird durch keine list gewert,  
 In gwalt hat tot und leben gar, 45  
 On in selst nicht vom kopf ein har.

Die einundvierzigste Fabel.

### Vom Fuchs our Schwanz.

Im strich da ward ein fuchs gefangen  
 Und blieb bei seinem schwanz behangen  
 Und sahe, daß er nit mocht entgan,  
 Biß ab den schwanz und lief davon.

- Des ſchemet ſich derſelbig fuchz, 5  
 Daß er ſahe hinden wie ein luchs;  
 Er dacht zu ſuchen einen fund,  
 Daß er dennoch mit ern beſtund,  
 Und fordert alle fuchz zuſamen.  
 Auf ein beſtimmten tag ſie kamen. 10  
 Er ſprach: „Ihr brüder, freund und magen,  
 Etwas nöthigs hab ich zu ſagen.  
 Ihr wißt, wie uns die langen ſchenzen  
 Nachzoten wie die gippenſenzen,  
 Werden uns oft vom regen ſchwer, 5  
 Ziehen wie naße fliegen her.  
 Ich rat, ein jeder wöll abſchneiden  
 Sein ſchwanz, vil ſerlichkeit zu meiden;  
 Deſt weniger habt ir zu tragen.“  
 Die red tet alln fuchſen behagen; 20  
 Doch widerſprach ein alter fuchz:  
 „Wolt, daß der mein noch lenger wuchz.  
 Gott hat uns drumb den ſchwanz beſchert,  
 Daß im ſommer den fliegen gwert,  
 Und iſt zu tragen gar gering. 25  
 Weil dichz dünkt ſo ein nütze ding,  
 So bhalt den vorteil dir allein  
 Und machen nicht ein jedern gemein.“  
 ¶ Wenn eine lu in kat gefallen,  
 Dieſelb beſtedt die andern allen. 30  
 Wer kommen iſt in unſall groß,  
 Freut ſich, daß er hat ein genoß,  
 Wie ſolchz die fabel tut entdecken  
 Von den fiſchern und von den ſchnecken.

---

41. 7 fund, Erfindung, guter Einfall, Liſt. — 11 magen, Verwandte, Blutsfreunde. — 13 ſchenze, Schleppe. — 14 nachzoten, zotten, nachſchleppen; gippenſenzen, Franſen an den Zoppen? — 28 machen, mache ihn, den Vortheil. — 34 Vgl. Buch II, Fabel 23.

Die zweiundvierzigste Fabel.

**Vom Fuchs und dem Dornbusch.**

Es ward ein fuchs so hart gejagt,  
 Daß er am leben schier verzagt,  
 Wolt fliehen über einen zaun;  
 Dran stund ein busch, het dörner braun.  
 Dieselben stachen in so hart, 5  
 Daß er an füßen hinken wart.  
 Er sprach: „Wie magstu stechen mich,  
 Weil ich mich doch als guts versich  
 Zu dir?“ Da sprach derselbig dorn:  
 „Den undank mußt ich wol zuvern. 10  
 Hettest mich lasen ungebroschen,  
 Werst auch wol blieben ungestochen.  
 Het ich mich nicht gegn dir gewert,  
 Hetst mich villedt baß mores glert.“  
 ¶ Solln uns nicht guts zu dem versehen, 15  
 Von dem uns nicht kan guts geschehen.  
 Ein böser gibt kein guten rat;  
 Der dornbusch keine feigen hat.  
 Wie der han ist, so ist das gschrei;  
 Ein böser vogel, böses ei. 20

Die dreiundvierzigste Fabel.

**Vom Fuchs und dem Luchs.**

In einem loch da wont ein fuchs.  
 Zum selbigen kam einst ein luchs,  
 Hub an freundlich mit im zu schwätzen  
 Von zobeln, mardern, wilden kätzen  
 Und andern tierlin, die man hegt, 5  
 Ir belg für belz und futer tregt,  
 Und sprach, wie under disen allen,  
 Die in dem wilden wald umbwallen,

- Er selb allein der edelst wer  
 Und beßer denn all ander tier; 10  
 Und rümt die tugent seiner alten,  
 Wie adelich sie sich gehalten,  
 Sein eltern und all sein vorfarn  
 Groß tat. getan in alten jarn,  
 Daß sie bilch auf der ganzen ert 15  
 Wern alles lobß und eren wert.  
 Da lacht der fuchs, sprach: „Lieber freund,  
 Wenn ichs nit wißt und nit verstünd,  
 Wers doch dabei zu merken wol,  
 Daß dein eltern fast allzumal 20  
 Des jägers strick feinr ist entflohen,  
 Dem nicht sein haut sei abgezogen.  
 Ja, wer mir diß nicht glauben wil,  
 Sich dunken leßt, ich red zu vil,  
 Der schau beim kürzner auf die stangen, 25  
 Dajelb ir vil beinander hangen.  
 Dabei mans auch geschrieben findt,  
 Wie redlich sie gewesen sind.“  
 ¶ Die fabel lert uns, daß wir söllen 30  
 Keinem großsprecher glauben stellen,  
 Denn sie oft liegen unbedacht.  
 Wenn sie es denn han übermacht,  
 Zulest die tat ein überzeugt,  
 Daß er das merer teil erleugt.

Die vierundvierzigste Fabel.

### Vom Fuchs und dem Jäger.

Der fuchs ward gejagt von ein jäger  
 Ueber ein berg aus seinem läger;  
 Ward müd, daß er zoh langsam her;  
 Ein holzhauer fand ongefer.

- Den bat er, daß er in verbürg,  
 Daß in der jäger nit erwürg. 5
- Er sprach: „Verfrieß dich in mein hütten;  
 Da bistu frei, wil dein wol hüten.“
- Der jäger folget eilend nach,  
 Denn nach dem fuchs war im so gach. 10
- Er sprach zu dem: „Hast nit vernomen  
 Den fuchs? ist er nit hieher komen?“
- Er sprach: „Ich weiß sein, trauen, nit.  
 Wo er sich da nicht hat verhütt,  
 So weiß ich euch nit anzuzeigen“, 15
- Und tet sich nach der hütten neigen.
- Der jäger merket nicht die wort;  
 Er eilet und zohe immer fort.
- Der fuchs kam raus, macht sich von dan  
 Und trollet sich den berg hinan. 20
- Der man schalt in und rief im nach,  
 Lestert den fuchs mit worten hoch
- Und sprach: „Du böß, undankbar tier,  
 Hab dich verborgen hie bei mir;  
 Lauffst so davon, für alles das 25
- Sprichst nit einst Deo gratias!“
- Er fert sich umb und blieb bestan  
 Und sprach: „Du bist ein frommer man,  
 Und blieb dein frumkeit unverrüdt,  
 Wo du dich da nicht hetst gebüdt.“ 30
- ¶ Mancher under dem schein des glauben  
 Sein nehsten tut des seinen brauben,  
 Rümet sich doch der tugent frei  
 Under dem schein der gleisnerei.
- Wirft im heimlich ein stein in garten, 35  
 Des doch jener nit tet erwarten,  
 Und sehe gern, daß ein ander het  
 Die art im kopf und im we tet,  
 Dennoch also, daß im nicht selb  
 Wurd gsehen in der hand das helb. 40
- Das sein die schädlichsten kazen,  
 Die vorn leden und hinden kragen.

44. 14 verhüten, verstecken. — 26 nicht einst, nicht einmal. —  
 40 helb, Axtstiel.

Die fünfundvierzigste Fabel.

### Vom hölzen Abgott.

- Es het ein man ein hölzen gößen;  
 Den tet er in ein winkel setzen,  
 All morgen mit ein liechtlin ert,  
 Daß er im etwas guts beschert.  
 Das weret lang; da ward nit auß; 5  
 Sein gut nam ab teglich im haus.  
 Zulest ward zornig auf das bild;  
 „Ich sihe, daß du nicht tügen wilt“,  
 Sprach er und nam in bei dem bein,  
 Schlug in gar hart an einen stein, 10  
 Daß er zerbrach zu kleinen stücken.  
 Bil goldes het er in dem rücken;  
 Das nam er an und hetß gar gern,  
 Sprach: „Da ich dich in großen ern  
 hielt, da tetestu mir kein dienst; 15  
 Geschlagen bringest guten gwinst.“  
 ¶ Wenn ein böser tut gut auß zwang,  
 So tut ers doch on seinen dank.  
 Gut istß, daß solche werden gschlagen:  
 Frag den nußbaum, er wird dirß sagen. 20

Die sechsundvierzigste Fabel.

### Wie ein Hund ward zu Gast geladen.

- Sein freund ein man zum eßen lud,  
 Wie ein nachbaur dem andern tut;  
 Sprach: „Wolt doch komen zu der stund!“  
 Da lud sein hund des andern hund,  
 Daß er auch kem mit seinem herrn 5  
 Und mit einander frölich wern.

- Der herr kam; der hund seumet nicht,  
 Sahе, daß war köstlich zugericht,  
 Dacht: wilt dich heut also versorgen,  
 Daß du gnug hast auf übermorgen. 10
- Gieng mit dem andern hund in dküchen,  
 Er nascht und tet fast umbher juchen.  
 Daß sahe der koch on als gefar,<sup>1</sup>  
 Daß ein fremder hund da war.
- Beim schwanz erwischt in da der koch, 15  
 Warf in rücklings durchs küchenloch  
 In tiefen kat naus auf die gasen.  
 Davor ein haufen hunde saßen,  
 Sprachen: „Du hast so wol gelebt,  
 Daß dir der dreck an oren klebt.“ 20
- Er sprach: „Ich hatt mich voll gesoffen  
 Und bin also hindurch geschlossen:  
 Das han gemacht die süßen bißen,  
 Daß ich bin umb und umb beschißен.“
- ¶ Wenn eim das glücke tut entlaufen, 25  
 Schleht jederman dreck auf mit haufen;  
 Wer schaden und den unfall hot,  
 Der darf nit sorgen für den spot.

## Die siebenundvierzigste Fabel.

## Von einem Man und dem Adlar.

- Ein weidman aus nach vögeln gieng,  
 Ein lebendigen adlar fieng;  
 Den trug er mit im heim zu haus,  
 Kaufft im die langen federn aus,  
 Damit im tet sein macht vermindern, 5  
 Und ließ in laufen mit den hünern.
- Ein fremder man den adlar kaufft.  
 Als er sahe, daß im außgeraufft  
 War all sein zier und sein gesüder,  
 Besteckt er in mit federn wider, 10

Damit er im sein stert erneut;  
 Des ward der adlar hoch erfreut,  
 Daß er nun wider fliegen kunt,  
 Flohe bald hinaus, erwischt von stund  
 Ein hasen und denselben bracht 15  
 Dem, dern het wider fliegend gmacht.  
 Das sahe der fuchs, sprach zu dem man:  
 „Wirstu lang bhaltten disen han,  
 So schau, daß er dich nicht auch feht,  
 Und dir gee, wies dem hasen get.“ 20  
 Da bdacht er sich und nam dem adlar  
 All sein gesider ganz und gar,  
 Tet in gleich wie vorhin berupfen,  
 Daß er sich nicht mer kunt aufslupfen  
 Und stetes bei der erden blieb 25  
 Und seinem herrn nit bösz zutrieb.  
 ¶ Ost kumts, daß einr ein fremden hegt  
 Und großen unkost an in legt,  
 Dafür sich der ein zeitlang stellt  
 Demütig und der maßen helt, 30  
 Als ob er dank für die wolstat;  
 Darnach, wenn ers zu wandlen hat,  
 In wider dafür hönt und schmecht,  
 Gleich wie der henker lont sein knecht.  
 Man sagt, was man den fremden hunden 35  
 Zu gut tut und den fremden kunden,  
 Das wird mit unflat und mit stank  
 Bezalt, denn solchs ist der welt dank.

47. 19 feht, fäht, fängt. — 24 aufslupfen, in die Höhe erheben. —  
 26 nit bösz zutrieb, nichts Böses zufüge. — 32 wandlen, mhd., erlegen,  
 gutmachen. — 36 kunden, vielleicht zu lesen: kunden?

Die achtundvierzigste Fabel.  
**Vom alten Weingartner.**

- Als ein alt man het ein weingarten,  
 Davon er gute frucht tet warten;  
 Da nun sein letzte zeit war komen,  
 Sein söne fordert er zusamen  
 Und sprach: „In des weingartens platz 5  
 Hab ich vergraben meinen schatz;  
 Istz daß ir wölt denselben haben,  
 So müst ir fleißig darnach graben.“  
 Damit er starb; die söne gunden  
 Fleißig zu graben, doch nicht funden. 10  
 Dieweil sie aber fleißig süchten,  
 Trug der weinberg vil guter früchten,  
 Und wurden reich von zeit und stunden:  
 Daraus des vatters red verstanden.
- ¶ Ein treger schelm und fauler henz, 15  
 Der sich stets stechen leßt den glenz,  
 Streckt sich dahin und wil nit tun,  
 So lang im ein gebraten bun  
 Etwan herflöh ins offen maul,  
 Den solt man werfn mit eiern faul. 20  
 Solch leut sind wert, daß sie verderben  
 Und im elende hungerz sterben.  
 Ein jeder sol sein unverdroßen  
 Zur arbeit und Gott sorgen lassen.  
 Wer sich im schweiß seins angfichtz nert 25  
 Im glauben, dem wird gnug beichert.

48. 9 gunden, begannen. — 15 henz, Heinz, wie Kunz. — 16 glenz, Lenz, Frühling: der stets faul in der Sonne liegt; sprichwörtlich.

Die neunundvierzigste Fabel.

Vom Pfeifer, der fischen gieng.

Als ein pfeifer wolt fischen gan  
 Und het gar kein verstand davon,  
 Er gieng zum waßer hin allein  
 Und trat auf einen großen stein,  
 Und blies ganz laut in sein schalmeien 5  
 Und macht den fischen einen reien,  
 Und meint, sie solten außher springen,  
 Daß ers so möcht zu lande bringen.  
 Als aber keiner außher kam,  
 Hört auf und ward im selber gram. 10  
 Er nam zuletzt das fischergarn,  
 Damit zwerch durch das waßer farn  
 Und tet in einem zug erwischen  
 Ein eben haufen guter fischen;  
 Zohs naus, daß auf dem lande sprungen. 15  
 Er sprach: „Jetzt tanzt ir ungesungen!  
 Ir seid fürwar gar tolle tier:  
 Vor wolt ir nicht gehorchen mir;  
 Jetzt, weil ir nimmer kunt entgan,  
 So saht ir erst zu tanzen an.“ 20

¶ Ein jede sach hat ire zeit,  
 Wie solchs Gott und das glücke geit;  
 Wenn als zu rechter zeit geschicht,  
 Man man daran sündigen nicht.

---

49. 14 eben, ziemlich groß.

## Die funfzigste Fabel.

## Von zweien Fischern.

- Zween fischer furen auf ein zeit  
 Zu fischen auf das wasser weit,  
 Fischen und brauchten all ir kunst  
 Ein ganzen tag, doch gar umbjunst.  
 Zuletzt, da sie vil arbeit gwagt, 5  
 Bohen sie heim wol halb verzagt.  
 Siehe da, ein fisch lief ungefer,  
 Ein groÿen lachs jagt vor im her,  
 Gar neidisch hinden auf in drang.  
 Der lachs für angst ins schifflin sprang. 10  
 Die fischer wurden samtlich fro,  
 Liefen allbeid mit freuden do,  
 Sprachten: „Der komt uns wol zu steur!“  
 Ward bracht zu mark, verkauft gar teur.  
 ¶ Die leut oft trachten nach den dingen, 15  
 Könnens doch nicht zu wegen bringen:  
 Doch bringts das glück on alle schwer.  
 Erfarnheit han wir des zu ler.  
 Die schrift sagt von dem könig Saulen,  
 Der sucht mit fleiß jeins vatters maulen 20  
 Und fand das reich zu Jsrael,  
 Wie im anzeigt der Samuel.

50. 9 neidisch, gierig. — 13 zu steur, zu Gülte, zu Paffe, gelegen. —  
 17 on alle schwer, ohne Beschwerte, mühelos. — 19 Samuel 9, 3 fg. —  
 20 maul, Maulesel.

Die einundfunzigste Fabel.

**Vom armen kranken Man.**

Zu bet ein armer man lag siech,  
 Sprach: „Jupiter, erhöre mich!  
 Hilf mir aus dieser todesfar,  
 So wil ich dir auf dein altar  
 Zwenzig oxsen gar feißt und schon 5  
 Opfern zu dank und dir zu lon!“  
 Jupiter erhört seine bitt,  
 Gedacht: ist arm, vermag sie nit,  
 Laß sehn, wo wil er oxsen nemen?  
 Wird sich des glübdes müßen schemen. 10  
 Er ward gesund; da fur er zu,  
 Gedacht: ich weiß wol, wie ich tu!  
 Gieng naus und las zusamen fein  
 Im feld vil toter oxsen bein,  
 Opferts dem Jupiter gar bald, 15  
 Sprach: „Hie hab mein gelübd bezalt.“  
 Der gott ward zornig und gedacht:  
 Solchs muß dir werden widerbracht!  
 Dieselbe nacht gab im ein traum,  
 Wie under einem eichenbaum 20  
 Im wald ein schatz verborgen leg.  
 Macht sich frü auf und war nit treg,  
 Rief hin, begunt daselb zu graben.  
 Ramen drei schnaphan her getraben,  
 Schlugen in, biß er nimmer muht, 25  
 Daß er in saget, was er sucht.  
 „Ein schatz“, sprach er, „laßt mich nur leben,  
 So wil ich euch denselben geben!“  
 Da schlugen sie in, daß er starb,  
 An seiner hoffnung gar verdarb, 30  
 Umb traumes willen ward erstochen;  
 Da het sich Jupiter gerochen.

51. 18 widerbringen, vergelten. — 25 biß er nimmer muht, bis er es nicht mehr ertragen konnte.

- ¶ In nöten oft die leut geloben,  
 Das sie doch nit zu geben haben,  
 Wie der hollender auf dem mer. 35  
 Fürt ein kravel ein reicher schiffer,  
 Hub sich ein großer grausam sturm,  
 Wuchs im im herz der zage wurm.  
 Zwei wetter sich zu gleich erhuben;  
 Er globt mit all den schiffesbuben, 40  
 Und riefen all sanct Niclaus an.  
 Er sprach: „Du bist ein treuer man!  
 So frist uns heut schiff, gut und leben,  
 So wil ich dir ein wachsliecht geben,  
 So groß und lang die schonfarmast: 45  
 Dasselb dafür zu lone hast,  
 Und wil dir solchs zu eren ton.“  
 Da het er einen kleinen son,  
 Der sprach: „Vatter, dich nit verfall!  
 Ich mein fürwar, daß du seist mall. 50  
 Zu solchem liecht ghört ein last wachß  
 Und zu dem dacht ein schippunt flachß.  
 Mit allen unsern freund und magen  
 Sölln wir solch unkost nit ertragen.“  
 Sprach: „Halt das maul! du weist nit drum, 55  
 Biß ich wider zu lande kum.  
 Möcht uns nur dije reis gelingen;  
 Zu land wolten wir mit im dingen  
 Und mit ein klein zu frieden stellen,  
 Geben im, was wir selber wöllen. 60  
 Ja, wenn ichß jekund bessern kunt,  
 Ich geb sanct Niclaus kaum ein strunt.“

---

51. 36 kravel, kraveel, krassel, holl. karveel, schwerer Kauffahrer. —  
 45 schonfarmast, Hauptmast, an dem das große Segel befestigt ist,  
 Schönfahr-, Schonversegel. — 49 verfallen, verreden, schwagen was einen  
 später gereut. — 50 mall, thöricht, unsinnig. — 52 dacht, Docht; schip=  
 punt, Schiffspfund = 300 Pfund, nicht „Schiffsladung“, wie bei Kurz er=  
 klärt wird. — 62 strunt, Strunt, Krautstrunt.

## Die zweiundfunzigste Fabel.

## Von dreien Fischern.

Drei fischer sich zusamen zstellten  
 Und ire garn anander stellten,  
 Mit kleinen stricken zamen bunden,  
 Daß sie dest weiter reichen kunden,  
 Und zohens durch ein große flut, 5  
 Wie man denselben nezen tut;  
 Dest mer gedachten zu beziehen,  
 Daß in auch keiner mocht entfliehen,  
 Und zohen dran mit allen henden.  
 Zuletzt, da sie nun wolten lenden 10  
 Und brachtens bei dem ufer her,  
 Da wards zu ziehen allzu schwer.  
 Derhalben sie sich freuen teten,  
 Meinten, daß vil gefangen hetten.  
 Da sie es aber recht besahen, 15  
 Zween große stein darinne lagen.  
 Da ward zuhand ir große freut  
 Verwandelt in ein traurigkeit.  
 Da sprach der eltest under in:  
 „Ich bitt euch, legt all trauren hin 20  
 Und laßt an nichtes nicht erwinden:  
 Ich weiß, es ist noch glück dahinden.  
 Denn so gets in menschlichen sachen,  
 Unfall tut sich erst zuher machen;  
 Wer sich damit nicht leßt bewegen, 25  
 Dem scheint die sonn bald nach dem regen.“  
 ¶ Die fabel tut uns zeigen an,  
 Wie menschlich hendel sein getan,  
 Daß glück und unglück, lieb und leit 30  
 Eins das ander am rüden treit.  
 Wer solchs mit fürsichtigkeit merkt,  
 Im unfall tröst und selber sterkt,

52. 7 beziehen, im Netz, Zugnetz fangen. — 21 erwinden, mangeln, nachlassen. — 25 bewegen, aus der Fassung bringen. — 28 getan, beschaffen. — 29 treit, trägt.

Daß er im unglück nit wird brochen,  
 Der hat sich an sein feind gerochen,  
 Wird biß gehalten für ein man, 35  
 Der glück und unglück tragen kan.

Die dreiundfunzigste Fabel.

**Vom alten Man, der den Tod fordert.**

Als ein alter man zu sein schaden  
 Im wald auf seinen rücken gladen  
 Von dorrem holz ein schwere last,  
 An eine wid zusammen gfaßt,  
 Woltz heim tragen ein langen weg, 5  
 Ward auf der reis ganz müd und treg,  
 Setzt sich nider auf einen stein  
 Und warf das holz an einen rein,  
 Und sprach: „Ich wolt, daß der tot kem  
 Und mich auß diesem jamer nem!“ 10  
 Saß lang und klagt sein leit so fer;  
 Der tot rauscht durch die hecken her,  
 Greulicher gstalt tet für im stan  
 Und sprach: „Was wiltu von mir han?“  
 Der alt erschrad und sprach zum tot: 15  
 „Die bürd mich fer geschwechet hot,  
 Daß ich mich drunder gar ergeben,  
 Die hilf mir auf die schultern heben.“  
 ¶ Wenn jemand ist in angst und leiden  
 Und kan dasselb unglück nit meiden, 20  
 So wünschet er im selb den tot,  
 Den er doch ja nit gerne hat.

53. 4 wid, Weidenruthe, Schlinge. — 6 reis, Reise, Weg. — 8 rein, Rain, Nasenstreifen zwischen zwei Nckern. — 17 sich ergeben, wie im Mhd., sich beugen, erliegen.

Ja, wenn ern sehe heimlich herschleichen,  
 Solt er sich wol für im vertriechen;  
 Denn also lieb ist uns das leben, 25  
 Daß einr solt alle welt drumb geben.

Die vierundfünfzigste Fabel.

Von einer Frauen und dem Arzte.

Als ein weib krank war an irm gñicht,  
 Daß sie beinahe kunt sehen nicht,  
 Sie kriegt ein arzt, dem tet sie loben,  
 Wenn er ir hülff, geschent und gaben;  
 Jedoch bedinget sie daneben, 5  
 Wenn er nit hülff, wolt sie nit geben.  
 Der arzt het wol ir list vernommen,  
 Gedacht demselben für zu kommen.  
 So oft er zu ir gieng ins haus,  
 Nam etwas mit und trugs heraus. 10  
 Darnach die frau auch sehend ward:  
 Der arzt fordert sein lon so fort.  
 Die frau im den zu geben weigert,  
 Drumb er sie vor gerichte steigert.  
 Die frau im da gestendig war, 15  
 Daß sie im het verheissen, bar  
 Zu geben ein bestimmte summen,  
 Wenn sie ir gsundheit het bekummen;  
 Daß er aber sprach unbedacht,  
 Wie er sie het gesund gemacht, 20  
 Gestund sie im in keinem weg,  
 Denn sie jekund weniger sech  
 Im haus von all irm hausgerät,  
 Denn da sie noch den gbrechen het.

54. 3 loben, geloben. — 14 steigern, verklagen. — 22 sech, sehe; im Text steht „seh“, ich habe des Reimes wegen geändert.

- ¶ Es komt wol oft, daß die gesellen,  
Die sich mit lügen decken wöllen,  
Werden in irem strick gefangen,  
In irem eignen netz behangen.

Die fünfundfunzigste Fabel.

Von zweien Feinden.

- Zwen feind waren in einem schiff  
Ueber zu farn das mer so tief,  
Konten sich nit zamen vertragen;  
Darumb sie von einander lagen:  
Der eine lag im fürcastel, 5  
Der ander saß im hinderteil.  
In dem ein großer wind her webt,  
Ein grausam sturm sich bald erhebt,  
Daß die schifflent beid leib und leben  
Und alles hetten übergeben. 10  
Da fragt der vorn im schiffe war:  
„Welchs end des schiffs kriegt erst die far?“  
Der steurman sprach: „Das hinderteil.“  
Da antwort der: „So hats kein feil;  
Wenn ich mein feind erst sterben sich, 15  
Dest lieber wil begeben mich!“
- ¶ Wenn ein mensch tut den andern haßen,  
Der weiß sein selber keine maßen.  
Mancher get dest lieber in tot,  
Wenn er der pein ein gsellen hot. 20

55. Ueberschrift. Bei Remicius steht: De duobus amicis! — 10 übergeben, aufgeben, verloren geben. — 16 sich begeben, sich ergeben (in sein Schicksal). — 12 far, Gefahr. Vgl. Buch III, Fabel 35, 17.

## Die sechsundfunzigste Fabel.

## Vom Knaben und dem Glück.

Das glück fand einen knaben sitzen  
 Schlafen bei einer tiefen pfützen;  
 Es weckt in auf und sprach: „Ge heim!  
 Wenn du fielst ungefer hinein,  
 So müßt ich tragen die unhuld; 5  
 Sprechen: es ist des glückes schuld!“  
 Wenn wir aus unvorsichtigkeit  
 Fallen in unlust oder leit,  
 Auf daß wir uns selber verschon,  
 Hangen die schuld dem unglück an. 10

## Die siebenundfunzigste Fabel.

## Von Menschen und der Katzen.

Vil meus waren in einem haus;  
 Da fieng die katz alltag ein maus,  
 Daß sie abnamen an der zal.  
 Drumb kamens zamen auf ein mal,  
 Solch teglich schaden wol betrachten, 5  
 Rieten, hinfürder wie sieß machten.  
 Da antwort eine von den alten:  
 „Ich rat, daß wir uns hie enthalten;  
 Denn hoch hie oben kan die kazen  
 Uns nicht wie so da niden fazen, 10  
 Sie kan herauf nicht zu uns kommen.“  
 Da solchs die kaze het vernommen,  
 Ein neue list sie bald erdenkt:  
 Bein hindern füßen sich aufhenkt  
 An einem nagel wie ein hasen. 15  
 Ein meuslin sahß, sprach: „Liebe kazen,

56. 5 die unhuld, das Uebelwollen, die Schuld. Vgl. Buch II, Fabel 64.

Ich kenn dich wol mit deinen renken.  
 Wenn ich dich schon sehe tot da henten,  
 Dein haut und har gar abgeropft,  
 Dein fell mit heu und stro gestopft, 20  
 Dennoch wolt nit so fürwitz sein,  
 Daß ich wolt glauben solchem schein.“  
 ¶ Wo der esel ist gefallen nider,  
 Auf die stett bringt man in nit wider.  
 Ein weiser man acht haben sol, 25  
 Nicht werd genarrt zum andern mal.

Die achtundfünfzigste Fabel.

### Vom Affen und Fuchs.

Vil tier ein reichstag zamen heten;  
 Da kam ein aff heraus getreten,  
 Rang, sprang und spielet für in allen,  
 Daß allen tiern tet wol gefallen,  
 Hielt sich ganz höflich mit geberden, 5  
 Gedacht also könig zu werden.  
 Verdross den fuchs; riefß auf ein ort,  
 Sprach zum affen: „Hör mich ein wort!  
 Ich sehe, du wirst doch könig werden.  
 Ich weiß ein schatz, leit in der erden, 10  
 Der doch von recht der herrschaft ghürt.“  
 Ein wenig haß ins holz in fürt:  
 Sabe in ein hag ein kleine lücken,  
 Da warn den tiern gestellet stricke.  
 Er sprach: „Wölft durch die lücken laufen, 15  
 Da wirstu finden gelt mit haufen.“  
 Bald da der aff war nein geschlossen,  
 Da ward er mit den fallen troffen.  
 Er schalt den fuchs: „Hast mir gelogen,  
 Mit deinen fuchsschwenzen betrogen! 20  
 Er sprach: „Du wilt dich auch erheben,  
 E denn dir Gott das glück hat geben,

Und wilt doch fliehen hin in Sachsen,  
 & dir die federn sein gewachsen.“

- ¶ Wer sich aus frevel unbedacht 25  
 Höher, denn sich gebürt, ausmacht,  
 Der tut sich selber oft betören  
 Und muß den spott zum schaden hören.

Die neunundfunfzigste Fabel.

### Vom Schmit und seinem Hund.

Es war ein hund bei einem schmit,  
 War faul und treg, tet nimmer nit.

So oft der schmit zu tische saß,  
 Da folget im der faule fraß;

Underm tisch allenthalben sucht, 5

Daß er sein balg auch füllen mocht,  
 Als, was vom tisch da fiel herunder.

Wenn er voll war, so legt sich nider.

Davon der hund ward feißt und groß,

Biß daß zuletzt den schmit verdroß. 10

Er sprach: „Du tregger schelm so faul,

Du sihst wol, wenn ich reg das mauß;

So lang ich aber für den hammer,

Legstu dich schlafen in die kammer.

Ich wil dich aus dem schlaf einst wecken, 15

Mit einem heißen eisen schrecken!“

- ¶ Die faulen huben, die nicht wöllen

Sich, wie sichs gbürt, zur narung stellen,

Sein wert, daß mans mit flegeln eht

Und mit hunden zum land ausheht. 20

58. 26 sich ausmachen, sich hervorthun, etwas vorstellen wollen.

59. 2 nit, des Reimes wegen nöthig; der Druck hat „nichts“. — 8 nider, vielleicht Druckfehler für „under“ (den Tisch). — 18 narung, Handwerk, Arbeit.

## Die sechzigste Fabel.

## Von einem Maul.

- Als ein maul ward frisch und wol gmäst,  
 Ward stolz und sich vil dunken läßt  
 Und sprach: „Mein vatter war ein roß,  
 Dief ser und war an tugent groß;  
 Warumb solt mich nit understan,  
 In gleichen eren halten lan?“ 5  
 Gieng zun pferden, rief in haufen:  
 „Wil mit eim in die wette laufen!“  
 Da wardß im laufen faul und treg,  
 Blieb ligen wol auf halbem weg, 10  
 Sprach: „Mich betreugt mein eigensin,  
 Ich sihe, daß ich ein esel bin.“  
 ¶ Wer da wil wísen, wer er sei,  
 Frag seinr nachbaurn zwen oder drei  
 Und meß sich mit sein eignen füßen,  
 So tut er selb den kúgel büßen. 15

## Die einundsechzigste Fabel.

## Vom Dieb und der Sonnen.

- In einem dorj wont ein erzdieb,  
 Der gewan ein junge meßen lieb,  
 Er namß, macht hochzeit alsofort  
 Und bat die leut am selben ort  
 Zur hochzeit, daß zu sein eren 5  
 Remen und mit im frölich weren.  
 Sie kamen all mit freuden dar.  
 Des ward ein weiser man gewar;  
 Demselben gfiels nit allzu wol  
 Und sprach: „Die sonn wolt auch ein mal 10

61. Remicius hat die Geschichte nicht. Romulus I, 7; Boner 10; Pauli, Schimpf und Ernst 471; Stainhöwel, De fure malo et sole 66<sup>b</sup>, deutsch 67<sup>a</sup>.  
 — 2 meße, eigentlich Eigennamen, Mette, Meta, wie Grete, dann überhaupt Dirne, Mädchen.

- Sich in den eestand tun begeben,  
 Kunt nit lenger alleine leben;  
 Darumb wolt ir ein weib erweln,  
 Möcht so irs gleichen kinder zeln.
- Da solchs der erd ward angesagt, 15  
 Erschrack sie ser und kleglich klagt  
 Dem Jupiter ir angst und not,  
 Bat, er wolt wie ein weiser gott  
 Mit fleiß in solche sachen sehen,
- Laßen solch heirat nit geschehen; 20  
 „Denn wo die sonne nimt ein weib  
 Und kinder zeugt, von irem leib  
 Geboren werden noch mer sonnen,  
 Fürwar, so geb ich gar gewonnen  
 Und würd so dürr, daß ich fürbaß 25  
 Kein korn könt geben, kraut noch gras.  
 Denn sie fürhin so scharpf und spiß  
 Sticht, daß ich oft vor großer hitz  
 Zerreißen muß und gar vertruken:
- So hart tuts mich im sommer drucken; 30  
 Und wo die sonn gewint ein erben,  
 Bin erlegen und muß verterben  
 Und alle welt mit mir vergan;  
 Seht zu, was nußs habt ir davon?“
- ¶ So werden auch des diebes kind 35  
 Gleich werden wie der vatter gsinnt.  
 Wie er getan, wird sie auch lern,  
 Denn kazenkinder mausen gern.  
 Drum komts den leuten nicht zu frommen,  
 Die auf ein solche hochzeit kommen. 40  
 Besser, am galgen zu vertreugen,  
 Denn daß er solt mer kinder zeugen.  
 Vergebens ist, daß man holz spalt  
 Und tregts zum überfluß in walt.
- Wo man mit öl wil leschen feur, 45  
 Da ist fürwar das wasser teur.  
 Den wolf darf man an dschaf nit heßen,  
 Auch in den belz die leus nit seßen.

61. 14 zelen, zilen, erzielen. — 24 gewonnen geben, sich verloren geben. — 31 wo, wenn, auf den Fall daß. — 41 vertreugen, vertrodden.

## Die zweiundsechzigste Fabel.

## Von einem Arzt.

Ein doctor tet ein franken arzen  
 So lang, biß im vergieng das jarzen.  
 Wie man in da zu grabe trug,  
 Sprach er: „Wer der gewesen klug,  
 Het sich enthalten von dem wein, 5  
 Es möcht im jekund beßer sein,  
 Und het genommen ein chystier,  
 Er lebet noch, fürwar glaubt mir.“  
 Da sprach einr von denselben fründen,  
 Die dasselbig mal umb in stunden: 10  
 „Herr doctor, ir selt bei seim leben  
 Im ein solchen rat han geben,  
 So het er gtögt, jekt tang er nicht;  
 Böß rat, der nach der tat geschicht!“  
 ¶ Wenn dir dein freunt ein rat wil geben, 15  
 Der tuß zu rechter zeit und eben.  
 Gibt ern zu spat oder zu fru,  
 So denf, er spottet dein dazu.

## Die dreiundsechzigste Fabel.

## Vom Hund und Wolfe.

Für ein haus lag ein hund und schließ.  
 Bald ein hungriger wolf herlied,  
 Erwischt den hund, wolt in verzer.  
 Er sprach: „Herr wolf, mein lieber herr,  
 Wie wolt ir sein also vergeßen, 5  
 Mich dörren, mageru schelmen freßen?  
 Harrt, daß ich werde baß bei leib.  
 Es nimt mein herr jekt bald ein weib,

- Wil ich mich in der hochzeit mesten  
 Und gar wol leben mit den gesten. 10  
 Wenn ich denn worden glat und feist,  
 Wil ich mich euers willn geleist;  
 So bger ich auch nicht leng zu leben,  
 Wil mich euch willig übergeben.“  
 Der wolf glaubt im und nam das an. 15  
 Da war ein halbes jar vergan;  
 Da kam der wolf des nachtes wider,  
 Fordert den hund, sprach: „Bistu bider,  
 So kum heraus und halt dein wort.“  
 Das het der hund im haus gehort; 20  
 Er lief bald auf den suller hoch,  
 Antwort im durch ein enges loch  
 Und sprach: „So oft du wider kumst  
 Und mich außsen der tür vernimst,  
 Es sei im vorhof oder garten, 25  
 So darfstu keinr hochzeit mer warten.“  
 ¶ Wenn ein weiser in unfall kumt,  
 An einem ort ein schaden nimt,  
 Wil haß sibt er sich darnach für,  
 Daß im nit mer kum für die tür. 30

Die vierundsechzigste Fabel.

### Vom Löwen und Ochsen.

- Der löw im feld ein ochsen sach;  
 Demselben schlich er heimlich nach,  
 Aus list sprach er im freundlich zu:  
 „Bit, wölst mir zu gefallen tun!  
 Ich hab ein feistest schaf geschlacht, 5  
 Kum heint und iß mit mir zu nacht.“  
 Er sagt ims zu; wie er da kam,  
 In der kuchen kein schaf vernam,

- Denn daß da an einr großen stangen  
 Ein kessel übers feur gehangen. 10  
 Der löw hieß in freundlich willkommen.  
 Da kert der ochß bald wider umbe.  
 Der löw rief im und sprach: „Wo hin?“  
 Er sprach: „Dein gast ich heut nicht bin,  
 Dieweil ich sihe kein schaf hie nicht; 15  
 Ein oxsen zu kochen ist zugericht.  
 Im kessel wol vier schäpsen süd,  
 Und an dem spieß ein oxsen briet.“  
 ¶ Ein man, der weiß und wizig ist,  
 Der merkt gar bald der bösen list, 20  
 Die underm schein des friedens wüten,  
 Dest baß weiß sich für in zu hüten.

## Die fünfundsechzigste Fabel.

## Vom Löwen und dem Bauern.

- Mit ein bauru war ein löw bekant;  
 Einsmals sich gegen im ermant,  
 Bat in, er wolt sein tochter geben  
 Seim son zum weib ins elich leben.  
 Da sprach der baur: „In keinem weg! 5  
 Solchs wer nit gut, wenn es geschêch“,  
 Und sprach: „Das sei gar fern von mir,  
 Daß ich mein tochter geb ein tier.“  
 Der löw ward zornig, sahe ganz saur.  
 Da sprach weiter derselbig baur: 10  
 „Wenn dein son wolt mein tochter han,  
 Müst er ir etwas zwillen tan,  
 Umb irer lieb ein wenig leiden  
 Und seine klauen erst beschneiden  
 Und all seine zen ausschlagen, 15  
 Sunst wird er nicht der diru behagen.“

64. 17 schäps, Schöps, Hammel; süd, siedeten.

65. 2 ermannen, Muth fassen. — 12 zwillen, zu Willen.

- Der junge löw ward jere fro ,  
 Lief balde hin, tet im also,  
 Schlug aus die zen, schnitt ab die tagen,  
 Auf daß er nit die braut wolt fragen, 20  
 Kam wider zu dem bauren balde,  
 Bat in, daß er sein wort wolt halten.  
 Er sahe den löwen one wer,  
 Erwischt ein kolben groß und schwer,  
 Tet im damit ein hochzeit machen, 25  
 Daß im vor angst vergieng das lachen,  
 Und zelt im da den brautschafz bar,  
 Daß im we tet ein halbes jar.
- ¶ Wenn der vortwiß so ser beliebt,  
 Daß er sein vorteil übergibt, 30  
 Setzt darnach in der feinde hend,  
 Dem gichicht recht, daß er wird geschendt.

Die sechsundsechzigste Fabel.

Von einer Löwin und dem Fuchs.

- Die löwin ward allzeit belacht  
 Vom fuchs und nur darumb veracht,  
 Daß, so oft sie geberen tet,  
 Nit mer denn nur ein junges het.  
 Sie sprach: „Es ist war, aber gar schon, 5  
 Und ist dazu eins löwen son.“
- ¶ Was kleine ist und doch ganz gut,  
 Mir baß denns groß behagen tut.  
 Ich nem ein kleine muscatnuß  
 Für eine große rüben süß. 10  
 Man pflegt zu sagen: groß und faul,  
 Ich sah mein tag kein schlimmern gaul.

Die siebenundsechzigste Fabel.

## Von zweien Hanen.

- Als zwen han teten zamen kempfen:  
 Welcher den andern erst könt dempfen,  
 Solt das regiment gwunnen han,  
 Bleiben allein der hennen man.
- Sie kempften, biß der eine floch,  
 Für scham in die neßeln verkroch. 5  
 Als der ander gewonnen sach,  
 Vor freuden floch er auf das dach,  
 Krät laut und rümt sich mechtig her.
- Da floch ein adlar gschwind daher, 10  
 Erwischt und trug in in sein nest.  
 Da ward der ander han der best,  
 Und kamen zu im all die hennen,  
 Für iren herrn teten erkennen.
- ¶ Wer dem glück allzu her vertraut, 15  
 Aufß ungewiß gewisses baut,  
 Gar oft in größer unglück fellt,  
 Welchs im oft heimlich wird gestellt.

Die achtundsechzigste Fabel.

## Vom Rehekalb und seinem Vatter.

- Das kalb redt seinen vatter an  
 Und sprach: „Du bist ein feiner man,  
 Von allen glidern, kopf und achsen  
 Und hohen beinen, wol gewachsen;
- Zwei schöne hörner mit vil zacken, 5  
 Die sein auch herter denn die wacken,  
 Und bist vil grader denn die hund:  
 Wie komts denn, daß dich alle stund

68. Ueberschrift. Rehekalb, mhd. rêch, genet. rêhes, auch für Hirsch-  
 kuh und = kalb gebraucht. — 6 wacken, Feldsteine. — 7 grade, schnell.

Für in fürchtest, wenn sie dich jagen,  
 Und an dir selber tust verzagen?'' 10  
 Da lacht der hirsch und sprach zum son:  
 „Wiewol ich solches alles hon,  
 Doch wenn ich hör die hunde bellen,  
 So tut mirs ghirn im kopf zuschwellen,  
 Und muß an meiner macht verzagen: 15  
 Denn laß ich mich von hunden jagen.“  
 ¶ Wer in seim herzen ist verzagt,  
 Derselb kein tapfer taten wagt;  
 Ein unbeherzt verzagter man  
 Der get fürwar kein künen an. 20

Die neunundsechzigste Fabel.

### Von Jupiter und einer Bienen.

Als die bin dem Jupiter zlob  
 Bracht einst vom honig ire gab,  
 Ward er des fro, behagt im wol,  
 Sprach: „Sag, was ich dir geben sol?  
 Was du bittest, wil ich dich gwern.“ 5  
 Sie sprach: „Ich tu nicht mer begern,  
 Denn daß, der zu dem binstock künt  
 Und uns das wachß und honig nimt,  
 Daß der von stund da müße sterben,  
 Ich solches mög bei euch erwerben.“ 10  
 Jupiter lacht, bedacht sich recht,  
 Denn er liebt ser das menschlich gschlecht,  
 Und sprach: „Laß dirß sein gnug daran,  
 Daß, wenn du stichest einen man  
 Und leßt da deinen angel stecken, 15  
 Daß dich denn bald der tod sol schrecken;  
 Und so du hast verlorn den angel,  
 Solt han an allen kreften mangel.“

68. 14 zuschwellen, zerischwellen, zerspringen.

69. 1 zlob, zu Liebe. — 15 angel, Stachel.

- ¶ Wer heimlich durch den zaun tut stechen,  
 Mit list sich an sein feind zu rechen, 20  
 Der stellt oft in sein eigen spieß,  
 Gewint schaden, spot und verdriess.

---

Die siebzigste Fabel.

Von einer Fliegen.

- Es fiel ein flieg in ein fleischtopf,  
 Daß sie ward naß an bauch und topf.  
 Da sie lang in der brü geschwummen,  
 Sah, daß dem tod nit mocht entkommen,  
 Sie sprach: „Ich hab nun gesehen sat, 5  
 Getrunken und mich wol gebadt,  
 So stirb ich hie in disem schlauch  
 Mit freuden und mit vollem bauch.“
- ¶ Wer ein unglück nit meiden kan,  
 Der gee nur frisch mit freuden dran: 10  
 Das leit, so man mit freud annimt,  
 Dest leichter in dasselb ankümt.

---

Die einundsiebzigste Fabel.

Vom jungen Gesellen und einer Schwalben.

- Ein jüngling het im wein und frasß  
 Verbraßt, verschlemmet alles das,  
 Was im sein eltern gläßen nach;  
 Zulest het nur ein mantel noch.  
 Dngfer ein schwalben het vernomen, 5  
 Sprach: „Nun wird bald der sommer komen!“  
 Verzehrt den mantel auch im wein  
 Und meint, es solt nun sommer sein.

- Da kam ein frost und tiefer schnee:  
 Für großer kelte ward im we, 10  
 Und war erfroren mer denn halb.  
 Fand ligen eine tote schwalb;  
 Er sprach: „Jetzt müt mich nit mein schad,  
 Weil die auch iren lon jetzt hat.“  
 ¶ Ein einig schwalb macht keinen sommer; 15  
 Ein bißen brot stillt nit den kummer.  
 Ein jeglich ding hat sein bescheit,  
 Wenn es geschicht zu rechter zeit.

Die zweiundsiebzigste Fabel.

Von einem Holzhauer.

- Holz hieb ein armer man im walt;  
 Bei einem wasser im entfallt  
 Sein bil, entsprang im aus dem helb  
 Und fiel ins wasser gleich daselb.  
 Er wolts suchen, es war zu tief; 5  
 Aus angst Mercurium anrief  
 Und sprach: „Du tußt mich oft ernern,  
 Woltst mir ein ander bil beschern.“  
 Mercurius tet sichs erbarmen,  
 Erschein zu hand demselben armen 10  
 Und zeigt im da ein gülden bil  
 Und sprach: „Ists das, welchs dir entfiel?“  
 Er besahs und sprach: „Es ist nit, herr.“  
 Da bracht er im ein silberns her  
 Und sprach: „Besihß, ist das nit dein?“ 15  
 Als ers besehen het, sprach: „Nein.“  
 Er zeigt im eins von eisen gmacht;  
 Sprach: „Das ist mein!“ Mercuri lacht,

71. 13 müen, ärgern, verdrießen. — 17 hat sein bescheit, ist in Ordnung.

72. 3 bil, mhd. bihel, bigel, Weil. — 7 ernern, retten, auß der Noth helfen. — 10 erschein, erschien.

- Sabe, daß er from, one schulden,  
 Gab im das silbern mit dem gulden. 20  
 Ward fro; jagt solchs daheime nach.  
 Da solchs seinr gellen einer sach,  
 Warf sein art auch daselb hinein,  
 Setzt sich dabei nider und grein.  
 Mercurius die sach vernam, 25  
 Mit einer gülden art herkam,  
 Sprach: „Ist die dein, so nims zu dir.“  
 Er sprach: „Sie istz, gebt sie nur mir.“  
 Mercurius sein meinung sach,  
 Mit zorn zum selben bauren sprach: 30  
 „Wie darffstu so frevelich liegen?  
 Meinst auch die götter zu betriegen?  
 Derhalben bistu gar wol wert,  
 Daß dir dein art nicht wider werd.“  
 ¶ So gets: wer allzu vil wil haben, 35  
 Tut im selber ind eisen traben.  
 So ser als Gott beliebt die schlechten,  
 So straft er auch die ungerechten.

## Die dreiundsiebzigste Fabel.

## Vom Fuchs und einem Birubaum.

- Einmals der fuchs on als gefer  
 Kam laufen übers feld daher  
 Bei einem dorf nach einer hennen.  
 Dieselb entlief im in die tennen,  
 Daß ers also must lassen gan. 5  
 Auch warn die hund nit weit davon.  
 Da trollet sich der fuchs so bald  
 Den berg hinauf nach jenem wald

72. 20 gulden, gelbenen. — 21 nachjagen, erzählen. — 24 grein, praet. zu mhd. grinen, greinen, weinen. — 36 in die eisen (Hufeisen) traben, in den Eisen liegen, auf den Fersen sein; Frisch s. v., sich selbst in Roth bringen. — 37 sich leicht, schlicht, ehrlich.

73. Waldis hat an Stelle der Traube die Birne gesetzt.

- Mit Ierem bauch; da fand er stan  
 Ein birnbaum schon und wol getan; 10  
 Stund hoch dort oben an eim zaun  
 Boll schöner birn, gelb, rötlicht, braun.  
 Da ers sahe, ward der fuchs so fro,  
 Er sprang fröhlich und sprach: „Da, do,  
 Hie ist's, da ich mich laben sol, 15  
 Habs ee geßen, sie schmecken wol.“  
 Tief ndern baum und sucht die birn.  
 Da war fürhin ein kleine dirn  
 Des morgens mit eim korb gewesen  
 Und hets allsamen aufgelesen, 20  
 Dem armen fuchs gar kein gelassen.  
 Da ward er zornig über dmaßen  
 Und so verbittert gar und ganz;  
 Er schlug an baum mit seinem schwanz  
 Ein mal, drei, vier; doch keine fiel. 25  
 Er sprach: „Fürwar, ich ir nit wil;  
 Sein noch nit reif, ja hart und saur;  
 Es freß kein hungeriger baur.  
 Ich kenn gar wol das ungeziber;  
 Ders ist, der kriegt fürwar das fieber. 30  
 Wenn ich auch gunt hinauf zu steigen,  
 Möcht ich in leyen an den zweigen;  
 Ge ich dem baum wolt schaden tun,  
 Nem ich ein gans ja für ein bun.“  
 ¶ Bei dem fuchs werden angezeigt, 35  
 Die zu den dingen sein geneigt  
 Und sten darnach mit alln geberden,  
 Die in doch nimmer mögen werden.  
 Die teten recht, daß sich des maßen,  
 Bon unnütlichen dingen lasen. 40  
 So bald dir nit ein ding mag werden,  
 Bergrab dein danken in die erden  
 Und sprich: Was mir nit wol mag wern,  
 Da wöll mir Gott den sin abfern!

73. 29 ungeziber, unnützes Zeug. — 42 danken, Gedanken, Sehnen, Begehren.

Die vierundsiebzigste Fabel.

**Von einem Knaben und dem Scorpion.**

Beim weg ein kleiner knabe gieng  
 Im sommer und die grillen fieng,  
 Spielt mit muscheln und kleinen schnecken  
 Und griff die grüne heuschrecken.  
 Da fand er auch ein scorpion, 5  
 Den wolt er auch ergriffen han.  
 Der wurm des knaben einfalt sach,  
 Kert sich bald umb und zu im sprach:  
 „Hüt dich! wo du mich wirst anrühren,  
 So tußt dich nur selbsts verfüren 10  
 Und komst in deine unwissenheit  
 Umbs leben und in ferlichkeit.“  
 ¶ Wer gute warnung gern annimt,  
 Dem großen schaden oft entkünt,  
 Wenn er sich nit tut übereilen, 15  
 Bedenkt die sacht von beiden teilen,  
 Den lert die fürsichtigkeit wol,  
 Was er tun oder lassen sol.

Die fünfundsiebzigste Fabel.

**Vom Weidman und einer Wachteln.**

Ein weidman lang den wachteln pfeift,  
 Biß er zuletzt ein ergreift.  
 Die seufzet und sprach: „Lieber weidman,  
 Ich bit, wöllest mich leben lan,  
 So wil ich dir das angeloben, 5  
 Solt wachteln gnug zu fahen haben,  
 Wil dir mit haufen einher füren,  
 Daß du solt haben gnug zu schmieren.“

Der vogler sprach: „Nu solt nit leben,  
 Weil du bist so gar übergeben 10  
 Und wilt dein eigen freund verraten,  
 Drumb soltu werden erst gebraten.“  
 ¶ Wer seinem bruder tut nachstellen,  
 Daß er in mög mit listen fellen,  
 Der hat verdient, ist's auch wol wert, 15  
 Daß in erwürg seins vatters schwert.  
 Man sagt, es sei kein größer misteter  
 Denn seins eigen vatterlands verräter.

Die sechsundsiebzigste Fabel.

### Vom Hasen und der Schnecken.

Ein has belacht ein arme schneck  
 Und sprach: „Du ligst so tief im dreck;  
 Soltest eim hund also entlaufen,  
 Ja in der pfügen wurdst ersaufen.“  
 Da sprach die schneck: „Weil du nun mich 5  
 Verachtest so gar jemerlich,  
 Des ich mich nit versehen het,  
 Wil mit dir laufen in die wett.  
 Der fuchs sol stecken uns das ziel,  
 Zwen schritt zuvorn dir geben wil; 10  
 So sol man sehn heut disen tag,  
 Was die schneck und der has vermag.“  
 Dem gschah also; er nam drei schritt:  
 Da blieb er sitzen, achtets nit.  
 Ein süßer traum in da ergriff, 15  
 Wol in die dritte stunde schließ,  
 Gedacht: derhalben darfst nit eil,  
 Gee gmach und nim dir wol der weil.  
 In dem seumet sich nit die schneck,  
 In einem gang froch für sich weg, 20

- Biß sie zum erst erlangt das ziel;  
 Da felt dem hasen noch gar vil.  
 Die schneck kam bei scheinender sonnen:  
 Da hetß dem hasen angewonnen.
- ¶ Mancher sich auf sein sterk verlest,  
 Ist warlich darumb nit der best,  
 Schlest deste lenger, seumet gern.  
 Man sagt: mit mußen komt man fern. 25

Die siebenundsiebzigste Fabel.

### Von der Weiden und einer Art.

- Es hieb ein baur ein große weiden  
 Mit seiner art; das muß sie leiden,  
 Daß er auch mit demselben heil  
 Aus der weiden macht große keil.  
 Da schrei die weid: „Owe und ach! 5  
 Es wer gnug an dem ungemach,  
 Daß mich der man het abgehauen;  
 Zum großen unglück muß anschauen,  
 Daß er macht keil aus meinem leib,  
 Damit er mich zu stücken treib.“ 10
- ¶ Wenn uns die feinde schaden tun,  
 Ist merer teil verdienter lon;  
 Das ist im herzen ein feurig spieß,  
 Wenn uns die freunde tun verdrieß.

76. 24 gewinnen, wie im Mhd. gewinnen an, abgewinnen. —  
 28 mit mußen komt man fern, nach dem Sprichwort: festina lente, Eile  
 mit Weile.

77. 14 Im Text als Druckfehler: „feinde“, der Sinn verlangt: „freunde“.

Die achtundsiebzigste Fabel.

Von zweien Bäumen.

Für einem hagen an ein rein  
 Stunden zwen schöner bäume sein,  
 Ein birnbaum und ein apfelbaum;  
 Dazwischen war ein wenig raum.  
 Die beid stets mit einander kriegten, 5  
 Einander vil scheltwort zufügten;  
 Ein jeder daucht sich sein der best,  
 Drumb wolt auch keiner sein der letst!  
 Irz adels halben war der krieg.  
 Keiner dem andern ein wort verschwieg. 10  
 Ein dornbusch stund zwischen in beiden,  
 Der kunt den kiez nit lenger leiden,  
 Den er so lang het angehört:  
 Zu verdroßen die lesterwort,  
 Gedacht: möcht ich das üppig kempfen 15  
 Entscheiden und in freundschaft dempsen!  
 Und sprach zun selben schonen beumen:  
 „Ich bit, ir wölt solch unlüst reumen.  
 Was hilfts, daß ir einander plagen?  
 Weil ir seid zamen freund und magen 20  
 Von hohen bäumen, edlen stemmen,  
 Drumb solt ir nit einander hemmen,  
 Sondern wie freund güttlich vertragen.“  
 Da ließen in die bäume sagen  
 Und legten ab alln neid und haß: 25  
 Der dornbusch bracht zu wegen daß.  
 ¶ Es komt oft, daß ein gringer man  
 Ein große sach entscheiden kan  
 Bei großen herrn, die sich nit wöllen  
 Durch herrn laßen zu frieden stellen, 30  
 Laßen sich oft mit klugen reden  
 Vom gringen man sprechen zu freden,

78. 10 ein wort verschweigen, die Antwort schuldig bleiben. —  
 12 kiez, das Keifen. — 18 reumen, angeben. — 32 zu freden, ndf.

Wie Esopus, der ungeschlacht,  
 Durch seine weisheit frieden macht  
 Zwischen Cröso, dem könig reich, 35  
 Der dazumal het keinen gleich,  
 Daß im das land zu Samo dankt  
 Und er damit groß lob erlangt.

Die neunundsiebzigste Fabel.

### Von zweien Maulwerfen.

Von art sein alle maulwerf blint,  
 Kein sehenden man nimmer findt.  
 Zwen lagen zamen in der erden,  
 Da sie ernert und gboren werden.  
 Zu seinem vatter sprach der klein: 5  
 „Lieber, was mag das neues sein?  
 Ich riech ein starken gschmack vom broten  
 Und vom fleisch, als obs wer gesoten.“  
 Nit lang darnach sprach abermol:  
 „Sih doch, was ich dir zeigen sol: 10  
 Ein hohen ofen wol durchhißt,  
 Und wie das feur fast umbher blißt!“  
 Bald über eine weil nit lang  
 Sprach er: „Ich hör ein hellen klang  
 Von hämmern auf ein amboß schlagen: 15  
 Was wunders wird sich nun zutragen?“  
 Des lacht der alt, sprach: „Liebes kind,  
 Ich halt, du bist nit allein blind,  
 Du hast die nasen und die orn,  
 Wie mich dunkt, zum gesicht verlorn.“ 20  
 ¶ Es ist mancher so gar runretig,  
 Sich selb zu preisen wundertetig,

78. 33 Esopus, Vgl. im 1. Theil „Das Leben Esopi“.

79. 7 geschmack, auch für Geruch, wie im Mhd. — 22 wundertetig, außerordentlich thätig.

Fert oben aus, sich nergu anstößt,  
 Doch sich zu mermaln selber tröst:  
 Wenn er groß von im selber gicht, 25  
 Sich oft in seiner red verspricht  
 Und wird im kleinen lügen strast,  
 Da er sich großes lobß verhofft.  
 Wer sich liegens wil understan,  
 Der muß ein friich gedechtnus han. 30

Die achtzigste Fabel.

Von der Wespen und Wachteln.

Als ein wesppe und wachtel gro  
 Ausflohen mit einander do  
 In einem dorren sommer heiß,  
 Daß ein jeden außbrach der schweiß,  
 Zu einem bauren solcher gstalt, 5  
 Daß er auß seinem brunnen kalt  
 Jedem ein waßertrunk wolt geben,  
 Vor durst köntens nit lenger leben.  
 Die wachtel sprach: „Gibstu uns das,  
 Sol dir der wein geraten baß!“ 10  
 Die hornus sprach: „So wil ich fliegen  
 Umb den garten, daß nit die ziegen  
 Tun schaden, oder sonst ein ber;  
 Tag, nacht wil ich fliehen umbher.“  
 Da sprach der baur: „Wer leichtlich glaubt 15  
 Die ding, damit er nicht begabt,  
 Der leugt oft, wenn er nicht geleist.  
 Ich hab zwen starker ochsen feist,  
 Die globen nichts und tun doch vil;  
 Den ich mein waßer geben wil. 20

79. 23 nergu, nbs. nirgend. — 25 gicht, von jehen, mhd. praes. gihe, sprechen.

80. 1 gro, grau. — 5 solcher gestalt, damit daß. — 17 geleisten, wie leisten.

Frag nit nach solchen losen bösen:

Mein brunn bleibt wol vor euch beschloßen.“

- ¶ Wer sich legt auf die faule seiten,  
 Wil sich neren von andern leuten,  
 Dem schadts nit, daß sein anschlag feilt, 25  
 Und nit all zeit wird mitgeteilt.

Die einundachtzigste Fabel.

### Vom Jupiter und der Schlangen.

Da Jupiter wolt hochzeit haben,

Ramen all tier, brachten gaben,

Ein jeder gab, was er vermocht.

Die schlang ein schöne rosen bracht.

Jupiter sprach: „Von allem tier 5

Nem ichs, wie sie es bringen mir;

Aber die schöne rote rosen

Nem ich fürwar nit von dem bösen.“

- ¶ Wenn eim die bösen gaben geben, 10  
 So darfs wol, daß man sehe gar eben,  
 Daß nicht der schalk darin verborgen:  
 Vorn frommen darffst dich nit besorgen.

Die zweiundachtzigste Fabel.

### Von einem Floch.

Ein floch stach einen, daß er rief

Und bald dasselbig tier ergrif;

Er fragt: „Was bistu für ein tier,

Daß du on schuld tußt schaden mir?“

Er sprach: „Ich bin der gsellen ein, 5

Die den leuten so schedlich sein

Und stechen, wo sieß überkommen,  
 Jedoch das leben ungenommen.  
 Drumb laß mich wider anhin hupfen,  
 Daß ich ein andern auch mög rupfen.“ 10  
 Er sprach: „Hör wol, wilt nit ablan,  
 Denkest noch mer schaden ze ton.  
 Du komst nit mer zu dein genossen,  
 Zwei hörner dir den halz abstoßen.“  
 ¶ Wer böß zu tun im herzen hat 15  
 Und kans nit bringen zu der tat,  
 Der ist auch selcher straf wol wert,  
 Die den mistetern ist beschert.

Die dreiundachtzigste Fabel.

Vom Man und zweien Frauen.

Als im glenz und im meien grün  
 Ein man ward so gar frech und tün,  
 Des geiß und kügels also voll  
 Und nam zwei weiber auf ein mal;  
 War nit zu jung, auch nit zu alt, 5  
 Sein har halb grau, halb schwarz gestalt.  
 Das ein weib war nun wol betagt,  
 Het den gorren schier abgejagt;  
 Die ander war noch frisch und jung,  
 War wol gerüst zum stoß und sprung. 10  
 Die jung hörstet im oft den kopf:  
 Wo sie fand graue har im schopf,  
 Bohete sie im aus; desgleichen tet  
 Die alt, doch andre meinung het:  
 Sie raust im aus die schwarzen har, 15  
 Biß im der kopf ward kal und bar.

82. 7 es überkommen, dazu kommen können.

83. Letzte (hundertste) Fabel des Remicius als Schluß der Sammlung des Dorpius 1532. Die folgenden Fabeln stammen aus verschiedenen, nicht im Einzelnen nachweisbaren Quellen, einzelne vielleicht aus mündlicher Tradition. — 3 der geil, die Geilheit. — 8 den gorren abgejagt, den Gaul müde gemacht, abgetrieben.

Denn wie sie im beid waren hold,  
 Gedacht ein jede, daß er solt  
 Sich dester e zu ir gefallen.

Damit in teten gar verstellen: 20  
 Zu schand für jederman must stan  
 Und solchs für seinen fürwitz han.

¶ Ein alten rat, daß er so bleib:  
 Ferlich ist, daß er nimt ein weib;  
 Kan er sich aber nit enthalten, 25  
 Daß ers mit seines gleichen walten.

Die vierundachtzigste Fabel.

### Vom Pferd und einer Fliegen.

Im karren zohe ein altes ros;  
 Drauf lag ein last gar schwer und groß,  
 Das im zu ziehen ward ganz saur.  
 Mit einer geißeln triebß der baur.  
 Das sah ein flieg und flohe hinach, 5  
 Dasselbig pferd gar weidlich stach  
 Und sprach: „Gee fort, gar sere lauf,  
 Sunst hör ich nit mit stechen auf.  
 Denn ich bins, der dich so fer sticht.“

Das pferd sprach: „Zwar, es schadt mir nicht. 10  
 Dein bochen mich gar wenig legt;  
 Der baur mich mit der geißeln hegt.  
 Wenn mich derselb nicht fort hieß gan,  
 Deinthalben blieb ich wol bestan.“

¶ Wer an im selber ist gar nichtig 15  
 Und zu allem guten untüchtig,  
 Wenn der etwan ein frummen sicht,  
 Welchen das unglück hart ansicht,  
 So muß er auch sein truhen füllen,  
 Und wil sein mütkin an im kühlen, 20

83. 20 verstellen, entstellen, häßlich machen. — 26 walten, geschehen.  
 84. Romulus II, 17; Boner 40.

So er doch selb nit so vil töcht,  
 Daß er im das handwaßer brächt.  
 Wer ligt und selb nit aussfen kan,  
 Den überlaufft bald jederman.

Die fünfundachtzigste Fabel.

Von dem Hornüschel und einer Biene.

Zu dem hornüschel kam ein bin:  
 „Sag, was hastu damit im sin,  
 Daß du so feindlich einher schnurrst  
 Und mer denn unser fünfe murrst?  
 Heltst dich so trugig und so prechtig, 5  
 Als werst noch zehenmal so mechtig.  
 Taugst doch zu keinen guten sachen,  
 Kanst weder wachs noch honig machen  
 Und suchst gleich mir in grüner heid 10  
 Und süßen blumen deine weid,  
 Ja, welchs das aller ergste ist,  
 Mit triegerei und falscher list  
 Stillst und verzerst die edlen gaben,  
 Die wir mit arbeit gsamlet haben;  
 Auch schwernst so hoch und prechtig her, 15  
 Als ob deins gleichen niergen wer,  
 Wachst dich auch bei den leuten rüchtig,  
 Als werstu edel, frum und züchtig.  
 Kanst doch nit mer denn hauen, stechen,  
 Den baur die leimen wend zubrechen.“ 20  
 Er sprach: „Hör mich, mein liebe munn:  
 Mit bözheit gwint man auch oft rum.  
 Ich wolt (wie durch tugent die frommen)  
 Auch gern durch schand zu eren kommen.“  
 ¶ Die welt ist jezt so gar verrucht, 25  
 Daß sie durch schand oft ere sucht.

84. 21 töcht, ndf. döcht, taugt. — 24 überlaufen, überhin laufen.  
 85. 17 sich rüchtig machen, sich rühmen, sich in den Ruf bringen.

Denn wer sich nit der tugent fleißt,  
 Redlich in eren sich beweist,  
 Dem sagt man auch kein lob nit noch,  
 Wie billich ist; so tobt er doch 30  
 Und machts so, daß man von im sag,  
 Setzt leib und leben in die wag,  
 Tut gleich wie Sorostrates tet,  
 Seiner tugent halb kein rum nit het,  
 Der zündt den schönen tempel an 35  
 Zu Epheso in Asian,  
 Der hoch berümt und weit bekant,  
 Der Diane, in ganz Griechenlant.  
 Da man in fragt, warumb ers tan,  
 Er sprach: „Ich muß ein gdechnus han, 40  
 Auf daß man in zukünftgen tagen  
 Auch etwas wißt von mir zu sagen.“

Die sechsundachtzigste Fabel.

### Vom Ochsen und einem Wider.

Der wider, geboren von einem schaf,  
 All sein genoßen übertraf:  
 Ein starker schelm und böser tropf,  
 Der trug zwei hörner auf seim kopf,  
 Die waren knorrecht, rund gebogen, 5  
 Zun seiten umb den kopf her lagen.  
 Darauf er sich trutzlich verließ,  
 Die andern all zu boden stieß,  
 Es weren geißböck oder wider,  
 So warf ers in eim stoß darnider. 10  
 Verhalben sich gar hoch aufmußt,  
 Zu ser auf seine sterke truht  
 Gleich einem ber und wilden tier.  
 Legt sich in kampf mit einem stier

85. 33 Sorostrates, Druckfehler? es soll heißen Herostratos, der Zerstörer des Tempels der Diana zu Ephesus.

- Und widern selben feindlich kriegt; 15  
 Gedacht: ich hab vor stets gesiegt,  
 Stoß in auch in ein hui zur erd,  
 Daß er meinr sterk auch innen werd!  
 Und sich bald an den ochsen rieb.  
 Derselb ein wenig steen blieb, 20  
 Zorniglich bei im selber dacht:  
 Wer hat dich jezt so truzig gmacht?  
 Und auf den wider gar ergrimt  
 Ein starken dapfern zulauf nimt.  
 Im ersten stoß also erschreßt, 25  
 Daß er all viere von im streßt,  
 Das blut im auß der nasen schoß,  
 Sein ghirn im umb die oren sloß.  
 Wie er das spiel verloren sach,  
 Sterbend er zu im selber sprach: 30  
 O we mir groben, tollen narren,  
 Daß ich mich leget an ein farren,  
 Dem ich nit gleich erschaffen bin;  
 Mein sterk und leben fert dabin!  
 ¶ Wer nit seim ding tracht weislich nach, 35  
 Vermißt sich in der erst zu hoch,  
 Derselb auf halbem weg erligt  
 Und oft den spot zum schaden krigt.  
 Ob du ein gringen kanst erlegen,  
 Soltu dich drumb nit bald erwegen, 40  
 An einen größern dich zu reiben,  
 Sunst wird er dir den geil eintreiben;  
 Es ist vil beßer, erst besinnen,  
 Was deine schultern tragen können.  
 „Ein schiflin klein“, wie Naso sagt, 45  
 „Das sich außs kleine wasser wagt  
 Und auf eim engen teich kan schweben,  
 Sol sich drumb nit ins mer begeben.“

## Die siebenundachtzigste Fabel.

## Von einem Hauptman und seinem Caplan.

Als Franciscus, der franzen könig,  
 Wider Meiland fürt große krieg,  
 Zugleich auch wider die Eidgenossen,  
 Welch stet zu kriegen unverdroßen,  
 Zobe er mit fünfzig tausend man, 5  
 Das land nam ein, die schlacht gewan.  
 Der landsknecht het ein großen haufen,  
 Die weit und breit dem krieg nachlaufen.  
 Da war ein hauptman, hieß der Echorb,  
 Ein junger gsell, ein wüster kerb, 10  
 Het ein pfaffen zum capellan,  
 Ein trunkner boß, ein wüßt compan.  
 Als sie daselb lagen im felt,  
 Zechten sie in des hauptmans zelt.  
 Als sie nun waren wol bestaubt, 15  
 Ein jeden stieg der wein zum haupt,  
 Tet sie frölich und lüftig machen,  
 Redten nichts denn von krieges sachen,  
 Wie redlich jeder het gestritten  
 Und vor den feinden vil erlitten. 20  
 Denn wie der schifman sagt von winden,  
 Der jäger von den hirsch und hinden,  
 Der schäfer zelt stets seine hert,  
 Ob sichs auch beßert und vermert,  
 Ein aderman lobt seine farren, 25  
 So zeigt der landsknecht seine schmarren;  
 Ein jeder lust und gefallen hat  
 An dem, damit er stets umbgat.  
 Der hauptman zu dem pfaffen sprach:  
 „Lieber, bericht mich einer sach. 30

87. 10 kerb, die Bezeichnung hängt wol mit „Schandkerb“, einer Art Käfig, zusammen, in welchem Uebelthäter ins Wasser getaucht wurden? Den Namen „Körbe“ gab man auch z. B. in Nürnberg den bei Anfertigung des Meisterstücks durchgefallenen Handwerkern, Korbbrüdern. Also wäre die Bedeutung: untauglicher, ungeschickter Mensch. — 12 boß, geringer Knecht, Burisch, ndf. — 26 schmarre, Narbe.

- Wenn wir landsknecht in stürmen, schlachten  
 Umbkommen und nach Gott nicht trachten,  
 Auch sonst kein engel tut bewarn,  
 Wo mögen unser seel hinfarn?“
- Er sprach: „Dort niden in der hellen, 35  
 Da finden sich vil guter gefellen.  
 Sigt ein wirtshaus, ein groß tabern,  
 Daselben niemand herbergt gern.  
 Der wirt ist auch ein jedern gram,  
 Da istß so warm, da schleht der flam 40  
 Auch allezeit zum fenster naus,  
 Man nennt es auch in nobishaus.  
 Da istß mitten im winter heiß,  
 Daß ein vor angst ausbricht der schweiß,  
 Daß man sich kan behelfen kaum. 45  
 Da stet ein großer lindenbaum;  
 Wenn die landsknecht werden erstochen  
 Oder kommen umb durch balgen, bochen,  
 So farn die seelen von der erden,  
 Am selben baum zu blettern werden. 50  
 Wenn denn die teufel aus der hellen  
 Haus laufen und sich külen wellen,  
 Beginnt sies in dem bauch zu reißen,  
 Bald ndern selben baum gen scheißen,  
 Sich zu erquiden und erfrischen, 55  
 Den ars an dieselben bletter wißen.“
- ¶ Wiewol das kriegen kan geschehen  
 Mit Gott und recht, wie wir denn sehen  
 Vil gottesfürchtiger leut der alten,  
 Die sich vor Gott han recht gehalten 60  
 Und dennoch große krieg geführt,  
 Gschlagen, wort, vil blutz verriert,  
 Auch die jekund fürn gmeinen nutz  
 Und irem vatterland zu schutz,  
 Auch welch der oberkeit gebot 65  
 Erfordert und die gemeine not.  
 Drumb istß nit bald ein jedern recht,  
 Wie jetzt ingmein ritter und knecht

87. 37 tabern, Laverne, Wirthshaus. — 42 nobishaus, nobisfrug, die hölle. — 62 verrieren, mhd. reren, tröpfeln, vergießen. — 66 erfordern, nöthig haben, brauchen.

Mutwillig ziehen hin zu kriegem,  
 Lassen irn bruf daheimen ligen,  
 Sehen leib, leben, haut und har, 70  
 Gut, er, weib, kind in alle far:  
 Die acht ich gut zu solchen sachen,  
 Der teufel ein arswisch auß in mache.

Die achtundachtzigste Fabel.

### Vom lügenhaften Jüngling.

Sich zu versuchen, ein junger knab  
 Weit hin in fremde land begab,  
 Daß er vil sehe, hört mancherlei;  
 War auß onger ein jar zwei, drei.  
 Als er nun wider heimhin kam, 5  
 Sein vatter in einst mit im nam,  
 Daß er gellschaft het und kurzweil,  
 Zu einer stadt über zwo meil.  
 Da schwahten sie von mancher hande.  
 Der vatter fragt, was er in lande 10  
 Von wunder gsehn und selgam tier;  
 Er sprach: „Vatter, nu glaubet mir,  
 Am mer zu Lissibon im Sund  
 Sah ich so gar ein großen hund,  
 Der ward geschetzt vil tausent wert 15  
 Und war vil größer denn ein pfert.“  
 Der vatter gunt die lügen merken,  
 Sprach: „Hab bei alln geschafften werken  
 Desgleich nit gsehn, gehört, noch glesen:  
 Es ist ein großer hund gewesen. 20  
 Doch findt man gar vil selgam stücken:  
 Gleich wie da vor uns ist ein brücken,  
 Wer des tags hat ein lüg gelogen  
 Und kumt daselb hinüber zogen,

88. Stainhöwel, Extravagantes 17; De milite vulpe et armigero 190;  
 deutsch 191<sup>a</sup>.

- Sei selbender oder allein, 25  
 Mitten auf der brücken bricht ein bein.“  
 Der knab erschrad; wolt doch nit gern  
 Ein lügner sein, der er entbern.  
 Begab sich über ein ebne weil,  
 Sprach: „Batter, wöllet nit so eirn; 30  
 Sagt mir auch etwan selzam schwenk.“  
 Er sprach: „Des hunds ich noch gedent,  
 Der ist gewesen one moß.“  
 Er sprach: „Er war nit also groß.  
 Wenn ich die warheit sagen sol, 35  
 Wie sonst ein esel war er wol.“  
 Da gunten sie der brücken nahen;  
 Er sprach: „Ich kan mich nit entschlahen  
 Der gdanken dieses hundes halb.“  
 Sprach: „Er war wie ein jätig kalb.“ 40  
 Sie giengen fort biß umb mittag  
 Und daß die brück da für im lag.  
 Der knab sprach: „Wolt euch nit bekümmer,  
 Ich kans euch zwar verhalten nimmer,  
 Den schwank, den ich euch vom hund sagt, 45  
 Damit ir mich nit weiter fragt,  
 Er war gleich wie ein ander hund,  
 Denn daß er umb und umb war hunt  
 Und schedecht über seinen ruden.“  
 Er sprach: „So ist auch dise bruden 50  
 Gar nit schädlicher denn die andern,  
 Magst wol unbschedigt drüber wandern.  
 Allein hüt dich ein ander mol:  
 Wenn du wilt liegen, bdent dich wol,  
 Daß dus also gar krumb nicht dreist, 55  
 Daß du es auch zu fidern weist.“
- ¶ Wer sich außs singen sol begeben,  
 Der muß nit all zu hoch anheben,  
 Daß ers auch kan zum end ausschreien:  
 Also wems liegen wil gedeien, 60  
 Der muß nit nauf ind wolken treiben,  
 Sie niden bei der erden bleiben,

88. 48 denn daß, nur daß. — 55 dreien, drehen. — 56 fidern, mit Federn ausstatten, zustuzen, ausstaffieren: bei Frisch, Wörterbuch S. 315, steht die Nebenart: „eine Lüge wohl staffieren, mendacio fucum addere“.

Sonst gets im wie dem edelman:  
 Der nam sich großer lügen an,  
 Zeugt's mit sein knecht, der bei im war, 65  
 Ders im verjaget ganz und gar,  
 Damit der junker blieb bei eren.  
 Als er nun tet die lüg vermeren  
 Und log von lüsten und den winden,  
 Drauf kunt der knecht kein antwort sünden 70  
 Und sprach zum junkern: „Mit also!  
 Wolt ir eurs liegens werden fro,  
 So bleibt hie niden bei der erden,  
 Auf daß euch mög geholfen werden;  
 Denn wenn ir's allzu grob wolt spinnen, 75  
 Werdt ir's zulest nit jedmen können.“

## Die neunundachtzigste Fabel.

## Von einem Hunde.

Mir ward von Straßburg neulich kund:  
 Da saß ein bürger, het ein hund,  
 Den er mit fug und ungefug  
 Gleret, daß er im den korb nachtrug.  
 Wenn er zu markt kauft fleisch und fisch, 5  
 Räs, eir, und was man darf zu tisch,  
 Pflag er, wie im sein herr tet sagen,  
 Im selben korb sein heim zu tragen,  
 Daß sich nicht bekümmern dorft derhalb.  
 Einst kauft er von ein seipsten kalb 10  
 Ein braten und die kuttelflecken,  
 Tets in den korb zusamen steden  
 Und gab's dem hund, wie er sonst pflag,  
 Und sprach: „Nims hin und heimhin trag!“

88. 76 jedmen, einfädeln.

89. Pauli, Schimpf und Ernst, 370? — 11 kuttelfleck, Stücke vom Eingeweide.

- Er gunt den korb ins maul zu fassen 15  
 Und trug in durch ein lange gaßen.  
 Da warn vil hund, die in anzaunten  
 Und sich all über in ermannten,  
 Umbß selbig fleisch sich mit im bißen,  
 Daß im zuletzt den korb entrißen; 20  
 Denn ir war sunst ein ebner stoß,  
 Und waren im auch vil zu groß,  
 Daß er sich dleng nit kunt erthern.  
 Huben das fleisch an zu verzern,  
 Fraßens und hetten ein groß gedöß, 25  
 Bißen sich weidlich umb das kröss.  
 Er dacht: es wil den ritten han!  
 Und nam sich auch des freßens an.  
 „Sihe wol, es wil verzeret sein!“  
 Fraß jeter denn der ander kein. 30
- ¶ Bei diesem hund wird warnung tan:  
 Wo etwan ist ein biderman  
 In kriegs not, in der bösen zeit,  
 Wenn Hans Marter und bruder Beit  
 Mit großen rotten bei im hausen, 35  
 Durch alle winkel nemlich mausen,  
 Gar unziemlich freßen und sausen,  
 : Auf daß ja nichts mög überlaufen,  
 Der kan nit baß in solcher sach,  
 Denn daß er sich mit in frölich mach 40  
 Und zech, gleich wie die andern tun;  
 Im wird doch sonst nit mer davon.

89. 18 sich ermannen über, herfallen über. — 21 ebner stoß, ziemlich großer haufe, wie oben. — 26 kröss, Gefröße. — 27 es wil den ritten han, Fluchformel; Ritt, kaltes Fieber; vgl. oben. — 38 überlaufen, übrigbleiben.

Die neunzigste Fabel.

## Von dreien Mönchen.

Achtzehn mönch in ein kloster warn,  
 Kal, glat, rund wie die narrn bejhorn.  
 Under die kam ein große qual,  
 Daß sie schier starben all zumal  
 Biß auf zwen, waren von den alten; 5  
 Ein junger ward mit in erhalten.  
 Als nun die toten warn begraben,  
 Mit seelmeß hoch in himmel ghaben,  
 Da traurten fast die überblieben.  
 Dasselb biß an den abend trieben; 10  
 Darnach des traurens gar vergaßen,  
 Zum abendmal zusamen saßen.  
 Lang het bekümmert sich ein jeder  
 Umb dieselben verstorbnen brüder,  
 Daß sie des wurden auch ergezt. 15  
 Wie sich ein jeder het gesezt,  
 Ward erst herbracht ein warm gemüs,  
 Das war bestraut mit zucker süß.  
 Der eltest nam ein leffel halt,  
 Het gemeint, das muß wer eben kalt, 20  
 Und damit nach dem rachen rennt:  
 Da het er bald das maul verbrennt.  
 Doch schwieg er still und wolts nit sagen,  
 Daß sich ein ander auch solt wagen,  
 Und sprach: „Der himmel ist gar hoch!“ 25  
 Der ander tetz unwißend noch,  
 Verbrennt sich auch in solchem geit  
 Und sprach: „Wie ist die welt so weit!“  
 Der jüngst gleich wie die andern tet,  
 Weil in niemand gewarnet het, 30  
 Verbrant das maul auch wie die andern  
 Und sprach: „Manch schalk tut darin wandern!“

90. Agricola 505. — 15 er gegen, trösten. — 17 gemüs, Mus, Brei. — 27 geit, mhd. git, Eier, Gefräßigkeit.

- Warf hin den leffel, hub an und gren.  
 Das wundert ser die andern zwen,  
 Sprachen: „Ach, bruder, jagt uns heut, 35  
 Was das unzeitig weinen bdeut.“  
 Er sprach: „Dafß unser sein nur drei,  
 Leben doch nit en triegerei.“
- ¶ Wer in trübnuß und leiden schwer  
 Muß schwimmen, hat allzeit beger, 40  
 Dafß er auch einen bei im het,  
 Der im im unfall gsellchaft tet.  
 Drumb fleißt er sich oft, wie er kan,  
 Dafß er auch hab ein gsellchaftsman.  
 Es wird auch angezeigt hierin, 45  
 Dafß, wie man sieht, der menschen sün  
 Allzeit geneigt ist zu dem bosen.  
 Mer denn zu vil sein der gottlosen,  
 Und ist das menschlich herz sürwar,  
 Wie die schrift zeuget offenbar, 50  
 Mer außs böß denn außs gut geneigt,  
 Wie sich solchs in uns alln erzeigt.  
 Drumb hilfts nit, daß mans har außrauft,  
 Oder sonst in ein kloster lauft  
 Und sich ein grauen roß vertraut, 55  
 Weil uns der schalk steckt in der haut;  
 Müßen diß leben so vertreiben,  
 Das unkraut laß beim weizen bleiben  
 Biß zu der ernt; jeder so leb  
 Und sehe zu, wie er rechnung geb 60  
 Von werken, worten und aller tat  
 Und was sein pfund gewuchert hat.

Die einundneunzigste Fabel.

## Vom Wolfe und Fuchse.

Im winter kalt hin nach weihnacht  
 Sich ein hungriger wolf aufmacht  
 Aus jenem holz, lief in das felt,  
 Gar fleißig nach der narung stellt.  
 Denselben da der fuchs ersach. 5

Er lief bald durch ein kleinen bach  
 Und neget sich da gar und ganz,  
 Daß im bald hart gefror der schwanz.  
 Lief gegem wolf und tet in grüßen.  
 Er sprach: „Köntst mir den hunger büßen, 10  
 Wie jens mal in dem holen weg,  
 Da du mir gabst ein seiten speck.  
 Der hunger hat mich hart befeßen,  
 Hab nit in dreien tagen geßen,  
 Und halt, du hast früh morgens heut 15  
 Gar wol gelebt an guter weit,  
 Umbfunst bistu zwar nit so riß.“  
 Er sprach: „Dir solt wol werden baß,  
 Wenn du mochtst karpfen oder hecht,  
 Und ich dich etwan dahin brecht, 20  
 Da du mochtst fahn in dreien stunden,  
 So vil deinr fünf ertragen kunten,  
 Wenn du dein schwanz auch woltest neßen,  
 Ein stund, zwo, drei außs eis zu seßen,  
 Und tetest, wie ich dich wolt lern.“ 25

Da sprach der wolf: „Von herzen gern!“  
 Er lief mit im hin auf das eis  
 Und sprach: „Ich weiß ein neue weiß  
 Zu fischen, wil ich dir vertrauen.“  
 Da war ein loch ins eis gehauen, 30  
 Da man das waßer pflag zu schepfen.  
 Er sprach: „Du solt dich heut wol kröpfen,

91. Stainhöwel, Extravag. 9, 165<sup>a</sup>, deutsch 160<sup>a</sup>. — 32 sich kröpfen, den Kropf, den Magen füllen.

In diesem loch vil fische sein.

Den schwanz heng über dhelpst hinein;  
Denn mustu stetes halten still. 35

Und horch, was ich dir sagen wil:  
So kommen zhand die fisch mit haufen  
Alsamet nach dem schwanz gelaufen  
Und bleiben all daran behangen,  
Werden also von dir gefangen. 40

Du must dich aber gar nit regen  
Oder im waßer den schwanz bewegen  
So lang, biß ich dirz werd ansagen.

Die fisch wil dir heim helfen tragen;  
Wir sein hie sicher, darf keiner forcht." 45

Er tet im so; der wolf gehorcht.  
Bald im der schwanz im eiz erstarrt;  
In dreien stunden gfror so hart.

Er sprach: „Halt noch ein wenig still!

Zuhand ich dirz wol sagen wil,  
Biß ich erst hinder jenem strauch 50

Ausleren mag den vollen Bauch.“

Der fuchs bald durch den schnee so tief.

Einr gans biß an das dorf nach lief.

Des wurden bald die leut gewar 55

Und hezten all die hunde gar,

Dem fuchs sie haufet liefen nach;

Der fuchs weit vor den hunden floch

Und sprach zum wolf: „Es ist jekt zeit,  
Zeuhe auf den schwanz; nit lenger beit!" 60

Er sahe die hund und wolt auch fliehen;

Da kunt er nit den schwanz ausziehen,

War gar erstarrt vor großem frost:

Zuletzt in selb abbeissen must;

Wolt er anderst retten das leben, 65

Must er den halben schwanz drumb geben.

¶ Wer sich behelfen kan mit liegen,

Weiß nichts denn nur die leut betriegen,

Der hat groß lust und gefallen dran:

Drumb sol sich ein fürsichtig man 70

Für solchen Füchsen wissen z'hüten,  
 Daß sie nit fuchsiß in sie wüten,  
 Ir red nit bald in credo schreiben:  
 So mag er unbetrogen bleiben.

Die zweiundneunzigste Fabel.

### Wie ein Senhirt zum Apte wird.

Vor zeiten, da der geiz hub an,  
 Den sieg gewan, das land einnam,  
 Da fliß sich bald die ganze welt,  
 Zu trachten nach dem geiz und gelt  
 Mit diebstal, raub, wucher, finanz: 5  
 Drauf flößen sie sich gar und ganz.  
 Zucht und all erbarkeit vergaßen,  
 Niemand tet sich der kunst anmassen.  
 Wer nit mit bracht groß gelt und gut,  
 Den stieß man aus, wie man noch tut. 10  
 Ja wenn Homerus selber kam,  
 Und all sein Musas mit im nem,  
 Und brecht kein gelt noch gut noch hab,  
 Man jagt in aus und blieb schabab.  
 Denn wir auch von den alten lesen, 15  
 Daß vil gelehrter leut gewesen,  
 Da kunst doch mer denn jetzt tet walten:  
 Noch wurden etlich übel ghalten.  
 Da jagt man von eim glerten gstellen,  
 Der tet nach künsten fleißig stellen 20  
 Und sich denselben gar ergab,  
 Daß er verzert sein gut und hab,

91. 73 in credo schreiben, als glaubwürdig aufnehmen.

92. Die Quelle ist schwer nachzuweisen; der Schwank war mit abweichenden Fassungen der Räthselfragen sehr verbreitet, auch mündlich, z. B. in Grimm's Kinder- und Hausmärchen, Nr. 152, III, S. 236; Wolff, Heffische Märchen, 262<sup>a</sup> und 262<sup>b</sup>; als Fastnachtspiel bei Keller, Nr. 22; Pauli, Schimpf und Ernst, Nr. 55; vgl. auch die Nachweisungen in Desterley's Ausgabe. Ueber die Komödie des Herzogs Heinrich Julius vgl. Deutsche Dichter des 16. Jahrh., 14. Bd., S. XXXII fg. — 5 finanz, listige, wucherische Speculation.

- Biß er zu letzten gar erarmt;  
 Doch fand niemand, dens het erbarmt,  
 Der im solchs tet mit hilf vergüten, 25  
 Biß er zuletzt der seu must hüten.  
 Da war ein fürst im selben land,  
 Dem stieß ein unfall an die hand,  
 Daß er bedorft einr großen summen,  
 Doch wist ers nit all zu bekummen, 30  
 Wiewol ers weit zusamen schrapt.  
 Er het im land ein reichen apt,  
 Der het ganz rulich lang gehauset,  
 Den langt er an umb etlich tauset.  
 Des wegert sich der münch zum teil, 35  
 Zeigt an den gbrechen und den feil,  
 Hoch allegiert des klosters not;  
 Zum halben teil sich doch erbot.  
 Da sprach der fürst: „Hör, was ich jag!  
 Wil dir fürlegen etlich frag; 40  
 So du mich kanst in dreien tagen  
 Wol berichten derselben fragen,  
 Erlaß ich dir der bstimmten schulden  
 Für jede frage tausent gulden.  
 Erstlich jag mir on arge list, 45  
 Wie weit hinauf gen himmel ist.  
 Zum andern jag mir auch gut rund,  
 Wie tief da sei des meres grund;  
 Auch wie vil küsen must machen laßen,  
 Das große mer darin zu saßen. 50  
 Und diß sol sein das vierte stück,  
 Wie weit vom unglück sei das glück.“  
 Nun war dem fürsten wol bewust,  
 Daß doch der apt, wiewol er sust  
 Reich war und großer prelatur, 55  
 An weisheit war ein grober bur —  
 Wie sie auch jekt zu unsern zeiten  
 Können nur schlemmen, jagen, reiten —,  
 Solch hohe frag nicht wurd auflösen:  
 Drumb wolt er in also bedöfen. 60

- Der apt, wiewol ers tet nit gern,  
 Doch must zu gfallen seinem herrn  
 Annemen die bstimmten ratzol,  
 Welch im nit bhagten allzu wol  
 Und machten im ein groß beschwern, 65  
 Wust sich derhalb auch nit zu kern.  
 Bei seinen bründern suchet rat:  
 Da war keiner in höhern grat  
 Gelerter denn der apt daselb:  
 Zu seiner art fand er kein helb. 70  
 Für großem leid ins feld spaciert.  
 Dngfer wirds gewar der seuhirt;  
 Er kam und neigt sich gegen im,  
 Sprach: „Gnediger herr, wie ich vernim,  
 Seit ir nit frölich, wie ir pflegen. 75  
 Sagt mir, waran istß euch gelegen?“  
 Der apt sprach: „Wenn ich dirß schon klagt,  
 Davon lang schwaket und vil sagt,  
 So bistu doch der man zwar nit,  
 Der mir könt raten etwan mit. 80  
 Wenn ich zu Cöln jekt wer am Rhein,  
 Da die magistri nostri sein,  
 Tausent gülden ließ ichß mich kosten,  
 Weiß aber jekt kein solchen posten,  
 Der mir die sach so bald bestellt, 85  
 Das unglück für der tür da helt.  
 Wo ich morgen nit antwort breng,  
 Werden mir alle löcher zeng,  
 Beschezt werd umb vil tausent taler:  
 So wird mein stat und herrschaft schmaler. 90  
 Derhalbten mag ich jekt wol trauren:  
 Ich stieß den kopf schier an die mauren.“  
 Der seuhirt sprach: „Damit far schon!  
 Wer weiß, ob ich euch helfen kan.“  
 Da sprach der apt: „Schweig du des nun! 95  
 Solch ding ist nicht von deinem tun.“

92. 63 ratzol, ratjal, Räthsel. — 66 zu kern, zu helfen — 82 ma-  
 gistri nostri, die Gelehrten, Professoren, bei Ulrich von Hutten in den  
 Epist. obscurorum virorum. — 84 posten, Postboten. — 88 zeng, zu eng.  
 — 90 stat, Stand, Besitzthum.

- Er sprach: „Herr, seit nit so verrucht;  
 Was tet ein ding doch unversucht?  
 Bit, wölt der demut euch erwegen,  
 Mir etwas von der sach fürlegen. 100  
 Es sein wol ee — ob ichs nit riet —  
 Vergebens so vil wort verschütt.“  
 Der apt hub an, verzelt imz gar,  
 Wies im beim fürsten gangen war,  
 Und wie die fragen warn gerüst, 105  
 Drauf er gar nit zantworten wißt.  
 Er sprach: „Wenn ir mir folgen wolt,  
 Der jorg ir bald los werden solt  
 Und euch einz gringen underwinden.  
 Sießt euch in meinen kleidern sünden, 110  
 Mich wider in die eur verkappt,  
 So wolt ich morgen wie ein apt  
 Vor dem fürsten von eurentwegen  
 Antwort geben; er solt sich segen,  
 Und solt leicht, wenn ir das jezt teten, 115  
 Etlich tausent damit erretten  
 Und geben mir ein klein geschenk.“  
 Da sprach der apt: „Kum bald und henf  
 Mein kappen, laß ein blatten schern  
 Und tu recht wie ein apt gebern, 120  
 Und antwort, wie du weist, zun sachen.  
 Ich weiß jezt beßer nit zu machen.  
 Richtstus wol aus, wil dich begaben,  
 Daß du dein lebtag gnug solt haben.  
 Ich hab michs doch wol halb getröst; 125  
 Und wurd ich so durch dich erlost,  
 Es wer fürwar ein großes wunder.“  
 Er sprach: „Folgt mir in dem jekunder:  
 Wie ich gesagt hab, also tut,  
 Und habt derhalb ein guten mut.“ 130  
 Des morgens legt die kappen an  
 Und trat her in des aptz person  
 Fürn fürsten, daß er antwort geb,  
 Sprach: „Gnedigr herr, daß ich anheb,

- Wie mir eur gnad hat aufgelegt,  
 Weil sichs denn jekt also zutregt.  
 Die erst frag, die mir für gestellt,  
 Sich der gestalt und maßen helt:  
 Der himmel ist nit, wie man meint,  
 So hoch, wie er da für uns scheint; 135  
 Ein kleine tagreis, auch nit mer;  
 Mit gmeinem spruch ich das bewer.  
 Da Christus seinen jüngern schwur,  
 Darnach hinauf zum vatter fur,  
 Gschahs vor mittag am heiligen ort,  
 Denselben abent war er dort. 140  
 Das mer, dadurch laufen die schiff,  
 Ist auch nit, wie man meint, so tief,  
 Das man sich drumb bekümmern darf:  
 Ist nit mer denn ein ebner steinwurf. 150  
 Und wie vil kusen oder töpfen  
 Man dörfst, das mer darin zu schöpfen?  
 Wo man ein het, die groß gnug wer,  
 So dörfst man sonst kein machen mer.  
 Das vierte stück merkt auch dabei, 155  
 Wie weit glück von dem unglück sei:  
 Das ist, wie ich mich hab bedacht,  
 Mit weiter denn ein tag und nacht.  
 Necht must ich hindern seuen traben,  
 Jekt bin ich zu ein apt erhaben, 160  
 Und der apt ist aus seinem orden  
 Komen und zu ein seuhirt worden:  
 So kurz sich das glückrad umbwendt.“  
 Der fürst bald merket all umbstend,  
 Behagt im wol des gellen red, 165  
 Das er so weißlich gantwort het,  
 Und sprach: „Für dein geschicklichkeit  
 Soltu bei all der herrlichkeit,  
 Dazu bei all den gütern bleiben,  
 Und laß den mönch die seu heim treiben.“ 170  
 ¶ Weil diß wol sein mag ein gedicht,  
 Und ichs auch nit für ein geschicht

- Dasselb jemand zu glauben treib,  
 Nachdem ich jetzt nur fabeln schreib,  
 So zeigt es doch gar höflich an 175  
 Und gibt uns gnugiam zu verstan,  
 Daß man der weisheit, kunst und ler  
 Erzeigen sol gebürlich er.  
 Obs wol zum ersten wird geschmeht  
 Und oftmals ernlich betlen get, 180  
 Von ungelerten underdruckt,  
 So wirds zuletzt doch aufgeruckt,  
 Und tuts zu eren hoch erheben;  
 Nach ir gebür muß oben schweben,  
 Und muß, wie etlich davon schreiben, 185  
 Die schreibfeder keiserin bleiben,  
 Und mag die welt, wie man sieht heut,  
 Mit hsteeen on gelerte leut.  
 Man stell sich auch, wie man sich stell,  
 Oder bring zu wegen, was man wöll, 190  
 So kan es doch die leng nit wern;  
 Der glerten kan man nit entbern.  
 Drumb sol sie solches nit gereuen,  
 Ob sie ein weil an armut feuen,  
 So werdens doch zuletzt ergezt 195  
 Und nach gebür zun ern gesetzt,  
 Und gliebt wird, den man vor hat ghaßt.  
 Und solchs in ein kurz liedlin gfaßt  
 Zu Nürnberg durch ein glerten man,  
 Welchs ich auch hab hinzu getan: 200
- Wie wol umbjunjt jetzt alle kunst  
 An tag wird frei gegeben,  
 Rein wundern sol, ob er gleich wol  
 Glert leut sieht elend leben.  
 Denn merk nur auf, bei allem kauf 205  
 So wirstu gwiß befinden,  
 Daß wolfeil macht all ding veracht,  
 Und bleibt also dahinden.

Doch schweig und leit ein kleine zeit,  
 Wird sich schon spiel erheben; 210  
 Laß gefallen dir der welt manier,  
 Wart doch deinr schanz daneben.  
 Denn weil die kunst hat schlecht kein gunst  
 Jezund auf diser erden,  
 So muß zum end das regiment 215  
 Mit narrn besetzt werden.  
 Darnach auß not dich auß dem fot  
 Das glück herfür wird rücken,  
 Und geben gnug durch guten fug,  
 So du dich vor mußt schmücken. 220  
 Darumb ich rat, doch schier zu spat,  
 Daß man nach kunst wöll streben,  
 Denn wolfeil brot sol man zur not  
 In großer er aufheben.

## Die dreiundneunzigste Fabel.

**Vom Wolfe und hungerigen Hund.**

Bei einem reichen bauren war  
 Ein hund, der het gar manches jar  
 Treulich gedient stets unverdroßen,  
 Doch het er des nit vil genoßen;  
 Das macht, sein herr war wunderfarg, 5  
 Das brot stets vor dem hund verbarg,  
 Entzohe im sein gebürlich speis,  
 Wie denn ist aller fargen weiß,  
 Die eim die bißen zeln in mund.  
 Darab so ward derselbig hund 10  
 So dürr, onnecht und also mager,  
 Daß er auch kaum auß seinem lager

92. 209 beiten, harren. — 210 wird sich schon (schön) spiel erheben, werden sich die Verhältnisse günstig gestalten. — 213 schlecht kein, durchaus keine. — 220 sich schmücken, sich schmiegen, beugen, ducken.

93. Extravagantes 12; Stainhöwel-175<sup>b</sup>, deutsch 175<sup>a</sup>.; vgl. Grimm, R. u. S.-Märchen, III, 80 fg.

Für großer schwachheit kunt aufsten  
 Und mit dem viehe zu fælde gen.  
 Ein alter wolf dasselb ersach, 15  
 Kam bei den hund und zu im sprach:  
 „Lieber bruder, wie gets doch zu?  
 Ich weiß, du lebst in guter ru  
 Und hast ein guten, frommen herren,  
 Der dich auch reichlich kan erneren, 20  
 Bist doch so mager und so mat,  
 Als äßestu dich nimmer sat,  
 Ranst dich vor onmacht kaum bewegen:  
 Wer gnug, du hetst am sieber glegen.“  
 Da sprach der hund: „Ach lieber gsell, 25  
 Es ist kein ander ungesell,  
 Das mich so mägert und verseucht,  
 Denn daß man mir das brot entzeucht.  
 Zu geben ist mein herr so herb,  
 Seinr kargheit halb schier hungerß sterb.“ 30  
 Der wolf sprach: „Wenn du folgen woltst,  
 Ich wolt dich leren, daß du soltst  
 Bald werden gar vil baß gespeist  
 Und wurdest stark, glat, frech und feißt.  
 Drumb folg nur jekund meinem rat. 35  
 Dein herr vil guter lemmer hat,  
 So wil ich morgen frü hinstreichen,  
 Vorm holz derselben eins erreichen  
 Und laufen nach dem busch so gach.  
 Wenn du das sibst, so folg mir nach, 40  
 Als ob du mirß woltst nemen wider,  
 Und fall auf halbem weg darnider;  
 Darnach stee langsam wider auf:  
 Ein schrit, zwen, drei, nit weiter lauf,  
 Fall wider nider wie zuvorn. 45  
 Wenn solchs die schäfer jehn und hörn,  
 Bald werden sieß irm herren klagen  
 Und im daneben ernstlich sagen,  
 Daß er dich nachmals feißter speis  
 Und deiner pfleg mit größerm fleiß.“ 50

- Der hund bewilligt zu den sachen.  
 Der wolf tet sich zum schafen machen,  
 Ein feißtes lamb daselb ergriff.  
 Das sahe der hund, bald nachhin lief,  
 Und stürzt nider auf halbem weg, 55  
 Als ob er wer vor hunger treg.  
 Zum lauf sich wider wolt begeben;  
 Da kunt er sich gar nit erheben,  
 Dieweil der wolf von dannen eilt.  
 Der schäfer sprach: „Dem hund nichts eilt, 60  
 Denn daß er nit gut bislin nascht,  
 Sonst het er wol den wolf erhascht.“  
 Rief heim und sprach zu seinem herren:  
 „Wenn sich der hund möcht weidlich neren  
 Mit feißten suppen, fleisch und brot, 65  
 So hets umb unser schaf kein not.“  
 Und sagt im alles, was geschehen,  
 Was er vom hund und wolf gesehen.  
 Der herr ward zornig, sprach zu stund:  
 „Macht bald ein suppen disem hund 70  
 Von weichem brot, fleisch gnug dazu,  
 All abent spet und morgens fru,  
 Daß er sich weidlich mög aufkröpfen  
 Und seine sterke wider schöpfen,  
 Daß er den wolf ein ander mal 75  
 Erwürg, die lenmer wider hol.“  
 Da tet man in bald haß versorgen  
 All mittags, abents und all morgen  
 Mit brü und fleisch, brot und gemüs:  
 Das tet im wol und schmedt im süß. 80  
 Da gwan er bald ein feißten kropf  
 Und ward fein glat umb seinen kopf.  
 Darnach sichs bgab über etlich tag,  
 Beim vieh vor jenem holze lag;  
 Der wolf kam wider gschlichen her, 85  
 Sprach: „Grüß dich, bruder! Ei wie ser  
 Hastu in kurzer zeit zugnummen,  
 Gott geb, daß dirß muß wol bekummen.“  
 Da sprach der hund: „Dein unterricht  
 Hat wol geholfen, wie man sicht.“ 90

- Da sprach der wolf: „Hör, was du tust;  
 In diesem mir auch folgen must.  
 Ich kam heut wider zu der herd  
 Und nem ein scheflin on geferd;  
 So lauf mir nach in aller moß 95  
 Gleich wie zuvorn, und in mich stoß,  
 Als ob du mich woltst gar auffreßen:  
 Doch wöltst deinr ere nit vergeßen,  
 Sondern fall nider in den staub 100  
 Und welzer dich ein weil im laub,  
 Als ob dich nit erholen künstst  
 Und nit fest auf den füßen stündst.  
 Drauß wird folgen, daß man dich halt  
 Mit speiß noch baß in eren halt,  
 Denn noch bißher geschehen ist. 105  
 Denn wird mein ler und große list  
 Bestetigt und fein bracht in brauch  
 Für deinen und für meinen bauch.“  
 Der hund, wiewol vorm herrn sich forcht,  
 Jedoch dem wolf hierin gehorcht, 110  
 Let noch das mal, wie er in hieß,  
 Und noch ein scheflin nemen ließ.  
 Da solchs dem herrn ward angesagt  
 Und heftig übern wolf geklagt,  
 Da sprach er bald zu allem günd: 115  
 „Seht zu, daß ich fürbaß nit find,  
 Daß ir dem hund ichts laßt gebrechen,  
 Sonst werd ichs gröblich an euch rechen.  
 Denn ich achts beßer, daß der hund  
 Gespeist, daß er werd stark und gfund, 120  
 Daß er den wolf mög übermannen,  
 Denn daß mans im so eng solt spannen  
 Mit eßen, trinken, ru und schlafen;  
 Das geb mir nachteil an den schafen.“  
 Und sprach: „Hat er an eim pfund fleisch 125  
 Nit gnug zumol, daß er mer heisch,  
 So gebt im mer, und das gesotten,  
 Sei schweinen oder selbern broten.“  
 Dem gschafe also; da gewan der schaff  
 Ein dicken, feißten, glatten ball, 130

- In all sein gliedern ward gesterkt.  
 Da solchs der wolf nun aber merkt,  
 Er kam und rümt sich seiner kunst,  
 Damit er mocht noch größer gunst  
 Bei im erlangen und mer freuntschaft, 135  
 Und sprach: „Hab großen nuß geschafft  
 Und dich zu hohem glück erhaben,  
 Beger doch keine große gaben  
 Dafür, denn daß du jezund dich  
 Erzeigest dankbar gegen mich. 140  
 Mit einem schaf nur werd vergolten;  
 Damit soltu sein loß gescholten.“  
 Da sprach der hund: „Es hat kein fug;  
 Vor deine kunst hast mer denn gnug,  
 Zwei lemmer habens schon bezalt: 145  
 Damit dich meiner schaf enthalt.  
 Treibstu darüber ungefug,  
 So sihe dich für, damit seiß gnug!“  
 Der wolf sprach: „Lieber, laß geschehen,  
 Wöllst noch einst durch die finger sehen, 150  
 Daß ich meinr kunst auch müg genießen,  
 Und laß mich dißmal ungebißen.“  
 Er sprach: „Ich wil dir han geroten,  
 Laß dir die schaf nur sein verboten!  
 Rat nit, daß du mer in sie trittst. 155  
 Doch weil du mich so fleißig bitst,  
 So geb ich dir ein guten rat.  
 Mein herr ein speißekamer hat,  
 Drin er all barschaft pflegt zu halten,  
 Dajelben ist die wand zuspalten; 160  
 Daniden ist ein sach zubrochen:  
 Da wer wol leichtlich nein getrochen.  
 Gelüft dich des, so gee hinein,  
 Du solt vor mir wol sicher sein,  
 Denn mir ist kein beselh getan, 165  
 Daß ich darauf solt achtung han.

93. 142 loß scheitern, loßsprechen, eine Schuld für getilgt erklären. —  
 159 halten, behalten, aufbewahren.

Wenn ich nur halt die herd in acht,  
 So hab ich mein beruf vollbracht.“  
 Der wolf nach seinem rate tet,  
 Lief hin denselben abent spet, 170  
 Knecht nein im finstern in der still,  
 Und findt als, was er haben wil,  
 Was zessen und zu trinken tocht,  
 Felt nichts, denn was der wolf nit mocht;  
 Fraß würst, fleisch und vil guter kost, 175  
 Trank wein und guten süßen most.  
 Da er sich nun het frölich gmacht  
 Schier hin biß umb die mitternacht,  
 Der wein stieg im hinauf ins ghirn,  
 Ward rot und heiß vor seiner stirn. 180  
 Er schlug vom herzen alles trauren  
 Und sprach: „Hab oft gehört von bauren,  
 Wenn sie dort sitzen bei dem wein,  
 Daß sie singen und frölich sein.“  
 Hub auf sein stimm, gar frölich sang, 185  
 So laut, daß in dem haus erklang.  
 Davon erwacht das hausgesind.  
 Mit großen knütteln all geschwind  
 Liefens und stießen auf die kanter.  
 Da kam der wolf in großen jamer: 190  
 Im ward zerbert sein wolfseshaut,  
 Daß er schrei zeter überlaut.  
 Das loch kunt er kaum wider finden,  
 Er spie, beschiß sich vorn und hinden;  
 Mit großem schmerzen kaum entran: 195  
 Jedoch kam er endlich davon.  
 Der hund mit seinem kargen herren  
 Zeigt uns sein an und tut uns leren,  
 Daß, wen der geiz so hart ansicht,  
 Daß er seim eigen gñnd abbricht, 200  
 Entzeubt das brot, welchs in gebürt,  
 Sich selbst dadurch in schaden fürt.  
 Dem der art sein all mägd und knecht,  
 Entzeubt man in ir gbürlich recht

93. 173 tocht, teugte, mhd. praet. tohte, zu tügen. — 191 zerbereren, zererschlagen.

- Und wegert in das teglich brot, 205  
 So zwingt sie bald zu stelen die not;  
 Eins hie, das ander da austregt,  
 Nemens, da sieß nit han gelegt,  
 Machen aus einem schaden zwen,  
 Vor böses lan ein ergerß gen. 210
- Denn so schaffts Gott stets mit den argen,  
 Was sie mit schinden, schaben, fargen  
 An iren dienstboten ersparn,  
 Das muß doch als zum teufel farn;  
 Wies kumt, so gets auch wider hin, 215  
 Eitel verlust und kein gewin.  
 Jacob dient Laban zwenzig jar  
 Mit treu und frummen herzen zwar,  
 Daß er seinthalben ward gar reich;  
 Doch teilet er mit im ungleich, 220  
 Sein lon im zehen mal verwandelt  
 Und gar unfreundlich mit im handelt.  
 Jedoch schickt Gott die sach des jugß,  
 Daß Labans gut an Jacob wuchs.  
 Der wolf uns auch anzeigen tut, 225  
 Daß schedlich sei und ist nit gut,  
 Wo einr im nit wil laßen gnügen  
 An dem, was im Gott tut zufügen.  
 Wenn er vor sein müe und verdrieff  
 Bekommen mag ein ziemlich gnieß 230  
 Und gnügt denn nit, bald weiter fert,  
 Sucht das, welchs im ist nit beschert,  
 Denn gichts, daß er sich selber schmitz  
 Und bei dem stul darnider sitz.  
 Daß auch der wolf dort in der kamer 235  
 Nit denkt auf zukünftigen jamer,  
 Die trunkenheit und voller saus  
 Zeuht im all forcht und sorgen aus,  
 Setzt sich in leibs und lebens far,  
 Drüber muß laßen haut und har. 240  
 Dadurch uns werden sein bedeut  
 Die tolln, roben, frechen leut,

93. 221 verwandeln, zurückbehalten. — 223 des jugß schicken, so fügen, daß. — 233 schmitzen, schlagen.

Welch, wenns kommen zu guten tagen,  
 (Ist nit zu singen noch zu sagen)  
 Leben on alle gottesforcht; 245  
 Keiner kein guten rat gehorcht,  
 Wie der poet davon auch schreibt.  
 „Das glück“, spricht er, „all menschen treibt  
 Zur hoffart und darin verblindt,  
 Das sich oft einer selb nit kennt. 250  
 Draus folgt zuletzt nur eitel schad,  
 Groß armut und das reuelbad.“  
 Wenn den esel das futter sticht,  
 Tanzt hin auß eis, ein bein zerbricht.

Die vierundneunzigste Fabel.

Von zweien Brüdern.

Ein reicher man, da er solt sterben,  
 Da ließ er seinen zweien erben  
 Haus, hof, vil hab und großes gut,  
 Wie noch manch reicher bürger tut.  
 Nach seinem tod das gut ward teilt 5  
 So gleich, daß kein daran nichts feilt.  
 Weil sie nu waren all beid reiche,  
 Setzten sie sich daselb zugleiche;  
 Ein jeder sich desselben nert,  
 Was im vom erbfall war beichert. 10  
 Der eltest bruder fürbaß dacht  
 Und het seins dinges gute acht,  
 War heuslich, stellt der narung nach,  
 Zu allen dingen selber sach,  
 Wie er versorget weib und kind, 15  
 Auf knecht und mägde und als gefind

93. 252 das reuelbad, das Bad der Reue.

94. Vgl. Hans Sachs I, 440. Das Hehlthumb für das unfleißige Haushalten. Er benutzte eine andere Quelle als Waldis. Die Geschichte ist in Meidenburg localisirt; die beiden sind Gebattern und Kaufleute. — 8 sich sehen, häuslich niederlassen. — 11 fürbaß denken, an die Zukunft denken.

Gar fleißig sahe im hof, im stall,  
 Im haus, im keller überall.  
 Im garten, wiesen, auf dem acker  
 War er abents und morgens wacker, 20  
 Bestellts als selber vorn und hinten  
 Und ließ an keinem nicht erwinden,  
 Auf all sein gschäft groß achtung gab:  
 Drumb nam er zu an gut und hab;  
 So ser in reichthum fürbaß kam, 25  
 Daß jederman groß wunder nam.  
 Dagegen war der ander bruder,  
 Der soß sich voll und lag im luder  
 Und lebt beid tag und nacht im saus,  
 Kam oft umb mitternacht zu haus 30  
 Und hielt sich zu den guten gstellen,  
 Die stets nach guten trünken stellen,  
 In weib und kind nit vil gedacht,  
 Und was das gfind daheimen macht.  
 In all sein dingen war nachleßig; 35  
 Sein tugent war nur faul und freßig.  
 Damit sein gut und all sein hab  
 Von tag zu tag nam immer ab,  
 Und gwan das gütkin bald den sturz,  
 Daß alle nesteln wurden kurz. 40  
 Denn vil vertun und wenig werben,  
 Das ist der recht weg zum verderben.  
 Zulest, da er den schaden sach  
 Und ward auch in dem seckel schwach,  
 Da gunt er fast die sach bedenken; 45  
 Doch wißt er sich nit drein zu lenken,  
 Jand keinen rat, wie er dem schaden  
 Vorkommen solt und sichs entladen.  
 Gieng hin, solchs seinem bruder sagt,  
 Sein not und unfall herzlich klagt, 50  
 Wie sein narung an stück zu stück  
 Vertürb und teglich gieng zurück;  
 Bat, daß er wolt mit wort und taten  
 Behilßlich sein und treulich raten,

94. 28 im luder liegen, läderlich leben. — 40 d. h.: daß überall alles knapp wurde, nichts ausreichte.

- Und sprach: „Sag, waran ist's gelegen, 55  
 Daß dich Gott mer denn mich tut seggen?  
 Je mer zunimt dein hab und gut,  
 Je mer sichs mein vermindern tut.“  
 Er sprach: „Weil du dich alles guts  
 Zu mir versihst und wir eins bluts 60  
 Sein, auch an einer brust gelegen,  
 Kan ich nichts lassen underwegen,  
 Zu raten als, was dir mag nutzen,  
 Dein hab zu meren und zu schutzen.“  
 Und sprach: „Da man zelt fünfzehn hundert, 65  
 Das gülden jar ward abgesundert,  
 Zohen vil leut hinauf nach Rom,  
 Der meinung, daß sie wolten from  
 Ir sünd büßen und beßer werden:  
 Des fließens sich mit allen herden. 70  
 Die zeit auch unser vatter zoch  
 Umb heiltum und dem ablaß noch;  
 Ein köstlich stück der babst im gab,  
 Das bracht er mit von Rom herab.  
 Da er nun kurz vor seinem end 75  
 Het gmacht sein endlich testament,  
 Da rief er mir und zu mir sagt:  
 Ich bin nun alt und wol betagt.  
 Weil du nun bist mein elstter son,  
 Wil ich dich etwas wißen lon. 80  
 Diß heiltum mit von Rom hab bracht,  
 Das hat mich groß und reich gemacht;  
 Denn der art ist's und hat die kraft,  
 Daß großen nutz den frummen schafft,  
 Dem, der es hat und nit ablegt, 85  
 Sondern in eren bei sich tregt  
 Am hals all tag, beid frü und spat,  
 Und get über alles, was er hat,  
 In all sein kammern, auf den söller,  
 In stall, in hof und in den keller. 90  
 So kumt er durch das heiligtum  
 Zu reichtum, ern und großem run

- Und wird in all sein tun gesegnet,  
 Daß eitel glück nur auf in regnet.  
 Und reicht mir hin dasselbig stück 95  
 Zu meinem übergroßen glück.  
 Da lief ich zu auf solch sentenz,  
 Entpfingß mit großer reverenz  
 Und tet, wie mich der vatter hieß,  
 Und Gott meinr sachen walten ließ. 100  
 Zu stund mein hab und gut aufwuchß,  
 Ward als voll glücks und gutes fugß.  
 In allem dem, das ich angriff,  
 War Gott allzeit selb mit im schiff:  
 Das korn im feld, im stall das vich 105  
 Geriet stets wol und meret sich,  
 Und schlug als hauset zu mir zu.  
 Mir starb kein pferd noch kalb noch ku;  
 Das gñnd tet alles, was ich wolt,  
 Ward reich an silber und an golt. 110  
 Also hab ich mich eingericht,  
 Daß mir (Gott lob) ject nichts gebricht.“  
 Da ward der ander fro und sprach:  
 „Ach, lieber bruder, laß nit nach,  
 Gib mir des heiltums nur ein teil, 115  
 Daß mir davon auch glück und heil  
 Geschehen mög, und sich vermer  
 Mein hab und gut, mein glimpf und er.“  
 Er sprach: „Nach dem wir beide sind  
 Eins vatters und einr mutter kind, 120  
 Dest lieber dich gewer deinr bitt  
 Und mag dirß zwar verhalten nit.“  
 Und sprach: „Seß dich ein weil darnider.“  
 Er gieng hinaus und kam bald wider  
 Und zohe hervor ein kleinen schrein, 125  
 Mit zweien fingern griff hinein.  
 Ein seiden tüchlin, zsamen gwunden,  
 War fest vernet und zugebunden,  
 Daß gab er im und sprach: „Hab acht,  
 Das bündlin nit werd aufgemacht; 130

- Hents an dein hals, tu wie ich sag,  
 Trags abents, morgens, tag bei tag  
 An alle örter, an die end,  
 So weit sich streckt dein regiment.  
 Wenn du das tußt, so wirstu sehen, 135  
 Daß alles wird also geschehen;  
 Nach allem wort der rede mein  
 Das heilgtum wil getragen sein.“  
 Er nam bald hin auf solchen bscheid  
 Und gieng zu haus mit großer freud 140  
 Und zeigt solchs an auch seiner frauen;  
 Lief hin und tet bald umbher schauen  
 Mit dem heilgtum an allem ort  
 Nach der ler und seins bruders wort.  
 Zum erst war auf den söller gstiegen: 145  
 Das korn fand er zerstreuet ligen,  
 War voll geschissen von den fagen  
 Und gar zerbissen von den ragen  
 Und vom gesind also zertreten,  
 Als hets ein sau mit füßen kneten. 150  
 Durchs dach der regen het neintropft,  
 War hie und da mit stro gestopft.  
 In allen winkeln auf der bün  
 Wars ausgewachsen recht grasgrün.  
 Groß ritzen waren in den dielen, 155  
 Dadurch die körner abhin fielen,  
 On was das gjind sonst het abtragen  
 Und mit dem meßen under schlagen.  
 Denn ungedeicht war auch die tür  
 Und lang kein schloß gewesen für. 160  
 Wie er des alles ward gewar,  
 Der man entfetzt sich ganz und gar.  
 Silends hinab in keller lief;  
 Da stund ein pfütz zum enkel tief,  
 Er fand kein deichtes, volles faß, 165  
 Sie waren unden alle naß.  
 Vor eitelkeit die dunnen klungen,  
 All hauptreif waren abgesprungen,

94. 133 end, Ort, Stelle. — 137: genau so wie ich sagte. — 153 büne, Boden, Speicher. — 159 ungedeicht, nicht gebichtet, nicht gut schließend. — 167 eitelkeit, Leerheit; dunnen, Tonnen.

- Lag alls verwarlost und vergoßen;  
 Die tür stund offen, ungeschloßen. 170  
 Im selben zorn lief nauß in stall;  
 Da fand er schaden überall:  
 Das vieh war mager und ganz rauch,  
 Stund gar in mist biß an den bauch;  
 Under der krippen lag das heu, 175  
 Das braucht man wie das stro zur streu.  
 Im ganzen stall war nit ein strigel;  
 Die pferd warn straubicht wie die igel,  
 Gar ungesüttert, ungetrenkt,  
 Kein zaum noch sattel aufgehenkt; 180  
 Der futterkasten stund weit offen,  
 Da warn die zigen durchgeloffen.  
 Bald lief er auch hinaus in garten,  
 Fand auch daselb die offne pforten,  
 Zum teil der zaun war gfallen umb; 185  
 An andern enden stund er krumb.  
 Vom obs war gstoln das allerbest,  
 An bäumen hiengen dorre äst,  
 Apfel und birn zerstreuet lagen,  
 Waren halb reif von bäumen gschlagen; 190  
 Die gseten kreuter gar zerrült  
 Und von den feuen ausgwült.  
 Die potstem und die jungen pproffen  
 Etlich im waßer warn ersoffen;  
 Welch sich hettn waßers halb erquidt, 195  
 Warn von disteln und dorn erstickt,  
 Und die sich jonst erholen kunden,  
 Die waren von dem vihe geschunden.  
 Dergleich im feld stund das getreid:  
 Daburch giengen vil wegeseid. 200  
 An einem ort wars gar erseuft,  
 Am andern von dem vih zerschleift,  
 Bil hetz der hagel nidergschlagen,  
 Das best war gschnitten und weggetragen,

94. 191 zerrült, zertreten, zermüßt. — 193 potstem, potstamm, nbb. Poßstamm, Poßheister, Seßling; pproffen, gepropfte Stämme. — 195 sich erquiden, sich erholen, wieder frisch werden. — 200 wegeseid, Scheibe-  
 wege, Fußwege hin und her.

- On was mit disteln und mit dorn 205  
 Durchwachsen war und gar verworn.  
 In summa, wo er sich hin wendt,  
 Wars eitel schad an allem end.  
 Er sprach: „Der ding mir keins gefellt,  
 Ich meint, es wer vil baß bestellt 210  
 Und als geschehen durchs gesind,  
 Sihe aber wol, daß sichs nit findt,  
 Wie ich in solchs tet zuvertrauen.“  
 Hub bald an hie und dort zu bauen  
 Beid abents, morgens, spat und fru, 215  
 Sabe selb an allen enden zu,  
 Zur arbeit stets hielt mägð und knecht;  
 Da giengs von stat, ward alles schlecht,  
 Und stund mit alln sein dingen baß.  
 Der alten gsellshaft gar vergaß, 220  
 Blieb stets daheim bei kind und weib;  
 Ein jar, zwei, drei dasselbig treib.  
 Da wuchs von stund als, was er het,  
 Und zusehens sichs meren tet,  
 Daß alles dings war überflüßig, 225  
 Nach dem er selb war nimmer müßig.  
 In haus, in hof und in den stall,  
 In keller und sonst überall,  
 Hinaus ins felt und bei dem pflug  
 Das heilgtum stets gar fleißig trug, 230  
 Biß er an allem sahe sein lust.  
 Jedoch dabei nit anderst wußt,  
 Denn daß als kem durchs heilgtums guad  
 Nach seines bruders guten rat.  
 Drumb wolt er im auch dankbar sein 235  
 Und nam vom hals das heilgtum rein  
 Und kniet vor großer andacht nider;  
 Darnach bracht ers seim bruder wider,  
 Mit großer reverenz hinlegt,  
 Wie man heilgtum zu eren pflegt, 240  
 Und sprach: „Bruder, von der zeit an,  
 Daß du mir hast diß heilgtum tan

- Und ichs mit großer er entpfienng,  
 Damit über all das meine gieng,  
 Hat mirs in allem wol geglüct, 245  
 Mein sach sich recht und fein geschickt,  
 Get alles fein in seinem schwant:  
 Derhalben sag ich dir jetzt dank,  
 Und geb dir Gott das ewig lon  
 Vor solche güt und wolstat fron, 250  
 Damit du mich so wol hast tröst.“  
 Er nam das heilgtum, bald aufköst  
 Und zeigt dem andern, was er het  
 Für heilgtum geert und angebet:  
 Da wars ein stück vom encian, 255  
 Welchen der hund het fallen lau.
- ¶ Die fabel gibt uns disen bericht,  
 Daß man sich all zu fere nicht  
 Verlassen sol auf sein gesünd,  
 Auch nit zu streng, auch nit zu lind 260  
 Sol sein im schelten und im strafen,  
 In allzeit volle arbeit schaffen  
 Und speisen sie zu guter maßen,  
 Auch nimmer auß dem gñicht verlassen.  
 So weit als dein geschefte reichen, 265  
 Mußt nach in alle winkel schleichen  
 Und alles dings selbst achtung han.  
 Das sprichwort sagt: selb ist der man.  
 Sol dir der kopf recht werden zwagen,  
 Mustun selb zum barbierer tragen. 270  
 Ein könig einst ein weisen fragt,  
 Wie Xenophon der heid uns sagt,  
 Und sprach: „Sag, wie sol ichs anheben  
 Und was vor futter muß ich geben  
 Mein hengsten und mein besten pferden, 275  
 Daß sie feißt, glat und freudig werden?“  
 Er sprach: „Rein beßer futter weiß,  
 Davon die pferde werden feißt,  
 Wie mich erfarnheit hat gelert:  
 Des herren aug fütttert das pfert“; 280

94. 247 in seinem schwant gen, in richtiger Ordnung gehen. —  
 269 zwagen, waschen und kämmen. — 272 Xenophon, Oeconom., c. 12, § 20.

Das heißt, wo man stets zusicht jellb,  
 Daß in der art recht stet das helb,  
 So gdeien pferd und alles vich,  
 Und alles gut vermeret sich.  
 Desgleichen Aristoteles 285  
 Uns auch der maßen brichtet des  
 Und sagt, es sei kein beßer mist  
 Und der dem ader nützer ist,  
 Denn den der hausvatter selb tregt  
 In schuhen und in ader legt; 290  
 Das heißt, daß man jellb jellb zusicht,  
 Verlaß sich sonst auf niemand nicht,  
 Wenns recht sol werden ausgericht.

Die fünfundneunzigste Fabel.

### Von einem alten und einem neuen Wagen.

Beim bauren war ein neuer wagen,  
 Der het noch nie kein last getragen,  
 Den lud der baur mit weizenfern,  
 Wolt farn zu mark, war eben fern.  
 Als er den wagen bracht zu weg, 5  
 Da gieng er langsam, faul und treg,  
 Er weinet, seufzet, knirrt und knarrt,  
 Gleich wie ein weverbogen schnarrt,  
 Daß man in hort von fern sich regen.  
 Da kam ein ander wag entgegen; 10  
 Der war nun alt und abgenützt,  
 Sein achsen waren zugespitzt;  
 Sein deichsel, felgen, speichen, naben  
 Verbraucht, geschwechet und verschaben,  
 Gebunden und mit fetten gfaßt, 15  
 Und trug dazu ein schwere last,  
 Dennoch gieng stillschweigend daher,  
 Gleich ob er hette kein beschwer.

94. 285 Aristoteles, Oeconom., II, 1345 (ed. Becker).

95. Scheint eigene Erfindung des Dichters. — 14 verschaben, abgenutzt.

- Des wundert sich der wagen neu  
 Und sprach: „Ich bit dich auf mein treu, 20  
 Weil du bist alt und abgetrieben,  
 Dein blech an achsen dünn gerieben.  
 All dein gelider fein verkummen,  
 Von viler arbeit abgenummen,  
 Dein speichen mager und onmechtig, 25  
 Und dennoch solcher last bist trechtig,  
 Doch hört man solchen alten wagen  
 Gar selten seufzen oder klagen.“  
 „Ei, lieber bruder“, sprach der alt,  
 „Diß stets für mein gewonheit halt, 30  
 Wiewol mirs in mein gliedern schmerzt,  
 Denn mit der last wird nit gescherzt;  
 Doch weil mirs ist gesetzt zur buß,  
 Daß ich nur immer tragen muß,  
 So gib ich mich darin auch willig 35  
 Und werd derhalben nimmer schellig.  
 Ich leids gedültig, ungeleicht:  
 Drumb wird mir alle arbeit leicht.“
- ¶ Weils in der welt so übel stet,  
 Auch in keim stande recht zuget, 40  
 So denk nur, wer recht leben wil,  
 Daß er im sey kein ander ziel,  
 Denn daß er sich zu aller frist  
 Zum leiden wayne, schick und rüst.  
 Denn wenn am schönsten scheint das glück, 45  
 Zeigt dir der unfall doch sein plick,  
 Und hast keins bessern zu erwarten;  
 Das scharpf gewint am ersten scharthen.  
 Ein gmeiner schad ist gut zu wagen,  
 Ein teglich unglück leicht zu tragen; 50  
 Schwer tragen lert ein oft die not,  
 Die gwonheit leichte bürden hot.  
 Gut istß dem menschen, sagt die schrift,  
 Den unglück in der jugent trifft,

95. 26 trechtig, zu tragen fähig. — 36 schellig, ärgerlich, zornig. — 37 ungeleicht, ohne zu leuchten. — 46 plick, (böjer) Blick. — 53 Klage-  
 lieder Jeremiaß 3, 27.

Von kind auf tregt des herren joch,  
 Dem wirds dest leichter hindennoch. 55  
 Wer sauren laur nit hat getost,  
 Der kennt fürwar kein süßen most.

Die sechsundneunzigste Fabel.

Wie einer seinem Freunde gelt zu behalten gab.

Dil gelts ein kaufman zamen legt,  
 Das het er mannich jar gehegt  
 Und eingemant von sein bezalern  
 An dicken groschen, groben talern.  
 Wie er wolt ziehen aus dem land, 5  
 Legt er dasselb zu treuer hand,  
 Daß ins zu weg kein feind mocht rauben,  
 Bei seinem wirt auf guten glauben.  
 Damit er seinen urlaub nam  
 Und über ein halb jar wider kam 10  
 Und fordert alsobald sein gelt.  
 Der wirt sein angficht gar verstellt;  
 Sprach: „Hie ist nit wol zugesehen!  
 Groß schad ist bei dem gelt geschehen.  
 Ich meint, ich hets gar wol verwart, 15  
 In mein lasten beschloß ichs hart,  
 Daß sicher blieb und unverleht;  
 Da han die meus hindurch gefreht,  
 Den sedel gar zu stücken grifsen,  
 Das gelt zernaget und zerbißen, 20  
 So gar vertragen und vertrieben,  
 Ist nit ein pfenning überblieben;  
 So istß verfressen und verschwunden,  
 Hab nichts denn eitel meusdreck funden.“

95. 57 Laur (lora), Bërle, Löwentrank, Nachwein, Tresterwein.

96. Die nächste Quelle kann ich nicht nachweisen. Die Geschichte ist alt und weitverbreitet. Stainhövel, ex Adelfonso, 238<sup>a</sup>, 239<sup>b</sup>; Kirshoff, Wendunmut. — Ueberschrift. behalten, aufbewahren. — 8 zu weg, unterwegs, auf der Reise. — 13 zusehen, aufachten. — 18 freßen, vgl. mhb. frezen, fretzen, fressen. — 21 vertragen, verschleppt.

- Der kaufman, wie er war gar flug, 25  
 Bald, wie er merkt des wirts betrug,  
 Er sprach: „Was hör ich immer sagen?  
 Pflegen die meuß auch gelt zu nagen?  
 Das hab ich warlich nie gewußt,  
 Daß sie zu solcher speiß han lust, 30  
 Freßen solch große harte stück.  
 So hastu warlich ser groß glück,  
 Weil du bist in der mitt geseßen,  
 Daß sie dich nit han auch gefreßen.“  
 Damit schweig still und gieng dahin. 35  
 Der wirt freut sich in seinem sin,  
 Daß er den kaufman het gefaßt,  
 Mit solcher list das gelt abgischwaßt.  
 Dieweil der kaufman gieng hinaus,  
 Findt auf der gaßen für dem haus 40  
 Des wirtes son, ein knaben klein,  
 Der spielt und war nun gar allein.  
 Den bracht er bei der hand gefürt  
 Heimlich zu seinem andern wirt,  
 Hielt in dieselbig nacht verborgen. 45  
 Da kam der wirt am andern morgen  
 Und klagt demselben man sein sachen  
 Und sprach: „Gebt rat, wie sol ichs machen?  
 Mein einig kind ist mir entkummen:  
 Wißt ir nit, wers hat weggenummen? 50  
 Habß in der kirchen, auf den straßen  
 Abkündigen und suchen laßen.“  
 Der kaufman stund dabei und hortß;  
 Er sprach: „Freund, glaubt mir nur einß wortß:  
 Nechten sahe ich ein großen raben, 55  
 Der fürt hinweg ein kleinen knaben,  
 Floh daußen auf ein baum damit.  
 Ist er eur gwest, das weiß ich nit.“  
 Er sprach: „Wie mag das müglich sein,  
 Daß in ein rab ertrüg allein? 60  
 Er ist beinahet vierthhalbjätig:  
 Ez wer ein wolfe überschtwerig.“

- Er sprach: „Laßt euch nit wunder nemn,  
 Es sein wol größer ding geschehn.  
 Habt ir doch meuß und kleine ragen, 65  
 Die harte taler könn zuknagen,  
 Daß man kein schart nit wider findt:  
 Solt denn ein rab nit tragen ein kind?“  
 Da merkt der wirt der sachen gstalt,  
 Daß ern mit gleicher münz het zalt, 70  
 Und legt im bald sein gelt da nider;  
 Da gab er im das kind auch wider,  
 Und huben mit einander auf,  
 Gabn gleiche war in gleichem kauf.  
 ¶ Wo einr mit böser maß außmißt, 75  
 Finanzet, renket als mit list,  
 Der darf kein anders nit gedenken,  
 Denn daß man zal mit gleichen renken,  
 Bregns im mit solcher maß zu haus,  
 Wie er selb hat gemessen auß. 80  
 Wer seine feder so wil scherfen,  
 Mit faulen fragen außzuwerfen,  
 Der denk nicht, daß mans in verhebt.  
 Mit negeln man negel außgrebt,  
 Und wird stets list bezalt mit list; 85  
 Ein fuchs auch wol den andern frist.

Die siebenundneunzigste Fabel.

### Von einer Bounen.

- Im dorf dort niden in der au  
 Da het ein arme alte frau  
 Ein wenig bounen zamen brocht,  
 Auf daß sieß irem manne kocht.  
 Sie macht ein feur und war sein fro 5  
 Und zündts an mit ein wenig stro,

96. 66 zuknagen, zerbeißen. — 67 schart, Splitter, Spahn. — 73 gegen einander aufheben, daß Eine gegen das Andere rechnen, mit einander abschließen. — 76 renken, Ränke machen. — 83 verheben vergessen, hingehen lassen.

97. Aus mündlicher Erzählung; vgl. Grimm, Kinder- und Hausmärchen, Nr. 18 und III, 27.

- Gedacht: es ist der müe wol wert!  
 Ein bon entfiel ir auf den hert  
 Ongfer, und daß sies nit fand wider.  
 Ein glüend kol sprang bei ir nider; 10  
 Ein strohalm lag onger dabei:  
 Die kamen zamen alle drei.  
 Der strohalm sprach: „Ir lieben freund,  
 Von wannen komt ir beid jezund?“  
 Da sprach die kol: „Mir ist gelungen, 15  
 Daß ich bin auß dem feur entsprungen;  
 Wo ich mit gwalt nit wer entrungen,  
 Ich wer zu aschen gar verbrungen,  
 So wenig tut man einß verschonen.“  
 Desgleichen fragtenß auch die bonen; 20  
 Sie sprach: „Dem alten bösen weibe  
 Entkam ich kaum mit gjundem leibe;  
 Wo sie mich auch in topf het bracht,  
 Het gwiß ein muß aus mir gekocht.“  
 Der strohalm sprach: „Der maßen auch 25  
 Het sie ein feur und großen rauch  
 Auß allen meinen brüdern gmacht,  
 Ir sechzig auß einmal umbbracht,  
 Und bin ich von denselben allen  
 Ir ongefer allein entfalten. 30  
 Drumb, weiß uns allen dreien glücht,  
 Istß gut, daß einß zum andern rücht,  
 Und uns verbinden mit einandern,  
 Und alle drei zusamen wandern,  
 Von solchem unglück zu entfliehen, 35  
 Fern hin in fremde lande ziehen.“  
 Und stunden auß in einem sin  
 Und zohen mit einander hin.  
 Bald kamenß an ein kleine bach;  
 Der strohalm zu der gsellshaft sprach: 40  
 „Hie han wir weder brück noch steg;  
 Auf daß wir dennoch kommen weg,  
 Wil euch zu gut mich des erwegen,  
 Zwergß über dise bach zu legen.

97. 19 einß, genet. zu man, unfercins. — 37 in einem sin, einmützig.

- Ir all beid über meinen rücken 45  
 Mögt gen wie über eine brücken,  
 Wenn ich mich fein hinüber streck.“  
 Die kol daucht sich freudig und fest,  
 Wolt auch wagen den ersten tritt.  
 So bald sie kommet in die mitt 50  
 Und sahe das waßer nider sausen,  
 Begunt der kolen ser zu grausen,  
 Stund still und war erschrocken hart.  
 In dem der strohalm brennend wart.  
 Zuband zerbrach dieselbig brück, 55  
 Fiel nab ins waßer an zwei stück.  
 Die kol folgt bald hinnach und zischt,  
 Da sie das waßer auch erwischt.  
 Des lacht die bone auf dem griß 60  
 So ser, daß ir der bauch zerriß.  
 Da lief bald hin dieselbig bone,  
 Auf daß sie möcht irs leibs verschonen,  
 Zum schuhster umb ein kleinen flecken,  
 Damit sie mocht den riß bedecken.  
 Der schuhster war ein frummer man, 65  
 Nam sich derselben bonen an  
 Und sprach: „Wolan, mein liebe bone,  
 Wenn du mirs treulich woltst belonen,  
 Wolt ich dir deinen hauch verplegen,  
 Dafür ein schwarzen flecken setzen.“ 70  
 Und griß bald hinder sich zu rückt,  
 Schneid von einr kalbeshaut ein stück  
 Und nehts der bonen für das loch;  
 Den selben flecken tregt sie noch.  
 ¶ Die fabel uns diß stück bedeut: 75  
 Was tolle, unverstendig leut  
 Mit iren kindischen anschlegen  
 Anheben, brengen nichts zu wegen.  
 Weils im anfang nicht wol bedacht,  
 Ward's nit zu gutem ende bracht. 80  
 Man sagt: ein unweisslich anfang  
 Gewint gemeinlich den krebzgang.

Die achtundneunzigste Fabel.

## Von einem Schneider und seinem Weibe.

Manch feltzam wunderwüßt gefind,  
 Gar manches loses mutterkind  
 Findt sich auf erden undern leuten,  
 Daß, wer solch unkraut wolt außreuten,  
 Der mußt sich bsorgen der beschwerd, 5  
 Daß ers nit alles treffen werd;  
 Als etlich sein, die darnach streben,  
 Daß sie zu unlust ursach geben,  
 Tun oft böjes, das in zum frommen  
 Oder zu nutz mag nimmer kommen, 10  
 Wie solchs gemein ist undern weiben,  
 Welch fleißiglich das redlin treiben,  
 Mutwilliglich ir männer hezen  
 Und teglich auf den esel setzen,  
 Dadurch sie mügen ursach schöpfen, 15  
 Dermol ein fremde ganz zu rupfen,  
 Gleich wie ein schneider gschach ein mol.  
 Der arbeit fast und nert sich wol,  
 In tun und laßen war ganz frum,  
 Ließ schlecht recht sein, das unrecht krum. 20  
 Der het ein weib, die war nit alt,  
 Lüstlig, fürwitzig, wol gestalt;  
 Die ward von tag zu tag unbendig,  
 Halstarrig, knorrig, wetterwendig;  
 Ursach zu suchen stets sich fliß, 25  
 Daß sie sich von dem man abriß,  
 Daß ers solt schlagen oder raufen,  
 Auf daß sie einst möcht von im laufen,  
 Biß daß zuletzt der man auch merkt.  
 Er gab ir gelt, schickt's auf den markt, 30  
 Sprach: „Für den groschen kauf mir zwirn.“  
 Sie kam und bracht ein korb voll birn.

98. Mündliche Erzählung? — 12 das redlin treiben (spinnen), stets schwachen. — 14 auf den esel setzen, beschimpfen, verhöhnen. — 20 schlecht, schlicht, recht. — 24 knorrig, knurrig, verdrießlich.

Der man schwieg still, wie er war bider.  
 Zum andern mal schickt er sie wider  
 Hinaus mit gelt, sprach: „Kauf mir wachß!“ 35  
 Da kam sie heim und brachte flachß.  
 Der man schwieg, ir auch das verbrug,  
 Daß er sie weder schalt noch schlug;  
 Dacht: ist gut, das ichß in mich reib.  
 Darnach sprach er einmal zum weib: 40  
 „Sihe lieber, wie die scher ist schertig;  
 Eins eisenkremers bin ich wertig,  
 Der mir ein neue scher solt brengen.  
 Weil sich die zeit nun tut verlengen  
 Und doch der kremmer außen bleibt 45  
 Und mir kein antwort sagt noch schreibt,  
 Muß ich dennoch ein scheren han,  
 Bestee sunst nicht fürn handwerksman“,  
 Und gab dem weib ein schredenberger,  
 Sprach: „Gee bald hin zum nürnbergger, 50  
 Der da vornen sitzt gegem becken,  
 Ist ein neu haus recht an der ecken,  
 Und kauf mir bald ein neue scher.“  
 Sie kam wider, bracht ein pfund schmer.  
 Der man stuzt auf, ward halber schellig, 55  
 Sprach: „Bin ich denn so ungefellig,  
 Oder ob du sunst zu übel hörst,  
 Daß du mir stets die wort verferst  
 Und hast mirß nun drei mal getan?  
 Sprech schier, der jarrit gee dich an!“ 60  
 Sie sprach: „Mein man, verzeih mir das,  
 Wil ein ander mal hören baß  
 Und deinem beselß baß kommen nach;  
 Drumb laß dein zorn und tu gemach!“  
 Da sprach der man: „Ich laß geschehen, 65  
 Wil dir noch dißmal übersehen;  
 Sihe aber zu und tuß nicht mer,  
 Ein ander mal gib baß gehör!“

98. 37 vertragen, nachsehen, verzeihen. — 42 wertig, gewärtig sein, auf jemand warten. — 49 schredenberger, alte sächsische Münze (von Schredenberga, Annaberg) = 4 Groschen. — 50 nürnbergger, Krämer, der mit Kurzwaaren handelt. — 51 gegem, gegenüber dem; becken, Bäcker. — 56 ungefellig, unglücklich. — 60 jarrit, Fieber, das ein Jahr dauert; vgl. Frisch, C. 139.

- Sie sprach: „Ich wil gut acht drauf geben,  
Hinfurder deines willens gleben.“ 70  
Damit stellt er die sache in ru.  
Bis̄ einst auf einen morgen fru,  
Da man lengst het zur metten gleut  
Und war fast umb die frümehzeit,  
Umb fünf, ein gute stund vor tag, 75  
Wie man sie da zu meßen pflag,  
Sprach derselb schneider zu sein weib:  
„Ich acht, daß ich daheimen bleib,  
Du auch einmal zur frümeh gest  
Und so lang in der kirchen stest, 80  
Bis̄ daß die meß sei gar geschehen  
Und auch magst unsern Herrgott sehen.“  
Das weib nam bald den mantel umb,  
Stellt sich, als wolt sie werden frum,  
Hin nach der kirchen war ir gach. 85  
Der man schlich heimlich hinden nach  
Im finstern, daß sie in nicht sech.  
Das weib eilet und war nit treg.  
So bald sie umb die ecken kam,  
Sah̄ hinder sich, niemand vernam, 90  
Eilend sie aus der straßen hurst,  
Zur schulentür bald einhin schlupst.  
Der man wischt bald hinder ir her,  
Sprach: „Weib, halt still, schon deiner er!  
Ein solch torheit nim nicht zu handen! 95  
Ich meint, du hetst mich baß verstanden,  
Und nicht als da ich dich nach zwirn  
Auschickt und du mir brachtest birn,  
Da ich dich sendet hin nach wach̄  
Und brachtest mir ein büntel flach̄, 100  
Und zu dem fremer umb ein scher,  
Da brachtestu mir ein pfund schmer:  
Solchs alles ließ ich da geschehen  
Und dir mit gutem übersehen  
Und keinen hader drum̄ gemacht. 105  
Hab allezeit also gedacht,

82. 82 unsern Herrgott sehen, die Monstranz bei der Elevation. —  
87 sech, seße, wie auch im Druck steht.

Weils reimensweis zusamen kommen,  
 Hettest auch diß vor das vernommen,  
 Und war zu frieden in dem allen;  
 Aber diß laß ich mir nicht gefallen, 110  
 Was jegund hie von dir geschicht,  
 Denn kirch und schul reimt sich ja nicht.  
 Ich hieß dich heut die frümeh hören;  
 So wiltu dich hie laßen leren,  
 Von den studenten underweisen. 115  
 Solch fürnemen kan niemand preisen,  
 Und ist nichts guts daraus zu hoffen:  
 Dafür ich dich daheim wil strofen.“  
 ¶ So findt man noch manch üppig weib,  
 Die wagtß dahin auf seel und leib, 120  
 Die sich der eren ganz erwegen,  
 Mutwilliglich in uner legen;  
 Gilt in gleich, achtens überein,  
 Obß regen oder die sonne schein,  
 Ob man im bad frier oder schwiß,  
 Die ganz am nest ste oder sitz, 125  
 Sie schlagen alles in den wint,  
 Wie man derselben manche findt.  
 Welch man mit solcher wird beladen,  
 Der muß sein tag in unglück baden 130  
 Und wird auch nit daraus erköst,  
 Biß in der tot auch selber tröst,  
 Daß man spricht: ach Gott, hab ir seel!  
 So wird im gholfen auß der quel.

Die neunundneunzigste Fabel.

### Von zweien ungleichen Brüdern.

Zwen brüder saßen in einr stadt;  
 Der eltest war gekorn in rat,  
 Drumb daß er war an sitten gütig,  
 In sachen zhandlen gar sanftmütig,

98. 134 quel, Qual.

99. Wahrscheinlich nach einer Erzählung oder eigene Erfindung.

- Dem gmeinen man war nit zu stolz. 5  
 Der ander war ein trunkenbolz:  
 Dem war all er und zucht erleidt,  
 Kert sich an keine erbarkeit,  
 Aht auch nit groß daß haushalten,  
 Ließ stets der guten trünke walten. 10  
 Einemals da war er trunken und vol,  
 Het lang verdaut das morgenmol,  
 Umbs zeigers zwei hin nach mittag  
 Jenen vom rathaus kommen sach,  
 Gegen im stellt sich wie ein baur, 15  
 Sprach: „Bruder, wie sibstu so saur,  
 Als ob du eßig hetst getrunken,  
 So gar ist dir der mut versunken.“  
 Er sprach: „Solch schwer und wichtig sachen  
 Soltn ein noch wol unklüftig machen, 20  
 Welch gmeinen nuß und bests belangen,  
 Daran man allen fleiß muß hangen,  
 Daß man dieselb im fried entricht.  
 Davon weißtu minder denn nicht.  
 Damit wir jetzt bei dreien wochen 25  
 Gehandelt und die köpf zerbrochen,  
 Auch disen halben tag geseßen;  
 Hab noch heut nie zu morgen geßen.“  
 Da antwort im der ander bruder  
 Und sprach: „Wenn du auch legst im luder, 30  
 Tetest wie ich und mein gesellen,  
 Die nit, wie du, nach weißheit stellen,  
 Und dich mit mir hetst drin geübt,  
 So möchtest eßen, wenn dirß gliebt.“  
 ¶ Wer sich an gute tage fleißt, 35  
 Denkt nit, denn daß er der geneußt,  
 Tut sich ind wildnus frei begeben  
 Und fürt ein epicurisch leben,  
 Frißt, seust sich vol und legt sich nider,  
 Stet darnach auf und füllt sich wider: 40

99. 6 trunkenbolz, das auslautende z hochdeutscher Mundart angepaßt für Trunkenbold. — 7 erleiden, verleiden. — 23 entrichten, ausrichten, besorgen. — 35 sich fleiß an, bedacht sein auf.

Die sein zu rechen wie die schwein,  
 Die laß man bleiben, wer sie sein.  
 Wer aber Gott vor augen helt,  
 Nach tugent, kunst und weißheit stellt,  
 Aufß höchst besleißt heid nacht und tag, 45  
 Wie er sein nehsten dienen mag,  
 Erlangt zuletzt durch tugent fron  
 Groß lob und preis, der eren fron.  
 Der mensch, welcher an sinnen klug,  
 Ist wie ein eisen an dem pflug, 50  
 Damit man durch die erden fert;  
 Dasselb wird mit der zeit verzert,  
 Bleibt aber rein, sein blank und lustig.  
 Wo mans leßt ligen, wirds doch rustig,  
 Und von dem rost so gar gefressen, 55  
 Daß mans leßt ligen so vergeßen.  
 Es sein die leut auch, welchen Gott  
 Bil gnad für andern geben hot,  
 Daß sie könn helfen oder raten  
 Mit guten reden oder taten, 60  
 Und sein desselben stets geflißen,  
 Die werden mit der zeit verschlißen  
 Und nemen an irn kreften ab,  
 Doch bleibt bei in biß in das grab  
 Der glanz des lobs und eren schein, 65  
 Welch nicht abweicht noch Elb noch Rhein.  
 Drumb laß nur farn die faulen knaben,  
 Die iren hauch zum abgott haben  
 Und sich sonst keiner tugent fleißen  
 Denn fressen, fausen, speien, scheißen. 70  
 Die wölln wir achten gleich den feuren,  
 Die eine speiß oft zweimal feuren.  
 Wir wölln dieweil erbarlich leben,  
 Zu guten künsten uns begeben,  
 Die auch zu seiner zeit den lon 75  
 Bei Gott und leuten werden hon.

99. 41 rechen, rechnen, wie die, gleichzuachten den. — 54 rustig, rostig.

## Die hundertste Fabel.

## Wie ein Barfüßer Mönch predigt.

Under anderm irrtum, damit die christen  
 Betrogen wurden von papisten,  
 War diß auch nit der gringsten einer,  
 Daß sie uns mit der heiligen feier  
 Und ir fürbitt han gefaßt, 5  
 Dnit unsern schweiß schier gar abschafft.  
 Jeglicher orden het sein bñsonder,  
 Daß hieltens für ein merwunder.  
 Sonderlich warn die franciscanen  
 In solchem forb die besten hanen, 10  
 Und allermeist die observanzen,  
 Die so hoch rümen iren Franzen,  
 Der zu Affis prechtig begraben,  
 Vom papst Gregori ward erhaben  
 Und in sein canon angeschrieben, 15  
 Damit sie han vil wunders trieben  
 Und vil capitel drüber ghalten;  
 Doch seins der meinung noch gespalten,  
 Daß sie im selben ganzen orden  
 Noch heutigs tags nit eins sein worden, 20  
 In welchem chor ir Franz im hemmel  
 Sit, auf einr bank oder auf einr schemel,  
 Und sein so irrig in den sachen,  
 Daß man der torheit wol mocht lachen.  
 Darumb auch einst auf seinen tag, 25  
 Den man gar hoch zu feiren pflag,  
 Ir einr tet garn tapfern sermon,  
 Erhub in schier in höchsten tron  
 Und hielt den Franzen also her,  
 Gleich ob er Christus selber wer. 30  
 Da ern het hoch ghaben, zulegen  
 Wißt er nit, wo ern hin solt seken,

100. Bebelius, De quodam Minorita? — 6 schweiß, mit Schweiß Erworbenen. — 11 observanzen, Observanten, Franziskaner von der alten strengen Ordensregel. — 15 in den canon angeschrieben, canonisirt, heilig gesprochen. — 17 capitel, Ordensversammlung. — 21 chor, Ordnung der Engel, deren die alte Kirche neun annimmt. — 27 garn, gar einen. — 29 herhalten, darstellen.

- Da er sein würdig stete sünd  
 Und nichts von seiner er entstünd,  
 Fand kein heiligen im himelreich, 35  
 Der seinem Franzen were gleich.  
 Da er nun fast het umb geschwermt  
 Und für den blinden gnug geschermt,  
 Sprach: „Lieben freund, rat selber zu,  
 Wo ich in hin sol setzen nu. 40  
 Im himel und erd find kein guoßen,  
 Wo sol ich in zuletzt denn loßen?“  
 Ein alter baur gegen im saß,  
 Der auß einfalt on allen haß  
 Mit lauter stimm rief: „Lieber herr, 45  
 Ich bit euch, setzt in doch hieher  
 In meine stett, ich wil auch gern  
 Aufsten dem heiligen man zu ern;  
 Weil er nit, wie ich kan ermessen,  
 Hat in dreihundert jaren gsehen 50  
 Zur forderung seins heiligen orden,  
 Solt er des stens wol müd sein worden.“  
 ¶ Ein jeder siht jekund, Gott lob!  
 Wie unverschamt und wie gar grob  
 Uns hat das schendlich bapstsgeschwürm 55  
 Mit allem gift wie böß gewürm  
 So überschütt und gar extrenkt  
 Und in irn teufels dreck versenkt,  
 Daß wir bald (schand istz, daß mans redt)  
 In stank und unflat angebet. 60  
 So listig warn dieselben buben,  
 Daß sie auch gegen uns aufhuben  
 So manchen greul durch falsche list,  
 Daß nit gnug auszusagen ist.  
 Wil all die andern faren lan: 65  
 Man sehe nur an ein franciscan!  
 In dem daß sie namen kein gelt,  
 Betrogen sie die ganze welt,

100. 34 entstehen von, abgehen von, mangeln an. — 38 scher men, schirmen, sechten, streiten; für den blinden gnug, so daß selbst ein Blindes es sehen, begreifen konnte.

- Daß mans mit haufen zubin trug,  
 Und hetten gelts und gutes gnug; 70  
 Man brachts bei tausent vnd bei hundert,  
 So vil, daß siez oft selber wundert,  
 Welchs offenbar und so am tag,  
 Daß auch ir keiner leugnen mag,  
 Daß, wenn man ir gebeu ansicht, 75  
 Der groß und vil sein aufgericht,  
 Und merkt auf iren hohen pracht,  
 Sieht man oft königliche macht:  
 In teutschem land vil schöner gebeu  
 In allen städten alt und neu, 80  
 Daß man sichs wol verwundern möcht,  
 Wies als durch betten zamen gjucht;  
 Im Welschland da hats keine maß,  
 Wie gar köstlich, schön, weit und groß,  
 Daß ein könig von Engelland 85  
 Darin zu wonen wer kein schand.  
 Daß ich von andern all laß ab,  
 Der ich vil da gesehen hab,  
 So ist das kloster zu Aßeis  
 Uber alle maß und auß der weiß 90  
 So köstlich an ein berg gebaut,  
 Daß, wenn mans auch von fern anschaut,  
 So wers ein türkiſchen keiser gnug,  
 Drin zu wonen nach allem fug;  
 Es hat dreihundert großer zellen, 95  
 In jede wol drei bet möcht stellen;  
 Das reventer ist ungelogen  
 So lang, als man mit stälen bogen  
 Möcht schießen, mit marmorpfeilern gfundert  
 Und großen fenstern, daß ein wundert; 100  
 Der andern gmach und großen sal  
 Und köstlich gärten ist kein zal,  
 Und all gmach mit steinen gewelb,  
 Die ich all hab durchsehen selb.  
 Zwo hohe kirchen ob einander, 105  
 Drin man wie im paradeis mag wandern;

100. 90 auß der weiß, gegen die Gewohnheit, außerordentlich. — 97 reventer, Remter, Refectorium, Speisesaal. — 105: die eigentliche Kirche und die Arhpta:

- Gepflastert sein von end zu end  
 Mit gar köstlichen paviment,  
 Künstlich gsetzt, kost vil tausent zwar;  
 Ein dreifach gstüle oben im chor, 110  
 Darin bei zweihundert person  
 Neben und hindern ander stan,  
 Von holz gebaut so meisterlich,  
 Daß ich mein tag nie sahe deßgleich;  
 Und sonst vil ander köstlichs dings, 115  
 Die zwar nit kauft sein umb ein grings,  
 Daß ich acht, wenn mans rechnen wolt,  
 Daß auch wol solt an gutem golt  
 Zu etlich hundert tausent glangen:  
 Solch große fiß han sie gefangen 120  
 Mit büberei und bösem garn,  
 Damit die ganze welt durchfarn.  
 Doch rümen sich der armut groß,  
 Als hettens nichts und wern gar bloß,  
 Ungern griffens ein pfenning an; 125  
 Wenn aber stirbt ein reicher man,  
 Erlangen sie ein testament,  
 Das in oft etlich hundert rent.  
 Und ist vorwar weislich bedacht,  
 Da siez erst haben dahin bracht, 130  
 Man sahe, daß sie kein gelt nit namen  
 Und doch zu großem reichthum kamen.  
 Hat in Franciscus geben solch gaben,  
 So hat er sie zu herrn erhaben  
 Und in die ganze welt eingeben, 135  
 Drumb sie in auch billich hoch heben,  
 Sonderlich da sie das erfunden:  
 Nach seinem tot machten fünf wunden,  
 Daß er für alln heilgen allein 140  
 Auch Christo solt gleichförmig sein,  
 Und man in gleich wie Gott solt preisen,  
 Welchs ire eigne schrift beweisen

100. 108. paviment, Pflaster, eingelegerter Fußboden. — 110. gstüle, die Sige der Mönche. — 121. garn, Ney. — 128. renten, einbringen, an Rente eintragen. — 135. eingeben, übergeben, zum Eigenthum geben.

- Und in dem buch gnugsam bekennen,  
 Welchs sie conformitatum nennen,  
 Auch mit der tat noch heut anzeigen, 145  
 Weil sie sich vor sein namen neigen,  
 So doch die hohe göttlich er  
 Gbürt Gott allein, sonst niemand mer.  
 Und han dieselben wunden fünf  
 In erworben großen triumph, 150  
 Da sie han lang geschwebt so hoch.  
 Die andern woltens in tun noch,  
 Beredten ein Katharin von Senen  
 Mit zauberei und großen penen,  
 Daß sie sich drein begeben tet, 155  
 Als ob sie auch fünf wunden het;  
 Da mans besahe mit irn fünf wunden,  
 Da wurden ir wol sechs gefunden,  
 Die mittelst war die allergrößt,  
 War auch die erst und blieb die letst. 160  
 Denn all die andern gmachte wunden  
 Mit der zeit heilten und verschwunden,  
 Allein dieselbig ward mit heil,  
 Denn da war vil ein ander feil.  
 Der stück wolt ich wol mer anzeigen, 165  
 Wil aber jetzt die feder schweigen,  
 Denn alles ist klarer am tag,  
 Denn mans schreiben oder sagen mag.

---

100. 144 Das Buch „Liber conformitatum S. Francisci ad vitam Jesu Christi.“ — 153 Katharina von Senen, Catharina von Siena. — 154 pene, Pönitengen, Klosterstrafen. — 155: daß sie einwilligte, sich so zu stellen. — 166 schweigen, schweigen lassen, ruhen lassen.

## Das vierte Buch.

Die erste Fabel.

### Vom Wolfe, Fuchs und Esel.

Da man schrieb tausent und fünfhundert,  
Dasselbig jar ward abgesundert  
Von der andern zeit ganz und gar  
Und gmacht zu einem gülden jar  
Vom sechsten bapst, hieß Alexandern; 5  
Leten vil leut nach Roma wandern,  
Zu erlangen ablaß und gnad,  
Wies der bapst außgeschriben hat,  
Er wolt austun die güldene pfort,  
Die sonst an keinem andern ort 10  
Denn zu Rom, in dem haubt der welt;  
Ja wer es glaubt und dafür helt,  
Ist bald erlöst von pein und schult;  
Und wenns schon Gott nicht haben wolt,  
So ist der bapst an Gottes stat 15  
Und alln gwalt auf erden hat.  
Dasselb vil leut allda bedachten  
Und sich auß alln landen aufmachten,  
Zu holen solch gnad und ablaß,  
Auf daß ir selen wurde baß. 20

1. Quelle nicht nachzuweisen. Keller, Erz. 503; Agricola, Ausgabe von 1548, 162<sup>b</sup>; E. Alberus 11; Cyrig I, 447; II, 569; vgl. dazu Goedeke, Mittelalter 625.

- Dasselb ward auch der fuchs gewar,  
 Lief bald zu einem wolfe dar,  
 Sprach: „Wir wölln uns zamen gesellen  
 Und uns einmal andechtig stellen,  
 Einst heben an zu werden from 25  
 Und ziehen auch hinauf nach Rom,  
 Büßen und beßern unser leben,  
 So werden uns die sünd vergeben.“  
 Da sprach der wolf: „Das dunkt mich gut.  
 Ein jederman jetzt buße tut, 30  
 Und so vil leut nach Roma laufen,  
 Da sol vil ablaß sein zu kaufen:  
 Ob wir auch hie auf diser erden  
 Wie unser eltern selig werden.“  
 Beschloßen da in einem sin, 35  
 Burden bald reit und zohen hin.  
 Ein jeder nam mit seine hab,  
 Hut, leder sack und pilgerstab,  
 Zohen bei Nürnberg hin nach Schwabach.  
 Ein esel sie am weg ersach, 40  
 Er sprach: „Gott grüß euch, lieben brüder!  
 Ich sihe wol, daß sich jetzt ein jeder  
 Zu beßern denkt und buß zu treiben;  
 Wo würd ich armer sündler bleiben?“  
 Mit seufzen schlug er an sein brust 45  
 Und sprach: „Mich frist der sünden lust.“  
 Da sprach der fuchs: „Ei, tu auch buß!  
 Du bist vil baß denn wir zu fuß.  
 Wilt dich beßern und werden from,  
 So kum und zeuh mit uns gen Rom.“ 50  
 Der esel sich nicht lang besan,  
 Er nam die bittfart mit in an,  
 Gumpet und warf sein sack darnider,  
 Sprach: „Sig da, ich kum nicht bald wider.“  
 Sie zohen zamen alle drei 55  
 Ubers Lechfeld, Augspurg fürbei,  
 Neben Landsburg das gebirg hinan,  
 Welchs man vil meilen sehen kan.

1. 36 reit, bereit, reisefertig. — 53 gumpen, springen, hüpfen.

Auf welsch feins die alpes genant,  
 Den curtesanen wol bekant, 60  
 Die umb prebenden litigirn,  
 Zu Roma in rota agirn.  
 Sie stiegen einen berg hinan;  
 Zum fuchs der wolf reden began,  
 Fragt in, ob er nit müde wer. 65  
 Er sprach: „Ich bin erlegen schier;  
 Wil diß gebirg noch lenger wern,  
 Wolt ich lieber den tot begern.  
 Mein kurzen bein und enger schrit  
 Reimen sich zu hohen bergen nit. 70  
 Du und der esel habt nit zu klagen;  
 Ich sterb bei euch e dreien tagen.  
 Wolt, daß ich het daheim gebeicht;  
 Wer weiß, ich het leicht gnad erreicht.  
 Die reis mich schier gereuen hat. 75  
 Er nem den willen für die tat.  
 Ich halts dafür, wenn wir es wagten,  
 Einr dem andern die sünde klagten,  
 Es solt wol sein so angensem,  
 Als ob einer gen Rome kem. 80  
 Wie dunkt euch hie, herr Eijengrim?“  
 Der wolf sprach: „Geb dazu mein stimm  
 Und hab michs auch wol zu erwegen,  
 Ich bin vorwar auch schier erlegen.“  
 Er sprach: „Herr Heinz, was dunkt euch gut?“ 85  
 Der esel sprach: „Was ir beid tut,  
 Dabei wil ichs auch bleiben lan.  
 Ich bin ein ungelester man,  
 Ir seit der schrift vil baß erfarn.  
 Wenn wir den weg möchten ersparrn 90  
 Und wurden doch der sünden los,  
 Es wer vorwar ein vorteil groß.  
 Ich wolt mich warlich bald besinnen,  
 Die zerung tut mir doch zerrinnen,  
 Mein seckel gunt zu werden spiß, 95  
 Auch ist des tags so große hiß

1. 60 curtesan (Hofmann), Stellenjäger. — 61 litigiren, Prozesse führen. — 62 rota, der oberste Gerichtshof in der römischen Curia justitiae.

- Und wechßt kein gras hie bei dem weg;  
 Drumb hungers halben schier erleg.  
 So machts ir beide, wie ir wölt,  
 Ich wil euchß haben heimgestellt." 100
- Da sprach der fuchs: „Es ist nichts wert,  
 Daß einr unnütz sein gelt verzert.  
 Die glerten sagen jekund frei,  
 Daß nur ein lauter fürwitz sei,  
 Daß man gen Rom sanct Jacob lauft 105  
 Und vor sein gelt den reuel kauft  
 Und holt nicht mer denn müde bein.  
 Ja, wenn ich jekund wer allein,  
 Ge ich ein fuß solt weiter ziehen,  
 Vor disem stein wolt nider knien 110  
 Und laßens sein im vatican,  
 Oder die frepp sanct Lateran,  
 Den großen pfeiler Adriani  
 Und termi Diocletiani,  
 Belle videre, sanct Peters platz, 115  
 Engelburg und des bapsts pallaz,  
 Agon Tyber, beim camposfor,  
 Maria rotunda und maior,  
 Die steinen pferd in monte caval,  
 Die großen arcuß triumphal, 120  
 Die marmorsteinen ponte Sixti,  
 Daß coemeterium Calixti,  
 Bei sanct Alex die steinen sonnen,  
 Und bei sanct Paul die drei brunnen,  
 Das eren pferd, gegossen bild, 125  
 Den Urnum und den Librim wild,

1. 105 sanct Jacob, der Heilige von Compostella; sanct Jacob laufen, wallfahren, im weitern Sinne gebraucht. — 106: und für sein Geld nichts hat als Reue. — 113 pfeiler Adriani, Säule des Hadrianus: vielleicht irrthümlich für Trajani. — 114 termi Diocletiani, die Thermen, warmen Bäder dieses Kaisers. — 115 belle videre, Belvedere, ein Flügel des Vaticanus. — 117 agon Tyber, das tiberinische Feld zwischen dem Marsfelde und dem Tiber; camposfor, Campo di Fiore, vor dem Palast Pio. — 118 Maria rotunda, das Pantheon, zur Kirche Santa Maria ab martyros umgewandelt; maior, Santa Maria maggiore. — 119 die steinen pferd, die beiden Marmorgruppen (Rossgebändiger) vor dem Quirinal. — 120 arcuß triumphal, die Triumphbogen des Konstantin, Septimius Severus und Titus. — 122 coemeterium Calixti, die Calixt-Katakomben. — 124 die drei brunnen, San Paolo alle tre fontane, an der Stelle, wo Paulus enthauptet sein soll.

Morphorium und den Pasquill,  
 Davon man teglich sagt so vil:  
 Ob ich dasselb nit alles sech,  
 Wolt gern wissen, was daran leg, 130  
 Wurd gleich so lange darnach leben,  
 Als wern mir dsünd zu Rom vergeben.“  
 Da sprach der wolf: „Ich halt's fürs best,  
 Daß ein jeder von sünden leßt.  
 Wo einr sich beßert und wird from, 135  
 Ist gleich so vil, gieng er gen Rom.“  
 Und sprach: „Herr Reinhart, seßt euch nider,  
 Hört mir die beicht, ich hörs euch wider.“  
 Der fuchs seßt sich, sprach: „Liebes kind,  
 Sag an, was hastu tan für sünd?“ 140  
 Der wolf sprach: „Batter, ich bekenn  
 Und mich für einen sündner nenn:  
 Ich hab gesündet oft und vil,  
 Wie ich euch jekt erzelen wil.  
 Ich hab vil schaf und lemmer zrißen, 145  
 Auch oftmal's küh und kelber bißen,  
 Der zickel und der jungen schwein  
 Mußt ich mich understen allein;  
 Die oxsen, pferd und große stier  
 Waren zu stark alleine mir; 150  
 Wenn ich ir einen gdacht zu fellen,  
 Nam ich mein bruder zum gefellen.  
 Der gäns hab ich nicht vil betrogen,  
 Die meisten sein mir stets entflohen.  
 Sunst hab ich mich oft must erwegen 155  
 Meins lebens in dem schnee und regen;  
 Mich hat gejagt gar mancher baur:  
 Damit mir ward mein leben saur.  
 Was ir mir seßen wölt zur buß,  
 Vor die sünd willig tragen muß.“ 160  
 Der fuchs sprach: „Draus ich merken mag,  
 Daß dich fürwar kein guter tag,  
 Sonder die not und hunger trieben:  
 Werst villeicht lieber ligend blieben.

1. 127 Morphorium und den Pasquill, die bekannten Figuren  
 des Morforio und Pasquino. — 148 sich understen c. genet., sich an  
 etwas wagen. — 162 guter tag, Wohlleben.

- Doch wil ich dir zur buß jekt seken,  
 Dein fuß soltu hinfürder neken,  
 Der fisch im wasser dich ernern,  
 Hinfurder an die tier nit kern.  
 Was im wasser und hart dabei  
 Findest, das sei dir alles frei; 165
- Was an dem ufer auf drei schritt  
 Kreucht, weiter soltu greifen nit,  
 Es sei ein krebs oder sunst ein al,  
 Ich für ein lamb, so bkomt dirz wol;  
 Hab reu und leid, beßer dein leben, 175  
 Stee auf, dir sein dein sünd vergeben!"
- Da sprach der fuchs: „Herr wolf, ich bit,  
 Verschmeht mich armen sündler nit!  
 Hört mir die beicht, mich reut mein sünd,  
 Ob ich auch gnad erlangen kint. 180
- Ich bin ein großer sündler zwar;  
 Man kennt mich wol, das ist auch war.  
 Ich hab mein leben so verzert  
 Und in gar großem kummer gnert,  
 In dreien tagen oft kaum ein hun, 185  
 Ein gans oder sunst ein capun,  
 Darüber oft mein leben gwagt:  
 Das sei euch, lieber vatter, klagt."
- Da sprach der wolf: „Lieber Reinhart,  
 Umbfunst ist euch nit grau der bart; 190  
 Bei mir ichs wol abnemen sol,  
 Daß einem franken ist nicht wol.  
 Wir müssen bkennen, ich und ir,  
 Wir sind vorwar zwei arme tier.  
 Daß ich euch solt die speiß verbieten, 195  
 Wißt euch wol selb dafür zu hüten,  
 Was euch schadt, daß ir das nit eßen,  
 Und eur gesundheit nit vergeßen.  
 So tut und folget meiner ler,  
 Befert eur leben und tuts nit mer!" 200
- Da sprach der esel: „Lieber herr,  
 Wolt, daß ich auch der sünd los wer.

- Mein ſchuld ich euch bekennen muß:  
 Bit, ſeid mir gnedig mit der buß.  
 Ich hab mein zeit in böſen tagen 205  
 Zubracht, holz, ſeck und waßer tragen,  
 Mein leib gefüllt mit bonenſtro,  
 Meins lebens bin nit worden fro.  
 Einſmals wolt eßen leckerbißen:  
 Meim treiber warn ſein ſchuh zerrißen, 210  
 Darin het er friſch heu geſtopft,  
 Hab ich im auß den ſchuhen geropft,  
 Welchs mir auch ward gar ſer verkert,  
 Mein haut mit einem knüttel bert.  
 Dabei könt merken und verſtan, 215  
 Daß nit war allzu wol getan.“  
 „D“, ſprach der wolf, „du großer ſunder,  
 Daß du noch lebſt, daß nimit mich wunder!  
 Ja, ſag ich dir, eß möcht villedicht,  
 Du werſt geſtorben ungebeicht, 220  
 Damit der abſoluß entborn,  
 So werſt mit leib und ſeel verlorn.  
 Die ſünd hat lang in dir gewült.“  
 Der ejel ſprach: „Habß wol gefült;  
 Wird mir jezt an der ſeelen baß, 225  
 Fürwar, hinſurter ichß wol laß.“  
 Er ſprach: „Mag dich nit abſolviern,  
 Wil mich den caſum laſſen lern.  
 Herr Reinhart, hört, was hie vorhanden,  
 Den caſum hab ich nie verſtanden. 230  
 Des bapſts penitenciaris  
 Solt hie kaum finden gnugsam buß  
 Und in der ſach gründlich bericht,  
 Des künt ſich gnug verwundern nicht.“  
 Da ſprach der fuchß: „Ich hab die ſchrift 235  
 Durchgründt, beſinde, daß ſichß triſt  
 Beid im dreckt und dreckental,  
 In Clementin und überall:

1. 213 verkeren, übel nehmen. — 221 entborn, mhd. enborn, part. praet. von enberen, verluſtig gegangen. — 237 dreckt und dreckental, Decret und Decretale. — 238 Clementin, von Clemens V. veranſtaltete Sammlung der Decretalen.

- Mit iren glofen und den summen  
 Hierin zugleich überein kommen, 240  
 Ein schwer sentenz im übersagen,  
 Die er für seine sünd muß tragen.  
 Was hilfts, daß man die sach verblümt?  
 Er ist mit leib und sel vertümt,  
 Jedoch sein sel durch zeitlich tot 245  
 Errettet wird auß hellscher not.  
 Die recht sagen: wo er bleibt leben,  
 Wird ganz und gar dem teufel geben;  
 Ist beßer, daß er sterb am leib,  
 Und daß die sel behalten bleib.“ 250  
 Vor in muß sich der esel bucken,  
 Zerrißen in zu kleinen stücken.  
 ¶ Der Herr spricht: hüt euch vor den leuten,  
 Die zu euch kommen in schafscheuten  
 Und sich ganz schäfsich zu euch stellen, 255  
 Als obs freundschaft beweisen wollen!  
 Dieselben euch am erst betriegen,  
 Mit guten worten stets verliegen,  
 Wie hie dem esel auch geschehen.  
 Dabei zu merken und zu sehen, 260  
 Was da sei freundschaft in der not.  
 Zwen hund sein stet des hasen tot.  
 Es wird auch hie sein abgemalt,  
 Wie der pfaffen beicht sei gestalt:  
 Wenn einr dem andern tet sein beicht, 265  
 So macht ers mit der buß gar leicht,  
 Einander bald die sünd vergaben,  
 Gleich wie die pferd einander schaben,  
 Strich mit dem fuchsschwanz über her;  
 Den armen leien machtenß schwer, 270  
 Mocht leicht; wo einer übertrat,  
 So wars ein casus reservat,

1. 239 Gloje, Glosse; Summe, summa, summarium, kurze Zusammenfassung des Inhalts. — 241 übersagen, über jemand aussprechen. — 244 vertümen, verurtheilen, verdammen, mhd. vertüemen von tuoman, urtheilen. — 258 verliegen, verflügen, verläumden. — 271 mocht leicht, mochte es auch leicht sein; übertreten, ein Versehen begehen, einen Fehltritt thun. — 272 casus reservat, reservatus, der Entscheidung einer höhern geistlichen Behörde vorbehalten.

Ward er nicht in den han getan,  
 So must er sich sonst schinden lan  
 Und tanzen, wie sie im fürpffien. 275  
 Mit dem netz gar gut sich ergriffen,  
 Und macht in stets die kuchen vol,  
 Wie wirs jetzt wissen allzu wol.  
 Und wöllen Gott gar treulich bitten,  
 Daß er uns fürbaß wöll behüten, 280  
 Daß sie uns mit irm fischegarn  
 Fürbaß nit sollen überfarn,  
 Den wolf und fuchsen nit mer hören,  
 Daß uns nit wie den esel betören.

---

 Die zweite Fabel.

## Vom Fuchs und dem Hancn.

Vom fuchs man oft gesaget mir,  
 Wie er sei ein gar listig tier  
 Und pflegt die andern tier betriegen,  
 Umb eigen nutz in oft fürliegen.  
 Solchs er am hancn hat ereigt, 5  
 Wie dise folgend fabel zeigt.  
 Einmals, da er bet lang geloffen  
 Und durch vil dicker hecken gschlossen,  
 Daß im sein bauch war worden ler,  
 Zohe in ein holen weg daher. 10  
 Vom dorf nit weit an einem fluß,  
 Ungeferlich zwen armbrustschuß,  
 Da saß ein han auf einem baum  
 Hoch, daß ern kunt absehen kaum,  
 Mit dreien hübschen feißen hennen, 15  
 Die sich gemestet in der tennen,  
 Und saßen hoch auf einer eichen,  
 Daß sie der fuchs nicht mocht erreichen.  
 Er dacht: was sol ich immer tun?  
 Ich iß so gern einst von ein hun! 20

---

2. Auch bei Hans Sachs, doch nicht nach Waldis, G. II, 4, 28<sup>b</sup>, im Jahr 1558. — 5 ereigen, erängen, mhd. erougen, sehen lassen, zeigen.

Da het ein baur ein große buchen  
 Nider gefellt; da gunt er suchen  
 Und fand ein weißen span vierecket,  
 Doch ein wenig lenglecht gestreckt,  
 Nam in ins maul und trollt sich hin 25  
 Auf künstlig beut und guten gwin,  
 Zohe langsam underm baum daher,  
 Als ob ers tet on als gefer.  
 Wie in der han von oben sicht,  
 Kräet laut, leßt sich erschrecken nicht. 30  
 Der suchs legt nider seinen span  
 Und hebt weißlich zu reden an  
 Und sprach: „Bob, lieber ohm, herr Henning,  
 Ich het verwett ein alten pfenning,  
 Daß ich euch hie nit finden solt. 35  
 Jedoch, wenn ir mich hören wolt,  
 Wil euch erzelen seltzam geschicht,  
 Die nit aus meinem ghirn erticht,  
 Auch nit aus meinen gedenk besunnen  
 Oder aus eim toten roßkopf gspunnen, 40  
 Sondern sind uns vom himel geben,  
 Daß darnach alle tier solln leben;  
 Ernstlich wilß han gehalten Gott  
 Haben gleich wie die zehen gebot,  
 Denn es kein lecherliche boßen, 45  
 Sondern mit solchem ernst beschloßen,  
 Mit brief und sigel stark befest,  
 Daß mans wol unumbgstoßen leßt.“  
 Da sprach der han: „Nun sag doch her!“  
 Er sprach: „Es sind gar gute mer. 50  
 Und weil ich euch so lang hab kennt,  
 Stets für mein lieben ohm genennt,  
 Halt ich, daß ir des wol seit wert,  
 Für andern tieren zum ersten bjchert,  
 Daß ir solt sein der erste fründ, 55  
 Dem ich solch heilsam red verkünd.“  
 Er nahet sich zum baume baß  
 Und setz sich nider in das gras,

2. 39 gedenk, Gedächtniß, Erinnerung. — 40 aus einem toten roßkopf gspunnen, durch Beschwörung in Erfahrung gebracht. — 47 befesten, befestigen, fest machen.

Er leckt das maul und ruspert sich  
 Und sprach: „Herr Henning, hört doch mich, 60  
 Hört zu mit euren schwestern fleißig.  
 In diesem jar sieben und dreißig  
 Hat der bapst in Italia  
 In der schönen stadt Mantua  
 Ein gemein concili betracht, 65  
 Vil herren da zusamen bracht,  
 Cardinal, patriarchen, bischof  
 Versamlet gar an seinen hof,  
 Dabei auch ander herrn legaten,  
 Gschickt von weltlichen potentaten 70  
 Als commissari, oratorn,  
 Die von der herrn wegen da warn,  
 Und haben all eintrechtiglich  
 Beschloßen, das sol ewiglich  
 Ratum, decretum firmiter 75  
 Et irrefragabiliter.“  
 Der han sprach: „Herr Reinhart, sagt her,  
 Was sein die wunderlichen mer,  
 Da ir so hoch und groß von rümen,  
 Mit so vil worten schon verblümen? 80  
 Ir gebt ein guten predicanten,  
 Ja, für die hünere, gänß und anten,  
 Ir könnt latin und alle sprach,  
 Muß jederman euch geben nach.  
 Wer gnug, ir het die sophistri 85  
 Studiert in der schul zu Pavi;  
 Das doctorat stünd euch wol an:  
 Ir seit der schrift ein glerter man.“  
 Er sprach: „Die sach istz gar wol wert,  
 Dasz man mit vilen worten ert. 90  
 Diß aber habens decerniert,  
 Mit brief und sigel confirmiert:  
 Nach dem vor vilen alten zeiten  
 Kein gewonheit war bei den leuten,  
 Dasz sie pflagen fleisch zu eßen, 95  
 Und dorft sich des niemand vermesßen,

2. 65 betrachten, in Erwägung ziehen, beschließen. — 76 irrefragabiliter, ohne Widerspruch.

Biß daß bei Noha nach der sintflut  
 Von Gott ward angesehen für gut,  
 Den menschen fleisch erlaubet hat.  
 Daraus erfolgt großer unrat, 100  
 Denn davon leid und mort ist kommen;  
 Bil tier daraus ursach genommen,  
 Daß sie einander han gefreßen  
 Und aller zucht und er vergeßen  
 Und sprachen: ist den menschen frei, 105  
 Warumb soltz uns verboten sei?  
 Daraus ist kommen müe und klag.  
 Nun muß, biß vor dem jüngsten tag,  
 Und noch in disen letzten tagen,  
 Die sach gestillt wird und vertragen, 110  
 All- neid und haß auf diser erdn  
 Bei allen tieren vergeßen werdn;  
 Drumb hat der bapst on allen hel,  
 Willeicht aus göttlichem beselh,  
 Mit weisem rat und klugem sin 115  
 Endlich die sachen bracht dahin,  
 Ein jedes tier sich solches maßen,  
 Daß ander ungesreßen laßen.  
 Laub und gras sollen sie genießen  
 Und damit iren hunger büßen; 120  
 Allein der fisch im waßer sei  
 Menschen und tiern zu eßen frei,  
 Und sind derhalben frei gegeben.  
 Denn da all tier verlorn das leben  
 In der sintflut, wies stet geschrieben, 125  
 Da sein die fisch lebendig blieben,  
 Darumb hats Gott also verschafft,  
 Daß sie auch wurden einst gestraft.  
 Und ist diß herrlich neu edict  
 Reichlich begiftet und gespidt, 130  
 Mit brief und sigel stark muniert,  
 Mit privilegen hoch geziert,  
 Mag billich gnennet werden zwar  
 Daß rechte gülden jubeljar.

2. 100 unrat, Schaden. — 108 Der Druckfehler „es“ ist in „biß“ geändert. — 110. 111 für „erd“, „werd“, infin., wie „sei“ B. 106, ist „erdn“ und „werdn“ gesetzt. — 127 verschaffen, anordnen.

- Ist auch schriftlich in druck gestellt, 135  
 Darnach ein jedes tier sich helt,  
 All punct verfaßt in ein receß,  
 Ward jezt zu Frankfurt in der meß  
 Vorn römer gschlagen an die tür;  
 Da hiengen achtzehn sigel für, 140  
 Da stunden kammerboten bei.  
 Des ich ein warhaftig copei,  
 Wie solchs zugangen und beschehn,  
 Als hie vor augen ist zu sehn“  
 (Und zeigt im da den weißen span, 145  
 Meint, er solt im dran gnügen lan).  
 „So istz nun allenthalben fried;  
 Drumb steigt herab und fürcht euch nit.  
 Nim deine schwestern all mit dir:  
 Dörst euch besorgen nit vor mir. 150  
 Den brief wölln wir im wirtshaus lesen  
 Und haben da ein frölich wesen.  
 Hab hie noch einen gülden rot,  
 Den mein mutter nit gsehen hot,  
 Den wölln wir samtlich da verzern 155  
 Und uns hinfurder freundlich nern.“  
 Da sprach der han: „Es nimt mich wunder  
 Solch gichwind verenderung jekunder,  
 Die ich jezt hör aus deiner sag:  
 Es muß nahe sein dem jüngsten tag. 160  
 Drumb wil ich glauben deinem wort:  
 Herr, ich kom jekund alsofort.“  
 Der fuchs war fro und sprach: „Nun kum!“  
 Da macht der han den hals so krum  
 Und stretchet weit aus seinen fragen, 165  
 Sabe hin ins felt. Der fuchs gunt fragen  
 Und sprach: „Sag an, wonach sichstu?  
 Rom, ich bleib sonst nicht lenger nu.“  
 Der han sprach: „Wil dirz wol verkunden:  
 Dort komt ein jäger mit zwen hunden, 170  
 Den man den brief auch lesen sol,  
 Sie sein beid frum, ich kenn sie wol,

- Daß sie auch wissen von den sachen  
 Und gleich mit uns sich frölich machen.“
- Da fragt der fuchs: „Sein sie noch jer?“ 175  
 „Nein“, sprach der han, „sie ziehen daher.“
- Da sprach der fuchs: „Ich gee davon;  
 Wiltu folgen, das magstu tun.“
- Da sprach der han: „Wie so? Ist's fried,  
 So hastu dich zu bsorgen nit.“ 180
- Er sprach: „Ob sies noch nit vernommen,  
 Ließen mich nit zur antwort kommen  
 Und mich so eilend überfielen;  
 Wil lieber des gewissen spielen  
 Und mich hin durch die hecken dengen: 185  
 Ein ander mag in zeitung brengen.“
- ¶ Es ist mancher so gar verschlagen,  
 Meint etwas damit aufzujagen  
 Und denkt, er sei so klug allein,  
 So findt er doch zu zeiten ein, 190  
 Der auch geschickt und gegenflug  
 Kan trug vergelten mit betrug,  
 Zu dem man sichs gar nicht versicht,  
 Wie vom hanen dem fuchs geschicht.  
 Wer einen schalk mit schalk wil leben, 195  
 Der muß ein auf die schiltwacht jegen.

---

 Die dritte Fabel.

**Vom hungerigen Wolfe.**

- Einmals im herbst es sich begab,  
 Wie ich durch schrift verstanden hab,  
 Ein alter wolf lief übers felt  
 Und, wie er pflag, nach narung stellt.  
 Er war drei tag also hingangen, 5  
 Umbsonst gelaufen, nichts gefangen,  
 Daß er vor hunger schier verschmacht.  
 In seinem sin also gedacht:  
 Wer ich doch so wie ander tier,  
 So wer gar wol zu helfen mir, 10

Daß mir schmecket heu, stro und gras,  
 So stünds umb mich vorwar vil baß,  
 Denn daß ich so die welt durchlauf.  
 Ich hab kein gelt, dafür ich kauf;  
 Nem ichs denn hin on den verlaub, 15  
 So wird mirs grechnet vor ein raub,  
 Es sei ein lamb, gans oder hun:  
 Wie sol ich armer wolf denn tun?  
 Ich hab kein freund, gunst oder gelt:  
 Wolt, daß ich schon wer aus der welt. 20  
 Weiß nicht, wes mich hinfürder halten:  
 Doch wils den lieben Gott lan walten,  
 Als mich mein vatter unterricht.  
 Wie er hat tan, so tu auch ich.  
 Wils wagen; art schlecht nicht von art: 25  
 Wem der kopf wird, der scher den bart;  
 Da magß umbsehn, gee, wie es wöll,  
 Ich mit, hang mit, bis gut gesell.  
 Wie ich es findt, so muß herfür,  
 Und stünd der galg da vor der tür! 30  
 Lief also bei dem holz dahin  
 Auf künstlig beut und guten gwin.  
 Da ward er gwar zur selben stund  
 Vor jener hecken einen hund.  
 Er dacht: der hund pflegt wol dem fraß 35  
 Zu folgen, wo er findt ein aß.  
 Der wolf kam neher baß hinzu  
 Und sahe von fern ein schöne fu  
 Auf jenseit einer kleinen hecken.  
 Er dacht: du hast dich gut zu strecken, 40  
 Uber die streucher da zu springen,  
 Ob dirß möcht mit der kue gelingen.  
 Auch ligens da recht auf der erden,  
 Was kan daraus vil wonders werden?  
 Er sprang und meint gewonnen haben: 45  
 Da war ein tiefes loch gegraben,  
 Da fiel er nein, plumps! überquer  
 Und sprach: „So faren wir daher.

- Siehe da, ich dörfst dirß vor wol sagen,  
 Wer vil wil haben, muß vil wagen.“ 50  
 Er sahe sich umb und wider umb:  
 „Hilf Gott, daß ich hin außhin kum!  
 Würd mir die freiheit wider geben,  
 Ich wolt hienehst beßern mein leben  
 Und zu sanct Frumholt mich geloben. 55  
 Ach, daß ich wer ein mal dort oben,  
 Ich wolt mein tag kein felber beißen,  
 Kein lemmer oder schaf zerreißen,  
 Wolt wurzeln graben auß der erden,  
 Und was mir sonst dabei möcht werden; 60  
 Fleisch eßen wolt ich gar verschwern  
 Und mich mein tag des kummerß nern,  
 In ein carthaus mich hin begeben  
 Und beßern da mein sündlich leben  
 Mit beten, fasten, wie sie pflegen; 65  
 Des wolt ich mich auch gar erwegen.“  
 Zulest, wie er nu sucht umbher,  
 Fand sich ein loch on als gefער;  
 Wiewol es im war all zu eng,  
 Doch strecket er sich in die leng, 70  
 Biß er hindurch ins raume kam.  
 Sahe sich weit umb und rief: „Lamb! lamb!  
 Ach het ich, das ich jetzt möcht eßen,  
 Wolt wol der geistlichkeit vergeßen.  
 Der Luther sagt und sein scribenten, 75  
 Die geistlichkeit sei visipatenten,  
 Sei gar unnütz und nichtes wert,  
 Vergebens Gott damit wird geert.  
 Drumb wil ich hausen immer hin,  
 Ein wolf bleiben, wie ich jetzt bin.“ 80  
 ¶ Der wolf tut uns zerkennen geben,  
 Wies stet umb aller menschen leben.  
 Ja, die sich halten für die besten,  
 Werden vor Gott die allerletsten.

3. 62 sich des kummerß nern, kümmerlich leben. — 71 ins raume, ins Weite, ins Freie. — 76 visipatenten, unnütze Dinge; die Herleitung ist unklar; heute: Visematenten, Spiegelfechtereien. Vgl. Claws Bur, herausgegeben von A. Goefler, B. 68, 938; Waldis, Verlorener Sohn, von A. Goefler, S. 220, 221.

|                                                                                                                                                                                                                                                                         |     |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Der tot und sünd uns nit ee schrecken,<br>Denn wenn wir in den nöten steden;<br>So globen wir, zu werden frum,<br>Ja, wenn ich von sanct Jacob kum,<br>Dahin ich nimmer wandern wil!                                                                                    | 85  |
| Also sezen die leut ir ziel<br>Und meinens auch also zu treffen:<br>Es leßt sich aber Gott nit effen<br>Mit globen zu vil guten werken,<br>Damit wir unsern dunkel sterken,<br>Wiewol der feil in uns so groß,                                                          | 90  |
| Dasß wir nicht ee der sünden los<br>Werden, die wurzel stets beharrt,<br>Biß dasß mans in die erden scharrt<br>Und schleht im mit der schaufeln nach.<br>Dennoch muß man, dieweil wir doch<br>Wandern hie auf schlipfrigen wegen,<br>Fleißig den alten schalk außsegen. | 95  |
| Darumb rat ich ein jeden christen,<br>Der seine sel gedenkt zu fristen,<br>Heb an zu stund, beßer sein leben,<br>So werden im die sünd vergeben,<br>Sing nit mit dem rappen: cras! cras!<br>Sondern noch heut von sünden laß.                                           | 105 |
| Der groß hauf sagt: es kömt noch wol,<br>Wenn ich dermaleinst sterben sol.<br>Denn tuns der zehen angeloben,<br>Der sie nit eins zu geben haben.<br>Solchs ist der welt gemeine wesen,<br>Wie wir auch von dem teufel lesen:                                            | 110 |
| „Cacodemon egrotabat,<br>Monachus fieri volebat;<br>Sed tandem cum convaluit,<br>Mansit ut antea fuit.“                                                                                                                                                                 | 115 |

3. 107 cras, cras, morgen, morgen. — 115 Cacodemon zc.: Der Teufel wollte Mönch werden, als er krank war; aber als er endlich wieder gesund wurde, blieb er wie er vorher war. Woher die Verse stammen, kann ich nicht nachweisen.

## Die vierte Fabel.

## Vom Gardian und einem Lotterbuben.

Zu Friburg, welchs im Brißgau leit,  
 Ein schöne stadt, vom Rhein nit weit,  
 Da saß ein burger, hieß der Strauß.  
 Der lud einst geste in sein haus  
 Vom rat und universitet; 5  
 Auch geistlich leut gebeten het,  
 Johanniter, geistlich tumbherrn,  
 Augustiner und predigern;  
 Die franciscan vor andern ert,  
 Das macht, daß erst warn reformiert: 10  
 Pater Beraldus, gardian,  
 Derhalb gesetzt ward oben an;  
 Sein geistlichkeit tet hoch aufbrüsten:  
 Macht, daß die leut nit besser wisten.  
 Das evangeli da nit war, 15  
 Wie es (Gott lob!) jetzt offenbar.  
 Der wirt die gest da frölich macht,  
 Nach eßens spielleut einher bracht;  
 Da spielt ein jeder, macht daß sein.  
 Aufß letzt kam auch ein freiet nein, 20  
 Der rümt sich einen buben stolz,  
 Macht im vil sprüch aufm lotterholz,  
 All reimes weiß tets einher machen  
 Und hielt sich prechtig in den sachen.  
 Da hub vor alln zu reden an 25  
 Oben am tisch der gardian,  
 Sprach: „Fris, sag an, wann kumst du her?  
 Tregst deinen bengel überzwer.“  
 Er sprach: „Aus Frankreich, von Paris.“  
 Er sprach: „Kumst aus dem paradiß, 30

4. Aus mündlicher Erzählung. — 10 reformiert, neu gebildet, die Ordensregel wieder hergestellt, Mißbräuche abgestellt u. — 20 freiet, Freihart, Strolch. — 22 Lotterholz, ein Instrument, das die „Lotterbuben“, Gaukler, zu ihren Spielen gebrauchen. Frisch, s. v.; bacillus instructus fascia fluxa remissa, facile amobili. Oberlin, Glossar. 954. Frisch führt aus Kaisersberg, Post, fol. 58, an: „Als die Buben mit dem Lotterholz, da machet einer ein heil end (eine heile, unzerschnittene Schnur) an und wettet mit einem, und wie er wettet, so gewinnt er allwegen, er kann machen, daß es daran bleibt oder heratgeht.“ — 27 wann, wannen, woher. — 28 bengel, Knüttel.

- Ei lieber aleph, beth und gimel,  
 Ich hör, du bist gewest im himel,  
 Dort oben bei den engeln gwesen,  
 Davon wir so vil wunders lesen.  
 Eins ich dich jekund fragen sol, 35  
 Das weist on allen zweifel wol,  
 Als, was daselben ist geschehen.  
 Lieber, hast nit daselben gsehen  
 Dort oben bei den lieben heiligen  
 Franciscum, unsern vatter seligen? 40  
 Sag, welchen chor er innen hat?  
 Ich weiß, er ist gar vil bei Gott.“  
 Der freiet merkt sein hönlich fragen,  
 Sprach: „Wirdig Vater, wilß euch sagen.  
 Franciscus sitzt zu disen stunden 45  
 Neben Gott mit seinen fünf wunden;  
 Allein sie sein so scheinbar nicht:  
 Macht, daß so vil nit ausgericht;  
 Und mit sanct Peter spielt im bret.  
 Vil selkam ding mich fragen tet.“ 50  
 Der gardian sprach: „Wolstst doch sagen,  
 Was wunderlichß tet er dich fragen?“  
 Er sprach: „Er fragt mich, ob auch wer  
 Von sein orden auf erden mer.  
 Ich sprach: Heiliger Vatter, ja, 55  
 Es seind vil tausent klöster da,  
 Da ligens haufet ob einander;  
 Eilich die ganze welt durch wandern,  
 Rapseln der leut gelt, gut und hab  
 Mit irem sack und bettelstab. 60  
 Er antwort mir: Das glaub ich nicht,  
 Du tußt mir denn ein beßern bricht.  
 Ich sprach: Was ich jekt sag, ist war,  
 Ich hab ir noch in disem jar  
 Als drei und zwenzig fünfzehnhundert 65  
 Ein haufen gsehen, daß michß wundert.

4. 31 Der Gardian gebraucht scherzhaft die ersten Buchstaben des hebräischen Alphabets als Anrede an den Strolch, dessen Familiennamen er nicht kennt. — 41 Chor, Ordnung, Rangstufe. — 47: in die Augen fallend, von Bedeutung. — 57 ob, dicht bei. — 59 r a s p e l n, wie schrappen, schaben.

- Zu Burgis in Hispanien  
 Waren etlich aus Indien,  
 Aus vilen inseln über mer  
 Und allen landen kummen her, 70  
 Aus den provinzen überall  
 Zu eim capitel general.  
 Als sie daselb beschloßen hetten,  
 Vor ein minister kiesen teten  
 Frater Franciscum Angelis, 75  
 Darumb daß er dem kaiser ist  
 Blutz halb gewant, beim papst verschaff  
 Ein gmein edict und peinlich straf  
 Wider die lutherisch keherei.  
 Zu hilf ist im geben dabei 80  
 Der ablaß und die indulgenz,  
 Daß ers mit kreuz und reverenz  
 Sol füren wie ein general,  
 Damit er zu eim cardinal  
 Ciwelt als ein höchsten prelaten, 85  
 Wenn er brengt achtzig tausent ducaten,  
 Gleich wie vor im getan allda  
 Christophorus de Forolivio,  
 Der cardinal von Ara celi,  
 Der jetzt auch hat gesungen eli, 90  
 Auf daß der orden einen het,  
 Der iren stand beschutzen tet;  
 Denn wie mich jetzt die sach ansicht,  
 Wird er auß schierst auch hingericht.  
 Als ich das sagt, da ward Franciscus 95  
 Ganz zornig wie ein basiliscus.  
 Jedoch, da er sich baß bedacht,  
 Sein schaf wider zusamen bracht,  
 Er schütt den kopf und sprach: Nit weiß,  
 Von zweien dünkset mich schier eins: 100  
 Ich het mich schier zu vil vermessen,  
 Denn ich so lang bin hie geseßen

4. 75 Franciscus Angelis, Franciscus Quinones, Ordensgeneral 1522, Karl's V. Beichtiger, später Cardinal, gest. 1540. — 88 Christophorus de Forolivio, Ordensgeneral, Cardinal tit. von Sancta Maria in Ara celi. — 90 eli, Matth. 27, 46, mein Gott! auß den Kreuzesworten. — 94 auß schierst, sehr bald; hingerichtet werden, abgethan werden, zu Grunde gehn. — 99 schüttten, schütteln.

- Im himmel bei dreihundert jar,  
 Und sagt bei meinem eid vorwar,  
 In all der zeit hab nie vernommen, 105  
 Daß einer wer gen himmel kommen.  
 Ich sehe, es hat sich gar verkert,  
 Tun nicht, wie ich sie hab gelert;  
 Sie finden nit in meiner regel,  
 Daß sie solln schieben solche kegel, 110  
 Nach hohen digniteten trachten,  
 Mit breiten hohen hüten brachten,  
 Auf großes gut und geiz gedenken,  
 So tief in weltlich sachen senken,  
 Drumb müßens, wie man sagt, bei parn 115  
 Mit einander zum teufel farn.“  
 Als solchs der gardian da hort,  
 Er schweig und sprach den tag kein wort.  
 ¶ Damit sein vorwitz trieben ein,  
 Denn sie allzeit im frummen schein 120  
 Sich an eußerlich wesen preisen  
 Und damit vor andern beweisen,  
 Als hetten sie den besten stant;  
 Doch ist's für Gott nur lauter tant.  
 Damit die armen leut bedauben, 125  
 Lestern das Gottswort und den glauben.  
 Ja, wenn Franciscus als betrieben,  
 Was sie han selv von im geschrieben,  
 Also geschehn und alles war,  
 So darf ich's reden offenbar, 130  
 Daß er solchs auß vermessenheit  
 Oder sonst auß lauter torheit  
 Getan; das laßen wir geschehen,  
 Wölln dieweil auß uns selber sehen.  
 Ein jeder wird nach diesem leben 135  
 Von seinem tun rechenchaft geben,  
 Von böß und gut, am jüngsten tag;  
 Darnach ein jeder leben mag.  
 Es wird auch hiemit angezeigt,  
 Wie sich's oft ungefer zutregt, 140

Daß, wer mit unbescheidenheit  
 Ein spöttisch fragt aus haß und neit,  
 Der wird oft einr antwort gwert,  
 Welch er zu hören nit begert.

Die fünfte Fabel.

Von einem Waltbruder.

Man list, vor dreizehn hundert jaren,  
 Da die aposteln gestorben waren  
 Und ire jüngern auch nach in,  
 Der beste kern war schon dahin  
 Von den ersten, fürnemsten Christen, 5  
 Bracht der teufel mit seinen listen  
 Von den heiden groß tyrannei  
 Und ndern Christen kereie.  
 Dadurch die Christenheit nam ab,  
 Mancher sich in die wildnuß gab, 10  
 Daraus zuletzt einfidel worden,  
 Gerieten in ein sondern orden,  
 Wolten Gott dienen in der wildnuß,  
 Aus dem sie machten in ein bildnuß;  
 Wie in ir eigen danken malt, 15  
 So must er gwinnen ein gestalt.  
 Daraus entstund gar feltzam wesen,  
 Wie wir in vitis patrum lesen,  
 Daß sie vil wunderding betrieben,  
 Wie in demselben buch beschriben. 20  
 Da kam ein junger bruder hin,  
 Dem auch die welt nach seinem sin,  
 Wie im gedacht, nit leben wolt,  
 Und meint, daß ers da finden solt.  
 Versuchts mit ir ein kleine zeit; 25  
 Sein anschleg felten im gar weit.  
 Wie er bei im war eigensinnig,  
 Deucht in all ding auch widerspinnig,

4. 143 gwert werden c. genet., erhalten, empfangen.

5. Agricola 707. Die Geschichte bearbeitete auch Hans Sachs, doch nach einer andern Quelle. G. II, IV, 28 (1557). — 18 Vitae patrum, Lebensbeschreibungen der heiligen Väter, in verschiedenen Sammlungen. — 28 widerspinnig, widerpenstig.

- Gesiel im nit der brüder leben,  
 Gedacht sich auch von in zu geben 30  
 Und sündert sich von der gemein,  
 Ziehen in wilden walt allein,  
 Gedacht: daselb magstu Gott dienen,  
 Wenn du gescheiden weit von inen.  
 Er nam mit im ein steinen krug, 35  
 Darin ein wenig wassers trug,  
 Das er möcht in der wildnus haben  
 Und in der hiz sein durst zu laben.  
 Zohe in der wildnus hin und wider;  
 Zulestt sahe er ein berg hernider 40  
 Auf einem platz ein brünlin kalt,  
 Den umberingt der grüne walt,  
 Gedacht: in disem tal wilß wagen,  
 Beim brunn dein läger hie anschlagen.  
 Er bauet an, macht im ein hütten, 45  
 Ein steinen tisch sagt in die mitten  
 Recht oben übern selben brunnen,  
 Von laub macht schatten vor die sunnen.  
 Von solcher arbeit ward im heiß,  
 Das im die müd außbrach den schweiß; 50  
 Nam seinen krug, schöpft wasser frisch,  
 Sazt sich zu trinken bei den tisch.  
 Der krug fiel umb, das wasser floß,  
 Unversehens so gar außgoß.  
 Er ward zornig und schöpft wider, 55  
 Auf den tisch setzt den krug nider;  
 In all geser fiel wider umb.  
 Er flucht: „Das dichs unglück ankum!  
 Kanstu nit sten?“ Schöpft und zulestt  
 Im zorn den krug da nider setzt. 60  
 Eihe, da fiel er zum dritten mal.  
 Er sprach: „Ich dirß wol kochen soll!  
 Du solt mich zwar nit mer bekümmern!“  
 Warf in im zorn zu kleinen drümmern  
 Daselb gegen ein großen stein. 65  
 Bald sprach er: „Jetzt bin ich allein

5. 40 her nider, herab von. — 50 die müd, die Müdigkeit, Ermattung; außbrechen, trans., heraustrreiben.

- Und kan doch nit mit frieden leben;  
 Hat mir doch niemand ursach geben,  
 Dennoch hab mich erzörnen laßen,  
 Sihe wol, wenn ich mich selb könt maßen 70  
 Und wußt mich in die welt zu schicken,  
 Dorst ir zwar nit zukern den rücken.  
 Ich merk wol, wo die sach getan:  
 Den sel ich selb im herzen han;  
 Wenn ich mich selb nur baß künt zwingen, 75  
 Wurd mir bein leuten baß gelingen.  
 Ich wil mich nach den leuten halten  
 Und solchs den lieben Gott lan walten.“
- ¶ Aus solchem vorwitz ist es kummen,  
 Daß im ein jeder fürgenummen 80  
 Ein stant, dadurch die leut zu meiden,  
 Von der gmeinen welt zu scheiden,  
 Und etwas sonders angericht,  
 Was im sein eigner kopf erdicht.  
 Der merer teil hat keuschheit globt, 85  
 Und wenig warn damit begabt,  
 Mit cerimon gestift vil wunder,  
 Damit sich von der welt zu sundern:  
 Es hat aber die meinung nicht.  
 Nach dem wort Gotts dein leben richt, 90  
 Halt dich redlich, ner dich im land,  
 Leid mit den deinen er und schand,  
 Freud, glück, unglück und frölichkeit,  
 Beid guts und böz, was dir Gott geit.  
 Dein sel hast in den kleidern nicht, 95  
 Sunst wer er leichtlich hingericht.  
 Wiltu der sünden ursach meiden,  
 So tu dein eigen herz beschneiden;  
 Wird erst an deinem balken ritter,  
 Darnach zeuh aus deins nehsten splitter. 100  
 Wenn dir dein herz erst selb tut recht,  
 Bald wirds mit andern leuten schlecht;  
 Wenn du dein eigen willn erstochen,  
 So hast dich an der welt gerochen.

5. 96 hingerichtet werden, wir oben: abgethan, abgelegt werden. —  
 102 schlecht, schlicht: wird es in Ordnung kommen, wirst du mit andern  
 Leuten gut auskommen.

## Die sechste Fabel.

## Von einem verwundten Landsknecht.

Zur zeit, da keiser Maximilian  
 Krieg het mit den venetian,  
 Ost und an vilen enden siegt,  
 Im Foriaul vil städt bekriegt  
 Und gwann daselb viel feiner städt, 5  
 Das macht, daß er vil landsknecht het,  
 Darunder manches wilbes kind,  
 Wie man sie da gemeinlich findt.  
 Da kummen zamen gut gsellen,  
 Die vatter, mutter nicht hören wöllen. 10  
 Under den war ein junger knecht;  
 Hab ich sein nam behalten recht,  
 So nennt er sich den schwarzen Türk,  
 Und war geborn von Offenburg,  
 Gar einen wundernassen boßen. 15  
 Derjelsb ward in ein sturm geschossen  
 Und heftig in den tot verwundt,  
 Lebt nur biß in die dritte stunt.  
 Wie der sturm ward erobert kaum,  
 Ward er bracht ndern festenbaum; 20  
 Bald kam ein pfaff zu im geloffen,  
 Het noch vom wein nit außgeschlofen,  
 Der solt im etwas guts vorsagen,  
 Het selb sein tag nicht oft gepflagen,  
 Sprach: „Hans, ich solt dich jehz wol lern, 25  
 Ist vil zu spat; denk auf den Herrn!  
 Denk auf den Herrn; hör, was ich sag:  
 Denk auf den Herrn an dijem tag!  
 Denk auf den Herrn, das rat ich dir,  
 Und gib zuletzt ein antwort mir.“ 30  
 Er sprach: „Was wölt ir mich bekern?  
 Ich weiß zwar keinen andern herrn

6. Nach mündlicher Erzählung. — 4 Foriaul, Forum Julii, Triaul. — 15 naß, trunten; vgl. naßer knabe, Truntenbold; boße, nbs. Bursche, mhd. boz. — 19 der sturm erobert, die Erstürmung gelungen. — 24 gepflagen, gepflogen, in allgemeiner Bedeutung: gethan.

Denn herrn keiser Maximilian:

Was solt ich vor ein herrn sonst han?  
Drauf wil ich sterben unverzagt. 35

Habs oft in stürmen, schlachten gwagt,  
Und ward kein mal nit feldsflüchtig:

Solt ich denn jetzt werden untüchtig?  
Wil hie auch wie ein kriegsman sterben."

Da gieng der topf zu kleinen scherben. 40

¶ Bei diesem landsknecht wol betracht,

Was ein verrüchten menschen macht.

Wie einr sein ganzes leben fert,

So wird im auch das end beschert.

Man sagt, was ein gut haß wil werden, 45

Das krümt sich zeitlich bei der erden.

Doch sein etlich so übergeben,

Sprechen: „Ist gleich vil, wie wir leben,

Wenn wir uns an dem end bekeren

Und uns dann lan das Gottswort leren, 50

Das eim nur an sein end mag nützen.

Ist gleich wie mit den armbrustschützen:

Leit nit am spannen oder bñhiden,

Wenn sie nur recht und wol abdrücken,

Und daß das weiß am zweck werd troffen: 55

So wölln wir auch des besten hoffen."

Und wird Gott selb damit veracht,

Sein wort und ganze schrift verlacht.

Drumb gets zuletzt auch, wie es kan,

Wird glont, gleich wie sie garbeit han, 60

Daß auch kein andern herren wissen,

Denn des sich han im leben gflisen;

Denn die weiß, darin man betagt,

Verleßt man nit, wie der poet sagt.

Das saß schmeckt nach dem ersten wein. 65

Was in der jugent wird gnomen ein,

Beschüt im im alter nit ab der Rhein.

6. 47 übergeben, übermüthig, frech. — 53 bñhiden, zum Schuß fertig machen. — 61 daß, daß sie. — 63 betagen, alt werden. — 64 der poet, gemeint scheint Horaz, Epp. I, 2, 69, 70:

Quo semel est imbuta recens servabit odorem  
Testa diu.

Die siebente Fabel.

## Wie ein Baur zur Beicht gieng.

Ein baur beichtet seinem pastor  
 Und bracht gar grobe stück hervor,  
 Daß er in nit wolt absolviern,  
 Wolt sich den bischof lan beleren.  
 Der baur sprach: „Herr, wolt das nit tun! 5  
 Habt ir doch dispensation  
 Auch wol mit euch gebracht von Rom.  
 Wil euch dafür, wo ich bin fromb,  
 Jezt gegen ostern, so wir leben,  
 Ein halb schock guter oves geben.“ 10  
 Der pfaff macht sich nicht mer beschwert,  
 Wust, daß er het ein große herd,  
 Gedacht: da kriegstu dreißig schafe!  
 Und meint, er het gar recht antrossen;  
 Seumt nit, legt im von stunden an 15  
 Die hand außs haubt und ließ in gan.  
 Der baur sendt im bei seinem meier  
 Am osterabend ein halb schock eier;  
 Der sprach: „Herr pfarrherr, euch begabt 20  
 Mein herr hiemit, wie er euch globt“,  
 Und gieng davon; der pfaff sah saur.  
 Begegnet im derselbig baur,  
 Sprach: „Du globtest mir dreißig schaf,  
 Das ward je nit geredt im schlaf,  
 Es warn nicht ova, sondern oves: 25  
 Drumb soltestu dich schemen des.“  
 Der baur sprach: „Inter ves et va  
 Non est differentia magna.“  
 ¶ Gleich wie die pfaffen han betrogen,  
 Die armen bauren außgefogen, 30  
 Müßen oft wider halten her,  
 Begossen mit irm eigen schmer;  
 Mit der maß, wie sie außgemessen,  
 Ist ir oft wider nit vergeßen.

7. (Im alten Druck: 9.) — 17 bei seinem meier, durch seinen Hofmeier.

Die achte Fabel.  
 Von einem Edelman.

Im zwei und siebenzigsten jar,  
 Da Neuß am Rhein belegert war  
 Von herzog Carol von Burgund,  
 Der nach all irn verderben stund,  
 Erhielt's landgrave Herman aus Hessen, 5  
 Der das mal war in Neuß geseßen,  
 Wie sich der krieg verlengen tet,  
 Daß man nit vil mer zeßen het;  
 Denn, wie man sagt, da man von tregt  
 All tag und nit wider zulegt, 10  
 Da wird zuletzt der haufen klein.  
 Nun het der fürst vor sich allein  
 Ein kue, von der man alle tag  
 Die milch zur speis zu nemen pflag.  
 Beim fürsten war ein edelman, 15  
 Den sacht auch not und hunger an;  
 Der gunt dieselbe kue einst sellen,  
 Schlachtets und aß mit sein gefellen.  
 Das blieb nun etlich tag vertust,  
 Daß es sonst niemand fremdes wust, 20  
 Jedoch zuletzt wards offenbar,  
 Wo dieselb ku hin komen war.  
 Als solchs der fürst nun het vernommen,  
 Den edelman hieß vor sich kummen  
 Und straft in drumb mit worten hart, 25  
 Wiewol sunst drauß nit böfers wart.  
 Denn solchs blieb zwar nit unbedacht,  
 Daß in die not dazu het bracht  
 Und der hunger, das scharpfe schwert,  
 Sonst het er nit der ku begert. 30  
 Und was zwar keine große schand,  
 Dennoch tets im im herzen ant;  
 Sprach zum fürsten: „So glob ich heut,  
 Daß hören all diß edelleut,

8. (10.) Wahrscheinlich nach mündlicher Erzählung. — 19 vertust, vertuscht, geheim gehalten. — 27 unbedacht, unberücksichtigt. — 32 ant, weh.

- Mein dienst kein fürsten sagen zu,  
 Der nit mer hat denn eine ku." 35
- ¶ Damit derselbig edelman  
 Gar höflich zeigt den kummer an,  
 Daß bei eim solchen großen herrn  
 Auch edelleut in notturft wern. 40  
 Doch solt er han rechnung gemacht  
 Und all umbstend der not betracht;  
 Aber auf solchs der bauch nit harret,  
 Er wil damit sein ungenarret.
- . Der hunger und die große not 45  
 Manchen dahin gezwungen hat,  
 Daß er mit raub den kummer büß:  
 Der hunger macht rohe bonen süß.

---

 Die neunte Fabel.

## Vom Landsknecht und einer Ku.

- Es geschah einsmals auf eine zeit,  
 Zwen fürsten hetten einen streit;  
 Ein jeder brennt, mordet und raubt:  
 War frei und den knechten erlaubt. 5  
 Ein landsknecht tet fleißig zuschauen  
 Und kam zu einer armen frauen,  
 Die het nit mer denn eine ku,  
 Im ganzen hause nichts dazu.  
 Verberg sie heimlich in ir kammer  
 Und schlug fest zu mit einem hammer. 10  
 Da kam derselbig landsknecht hin  
 Auf guten berat, beut und gewin,  
 Begunt mit der frauen zu hausen,  
 Schlug kazen tot, wolt selber mausen,  
 Sucht umb zu irm großen verdriß, 15  
 Im kurzen kasten lange spieß,

---

9. (12.) Serm. discip. de tempore, 104; Agricola 500, 483. — 13 hausen, umgehen, vorwiegend im Bösen, mißhandeln. — 16 sprichwörtlich: wo nichts zu finden ist.

- Fand nichts, het sich zu lang geseumt,  
 War vorhin alles aufgereumt.  
 Zuletzt ward er gewar der tür,  
 Stieß auf, lief nein und zoh herfür 20  
 Die fu, so er da fand allein,  
 Triebß hin; die frau lief nach und grein,  
 Sprach: „Hab nur die und keine mer!  
 Ich bit dich umb Marien er,  
 Laß mirß! ich weiß sonst nicht, wovon 25  
 Hinfürter sol mein futrung hon.“  
 Er sprach: „Gee heim! es ist umbjust,  
 Daß du dich jetzt bemüen tußt;  
 Drumb spar den weg und laß dein wandern.  
 Laß ichß dir, so nimts doch ein ander.“ 30  
 Begab sich, daß derselbig gsell  
 Gschlagen ward und kam in die hell,  
 Ins teufels kuchen heiße glut:  
 Da gschah im, wie man solchen tut.  
 Ein junger teufel ward losiert 35  
 Zu im, daß er im mores lert;  
 Der bließ im zu und macht im heiß.  
 Der landsknecht sprach: „Zwar ichß nit weiß,  
 Was ich dir vor den andern tan,  
 Die mich allsam mit frieden lan, 40  
 Und du so bist auf mich gericht.“  
 Der teufel sprach: „Ei denkstu nicht,  
 Da du zur armen frauen kamst  
 Und die einige fu ir namst,  
 Ein ander nems, wenn ichß nit nem? 45  
 Also hie auch ein ander kem,  
 Wenn ichß nit wer, der dir zubließ,  
 Ins teufels nam willkommen hieß.“  
 ¶ Wer sein nehsten on schuld beschedigt,  
 Und doch entschuldigt und verthedigt, 50  
 Mag man mit antwort weisen ab,  
 Wie der teufel dem landsknecht gab.

9. 20 stieß, stieß sie. — 48 ins teufels. Die Drucke haben als Fehler: „deß“ Teufels.

## Die zehnte Fabel.

## Vom Schiffman und einem Diebe.

Einſmals da ich zu Lübeck war,  
 Gedacht nach Riga mit meiner war  
 Zur ſeewarts auf ein ſchiff zu farn,  
 Auf daß ich möcht damit erſparn  
 Zu land den langen böſen weg,<sup>1</sup> 5  
 Der mich oft gmacht hat faul und treg,  
 Bedinget mich auf ein cravel.  
 Daſelben kamen unſer vil  
 Zuſamen, mancher mutter kind,  
 Wie manz denn da gemeinlich findt, 10  
 Als man im gmeinen ſprichwort redt:  
 Die ſchiffleut fürn dieb in die ſtädt  
 Und manchen frummen man zu hauß;  
 Der henker fürt ſie wider drauß.  
 Wir furen hin im ſelben ſchif, 15  
 Biß an den zehnden tag herlies,  
 Ein großer ſturm hub ſich bei Gotland  
 Und nam auch plüßlich überhand  
 Und dreuet unß ſo mechtig ſer:  
 Wurſen vil güter nauß inß mer. 20  
 Zuleßt wolts beßer werden nit,  
 Der ſchiffer bließ inß ſibilit,  
 Sprach: „Fründ, all die mit mir ſein hie,  
 Ein jeder fall auf ſeine knie  
 Und ruf zu Gott in ſeim gebet, 25  
 Daß er unß auß der not errett.“  
 Da kam unß all groß ſchrecken an,  
 Wie ein jeder abnemen kan;  
 Wir waren alleſam erlegen,  
 Hetten deß lebens unß erwegen. 30  
 Da macht die angſt und große forcht,  
 Daß jederman dem ſchiffhern horcht;

10. (13.) Eigenes Erlebnis, ſpäter in Joachim Camerarii Fabul. Aesopicae (Lipsiae MD.LXX), Nr. 328: Tempeſtas in mari (ſchon 1564 gedruckt). — 7 ſi ch be d i n g e n, ſi ch einmieten. — 22 ſ i b i l i t, Bootsmannspfeife. — 32 h o r c h e n, gehorchen, auf etwas hören.

- Er tröst das volk und gieng umbher:  
 Da fand er ein on als gefe,  
 Ein jungen übergeben gselln; 35  
 Der tet sich zwar nit traurig stellen,  
 Er het ein kandel für und trank,  
 War frölich, bei im selber sang.  
 Sobald der schiffherr sein ward innen,  
 Gedacht, er wer nit wol bei sinnen, 40  
 Fragt in, sprach; „Was bist vor ein han?  
 Vest dir diß nit zu herzen gan,  
 Und sibst vor augen hie den tot?“  
 Er sprach: „Es hat mit mir kein not!  
 Wenn gleich das schiff zu grund wurd sinken, 45  
 So werd ich dennoch nicht ertrinken.  
 Denn ich zu hangen bin geborn,  
 Im waßer werd ich nit verlorn,  
 Es gieng denn übern galgen hoch:  
 Derhalben frag ich hie nit nach. 50  
 Ich hab mich all mein tag ernert  
 Der dieberei, nit anderst gert,  
 Und hab mein curs also gericht:  
 Wer hangen sol, ertrinket nicht.“  
 ¶ Die gselln, die so irn datum setzen 55  
 Und all morgen ir meßer weßen,  
 Damit sie zwiefach riemen schneiden,  
 Ob sie denn auch am galgen leiden,  
 Des sol man kein mitleiden hon,  
 Solch arbeit fordert solchen lon; 60  
 Auf solcher kirchweih, solchem gottshaus  
 Teilt man kein andern ablaß aus.

---

10. 55 sein datum und wesen setzen, richten, sprichwörtliche Redensart: zum Zweck, zur Lebensaufgabe machen. Vgl. Frisch, Wörterbuch S. 186.

## Die elfte Fabel.

## Vom Schultheiß und seinem Pfarrherrn.

Der schultheiß von der Lichtenau  
 Het selb daheim ein schöne frau;  
 Dennoch seins nachbarn weib begert.  
 Wiewol er des nit ward gewert,  
 Doch rauet in die sünd im herzen. 5  
 Zur zeit, da man zur oster kerzen  
 Zurichtet und das wachß einweicht,  
 Da gieng der gut man auch zur beicht  
 Zu seim pfarrherrn, Niklaus vom Sturm,  
 Sprach: „Herr, auf gnad ich zu euch kum, 10  
 Mein sünd zu beichten und zu büßen,  
 Zu frieden stellen mein gewißen.“  
 Wie er nun beichtet, was er wußt,  
 Sprach zuletzt: „Auch hat mich gelüßt  
 Meins nehsten weib, wiewol die tat 15  
 Nit mit dem werck erzeiget hat.“  
 Der pfarrherr sprach: „Mein lieber son,  
 Mit allen sünden wer gut ton;  
 Daß du aber deins nehsten weib  
 Berauben woltest seinem leib, 20  
 Wird gleich so hoch vor Gott geacht,  
 Als hettests mit der tat vollbracht,  
 Und ist ein casus reservat  
 Und nicht in meiner potestat.  
 Gen Heilsperg must zum bischof ziehen, 25  
 Der wird auf disen sambstag weihen:  
 Da wirst von im wol absolviert  
 Und leichtlich mit dir dispensiert.“  
 Er sprach: „Herr pfarrherr, lieber herr,  
 Dahin zu ziehen wurd mir schwer, 30  
 Dazu ein großes auffsehn machen;  
 Man sprech: was mag der han vor sachen,  
 Daß er jekt hin gen Heilsperg laufft?  
 Wer weiß, leicht auß dem bann sich kaufft.

11. (14.) Nach mündlicher Erzählung. — 7 einweicht, einweicht. —  
 25 Ausgabe II hat: Heidlberg. — 28 mit dir dispensieren, dir Dis-  
 pens ertheilen. — 32 sprech, spräche.

- Wenn ir mich könntn absolvirn, 35  
 Ich wolt mich gerne laßen lern.“  
 Der pfarrherr sprach: „Ein frommer hirt  
 Sol seine schäflein, die geirrt,  
 An iren brechen treulich heilen  
 Und alles gutes mit in teilen. 40  
 So ir euch schicken in die sachen,  
 Wöllen wir sehen, wie wirs machen.  
 Als ich letzten zu Rome war,  
 Erlangt beim penitentiar,  
 Daß ich ein guten freund von sünden 45  
 In solchem casu möcht entbinden.  
 Wiewol michs auch hat gelt gekost,  
 So weiß ich wol, daß irs nit löst,  
 Werd mich desselben wol ergeßen.  
 So wil dafür zur buß euch setzen, 50  
 Drauf euch loß von den sünden sag.  
 Nachdem morgen istß palmetag,  
 Muß ich den priestern tun ein eßen,  
 Welch die fasten han beicht geseßen,  
 Daß wie bißher hinfort auch noch 55  
 Das beste tuen die karwoch;  
 Dazu brengt mir ein karpfen groß  
 Und seid damit von sünden loß.  
 Selt euch ein großer, nemt zwen kleinen,  
 Doch mittelmäßig, ich nemß vor einen.“ 60  
 Der schultheiß gieng zun selben stunden,  
 Kauft ein karpfen von siben pfunden,  
 Nam in heimlich in seinen gern,  
 Gieng in die kirche zum pfarrherrn,  
 Sprach: „Herr pastor, hie hab ich, daß 65  
 Ich euch gelobt, ir wißt wol was.“  
 Er bsah in und sprach: „Tragt in hin  
 Und brengt in meiner kellerin,  
 Daß in so lang in brunnen setz  
 Und morgen drauf ir meßer weß.“ 70  
 Wie der schultheiß des pfarrherrn wort  
 Nit wol verstan oder unrecht ghort,

11. 48 lößt, laßt, unterläßt. — 49 mich desselben ergeßen, es mir lohnen. — 55 daß, daß sie, die Priester.

- Bracht den fisch heim zu seim gesind,  
 Lebt wol davon mit weib und kind.
- Des sonntags lud der pfarrherr gest 75  
 Und tet in, wie er mocht, das best,  
 Verließ sich auf denselben karpfen  
 Und tet darauf sein meßer scharpfen  
 Und meint, er solt kommen zu tisch;  
 Da must er eßen kleine fisch. 80
- Darnach kam er zum schultheiß wider  
 Und sprach: „Du bist vortwar nit bider!  
 Ich het mich nach deinem wort gericht  
 Zum karpfen groß und kriegt in nit.“  
 Der schultheiß sprach: „Ei, lieber herr, 85  
 Das glaub ich warlich nimmermer!  
 Ich halts dafür, daß ir eurn lust  
 An dem karpfen habt wol gebußt:  
 Ist doch die bgirde und der will  
 Gleich wie das werk und gilt so vil, 90  
 Wie ir mich selb berichtet habt;  
 Drumb nemt den willen vor die tat.“
- ¶ Die pfaffen oft umb geldes willen,  
 Daß sie irn wanst nur mögen füllen,  
 In vilen sachen dispensieren, 95  
 Darunder sie die leut versüeren,  
 Und sein dabei nit ingedenk,  
 Daß Gott vor sünd nimt kein geschenk.  
 Dasselb verstund der schultheiß baß,  
 Drumb er den karpfen selber aß. 100

---

Die zwölfte Fabel.

**Vom Cardinal und einem Dorfpfaffen.**

Campegius, der cardinal,  
 Der bei uns teutschen überall  
 Zu diesen zeiten ist bekant,  
 Daß macht, daß er so oft gesant

---

12. (17.) Mündlich (Campeggi). — 1 Lorenzo Campeggi, Cardinal, gest. 1539. Vgl. die Einleitung.

|                                       |    |
|---------------------------------------|----|
| Vom bapst in vilen legation,          | 5  |
| Die er an keiser und fürsten tan:     |    |
| Zu Nürnberg ich einst vor im stunt    |    |
| Samt andern, da man handeln gunt      |    |
| Von einer reformation                 |    |
| Der kirchen und religion.             | 10 |
| Einer hub an on als gefer             |    |
| Und sagt, wie daß vil beßer wer,      |    |
| Daß die pfaffen eefrauen hetten,      |    |
| So würd vil ergernuß vermitten;       |    |
| Bohe an vil umbstend und ursachen,    | 15 |
| Davon der cardinal ward lachen.       |    |
| (Denn man die Walhen gmeinlich findt, |    |
| Daß sie allsam also gesint,           |    |
| Der edlen teutschen mannlich tat      |    |
| Belachen und irn guten rat            | 20 |
| Und schelten uns vor ebriaken:        |    |
| Wiewol wir in jezt recht die jaden    |    |
| Mit Gottes wort gar weidlich stiden,  |    |
| Damit den braten also spiden,         |    |
| Daß sie das maul verbrennen dran      | 25 |
| Und gnug daran zu kauen han.)         |    |
| Hub zu erzelen an ein boßen,          |    |
| Den ich unangzeigt nicht kan lassen,  |    |
| Und sprach: „Es ist jezt zehen jar,   |    |
| Vom bapst ich abgefertigt war         | 30 |
| In keiser Maximilian,                 |    |
| Der das mal het außschreiben lan      |    |
| Fürsten und stend auf ein reichstag   |    |
| Gen Augspurg, da der keiser lag.      |    |
| Da ward ich außgehalten frei          | 35 |
| Zu sanct Ulrich in der aptei.         |    |
| Auf einen abent ich spaziert,         |    |
| In dem garten mich recreirt           |    |
| Mit dem canzler doctor Waldkirch;     |    |
| Der het keiserlich werb an mich.      | 40 |

12. 14 vermitten, vermieden, mhd. miten. part. praet. zu miden. —  
 17 Walhen, Welsche, Italiener. — 21 ebriaken, ebriaci, Trunkenbolde. —  
 35 außhalten, beherbergen, bewirthen. — 36 Abtei zu St. Ulrich und  
 Afra. — 40 werb, Auftrag.

Ein alter dorfpfaff ongefer  
 Kam gegen mir gegangen her  
 Gezogen wie ein grober baur,  
 Sahе ganz unlüftig und gar saur;  
 Neigt sich und bot mir reverenz: 45  
 Ich stund und gab im audienz.  
 Er tet sich ganz erbermlich stellen,  
 Gar kleglich hub an zu verzelen  
 Und sprach: «Ich bin nun wol betagt  
 Und hab daheim ein arme magt, 50  
 Die mir von jar zu jar hat bracht  
 Ungeferlich ein kind oder acht.  
 Die wachsen auf und werden groß:  
 Nun bin ich leider vil zu bloß,  
 Daß ich sie all versorgen solt. 55  
 Wiemol ich etlich gerne wolt  
 In städten laßen handwerk lern,  
 So find ich, daß mans nit hat gern,  
 Wirft in vor irregularitet.  
 Derhalb eur gnad zu bitten het, 60  
 Ir woltet mir so gnedig fallen  
 Und vor dieselben kinder allen  
 Ein eebrief geben, des sie dorfen,  
 Auf daß hinfürder nicht verworfen  
 Und von den leuten unveracht, 65  
 Wenns von eur gnad sein eelich gmacht.»  
 Ich sprach: Wie, hast dich so geziert,  
 Ein ergerlichen wandel gfürt,  
 Damit zubracht dein ganzes leben,  
 Den leuten böß exempel geben? 70  
 Der pfaff sprach: «Herr, es ist versehen,  
 Es sol fürbaß nit mer geschehen!»  
 Ich sprach: So tu von dir das weib  
 Und solch leben vor sünde schreib.  
 Da sprach der pfaff: «Ich bin nun alt, 75  
 Und sie anderst niern umb halt,  
 Denn daß sie mein im alter pflеge  
 Mit kochen und die kinder hege.»

12. 54 bloß, arm, bedürftig. — 59 irregularitet, unrechtmäßige Geburt. — 76 anderst niern umb, um nichts anderes.

- Ich rief mein secretari her,  
 Daß ers macht nach des pfaffen ger: 80  
 Dem solt er sagen seinen sin.  
 Sie giengen mit einander hin.  
 Wir setzten uns ein weile nider;  
 Nit lang da kam der dorfpfaff wider,  
 Als wir ein kleine weile gesehen, 85  
 Und sprach, er het noch eins vergeßen.  
 «Obs kem in zukünftigen tagen,  
 Daß sie wurd noch mer kinder tragen,  
 Es weren meidlin oder knaben,  
 Wolts gern auch mit verzeichnet haben, 90  
 Daß irs in brief wolt mit einschließen,  
 Daß sie der freiheit auch genießen.»  
 Da ich ein solchen einfalt sach,  
 Gab ichs auch seiner torheit nach.  
 Es mocht helfen vil oder wenig, 95  
 Ich ward damit des pfaffen anig.“
- ¶ Bei diesem geschicht ist wol zu hören,  
 Was sie mit irem dispensieren  
 Und ablaß haben ausgericht:  
 Nur sünd und schand! ja, beßers nicht! 100  
 Welch die göttliche ee verbieten,  
 Mit schwert und feur dawider wüten;  
 Daß aber als in hurerei  
 Lebt unverschamt, dasselb ist frei,  
 Und tut sein lachen jederman 105  
 Als erbarlich und wol getan.  
 Wunder, daß Gott erdulden mag!  
 Drumb wirds in auch am jüngsten tag  
 Ja mit dem hellischen feur gelont,  
 Mit keinr barmherzigkeit verschont. 110  
 Sodoma wirds treglicher sein  
 Denn den, die underm frummen schein  
 Treiben all sünd und büberei:  
 Des versehe sich ein jeder frei.

12. 96 anig, onig, wie: 103. — 111 treglicher, erträglicher. —  
 114 frei, sicher, gewiß.

## Die dreizehnte Fabel.

## Vom Mönch und einem Wirt.

Ein andern schwant dasselbig mal  
 Verzelt derselbig cardinal;  
 Sagt, wie daß einst ein observant  
 Zohe mit seim gellen über land,  
 Nach mittag in ein wirtshaus fert 5  
 Und bat durch Gott denselben wirt,  
 Dazu umb sanct Franciscus willen,  
 Ein heilig werk an in zerfüllen  
 Und sie denselben tag und nacht  
 Beherbergen. Der wirt sich bdaecht 10  
 Und sprach: „Sag mir, wie komt es doch?  
 Ir seit stark, jung all beide noch;  
 Wenn ir sonst nit het zu verzern,  
 Rünt ir euch wol eur hend ernern,  
 Und nit also die welt durchziehen, 15  
 In müßiggang die arbeit fliehen  
 Und ander leut also beschweren.“  
 Da sprach der mönch: „Wolt ir mich hören!  
 Daß wir der almosen geleben,  
 Eßen, was fromme leut uns geben, 20  
 Komt keiner andern ursach her,  
 Denn daß wir des herrn Christi ler  
 Nachfolgen, wie die aposteln teten,  
 Die auf erden nichts eigens heten,  
 Und samlen keine schätz auf erd; 25  
 Haben noch gelt noch geldes wert,  
 Lassen uns stets an dem genügen,  
 Was uns heute Gott tut zufügen;  
 Denken nit, was wir sollen morgen  
 Eßen, lassen wir Gott vor sorgen; 30  
 Gedenken, daß der morgend tag  
 Auch vor sich selber sorgen mag;  
 Denn unser tun ist anderst nicht  
 Denn auf das evangeli gericht.“

13. (18.) Mündlich (Campeggi). — 3 o b s e r v a n t, Franciscaner von der alten Regel.

- Da tet sich ir der wirt erbarmen, 35  
 Gedacht: das sein recht willig armen,  
 Wie er an alln irn berden sach.  
 Fürts mit im in ein schön gemach,  
 Versorgts mit aller notturft wol,  
 Forderts darnach zum abendmal. 40  
 Da het er sonst noch ander gest;  
 Drumb ließ kochen das allerbest  
 Von wildprät, groß und kleine fisch.  
 Aufß letzte bracht man auch zu tiſch  
 Etlich hünere, waren gebraten. 45  
 Die beiden mönch zusammen taten,  
 Gunten zwei hünere und vier wecken  
 Zusammen in den sack zu stecken.  
 Setten ein fläschen, war nicht groß,  
 Gieng nur drein bei dritthalber maß, 50  
 Namen die kandel, füllten hnein,  
 Wie sie da stund, vom besten wein.  
 Das sahe der wirt und sprach zu in:  
 „Ei, herr, wo wolt ir damit hin?“  
 Er sprach: „Ich muß mich jetzt versorgen, 55  
 Wer weiß, ich find villeicht auch morgen  
 Kein wirt, der mir so wol geb zehen.“  
 Da sprach der wirt: „Habt ir vergesen,  
 Das ir nit solt auf morn gedenken?“  
 Er sprach: „Das tut mein glübd nit frenken. 60  
 Hiemit werd wir der last enthaben,  
 Das nit dafür zu sorgen haben:  
 Darumb uns diß jetzt eben kumt  
 Und uns die morgend sorg benimt.“  
 ¶ Sie siht man, wie der geistlich stant 65  
 Die göttlich schrift helt vor ein tant,  
 Wenden dieselb nur für zum schein  
 Und muß ir sündendeckel sein,  
 Und lenkens all auf ire sachen  
 Und ir ein wächsen nasen machen. 70  
 Als, was in dient, vor sich ausklauben,  
 Damit sie der welt güter rauben;

Welchs stück in aber nicht ist mit,  
 Da tuns gerad, als sehens nit,  
 Und laufen drüber unverholen, 75  
 Wie der han überd heißen tolen,  
 Und machen uns ein spiegelsechten.  
 Wenn aber Christus komt, zur rechten,  
 Die böck wil scheiden von den schafen,  
 So btreugt sie denn ir eigen hoffen, 80  
 Müßens sich von im richten lan,  
 Des wort sie hie verspottet han.

Die vierzehnte Fabel.

Vom Schultheiß und seinem Weibe.

Dem schultheiß von der Damerau  
 Gestorben war sein erste frau,  
 Dran im so leid geschehen war,  
 Daß er traurt biß ins dritte jar.  
 Zuletzt wolts doch nit anderst sein, 5  
 Er must wider in eestand nein.  
 Bei im ein reicher krüger saß,  
 Der hieß Heinrich vom langen Gras,  
 Der het ein tochter umb die moß  
 Von zwenzig jarn, war eben groß, 10  
 Ein dicke prozel, stark und jung,  
 Verstünd sich auf ein guten trunk,  
 Sprach stets: „Mir zu wie einem Sachsen!“  
 Dabei sie so war aufgewachsen,  
 Von irer mutter so erzogen. 15  
 Damit der gut man ward betrogen;  
 Denn er hieltß nüchtern, züchtig, frum.  
 Biß schier ein halbes jar kam umb,  
 Sie war unendlich und untüchtig,  
 Stund nit wie vor im haus aufrichtig, 20

13. 73 in, im alten Druck Druckfehler: „mir“.

14. Mündlich. — 9 um die moß, maß, ungefähr, etwa. — 19 unendlich, wie oben: konnte mit nichts zu Ende kommen, fertig werden. — 20 aufrichtig, aufrecht.

- Von aller arbeit stetes schault,  
 Des morgens lang im bette fault.  
 Wenn der man sein gewerb nachtracht,  
 In dem die frau sich fürher macht  
 Und kropfet sich mit eßen wol, 25  
 Soff sich mit irer mutter vol  
 Und lebt den ganzen tag im fauß.  
 Des abents kam der man zu hauß,  
 Fands ligen auf dem bett so weich:  
 Vor großer krankheit war sie bleich 30  
 Wie ein baur, der vier schock vertronken;  
 Denn tet sie kreisten, krüchzen, trunken.  
 Dasselb der man kunt lang nit merken,  
 Er tets mit gutem gwürze sterken.  
 (Külewasser gesund wer gewesen, 35  
 Ich mein ein stiel auß einem besen.)  
 Nach irer mutter senden tet:  
 Dieselb den guten man beredt,  
 Daß er ir aller rede glaubt. 40  
 Damit der frauen ward erlaubt,  
 Daß sieß zuletzt auch übermacht.  
 Der man da bei im selber dacht:  
 Wie erfar ich von disen sachen,  
 Was in meinem abwesen machen?  
 Er sprach zum weib: „Morgen muß ich 45  
 Mein gen Könspurg begeben mich.  
 Daheim dieweil das beste tu,  
 In allen dingen sihe wol zu!“  
 Des morgens nam sein reise für,  
 Verbarg sich heimlich hinder tür. 50  
 Sie meint, der man wer nu hinweg,  
 Stund auf vom bet und war nit treg,  
 Schneit von dem speck wol zehen krapf  
 Und schlug zwölf eier in ein napf,  
 Setzt sich auf einen leren scheffel, 55  
 Zertriebs mit einem hölzern leffel,

14. 21 schaulen, schulen, mhd. schülen, sich verborgen halten, um nicht zu arbeiten, schulen gehen. — 22 faulen, wie faulenzten. — 24 fürher, her, hervor. — 31 schock, Groschen, 60 auf eine Mark. — 53 schneit, schnitt; krapf, Schnitt, Scheibe.

- Setzt nider, lief in garten naus,  
 Denn er war nahet hinderm haus;  
 Da wolts holen zwiblen und lauch.  
 Der man fur zu und schlug da auch 60  
 Zwölf eier in dieselbe schüfel  
 Und sprach: „Schlehst das noch heut in rüfel,  
 So wil ichs auf mein eid wol sagen,  
 Die kay nimt dir heut nit den magen.“  
 Damit gieng wider an sein ort. 65  
 Die frau kam wider alsofort,  
 Den speck mit buttern wol durchkreischt,  
 Darnach die eier drunder meischt  
 In einer breiten eisern pfannen.  
 Da namß ein große hölzern kannen 70  
 Wol von sechs stäufen oder mer;  
 Im keller het sie danzker bier,  
 Lief nab und zapft die kanne vol.  
 Sie sprach: „Ist gut und schmecket wol!“  
 Ein kleinen tisch begunt sie decken, 75  
 Darauf legt sie zwen schillingstwecken.  
 Wie nun der pfannkuch war bereit,  
 Mit ingwer dick denselben bstreut  
 Und aß in mer denn halber auf  
 Und sprach: „Ein guter trunk hört drauf!“ 80  
 Hub auf dieselbig holzen kann,  
 Trank nein wol bei einr halben spann.  
 Darnach des ehens wider pflag,  
 Biß sie zu letsten schier erlag,  
 Und sprach: „Es wil nit wol hinein, 85  
 Was mag mir doch geschehen sein?  
 Krank bin ich, oder werd es bald;  
 Der magen muß mir sein verkalt,  
 Oder bin sonst im leib verstopft;  
 Umbsonst mirs herz so ser nicht klopf. 90  
 Zwölf eier warn mein teglich moß,  
 Jetzt dunkens mich ein wenig zgroß.  
 Sein enteneier drunder gewesen?  
 Wer weiß? ich hab sie nit erlesen.“

14. 67 kreischen, braun braten, von dem kreischenden Geräusch dabei.  
 — 68 meischen, veraltet für mischen, vgl. maischen. — 71 stauf, Stove,  
 Stübchen.

- Sie rief der diern, die war im garten; 95  
 Die pflag sonst stets auf sie zu warten,  
 Und sprach: „Lauf bald zur mutter numb!  
 Sag, daß ein wenig zu mir kum.  
 Weiß nit, wie mir jetzt ist geschehen:  
 Man kan nit all zu wol zusehen.“ 100  
 E denn die diern nun umbhin kam,  
 Der man ein großen knüttel nam,  
 Sprach: „Wil dir wol den seich beschauen,  
 Ob dir sei wie den kranken frauen;  
 Felt dirz im magen oder därmen, 105  
 Wil dirz bei kaltem holz wol wermen;  
 Ja, hastu sonst kein andern feil,  
 So wil ich dirz wol machen heil!“  
 Er schlug sie lang und trats mit süßen:  
 „So muß man dir die krankheit büßen, 110  
 Aus deiner haut den faulenz treiben,  
 Mit ungebrennter äschen reiben.“  
 Sie sprach: „Verzeih mirz, lieber man,  
 Habs aus kein bösen vorsatz tan;  
 Mein mutter hat mich underweist 115  
 Also, daran hab mich gepreist.  
 Het sie das grob baß weg geschliffen,  
 So het ich jetzt auch kleiner gpiffen.“  
 ¶ Ein jeder sol sein kinder ziehen  
 Zum besten, daß die laster fliehen, 120  
 Und in der jugent dahin denen,  
 Daß zu dent guten sich gewenen.  
 Man sagt: gleich wie die alten sungem,  
 Der maßen lernten auch die jungen.  
 Saufen und freßen ist schand und sünd, 125  
 Und sonderlich, wo man solchs findt  
 Bei alten oder jungen weiben.  
 Davon ich wol ein buch wolt schreiben;  
 Wenn ich all, was ich weiß, wolt sagen,  
 Rüntz nit enden in dreien tagen. 130  
 Ein trunken weib, das lebt im fraß,  
 Ist gleich so freundlich wie ein aß,

14. 103 seich, Harn. — 116 sich preisen, hier in der Bedeutung: sich gewöhnen. — 121 de n e n, ziehen, erziehen.

- Das daußen ligt auf faulem mist:  
 . Solch freud wie bei demselben ist,  
 So ist bei den auch zu verhoffen, 135  
 Die sich nit e wölln legen schlofen,  
 Sie haben sich erst voll gefüllt.  
 Gut wers, wenns damit wern gestillt!  
 Denn hebens oft ein metten an,  
 Die hat neun lange lection, 140  
 Die laudes mit einr litanei  
 Die wert ein stund, zwo oder drei  
 Mit einem langen miserere.  
 Selig, der sich nit dran tut kere.  
 Der solche predigt leiden kan, 145  
 Ist wie sanct Job ein düldig man.  
 Die preußchen frauen sein damit  
 Ins gmein begabt, wiewol ich nit  
 Geredt wil haben von den frommen,  
 Die solln in disem reim nit kommen; 150  
 Sondern von denen, die so tun,  
 Wie wir zu reden gfangen an,  
 Und die das bier oder den wein  
 Lassen irn Gott und wolfart sein.  
 Von den wil ich hie angezeigt 155  
 Haben, daß sie allzeit geneigt  
 Zum saufen und zum müßig gan,  
 Des ich zum teil erfahren han,  
 Daß, der daselben ein weib nimt  
 Und eine solche überkünt, 160  
 Die das stark danker bier nit mag,  
 Der trifft ein guten heiratstag.

---

14. 147 preußchen, preußischen. Vgl. die Einleitung.

---

## Die funfzehnte Fabel.

## Vom Juden und einem Truckseß.

Lang het ein jüd gemert sein schatz  
 Mit wucher, sucht, geiz und auffatz  
 Und vile jar zusamen gschlagen,  
 Wie denn die reichen jüden pflegen.  
 Wolt sich damit von dannen heben 5  
 Und in ein ander land begeben;  
 Drumb bat den könig auf ein zeit  
 Desselben lands umb sicher gleit,  
 Daß er im gunt ein sichern zug  
 On all beschwer und ungesug; 10  
 Drumb er in erlich tet beschenken.  
 Dadurch ließ sich zu gnaden lenken,  
 Sein truckseß hieß er sich bereiten,  
 Daß er den jüden solt geleiten.  
 Der rüstet sich, ritt mit im hin; 15  
 Der truckseß dacht in seinem sin:  
 Disen zug wißen wenig leut,  
 Wöchtest erlangen dise beut.  
 In disem wald wil ich es wagen,  
 Den jüden würgen; wer wilß sagen? 20  
 Als sie nun kamen vor den walt,  
 Da merkt der jüd an seiner gstalt,  
 Daß er nit gutes het im sin,  
 Und sprach zum truckseß: „Reit vorhin!“  
 Sie zohen baß in walt hinein. 25  
 Er sprach zum juden: „Hie muß sein!“  
 Schlag in darnider, sprach: „Leg ab  
 Dein silber, golt und all dein hab!  
 Du wirst von mir jeßt hingericht:  
 Es ist hie niemand, der es sicht.“ 30  
 Er sprach: „Laß mich doch unerstoßen!  
 Denk, daß kein mort bleibt ungeroßen  
 Von Gott und ungestraft gar selten:  
 Der krammetvogel wird es melden!“

15. (20.) Nächste Quelle unbekannt. Boner 61. — 2 sucht, Hier, Hab-  
 sucht; auffatz, Uebervortheilung.

- (Den er im zeigt an jener hecken) 35  
 Und sprach: „Der wird den mort entdecken!“  
 Dem truckseß war die red vor mer;  
 Er schlug den jüden nach der schwer,  
 Nam das silber und güldne pfand;  
 Den toten leib begrub in sand. 40  
 Er macht sich auf und zohe von dar.  
 Die zeit verlief ins ander jar,  
 Begieng der könig seinen jartag,  
 Daselb man im vil freuden pflag.  
 Wie er nun war zu tisch geseßen, 45  
 Der truckseß trug im vor das eßen,  
 Darunter bracht on als geser  
 Ein eßen frammetvögel her.  
 Bald er sie sahe, gedacht der red  
 Des juden, herzlich lachen tet. 50  
 Der könig fragt in, was er macht,  
 Daß er so von im selber lacht.  
 Er schwieg; bald gunt sein herz zu zagen.  
 Der könig tet in aber fragen  
 Und wolt je wißen, was es wer. 55  
 Zulezt gezwungen sagt ers her.  
 Bald ward er vor gericht gestellt  
 Und im zum tod ein urteil gfelst.  
 ¶ Die Gottes gbot uns ernstlich leren,  
 Wir solln kein fremdes gut begeren, 60  
 Jeder sol sich seinr arbeit neren,  
 Nit auf eins andern sedel zeren.  
 Auch ist von Gott gar hoch verboten,  
 Daß wir kein menschen sollen toten.  
 Wer menschen blut vergeußt auf erden, 65  
 Des blut sol auch vergoßen werden.  
 Denn Gott hats selb also verschafft,  
 Kein mort sol bleiben ungestraft.  
 Ein schön exempel han wir des  
 Im poeten Euripides, 70  
 In der tragedi Hecuba  
 Vom edlen könig Priamo,

15. 57: sah die Rede für eine Mär, leeres Geschwätz, an. — 52 von  
 i in selber, ohne äußere Veranlassung.

- Und sagt: Als Troia blegert war  
 Von den greken wol zehen jar,  
 Schickt sein jüngsten son Polydorum 75  
 Von dann, daß er auch nit kem umb.  
 Mit vil silber und gold beladen,  
 Geleiten ließ, daß er on schaden  
 Schiffet zum Polymestor da,  
 Der ein fürst war in Thracia, 80  
 Daß er bei dem als bei eim fründ  
 Erhalten wurd, obß reich entstünd;  
 Daß er denn wurd den tag erleben,  
 Als ein erb möcht das reich erheben.  
 In dem ward Troia gar verstört 85  
 Und all die besten leut ermört,  
 All die vom königlichen stam.  
 Da Polymestor das vernam,  
 Den knaben er vom leben bracht,  
 Daß er den schay behalten mocht, 90  
 Und warf den toten leib ins mer.  
 Mittler zeit kam der greken hey  
 Mit iren schiffen an den fart,  
 Legerten sich am selben ort.  
 Brachten gefangen mit sich hin 95  
 Hecuba, die edle königin,  
 Mit irer tochter Polyxena.  
 Dieselbe sie opferten da  
 Auf des fürsten Achillis grab.  
 Darnach irn toten leib man gab 100  
 Der mutter, auf daß er mocht werden  
 Erlich bestattet zu der erden.  
 Die mutter da mit großem leit  
 Zum bgrebnuß alle ding bereit,  
 Schickt hin nach waßer an den strand. 105  
 Die magt ein toten leichnam fand,  
 Der königin denselben bracht.  
 Sie kennt in wol; gar bald gedacht:  
 Wie, ist ermort mein lieber son?  
 Das hat der Polymestor tan; 110

15. 82 entstehen, herrenlos werden. — 93 fart, Anfahr, Landungs-  
 platz, vielleicht ist des folgenden Reimes wegen „port“ zu lesen.

- Als er gehört, daß wir erlegen,  
 Hat er sich auch der schand erwegen,  
 Umß gelts willen mein son erstochen;  
 Den mort laß ich nit ungerochen!  
 Erdacht ein list und schicket bald 115  
 Zum Polymestor solcher gstalt:  
 Sie wer zu Troia gfangen gnommen,  
 Drumb solt er eilend zu ir kommen.  
 Ge wenn sie wider must zu schiff,  
 Wolt sie im zeigen einen griff; 120  
 Zu Troia leg ein schatz verborgen,  
 Den mocht er nemen one sorgen,  
 Den wolt sie im erst zeigen an  
 Zu gut irm allerliebsten son.  
 Bald macht sich auf der Polymestor, 125  
 Nam seine söne mit im dar.  
 Die königin ir gmüt tet sterken  
 Und ließ sich nicht irß leides merken;  
 Den fürsten ganz erlich empfieng,  
 In ir gezelt er mit ir gieng. 130  
 Da het sie bstellt ein große schar  
 Frauen, die mit ir kommen dar.  
 Dem Polymestor zu den stunden  
 Burden beid hend und füß gebunden,  
 Sein kind allbeid vor im erstochen, 135  
 Im selb sein augen ausgebrochen.  
 Dasselb er vor sein untreu hat:  
 Denn Gott straft alle missetat.  
 Noch eins ich hie anzeigen muß  
 Von dem poeten Ibicus. 140  
 Der ward in einem wald ermort;  
 In dem er etlich francken hort,  
 Welch denselben ort überflogen  
 Und zeilicht durch die lust hinzohen.  
 Er rief: „Ich werd elend erstochen;  
 Laßt doch den mort nit ungerochen!“ 145  
 Die mörder solchs als torheit achten  
 Und lang nit mer darau gedachten,

15. 119 ee wenn, ehe daß. — 120 griff, Fund, Anschlag, List. —  
 144 zeilicht, in einer Zeile, Kette, wie der Flug der Kraniche ist.

Biß sie einmal zusammen saßen  
 In einer stat bei irn genoßen, 150  
 Zechten und waren guter ding.  
 Einer von inen außhin gieng,  
 Sabe etlich francken fliehen her,  
 Kam wider nein, sprach ongeser  
 Zu seinen gselln mit großem glecher: 155  
 „Da fliegen des Ibici recher!“  
 Solchs hort der wirt und sagt das nach;  
 Der mißtetat folgt billich rach.

---

 Die sechzehnte Fabel.

## Von einer römischen Reise.

Einmals gedacht zu werden from  
 Und zoh aus Deutschland hin nach Rom;  
 Doch ward ich auf der reis nit bider,  
 Trug zwibeln hin, bracht knobloch wider.  
 Denn das ist je ein alte weis, 5  
 Wie jeder solches selb wol weiß,  
 Wer da geweest, darf mans nit sagen:  
 Zu Rom holt man ein bösen magen,  
 Ein leren sedel, böß gewißen  
 Und wird gar oft umbß gelt beschwißen. 10  
 Da gieng ich in das deutsche haus  
 Und fordert den patron heraus.  
 Ein jung gesell kam außher gan  
 Und sahe mich an der türen stan,  
 Grüßt mich und bald fragen begunt, 15  
 Wie es in deutschen landen stunt.  
 Ich tet im bricht von allen sachen,  
 Und gunten weiter kundtschaft machen.  
 Zulezt gab sich zurfennen mir,  
 Wie daß er eint von Honstein wer. 20

---

 15. 155 gleicher, Gelächter.

16. (24.) Eigenes Erlebnis. — 20 Ausgabe I hat: Hauptein, die II. Ausgabe: Honstein; es ist wol Hanstein oder Hönenstein (Wohnenburg) gemeint.

- Waren beid alte schulgesellen:  
 Da tet er sich zwar freundlich stellen.  
 Wie ich mein sach het ausgericht,  
 Sprach er: „Heut wölln wir scheiden nicht.“  
 Fürt mich und mein geselln nit fern 25  
 Am Campoflor in ein tabern  
 Umb zeigers acht am morgen fru.  
 Dngfer kam noch ein gsell dazu,  
 Ein preuß, so ich mich recht bedenk,  
 Der hieß Achaci von der Trenk. 30  
 Er ließ bald speis und brot auftragen  
 Und nach dem besten cursa fragen.  
 Wir setzten uns; ich schmedt den wein.  
 Bald kamen auch zwen mönch herein  
 Und sprachen: „Bon profay, missier! 35  
 Wöchtn wir ein juli oder vier  
 Verzeren in eur companei?“  
 Achaci sprach: „Setzt euch herbei!“  
 Zwei weiber folgten auch den beiden,  
 Welche die mönch hetten bescheiden; 40  
 Die setztes bei sich an die seiten,  
 Wie sichs gebürt eelichen leuten.  
 Das gmach war offen, breit und weit,  
 Saken umbher mancherlei leut.  
 Zuletzt gunt sie der wein bewegen; 45  
 Der alte Adam wolt sich regen,  
 Und sahe so vil der groben bösen,  
 Daß ich zuletzt ward gar verdroßen,  
 Gedacht: es ist allhie zu Rom,  
 Da solten je die leut sein from; 50  
 Dazu sein diß geistlich person,  
 Die solten je dasselb nit ton,  
 Han vor den leuten keine scheu;  
 Und sprach: „Nun wil ich auf mein treu  
 Gingen und laßens so geschehen; 55  
 Ich mag die schand nit leng ansehen,  
 An irer sünd kein teil nit han.“  
 Da antwort mir der edelman,

16. 26 Campoflor, s. oben I, 17. — 32 cursa, Wein von Corsica.  
 — 35 Bon profay, missier! Profit, (prosciat) ihr Herren! — 36 juli,  
 Julier, römische Silbermünze. — 40 bescheiden, beschieden, hinbestellt.

- Der mich daselben het geladen,  
 Sprach: „Sitzt, es ist euch one schaden. 60  
 Wo ir wolt bleiben lang zu Rom,  
 Müßt euch nit stellen allzu from  
 Und euer er so ser nit schonen;  
 Ir müßt des landes weis gewonen.  
 Habt ir eur tag von Rom nie ghort? 65  
 Wie man sagt im gmeinen sprichwort,  
 Daß ein zu Rom kein sünd nit schad,  
 Allein so er kein gelt mer hat,  
 Das ist die allergröste sünd,  
 Welch nit der bapst vergeben künt.“ 70
- ¶ Hie magstu merken, wie gar fein,  
 Wie schon, wie züchtig, keusch und rein  
 Ist zu Rom der papisten leben:  
 Schlangen möcht man damit vergeben. 75  
 Noch dörfen sie sich Gottes rümen  
 Und mit der schrift ir sach verblümen.  
 Ich hort ein mal vom Parasell,  
 Ein großer hans und kluger gsell,  
 Da man sagt von göttlichen sachen,  
 Daß ers gar hönisch tet belachen 80  
 Und sprach: Sint der zeit und den stunden,  
 Daß die geistlichen han erfunden  
 Das himmelreich und die hellen,  
 Veriern uns leien, wie sie wöllen,  
 Lichten ein leben nach dem tot, 85  
 Wenn doch all ding ein ende hat.  
 Wern Petrus, Paulus hieher nit fomen,  
 Rom het so ser nit abgenommen.  
 Fart mit eurm himel, wo ir wolt, hin,  
 Ich geb vor als nicht ein quattrin. 90  
 Drumb auch das sprichwort warhaft ist:  
 Je neher Rom, je böser christ.

---

16. 68 er, bezieht sich auf eim, einem: man. — 77 Parasell, Paracel-  
 fus? — 90 quattrin, kleine Scheidemünze.

---

## Die siebzehnte Fabel.

## Vom Bauru und Affen.

- Zu Mainz war ein reicher tumbpfaff,  
 Der het vor seiner tür ein aff,  
 Die het ein rock, geteilt von stücken,  
 Ein narrenkappen auf dem rücken,  
 Dran etlich schellen, die da klungen. 5  
 Da kamen kinder und die jungen  
 Und mit der aff vil wonders machten,  
 Daß all, dies sahen, irer lachten.  
 Dazu ein baur sich nahen tet,  
 Der nie kein affen gsehen het. 10  
 Er dacht, es wer ein ding gemacht,  
 Etwan durch kunst zusamen bracht,  
 Und sprach: „Wie wird die welt so bhend!  
 Seltsam ding machen menschen hend,  
 Und alles umb des geldes willen, 15  
 Daß sie damit irn geizsack füllen.“
- ¶ Mancher redt aus unwißenheit  
 Und achtets selb vor groß weisheit;  
 Damit die leut oft lachen macht:  
 Schwieg er, so blieb er unbelacht. 20  
 Solch red sich zu den sachen findt,  
 Als wenn von farben redt ein blind.

## Die achtzehnte Fabel.

## Von einem gelben Schleier.

Ich zoh eins mals hinauf an Rhein  
 Und kam zu Worms zum kaufhaus ein  
 An einem sambstag abent spät  
 Mit gsellshaft, die ich bei mir het.

17. (26.) Selbst erlebt oder nach mündlicher Erzählung. — 3 geteilt von stücken, aus Zeugstücken zusammengesetzt. — 13 behend, gewandt, geschickt. — 22 ein blind, Substantivum, wie: ein Stumm.

18. (28.) Selbst erlebt oder erfunden.

- Am sonntag morgens tagts uns fru, 5  
 Ließen das früstüch richten zu;  
 Denn es uns war das mal kein feir,  
 Ritten denselben tag gen Speir.  
 Spaziert ich in der stuben umb  
 Und sahe die wirtin außher kum; 10  
 Schmückt und pußt sich und legt sich an,  
 Denn sie wolt bald zur kirchen gan.  
 Zuhand sie vor den spiegel trat,  
 Und schloß auf ire schleierlad  
 Und zohe heraus die gelben schleier, 15  
 Geferbt wie totter von den eier.  
 Wie ich ir zier daselben sach,  
 In scherzweis zu der frauen sprach:  
 „In disem land der schmuck der frauen  
 Gefellt mir wol, bei meinen trauen. 20  
 In mein land hats ein ander weis,  
 Darfür ich dise schleier preis,  
 Da tragent frauen rot baret,  
 Wiewol es auch nit übel stet.“  
 Und sprach: „Wenn ich mich bgeben solt 25  
 In eestand, daß ich weiben wolt,  
 Solts auch im gelben schleier gan,  
 Denn ich hab sondern gfallen dran;  
 Denn ir mir auch also gefallt  
 Bil baß denn in einr andern gstalt.“ 30  
 Solchs redt ich nit auß ernstem herzen,  
 Daß ich nur möcht mit worten scherzen.  
 Sie seufzt und sprach: „Ei, lieber herr,  
 Wolt auch wol, daß ich schöner wer.  
 Ich bin meins unglücks auch nit fro; 35  
 Doch muß ichs nemen jetzt also.  
 Ein krenzlin ziert mich in der jugent,  
 Jetzt mach ich auß der not ein tugent  
 Und all mein kunst zusamen heisch  
 Und muß so an ein magers fleisch 40  
 Zum schmack ein gelbe suppen machen.“  
 Ob solchen worten ward ich lachen,

---

18. 7: wir durften uns nicht lange aufhalten. — 39 zusammen heischen, zusammennehmen.

- Daß sie auf meine red von stunden  
 Het bald ein höflich antwort funden.
- ¶ Was an im selber nit fast schon, 45  
 Da muß man fleiß und achtung han,  
 Daß man dieselben schwachen glider  
 Handhabt und ert, wirfts nit danider.  
 Daß hübsch ist an im selber fein.
- Ein wirt, der hat ein guten wein, 50  
 Gedenkt denselben auszuschenken,  
 Der darf zwar keinen franz ausshenken.  
 Also istz umb ein junge magt,  
 Die eim gesellen haß behagt,
- Wenn sie mit schön und tugent pußt, 55  
 Denn werz mit kleidern aufgemußt.  
 Die andern, die solch gab nit han,  
 Den muß es werden angetan;  
 Wenn sie mit gülden flittern hstecht,  
 So wird die mißgestalt bedecht, 60
- Denn alles ding den menschen freut,  
 Wenns scheint oder ist mit gelt bestreut.

Die neunzehnte Fabel.

Von einem trunkenen Pfaffen.

- Ich war ein mal auf einem schloß,  
 Da gschah ein lecherlicher boß.  
 Der herr daselb het ein caplan,  
 Dem ließ er abents sagen an,  
 Wie er wolt morgen frü außreiten, 5  
 Drumb solt er sich dest ee bereiten,  
 Daß er des morgens frü aufstund,  
 Zu zweien urn die meß begund.  
 Der pfaff denselben hselh annam.  
 Wie er bei sein gesellschaft kam, 10

18. 48 handhaben, stützen, unterstützen, franz. maintenir. — 61 alles ding, jedes Ding. — 62 scheinen, glänzen, schön sein.

19. (31.) Eigenes Erlebniß.

- Mit den zecht er die ganze nacht;  
 An metten noch an frümeß dacht  
 Biß morgens frü, daß man da leut.  
 Der pfaff erschrad: „Ists um die zeit?“  
 Einr kam und fordert in hinein. 15
- Er sprach: „Ich wil bald bei dir sein!“  
 Mit seinen gsellen er da redt,  
 Sprach: „Hab weder gschlafen noch gbet;  
 Drumb helst schlafen ein kleine weil:  
 Die sach komt mir gar in der eil.“ 20
- Sie legten sich allsamen nider.  
 Er sprach: „Ist gnug!“ und weckt sie wider.  
 „Nun müßt ir mir auch helfen beten,  
 Darf sonst nit vor den altar treten.“  
 Jeder sprach ein vatter unser; 25
- Er sprach: „Ist gnug! bringt waßer her!“  
 Da wusch er sich, gieng vorn altar,  
 Hub an die meß zu lesen gar.  
 Da er den canon het begunt  
 Und lang in der memori stunt, 30
- Daß er ein gute weil entschlief,  
 Der herr ein knaben zu sich rief  
 Und sprach: „Lauf hin, sag an dem pfaffen,  
 Daß ers ausmach; wir han zu schaffen.“  
 Der knab ein wenig in anstieß 35
- Und tet, wie in seine herre hieß,  
 Daß ers ein ende machen wolt.  
 Der pfaff erwacht, sprach: „Ists mein schult,  
 Daß also lang bleibt sten das glas?  
 Wil lieber trinken deste baß.“ 40
- Erwischt den kelch in halbem schloß,  
 Sprach: „Es gilt dir!“ Es gar aussoff,  
 Meint, er säß noch bei seinr gsellchaft.  
 Darnach das buch zusammen rafft:  
 „Per omnia secla!“ tert sich umb 45
- Und sprach: „Dominus vobiscum!“

---

19. 13 leut, läutet, — 29 Canon, der Haupttheil der Messe. —  
 30 memori, memoria, Kirchengebet, Fürbitte für Papst, Kirche, Obrigkeit  
 und Gemeindeglieder. — 34 ausmachen, zu Ende bringen.

- Darauf das „Jte, mijsa est!“  
 Möcht sagen, er wer da geweest.  
 ¶ Bei solcher meß ist wol zu sehn,  
 Welch er Gott sei damit geschehn. 50  
 Und gar gemein bei den papisten;  
 Darob das herz eins frommen christen  
 Vor angst und schrecken wol zersprung  
 Vor solcher gotteslesterung.  
 Noch wöllens sies mit iren rechten 55  
 Als waren gottesdienst verfechten.  
 Sihe, wie war ist das alt sprichwort,  
 Welchs ich vor vierzig jaren ghort,  
 Wo man ein trunken pfaffen sach,  
 ¶ Daß bald der gmeine pöfel sprach: 60  
 „Wenn unser Herrgott nit könt schwimmen,  
 So wer er langejt kommen ümme  
 Und wer lengjt von pfaffen extrenkt,  
 In irem hier und wein versenkt.“

---

Die zwanzigste Fabel.

Von einem Schmied und seinem Son.

- Zu Friburg, welchs im Brißgow leit,  
 Da saß ein schmied auf eine zeit,  
 Der het ein son, war eben groß,  
 Von achtzehen jaren umb die moß;  
 Bat sein vatter, daß ern wolt lon 5  
 Ein mal hinauf gen Basel gon.  
 Da het derselbig schmied ein pfert,  
 War wol bei zwenzig gülden wert;  
 Er sprach: „Nims mit, sihe, kansts verkaufen,  
 Zu fuß magst wider abher laufen.“ 10  
 Er kam ins wirtshaus under dleut;  
 Sein pfert auß zu verkaufen beut.

---

19. 62 üm me, ndi., des Reimes wegen.

20. (32.) Mündlich. Hans Sachs V, 3, 126. „Des Schmieds Son mit  
 seim Traum.“

- Da ward's von etlichen beschritten,  
 Betracht, befehn und auch beritten. 15
- Zum schlastrunk handelens von sachen,  
 Wie sie den weinkauf wolten machen.
- Als sie nun lang davon geredt,  
 Legt sich der jung gefell zu bet  
 Und schlieff mit solchen gdanken ein,  
 Het wol gezecht vom rangen wein. 20
- Des morgens tagts uns mechtig fru,  
 Macht sich auf, lief nach Friburg zu.  
 Sein mutter ward sein erst gewar,  
 Sprach zum man: „Unser son komt her,  
 Die gassen frölich abher lauft, 25
- Er hat freilich das ros verkauft!“  
 Der vatter fragt: „Wie stet die sach?“  
 Er sprach: „Ganz wol! in disem sach  
 (Klopft auf sein tash) hie sein die gülden!  
 Ich weiß, habt mich nit zu beschulden; 30
- Ir solts auch disen sommer heur  
 Selb nit verkauft haben so teur.“  
 Die hand bald in die taschen stach,  
 Da fand er nichts; gar ser erschdrack,  
 Bedacht sich lang; zulezt sprach er: 35
- „Es ist nichts dran, sein lose mer.  
 Es hat mir heint zu nacht getreumt.“  
 Bald must er wider ungefeumt  
 Nach Basal laufen in der eil;  
 Das sein vorwar sechs großer meil: 40
- Da fand ers, wie ers het gelossen.  
 ¶ Mit solchen lecherlichen boßen  
 Tut sich oft mancher selb betriegen,  
 Sein eigen danken leßt vorliegen,  
 Sein eigen dunkel gar verstellen. 45
- Wir lesen von ein jungen gsellen,  
 Lebte in eim kloster etlich jar,  
 Der über dmaß ergeizig war;

20. 14 betrabt, im Trab geritten. — 20 rangen wein? bei Fischart, Geschichtsklitterung, c. IV, unter andern Weinsorten genannt. — 26 freilich, allerdings, ohne Zweifel. — 44 vorliegen, vorlügen.

Mit gedanken ließ ihm werden saur,  
 Wie er kam zu einer prelatur, 50  
 Dacht stets, wie er dieselb erschneipt,  
 Daß er würd prior oder apt.  
 Damit gab er dem teufel raum;  
 Der bracht im vor des nachts ein traum,  
 Wie er bald bischof werden solt. 55  
 Ward fro, dacht: wenn sich schicken wolt,  
 Daß dir ein solcher traum einst glückt,  
 Du werst dazu nit ungeschickt!  
 Darnach der traum sich wider eigt,  
 Und ward daneben angezeigt 60  
 Zeit, stett, mit aller umbstend fein,  
 Wo er solt herr und bischof sein.  
 Des morgens frü kamen die mer,  
 Wie derselb bischof gestorben wer,  
 Davon im zweimal het getreumt. 65  
 Von stund er sich nit lenger seumt,  
 Zu solchen eren war nit treg,  
 Lief heimlich aus dem kloster weg.  
 Lag in eim wirtshaus über nacht,  
 Sein traum der teufel wider bracht: 70  
 Wo er denselben tag nit kam,  
 So wer ein ander, ders einnem.  
 Er macht sich auf zu mitternacht,  
 Mit fleiß zu diser sachen tracht.  
 Da het der wirt ein hübschen gaul, 75  
 Den sattelt er und war nit faul,  
 Gedacht: wenn sich mein sach wird fügen,  
 Wil ich im den zwifach vergnügen.  
 Der wirt erwacht; wie er das merkt,  
 Bald sich mit seinem gsinde sterkt, 80  
 Ergrieff in, wie er im eilt nach.  
 Da kam er bald zu eren hoch:  
 Den bischof must am galgen büßen;  
 Da gab ern seggen mit den füßen.

---

20. 59 sich eigen, wie oben: sich zeigen. — 78 vergnügen, ersehen.

Die einundzwanzigste Fabel.

## Vom Wolf und Fuchse.

- Der wolf und fuchs beinander warn  
Und redten vil von alten jarn.  
Der wolf sprach: „Hab vil lemmer bißen,  
Bil kelber, kü und ſchaf zerrifsen;  
Wie ich die gens pflag heim zu treiben, 5  
Ein buch ſolt man davon wol ſchreiben.“  
Das geſchah im wald, auf grünem platz;  
Bald hub ſich hinder in ein haß  
Von hunden, die nah bei in warn.  
Da bließ der jäger in ſein horn 10  
Und gunt die hund weidlich zu heßen,  
Daß ſie ans beide ſolten ſetzen.  
Da sprach der fuchs: „Auf und davon!  
Es iſt auf uns all beid geton.“  
Der wolf sprach: „Hab noch vil zu ſagen. 15  
Sag, wohin wölln wir uns vertagen,  
Wenn wir ſein diſem ſtrauß entgangen?“  
Er sprach: „Beim kürsner auf der ſtangen.“  
¶ Wer in der jugent nit anderſt gelert,  
Denn daß er ſich des ſtegreiß nert, 20  
Der hat ſich des gwiß zu vermuten,  
Daß er zuletzt dafür muß bluten.  
Ja, wenns gleich eben lang anſtet,  
Der frug vil jar zum waßer get,  
Komt oft wider, wenns wol tut glücken; 25  
Aufs leßt get er endlich zu ſtücken.  
Man ſagt, ein dieb ſei nirgend baß,  
Wenn man wil, daß ers ſtelen laß,  
Denn am galgen, da hats kein gfer;  
Bin bürg dafür, er tuts nit mer. 30  
Dajſelb iſt auch ir leßt gericht,  
Sonſt laßens von gewonheit nicht;

21. (34.) Unbekannt. Der Wig: Beim Kürsner auf der Stangen, auch Buch III, Fabel 43, Vom Fuchs und dem Luchs. — 12 ans, an sie. — 16 sich vertagen, zur Zusammenkunft bestellen. — 20 stegreiß, Steigbügel; sich des Stegreiß neren, vom Straßenraub leben.

Wiemol sie im ganz oft entgan,  
 Aufß leßt wiß doch der galgen han.  
 Der fuchs ist gscheit und listig gnug, 35  
 Doch hilft endlich nit sein betrug;  
 Er wird zulezt dennoch geschlagen  
 Und underm arm zur kirchen tragen;  
 Und bei dem kürzner auf der stangen  
 Werdens zusamen aufgehangen. 40  
 Da komen zobeln, mardern, lüchß,<sup>1</sup>  
 Wolf, otter, biber, iltis, fuchß,  
 Berk, hermlen, latsen, viltraß, bern  
 Und lasen sich irn meister lern.  
 Entpfeht den lon nach seiner tat 45  
 Ein jeder, wie er gearbeit hat.

Die zweiundzwanzigste Fabel.

### Wie ein Gesell beichtet.

Vor zeiten, da die mönch und pfaffen  
 Gewalt hetten, die leien strafen,  
 Sonderlich wens kamen zur beicht  
 In der farwoch, so mochtß gar leicht,  
 Wenn sie auf ein ein ganzes jar 5  
 Ein groll hetten, denn mustß hervor.  
 Damit sie denn die armen gwißen  
 Nicht bauten, sondern mer zerrißen,  
 Daß mancher auch vor großem zag  
 Also gieng hin beid jar und tag, 10  
 Daß er beid beicht und sacrament  
 Beracht, auch seinen Gott nit kennt.  
 Wenn mans aber mit gaben stach,  
 So ließen dennoch etwas nach.

21. 34 Im Text Druckfehler: „den“ statt „der“. — 43 werf, plur. von warf, norwegische Wölfe; Iatsen, so wird zu lesen sein statt „lasten“ des alten Drucks: Art russischer Bären.

22. (36.) Quelle unbekannt. — 4 so mochtß gar leicht, so geschah es wol. — 8 bauen, erbauen. — 13 stechen, bestechen.

- Wo einr war gegen in woltetig, 15  
 Dem ward auch unser Herrgott gnedig.  
 Da kennt ich einen jungen gsellen,  
 Der wolt sich auch einst frümlich stellen,  
 Nam zu ein mönch, der kennt in wol.  
 Er dacht: wie ichs doch machen sol? 20  
 Wo ich nit breng ein gut prezenz,  
 So spricht er mir ein böß sentenz,  
 Und wird mein sach auß übel erger.“  
 Nam in die hend zwen schreckenberger,  
 Triebz in der hand umb, daß ers sach; 25  
 Der mönch im da ein ablaß sprach,  
 Absolviert in von aller sünd.  
 Wie nun der gsell wider aufstund,  
 Ein kreuzer warf er im dahin;  
 Da merkt der mönch erst seinen sün 30  
 Und sprach, da ern kreuzer aufhub:  
 „Du bist ein bub und bleibst ein bub!“  
 ¶ So gets, wenn man das wort Gotts frei  
 Verkauft und machts zur fremerei. 35  
 Versündigen sich heid, der es kauft,  
 Und der mit auf den jarmarkt lauft,  
 Und wird durch mißbrauch dahin bracht,  
 Daß darnach jederman veracht.  
 So ist die göttlich schrift verkummen  
 Und der geiz überhand genommen, 40  
 Daß ich glaub, werz lenger so blieben,  
 Und daß der Luther nit geschriben,  
 Wern erger worden denn die heiden  
 Und ewiglich von Gott gescheiden.

Die dreiundzwanzigste Fabel.

Von einem faulen Weibe.

Es war in ein dorf ein faulß weib,  
 Die spart allzeit irn faulen leib  
 Und war der arbeit feindlich gram,  
 Weid in arm und in beinen lam;  
 Doch war sie in den lenden frisch, 5  
 Gegen zu halten stark und grißch.  
 Die het ein man, der sie fast trieb,  
 Selb nimmer von der arbeit blieb.  
 Gedacht, wie sie mücht haben rue,  
 Und gab dem pfarrherrn eine kue, 10  
 Auf daß sie gnade bei im fünd  
 Und er dest mer feirtag verkünd.  
 Kurz auf den sontag bald darnach  
 Der pfaff stieg auf die kanzel hoch  
 Und sprach: „Ich euch verkünden solt 15  
 Die feirtag, wie ir gerne wolt.  
 Der sontag ist zu feiren gmein,  
 Sonst weiß ich in der wochen kein;  
 Nur die frau, welch mir gab die kue,  
 Feir noch ein tag oder zwen dazu.“ 20

¶ Wer gerne tanzt, mag man leicht pfeifen;  
 Wer gerne jagt, mag leicht ergreifen  
 Ein hasen oder sonst ein wilt,  
 Damit er seinen vorwitz stillt.  
 Also auch wer nit gerne arbeit, 25  
 Der fündt auch wol zu aller zeit  
 Ursach, daß sich den glenz leßt stechen,  
 Solt ers auch von eim zaune brechen.

---

23. (37.) Mündliche Erzählung? — 6 g r i s c h, gerisch, kräftig, gewandt.  
 — 27 sich den glenz lassen stechen, faulenzgen, in der Sonne liegen.

---

Die vierundzwanzigste Fabel.

## Vom Fürsprechen und einem Baurcu.

Zur Neunburg im düringer lant  
 Dieselbig stat ist wol bekant,  
 Drumb daß vil kaufleut alle jar  
 Aus fernen landen kommen dar,  
 Da hab ich einen fürsprech kennt, 5  
 Ist nit not, daß er werd genennt,  
 Ein speigervogel über dmaß.  
 Der selb mit andern gsellen saß  
 Am markt auf einr rechten speibank,  
 Dazu sich trug ein gmeiner gang, 10  
 Am eck bei eines goldschmits laden:  
 Da kam zwar niemand one schaden  
 Vorüber, wer frau oder man,  
 Alt, jung: wer tet des wegs hingan,  
 So wards zwar keim von im geschenkt, 15  
 Dem ers höneisen nit anhenkt,  
 Wie denn solch müßiggenger ton,  
 Die anderst nit zu schaffen hon,  
 Denn daß von andern leuten sagen  
 Und mit molten den tag austragen. 20  
 Ein baurzman kam zum selbn goldschmit,  
 Denn er zwei kleine stücklin het  
 Von gold, die zohe er aus der taschen,  
 Die er het aus dem sand gewaschen;  
 Denn in Teutschland vil wasser sind, 25  
 Darin man gold und perlen findt.  
 Der fürsprech fragt, von wannen her  
 Und was sein gwerb und handwerk wer.  
 Er sprach: „Ich won doben im walt,  
 Hab mein narung und aufenthalt, 30

24. (38.) Agricola, 157. — 1 Neunburg, Raumburg. — 7 speiger-  
 vogel, Speivogel, Spötter. — 9 speibank, vgl. Psalm 1, 1: Da die Spötter  
 sitzen, nach Luther's Uebersetzung. — 10: wohin ein vielbetretener Weg führte.  
 — 16 höneisen, Schandeseisen. — 20 mit molten (Mulden) den tag aus-  
 tragen, den Tag mit unnützen Dingen zubringen.

- Daß ich das golt bei körnlin klein  
 Besch auß dem sand und mach es rein,  
 Dem goldschmit sie darnach verkauf:  
 Dadurch halt ich das leben auf.“  
 Er sprach: „Weil du mit gold gest umb, 35  
 Wolt ich gern wißen, wie das kum,  
 Daß du hast so zerrißen häß:  
 Bist gar zerhudelt umbs gefäß.  
 Nun bin ich selber auch ein weischer,  
 Man nennt mich auch ein zungendrescher; 40  
 Hab beßer kleider an denn du,  
 Billeicht auch wol mer gelts dazu,  
 Und jürlich einen reichern solt  
 Und wasch dennoch, wie du, kein golt.“  
 Der haur sprach: „Herr, ichs euch zugeb, 45  
 Daß ich wie ir so wol nit leb,  
 Hab auch nit so gut kleider an;  
 Dennoch vor euch ein vorteil han:  
 Wenn man mir in mein werkstat scheißt,  
 Der dreck mit dem waßer hinsleußt; 50  
 So man euch in die eur hoßiert,  
 Mit lättig leim die lippen schmiert,  
 Bleibt drin ligen derselbig dreck  
 Und fleußt nit wie der mein hinweg.“  
 ¶ Gleich wie einer ruft in den walt, 55  
 Antwort man im derselben gstalt;  
 Ein lieblichen freundlichen gruß  
 Ein freundlich antwort bgeggen muß.  
 Wer spöttisch fragt, demselben eignet,  
 Daß im ein gleich antwort begegnet. 60  
 Der häher ist der vögel spot,  
 Doch wird der weidman oft sein gott.  
 Was in nit brennt, wer das wil külen,  
 Muß fremden rauch und hiß oft fülen.

---

24. 37 häß, Kleidung. — 52 lättig, schmierig, von Lätten, Letten, Leim, Lehm. — 59 eignen, gebühren.

---

## Die fünfundzwanzigste Fabel.

## Vom Pfaffen und seiner Aechen.

Es ist jetzt über zwenzig jar,  
 Zu Hildesheim in Sachsen war  
 Ein pfaff, het ein gut vicarei  
 Und ein gar schöne meß dabei.  
 Die het an schön den preis und rum 5  
 Vor allen weibern auf dem tum.  
 Dasselb verdroß die andern herrn,  
 Doch kontens im mit fug nit wern,  
 Denn sie selb auch das merer teil  
 Zohen an solchem bubenseil. 10  
 Dennoch wards im von alln vergunt,  
 Mancher mit listen darnach stunt,  
 Und mancherlei ursach erdachten,  
 Daß im das roß entreiten mochten,  
 Und teten ir oft vil geloben, 15  
 Wie sieß reichlich wolten begoben.  
 Da solchs derselbig pfaff ward merken,  
 Tet ers freundlich mit worten sterken  
 Und kleidt sie schon nach all irm willen,  
 Mit gelt und kleinot tet sie stillen 20  
 Und sprach: „So du wirst bei mir bleiben,  
 Wil ich dir etlich gelt verschreiben,  
 Daß du nach meinem tod solt han,  
 Davon dein tag magst müßig gan.“  
 Als das weib solche woltat sach, 25  
 Gar freundlich zu dem pfaffen sprach:  
 „Bei euch bleib ich, mein lieber herr!  
 Wenn schon der bischof selb da wer,  
 So wil ich euch doch nit verkiesen,  
 Solt ich sein gnad und huld verließen: 30  
 Des solt ir euch zu mir versehen.“  
 Wie nun solch freundlich glübd geschehen,

25. (39.) Mündliche Erzählung. — 6 tum, Dom. — 10 am bubenseil ziehen, vgl. am Narrenseil ziehen, zu den Buben gehören. — 11 vergönnen, misgönnen. — 29 verkiesen, fahren lassen. — 30 verließen, verlieren, einbüßen.

Und das sahen die andern pfaffen,  
 Das sie an im nit mochten schaffen,  
 Den pfaffen vorm bischof verklagten 35  
 Und in gar bösllich da besagten,  
 Sprachen, es geb groß ergernüß,  
 Wenn man sie lenger bei im ließ,  
 Setzten die bürger auch auf in;  
 Die giengen zu dem bischof hin 40  
 Und sprachen, wie dieselbig meß  
 Auch ire meßen troget stets  
 Mit iren kleidern, wo sie gieng,  
 Und so vil kleintot umb sich hieng,  
 Machten den buzen also groß, 45  
 Das auch den bischof selb verdros.  
 Gebot dem pfaffen bei dem ban,  
 Das er das weib solt von im tan.  
 Das geschah nu oft; doch ward nichts drauß,  
 Hielt sie dennoch heimlich im hauß. 50  
 Einmals der bischof wider kam,  
 Den pfaffen gar ernstlich vornam  
 Und sprach zu im: „Wir hetten ghoßt,  
 Weil wir dich han gestraft so oft,  
 Soltest das weib von dir gelassen; 55  
 Nu wir sehn, daß dich nit kanst maßen,  
 So achtens wirs jekt noch vors best,  
 Das du sie jekund von dir lest,  
 Oder die vicarei verliesen:  
 Von zweien hastu eins zu kiesen. 60  
 Bedenk dich hierauf disen tag,  
 Auf daß ich morgen wissen mag,  
 Wes du gesinnet oder nicht,  
 Und ich mich nach demselben richt.“  
 Er sprach: „Dasselb gebot annim“, 65  
 Gieng hin, fert in der tür bald umb,  
 Sprach: „Was hilfts, daß man vil wort macht?  
 Ich hab mich jekt nu schon bedacht:

25. 34 an einem schaffen, einem etwas anhaben. — 42 auch, im alten Druck als Fehler: „auf“. — 45 buß, Buß, gepuszte Person; groß machen, übertrieben darstellen. — 47 bei dem ban, bei Strafe der Excommunication.

- Mögt, wem ir wolt, das lehn verschreiben,  
 Ich wil bei meinr Elene bleiben.“ 70  
 Gieng heim; solchs seiner meßen klagt.  
 Wie er ir alles het gesagt,  
 Sie sprach: „Ir habt unweislich tan!  
 Het ir mir gsgagt ein wort davon,  
 Ich het euchß warlich nit geraten. 75  
 Ir seit ein narr in all eurn taten,  
 Wißt ir nit, daß kein weib, schon, zart,  
 Umb eins mans willn kein hure wart?  
 Bin auch eurnt halben in den orden  
 Nit kommen und ein hure worden; 80  
 Ich folg der vicarien nach:  
 Wo dieselb bleibt, da bleib ich auch.“  
 ¶ Vil leut, die sein so gar erwegen,  
 On alle scheu ind laster legen,  
 Mit den zu zeiten Gott verschafft, 85  
 Daß sie auch werden hie gestraft.  
 Ir gut aufhangen faulen setzen,  
 Damit die armen solten decken,  
 Den sie doch nit die schnitt vom teller  
 Zuwerfen, oder einen heller 90  
 Geben von all irm überfluß.  
 Gut istß, daß sie auch hie tun buß,  
 Die guten tag also ausschmizgen,  
 Zwischen zwen stülen niderzigen.

---

Die sechszundzwanzigste Fabel.

**Von zweien Brüdern.**

Ein arme witwe het zwen sün;  
 Der ein war lüftig, frech und kün,  
 Der ander treg, saß stets zu haus,  
 Schließ morgens lang, kam selten aus.

- Der erst stund auf, gieng frü zu feld: 5  
 Da fand er ein beutel mit geld,  
 Bracht in seinr mutter bald zu stunden.  
 Sie war fro, daß ers gelt het funden.  
 Da lag sein bruder noch und schlief,  
 Vors bett die mutter zu im lief 10  
 Und sprach: „Sihe da, du fauler tropf,  
 Werst wert, der dich schlüg umb den kopf  
 Mit feusten und dich lüftig macht.  
 Sich hie, das hat dein bruder bracht,  
 Heut morgen frü funden am weg: 15  
 So leistu hie, bist faul und treg.“  
 Er sprach: „Mutter, laßt euren zorn!  
 Het der, welcher dasselb verlorn,  
 Biß jezt gelegen auf seinm bett,  
 Mein bruder das nit funden het.“ 20
- ¶ Der faule sucht allzeit auszug,  
 Damit er sich entschuldigen mug.  
 Doch istß auch nit allzeit getan  
 Mit ser laufen und frü aufstan.  
 Mancher verschont ein kleinen regen 25  
 Und tut ein größern bald begegen.  
 Man sagt: Zu schaden, spot und haß  
 Komt man allzeit frü gnug zu maß.

Die siebenundzwanzigste Fabel.

### Von einem Schneider.

- Ein schneider kauft ein tuch von Lunden,  
 Namß ndern arm zun selben stunden;  
 War schon geschorn und zubereit:  
 Drauß im selb machen wolt ein kleit;  
 Trugs heim; auf seinen tisch legtß nider, 5  
 Maß, überschlugß, legtß hin und wider

26. 21 auszug, Ausflucht, Ausrede. — 21 verschonen, scheuen.  
 27. (43.) Quelle unbekannt.

- Und richtet zu, den rock zu schneiden,  
 Nam el und maß, zeichnets mit kreiden  
 Und legt's dreifach zum vorder gern,  
 Der doch nur zwen von nöten wern, 10  
 Ergriff gar bald ein scharpfe scher  
 Und schnit dasselben fluch's durchher.  
 Da wurden auß drei gleiche stück:  
 Eins warf er hinder sich zurück,  
 Daß man dasselb solt sehen nit, 15  
 Hub auf und sang dazu ein liet.  
 Das sahe sein knecht, der bei im saß,  
 Sprach: „Meister, warumb tut ir das?  
 Habt euch versehen in dem meßen,  
 Oder seit ir sonst so vergeßen? 20  
 Ist's doch eur eign, habts selber kauft.  
 Ist, daß euch etwas überlaufft,  
 Vor wem wolt ir dasselb verhehlen,  
 Daß ir eur eigen gut wolt stelen?“  
 Er sprach: „Gott geb dem brauch die ritt! 25  
 Was tut die lang gewonheit nit!“
- ¶ Wer sich sein selber nicht kan maßen,  
 Von böser gwonheit abelassen,  
 Den muß man in ein kloster globen,  
 Zun dörren brüdern hoch dort oben, 30  
 Da man mit leitern steigt ins chor.  
 Darumb sehe sich ein jeder vor  
 Und sich für böser gwonheit hüten,  
 Sonst wirds im meister Hans verbieten.

---

27. 9 geren, Rockschöß. — 22 überlaufen, mehr sein, als nöthig ist. — 25 der ritt, die Ritte, das Fieber: Fluchformel. — 29 u. 30 ein kloster, zun dörren brüdern, eine der in jener Zeit zahlreichen humoristischen oder euphemistischen Bezeichnungen des Galgens. — 34 meister Hans, der Henker.

Die achtundzwanzigste Fabel.

Vom Fuchs und dem Habich.

Der fuchs zu einem habich sprach:  
 „Ich bitt dich, sag, was ist die sach,  
 Daß du die arm einfaltig tauben  
 So feindlich tußt allzeit hinrauben?“  
 Er sprach: „Ich bin zum richter gsetzt, 5  
 Mein krummen schnabel drauf gewetzt,  
 Daß ich die bösen sol durchechten  
 Und die gerechtigkeit verfechten,  
 Auf daß mit frieden sein die fromen.  
 Sie freßen auf dem land den samen, 10  
 Als weizen, erbeiß, wicken, lein:  
 Drumb muß man sie so treiben ein.“  
 Er sprach: „Warumb strafft nit die rappen,  
 Den weihen, adlar, geir und trappen?  
 Die han vil größern schaden tan, 15  
 Und leßt unschuldig frei hingan?“  
 „Nein“, sprach der habich, „sie sein mir zhoch;  
 Wenn ich denselben stellet noch,  
 Soltens gar bald zusamen rücken  
 Und reißen mich zu kleinen stücken. 20  
 Drumb legn wir gen einander nider:  
 Sie schonen mein, ich schon ir wider.  
 Es ist nit ein geringe kunst,  
 Daß einer hat der herren gunst.  
 Verfolgstu doch den armen hasen, 25  
 Der tut nur auf der erden grasen  
 Und nur der grünen bletter gneußt,  
 Und schonst des wolfs, der schaf zerreißt.  
 Die hünner auch niemand betriegen  
 Oder offnen schaden zufügen, 30  
 Dazu dem menschen gar vil fromen  
 Und neren sich der kleinen fromen.

28. (44.) Quelle unbekannt. — 11 erbeiß, Erbse. — 21 niderlegen (die Waffen), friedlich miteinander leben. — 32 frome, Krume, Broden.

- Die genß sein auch niemand schedlich,  
 Mit kurzem gras behelfen sich;  
 Doch werdens oft von dir erschlagen, 35  
 Wenn dus bein zeunen kanst erjagen.  
 Wenn man der frommen schonen solt,  
 So werstu gensen und hünern holt,  
 Den du doch stets tuft widerstreiten,  
 Wie solchs bekant ist allen leuten.“ 40
- ¶ Die alten han ein sprichwort bdacht  
 Und aus erfarnheit an uns bracht  
 Und sagen: Wenn das gelt zu ser  
 Get vor die tugent, zucht und er,  
 Und da die gwalt get übers recht, 45  
 Da wer ich lieber herr denn knecht.  
 Das zeigt uns an der alte boß  
 Vom heidnischen philosophos:  
 Der het sein leben so hinbracht,  
 Daß er sein tag nit het gelacht. 50  
 Der sahe ein armen dieb außfüren,  
 Den solt man an den galgen schnieren.  
 Da man in bracht also gebunden,  
 Er lacht ganz ser; die umb in stunden,  
 Fragten, warumb er lacht des armen, 55  
 Des man sich billich solt erbarmen?  
 Er sprach: „Solt ich der welt nicht lachen,  
 Daß sieß so wunderlich tut machen?  
 Seltzamer könt mans nit erdenken,  
 Die großen dieb die kleinen henten.“ 60  
 Drumb sein die politisch geseß  
 Ein spinuweb und ein fliegenneß,  
 Welchs die vögel frevlich aufheben;  
 Die fliegen bleiben drin bekleben.

---

28. 48 philosophos, Heraclitus. — 63 aufheben, beseitigen, zerreißen.

Die neunundzwanzigste Fabel.  
 Von einem Brillenschneider.

Ein armer gsell kam in ein wirtshaus,  
 Da er ein schilt sah hangen aus;  
 Er grüßt den wirt und wünscht im glück,  
 Bat umb Gotts willn umb ein früstück.  
 Der wirt blieb sten und sahe in an 5  
 Und sprach: „Du bist ein junger man:  
 Man solt ein solchen starken boßen  
 Von jugent handwerk lernen laßen,  
 Daß sie sich selben mochten neren,  
 Nit auf einß andern sedel zeren.“ 10  
 Er sprach: „Ich kan ein handwerk gut,  
 Abri niemand ist, derß achten tut;  
 Ist so verworfen und veracht,  
 Daß michß hat zu eim betler gmacht.“  
 Da sprach der wirt: „Was mag das sein? 15  
 Kein handwerk ist so gring und klein,  
 Wenn mans nur wil in achtung han,  
 Man hat außß wenigst brot davon.“  
 Er sprach; „Ich bin ein brillenschneider:  
 Der acht man nicht; man siht jekt leider 20  
 In großen sachen durch die finger,  
 Lauft überß groß, stoßt sich anß gringer.  
 Groß kameltier sie ganz verschlucken  
 Und weichen doch die kleinen mucken.  
 Die großen hanßen irß mutwillen 25  
 Verkaufen stets den armen brillen.“  
 ¶ Es lebt die welt in solchem gdöß:  
 Daß arg nenntß gut, das gute böß,  
 Und ist all ding also verkert,  
 Daß auch die sau hat spinnen glert. 30

29. (45.) Ulenspiegel 63; Pauli 514; Hans Sachs II, 4, 118. — 24 weichen, einweichen? Vielleicht Druckfehler für „seigen“, nach Matth. 23, 24.

## Die dreißigste Fabel.

## Von einem kranken Bauern.

In Sachsen ein alter baur war  
 Weit über seine sechzig jar:  
 Der het sein meiste zeit hinbracht,  
 Daß er nit vil auf Gott gedacht;  
 Vom glauben, buß, ablaß der sünd 5  
 Gar wenig oder nichts verstünd.  
 Da er zuletzt nun sterben solt,  
 Hiesch den pfarrherrn und beichten wolt.  
 Der pfarrherr in examiniert,  
 Wie er im glauben wer gelert; 10  
 Von stück zu stück nennts überhaut,  
 Fragt in, ob er sie alle glaubt.  
 Er sprach: „Ich halt sie all zumal,  
 Und glaub all, was ich glauben sol;  
 Allein die urstend von den toten 15  
 Wil mir in glauben nit geroten.  
 Wenn wir sein in der erd verwesen,  
 Wer mirs wider zusammenlesen,  
 Daß lebend werd an sel und leib?  
 Vorwar, ichs vor ein merlin schreib.“ 20  
 Der pfarrherr sprach: „Wirstus nit glauben,  
 So werd ich dich als rechts berauben,  
 Das sonst in gmein die christen haben:  
 Dein leib, nit auf den kirchhof graben,  
 Weibt unbeleut und unbeflungen, 25  
 On alle selrecht unbesungen.  
 Wie das dein gut gerücht wird krenken,  
 Gib ich dir jezund zu bedenken.  
 Drumb schon dein er, besinn dich baß  
 Und glaub mir jetzt zu gfallen das, 30  
 Auf daß du mögst dein ere fristen  
 Und sterben wie ein ander christen.“

30. (46.) Bebel 31<sup>a</sup>. — 8 hiesch, heißte, verlangte. — 15 urstend, Auferstehung. — 24 graben, partic., begraben. — 26 selrecht, alles, was zur kirchlichen Bestattung gehört, das Seelenamt, die Exequien. — 27 gerücht, Ruf.

- Er dacht: es wil den ritten han!  
 Zuletzt sprach er: „Wolan, wolan!  
 Ich sehe, es wil nicht anderst sein, 35  
 So glaub ichs auch und gib mich drein,  
 Und tu euch solchs zu willn jekund,  
 Drumb daß ir seit mein guter frund.  
 Übrwind ich aber disen strauß,  
 So sprich ich doch: es wird nichts drauß!“ 40
- ¶ Ich halt zwar, daß ein solcher glaub  
 Ist nur ein laut, ganz öd und taub  
 Wie ein nuß, welch der wurm gestochen  
 Und die unzeitig abgebrochen,  
 Und ist nit wunder, daß der hur, 45  
 Der nicht verstünt tabulatur,  
 In solchem stück begunt zu strauchen.  
 Des wol die hohen leut misbrauchen:  
 Denn wir wißens, ist offenbar,  
 Daß bapst Leo vor zwenzig jar 50  
 Zu Rom hielt zu sanct Lateron  
 Derhalb ein gmein concilion,  
 Davon gar fleißig disputiert,  
 Und ward auch endlich decerniert,  
 Daß man sich solt darein begeben, 55  
 Daß nach diesem zeitlichen leben  
 Ein ander leben wer von noten  
 Und ein gemein urstend der toten.  
 Damit klärlich beweisen teten,  
 Daß sie vor nit geglaubet heten. 60  
 Gott bhüt mich vor ein solchen haubt!  
 Dasselb nicht recht an Christum glaubt.  
 Ich mag zwar nit eins solchen hirten,  
 Der mit den wolfen hat geferten;  
 Da fürt ein blind den andern blinden, 65  
 Daß sie sich heid dem teufel finden.

30. 46 tabulatur, ursprünglich die Anweisung, Saiteninstrumente zu spielen, dann die Grundregeln der Meisterfingerkunst; ferner bezeichnet das Wort den durch Zahlen ausgedrückten mehrstimmigen Satz in der Musik, endlich die „Connexion der Gründe“, Frisch, s. v.

Die einunddreißigste Fabel.

## Vom Bettler und einem Müller.

- Ein bettler kam für eine mülen,  
 Sag vor ein berg bei einer hülen,  
 Und hat denselben müller fron,  
 Er wolt sein milde hand aufstun  
 Und teilen im sein almos mit 5  
 Und im dasselb versagen nit.  
 Er wer auch ee ein müller gwesen,  
 Wer aber nit dabei geneßen.  
 Der müller sprach: „Wie istz geschehen?  
 Hast dich leicht übel vorgesehen, 10  
 Mit deinem vertun nit haben wöllen,  
 Oder nit gewist in dnarung zu stellen,  
 Daß du hetzt etwas zsamem bracht  
 Und auf ein alten man gedacht;  
 Hetztu gemessen gute malter, 15  
 So hetztu etwas in dem alter.  
 Sag mir, wie vil bauren du hetzt,  
 Die bei dir pflagen zmalen stets?“  
 Er sprach: „Ir waren acht und dreißig.“  
 Der müller sprach: „D hetztu fleißig 20  
 Zugsehn und mit der molten gmezt  
 Und baß die weizenseck beschezt,  
 Dörfft jezund nit parteken lesen;  
 Ja, wenn ich wer ir müller gwesen,  
 Solten sie lieber all mit ein 25  
 Gebettelt han denn ich allein,  
 All acht und dreißig hungers gstorben,  
 Ge ich wolt sein bei in verdorben.“  
 ¶ Treue amptleut findt man gar selten;  
 Doch wil ich hiemit niemand schelten. 30

31. (47.) Bebelius 3 Na 2<sup>b</sup>; De molitoribus; Kirshof, Wendunmuth 1, 289.  
 — 3 fron, hoch, hehr, des Reimes wegen als Glückwort. — 8 geneßen, ge-  
 deihen, fortkommen. — 10 leicht, vielleicht. — 14: nicht daran gedacht, daß  
 du alt werden könntest. — 21 wolte, Mulde; statt des Mühlentopfs. —  
 23 parteken lesen, Almosen betteln.

Wenn sich ein jeder selber richt,  
 So darf er fremder strafe nicht.  
 Doch werden wir durchs sprichwort gkert:  
 Ein jedes ampt ist henkens wert.

Die zweiunddreißigste Fabel.

### Vom Wolf und Fuchse.

Es geschah in einem winter kalt,  
 Der wolf lief durch ein dicken walt,  
 Gar frö sein narung suchen wolt;  
 Kam gegen im ein fuchs getrollt,  
 Wünscht im ein frischen guten morgen, 5  
 Sprach: „Dörstst heut vor die kost nit sorgen.  
 Folg mir, ich wil dich jezund laben,  
 Solt mir ein jar zu danken haben.  
 Kum, sich, da in dem holen weg  
 Da leit ein feiste seiten speck, 10  
 Dran han wir beide gnug zu tragen;  
 Entfiel ein furman von dem wagen.  
 Kunt ich dasselbig nit verschweigen,  
 Mußt dirz als meinem freund anzeigen.“  
 Sie zohens under einen strauch 15  
 Und füllten iren leren bauch.  
 Da sie geßen und wurden sat,  
 Der wolf den fuchs gar freundlich bat,  
 Sprach: „Reinhart, hör, kans nit verhelen,  
 Muß dir ein feltzam ding verzelen. 20  
 Jezt bei vier wochen gegen weihnacht  
 War ich vor hunger schier verschmacht,  
 Das macht der frost und kalte schnee,  
 Tet mir in leib und leben wee.  
 Und wie man sagt, hunger und felt 25  
 Zagen den wolf vom holz zu felt,  
 Da kam ich auf eins hundes spur,  
 Der war gelaufen kurz vor mir.

- Ich folget nach demselben pfad:  
 Trug mich zu einer großenstadt. 30  
 Da schlich ich nein am morgen fru,  
 Stunden noch alle türen zu;  
 Underm tor fand ein enge lücken,  
 In d'lang tet ich mich durchhin schmücken.  
 Es regt sich weder katz noch hunt. 35  
 Ich sahe mich umb; ein weil da stunt,  
 Da sahe ich dort onger ein loch  
 In einer maur; darin ich kroch.  
 Das war gar nider bei der erden.  
 Lag lang; gedacht, was wilß doch werden? 40  
 In dem gunt sich das volk zu regen  
 Und in den gaßen zu bewegen,  
 Zuletzt hub sich ein groß gedön  
 Von pfeifen, seitenspiel gar schön.  
 Kroch zu mir nein ein junger hunt, 45  
 Der, wie ich merkt, zwar nichts verstunt,  
 Meint, ich wer auch ein hund wie er;  
 Gedacht, es het da kein gefe.  
 Bracht ein stück fleisch, war eben groß:  
 Desselben ich da mit genoß. 50  
 Drumb ließ ich in da ungeworgt;  
 Denn ich mich sonst eins andern bsorgt  
 Und dacht, ich wolt das end befehen,  
 Was nach dem pfeifen würd geschehen.  
 Zuband kamen dorth'er gegant 55  
 Ein großer haufen frau und man,  
 Der gar vil mer denn hundert warn.  
 Gemeinlich giengen sie bei parn,  
 In silbern kleint, gülden ketten  
 Und köstlich kleider, die sie hetten. 60  
 Die frauen warn mit allem fleiß  
 In rot gekleidt, mit schleiern weiß,  
 Von fern sich teten so beweisen,  
 Als werens hüt von stal und eisen.  
 Die menner trugen gülden hauben, 65  
 Seidene wammes, köstlich schauben,  
 (Ich dacht: wie ist's so ungleich teilt!  
 Und solch's so manchen armen feilt,

- Die oft das brot nit zehē haben,  
 Müßen den durst mit waßer laben, 70  
 Als du und ich und unfers gleichen;  
 An einem haufen hans die reichen.)  
 Mit zobeln gfüttert und mit lüchsen,  
 Etlich mit mardern, etlich füchsen.  
 Bil sahe ich von den besten leuten, 75  
 Die trugen belz von wolfes heutigen.  
 Eins aber, das mich ser dran wundert,  
 Dieselben belz warn so gesundert:  
 Etlich kerten das raue innen;  
 Dieselben hielt ich baß bei sinnen, 80  
 Denn je die belz darumb bedacht,  
 Zur wärm und nicht zum schein gemacht.  
 Etlich hetten das raue außkert;  
 Ob sie des nit wern baß gelert,  
 Odr ob sie sonst von vorwitz teten, 85  
 Odr sonst vor ein gewonheit heten,  
 Das kan ich warlich sagen nicht.  
 Vom selben hund begert bericht  
 Und tets mit aller umbstend fragen;  
 Er wist mir kein bescheit zu sagen. 90  
 Schied so von dann zur selben fart,  
 Das ich des nicht berichtet wart.  
 Drumb bitt ich dich, weistu darumb,  
 Woher doch solcher wechsel kumb,  
 Wöllest mich des gründlich berichten, 95  
 Damit ich mög mein zweifel schlichten,  
 Benemen mir die kummernis,  
 Wenn du mich machst der sachen gwis.“  
 Da ward der fuchs gar spöttisch lachen.  
 „Es ist ein deutung in den sachen“, 100  
 Sprach er, „das warlich nit verstet  
 Ein jeder haur, wie das zuget.“  
 Der wolf sprach: „Lieber, sag mir doch,  
 Das ich nit weiter darf fragen nach!  
 Es muß gar wunderbarlich sein drumb.“ 105  
 „Es ist ein groß mysterium“,

- Sprach der fuchs, „doch wil ich dirz deuten:  
 Die gsellschaft von zweierlei leuten,  
 Wie mich bedunckt, etlich vom adel,  
 Dieselben leiden keinen tadel. 110  
 Umbfunst istz, daß man sie fast strafft  
 Oder befrung an in verhofft,  
 Sie wüten stets wie die tyrannen;  
 Wenn mans unfreundlich tut anzammen,  
 So schlahens, beißens umb sich her 115  
 Gleich einem lewen oder ber.  
 Sie schemen sich des mausens nicht,  
 Haben ir datum so gericht,  
 Suchens in winkeln vorn und hinden,  
 Rauben und nemens, wo sies finden, 120  
 Underdrucken heid leut und lant  
 Und sind irz raubens wol bekant,  
 Gleich wie du deine grauen har  
 Auskerst und tregst sie offenbar.  
 Ja, mancher sich des adels rümt, 125  
 Den ist ir krauz also geblümt,  
 Daß man sie bei den federn kennt;  
 Dennoch man sie guad juncker nennt;  
 Meinen desselben haben er,  
 Daß bei frommen ein schande wer: 130  
 Solch wolf helt jekt die welt in eren,  
 Drumb sie das raue außen keren.  
 Die andern, welch man nennt kaufleut,  
 Kleiden sich auch in wolfses heut;  
 Mit geiz den gmeinen man bestelen, 135  
 Doch wissen sies so fein zu helen,  
 Des geiz fein underm hütlin spielen,  
 Wie das gemein ist jekt bei vilen,  
 Und machens auch so gar unsauber,  
 Daß man sie schiltet vor stulrauber. 140  
 Mit irem auffatz, wucher, liegen  
 Jekt fast die ganze welt betriegen,

32. 118 datum, wie oben: Absicht, Streben. — 119 haben, zu haben. — 137 underm hütlin, wie die Taschenspieler, verstedt, sodaz niemand etwas merkt. — 140 schiltet, von schelten, mhd. praes. schilte; stulrauber, bezeichnend für Wucherer u., die gleichsam vom Stuhl aus das Räuberhandwerk treiben.

- Und wenn man sie darumbe strast,  
 So ist's der brauch der kaufmanschaft:  
 Sind wolf und wöllens doch nit sein, 145  
 Schmücken den wolf mit frommen schein,  
 Undr einr schafshaut und frommen schalf  
 Verbergen sie den wolfes balk;  
 Mit gutem gwand und seiden röcken  
 Sie allezeit den wolf bedecken. 150  
 Und sein so wolf von beiden teilen,  
 Ein jeder leßt's an im nit feilen,  
 Daß er sich solcher tugent fleißt,  
 Wie solchs der wolfes belz außweist.“
- ¶ Die deutung über diße fabel 155  
 Darf zwar keiner andern parabel,  
 Denn wie sie hat der fuchs verflert.  
 Der ist die zeit wol so gelert,  
 Daß er den wolf kennt vor den schafen:  
 Derhalben weiß in nit zu strafen. 160  
 So jemand nit gefellt sein deuten,  
 Der hüt sich vor den wolfes heuten  
 Und hab mit solchen nit gemein,  
 Wil er vom fuchs ungscholten sein.

---

Dreiunddreißigste Fabel.

Von einem Tiriakkremer.

- Mitten im sommer ich einst kam  
 In Holland hin gen Amsterdam.  
 Traf sichs, daß eben jarmark war,  
 Wie umb dieselbig zeit all jar  
 Gehalten wird; daselb umbschaut: 5  
 Bil kremer hetten aufgebaut.  
 Gar laut von fern einr rufen tet,  
 Als ob einer gepredigt het.

---

33. (50.) Selbst erlebt. — Ueberschrift: Tiriakkremer, Marktschreier, der mit Theriak, Mittel gegen Thiergift (θηριακόν), und andern Arzeneien handelt.

- Das volk lief zu mit großen haufen,  
 Ich gunt mit andern auch hinlaufen. 10  
 Da stund ein abenteurer dort  
 Am platz auf einem höhern ort,  
 Der het ein tuch, das war gemalt  
 Von feltzam tiern greulicher gstalt,  
 Würm, krotten, eigdeckß, ottern, schlangen, 15  
 Das het er an ein spieß gehangen,  
 Und schütt auß einem ledersack  
 Bil kleiner büchßlin mit tiriat,  
 Von kraut und wurzeln mancherlei;  
 Macht gar vil wort und groß geschrei. 20  
 Ein korb het er gesetzt dahin:  
 Da warn vil kleiner briefßlin in,  
 Wie heußßlin gmacht und zgedrückt,  
 Warn mit ein gstoßnen pulver gspickt.  
 „Schaut, lieben leut“, rief er gar laut, 25  
 „Sie ist ein wunder heilsam kraut,  
 Daß ein des nachts die flöh nit beißen;  
 Ja, wer sich tut desselben fleißen,  
 Der selb ist frei von solchen bößen,  
 Und kans mit einem stüver löien.“ 30  
 Das volk drang zu und war getrost,  
 In einer stund hets gar gelost,  
 Ein gute summa gelts erwischt,  
 Mit bösem neß gar wol gefischt.  
 Ich blieb besten und sah in an, 35  
 Biß daß das Volk da gar zerrann.  
 Sein kram begunt er bald zu sacken,  
 Wolt sich eilend von dannen packen.  
 Als er beinahe gar flüßig war,  
 Ein altes weib kam laufen dar, 40  
 Die er auch umb ir gelt betrogen,  
 Mit seiner bößen laugen zwagen,  
 Sie sprach: „Ich hets vergeßen schier:  
 Ach, lieber meister, sagt doch mir,  
 Wie sol ichs brauchen oder nützen, 45  
 Daß ich mich vor den flöhn mög schützen?“

33. 32 lösen, ausverkaufen. — 39 flüßig, fertig mit seinen Sachen. —  
 42 zwagen, partie.: gewaschen.

- Er lacht und sprach: „Ir seit gar spitzig  
 Und all den andern vil zu witzig.  
 Umb das kraut hab ich allein heut  
 Ghabt wol etlich hundert kaufleut; 50  
 Doch hat mich keiner fragen wolt,  
 Wie man das pulver brauchen solt.  
 Drumb sag ichs euch auch jetzt allein;  
 Bitt, machts den andern nit gemein:  
 Wenn euch ein sloh begint zu stechen, 55  
 Den greift und tut ims maul aufbrechen,  
 Streut in das pulver auf den zan,  
 So stirbt er bald von stunden an.“
- ¶ Die welt hat jetzt vil junger gsellen,  
 Die dem gelt wunderlich nachstellen; 60  
 Mit irem nücken, fagen, liegen  
 Jetzt fast die ganze welt betriegen.  
 Man solt solch müßiggende knaben  
 Mit ein starken wassertrunk laben  
 Und in den Rhein fünf elen senken 65  
 Oder am hanf im luft ertrenken;  
 So müsten sie mit solchen bösen  
 Ir triegerei und stelen lassen.  
 Ich sahe des gleichen einst zu Gimbeck  
 Auch von ein solchen gsellen keck: 70  
 Dem klagt ein arme frau ir not  
 Und fragt, wie teur er geb ein lot  
 Bodßblut. Er sprach: „Ist klein gewin;  
 Umb fünf matthier nemt es hin.“  
 Da sprach die frau: „Es ist zu teur; 75  
 Umb ein hab ichs gekauft noch heur,  
 Da sich mein man verbrochen het  
 Und ich in damit heilen tet.“  
 Er sprach: „Das laß ich wol geschehen!  
 Desgleichen habt ir nicht gesehen, 80  
 Dis bring ich von Benedig her  
 Aus weiten landen über mer:

33. 61 nücken, Rucken, hinterlistige Streiche. — 74 Matthier, Scheidemünze von Silber oder Kupfer = 4 Pfennige. — 77 sich verbrochen, einen Bruch bekommen.

Da eßen anderst nicht die böckn  
 Denn süße trauben von weinstöckn,  
 Von edlen beumen zimetrinden: 85  
 Desgleichen wird man hie nit finden.  
 Drumb hat das blut vil größer kraft.“  
 Mit solchen worten er verschafft,  
 Sie namß und gab im fünf Mattheier.  
 Da lacht derselbig leutgeheier, 90  
 Sprach: sihe wol, solt mir sonst nit glücken,  
 Wenn ich die baurn nit könt benücken.

Die vierunddreißigste Fabel.

Von einem verdorbenen Kremer.

In Sachsen war ein kremerß son,  
 Der het seinß vatters gut vertou,  
 Ein guten fram hößlich verzert;  
 Zulezt der knapsack in ernert,  
 Lief auf die kirweih, wie man pflegt. 5  
 Einß malß, da er het außgelegt  
 Sein pfennwert, all sein hab und war,  
 Kam einr, der het in kennt vil jar,  
 Da er e war gewesen reich;  
 Sprach: „Claus, wie komts? jehz istß nit gleich, 10  
 Wies e mit dir zu wesen pflag,  
 Da du wol lebtst, hetst gute tag  
 Bei deines vatters großem gut,  
 All tag ein guten freien mut.  
 Jehz istß vil anderst umb dein sach.“ 15  
 Der kremer antwort im und sprach:  
 „Schlaf lang, iß frü — macht feißte baden,  
 Bringt lange schnür und kurze packen.“

33. 90 leutgeheier, der die Leute anführt. — 92 benücken, betrügen.

34. (51.) Quelle unbekannt. — 4 knapsack, Schnappsack, Bettelsack. — 6 pfennwert, kurze Waaren, wenige Pfennige werth.

¶ So gets; wer lieb zu lieb wil han,  
 Der muß das liebe faren lan. 20  
 Denn vil verzeren, nit erwerben  
 Hilft zu armut und zum verterben,  
 Wie das gemeine sprichwort sagt  
 Und der verdorben reuter klagt,  
 Sprach: „Kalbesaug und hasenlung, 25  
 Hechts lebern und karpfen zung,  
 Süßer wein und barbenmaul  
 Brachten mich umb mein grauen gaul.“

---

Die fünfunddreißigste Fabel.

### Vom Fuchs und dem Igel.

EinSmals der fuchs hin umb mittag  
 Glend vor einem felsen lag  
 Und het drei große scheußlich wunden.  
 Die waren im von zweien hunden  
 Beim dorf hinder ein zaun gebißen, 5  
 Und im sein balg so gar zerrißen,  
 Daß er erlegen ganz und gar,  
 Vor onmacht schier gestorben war.  
 Da gunden sich zu im versamlen  
 Fliegen, mücken und große humlen; 10  
 Mit stechen machten in ganz schwach.  
 Ein igel das zuhand ersach:  
 Aus mitleiden lief zuhin bald,  
 Erschraf von solcher misgestalt,  
 Doch wißt er keine hilf noch trost, 15  
 Damit in het der pein erlost.  
 Er sprach: „Lieber, laß mich verjagen  
 Die fliegen, mücken, die dich plagen  
 Und dich mit stechen heftig drücken:  
 So magst dich je zum teil erquiden.“ 20

---

35. (52.) Fabel des Aesop (ed. Furia 384); die nächste Quelle kann ich nicht nachweisen. Das Gebet der Witwe: Agricola 128.

- Da sprach der fuchs: „Dich freundlich bit,  
 Verjag mir diese fliegen nit!  
 Sie haben jekund lang gesogen  
 Und so vil blutz in sich gezogen,  
 Daß sie zuhand auch nimmer mügen 25  
 Mir keinen schaden mer zufügen;  
 Werden sie aber abgejagt,  
 Denn werd ich erst auß neu geplagt.  
 Wenn andre hungrig wider komen,  
 Wird all mein kraft und saft genomen, 30  
 Als blut, was noch vorhanden wer;  
 Denn mager mücken beißen ser.“
- ¶ Ein jeder weiß, und leit am tag  
 Ganz öffentlich, darf keiner frag,  
 Wenn man die herrschaft wil verließen, 35  
 So muß man vor der hand verliesen.  
 Das verneuen kan wol geschehen,  
 Ich hab aber nit oft gesehen,  
 Daß man ein beßers het bekummen,  
 Des man het größern nuß und frummen, 40  
 Und daß in jederman tet loben;  
 Doch wil man stets ein andern haben,  
 Der nit so scharpf und embßig strafft  
 Und baß vors gemeine bestes schafft.  
 Das widerspiel sich aber findt. 45  
 Ein jeder schähet, schabt und schindt,  
 Und muß der arm sich allzeit leiden:  
 Neu meßer haben scharpfe schneiden.  
 Man siehts auch an den jungen tagen,  
 Die haben spiß und scharpfe tagen. 50  
 Drumb denk niemand auf dieser erd,  
 Daß es derhalben beßer werd.  
 Herrn bleiben herrn auch fur und fur;  
 Schliesen sie auch biß um zwölf ur,  
 Noch bleibens herrn und wöllns auch sein. 55  
 Drumb schweig und leid, und wart des dein  
 Und auf den kruf mit fleiß tu schauen,  
 Und folg der ler der armen frauen,

Davon man list in alten jarn,  
 Da die könig tyrannen warn. 60  
 Dajelb war auch ein edelman,  
 Der nam sich aller böshheit an  
 Mit wuchern, schinden, schäzen, schaben,  
 Nam gern geschenk und liebt die gaben.  
 Under dem ein arme witwe saß, 65  
 Die het mit schaden glernet das,  
 Sein tyrannei gar oft empfunden,  
 Und wie die armen wurden gschunden.  
 Dieselb oft in der kirchen lag  
 Und bat Gott fleißig nacht und tag, 70  
 Daß er denselben edelman  
 Wolt fristen und lang leben lan.  
 Das ward dem hauptman angesagt;  
 Er wundert sich, die fraue fragt,  
 Warumb sie fleißig vor in bät, 75  
 So er doch wißt, daß ers nit het  
 Segn ir verschuldt mit keinen gnaden,  
 Und ir oft zugesüget schaden.  
 Sie sprach: „Vor zeiten het vier küe,  
 Darauf ich legt alln fleiß und müe, 80  
 Davon ernert mein kinder kleine:  
 Da kam dein vatter und nam mir eine.  
 Da bat ich Gott, daß ern hinnem,  
 Auf daß ein frommer wider kem.  
 Da het er auch zuhand ein end. 85  
 Bald kamestu ins regiment  
 Und namest mir noch ander zwo,  
 Behielt ich nur die einig tu,  
 Und sihe, daß du vil erger bist:  
 Drumb bitt ich Gott, daß er dich frist. 90  
 Denn so du wurdest hingenomen,  
 So wurd gewiß ein erger komen,  
 Der uns wurd schäzen auf den grat:  
 Besser zu bhaltten, was man hat.“

35. 93 schäzen auf den grat, brandschäzen bis auf die Knochen;  
 bei Luther: schinden biß auf den Grat. Frisch s. v.

Die sechsunddreißigste Fabel.

## Vom Koch und einem Hund.

Es het ein koch ein schwein geschlacht,  
 Vil guter frischer würst gemacht;  
 Dieselben an ein laden hieng,  
 Da das volk gleich vorüber gieng.  
 Das sahe ein hund und blieb bestan 5  
 Und gafft die würst gar fleißig an.  
 Die leut, so da vorüber giengen,  
 Feilschten, und umb die würst zu dingen,  
 Fragten, wie teur er sie wolt lösen.  
 Er sprach: „Zu groschen gib die großen; 10  
 Auch minder ichs nit geben wil.  
 Die kleinen gelten halb so vil.“  
 Damit ein jeder wider gieng.  
 Gar bald der hund zum koch anfieng,  
 Er sprach: „Mein freund und lieber koch, 15  
 Wolt, daß wer in der welt so noch  
 Wie vor zeiten, in alten jarn,  
 Da die hunde auch reicher warn.  
 Denn so wars bei der alten welt,  
 Da hetten alle tier auch gelt, 20  
 Gleich wie jekund haben die leut.  
 Ja, wenn es noch also wer heut,  
 So wolt ichs hertragen mit haufen  
 Und dir all dise würst abkaufen,  
 Daß ich ein mal recht wol möcht leben. 25  
 Vor jede wolt ein taler geben  
 Und nit so wie die leut es sparen,  
 Mit irem gelt zum teufel faren.  
 Ichs warlich wol baß wagen dürst:  
 So herzlich wol schmecken die würst. 30  
 Bergangne saßnacht erwischt ein stück,  
 Wiemol mirs tet gar we im rück,

36. (55.) Quelle unbekannt. — 29 dürst, mhd. conjunct. praet., törste, zu turren, wagen, sich unterstehen.

- Noch dunkt mich, wenn ich denk daran,  
 Daß ich sie riech und vor mir han.  
 Drumb bitt Gott, daß er dise sach 35  
 Umbker und auf das alte mach,  
 Daß wir hund wider gelt bekummen:  
 Das sol dir all dein lebtag frummen.“
- ¶ Ja, wenn die hund, kinder und fliegen  
 Gelts gnug hetten, wil ichs nit liegen, 40  
 Wern pfefferkuchen, honig, wurst  
 So teur, daß niemand kaufen durst.  
 Denn so gets zu, daß die unwißen  
 Allzeit geneigt sein und geslißen,  
 Daß sie, umb ein mal wol zu leben, 45  
 Als, was sie hetten, solten geben  
 Und aller wolfart sich erwegen,  
 Daß sie dem bauch wol möchten pflegen.  
 So tun gmeinlich die jungen knaben,  
 Die stets den fraß zum abgott haben. 50  
 Der demut sich nicht solten schemen,  
 Und wol ein kleines dörflin nemen,  
 Und helfen eim ein lant verzeren.  
 Man muß aber solchen gsellu weren  
 Und nit zu vil gewalts einreumen, 55  
 Daß sie nit irs gefallens scheumen,  
 Weisens hin, daß sie etwas bginnen,  
 Durch sauren schweiß die kost gewinnen:  
 Denn findt sichs, daß sie sich nit strecken  
 Weiter, denn sie selb mögen decken. 60

---

36. 40 Liegen, lügen, in Abrede stellen. — 43 unwißen, die alte richtige Form, mhd. unwizzen, hier für unwise, unerfahren, unverständlich, gebraucht. — 56 scheumen, ausschweifen, zu viel verthun.

---

Die siebenunddreißigste Fabel.

## Vom Fuchs, Hasen und Luchs.

Es begab sich einst umb die fasnacht,  
 Der fuchs sein son ein hochzeit macht,  
 Dieweil ern lang het lasen lern  
 Und in der hohen schul studiern,  
 Daß er in sachen vor dem rechten 5  
 Mit listen sich wol kunt verfechten.  
 So mußt er sich alls dings zerinnern,  
 Sondrlich wenn er predigt den hünern.  
 Nam ein von seiner freundschaft nah,  
 Genant die schön Vulpecula. 10  
 Man nennt in herr licentiat;  
 Drumb er auch dest mer geste bat  
 Und schrieb derhalb auch allen tieren,  
 Daß sie kemen bei drein und vieren  
 Zu seines sones höchsten eren 15  
 Und mit den fuchsen frölich weren.  
 Dahin ward auch der luchs betagt,  
 Dem hasen wards auch ange sagt.  
 Die beide wonten bei einander,  
 Drumb woltens mit einander wander 20  
 Und zur hochzeit kommen bei parn,  
 Weil ir bhauung beinander warn.  
 Da sprach der luchs: „Hör, was ich sag,  
 Wir ziehen auf den hochzeittag,  
 Da uns der fuchs tet hin betagen: 25  
 Drumb wil ich dir mein meinung sagen.  
 Es ist jetzt ebn umb die fasnacht,  
 Daß jederman zeucht an die jagt  
 Und tun uns armen tiern nachstellen,  
 Mit iren hunden uns zu fellen. 30  
 Drumb sag ich dir, wenns dazu kem  
 Und uns das unglück undernem,  
 Daß an uns kemen mit den hunden  
 Und uns zu fahen understunden,

37. (56.) Quelle nicht nachzuweisen, wol eigene Erfindung. — 5 vor dem rechten, vor Gericht. — 17 betagen, laden.

So müstest warlich nit verzagen 35  
 Und an die feind ein rüpflin wagen,  
 Auf daß wir uns gar weidlich weren:  
 So wölln wir bstn mit allen eren.“  
 Da sprach der has: „Wenn ichs nit tet,  
 Gar kleine er desselben het 40  
 Und wer des hofes groß unzucht,  
 Würd mir gerechnet zur feldslucht.  
 Drumb hab desselben keinen zweifel;  
 Ja, wern die hund auch halbe teufel,  
 So sollens doch an uns nit han, 45  
 Ich wil ir sünf allein bestan.  
 Das glob ich dir bei leib und leben;  
 Sihe da, wil dir mein hand drauf geben.“  
 Er sprach: „Ich wil mich drauf verlassen.“  
 Sie zohen hin allbeid ir strassen 50  
 Die ganze nacht durch einen wald.  
 Am morgen frü kamen sie bald  
 Auf eine wisen lang und breit,  
 Da man sich kunt umbsehen weit.  
 Gleich in der mitten war ein rein 55  
 Und daselben ein hecken klein:  
 Da enthielt sich das mal ein jäger  
 Mit seinen hunden in dem läger,  
 Er ward gewar des luchs und hasen:  
 Er hezt die hund, daß horn tet blasen. 60  
 Da wurdens plüßlich umberingt,  
 Ein jeder auf die tierlin springt.  
 Der luchs wert sich, so best er mucht;  
 Der has wendt sich und gab die flucht,  
 In reut gar bald der vorig kauf 65  
 Und steckt das hasen bannier auf,  
 Gab sich zu holz den berg hinan,  
 Mit not den hunden kaum entrann.  
 Da ward dem luchs sein haut zerbißen  
 Und so gar jemerlich zerrißen, 70  
 Daß er noch heut zu disen stunden  
 Hat die blutflecken und die wunden

37. 36 rüpflin, kleine Rauferei. — 41 des hofes groß unzucht, das Gegentheil von höfischer Zucht, unanständiges Betragen. — 45: so sollen sie uns doch nichts anhaben. — 55 rein, Rain.

- Geheilet und verwunden nicht,  
 Wie man auch teglich an im sieht:  
 Wird im auch nimmer wider ganz. 75  
 Dazu ließ er den halben schwanz;  
 Zulezt das leben rettet kaum,  
 Entfloh auf einen hohen baum,  
 Biß daß der jäger auch abzoch.  
 Der luchs saß lang und sahe im noch; 80  
 Darnach stieg auch vom baum ernider  
 Und auf den weg begab sich wider,  
 Kam noch den tag zum Reinhart fuchs.  
 Entpfieng herrlich denselben luchs  
 Und sprach: „Wie bistu so ganz flecket 85  
 Und überall dein haut so schecket?  
 Weiß nit, ist's farb oder ist es blut?  
 Oder kleidst dich dem breutgam zgut?“  
 Der luchs erseufzt, hub an und sagt,  
 Gar kleglich übern hasen klagt, 90  
 Berzelt die gschicht von end zu ort.  
 Da sprach der fuchs: „Hast nie gehort:  
 Von anbegin das geschlecht der hasen  
 Mit iren ohmen, vettern, hasen,  
 All ir vier ahnen und geschlecht 95  
 Han nie gehandelt billch und recht?  
 Weißtu noch nit des hasen art?  
 Im ernst noch nie bestendig wart,  
 Wiewol sie schweren, vil geloben,  
 Das sie nit willn zu halten haben. 100  
 Drumb wil ich dir ein urteil sagen:  
 Das zeichen solt dein lebtag tragen,  
 Uber deinen balk die blutflecken,  
 Alln hasen zum ewigen schrecken,  
 Daß sie sich für dir fürchten sollen. 105  
 Sie sein so stolz sie immer wollen,  
 Wenn sie das zeichen an dir sehen,  
 Sich erinnern, was sei geschehen,  
 Und wo du einen überkümst,  
 Daß du im bald das leben nimst, 110

37. 73 verwunden, die Schmerzen davon überstanden. — 91 von end u ort, von Anfang bis zu Ende.

Und er sich vor dir fürchten muß:  
 Daß sol sein aller hasen buß.“  
 ¶ Beim hasen merken wir die gellen,  
 Die fünf und zwenzig haben wöllen:  
 Wenns etwan sitzen bei dem wein, 115  
 Daselb die besten krieger sein  
 Mit fluchen, schweren, sein unsfletig,  
 Gar vermesen und rumretig;  
 Wenns aber zu dem treffen künt,  
 Dann findt sichs, was sie han gerümt, 120  
 Erzeigt sich ir manlicher mut,  
 Bestet wie butter an der glut.

---

Die achtunddreißigste Fabel.

### Vom Lamem und dem Blinden.

Ich sahe einmal ein armen blinden,  
 Der kunt allein den weg nit finden  
 Und het auch niemand, der in leit.  
 Da bgab es sich auf eine zeit,  
 Daß er vor einer kirchen saß 5  
 Und bat die leut umb ein almoß.  
 Dngfer zu im ein krüppel kam,  
 Der war an beiden füßen lam,  
 Die waren im zusamen schrumpfen  
 Und gwachsen gar an einen klumpen. 10  
 Er sprach zum blinden: „Lieber bruder,  
 Bis du mein schif und ich dein ruder;  
 Denn wenn du dich vor mir woltst bücken  
 Und tragen mich auf deinem rücken,  
 So möchten wir zusamen wandern, 15  
 Und unjer einer hülf dem andern.“  
 Dasselb war dem blinden beheglisch  
 Und in auch allen beiden treglich.

---

38. (61.) Nächste Quelle unbekannt. Gest. Rom. 71. Durch mündliche Ueberlieferung weit verbreitet. — 18 treglich, zuträglich.

- ¶ Gott hats auf erden so geschickt,  
 Das glück mit dem unglück gepickt, 20  
 Was er dem ein nit geben wil,  
 Des hat der ander allzu vil,  
 Und ist also ungleich geteilt,  
 Daß allzeit einem etwas feilt,  
 Auf daß die lieb stets findt ursach, 25  
 Daß sich dem nehsten dienstbar mach,  
 Im nach vermög behilfflich sein,  
 Daß ein hant wesch die ander rein.  
 Gleich wie der kelner sprach zum koch:  
 Kom zu mir für das kellerloch, 30  
 Mit gutem wein lesch dir den durst;  
 Zum früstüch brätstu mir ein wurst:  
 So rufen wir dazu den becken,  
 Der bringt semeln und friische wecken,  
 Erfreut das herz und speist den magen! 35  
 Auf vilen achseln ist gut tragen.

---

Die neununddreißigste Fabel.

### Vom Schmit und seiner Katzen.

- Im Harz da saß ein armer schmit,  
 Der het kein ander narung nit,  
 Denn daß er sich des hammers nert,  
 Damit des hungers sich erwert. 5  
 War ein einfeltig frommer man,  
 Der sezt im für und nam sich an,  
 Er wolt den leuten schmiden umbsunft  
 Aus brüderlicher lieb und gunst;  
 Was im von gutem willn wurd geben,  
 Nur von demselben wolt er leben, 10  
 Dacht: wenn sie sehn dein guten willen,  
 Werdenß mit woltat wol erfüllen.

- Da solchs die leut an im vernamen,  
 Mit viler arbeit zu im kamen;  
 Der ein bracht diß, der ander das, 15  
 Beschwerten in on underlaß,  
 Dankten dafür und giengen hin.  
 Niemand gab nichts; das wundert in.  
 Das wert nun eben lange zeit;  
 Er dacht: das sein undankbar leut! 20  
 Es solt je dennoch so nit sein;  
 Niemand gibt nit, er dankt allein.  
 Hat ir danken so vil in sich,  
 Daß sie damit bezalen mich,  
 Das wil ich gar bald werden inne, 25  
 Wenn ich ein ander weis beginne!  
 Nun het er selb ein schöne kazen,  
 Die sieng die meus und große razen;  
 Davon ward hübsch, auch feißt und glat.  
 Dieselb band er in die werkstatt, 30  
 Daß sie kein maus noch raz mer sieng;  
 Und an sein arbeit wider gieng  
 Und werket, wie er vor het tan  
 Und die leut warn an im gewon.  
 Und wenn die arbeit war bereit, 35  
 So namen fies mit dankbarkeit,  
 Dankten und giengen aus der tür.  
 Der schmit sprach: „Kaz, das geb ich dir!“  
 Die kaz nam ab und ward bald mager,  
 Diweil sie nit aus irem lager 40  
 Mocht gen, daß nach der narung tracht,  
 Und man ir sonst nichts zessen bracht.  
 Damit verschmacht und gar verdarb,  
 Daß sie zulezt auch hungers starb.  
 Da solchs der schmit nun innen wart, 45  
 Er sprach: „Wil mir ein ander fart  
 Nit gnügen lan an solchen fragen,  
 Sonst get mirs gleich wie meiner kazen.“  
 ¶ Dem schmit es eben gangen ist,  
 Wie man von einem heiden list, 50

39. 33 werken, arbeiten. — 35 bereit, fertig. — 38 kaz, das geb ich dir; „der kaze geben“, sprichwörtlich in Niedersachsen; verzichten, verloren geben. — 47 fragen, leere Worte.

- Der het in künsten lang studiert  
 Und oft von seinem meister gehört,  
 Man solt sich nemen tugent an  
 Und stets woltun auch jederman,  
 Und einr dem andern willig geben: 55  
 Das ghört zum erbarlichen leben.  
 Denn wer das tet, wurd hoch gelobt  
 Und dafür reichlich wider bgobt.  
 Er dacht: das wil ich werden in,  
 Ob dem so sei! und gieng bald hin 60  
 Und ließ zu solchen guten sachen  
 Zwen große hübsche kasten machen  
 Und alle beid beschmiden wol.  
 Den einen stopfet er ganz vol  
 Mit kleidern, geld und hausgeret 65  
 Und was im Gott verliehen het,  
 Zu geben nach eins jeden bger;  
 Den andern ließ er bleiben ler,  
 Daß er darein auch legen mocht,  
 Was im von leuten wurd wider bracht. 70  
 Er tet den vollen kasten auf,  
 Da gwan er bald guten zulauf,  
 Gab jederman und war ganz bider;  
 Wenn er ward ler, so füllt ern wider  
 Und gab fast aus alln, wer da kam. 75  
 Zulezt mit schaden auch vernam,  
 In andern kasten kam gar nüt;  
 Da ward er auch des gebens müd  
 Und sprach: „Ich sehe wol, wie sichs helt;  
 Es ist gar ein undankbar welt. 80  
 Man solt nur niemand tun zu gut;  
 Niemand ist, ders bedenken tut.  
 Drumb wil ich bhalten, was ich hab,  
 Nit hoffen auf eins andern gab.“  
 Wir christen aber han die ler, 85  
 Wie uns heißt Christus, unser herr,  
 Daß wir solln unser milde gaben  
 Mitteiln alln, dies von nöten haben,

39. 77 nüt, nit, nichts. — 82 bedenken, daran denken, dafür danken.

Auch unfern feinden lieb beweisen,  
 Damit den himlisch vatter preisen, 90  
 Warten dafür ein größern Ion,  
 Den uns kein mensch hie geben kan;  
 Haben den trost und die zusag,  
 Daß uns nit bleibt an jenem tag  
 Ein waßertrunk, eim armen bracht, 95  
 Unvergolten oder unbedacht.

Die vierzigste Fabel.

Vom Wucherer und einem Gesellen.

Ein armer gsell sichs undernem,  
 Zu einem reichen bürger kam,  
 Fordert in heimlich auf ein ort  
 Und sprach: „Herr, höret mich ein wort!  
 Ich het euch umb ein kleins zu fragen; 5  
 Bitt, wöllet mir die warheit sagen.  
 Ein stücke golt, geleutert, rein,  
 In der größ wie ein zigelstein,  
 Wenn eim solchs unjer Herrgott bschert,  
 Lieber, sägt mir, was wers wol wert?“ 10  
 Da wuchs dem wucherer groß verlangen,  
 Meint, er het schon den fisch gefangen,  
 Sprach zum gsellten: „Hör, was du tußt,  
 Ein wenig dich enthalten mußt.  
 Ich hab zu tun jegund mit leuten, 15  
 Drumb kum heim auf die malzeit heuten  
 Und iß mit mir, was uns Gott geit,  
 So geb ich dir ein guten bscheit  
 (Gedacht, daß er dasselbig golt  
 Von stund da mit im bringen solt) 20  
 Und dich heut mit mir frölich machen,  
 So wolln wir reden von den sachen.“

39. 91 warten, erwarten. — 92 uns, im Text als Druckfehler: „ir“.

40. (63.) Quelle nicht nachzuweisen, vielleicht nach mündlicher Erzählung.

— 14 sich enthalten, warten, sich gedulden.

- Der gsell seumt nit, kam allzuhand,  
 Zum reichen sich zur malzeit fand.  
 Da macht ern frölich, ließ schenken ein 25  
 Gnug von dem allerbesten wein.  
 Er aß und trank und war frölich  
 Und ließ kein ding bekümmern sich.  
 Da er war eben lang geseßen,  
 Het wol getrunken und sat geseßen, 30  
 Er sprach: „Es ist zeit, aufzusten.“  
 Er nam urlaub und wolt nu gen.  
 Der kaufman folgt im an die tür  
 Und sprach: „Wie du mir heut gabst für  
 Von einem großen stücke golt, 35  
 Fragtest, was das wol gelten solt;  
 Laß sehn, so wil ich dirz wol sagen  
 Und mich mit dir darumb vertragen.“  
 Er sprach: „Ich hab sein nit jehunder,  
 Und nimt mich von euch großes wunder, 40  
 Daß ir bei einem armen gsell  
 Eins solchen schatz vermuten wöllen.  
 Wenn mir aber ein glück zustünd,  
 Daß ich ein solch stück goldes sünd,  
 Daß ich denn wüßt, wie ichs solt acht, 45  
 Und mein rechenenschaft darnach macht.  
 Ja, wenn ichs aber überkum,  
 So glob ich euch, wo ich bin frum,  
 Weil ich sehe, daß euch drumb so gach,  
 Und ir so fleißig fragen nach, 50  
 So wil ich zu kein andern lauf,  
 Ir solt der nehst sein zu dem kauf.“  
 ¶ Ich hab oft von den alten ghort,  
 All menschlich anschleg gen nit fort,  
 Sonderlich wie jetzt mancher helt, 55  
 Mit wucher, geiz dem gelt nachstellt,  
 Drumb schadts nit, daß er wird betrogen  
 Und im zu zeiten vorgelogen.  
 Und obs nit allzumal geschicht,  
 Was uners herzen geiz ersicht, 60

Da leit nit an, daß auch zu zeiten  
 Die geizigen den esel reiten.  
 Wünschen, verlangn, warm sommertag,  
 Der gen vil in ein hopfenack.

Die einundvierzigste Fabel.

**Von einem Kaufman.**

Zu Mainz am Rhein ich letsten war  
 In dem sechs und dreißigsten jar  
 Gegen die Frankfurtr mess im herbst,  
 Wenn jeder kaufman seins gewerbs  
 Aus weiten landen dahin zeucht, 5  
 Durch große far die armut fleucht.  
 Ein kaufman aus dem Niderland,  
 War weit berümt und wol bekant,  
 Mit großem gut fur nauf den Rhein,  
 Daß er auch mocht daselben sein. 10  
 Denn er mit vilen het zu tun  
 Aus welsch und deutscher nation,  
 In aller war gab stich umb stich,  
 Wie man des hat berichtet mich.  
 Er kam nit weiter denn gen Menz, 15  
 Besiel bald an der pestilenz,  
 Ward heftig krank; das sah der wirt,  
 Ein grauen mönch bald zu im fürt,  
 Daß ern am besten underricht,  
 Und solt dem kranken hörn die bicht, 20  
 Welchs den kaufman so wundern tet,  
 Als obs zu Rom gedonnert het.  
 Er fragt: „Wer hat euch her citiert?  
 Ich bitt, laßt mich jezt ungeirrt;  
 Ich hab. gar vil ein anders zschaffen, 25  
 Denn ich nach eurem tun solt gassen.“  
 Es sein die far so groß sie wöllen,  
 Noch tut man nach dem leben stellen.

41. (65.) Nach mündlicher Erzählung, die Waldis in Frankfurt gehört.  
 — 6: mit Gefahr nach Reichtum strebt. — 13 stich um stich, Waare gegen  
 Waare, im Tauschhandel.

- Der mönch sprach: „Dem sei wie im wöll;  
 Ir seit zwar gar ein schwacher gjell;  
 Es weiß zwar niemand, obs so kem  
 Und euch der Herr von hinnen nem.“ 30
- Er sprach: „Wie solt ich so hin sterben  
 In solchem gschest und großen gwerben,  
 Mit solcher großen rechenenschaft,  
 Damit mir mancher ist verhaft,  
 Mit so vil tausent und großen summen, 35  
 Wenn solt ich zur bezalung kummen?  
 Da stet mein gut, das gsinde zert;  
 Der eine komt, der ander fert,  
 Mancher mir da gelt geben wil,  
 Dem andern bin ich schuldig vil, 40  
 Die all dahin meinthalben sarn  
 Und als auf meine zukunft sparn.  
 Wurd jetzt nit gschlichtet alle sachen,  
 So solts ein größer irrung machen.“
- Er sprach: „Das müst ir sarn laß: 45  
 Der tot achtet nit alles das:  
 Er get dennoch stets seinen gang,  
 Solt ers auch haben keinen dank.“
- Der kaufman sprach: „Seht, lieber freund,  
 Wie untreglich ist mir jekund; 50  
 Nimt mich der tot jetzt hie gefangen,  
 So bleibt mein sach zu Frankfurt bhangen  
 Gar unendlich und ungeschlicht,  
 Welchs ich mich het versehen nicht.“
- Und fur bald hin in nobis haus, 55  
 Da schlegt der slam zum fenster auß.
- ¶ Wiewol wir all dem tod verstrickt,  
 Doch sein wir allzeit ungeschickt,  
 Zu sterben han wir nimmer zeit,  
 Diß oder das im wege leit. 60  
 Auch in den aller grösten nöten  
 Wil sich niemand gern laßen töten;

41. 33 rechenenschaft, wie oben: Geldangelegenheiten, Forderungen und Außenstände. — 42 zukunft, Ankunst, Hinkunst. — 50 untreglich, ungelogen. — 53 unendlich, unfertig, was nicht zu Ende kommt. — 55 nobis haus, die Hölle. — 58 ungeschickt, nicht vorbereitet.

Wenn eim auch noch so übel ist, 65  
 Dennoch er gern das leben frist.  
 Wenn man auch stets vom tode sag,  
 Zu sterben schicken alle tag  
 Und fleißig auf die fart bereiten,  
 Noch komt er stetes zu unzeiten. 70

Die zweiundvierzigste Fabel.

### Vom Studenten und einem Müller.

Ein jung gsell aus dem Welschland zoh  
 Von Bononi, der schulen hoch;  
 Daselben het er lang studiert  
 Und all sein barschaft gar verzert,  
 Doch lieber leuger da wer blieben, 5  
 Het in die not nit heim getrieben.  
 Wie er durch Schwaben ziehen tet,  
 Kam er an einem abent spet  
 Vor eine mülen an eim fluß,  
 Weit vom dorf wol zwen armbrustschuß; 10  
 Umb herberg bat dieselbig frau.  
 Sie antwort im, sprach: „Auf mein treu,  
 Ich darf euch jekt nit lassen ein,  
 Denn ich bin hinnen gar allein.  
 Mein man der ist mit seinem karren 15  
 Mit korn hin zu der stadt gefaren;  
 So hat er mir befolhen heut,  
 Solt nit einlassen fremde leut.“  
 Damit gieng nein, die tür schloß zu.  
 Der gsell gedacht: wie tu ich nu? 20  
 Es tet im aut, er kraut den kopf:  
 Bald ward er gwar beim haus ein schopf,

41. 68 schicken, sich anschicken, bereit sein. Der Saßbau sehr lose und nachlässig; es ist zu supplieren: mag man sich.

42. (66.) Nächste Duell unbekannt. Häufig bearbeitet: Grimm, Lateinische Gedichte 354 u. 382; Hagen, Gesamtabenteuer III, 145; Rosenplüt, Keller Fastnachtspiele III, 1172; Grimm, Kindermärchen 61, III, 107; Hans Sachs, Fastnachtspiele (1551) II, 4, 13. — 22 schopf, Schuppen.

- Darunder lag ein haufen heu,  
 Stieg heimlich nauf, macht im ein streu.  
 Da lag er lenger denn zwo stunt 25  
 Und vor hunger nit schlafen kunt.  
 Zuhand er zweier menschen wort  
 Im haus daniden reden hort.  
 Er dacht: nun ist die frau allein,  
 Oder der wirt ist kommen heim. 30  
 Gar heimlich neher zubin troch;  
 Da fand er in der wand ein loch.  
 Beim feur sah er ein tiisch gedeckt;  
 Da waren semeln aufgelegt,  
 Zwei braten hüner, ein schäfen kās, 35  
 Gleser und ander trinkgefēß,  
 Ein eiertuchen und ein fladen,  
 Dacht: wer wird hie zu gast geladen?  
 Ein fünfmehige flasch mit wein.  
 Zulest kam auch gschlichen hinein 40  
 Aus demselben dorf der pfartherr.  
 Dem ward erboten groÙe er;  
 Die frau hieÙ in freundlich willkommen,  
 Und ward gar lieblich angenommen.  
 Begunden sich allbeid zu setzen, 45  
 In frölichkeit sich zu ergehen.  
 Bald kam der wirt; da ward die freud  
 Verwandelt in ein traurigkeit.  
 Er sprach: „Tu auf!“ und weidlich klopf.  
 Die frau erschraÙ, die flasch zustopft 50  
 Und warf sie under einen schaub,  
 Die hüner bdeckt mit eichenlaub,  
 Den schäfen kās mit allen wecken  
 Letz mit eim alten sack bedecken,  
 Den eiertuchen und den fladen 55  
 SchloÙ bald in ire schleierladen.  
 Der pfaff wust sich nierngn zu verhüten;  
 Er troch under ein kleine bütten.  
 Die frau tet auf, den man einlieÙ  
 Und in freundlich willkommen hieÙ 60

42. 35 schäfen kās, Schaffläse. — 51 schaub, Bund Stroh. — 57 ver-  
 hüten, verbergen.

- Und sprach: „Wie komt ir jetzt so spet?  
 Des ich mich nicht versehen het.  
 Nun hab ich zwar jetzt auf dißmal  
 Vor euch nit kocht ganz überal,  
 Denn ich mir nit het vorgenommen, 65  
 Daß ir so bald solt widerkommen.“
- Er sprach: „So eßen wir kās und brot:  
 Er stirbt nit hungerß, werß selb hat.“  
 Er zohe sich ab, setzt sich zum feur.  
 Der gsell sahe all diß abenteuer; 70  
 Er dacht: du tußt gleich, wie tu tußt,  
 Zu dißem spiel auch kommen muß,  
 Und disen wunderlichen boßen  
 Magstu nit ungeendet laßen.
- Stieg nab vom heu, klopft an die tür. 75  
 Der wirt fragt: „Wer ist jetzt dafür?“  
 Er sprach: „Erzeigt mir eure güt!  
 Es ist jetzt nacht und bin ganz müd;  
 Im ganzen dorf, noch vorn noch hinden,  
 Kan ich niergend kein herberg finden: 80  
 Ein jeder mir dasselb versagt.  
 Laßt mich doch ein, so lang biß tagt!“
- Da sprach der wirt: „Eins freunden armen  
 Sol man sich stets auß lieb erbarmen.“ 85  
 Let auf die tür und ließ in ein,  
 Sprach: „Ich seß doch sonst hie allein.“  
 Die frau bracht kleine kās, warn trocken,  
 Vom brot auch etlich schimlig brocken  
 Und kocht bald einen habern brei;  
 Dazu sich setzten alle drei 90  
 Und aßen zwar nit vil davon.
- Der wirt den gast fragen began,  
 Wohin er wolt, von wann er kem,  
 Und was er neuß im land vernem.  
 Mit vilen worten und umbstend 95  
 Solchs in berichtet der student  
 Und sprach: „Im Welschland hab studiert,  
 Da man die freien künste lert.“

42. 65 v o r n e h m e n , v o r s t e l l e n , d e n k e n . — 71: eß mag gehen wie eß will.  
 — 96 im alten Druck: „Welsch“.

- Der wirt sprach: „Wolt mirs nit verferen,  
 Da möcht ich gern etwas von hören. 100  
 Ich bin ein grober baur unwißn,  
 Hab mich nie keiner kunst geßißen;  
 Doch hör ich gern von fremden sachen,  
 Die ein zu zeiten frölich machen.“
- Er sprach: „Wil wunderlich geschicht 105  
 Wird man daselb gelert und bricht,  
 Von alln geschöpf der creatur  
 Ir eigenschaft und ir natur,  
 Von himelisch und irdschen dingen,  
 Davon wir oft hörn sagen und singen, 110  
 Auch was der teufel in der hellen  
 Dort niden tut mit sein gesellen,  
 Von bschweren und der schwarzen kunst,  
 Die ich nit hab gelernt umbsunst,  
 Darin ich etlich jar vertrieben 115  
 Und gar mit großem fleiß geschrieben.  
 Wenn ir mir abr nit glauben wolt,  
 So könt ich machen, daß ir solt  
 In eim geringen spürn mein kunst.  
 Daß ir nit denkt, es sei umbsunst, 120  
 Ein gdict und los betriegerei,  
 Wil ichs mit einem stücklin frei  
 Vor euch jezt sichtiglich beweisen,  
 Daß ir hienehst mein kunst solt preisen,  
 Und sol zugen mit guten bößen. 125  
 Allein daß ir euch weisen laßen  
 Und nichts zu meinen dingen sagen,  
 Nach disem oder jenem fragen!  
 Laßt mich allein nur machen gar:  
 Ich bin euch gut vor alle far. 130  
 So sißt nu still; es sol euch frummen  
 Und noch zu allen freuden kummen.“  
 Dem bauren tet der vorwiß ant;  
 Er sprach: „Nu machts nach eurer hant.  
 Kriegt ich ein guten trunk davon, 135  
 So wolt ich loben all eur tun.“

- Da sprach der gjell: „Gebt euch zu frieden;  
Schweiget ir, laßt mich allein nur reden!“  
Bald stund er auf und macht ein kreis,  
Schrieb character, die ich nit weiß, 140  
Sprach etlich wort auf greß, ebreisch,  
Arabisch oder sonst kaldeisch,  
Und macht vil selgam cerimoni,  
Und sprach: „Kumb heraus, Calcedoni!  
Diß klein ich jekt von dir beger, 145  
Das bring mir one seumen her!“  
Damit er etlich kreuze macht  
Mit selgam herd und viler pracht  
Und sprach: „Herr wirt, in jener ecken  
Werdet ir finden etlich wecken, 150  
Ein schäfen kās on arge list,  
Mit einem sack bededet ist.“  
Dem wirt war zu den dingen gach,  
Gief zu und dise ding besach.  
Da fand er, daß alles so war; 155  
Davon er ward erfreuet gar.  
Der gjell mit seiner kunst fur fort  
Und redt noch etlich heimlich wort,  
Sprach: „Under jenem laub von eichen  
Mögt ir zwei braten hūner reichen; 160  
Ein fladen und ein eierfuch  
Man in der schleierladen such,  
Dort hinder jenem bündel stro  
Ein flasch mit wein, die macht uns fro.“  
Da sprach der wirt: „Es ist jekt gnug! 165  
Wir haben jekund unfern fug.“  
Da sprach der gjell: „Het ir nit gwert,  
Ich wolt uns haben mer beichert;  
Ir macht mit eurem schway und klassen,  
Daß ich dißmal nit mer kan schaffen.“ 170  
Die frau sahe saur, bei ir gedacht:  
Hat dich der teufel jekt herbracht?  
Vor euch wars nit zusamen tragen!  
Doch dorfte sie kein wort nit sagen.

42. 160 reichen, erreichen, erlangen. — 166 unfern fug, so viel als wir brauchen. — 167 weren, Einhalt thun, verbieten.

- Dem pfaffen ward dort hinden bang, 175  
 Ein stunt daucht in eins jares lang,  
 Gedacht: wer ich hinaus mit fug,  
 Du soltest mich mit dem betrug  
 Dein tag nit wider bringen rein:  
 Solt mir ein ewig warnung sein! 180  
 Sie aßen, truncken, lebten wol,  
 Daß mit der zeit der wirt ward vol,  
 Denn im die sach so wol behagt;  
 Zulest hub an zum gast und sagt:  
 „Wenns möcht on unsern schaden gschehn, 185  
 So wolt ich gern den teufel sehn,  
 Der uns gibt speis und guten wein,  
 Ez muß ein frommer teufel sein!“  
 Da antwort im der gsell und sprach:  
 „Weil euch zun dingen ist so gach, 190  
 Und ich eur gir damit mag schweigen,  
 So wil ich euch denselben zeigen.“  
 Er sprach: „Wenns zugienge unverleht,  
 Und ich mich nit dafür entfetzt,  
 Möcht gern sehn, wie er wer gestalt.“ 195  
 Er sprach: „Sein farb ist manigfalt:  
 Er wird in aller farb und berd  
 Wie ein polypus figurirt,  
 Und ist sein kunst wol tausentfach.“  
 Der baur forcht sich, zum gsellten sprach: 200  
 „Ich merk wol, daß ir sein seit mechtig;  
 Und wer der schelm auch noch so prechtig,  
 So könt irn in eim wort begreifen,  
 Daß er muß tanzen, wie ir pfeifen.  
 Macht nur, daß ich in sehen müg, 205  
 Und sich damit von hinnen füg,  
 Nit wie ein schlang oder böser wurm,  
 Bil lieber in einr menschen form.“  
 Da sprach der gsell: „Wolan, wolan!  
 Er sol bald vor euch einher gan 210  
 In eines feinen mans gestalt,  
 Nit all zu jung, auch nit zu alt.“  
 In seinen kreis gieng er da wider;  
 Da bucht er sich zu dreimal nider

- Und auf latin laut reden gunt, 215  
 Welchs denn der pfarrherr wol verstunt,  
 Dem er ein solche losung gab,  
 Daß er die butten bald warf ab  
 Und macht im haus ein groß getümmel,  
 Als ob sie gefallen wer vom himel. 220  
 Der baur erschraß und schrei bald: „Zeter!  
 Hilf, heilger himelfürst sanct Peter!“  
 In mittler zeit nit seumt der pfaff,  
 Daß er gerad die türen traf.  
 Da sprach der gsell: „Seit gutes mutes 225  
 Und verfehrt euch nu alles gutes!  
 Hab im zum teil sein macht benomen;  
 Er wird so bald nit wider komen.“  
 Des trosts der wirt ward eben fro  
 Und sprach für großer freud also: 230  
 „Nu darß ichs bei mein eid wol sagen,  
 Daß ich bei alle meinen tagen  
 Vil ghort von dingen, die geschehen:  
 Doch hab ich nie kein teufel gsehen,  
 Der so gestalt und ehnlich wer 235  
 Unserm pfarrherrn als eben der!“
- ¶ Man weiß wol, wie ermals die pfaffen,  
 Mer denn sichs zint, hetten zu schaffen  
 Mit der burger und bauren weiben,  
 Davon ich wißt gar vil zu schreiben, 240  
 Daß sie wie die treuen pastorn  
 Gar oft ir schäflin selber schorn;  
 Doch dorsten sich des nit erwegen  
 Öffentlich, wie die schäfer pflegen,  
 Sondern heimlich oft in den klauen, 245  
 Im finstern, wie die kazen mausen.  
 Ja, wenn da einer kommen wer,  
 Het dem pfaffen dieselbig scher  
 Ein halbe spann vorn abgehauen,  
 So wern gar oft die jungen frauen 250  
 Frum, züchtig blieben, unbetrogen,  
 Und irem bubenneß entflohen,  
 So dörfst burger und baur nit nern  
 Die kinder, ders nit vätter wern.

Geb dem barbier die heul und leit, 255  
 Der den pffaffen die platt erst schneidt!  
 Het er dieweil dasselb gemitten,  
 Dort niden etwas abgeschnitten,  
 So wer manch from man haß beweibt,  
 Der sich sonst an ein huren reibt. 260

Die dreiundvierzigste Fabel.

### Von S. Peter und einem Mönch.

Ein grauer mönch, ein observant,  
 Welch in der welt sind wol bekant,  
 Denn jekt schier niergend ist ein stat,  
 Da man sie nit für heiligen hat,  
 Derselb pflag vonß ministers wegen 5  
 Zu visitieren, wie sie pflegen.  
 Da wart man auf in in den klostern;  
 Wo er hinkam, so war es ostern;  
 Die bürger trugen zu mit haufen,  
 Hub sich ein freßen und ein saufen, 10  
 Da ward alltag vollauf geschöpft:  
 Davon der mönch war wol gekröpft  
 Mit überfluß und guten tagen,  
 Mit einschenken und voll auftragen.  
 Also casteit sich manches jar, 15  
 Daß er so ser verfallen war,  
 Daß im sein hals jache wie ein schlauch,  
 Und im so runzlet war sein bauch,  
 Von vilem fasten also glekt,  
 Man het ein meßer drauf gewekt; 20  
 Sein farb war im so gar entsunken  
 Wie ein baur, der ein ort vertronken,  
 Daß er abnam und so verdarb,  
 Ziel in ein krankheit, daß er starb.

42. 255 die heul, die Pest.

43. (69.) Nach mündlicher Erzählung. — 5 vonß ministers wegen, im Auftrag des Obern. — 22 ort, kleine Münze verschiedenen Werthes, als vierter Theil einer größeren.

- Bald sein gefellen mit im nimt, 25  
 Von stund hin vor den himel künnt:  
 Denn wie man sagt, allzeit bei parn  
 Die mönch von mund zu himel farn.  
 Er klopfet an in vollem sauz;  
 Sanct Peter kam zuhand heraus. 30  
 Da sprach der mönch: „Boz heilger tauf!  
 Wie tut ir mir so langsam auf!  
 Schleicht gleich wie eine schneck daher,  
 Ob ir nit wisten, wer ich wer!“  
 Darab sanct Peter sich entsaft, 35  
 In wundert, daß der man so trozt,  
 Blieb lang besten und sahe in an,  
 Sprach: „Was bist vor ein wetterhan?  
 Du steht noch haußen vor der pfort  
 Und gibst bereit solch hönisch wort? 40  
 Gehe hin, verdau zum erst den wein!  
 Man leßt kein trunkenbolzen rein;  
 Allein die nüchtern, stillen, frommen  
 Und demütigen in himel kommen.  
 Auch bist so wunderlich gekleidt, 45  
 Dergleich ich in der christenheit  
 Mein lebtag nie gesehen hab,  
 Du bist zumal ein wüster knab;  
 Umb fasnacht pflegen sich die heiden  
 Dem abgott Jano so zu kleiden, 50  
 Wenn sie mit larven und mit buzen  
 Wie narren auf einander stuzen;  
 Und hast umb deinen leib ein feil,  
 Dabei man fürt die oxsen feil,  
 Und bist gleich wie ein narr beschorn, 55  
 Mit einer kappen one orn.  
 Wenn du nit hetst eins menschen stimm,  
 Ich sprech, du werst ein wunder grim,  
 Die man bringt aus Taprobana  
 Und seht sie dort in Sybia. 60

43. 28: d. h. die Seelen der Mönche fahren (nach alter Vorstellung) sofort, wenn sie aus dem Munde gehen, gen Himmel. Vgl. auch Buch IV, 4, 2. — 40 bereit, bereit. — 52 auf einander stuzen, rennen. — 59 Taprobana, Ceylon (bei Strabo).

Zwar, gibstu nit ein beßern bricht,  
 Du komst zwar heut in himel nicht;  
 Mit solchem bochen und getümel  
 Fert man zwar leichtlich nit gen himel.  
 Sag an, was bistu vor ein gsell, 65  
 Oder stoß bald hinab zur hell,  
 Da das heulen und zäneklappern;  
 Da hilft kein bochen, gschweß noch plappern.“  
 Der mönch erschrack, sprach: „Bitt dich doch,  
 Warumb fragstu so fleißig nach, 70  
 Weil ich doch bin von heiligen leuten,  
 Die in der welt vor langen zeiten,  
 Da sanct Franciscus und die andern  
 Pflagen die ganze welt durchwandern,  
 Von armen, reichen, jung und alten 75  
 Burden vor heilige leut gehalten?  
 Auch derhalben ein mönch bin worden  
 Und gangen in den strengen orden,  
 Und so ein heiligs leben gfürt,  
 Auf daß ich dadurch selig würd.“ 80  
 Sanct Peter sprach: „Du rümpst dich hoch!  
 Willch muß ich weiter fragen noch.  
 Sag an, was ist gewest dein leben,  
 . Daß man dir sol den himel geben?“  
 Er sprach: „Ich hab gelebt vorwar 85  
 Jetzt bei den sechs und dreißig jar  
 In harter, strenger observanz:  
 Das bdeut auf meinem haubt der franz,  
 Und so ein heiligs leben gfürt,  
 Allzeit mir einem strick gegürt, 90  
 Ein grauer rock mein kleit ist gewesen,  
 Mit murren, beten, singen, lesen,  
 Mit sauer sehen, knien, bucken  
 Und all der gleich geistlichen studen;  
 Trug holtschen und zerschnitten schuch, 95  
 Kein hosen, nur ein leine bruch,  
 Und aß allzeit auß hölzem gfeß;  
 Ein eichen bret war mein geseß.

43. 66 hina b stoßen, intrans. hinab fahren. — 92 murren, murmeln (Gebete). — 95 holtschen, Holzschuhe. — 96 bruch, Beinkleid, bracca, femoralia.

- Ich rürt auch kein denarium,  
 Het stets ein sedeldarium, 100  
 Der vor mich tet die zerung ab,  
 Wo man mir nit umb Gottswilln gab;  
 Lag auch auf keinen federbetten  
 Bei armen leuten, dies nit hetten.  
 Wenn mich die herrn luden zu in, 105  
 So gieng ich auch dest lieber hin.  
 Wenn mich sonst etwan in der stadt  
 Ein armer man zu gaste bat,  
 Dorft ich mich des nit han vermesßen  
 Und außershalb dem kloster eßen, 110  
 Daß ich dardurch nit wurd vermerkt,  
 Als der ir weltlich wesen sterkt.  
 Denn wie die evangeli deuten,  
 Hat Christus selb bein heiligen leuten  
 Verdient nit allzu großen dank, 115  
 Daß er mit sündern aß und trank.  
 Sonst hab ich auch gar vil erlitten,  
 Gar heftig wider dkeßer stritten,  
 Wider den Luther, der diser zeit  
 Verfürt die einfeltigen leut 120  
 Und sagt, man sol allein Gott trauen,  
 Auf keine werk noch frumkeit bauen,  
 Welchs ich mit fluchen, schelten, schenden  
 Stets widersacht an allen enden;  
 Hab aber nit wider in gschrieben, 125  
 Nur ein ding mich zurück hat trieben:  
 Er war mir in der schrift zu glert,  
 Damit er all sein tun bewert;  
 Wenn Scotus bei im etwas golten,  
 So wolt ich in han baß gescholten. 130  
 Er hat auch etlich unser sect  
 Mit seiner ler also erschreckt  
 Und so erlegt mit seinem schreiben,  
 Daß sich jezt nit mer an in reiben.  
 Sonst hab ich gstreng penitenz 135  
 Getan in harter abstinenz,

43. 99 denarius, Silbermünze von ursprünglich 10 Asses. — 100 sedel-  
 darius (scherzhaft gebildet wie Secretarius), Sedelmeister, Bahlmeister.

- All weltlich leben gar vermitten  
 Und umbs himelreichs willn verschneiden.  
 Denn ich hiengs durch ein wagen nab  
 Und ließ dort niden schneiden ab, 140  
 Was man zur not sonst nit bedürft  
 Und man sonst vor die hunde wirft;  
 So gar von frauen gsundert ab,  
 Auch meinr mutter die hand nit gab.  
 Wenn man mich het zu gvattern gbeten 145  
 Zum kind, und bei die tauf zu treten,  
 Cufert ich mich derselben leut,  
 Wie solchs die regel hart verbeut.  
 Mit fasten hab mich emfig geübt  
 Und stets die nüchternheit geliebt. 150  
 Auch hab ich mich in trübnuß, jamer,  
 In armut und in großem kummer  
 Genert der almos und der brocken,  
 Sie weren weizen oder rocken,  
 Nach inhalt meiner heiligen regel: 155  
 Ist herter denn ein masren schlegel;  
 Ermlicher denn der Lazrus glebt:  
 Drumb ir mir billch den himel gebt.“  
 So bald sanct Peter hort die wort,  
 Da wärd er zwar bewagen hart, 160  
 Daß im schier all sein kraft verjunken;  
 Doch het er an dem man misdunken  
 Und dacht: mit solchem frommen schein  
 Pfllegt wol ein schalk bedeckt zu sein,  
 Denn man allzeit den freunden leugt, 165  
 In gutem glauben dleut betreugt;  
 Und sprach: „Fasten und abstinieren  
 Und so ein strenges leben füren,  
 Die machen so kein vollen balf.  
 Mich dunkt, du seist ein heilger schalk, 170  
 Wilt dich mit solcher list eindringen:  
 Ei nein, es wird dir nit gelingen:

43. 137 vermitten, vermieden. — 156 masren schlegel, ein Schlägel von Masernholz. — 160 bewagen, praet. zu bewegen, aufregen. — 162 misdunken, Mißtrauen, Mißfallen.

- Die wort sein gut; ja, wenns so wer!“  
 Und rief: „Bring bald ein meßer her!  
 Ich mag solch gleißnerei nit leiden“, 175  
 Und gunt den mönch bald aufzuschneiden,  
 Sein dicken bauch und feisten wanst,  
 Und sprach: „Laß sehen, was du kanst;  
 So das inwendig das außen bwert,  
 Billich wird dir der himel bschert.“ 180  
 Ja wol, da er ward aufgeschnitten,  
 Het schier die halbe pein erlitten,  
 Da war der mönch so voll, so voll:  
 Hüner und wiltprät, gbraten wol,  
 Fisch, eierkuchen, semeln, wein, 185  
 Und was sonst gute bißen sein.  
 Sanct Peter sprach: „Seht, lieben freund,  
 Welch ein fauler und voller schlund!  
 O wie hast mir jetzt vorgelogen  
 Und so vil jar die welt betrogen 190  
 Mit deinen heuchelischen listen  
 Bei den, die solchs nit besser wisten!  
 Runtzt dich dazu so vil nit maßen,  
 Daß dus dabei hetst bleiben lassen:  
 Betreugest auch Gott und sein heiligen. 195  
 Aus, aus mit solchen unseligen,  
 Auf daß er seine schalkheit büß!  
 Komt her und bindt im hend und füß,  
 Werst in in dñinsternis hinab!  
 Solch lon er vor sein arbeit hab!“ 200
- ¶ Was die erdichte geistlichkeit  
 Und gleißend falsche heiligkeit,  
 Mit was betrug und falscher ler  
 Uns bei der nasen gfürt bißher,  
 Wie vil dieselben heuchelbuben 205  
 Gefürt han in verderbens gruben,  
 Unsr gelt und gut als zu sich kraßt  
 Und oft mit irem ban gefast,  
 Ist jetzt öffentlicher am tag,  
 Denn mans schreiben oder sagen mag. 210  
 Es zeigt auch an ir weltlich macht,  
 Ir gheu, hoffart und stolzer bracht,

|                                                                                                                                  |     |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Daß sie ir triegen, rauben, stelen<br>Auch lenger können nit verhelen.                                                           |     |
| Drumb wir Gott hoch zu danken han,<br>Der uns die augen auf hat tan,<br>Und bitten, daß er uns nit baß<br>In ire neße fallen laß | 215 |
| Und uns mit iren teufelstücken<br>Nit mer hin ins verderbnuß rücken.                                                             | 220 |

## Die vierundvierzigste Fabel.

## Von zweien Fechtern.

|                                                                                                                                                                                         |    |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Ein fechter, war einr von den alten,<br>Der het lang offne schul gehalten,<br>Ir vil gelert, welch waren lerig<br>Und derselbigen kunst begerig,<br>Die unterrichtet er mit fleiß:      | 5  |
| Des het er großes lob und preis.<br>Da war einr von denselben gselten,<br>Der tet der kunst fleißig nachstellen<br>Und an denselben meister bgern,<br>Daß er in wolt in allen wern      | 10 |
| Als leren, was er selber wüßt,<br>Was man zum ernst auch brauchen müßt.<br>Das tet der man on alle arg,<br>Nichts überall vor im verbarg.                                               |    |
| Wie er die kunst het wol gefaßt,<br>Hub an und seinen meister haßt,<br>Und bot im auß vor herrn und knechten,<br>Umb leib und leben mit im zfechten<br>In weren, welch im selb beliebt. | 15 |
| Des sich der alt man ser betrübt,<br>Sah, daß er im mit lausen, ringen<br>Zu fertig war und mit dem springen;                                                                           | 20 |

44. (72.) Brant CXXIX<sup>b</sup>: De duobus gladiatoribus, Von zweyen Fechtern; Bauli, Schimpf und Ernst, 293. — 10 wer, Waffe. — 17 außbieten, herausfordern.

- Jedoch dorft ers nit schlagen ab,  
 Und sich willig darin begab.  
 Am morgen kamen's auf den platz, 25  
 Legten sich zamen in den haß.  
 Wie sie teten den ersten gang,  
 Der jung gjell auf den alten drang,  
 Ein scharpfes schwert gegen im zucht;  
 Der alt man übr ein seiten rucht 30  
 Und sprach: „Das ist vor nie geschehen,  
 Habz auch nie auf keinr schul gesehen,  
 Ward auch so nit bewilligt nechten,  
 Daß ich gegen eur zwen solt fechten.  
 Hercules solt gnug zschaffen han, 35  
 Wenn er solt zwen zugleich bestan.“  
 Der gjell wendt sich on als geser,  
 Wolt sehen, wer sein helfer wer;  
 Bald war der alt man nahe bei  
 Und schlug im seinen kopf entzwei. 40
- ¶ Wer einen zucht und künste lert,  
 Ist wert, daß man in wider ert.  
 Wenn man sich auch außs höchst befleißt,  
 All woltat, zucht und er beweist,  
 Doch kan man nimmer oder selten 45  
 Ein treuen lerer widergelten.  
 Man sol, wie die gesez anzeigen,  
 Die knie vor einem alten beugen.  
 Ob gleich ein junger man mit sterk  
 Ausrichten kan groß herrlich wert, 50  
 Dennoch er stets ein guten rat  
 Bei den alten zu suchen hat.

---

14. 33 bewilligen, einwilligen (Vertrag abschließen), verabreden, ausmachen.

Die fünfundvierzigste Fabel.

## Von einem faulen Knechte.

Ein junger baurenknecht sich wolt  
 Vermieten umb ein gwißsen solt.  
 Zu einem reichen meier kam;  
 Derselb in bald von stund annam,  
 Denn er bedörft elns starken enken, 5  
 Der sich ließ keine arbeit krenken.  
 Wie er in nun het angenommen,  
 Des lons halb überein warn komen,  
 Zum weinkauf gab er vier maß wein,  
 Damit die sach gewis solt sein. 10  
 Da sie nun etlich weil geseßen,  
 Der knecht sprach: „Hab noch eins vergeßen.  
 Wenn ir mich wolt des morgens wecken,  
 So dörft ir mir das ziel nit stecken  
 Und mich austreiben also gach, 15  
 Sondern mir stets ein stund darnach  
 Schlafen und lenger ligen bleiben,  
 Und laßt mich nit so bald austreiben;  
 Denn solchs ich für ein gwonheit hab  
 Und laß mirs auch nit bringen ab.“ 20  
 Der meier sprach: „Dasselb nit schadt;  
 Ein jeder sein gebrechen hat,  
 Niemand ist allenthalben heil,  
 Denn ich hab auch ein sondern feil.  
 Wenn mich derselbig undernimt, 25  
 Von stund im kopf ein scheul ankümt,  
 So lauf ich wie in vollem sauß  
 In alle winkel durch das haus  
 Und in den stall an alle end,  
 Klopff mit eim knüttel an die wend. 30  
 Doch kan man sich vor solchem wüten,  
 Wenn mans vorhin weiß, gar wol hüten.

45. (74.) Nach mündlicher Erzählung. — 5 enke, mhd. Bauernknecht, Ackerbauer. — 26 scheul, scheuel, wie Schauer, Wuthanfall.

- Drumb tu ich das zuvor jetzt sagen,  
 Das du hernachmals nit dörst klagen.“  
 Sie warn beinander etlich tag. 35
- Der knecht seinr alten weise pflag:  
 Wenn man in schon zwei, dreimal weckt,  
 So ward er nit davon erschreckt;  
 Denn, wie man in dem sprichwort redt,  
 Ein fauler bub, ein warmes bet, 40  
 Dieselben sich nicht leichtlich scheiden,  
 Mögen einander gar wol leiden.  
 Darnachs auf einen abent gschach,  
 Zum selben knecht der meier sprach:  
 „Ge hin, von stund den pflug richt zu, 45  
 Auf das wir morgen rechte fru  
 Hin auf den ader farn, zu pflügen,  
 Das wirn hienehst bejeen mügen!“  
 Des morgens weckt er in gar fru.  
 Er dacht: komm nach, zeit gnug dazu! 50  
 Kert sich wider in schlaf gar süß.  
 Der meier dacht: wo ichs nit büß,  
 So solt der knecht wol gar verderben,  
 Zulest von großer faulkeit sterben.  
 Er sprach: „Ich muß michs auch nit schemen, 55  
 Mich meiner alten weis annemen.“  
 Erwischt ein Brügel jung von eichen,  
 Der vom hals tet zun fingern reichen,  
 Den knecht gar weidlich überschritt  
 Und sprach: „Es ist mein alte sitt!“ 60  
 Da rief der knecht: „Herr, laßt mich leben!  
 Ich wil mein weis gern übergeben,  
 Damit ir euch auch solches maßt  
 Und fort von euer weis ablaßt.  
 Drumb macht, daß euch verget das toben, 65  
 So wil ich willig angeloben,  
 Wil forder allzeit frü aufstan:  
 Mein krankheit sol mich gar verlan.“  
 ¶ Es ward kein krankheit nie so schwer,  
 Wenns gleich das teglich fieber wer, 70

45. 59 überschreiten, über einen herfallen. — 61 mich, im Text als Druckfehler „doch“. — 62 übergeben, aufgeben, ablegen.

|                                                                             |    |
|-----------------------------------------------------------------------------|----|
| Sicht, waſerſucht, ſchwindl und rür,<br>Man findt ſtets gut arznei dafür.   |    |
| Wenns nur bei zeiten wird vernommen,<br>Kan mans mit gutem rat vorkommen,   |    |
| Daß man deſſelben wird entladen,                                            | 75 |
| Benomen wird ein größer ſchaden.                                            |    |
| So kan man auch der ſaulkeit raten<br>Und darf dafür kein kalbsſurz braten; |    |
| Man kan ein ſchlefrig ſaulen knaben<br>Mit einer brügelſuppen laben,        | 80 |
| Mit ungebranter aſchen reiben,<br>Leßt ſich die ſaulkeit fein außtreiben.   |    |
| Wenn mans mit heſeln ſaft erquickt,<br>So werdens zu der arbeit gſchickt    |    |
| Und von dem tiefen ſchlaf erweckt,                                          | 85 |
| Daß in darnach das eßen ſchmeckt.                                           |    |
| Solchs hat der meier wol gewiſt,<br>Weil er dem knecht ſein krankheit büßt  |    |
| Und im denſelben fel benam,                                                 |    |
| Daß in darnach nit mer ankam.                                               | 90 |

Die ſechszundvierzigſte Fabel.

Vom Königreich der Affen.

|                                                                                                                                                                              |   |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---|
| Mir iſt geſagt, wie daß einmal<br>Ein aff war in einß königß jal<br>Ein jar, zwei, drei; daſelben ſach<br>All, waß zu hof die zeit geſchach<br>Mit eßen und mit panketieren, | 5 |
| Mit tanz, credenzen und hoſieren,<br>Und wie ſein ampt jeder vollbracht:<br>Darauf der aff het allzeit acht.                                                                 |   |

45. 78 Sprichwörtlich: nicht viel Umſtände machen. — 83 heſeln ſaft, von Heſelruthen. — 88 büßen, heilen.

46. (75.) Romulus IV, 8; Stainhöwel 136<sup>b</sup>, deutsch 147<sup>a</sup>, de Homine verace et fallace et de simili. — 6 credenzen, höfliches Betragen; vgl. ſich cre-, denzen, ſich zierlich und mit Anſtand verbeugen.

- Darnach er bei der nacht entran,  
 Sprang durch ein fenster, kam davon 10  
 Wider in jenen wilden walt.  
 Da waren affen jung und alt,  
 Den er emals war abgefangen:  
 Die kamen frölich zu im gangen,  
 Fragten in, wo er gwesen wer. 15  
 Der aff erzeltß in frei daher  
 Und sprach: „Die leut, bei den ich gwesen,  
 Sein weiß und können bücher lesen;  
 Davon werdens sinnig und flug.  
 Da hat all ding sein recht und fug, 20  
 In ein gar schöne ordnung gfaßt.  
 Drumb, wenn ir euch jekt sagen laßt  
 Und mich zu einem könig machen,  
 So wil ich euch in allen sachen  
 Verfaßen ein solch regiment, 25  
 Desgleichen ir an keinem end  
 Gesehen habt bei allen tieren,  
 Daß sie solch schöne ordnung füren,  
 Daß euch auch ewig frommen sol.“  
 Die red gefiel den affen wol. 30  
 Da nam der aff ein äffin hin  
 Und machts zu einer königin,  
 Sprach: „Dich des regimentß nit kümmer,  
 Nur was belangt das frauenzimmer.“  
 Die empter bjeßt er all nach grat; 35  
 Die elstten koß er in den rat  
 Und bracht das regiment in schwang.  
 Bestund ein zeit, war eben lang  
 Bon der vesper, on alles triegen,  
 Biß der hausshan pflegt auf zu fliegen. 40  
 Begab sichß an dem abend spet,  
 Der aff sein gfind beinander het  
 Und saß in königlichem pracht,  
 Da kamen auf dieselbig nacht  
 Zwen gstellen, warn im wald verirrt; 45  
 Ein kleiner pfad sie dahin fürt.

Da sahen sie der affen vil,  
 Ir regiment und affenspiel.  
 Wie solchs der könig het vernomen,  
 Er hieß den einen vor sich komen, 50  
 Zeigt im sein herrlichkeit zumal,  
 Wie er regiert im affental.  
 Aufß leist er den gesellen fragt,  
 Wie im solch regiment behagt.  
 Da sprach der gsell: „Vorwar, ich sag 55  
 Die warheit, daß ich all mein tag  
 Gesehen hab kein schöner ding.  
 Bei großen herrn es so zugieng,  
 Auch in den hohen königreichen,  
 Es möcht dem türkschen keiser gleichen, 60  
 Uud sags on allen argen wou:  
 Der große könig Salomon,  
 Welcher wird in der schrift gepriesen,  
 Hat sich so herrlich kaum bewiesen  
 Mit hofzucht und mit weisem rat 65  
 Wie eur königlich maiestat.“  
 Der aff ward ser der red erfreut  
 Und sprach: „Nun ist mein herz erneut,  
 Dieweil mein reich die leut auch loben.“ 70  
 Den gselln tet er erlich begoben:  
 Im ward ein köstlich kleit geschenkt,  
 Mit einer gülden ketten bhenkt,  
 Dorthin zu einem tisch geführt,  
 Mit eßen, trinken wol tractiert.  
 Bald ließ er auch den andern gsellen 75  
 Herkomen und da vor sich stellen  
 Und fragt denselben auch dem gleich,  
 Wie im behagt sein königreich.  
 Er dacht: erzeigt man solche er  
 Der lügen, so wird man vil mer 80  
 Die warheit fordern, loben, preisen  
 Und gar vil größern willn beweisen,  
 Und sprach: „Weil du mich auch tußt fragen,  
 So muß ich dir die warheit sagen,

- Wil dirß auch undern stul nit stecken, 85  
 Mit losen schmeichelworten gecken.  
 Es dunkt mich gleich in diesen sachen,  
 Als wenn die kindr ein bischof machen,  
 Segen in auf ein hohen stul;  
 Den tag darnach muß er in dschul: 90  
 So ist das gaudeamus gsjungen,  
 Wird gleich wie vor mit ruten zwungen  
 Und ist den andern knaben gleich.  
 So ist hie auch der affen reich,  
 Wenn irß meint auf das best zu schaffen, 95  
 So seit ir affn und bleibet affen.  
 Eur torheit tut damit bedeuten.  
 Als, was ir sehen von den leuten,  
 So dörfst irß euch von stund erwegen,  
 Wolts nachtun, wie die affen pßlegen.“ 100  
 Von solcher red der aff ergrimt  
 Und all die affen zu sich nimt,  
 Sich wider den geselln ermanten  
 Und in gar zorniglich anzanten,  
 Sein kleider allenthalt zerrißen, 105  
 Und auf das jemerlichst zerbißten,  
 Ward gar elendiglich geplagt,  
 Drumb daß ern affen dwardheit sagt.  
 ¶ Es lert erfarnheit allzu wol,  
 Daß die welt jekt ist affen voll. 110  
 Der torheit wil man sich nit maßen,  
 Auch wil sich niemand strafen laßen.  
 Ist gmein bei fürsten und dem adel,  
 Die wölln nit, daß man iren tadel  
 Sol strafen und irn bösen wandel, 115  
 Ir tyrannei und irn mißhandel.  
 Denn wers bei inen denkt zu wagen  
 Und etwas von der warheit sagen,  
 Der wird gleich also außgericht,  
 Wie hie dem armen gsellen gsicht. 120  
 Denn jederman macht sich ganz rein,  
 Und niemand wil gescholten sein,

46. 89 gecken, zum Besten haben. — 91: dann ist die Herrlichkeit zu Ende. — 116 mißhandel, ungerechtes Thun.

- Denn sich die herren schemen des.  
 Drauf sagt der heid Carneades:  
 „Was gborn wird von hohen leuten,  
 125  
 Lernt keine kunst so wol als reiten.  
 Ursach ist, daß man in stets heuchelt,  
 Nit straft, sondern allzeit vorschmeichelt.  
 Ja, sie woltens selb also haben,  
 Drumb fleißen sie sich solcher knaben,  
 130  
 Die heucheln all; allein das pfert,  
 Bei dem seins alle gleiches wert,  
 Und macht kein underscheit der leut:  
 Drumb wil der fürst, ders selbig reit,  
 Nit auf das maul geworfen wern,  
 135  
 So muß er fleißig reiten lern  
 Und muß desselben wol gewonen,  
 Weil sein das pfert nit tut verschonen.“  
 Wie man nun sicht, gemeinlich sichs helt,  
 So fleißt sich heuchlens alle welt,  
 140  
 Und nimt untreu in allem land  
 Jetzt so gar heftig überhand,  
 Daß, wer sich der weiß nit zu nieten,  
 Der ist bei niemand wol gelitten.  
 Wie Ulen Spiegel auch einst klagt  
 145  
 Und sprach: „Wer jetzt die warheit sagt,  
 Fleißt sich des rechten wie die frummen,  
 Der kan kein herberg niergend bkommen.  
 Abr wer sich kan zur seiten lenken,  
 150  
 Gegen dem wint den mantel henten,  
 Den stein auf beiden achseln tragen  
 Und, was man gerne hört, kan sagen,  
 Das böß loben, das gute schenden,  
 Brillen verkaufen, schleifen, wenden,  
 155  
 Und kan vor beiden augen zielen,  
 Der schalkheit underm hütlin spielen,  
 Die warheit kan verschlan mit liegen,  
 Dem recht ein wächsen nasen biegen,

46. Carneades, c. 217 v. Chr., Stifter der neuen Academie. Sein Ausspruch steht bei Plutarch: quomodo adulator ab amico internoscatur, c. XVI. — 143 nieten c. genet., sich gewöhnen, anbequemen an. — 145 Ulen Spiegel, diese Anführungen bei Waldis stehen nicht im Volksbuch. — 157 ver- schlan, verschlagen, verbergen, verstedten.

Das schlechte krum, das krum schlecht machen  
 Und ja sagen zu bösen sachen, 160  
 Kan flaumen streichen, federn klaben:  
 Den kleidt man jezt mit mardern schauben,  
 Und wird gesezet oben an;  
 Man sagt: das ist ein treuer man!  
 Bleiben so affen für und für, 165  
 Allein das mans nit sagen tür.

Die siebenundvierzigste Fabel.\*

### Von einem jungen Redner.

Ein junger gsell mit fleiß studiert  
 So lang, daß er ward promoviert  
 Magister in der freien kunst;  
 Doch trug er sonderlichen gunst  
 Zur rhetorik und redenheit, 5  
 Wie man mit kunst und geschicklichkeit  
 Mit worten sol ein sach ausfüren,  
 Nach glegenheit all umbstend rüren.  
 Da ward, wie sichs denn oft zutregt,  
 Demselben gsellten aufgelegt 10  
 Ein große sach, die er da solt  
 (Und er sich selb auch ieben wolt)  
 Vor herrn und vor landsfürsten tragen.  
 Auf das ers nu deß baß mocht wagen,  
 Gedacht, er wolt sich selber prüfen 15  
 Und etlich wochen vorhin üben.  
 Hub an an einem morgen fru,  
 Schloß sein burßen hinder im zu,  
 Nam hölzen schüßeln, teller, bret,  
 Leffel und molsten, was er het, 20  
 Und stelltz in ein ordnung daher,  
 Als obs dort bei den fürsten wer;

46. 166 tür, conj. praes. zu turren, bürsen.

47. (76.) Mündlicher Uebersieferung nachgezählt. — 15 prüfen, prüfen, proben, üben. — 18 burse, Wohnung (der Studenten) in einem Kosthause.

- Auf jedes stück ein namen schrieb  
 Und dacht: daß ich ein jeden gib  
 Sein titel, wie solchs heißet sein stat, 25  
 Und wie sie sitzen dort nach grat.  
 Darnach stellt er sein red und klag,  
 Sein repliken und widerfrag,  
 Und tet sich vor den schüsselneigen,  
 Wie er sich wolt vorn fürsten zeigen. 30  
 Darin übt er sich etlich wochen.  
 Wie er het lang sein ghirn zerbrochen,  
 Zur bstimten zeit die fürsten saßen;  
 Da ward der gsell auch ingelassen,  
 Daß er sein sach daselb vordreht, 35  
 So solt man im nach gemeinem recht,  
 Nach verhörung, antwort und klagen  
 Ein rechtmäßig urteil abfagen.  
 Der gsell stund still und sahe sich umb,  
 Dacht: hilf, daß ich zum anfang kum! 40  
 Ich sihe wol, daß sich nicht so helt,  
 Wie ichs dort in die ordnung gstell.  
 Sahe sie all nach einander an,  
 Daß sich auch wundert jederman;  
 Sprachen: „Heb an! dein sach erzeh!“ 45  
 Er sprach: „Ich hab daran ein sel,  
 Bin nit in meiner burs alleine,  
 Siehe meiner molten und schüsselne. “  
 ¶ Mancher hat kaum die kunst geschmeckt,  
 Meint bald, daß er voll weisheit steckt, 50  
 Des lerampts sich zu bald annimt,  
 Er zum schmach der künsten kumt,  
 So doch der, welchers lang hat braucht,  
 Ist von dem rechten wege straucht,  
 Wiewol sich stets der kunst bekümmert. 55  
 Der gut Homerus auch wol stümmert,  
 Und der sich auf das höchst besleißt,  
 Ist selb in seine weisheit schmeißt,  
 Wies auch ist ein locaten gan,  
 Der tet sein erste lection 60

In der schul vor den kleinen knaben,  
 Die sonst kein große weisheit haben.  
 Dem daucht dieselbig stund so lang,  
 Daß im die zeit war we und bang;  
 Für angst und schweiß kam raus getroffen, 65  
 Als wer er aus ein ofen geschlossen,  
 Und sprach: „Bog grind und heilger wund,  
 Was ghörn vil wort zu einer stund!  
 Jetzt ist mirs alles ausgeschworn,  
 Was ich hab glernt in zwenzig jarn.“ 70

Die achtundvierzigste Fabel.

### Vom Hund und Fuchs.

Es het ein baur ein treuen hunt,  
 Der sich auf alle sach verstunt,  
 Dem er zu hüten bselhen tet  
 Sein haus und hof, als, was er het.  
 Daß er dest baß als dings het acht, 5  
 Het er im ein register gmacht,  
 Schaf, rinder, oxsen, kelber, schwein,  
 Hüner und genß und alles sein  
 Het er stückweiß verzeichnet eben,  
 Von dem er all solt rechnung geben. 10  
 Derhalb der hunt verursacht wart,  
 Daß er tag, nacht, zu aller fart  
 Dest fleißiger und wacker wer,  
 Daß in nit bschulden könt sein herr.  
 Mit weit vom hof, hinder ein zaun 15  
 Da lag ein fuchs, vor alter braun,  
 Schlich nach den hünern alle morgen;  
 Für dem must sich der hunt besorgen.  
 Stets wenn er het im haus zu tun,  
 So kam der fuchs und nam ein hun. 20

47. 65 getroffen, part. praet. statt praesent. von triefen. — 67 Fluchformel: euphemistisch bog grind, Gottes Haupt. — 69 ausgeschworen, wie ausgeschwigt.

48. (78.) Quelle unbekannt.

Der hunt sprach: „Kan ich alles warten  
 Übral, im haus, im hof, im garten,  
 Und in dem stall schaf, kelber, küe?  
 Das braucht vil wiz und hat vil müe.  
 Jedoch die wolf selten her traben, 25  
 Weit in dem holz ir wonung haben;  
 Könt ich nur vor dem fuchs die hünere,  
 Welch an der zal sich teglich mindern,  
 Schützen, so wolt ich friedsam leben  
 Und nit vil umb die wolfe geben“, 30  
 Und trachtet fleißig nach den sachen,  
 Tet mit dem fuchs ein frieden machen,  
 Daß er in wolt all tag, all morgen  
 Mit fleisch und ander speis versorgen,  
 Sich reichlich bhelfen mocht davon, 35  
 Daß er im ließ die hünere gon,  
 Mit dem beding, daß er solt warten  
 Außen dem zaun und umb den garten,  
 Daß, wenn der wolf heimlich einschlich  
 Bei nacht in stal und under vich, 40  
 So solt ern schrecken mit dem hegen  
 Und gleichs dem hund auch an in setzen.  
 Der fuchs bewilligt den contract,  
 Glauben und treu dem hund zusagt.  
 Wie solchs ein ebne zeit nu wert, 45  
 Der fuchs sich mest, mit ru sich nert  
 In überfluß in guten tagen  
 Und wußt von keinem unfall zsagen;  
 Für völle bei dem zaun entschlies.  
 Ein starker wolf nach gensen lief; 50  
 Das sahe der hunt und ward bald wacker  
 Und folgt dem wolf nach auf den acker,  
 Legt sich da mit im in den streit:  
 Da war dem wolf das maul zu weit,  
 Den armen hunt so lang anzant, 55  
 Biß ern zuletzt übermant.  
 Der fuchs het schier ausdaut den bauch,  
 Lag nah hinder eim kleinen strauch;

- Den hunt sahe ligen auf der seiten,  
 Dacht: wirst mir heut das mal nit breiten! 60  
 Zuhand ward sein gewar der hunt  
 Und sprach: „Gedenk jekt an den hunt!“  
 Der fuchs sprach: „Wolt, daß besser wer!  
 Sihe wol, gibst mir kein früstüch mer;  
 Drumb kan ich nit mit wolfen fechten.“ 65  
 Der hunt sprach: „Hettestu mir nechten  
 Solch deine untreu angesagt,  
 Ich het mich nit so weit gewagt.  
 O we, o we der groñn untreu!“  
 Da sprach der fuchs: „Das ist nit neu: 70  
 Weiß einem glückt, wol umb in stet,  
 Ein jeder freundlich zu im get;  
 Komt er aber in ungesell,  
 So heißt: kein gelt, auch kein gesell!“  
 ¶ Das ist der brauch jekt in der welt: 75  
 Wer nur ist reich und hat vil gelt,  
 Der wird gar wert und teur gehalten  
 Von reich und armen, jung und alten,  
 Und alles, was er tut und sagt,  
 In alln gefellt und wol behagt, 80  
 Und tun sich fleißig zu im fügen,  
 Dieweil sie sein genießen mügen:  
 Welchs Ovidius, der poet,  
 In seinem leid auch klagen tet.  
 Da er seins glücks litt ein schiffbruch, 85  
 Schreibt tristium im ersten buch:  
 „Wenn dichs glück reichlich tut begaben,  
 So wirst vil freund zu zelen haben;  
 Wenns aber komt zur bösen zeit,  
 Denn stest allein in deinem leit.“ 90  
 Zun schönen heusern mit groñen summen  
 Allzeit vil tauben gflogen kummen;  
 Ein alten haus, zerrisñ dach  
 Fliegen zwar nit vil tauben nach.  
 Im leren tenn, frisch gworfen auf, 95  
 Findt man selten ein ameishauf.

Kein freund sich bei dir finden laßt,  
 Wenn du dein gut verloren hast.  
 Die jonn get auf mit großer pracht,  
 Mit irem glanz vil schatten macht; 100  
 Bald sich ein wolk legt überzwer,  
 So siht man auch kein schatten mer.  
 So tun die leut; weil sie das liecht  
 Des glücks bein freunden scheinen siht,  
 So bstens; wenn abr das liecht verlescht, 105  
 Ein tropf wassers all lieb abwescht.“  
 Im selben buch am andern ort  
 Schreibt er auch dije folgend wort:  
 „Gleich wie man golt probieren tut  
 In großem feur und heißen glut, 110  
 Also siht man in böjer zeit,  
 Wies mit dem glauben sich begeit.  
 Wenn eim das glück freundlich zulacht,  
 Mit dem ein jeder freundschaft macht,  
 Und denken sein all zu genießen, 115  
 Mit seinem gut irn kummer büßen.  
 Wenn abers glück gewinnt den sturz,  
 Zuhand wird alle freundschaft kurz,  
 Und der mit freunden war umbringt,  
 Umb den sich jezt kein freund mer dringt. 120  
 Solch untreu und solch elend wejen  
 Hab ich vil von den alten glesen,  
 Welchs jezt wird auf ein haufen gar  
 Mit schaden an mir selber war.  
 Denn jezt sein kaum zwen oder drei, 125  
 Die mir in nöten treten bei;  
 Den andern hauf muß faren laßen,  
 Sie sein allein des glücks genoßen.  
 Denn da michs unglück erst anstieß,  
 Aus forcht ein jeder freund abließ, 130  
 Da het all freundschaft gar ein end,  
 Mir ward der rucken zugewendt.

48. 103 die leut, wegen des Reimes auf liecht, ist hier einmal der alte singul. fem. statt des Plurals, den Waldis sonst gebraucht, angewandt: liut, Anzahl von Menschen, Volk. — 107 im selben buch, allgemein genommen: in den Gedichten Dvid's, an einer andern Stelle, nämlich Epist. ex Ponto II, 3, 23 fg. — 112 begeit, begibt. — 120 dringen, drängen.

Drumb wer im unfall erst abweicht,  
 Sich dem ungewissen glück vergleicht,  
 Der ist untreu; wenns glück abtrit, 135  
 So spricht er bald: ich kenn sein nit!"

Die neunundvierzigste Fabel.

### Vom hecht und krebs.

Ein fischer tet nach fischen farn  
 Und durch das waßer zoh sein garn,  
 Daß ers jenseit zum ufer brecht.  
 Er fieng ein krebs, dazu ein hecht. 5  
 Da sprang der hecht, je lenger, je baß,  
 Sprung über sprung ins grüne gras.  
 Der krebs kroch, wie sie gemeiniglich  
 Zu kriechen pflegen, hinder sich.  
 Des lacht der hecht, sprach: „Lieber bruder,  
 Du ferst nit wol mit solchem ruder; 10  
 Dein fart hast übel vorgeunnen.  
 Wenn du dem unglück wilt entkummen,  
 So mußtß wie ich mit springen tun:  
 Mit deiner weis kumst nit davon;  
 Mit rüclings kriechen und mit schleichen 15  
 Wirstu das waßer nit erreichen.“  
 Da antwort im der krebs sechsfüßig:  
 „Du brauchst dich fast und bist unmüßig  
 Und gar hönisch belachest mich;  
 Bist selb ein größer narr denn ich. 20  
 Mit springen tußt dich hoch begeben  
 In dlüßt; kanst doch des lusts nit leben.  
 Denn wie ichs sehe, daß duß vornimst,  
 Gar langsam zu dein brüdern kumst;

48. 134 sich vergleichen, es machen wie. Vgl. die Einleitung, wo die Verhältnisse geschildert sind, auf welche sich die Moral der Geschichte bezieht.

49. (79.) Wahrscheinlich nach mündlicher Erzählung. Vgl. Grimm, Kinder-  
 märchen 3, 257. — 18 sich brauchen, seine Kräfte gebrauchen, sich anstrengen.

- Je weiter du zu landwert springst, 25  
 Je mer du nach dem unglück ringst.  
 Daß waßer, drauß wir sein gefangen,  
 Dem ich mit unwilln bin entgangen,  
 Ist meins bedunkens recht dahinden:  
 Ich hoffß mit solcher weiß zu finden. 30  
 Drumb wenn ichß gleich mit dir versuch,  
 Sprüng auf in dlust oder vor mich fruch,  
 So wurd mir doch, wie dir, nit baß,  
 Wurd mit dir in der pfannen naß.  
 Drumb mich dein gspött nit irren sol: 35  
 Des spötters haus brennt auch einmol.“
- ¶ Es gschicht gar oft in gleichen dingen,  
 Daß der stolze veracht den gringen.  
 Wenn sie in gleichen nöten sein,  
 Erdenkt ein guten rat der klein; 40  
 Damit dem unfall sein entkümt,  
 Der billch den stolzen undernimt,  
 Daß er hernach gar traurig sicht.  
 Het er dem gfolgt, es gschehe im nicht.

## Die funfzigste Fabel.

## Des Bettlers Kaufmanschaft.

- Es war ein armer man, hieß Rüppel,  
 Gieng auf einr stelzen wie ein krüppel  
 Und het nit mer denn einen fuß,  
 Der ander war im zu einr buß  
 Vor seine bosheit abgeschlagen; 5  
 Drumb must sich mit der stelzen tragen.  
 Es ward im auch derselbig ort,  
 Dazu die stadt verboten hart;

49. 25 zu landwert, landeinwärts. — 33 fruch, kröche.

50. (80.) Unbekannt. Die Moral der Fabel ist in zahlreichen Wendungen bearbeitet.

|                                         |    |
|-----------------------------------------|----|
| Jedoch ward im erlaubt daneben,         |    |
| Daß er die tag seins ganzen leben       | 10 |
| Des bettelns weiter het zu gnieten,     |    |
| Denn der keiser hat zu gebieten.        |    |
| Drumb zohe er bland auch auf und nider, |    |
| Bettelt das brot, verkauft es wider.    |    |
| Das trieb er wol bei sieben jarn,       | 15 |
| Biß er war kommen wol zuvorn,           |    |
| Ein guten roß het, ungepleßt,           |    |
| Ein neuen mantl, mit leder bsezt,       |    |
| Hosen und wammes von gutem tuch,        |    |
| Ein wol geschmiert gestickten schuch,   | 20 |
| Ein feinen breiten bilgrims hut,        |    |
| Ein neuen ledersack, war gut            |    |
| Mit käsen, speck und würsten gspickt,   |    |
| Daß er in auf der achseln drückt,       |    |
| Auch pfenning, heller, ein ebne summ,   | 25 |
| Die er het in den dörfern rumb          |    |
| Und auf der kirchweibe zamen glesen.    |    |
| Auch pflag er sonst zu binden besen     |    |
| Und in die narung wol zu stellen;       |    |
| Tet sich auch sonst zu keinem gfallen,  | 30 |
| Mit dem er het das almos gesucht,       |    |
| Daß ers allein behalten muht,           |    |
| Was im ward hie und da beschert:        |    |
| Damit sich in der stille nert.          |    |
| Einzmals sich auf ein sonntag bgab,     | 35 |
| Zoh aus ein dorf ein berg hinab         |    |
| Und kam an eine groÙe hecken            |    |
| Und tet sich in den schatten strecken   |    |
| Vor hiß der sonn ins grüne gras.        |    |
| Ein ebne weil dajelben saß,             | 40 |
| Daß er den kropf verdauen muht,         |    |
| Den er im dorf zusamen gsucht,          |    |
| Denn er sich da het wol gekropft        |    |
| Und seinen renzel voll gestopft.        |    |
| Die bettelnsucht in bald bestund,       | 45 |
| Daß er ein weil schlafen begunt         |    |

- Under demselben grünen baum.  
 Da fiel er in ein süßen traum  
 Von kaufmanschaft und großen sachen;  
 Damit er wider ward entwachen. 50  
 Den traum er fleißig überlegt  
 Und dacht: du hast dein güttlin ghegt  
 Und nun ein eben geltlin gfaßt,  
 Nit in dem bier und wein verbraßt  
 Wie mancher trunkner voller schlauch. 55  
 Sihe, da ward er gewar im strauch  
 Ein stücke wilds, ein schöne hind,  
 Ward fro, gedacht: wie fein sichs findt!  
 Dein glück wil sich jezt recht beginnen.  
 Lag still, gedacht mit klugen sinnen: 60  
 Das wilt wilt jekund hie erschlagen,  
 Hin in die stadt gen Nürnberg tragen,  
 Komt zu deinem anschlag wol zu steur:  
 Da ist jekund das wildpret teur,  
 Weil ebn ist daselb der reichstag, 65  
 Dest teurer ich es geben mag,  
 Brengen das gelt an einen haufen;  
 Dafür wil kleine pfennwert kaufen.  
 Die wil ich haufen bei den hüßen  
 An eier, käs und gelt verstützen, 70  
 Oft widerumb dasselb anlegen:  
 Das bringt zuletzt groß gut zu wegen;  
 Daneben nit des bettlens schemen:  
 So wird mein gut weidlich zunemen,  
 Biß ich ein gülden drei, vierhundert 75  
 Zusammen bring, daß manchen wundert.  
 Ich weiß ein gsäß in einem dorf  
 Zu Düringen, heißt obern Drf,  
 Ist wol glegen zu allem handel,  
 Und fürn die leut ein guten wandel: 80  
 Daselb wil ich mich niederschlagen,  
 Mein lebn enden in guten tagen,

50. 63 zu steur, zu hülf. — 69 hüße, von Haus zu Haus umgehende  
 Abendgesellschaft, zu gemeinschaftlicher Arbeit und Zehrung (Spinnstube) in  
 Franken; vgl. hüßen, von Haus zu Haus gehen. Frisch Wörterbuch S. 480.  
 — 70 an, gegen; verstützen, absetzen, verkaufen. — 77 gsäß, Gehöft. —  
 78 obern Drf, Ordruf?

- Und wil dahin richten mein sach,  
 Daß ich mög haben hausgemach  
 Und han an meinem gut ein gnügen, 85  
 Gsind halten, die den acker pflügen,  
 Daß korn, erbeiß, bonen und flachs  
 Zu rechten zeiten wol erwachs.  
 Und wenn aufget die grüne sat  
 (Wies denn vil vied daselben hat) 90  
 Und ich an meinem fenster leg,  
 Die kelber auf dem acker seh,  
 So wolt ich schreien: zehe! zehe!  
 Herab! daß euch unglück bstee!  
 Und rief gar laut so unbedacht; 95  
 Damit das wilt ward schuchtern gmacht  
 Und lief zu holz in voller brunst:  
 Da warn sein anschleg gar umbsunst.  
 ¶ Gott hat all ding gemacht so wol,  
 Daß man von gdanken gibt kein zol; 100  
 Denn wenn mans als verzollen solt,  
 Wist nit, wo man zuletzten wolt  
 Zusamen bringen so vil gelt,  
 Zu wenig wern all schez der welt.  
 So voll gedanken ist das herz, 105  
 Ist nit zfrieden, denkt immer fürwerz,  
 Sich der wol hundert understet,  
 Der doch wol nit eins vor sich get.  
 Manchen des nachts auf seinem lager  
 Machen gedanken müd und mager, 110  
 Daß er dafür nicht ruhen kan,  
 Nimt sich unmutter sorgen an,  
 In seim herzen ein kram aufbaut,  
 Den er mit gdanken fein anschaut  
 Und wol auf tausent gülden schagt: 115  
 Damit er sich nur selber fast.  
 Des morgens, wenn ern sol bewegen,  
 Hat nit ein pfennwert auszulegen.  
 Drumb ist's unnütz, den vorwitz treiben,  
 Wie auch solchs die poeten schreiben, 120

50. 84 hausgemach, häusliche Gemächlichkeit. — 93 zehe, zehe! Interjection zum Verschrecken von Thieren. — 97 brunst, Eifer. — 112 unmut, adj. unmuthig, verdrüsslich. — 118 auslegen, zur Schau stellen.

- Gleichen die gedanken ein finstern man,  
 Den niemand niergen sehen kan;  
 Wenn man mit henden greift nach im,  
 So findt man nichts und ist dahin.  
 So sind die gedanken wie der wint, 125  
 Den man wol hört, doch niergend findt,  
 Und ist denken ein unnütz müe,  
 Als wenn einr mülk und het kein küe,  
 Und bekümmert mit solchen dingen,  
 Die im doch nimmer mögen glingen. 130  
 Es ist ein alt gemein sprichwort:  
 All menschlich anschleg gen nit fort  
 Und sonderlich ein nerrisch anfang,  
 Der gwinnt gmeiniglich den krebssgang.  
 Denn die tolln anschleg der narren 135  
 Gen für sich, wie die hünere scharren.

## Die einundfunzigste Fabel.

## Vom reichen und armen Man.

- Zu Lübeck in der schönen stat  
 Ein alter bürger saß im rat,  
 Der war gar reich an gut und hab;  
 Damit sich nit zu frieden gab.  
 Er het ein frau und keine erben, 5  
 Dennoch hört er nit auf mit werben,  
 Allzeit dem geld und gut nachtracht.  
 Davor er weder tag noch nacht  
 Kein ru nit het, so jer in plagt  
 Der geiz, wie der poet auch sagt, 10

50. 128 mülk, conj. praet. zu melken. — 136 wie die hünere scharren, d. h. rückwärts gehend.

51. (82.) Quelle? Spec. exempl. IX, 60. Aus Waldis schönste Hans Sachs: Meister-Gesänge IV, 385. Der singent Schuster zu Lübeck, (1552.) Spruchgedicht, herausgegeben von Raumann, S. 34: Der arm Utreus mit dem reichen geizigen Bürger. Vgl. Deutsche Dichter des 16. Jahrhunderts, IV. Bd. Nr. 149 und die dort gegebenen Nachweise. — 10 der poet, Ovidius, Fa- stor. I, 211.

Daß sich gleich mit dem geld und gut  
 Die lieb des gelds vermeren tut.  
 Nun ist am selben end der brauch,  
 Wie sonst in andern städten auch,  
 Da sind vil tiefer keller graben, 15  
 Darin vil leut ir wonung haben,  
 Die sich nur von dem taglon neren,  
 Nach kleinem gut auch meßig zeren.  
 Also saß auch desselben gleichen 20  
 Ein armer under disem reichen,  
 Pflag den leuten die schuhe zu stücken,  
 Mit holz und hensen drat zu stücken,  
 Davon er sich, sein weib und kint  
 Ernert, wie man vil armen findt.  
 Jedoch war er seins mutes frei, 25  
 Sang und war stets frölich dabei,  
 Des abents er daheime blieb  
 Und seine zeit also vertrieb.  
 Des wundert sich der reich gar ser;  
 Er dacht: was ist's doch immermer, 30  
 Das disen armen man erfreut?  
 Nun weiß ich doch, daß er oft feut  
 An armetei, die in besessen,  
 Und hat oft kaum das brot zu essen.  
 Vorwar, ich keinen fleiß nit spar, 35  
 Biß ich sein wejen recht erfar!  
 An einem sonntag kurz darnach  
 Also zu seiner frauen sprach:  
 „Du must dichs nit verdrießen lassen,  
 Daniden unjern hausgenossen 40  
 Zu gast bitten heut disen tag  
 Mit seiner frauen, daß ich mag  
 Von im werden einr frag bericht,  
 Die mich bekümmert und ansicht.“  
 Er schickt bald seinen knecht hinunder, 45  
 Bat in zu gast; das nam groß wunder  
 Den selben armen man, gedacht:  
 Wer hat den jezt so kostfrei gmacht?

51. 22 stücken, stücken, wie stücken. — 32 an armetei feuen, wie: am Hungertuch nagen. — 33 armetei, armutei, Armuth, das Wort erinnert an die althochdeutsche Form, aramödi. — 48 kostfrei, gastfrei.

Doch gieng er hin, versagts im nit.  
 Nach eßens sprach der wirt: „Ich bitt, 50  
 Umb ein ding hab ich euch zu fragen,  
 Drauf wöllet mir die warheit sagen.  
 Ich weiß, daß euch am gut zerrinnet  
 Und mit eurm tun nit vil gewinnet,  
 Mit großer arbeit ir euch nert 55  
 Und dennoch kaum des hungerß wert,  
 Und trinket auch gar selten wein  
 Und dennoch allzeit frölich sein  
 Weid tag und nacht, abents und morgen,  
 Als ob ir hetten nichts zu bsorgen. 60  
 Nun hab ich gelds und gutes gnug,  
 An eßen, trinken guten sug,  
 Mit gutem wein tu mich oft kröpfen;  
 Kan dennoch solchen mut nit schöpfen.“  
 Er sprach: „Warumb solt mich betrüben? 65  
 Mein gut ist sicher vor den dieben  
 Zu wasser und zu land; derhalb  
 Stirbt mir kein pfert noch ku noch kalb;  
 Es kan kein kaufman mich betriegem  
 Oder in der handlung vorliegen. 70  
 Und wie ich hab ein kleine nerung,  
 So halt ich auch ein kleine zerung,  
 Verzer nit mer, denn ich erwerb,  
 Sorg nit, daß ich dabei verderb,  
 Und steck mein fuß nit weiter nab, 75  
 Denn ich wol zu bedecken hab,  
 Und mich zu frieden geb damit.  
 Was ich nit hab, entfellt mir nit.  
 Ich laß mir an demselben gnügen,  
 Was mir Gott teglich tut zusügen, 80  
 Gedenk, morgen ist auch ein tag,  
 Der vor sich selber sorgen mag.“  
 Mit solcher red ward er bewogen,  
 Daß ern vorbaß nit mer dorft fragen,  
 Und dacht: er ist recht willig arm; 85  
 Willich, daß ich mich sein erbarm.

- Lief hin und bracht bald hundert gulden  
 Und sprach: „Damit bezahlt eur schulden;  
 Damit ich euch jetzt wil begaben,  
 Daß ir eur not zu schützen haben.“ 90
- Der man ward fro, gieng damit hin  
 Und dacht bald, daß ers auf gewin  
 Und auf kaufmanschaft mocht anlegen,  
 Damit noch hundert brecht zu wegen,  
 Und tracht mit fleiß drauf tag und nacht. 95
- Damit im selb vil sorgen macht,  
 Daß er vor müe den kopf stets hieng  
 Und auf der gaßen traurig gieng;  
 Des singens er dabei vergaß.  
 Den reichen ser verwundert das. 100
- Er bat in abermal zu gast.  
 Der man die hundert gülden fast  
 In einen beutel, brachts im wider  
 Und sprach: „Von der zeit an und siber  
 Daß ir mir habt die gülden geben, 105
- Ist mir vergan mein bestes leben.  
 Seht hin, fart wol mit eurem gut!  
 Ich nem dafür ein guten mut:  
 Desselben ich vil baß genieß;  
 Das gelt macht mir bekümmerniß.“ 110
- ¶ Solch einfalt ist gar underkumen,  
 Und hat der geiz das land eingnumen.  
 Ich kenn auch jetzt vil armer leut,  
 Doch halt ich nit, daß man jetzt heut  
 Under in allen einen findt, 115
- Der gleich wie diser sei gesinnt.  
 Es sind vil wirt auf allen strassen,  
 Die leut bei in herbergen lassen,  
 Doch solt man schwerlich ein bekummen,  
 Der dem gast zu sein nuß und frummen 120
- Ein kopf von silber oder golt  
 In sein sack heimlich stecken solt,  
 Wie man sagt, daß ee sei gesehen.  
 Ists war, weiß nit; habß nit gesehen.

51. 90 schützen, zu Hülfe kommen, abhelfen. — 104 siber, seitdem. —  
 111 underkumen, abkommen. — 121 kopf, coupe, Becher.

|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                              |                                                      |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------|
| Villeicht man sonst wol ein bekem,<br>Der eim e etwas auser nem:<br>So gar ist jetzt die ganze welt<br>Gericht auf das verfluchte gelt.<br>Dennoch so ist's gewislich war,<br>Es zeugt die schrift so hell und klar,<br>Das man nit zgleich dem geld kan dienen<br>Und dennoch sich mit Gott versüenen.<br>Denn wer sein datum dahin richt,<br>Das er sich nur dem geld verpflichtet<br>Und darin all sein wollust hat,<br>Der macht das gelt zu einem gott<br>Und selst bald in des teufels strick:<br>Derhalben sich ein jeder schick,<br>Das er seins guts ein herre sei,<br>So ist er viler sorgen frei. | 125<br><br><br><br>130<br><br><br>135<br><br><br>140 |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------|

## Die zweiundfunzigste Fabel.

## Von einem Curtisan.

|                                                                                                                                                                                                                         |   |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---|
| Vor zeiten in den alten jarn,<br>Da die leut gar vil frömmmer warn<br>Denn jetzt in dieser bösen zeit,<br>Da der Satan verbößt die leut,<br>Da warn die, welch man geistlich nant,<br>Nit so wie jetzt der welt bekant; | 5 |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---|

51. 130 die schrift, Matth. 6, 24; Luc. 16, 13.

52. (83.) Eigene Erfindung. — Ueberschrift: Curtisan, Stellenjäger, der in Rom sein Glück zu machen sucht. Waldis in der Uebersetzung des „Regnum papisticum“ des Neogeorg (lib. II zu Anfang):

Est genus invisum quoque, quos ego Curtisanos  
Accipio dici.

Bei Waldis „Das päpstlich Reich“, Buch II, Kap. 5. L. v.

Etlich die heißen curtisanen,  
Das sein gar wunderseftzam hanen,  
Die aller buberei nachstellen:

meist in der Jugend verborbene Subjecte, die nach Rom gehen, anfangs die elendeste Behandlung sich gefallen lassen, um doch endlich zu Ansehen und Macht zu gelangen.

Irn tittel da mit ernen fürten,  
 Mit guter ler und leben zierten,  
 Warn nit so auf den geiz gericht,  
 Wie man jetzt von in allen sicht; 10  
 Warten der schrift in rechtr einfalt,  
 Hetten ein gringen aufenthalt,  
 Warn hölzen kelch und gülden pfaffen,  
 Die man nit tadlen kunt noch strafen.  
 Jetzt aber habens kelch von gold 15  
 Und sein dem geiz daneben hold,  
 Und sein die pfaffen jetzt gar hülzen  
 Und gar vil grober denn die rülzen.  
 Zur selben zeit, wie jetzt gesagt,  
 Ward nit so nach dem geld gefragt; 20  
 Den wucher nantens simonei,  
 War nit wie jetzt gelassen frei.  
 Jetzt aber, weils der bapst tut selb,  
 Gibt er zu irer art ein helb,  
 Und wo der apt leßt würfel walten, 25  
 Mögn die brüder wol schanzen halten.  
 Solchs trieben sie gar unverschamt,  
 Und habns doch in irm recht verdamt,  
 Vor simonei und wucher gscholten.  
 Ja, wenn wirs jehund rechnen wolten, 30  
 So hat der bapst vil größern hon  
 Und mer schadens der welt geton  
 Denn der Simon, so Troja zstört,  
 Und der, welchen sanct Peter rürt,  
 Dem er des heiligen geistes gab 35  
 Mit großem gelt wolt kaufen ab.  
 Ja, wenn mans acht und recht bedenkt,  
 So sicht man, daß ers keinem schenkt:  
 Wer ein officium wil haben,  
 Der muß mit geld und großen gaben 40  
 Erlangen, sonst gewinnt er nit,  
 Wie man zu Rom öffentlich sicht.

52. 18 rülz, roher, bäuerischer Gesell. — 33 Simon, Baldis meint wol den Telchinen Simon, dessen Schlechtigkeit und Gefährlichkeit sprichwörtlich geworden ist; vgl. Genobius V, 41. — 34 welchen sanct Peter rürt Simon der Magier.

Ja, warumb solt ers nit verkaufen,  
 Weil die leut teglich darnach laufen  
 Und er auch selber sein papat 45  
 Vergebens und umbfunst nit hat?  
 Drumb in das gbot gar nit ansicht,  
 Das Christus zu sein jüngern spricht:  
 „Weil irs umbfunst entpfangen haben,  
 Solt ir dafür begern kein gaben.“ 50  
 Kost in vil gülden und vil kronen,  
 Warumb solts nit der arbeit lonen?  
 Vil bischtum muß drumb geben hin,  
 Die im sonst trügen guten gwin,  
 Den cardinaln gut feißt prebenden, 55  
 Die reichen klöster in commendn.  
 Drumb hat er im auch eingeleibt,  
 Wie er in seinen rechten schreibt,  
 All bischtum, stift und gute pfründ,  
 Die er verkauft on alle sünd. 60  
 Wers nit mit gelt und bei im sucht,  
 Der hats dolose und ist verflucht.  
 Doch werden sie damit getrößt:  
 Er nimt das klein, leßt in das größt.  
 Drumb ist in solchs je wol zu raten: 65  
 Wo man mit einem kleinen braten  
 Ein seiten specks mag werfen ab,  
 Ist warlich nit ein gringe gab,  
 Und ist ein grosch wol aus zu geben,  
 Der ein ein gülden mag erheben. 70  
 So bald ein pfründ erst ledig stirbt,  
 Der denn bald komt, dieselben erbt,  
 Wie in der müln, der erst komt, malt.  
 Doch dringt vor all des gelds gewalt.  
 So hat sichs auch bei meinem leben 75  
 Mit einem curtisan begeben:  
 Da war ein feißte tumerei  
 Im stift zu Würzburg worden frei;

52. 56 commende, Pfründe, besonders die Einkünfte aus einem Kloster, die einem Günstling überlassen worden sind. — 57 einleiben, einverleiben, sich zueignen. — 62 dolose, mit Dolus, gegen besseres Wissen und unrechtmäßig, nicht in gutem Glauben. — 70 erheben, einbringen, — 77 tumerei, Domherrnstelle. Frisch s. v.

Macht er sich auf zun selben zeiten,  
 Mit großer eil nach Rom zu reiten. 80  
 Wie er kam an des Teutschlands end,  
 Inß Welschland da das gbirge wendt,  
 Ward im sein pfert gar heftig hinken,  
 Vor onmacht gunt zur erden sincken.  
 Er dacht: zu fuß kanstu nit laufen! 85  
 Forscht, ob er fünd ein pfert zu kaufen.  
 Gedacht: wirfst den termin verseumen,  
 So wird ein andrer vor dir scheumen!  
 Kam zu eim wirt, der het ein pfert,  
 Das lobt er teur und hielts gar wert; 90  
 Doch wars ein schelm in seiner haut.  
 Der curtisan sein worten traut,  
 Nams hin und zelt dem wirt das gelt,  
 Sattelts und wolt damit ins felt.  
 Der wirt sprach: „Er ist resch und geil, 95  
 Nur daß er hat ein kleinen feil:  
 Im anfang ist er treg im gang,  
 Dasselbig wert aber nit lang;  
 Wo irn nur reiten, daß er schwißt  
 Und daß er nur einmal erhitzt, 100  
 So lauft er stets in vollem traben,  
 Daß ir gnug dran zu halten haben.“  
 Ja wol, da er in außhin bracht,  
 Da het er weder kraft noch macht,  
 Wolt nit fort, daß er het mocht schwißen. 105  
 Zletst kunt nit lenger auf im sitzen,  
 Sieng nach zu fuß und trieb in fort,  
 Gedacht oft an des wirtes wort  
 Und sprach: ob ich möcht baß fort kum?  
 Band er dem pferd sein mantel umb, 110  
 Begoß in auch dazu mit harm;  
 Half aber nit, er ward nit warm.  
 Er war seins unglücks nit fast fro.  
 Zuletst nam er ein büntel stro;  
 Das gunt er umb das pfert zu binden, 115  
 Unden und oben, vorn und hinden,

- Und sonst vil ander list erdacht,  
 Auf daß er in erwerben mocht;  
 Holf aber nit, sein wiß und kunst  
 War an dem gorren gar umbsunst. 120
- Da ward er schellig, nam ein feur  
 Und sprach: „Stündstu mich noch so teur,  
 Laß sehen, ob ich dir den schweiß  
 Austreiben kan, daß dir werd heiß!“  
 In dem dasselbig stro anzundt; 125
- Das pfert von stund laufen begunt.  
 So lang er mocht, folgt er im nach,  
 Biß ers zuletzt nimmer sach.  
 Er trollt sich gmachlich überd heid,  
 Lacht seines schadens vor großem leid 130
- Und sprach: „Nun hat der wirt die gülden,  
 Doch weiß ich in nit zu beschülden;  
 Weil er mir tet die warheit sagen,  
 Hab ich nit über in zu klagen.  
 Derhalben muß von Rom wol bleiben 135
- Und diß mein unverstand zuschreiben.“
- ¶ Der wirt hat schwerlich gsündet dran,  
 Daß er ein solchen frummen man  
 Verhindert hat in solcher reis,  
 Diemeil das jederman wol weiß, 140
- Daß der bapst in sein abenteßen  
 Desselben stücks nit hat vergeßen,  
 In seiner bull verflucht, verdamt  
 All, die da sein so unverschamt  
 Und jemand an der römischen reisen 145
- Verhindern und kein hülf beweisen.  
 Welchs dieser wirt nit hat bedacht,  
 Oder villeicht den fluch veracht,  
 Daß er im nit gehorsam gewesen; 150
- Hat leicht des Luthers bücher glesen,  
 Wie auch sonst jezt die ganze welt  
 Aufs bapsts gebot zwar nicht vil helt.  
 Jedoch wil ich in des entheben  
 Und weiß im nit vil schult zu geben,

52. 122 stehen, zu stehen kommen. — 137 schwerlich. adv. schwer, nicht in dem Sinne, den das Wort heute hat. — 141 abenteßen, die sogenannte Nachtmahlshulle: In coena domini (Verdammung der Keger) von 1362.

Weil er im hat die warheit gſagt  
 Und der curtisan in nit verſlagt.  
 Geb, daß ſie all mit ſolchen pferden  
 Auf ſolcher reiß gelaßen werden!

Die dreiundfunzigſte Fabel.

### Vom Fuchs und dem Eichhorn.

Das eichhorn iſt ein tierlin gring,  
 Ein langen ſchwanz, ein kleines ding,  
 Sein wohnung hats auf hohen eſten,  
 Mit haſelnüßen tut ſichs meſten.  
 Das ſtieg vom hohen baum herab, 5  
 Under ein heſeln ſich begab,  
 Die niß daſelben aufzuleſen.  
 Dugfer het da ein fuchs ſein weſen  
 In einem loch, mit dorn verdüſcht;  
 Tief raus, bald het das tier erwiſcht. 10  
 Es fert ſich umb, zum fuchſen ſprach:  
 „Herr Reinhart, tut ein wenig gmach!  
 Gunt mir ein wort zu guter weiß:  
 Es glangt zu eurem lob und preis,  
 Wenn ir mir ſolchs zu gute gebt.“ 15  
 Und ſprach: „Ich hab nu lang gelebt  
 Und denſ gar vil der alten jar,  
 Wie das zeugen mein graue har;  
 In diſer buchen ſtets genißt,  
 Eurs vatters loch allda gewißt. 20  
 Der het kein vieh noch farend hab,  
 Nert ſich nur des, was im Gott gab.  
 Wenn er des morgens frü außſchließ,  
 Etwan beim zaun ein hun ergriff,  
 Trug ers auf diſen platz allhie, 25  
 Da fiel er nider auf ſein knie,

53. (88.) Quelle unbekannt. — 6 heſel, Haſelnußſtrauch. — 9 verdüſchen, vertünchen, verſteden. — 23 außſchließ, heraußſchlüpſte.

- Sprach ein andechtigs gratias  
 Vor dasselb hun, ee denn er aß,  
 Und sprach drei mal drüber den seggen,  
 Gleich wie sonst alle fuchse pflegen. 30  
 Wenn ir euch auch dermaßen nert,  
 So wurd euch nachmals mer beschert.“  
 Der fuchs sprach: „Wie mein vatter pflag,  
 So dank ich Gott auch alle tag“,  
 Und wolt seins vatters lob nit schwächen, 35  
 Kniet nider, sein gebet zu sprechen.  
 Das eichhörnlin dieweil entfloch,  
 War sicher auf der buchen hoch.  
 Da sprach der fuchs: „Ich armer tropf!  
 Wer wert, der mich schlug umb den kopf. 40  
 Jetzt wolt ich mein Gottsdienst erheben  
 Ueber die in den klöstern leben:  
 Das gratias keiner ausrüllt,  
 Er hab denn erst den balg gefüllt.“  
 ¶ Die haut sol man zu mark nit tragen, 45  
 Man hab denn erst den beren gschlagen.  
 Es ist ein narr, der dafür dankt,  
 Welchs er noch weit nit hat erlangt;  
 E man im gibt die globten gab,  
 Leuft vil wassers den Rhein hinab. 50  
 Drumb dank nit ee vor das schwein,  
 Du hastß denn gschoben in sack hinein.

---

Die vierundfunzigste Fabel.

### Vom alten kranken Man.

Ein alter man war wol betagt,  
 Der den hust jemmerlichen klagt,  
 Und so gar heftig quelen tet,  
 Daß er für onmacht lag zu bet.

53. 41 erheben, anheben. — 42 über die, besser als die. — 43 aus-  
 rüllen, herausbrüllen.

54. (91.) Mündliche Erzählung.

- Ein meidlin het, seinr tochter kind, 5  
 War wol erzogen, höflich gsinnt,  
 Welchs doch nit ist bei viln gemein,  
 Sonderlich wenn sie sein so klein,  
 Denn es war nur im vierten jar;  
 So wolts doch seinen dienst nit spar. 10  
 Beim großvatter blieb tag und nacht,  
 Mit schwagen im vil kurzweil macht.  
 Einzmals aus lieb den alten bat,  
 Sprach: „Großvatter, sagt, was euch schad,  
 Daß ir so ser und schwerlich hust, 15  
 Darumb zu bett auch ligen must?“  
 Er sprach: „Liebs kind, den sel ich hab,  
 Het ich ein kraut, das heißt jar ab,  
 Und daß mirs der könt minder machen,  
 So wer gut rat zu disen sachen. 20  
 Die jar han mich zu ser beseßen,  
 Und hab vil ostereier geßen,  
 Dieselben mir den schaden tun.“  
 Es sprach: „Eßt liebr dafür ein hun,  
 Und eßt doch nit mer ostereier.“ 25  
 In dem hat von dem dorf ein meier  
 Ein großen korb voll eier bracht.  
 Das kind sich heimlich zuhin macht  
 Und warf dieselben eier frisch  
 Rab auf die erd hoch von eim tißch; 30  
 Und wo es fand ein ganzes ei,  
 Das trats mit füßen gar entzwei  
 Und sprach: „Wenn ir auch jezt gern wolt,  
 So weiß ich doch, daß ir nit solt  
 Mein großvatter mer husten machen.“ 35  
 Das hört der alt, ward herzlich lachen,  
 Des Kindes tat gar höflich preist,  
 Damit es het sein lieb beweist.
- ¶ Das sprichwort sagt, es sei das alter  
 Ein schweres maß und böses malter, 40  
 Denn on die jar so bringt es sust  
 Sorg, frankheit, müe und groß unlust

54. 18 ein kraut, das heißt jar ab, sprichwörtlich, vgl. Agricola 396. — 37 höflich, mit freundlichen Worten.

Und ist also des lebens summen,  
 Drin all unfell zusamen kummen.  
 Damit der sachen werd ein end, 45  
 Im alter sich als stößt und wendt;  
 Denn von alter wird der man gro,  
 Und von alter wird mist auß stro,  
 Von alter fauln epffel und birn,  
 Alter macht runzeln an der stirn, 50  
 Alter macht rote wangen bleich,  
 Alter macht harte brüstlin weich,  
 Von alter wird auß eisen rost,  
 Von alter wird der wein auß most,  
 Daß alter macht die augen rot, 55  
 Alter macht schimmel in dem brot,  
 Von alter wird runzlicht der bauch,  
 Von alter wird das meußlin rauch,  
 Von alter wird auß waßer salz,  
 Von alter wird gersten zu malz, 60  
 Das grün laub wird für alter fal,  
 Ein krauser kopf von alter kal,  
 Von alter wird ein stark pfert hinken,  
 Das alter macht den atem stinken,  
 Für alter wechßt moß an den steinen, 65  
 Für alter wechßt mark in den beinen,  
 Es zreißt die mauren an der stadt,  
 Alter macht schwarz die mülenrad,  
 Alter macht ragen in den scheunen,  
 Alter macht neßeln bei den zeunen, 70  
 Für alter wird der wagen knarren,  
 Für alter wird der man zum narren,  
 Das alter macht waßer zu bier,  
 Es macht auch wol ein kalb zum stier,  
 Für alter werden schuh verschliffen, 75  
 Für alter wird das kleit zerriffen,  
 Es bringt auch maden in den käß,  
 Es bringt auch schaden in das häß,  
 Für alter wird auß waßer eiß,  
 Alter macht schwarze rappen weiß, 80

54. 47 gro, grau. — 66 wechßt, so steht im alten Druck, vielleicht Druckfehler für „welkt“.

Für alter wird der esel treg,  
 Für alter wird gebant der weg,  
 Das alter macht auß blumen wachß,  
 Es macht auch wol den lein zu flachß,  
 Für alter wird der flachß zu tuch, 85  
 Das tuch zur bruch, die bruch zum buch,  
 Der walt für alter wird auch grün,  
 Ein jung man wird im alter kün,  
 Ein dick bret wird für alter dünner,  
 Alter macht auch auß eiern hünner, 90  
 Für alter get man bei dem stab,  
 Für alter get man nach dem grab,  
 Für alter get der topf zu scherben,  
 Für alter alle ding muß sterben,  
 Für alter mag kein ding bestan, 95  
 Für alter muß die welt zergan.

Die fünfundfunfzigste Fabel.

### Von der Göttin Juno und Venus.

Frau Juno hat allzeit geliebt  
 Eelich keuschheit und sich drin giebt,  
 Dagegn Venus das freie leben,  
 Mit vil umb einen man hat geben,  
 Denn sie sprach: „Zwar mit einem man 5  
 Mich nit allzeit behelfen kan;  
 Drumb leg ich oft ein andern zu:  
 Man milkt nit vil von einer ku.  
 Drei nem ich allzeit vor ein par.“  
 Ein hennen stellt ins mittel dar; 10  
 Damit sie auch beweisen wolt,  
 Daß man einr frauen geben solt  
 Des dings so vil, als sie wolt haben,  
 Das leder außn und innen schaben,

54. 86 zum buch, zu Papier.

55. (93). Romulus III, 8; Etainhöwel, De Junone, Venere et aliis, 140<sup>b</sup>.  
ohne Uebersetzung. — 2 giebt, geiebt, geübt.

- Und daß mans doch damit nit füllen,  
Mit vil frauen den küzel stillen;  
Und sprach: „Sag her on alln betrug,  
An wie vil weizen hastu gnug?  
Wo man dir geb des tags ein meßen,  
Küntstu dich gnug damit ergehen?“ 20  
Sie sprach: „Ein scheffel aufgeheuft,  
Den man umb sieben groschen kauft,  
Damit könt nit den vorwiß büßen,  
Daß ich nit scharret mit den füßen.“  
Sie sprach: „Hab dir ein malter weizen,  
Laß dich nit mer zu scharren reizen.“ 25  
Da antwort ir dieselbig henne:  
„Wenn du aufstetst die ganze tenne,  
Und daß ich auf dem weizen stünt,  
Dennoch das scharrn nit laßen künt.“ 30  
¶ Mit holz leßt sich das feur nit stillen,  
Die erd auch nit mit waßer füllen.  
Den frommen allzeit wol genügt,  
Wenn in wird notturft zugesügt;  
Welch aber einst der geiz hat troffen 35  
Und in den sünden sein ersoffen,  
Dazu in böshheit gar betagen,  
Da hilft kein singen oder sagen.  
Ob man schon straft und anderst lert,  
Doch wird die gwonheit transformiert 40  
Und der natur ganz eingeleibt,  
Darumb belleibt und ewig bleibt,  
Welchen nichts denn das ir behagt.  
Drumb auch das alte sprichwort sagt:  
Ein alter jüd on großes gut, 45  
Ein junger kriegsman one mut,  
Ein schöne junge meß on liebe,  
Ein großer jarmark one diebe,  
Ein alter weiher one fische,  
Ein große wirtschafft one tiſche, 50  
Ein weite küchen one hunde,  
Ein reicher man on vile fründe,

55. 34 notturft, so viel sie bedürfen. — 35 einst, einmal. — 37 be-  
t agen, betagt, alt werden. — 43 we lchen, zu supplieren: denjenigen.

|                                      |    |
|--------------------------------------|----|
| Ein alter müller one korn,           |    |
| Ein leuchtenmacher one horn,         |    |
| Ein würfelmacher one bein,           | 55 |
| Ein hodenschneider one stein,        |    |
| Ein reicher baur on weites felt,     |    |
| Ein kaufmans taschen one gelt,       |    |
| Ein mechtig könig one lant,          |    |
| Ein alter reuter unbekant,           | 60 |
| Ein alter schneider one scher,       |    |
| Ein alter stecher one sper,          |    |
| Ein friischer honig und nit süß,     |    |
| Ein guter laufer one füß,            |    |
| Ein großer krieg, doch one schaden,  | 65 |
| Ein alter fauler käs on maden,       |    |
| Ein gutes bier, doch one malz,       |    |
| Ein gutes mus, doch one salz,        |    |
| Ein guter eßig und nit saur,         |    |
| Ein guter friischer most on laur,    | 70 |
| Ein altes panzer one rust,           |    |
| Ein schöne junge frau on lust,       |    |
| Ein rechter christenglaub on frucht, |    |
| Ein frommer schüler one zucht,       |    |
| Ein alter stier on große hörner,     | 75 |
| Ein granatapfel one körner,          |    |
| Ein edler stein, doch ungefaßt,      |    |
| Ein frommer richter ungehaßt,        |    |
| Ein guter hammer one stiel,          |    |
| Ein guter zimmerman on biel,         | 80 |
| Ein alter wirtsknecht one freiden,   |    |
| Ein neues meßer one schneiden,       |    |
| Ein große gloden one klant,          |    |
| Ein großer dreckhauf one stant,      |    |
| Ein erlich fromme frau on scham,     | 85 |
| Ein alter keßel one ram,             |    |
| Ein großer fisch on allen grat,      |    |
| Ein großer regen one kat,            |    |
| Ein großer kaufman one borgen,       |    |
| Ein armer hauszman one sorgen,       | 90 |

55. 54 horn, statt des Glases. — 56 stein, statt des Messers. — 70 laur, Nachwein. — 86 ram, Schmutz, Ruß. — 87 grat, Gräte. — 88 kat, Roth.

|                                                                                                                                         |     |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Ein alter scheffel ungemessen,<br>Ein alter stul, doch unbefessen,<br>Ein alter doctor one lere,<br>Ein alter hausvatter on ere,        |     |
| Ein alter mönnich one blatten,<br>Ein alter keller one ratten,                                                                          | 95  |
| Ein alter nollhart one kappen,<br>Ein alter mantel one lappen,<br>Ein alter landsknecht on franzosen,<br>Ein bettler one leus in hosen, | 100 |
| Ein alter furman one taschen,<br>Ein alter pilger one flaschen,<br>Ein alter schreiber one feder,<br>Ein alter schuster one leder,      | 105 |
| Ein alte gute stadt on warten,<br>Ein altes meßer one scharren,<br>Ein alter scherer one zug,<br>Ein alter kremer on betrug,            |     |
| Ein alter küstall one mist,<br>Ein alter roter fuchs on list,                                                                           | 110 |
| Ein alter priester one buch,<br>Ein alter bader one bruch,<br>Ein alter rat on gut gericht,<br>Ein altes schiff und ungebücht,          |     |
| Ein alter belz on alle leuse,<br>Ein alte scheuren one meuse,<br>Ein alter messner one wachß,<br>Ein alte spinnerin on flachß,          | 115 |
| Ein alt apoteken one würz,<br>Ein alter esel one fürz,                                                                                  | 120 |
| Ein altes messbuch ungelesen,<br>Ein altes tischtuch one seßen,<br>Ein alter wuchrer unbeschächt,<br>Ein alte wunden ungekrägt,         |     |
| Ein altes schaf, doch unbeschorn,<br>Ein alter zwirn, doch underworn,                                                                   | 125 |

55. 97 nollharte, Laienbrüder, die vagabundirend umherzogen. — 107 scherer, Barbier, Wundarzt; zug, Pflaster verschiedener Arten, grauer, weißer, gelber, in den Apotheken: emplastrum tripharmacum, album coctum, citrinum &c. — 112 bruch, wie oben: Schurz. — 114 ungebücht, ohne Besch. — 122 seße, Faser.

|                                      |     |
|--------------------------------------|-----|
| Ein altes dinsthorn one schwarz,     |     |
| Ein alte küfen one harz,             |     |
| Ein alter walt on dörre beume,       |     |
| Ein alte vettel one treume,          | 130 |
| Ein altes sieb und one löcher,       |     |
| Ein alter schütze one köcher,        |     |
| Ein neuer harnisch one riemen,       |     |
| Ein gutes steupen one striemen,      |     |
| Ein alter wagen ungefnarrt,          | 135 |
| Ein alte geigen ungeschnarrt,        |     |
| Ein alte wunden one schmerzen,       |     |
| Vil junge kelber one scherzen,       |     |
| Große schöne stet one mauren,        |     |
| Ein großes leiden one trauren,       | 140 |
| Ein alter rauber ungesfangen,        |     |
| Ein alter dieb auch ungehängen,      |     |
| Ein kindervatter one frauen,         |     |
| Ein alter steinmey one hauen,        |     |
| Ein alter weinstock unbeschnitten,   | 145 |
| Ein gutes pfert, doch unberitten,    |     |
| Ein reife gersten ungemäet,          |     |
| Ein guter acker unbesäet,            |     |
| Reife trauben und unbehut,           |     |
| Große melonen, dennoch gut,          | 150 |
| Ein alter zaun und ungetreten        |     |
| Schöne frauen und ungebeten,         |     |
| Ein feister bach ungestochen,        |     |
| Reife äpfel und ungebroschen,        |     |
| Ein alter wolf one weit maul,        | 155 |
| Ein sack voll birn und keine faul,   |     |
| Ein alter landsknecht one schrammen, |     |
| Ein saugends kleines kind on ammen,  |     |
| Ein große krankheit one wee,         |     |
| Ein langer winter one schnee,        | 160 |
| Reife haselnuß und nit braun,        |     |
| Ein guter garten one zaun,           |     |

55. 134 steupen, Stäupen durch den Fenster. — 140 Ein fehlt im Text, es Versmaßes wegen notwendig, ebenso ist mehrfach zur Herstellung des Achtsilbers „und“ eingeschoben. — 149 unbehut, unbehütet. — 152 ungebeten, nicht begehrt. — 154 bach, zweijähriges Schlachtschwein, Spedtschwein.

- Ein alter feiger wein on kam,  
     Ein süße sommer milch on ram,  
 Ein großer fürst und one narren, 165  
     Ein großer roßstall one barren,  
 Ein köstlich buch und ungebunden,  
     Ein großer schatz und ungefunden,  
 Ein alte orgel ungepiffen,  
     Ein badstubentür unbegriffen, 170  
 Ein alter schornstein one ruß,  
     Ein frommer sündler one buß,  
 Ein große hochzeit one tanz,  
     Ein zierte jungfrau one franz,  
 Junge pflanzen und unbegossen, 175  
     Ein langer dienst und unverdroßen,  
 Ein lerer wagen ungehemmet,  
     Ein großes har und ungekemmet,  
 Ein guter senf und ungerieben,  
     Feißte rinder und ungetrieben, 180  
 Ein alter buchsbäum und nit grün,  
     Ein alter kempfer und nit kün,  
 Ein alter jäger one hunde,  
     Ein alter wieger one pfunde,  
 Ein alte sau on große zihen, 185  
     Ein alte want on große rizen,  
 Ein alter bettler one stab,  
     Ein alte beurin one lab,  
 Ein gutes schiff und one ruder,  
     Ein observanz und one bruder, 190  
 Ein guter pflug und one schar,  
     Ein schöner kopf und one har,  
 Ein alter töpfer one ton,  
     Ein alter vatter one son,  
 Die münz zu Straßburg one hemmer, 195  
     Die mess zu Frankfurt one kremer,  
 Alte vetteln, die nit schwagen,  
     Alte kazen, die nit kragen,

55. 163 feiger wein, Tropfwein. — 166 barren, Vattierbaum. —  
 174 ziert, 'geschmückt. — 184 wieger, Wäger, Wägemeister, ein Beamter,  
 der auf richtiges Gewicht zu sehen hat. — 188 lab, saure Milch. — 190 ob-  
 servanz, vgl. III, 100, B. 11.

Alte hünere, die nit scharren,  
 Jung gesellen, die nit narren, 200  
 Ein alter eber one zene,  
 Ein guter bogen one sene,  
 Ein altes böses weib on wort  
 Hab ich mein tag nit nennen hort;  
 Und ein alter bock one bart 205  
 Ist als wider natürlich art.  
 Verlornt ist's; art leßt nit von art,  
 Der bock noch nie kein gärtner wart.

Die sechsundfunfzigste Fabel.

### Wie Sanct Peter wolte Gott sein.

Sanct Peter mit dem Herren Christ  
 Hat vil gewandert, wie man list,  
 Allhie auf erden hin und wider,  
 Das jüdisch lant fast auf und nider.  
 Da sich vil seltsam red begaben, 5  
 Davon sie oft geschwazet haben,  
 Daß Petrus auch den guten man  
 Mit mancher frag hat gfochten an.  
 Gleich wie das gmeine sprichwort sagt,  
 Daß oft ein narr gar vil mer fragt 10  
 Von großen sachen und geschichten,  
 Denn zehen weisen könten brichten.  
 Dergleich auß seinem tummen sin  
 Fragt er also ins wild dahin,  
 Daß sich hat under andern fragen 15  
 Auch dise folgend zugetragen,  
 Daß Petrus sprach: „Meister, ich bitt,  
 Du woltest mir's versagen nit  
 Und bis zur antwort unbeschwert  
 Des, das ich dich jetzt fragen werd“, 20  
 Und sprach: „Wenn ich der welte stend  
 Betracht vom anfang bis zum end,  
 Da findt sich so vil herzeleit,  
 Unordnung, ungeschidlichkeit,

56. (95.) Quelle unbekannt. Hans Sachs, Gedichte (1557) I, 5, 492; Meister-  
gedichte 3, 176. Deutsche Dichter des 16. Jahrhunderts V. Band, S. 144 f.

- Des widerwillens und des zanks,  
 Vil abergunst und des undanks,  
 Vil laster, schand und groÙe sünd;  
 Erdenkt auch teglich neue sünd.  
 Die armen tut die herrschaft schehen,  
 Mit zoll und zinsen übersehen. 25
- Dagegen ist der kaufman klug,  
 Mit falscher war und großem trug  
 Sein nehsten bscheißt und überzeucht.  
 Der handwerksman die arbeit fleucht  
 Und nert sich oft mit bösen tücken. 30
- Der baur zu land mit schelmenstücken  
 Der herrschaft ungehorsam sein.  
 Ein jeder meint, er seiß allein,  
 Vor den die welt nur sei geschaffen.  
 Dazu leßt sich auch niemand strafen 40  
 Mit keinem bösen noch mit guten,  
 Mit drauung Gottes zorn und ruten.  
 Es beßert sich noch weib noch man;  
 Ein jeder gibt ein lachen dran,  
 Daß, wenn ich solchs als überleg, 45  
 In meinem herzen oft beweg  
 Und sihe, daß nit wil beßer werden,  
 Verdreußt mich zwar, auf diser erden  
 Lenger zu leben, solchs zu sehen.  
 Wenns nit dermaleinst solt geschehen, 50  
 Daß duß soltst strafen oder richten,  
 Wolt ich mich wol dazu verpflichten,  
 Wenns gen solt nach dem willen mein,  
 Ich schlüg mit beiden feusten drein,  
 Und gar in einen haufen stürzen: 55  
 Damit wolt allen jamer kürzen.  
 Drumb nimt mich wunder, weil du bist  
 Gott selber und der ware Christ,  
 Der himel, erd, beid nacht und tag  
 Geschaffen hat und als vermag, 60  
 Hast allen gwalt in deinen henden,  
 Könntest in einem hui als wenden

|                                                                                |     |
|--------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Und sihst doch solcher böshheit zu,<br>Was jeden glüht, daß er das tu.         |     |
| Darneben lerst uns, daß wir sollen<br>Zu Gott all uns vertrauen stellen,       | 65  |
| Und daß mans halt und dafür acht,<br>Daß er hab alles dinges macht,            |     |
| Was gschicht in himel und auf ert,<br>Und nichts geschehe on als gefert,       | 70  |
| Sondern, wie ers hab decerniert,<br>Als werd volnbracht und außgeführt.        |     |
| Daraus denn folgt, wie sichs auch findt,<br>Daß fast auf ert all menschen kind |     |
| Nit glauben, sonder dafür halten,                                              | 75  |
| Gott laß die welt nur selber walten,<br>Wie sie nur wil, und hab nit acht,     |     |
| Was jederman hie niden macht.<br>Und zwar, wenn ich recht sagen solt           |     |
| Und man michs nit verdenken wolt,                                              | 80  |
| Brecht man mich selb leichtlich dahin,<br>Daß mir auch wüchs ein solcher sin,  |     |
| Daß Gott der welt vergeßen het,<br>Gült im gleich vil, was man hie tet.        |     |
| Es hielten auch vil weiser heiden,                                             | 85  |
| Die sonst nit waren unbescheiden,<br>Gott het nur acht der großen ding         |     |
| Und sehe gar nichts auf das gering,<br>Und daß er etwan wer dieweil            |     |
| Leicht über etlich hundert meil                                                | 90  |
| Geschiffet übers Caspier mer,<br>Odr in die Muscow gezogen wer.                |     |
| Es stet warlich jetzt wol so wüßt,<br>Weil jeder tut, was in gelüßt.           |     |
| Ja lieber, wenn du selber soltst                                               | 95  |
| Recht sagen und bekennen woltst,<br>So würdest auch wol sagen das,             |     |
| Daß die welt zu regieren haß<br>Solt sein, weil sie in iren gang               |     |
| Ist bracht, denn da sie im anfang                                              | 100 |

56. 66 uns, unse, unser. — 70 on als gefert, durch Zufall. —  
86 unbescheiden, unverständlich.

- Aufs neu zu schaffen ganz und gar  
 Und in ir form zu bringen war,  
 Als himel, erd mit aller zier,  
 Als gwechß, fißch, vogel, mensch und tier,  
 Aus nicht als vorher kommen mußt, 105  
 Und hat in nur ein wort gekost.  
 Drumb dunkt mich zwar, daß das regieren  
 Der welt wer fein hinaus zu füren  
 Mit wenig müe, fein in der still,  
 Daß jeder nicht tet, was er wil. 110  
 Gleich wie ein großes schönes schiff  
 Wird gbaut dorthin aufs waßer tief  
 Mit langer zeit und großem gelt,  
 Daß sichs verwundert alle welt,  
 Und wers nur siht, der groñn arbeit 115  
 Und schweren last: doch wenns ist reit,  
 So ist's ein man allein, ders lenkt  
 Und fürts, wo er nur hin gedenkt.  
 Bil beßer wer die ganze welt,  
 Weil sie ist reit und als bestellt 120  
 Von dir, der du als dings hast macht,  
 Und als so weit ist durch dich bracht,  
 Fein zu regiern in irem schwang,  
 Daß man den zaum ließ kein zu lang.  
 Denn weil du selb bist Gottes sun, 125  
 Wer dir's vor allem wol zu tun;  
 Auc' drumb bist rab vom himel kummen  
 D'r welt zum heil, zum nuß und frummen,  
 Daß d'u all dises übel strafteßt,  
 Den frommen recht und frieden schaffteßt. 130  
 Drumb wundert mich kein ding so ser,  
 Weil da: du bist als dings ein herr,  
 Lest dennoch, olches als geschehen  
 Und magst so durch die finger sehen."  
 Drauf antwort im der Herre Christ 135  
 Und sprach: „Peter, vorwar, du bist  
 Ein selzam man mit deinem tun  
 Und mit den worten vil zu kün.

|                                        |     |
|----------------------------------------|-----|
| Hastu nit oft von mir gehort,          |     |
| Dafß du Gottes werk und sein wort      | 140 |
| Solt bleiben lan in seiner maßen,      |     |
| Ungemeistert, ungtadelst laßen?        |     |
| Denn sein wort, werk und seine wunder, |     |
| Beid in gemein und in besunder,        |     |
| Sein unerforschlich zu erfinden,       | 145 |
| Keim menschen möglich auszugründen.    |     |
| Drumb denk in auch nit weiter nach,    |     |
| Sein dir zu spizig und zu hoch,        |     |
| Sondern denk, wie ich dir wol er       |     |
| Hab gsagt von disen dingen mer,        | 150 |
| Mein vatter ist vil anderst gsinnt,    |     |
| Nit wie auf erd der menschen kind      |     |
| So kurzsininig und abergünstig,        |     |
| Rachgirig, zornig und inbrünstig,      |     |
| Sondern barmherzig, gnedig, gütig      | 155 |
| Ueber die sündler und langmütig.       |     |
| Von dem nur eitel gnad herfleußt,      |     |
| Sein regen miltiglich außgeußt         |     |
| Beid über bösen und die frommen,       |     |
| Der sonnen schein leßt auch rab kommen | 160 |
| Ueber die guten und gerechten,         |     |
| Auch welch sein willen widerfechten;   |     |
| Wil nit, daß bald jezt hie auf erden   |     |
| Vom himel als gestraft sol werden.     |     |
| Neben dem weizen leßt aufgen           | 165 |
| Das unkraut, und das bleibe sten       |     |
| Biß zu der ernt, da wird entpsan       |     |
| Ein jeder nach der tat sein lon.       |     |
| Jezt laß dein urteilen und dein sorgen |     |
| Ob dem, daß dir ist gar verborgen.     | 170 |
| Denn wer sich in fremd werbung slicht, |     |
| Der er mag haben kein bericht,         |     |
| Der müt sich umb unnötig sach,         |     |
| Er pflügt den sant und mißt die bach,  |     |
| Ein ziegel wil die röt abreiben        | 175 |
| Und fleißig in das waßer schreiben,    |     |

- Umbsonst ein schwarzen moren weicht  
 Und gar ein fremde glut auslescht.  
 Wern finger in alle löcher steckt,  
 Muß fürchten, daß ern oft besleckt. 180  
 Drumb rat ich dir, daß du dich nicht  
 Zu weit steckest in Gottes gricht,  
 Weil du der ding bist unerfarn,  
 Gar vil zu toll und jung von jarn.  
 Wenn ich die warheit reden tar, 185  
 Dörst ich sagen, und ist auch war:  
 Wenn du die ganze welt soltst jezt  
 Nach dein verstand, weißheit und wiß  
 Regieren auch nur einen tag,  
 Was solt sich da vil großer klag 190  
 Von allen creaturn erheben,  
 Und du auf als soltst antwort geben,  
 Da soltstu finden, was du suchst,  
 Daß du zu solchem ampt nicht tuchst.“  
 Da antwort im sanct Peter wider, 195  
 Sprach: „Lieber meister, bin ich bider,  
 Wolstu mir nur so vil nachgeben,  
 Das regiment einst an zu heben,  
 Zu herrschen einen tag vergünnen,  
 Denn soltstu sehen, ich würds wol können.“ 200  
 Da sprach zu im der Herre Christ:  
 „Weil du denn so vorwitzig bist  
 Und wilt dich ja nit lan bereden,  
 So bin ichs heut mit dir zu freden,  
 Und heb bald an jezt disen morgen 205  
 Himel und erden zu versorgen,  
 Sorg für all creatur zu tragen,  
 - Daß niemand hab über dich zu klagen.  
 Hiemit gib ich dir allen gvalt  
 In himel, erd, doch der gestalt, 210  
 So bald die sonn zu nacht get nider,  
 Daß du mirs regiment gebst wider.“  
 Da ward sanct Peter fro und sprach:  
 „Weil du mir solchs gibst alles nach,

- Zum zeichen gib mir deinen stab, 125  
 So weiß ich, daß ichs alles hab.“  
 Da gab ern im, und giengen beid  
 Mit einander über jen heid.  
 Bald kamens in ein dörflin klein;  
 Ein arme frau saß an eim rein, 220  
 Die het nit mer denn eine geiß,  
 Die trieb sie nach irs mans geheiß  
 Zum dorf hinaus ins grüne gras,  
 Daß sie sich da mocht weiden baß,  
 Wie man dem vieh gemeinlich tut, 225  
 Und sprach: „Ge! daß dich Gott behüt!“  
 Da hub bald an der Herre Christ,  
 Sprach: „Petre, weil du Gott jetzt bist,  
 So hat dir dise frau zu gbieten,  
 Daß du ir heut der geiß must hüten. 230  
 Siehe, daß du vorwendst allen fleiß  
 Und dich als einen Gott beweis!“  
 Sanct Peter ward wol halber schellig;  
 Jedoch weil ers im hat gefellig  
 Erst lasen sein und drumb gebeten, 235  
 Must er das göttlich ampt vertreten.  
 Drumb sich halb willig drein begab  
 Und nam zu handen seinen stab;  
 Der geiß er folget hinden nach,  
 Die stieg bald auf die berge hoch 240  
 Die scharfen felsen auf und nider,  
 Lief durch die wälde hin und wider,  
 Da war kein auen, felt noch wisen,  
 Da nit die geiß tet umbher bisen  
 Durch stauden, büsch und kleine hecken; 245  
 Oft in dornbüschen blieb besteden,  
 Drauß ers bein hörnern ziehen must,  
 Daß er ward oft schier gar entrust  
 Und bald verlorn het all sein waffen,  
 So vil macht im die geiß zu schaffen, 250  
 Blieb auch ungeßen all den tag,  
 Daß er vor hunger schier erlag;

- Drumb er der geiß auch flucht gar oft,  
 Begirlich nach dem abend hofft.  
 Als sich die sonn begunt zu neigen, 255  
 Damit den abent anzuzeigen,  
 Die baurn vom acker zohen ein,  
 Wolt er auch nit der hinderst sein;  
 Die geiß der frauen wider bracht.  
 In seinem sinn also gedacht: 260  
 Es bleib ein Gott auch, wer da wil!  
 Lieber bin ich ein armer gsell,  
 Mit meiner fischerei mich neren,  
 Denn mich mit solcher sorg beschweren.  
 Ich sehe wol, wenn einr hat vil kü, 265  
 So hat er auch dabei vil mü.  
 Groß herrn groß sorge haben müßen;  
 Mein lust wil ich nit mer so büßen.  
 Drauf im der Herr zu antwort gab,  
 Sprach: „Diß für deinen vorwiß hab! 270  
 Denn so gets zu in aller welt,  
 Keinem sein ampt und stant gefell.“  
 ¶ Drumb istß auch war fast überal,  
 Der narren ist kein end noch zal,  
 Wie Salomon der könig sagt 275  
 Und alle welt darüber klagt.  
 Ein jung gsell kam zu einem apt,  
 Bat, daß er in ins kloster kappt.  
 Der apt fragt, ob er dschrift verstünt,  
 Odr ob er sonst ein handwerk künt; 280  
 Sonst nem er keinen in den orden.  
 Sprach: „Bin nit dazu ghalten worden,  
 Daß man mich het lon etwas leren;  
 Jedoch wüßt ich wol zu regieren,  
 Daß als mit fleiß wurd ausgericht.“ 285  
 Da sprach der apt: „Ich darf dein nicht.  
 Jederman hie regieren wil;  
 Der meister hab ich vil zu vil.“  
 Was jeder sibt in allen sachen,  
 Das kunt er allzeit beßer machen; 290

56. 265 sprichwörtlich, vgl. Berforn. Sohn, 1400, 1401. — 275 Salomon der König, in „Salomon und Morolf“. — 278 kappen, in die Kappe stecken, in den Orden aufnehmen.

- Wurd's im abr in die hand gegeben,  
 Wust nit, wo ers solt erst anheben.  
 Auch ist die welt so klug und spitzig,  
 So neugirig und so vorwitzig,  
 Daß als richten und tadlen können, 295  
 Niemand sein ampt und ere gönnen.  
 Wer öffentlich am weg wil bauen,  
 Da jederman mag frei zuschauen,  
 Der muß sich lan verdrießen nicht,  
 Daß jederman darüber richt. 300  
 Der Cicero sagt disen Spruch  
 Am neunten brief im ersten buch:  
 „Bil leut richten leicht auß vorwitzigen,  
 Wenns mich in eren sehen sitzen,  
 Haben nur außs außwendig acht, 305  
 Auf dises lebens er und pracht,  
 Und ergern sich etlich daran,  
 Daß mancher mir der er nit gan.  
 Aber die sorg des gmeinen nutz  
 Und bshwerung des römischen schuß, 310  
 Die mich drückt und im herzen krenkt,  
 Ist selten einr, der das bedenkt.“  
 Drumb laß dich nit dein wan betriegen;  
 Bedenk nur stets dein unvermügen.  
 All menschlich kreft sein eitel, nichtig; 315  
 Niemand zu seinem ampt ist tüchtig.  
 Woltku alln creaturn gebieten  
 Und kanst nit einer geiß recht hüten?  
 Drumb bleib ein jeder bei der erden,  
 Denk nit mer, denn er ist, zu werden, 320  
 Tracht, daß er recht sein ampt versorg  
 Und nichts auf einen andern borg,  
 Sehe auf die leng seinr eigen füß,  
 So wird im auch diß leben süß.  
 Wer dise lere wol kan faßen, 325  
 Der wird im leichtlich gnügen laßen  
 An sein ampt, wenn ers wol wird können,  
 Und seinem nehsten nichts mißgünnen.

Die siebenundfunzigste Fabel.

## Von den Löwen und Hasen.

Kurz vor der schöpfung aller ding,  
 Und e die welt zum erst anfieng,  
 Wie man list in den alten geschichten,  
 In fabeln und poetengdichten,  
 Daß da sei gwest ein alter has, 5  
 Der aß sonst nichts denn kurzes gras  
 Und trank das reine waßer kalt,  
 Der lebt vil jar und war gar alt,  
 Daß im sein har ward grau und greiß.  
 Der war verstendig, klug und weiß 10  
 Und het in büchern lang studiert;  
 Drumb er auch all sein kinder lert,  
 Sein vettern, ohmen, mumen, hasen  
 Und all das ganz geschlecht der hasen,  
 Daß sie auch gleret wurden all gar, 15  
 Gleich wie ir meister selber war,  
 In heilger schrift und in den rechten  
 Zu disputieren und zu fechten,  
 Mit weißheit, reden und mit leren  
 Geschidter denn all tier sonst weren. 20  
 Drumb sie ir weißheit zamen brachten,  
 Zum gmeinen nuß also gedachten:  
 „Nach dem jetzt die grimmigen lauen  
 All tier fast truzen und bedrauen,  
 Und müßen tanzen, wie sie pfeisen, 25  
 In weidlich auf die hauben greifen,  
 Daß haut und har oft folgen nach,  
 Mit irer tyrannei und rach,  
 Mit wüten, toben und gewalten  
 All tier so truzlich nderhalten, 30  
 Vor irem greuel müßen streichen  
 Und gleich wie in einr fallen feichen.

57. (96.) Quelle nicht nachzuweisen. Aesop (ed. Forai), 347: Leones et lepores; Aristot. polit. 3, 13; Joachim Camerarius 264: Leporum concio. — 29 gewalten, Gewalt üben. — 30 nderhalten, daniederhalten, bewältigen.

- Müssen sich ducken, bucken, schmucken  
Vor irem frevel und verdrucken.
- Drumb gschicht allzeit bei nacht und tag 35  
Ein ewig schreien, wee und klag,  
Und ist niemand, der sie kunt retten,  
Mit keinem rat noch tat vertreten.
- Daraus endlich ist zu vermuten,  
Daß solchs außs letst zu keinem guten 40  
Gereichen mög, wenns lang hin gieng,  
Nur zum verderben aller ding.
- Drumb laßt uns eintrechtig hingan  
Und sie zu leren understan.
- Wer weiß, ob noch dieselben leben 45  
Unsr wort zu hören sich begeben;  
Wenn wirs den rechten weg jetzt lerten,  
Willeicht sie sich zum guten ferten,
- Durch süße wort und hasenstimm  
Bald ließen ab von irem grimm, 50  
Den tieren nit mer widerstrebten,  
Hinfürder freundlich mit in lebten,
- Wurden all mit einander frum,  
Des hetten wir ewig lob und rum.“
- Als sie der sach nun waren ein, 55  
Zohen bald hin allsam gemein,  
Dorthin, da all die löwen saßen,  
Vom fleisch und blut der tieren fraßen,
- Waren all voll mit banketieren,  
Mit singen, tanzen und hosieren, 60  
Hoffertig, stolz, in großer pracht:  
Ein gringer ward da nit vil gacht,
- In lust und freud sich alles regt,  
Wie man in herrenhöfen pflegt.
- Da sprach von stund der alte has 65  
Zu seim geschlecht: „Tret zuher baß!  
Was wölln wir tun? wölln wir anheben  
Und in die sach zurkennen geben,
- Ob sie sich beßern wolten heut  
Und leben wie die frommen leut, 70

57. 45 leben, für lewen; zeuen. — 55 ein, einig. — 62 gacht, geachtet.

Oder wölln wirs laßen heint beruen?“

Da sprach ein has: „Ich rat in treuen,  
Daß wir die sach jezt lan bestan,  
Biß sie den kropf verdauet han,  
Und heben an biß morgen fru;

75.

Dest fleißiger hörn sie uns zu.“  
Des morgens traten sie hinein,  
Da die löwen beinander sein,  
Und meinten großen nuß zu stiften.

Ir red bewedmet war mit schriften  
Aus alt und neuem testament,

80

Sagten, wie sie gut regiment  
On tyrannei stets sollten ieben,  
Die warheit und das recht belieben,  
Nach billigkeit die bösen strafen,

85

Den frommen recht und frieden schaffen,  
Als ergerlichen wandels maßen,

Die tierlin ungesreßen laßen,  
Witwen, weisen schützen, versorgen,  
Den armen geben, leihen, borgen,

90

Die schwachen helfen heben, tragen  
Und keim trostlosen trost versagen  
Und nemen jederman in schuß.

Sie schafften aber keinen nuß;  
Denn da erzörnt der ganze haufen,  
Iet greulich durch einander laufen,  
Gunden zu brüllen und rumorn:

95

Ir keiner wolt die hasen horn,  
Sprachen: „Was sol das nichtig gschlecht  
Uns leren, was sei gut und recht?

100

Das flüchtig volk, die losen gsellen,  
Daß die uns jezt erst meistern wöllen,  
Gedenken uns zu reformieren!

Wir wölln sie wol mores leren,  
Die heillos leut und lose buben!“

105

Eintrechtig sie sich bald erhuben,  
Mit murren, schnurren sie anzanten  
Und sich einmütig all ermanten

57. 71 beruen, beruhen; der alte Druck hat als Fehler: „bereuen“.  
— 80 be wedmen, mhd. widemen, ausstatten, versehen; schriften, Schrift-  
stellen.

- Wie die tolln, toechten hunt:  
 Ir keinr im selber steuren kunt. 110  
 Im hui die hasen all zerrißen,  
 Verschlungen, fraßen und zerbißen.
- ¶ Dermaß gets in der welt auch zu  
 Von alters her allzeit, auch nu,  
 Daß könig, fürsten und der adel 115  
 Können nit leiden irkein tadel.  
 Wer sie strafft und die warheit sagt,  
 Der wird veracht, getöt, verjagt;  
 Denn was der arm zu hof guts brengt,  
 Das wird zum argen als gelenkt; 120  
 Da sieht man schel und rümpft die nasen  
 Und get der warheit wie den hasen;  
 Wo sie sich nicht bald dannen packt,  
 So wirds verfolgt, gezwackt, gesackt,  
 Ir nimmer keine schanz gelingt, 125  
 Wie jener in seim liedlin singt:  
 „Denn wer gedecht  
 Zu leben schlecht,  
 Ganz frum und grecht,  
 Was guts fürbrecht, 130  
 Der wird durchecht  
 Und gar geschwecht,  
 Gehönt und gschmecht  
 Und blieb allzeit der andern knecht.“
- Ja, im geistlichen regiment 135  
 Wird auch gelont mit solchem end,  
 Daß, die das heilig wort jetzt leren,  
 Vom teufel uns zu Gott bekeren,  
 Wie die rechten evangelisten,  
 Die helt man jetzt vor widerchristen, 140  
 Stellt in wie falschen ketzern nach  
 Mit schwert, feur, ban und aberach;  
 Scheltens und lesterns vor den leuten,  
 Die friedsam ler vorn aufrur deuten,  
 Und wird also zum ergsten kert 145  
 Als, was der has den löwen lert.

57. 125 schanz, Wurf (im Würfelspiel). — 126 jener, Georg Forster, vgl. die Einleitung. — 142 aberach, oberacht, wiederholte Acht.

Drumb darf man sich auch keines guten  
 Hinfürder bei der welt vermuten.  
 Von anbegin die lügen strebt  
 Wider dwardheit, ir nit gmeß lebt. 150  
 Ungerechtigkeit gerechtigkeit schendt,  
 Die finsterniß das liecht verblindt.  
 Denn Chaims gschlecht tut nimmer gut,  
 Bergeußt allzeit des Abels blut;  
 Israhel ist dem Isaac feint, 155  
 Der Esau widern Jacob greint,  
 Saul allzeit widern David sicht,  
 Der böß den frommen stets hinricht;  
 Und kan der wolf nit anderst tun:  
 Er frißt das lamb, der fuchs das hun. 160

Die achtundfunzigste Fabel.

### Wie einer ein Esel soll schreiben lernen.

Wo man die ganze welt durchsicht  
 Und anmerkt, was darin geschieht,  
 So findt man gwislich gnug zu sehen  
 In allen hendeln, die geschehen,  
 Wie daß groß reichthum wird gar ser 5  
 Vorgezogen der zucht und er,  
 Und übers recht get hoch die gvalt,  
 Wird oft misbraucht in rechts gestalt.  
 Als wo geneigt die oberkeit,  
 Die untertan auß haß und neit, 10  
 Ob sie gleich haben keine schult,  
 Dennoch sie gerne strafen wolt,  
 So brichts vom zaun ein heillos sachen  
 Und denkt, wie sie die groß mög machen,  
 Mit glernten worten fein staffiert 15  
 Und nach irm willen appliciert,

58. (97.) Quelle nicht genau nachzuweisen. Poggius 249: Facetum hominis dictum asinum erudire promittentis; Abstemius 133: de grammatico docente asinum; Seb. Brant B. 7; Ulenpiegel 29; Camerarius 166.

So muß mans underm billchen schein  
 Oft laßen recht und billich sein.  
 Dermaßen war dermal ein könig,  
 Dem war ein frommer undertenig, 20  
 Drumb er im stets gehorchen muß.  
 Zu dem sprach er: „Hör, was du tust!  
 Da hab ich einen esel jung,  
 Der ist vorwar nach meim bedunk  
 Alln eseln und alln andern tieren 25  
 Mit singen, kurzweil und hofieren  
 Bil zu verstendig und zu geschickt;  
 Drumb laßt versuchen, obs einst glüdt:  
 Weil du bist weiß und hoch gelert  
 Und hast vil leut zum besten fert, 30  
 Ob duz am esel auch versuchtst  
 Und in die schrift auch leren mughtst,  
 Daß er still säß, wurd züchtig, bendig,  
 Erfaren und der schrift verstendig,  
 So hetst began ein große tat, 35  
 Desgleich kein mensch gesehen hat.  
 Drumb wir dir jetzt ernstlich gebieten,  
 Woltst dich derselben arbeit nieten  
 Und solcher mü dich underwinden.  
 Und lestu dich nit willig finden 40  
 Und bist nit zu der sach geflißen,  
 Soltu daneben das auch wißen,  
 Daß dirz gelangen wird zum schaden,  
 Zu schwerer straf in ungenaden.“  
 Er antwort: „Gnediger könig hoch, 45  
 Eurem fürstlichen bselhen noch  
 Bil ich ganz gern diß grobe tier  
 In disciplin nemen zu mir,  
 Mit aller arbeit halten drob;  
 Weils aber ist so wunder grob, 50  
 Tumsinnig, auch noch jung von jarn,  
 Muß ich bedingen diß zuvorn  
 Und erstlich machen disen bscheit:  
 Ich darf dazu ein lange zeit.

58. 33 bendig, zahm. — 35 began, begangen, verrichtet. — 38 sich nieten, wie benieten, sich befließen. — 49: alle Mühe darauf verwenden.

- Wenn ichs recht underweisen sol, 55  
 Zehn ganzer jar bedörft ich wol.“  
 Der könig sprach: „Die zeit ist lang;  
 Doch wenn du mir die sach zu dank  
 Ausrichtst, wie ich dir jetzt sag nu,  
 So nim dir zehen jar dazu.“ 60  
 Damit nam er den esel an.  
 Da ward er blacht von jederman,  
 Und kamen all sein freund daher,  
 Fragten, wie er so nerrisch wer,  
 Sich solcher arbeit understünd, 65  
 Weil daß man doch kein esel sünd,  
 Auch keinr nie wer auf erden gwesen,  
 Der schreiben kunt het oder lesen:  
 Er wurd besten mit allen schanden,  
 Daß er sich des het understanden. 70  
 Er sprach: „Ic freunde, schweigt nur still!  
 Mein meinung ich euch sagen wil.  
 Weil solchs zu tun unmöglich ist,  
 Hab ich dasselb getan aus list.  
 Weil ich im sonst nicht mocht entkummen, 75  
 Hab mir dest lenger auffschub gnummen.  
 Die zeit wird sich vil dings begeben:  
 Wer weiß, wer zehen jar mag leben?  
 In dem vil wafers abhin rinnt:  
 Wer weiß, wen man denn lebend findt? 80  
 Leicht stirbt mein herr, oder das tier,  
 Oder wird die zeit sein leicht an mir;  
 Wenn von den dreien eins geschicht,  
 So bin ich los, die sach entricht.“  
 ¶ Man sol in schweren, großen fellen, 85  
 In sachen, die sich seltsam stellen  
 Und schedlich ausgang möchten gwinnen,  
 Sich bdenken und recht wol besinnen,  
 Damit kein fortgang werd gesucht,  
 Der am end schaden brengen mußt. 90  
 Denn diß beschließen alle weisen,  
 Sagen, daß der sei hoch zu preisen,

Der große sach ein weil aufhentt,  
 Fein langsam mit der zeit bedenkt  
 Und dennoch allen fleiß anwendt. 95  
 Die han gwonlich ein beßer end  
 Denn die, welch schnell und unbewagen,  
 Doch listig werden angeschlagen;  
 Die werden gemeinlich übereilt,  
 Denn allzu bhend hat oft gefeilt, 100

---

Die neunundfunzigste Fabel.

### Wie ein Dorfspaff die Bauru strafft.

Man hat mir gsagt von eim dorpschaffen,  
 Der pslag die bauru ernstlich strafen  
 Umb trunkenheit und füllerei,  
 Umb ebruch und umb hurerei 5  
 Und sonst umb andre grobe bösen,  
 Und sprach: „Wo ir nit wolt abloßen  
 Vom schendlichen und bösen leben  
 Und zu dem guten euch begeben  
 Und mein warnung zu herzen führen,  
 So wurd ich euch, vorwar, baß rüren, 10  
 Wenn ich dermaleinst einen nenn;  
 Denn ich eur mer denn einen kenn.“  
 Solch red zu wider und verdrieß  
 Den bauru er oftmalß hören ließ;  
 Wenn er sie sonst Gottswort solt leren, 15  
 So musten sie solch scheltwort hören  
 Von irem pfarrherrn ungeschlacht;  
 Damit er sie oft schellig macht,  
 Daß sie gleich über in ergrimten  
 Und eintrechtig zusamen stimmten. 20

---

58. 97 unbewagen, ohne Ueberlegung.

59. (98). Wol nach mündlicher Erzählung gedichtet. Die Geschichte vom Werfen mit dem Prügel bei Hans Sachs I, 5, 94 (1556), zu Poppentreut loc. califfiert.

- Je einer zu dem andern sprach:  
 „Dem pfaffen geben wir vil nach.  
 Wölln wir stets freßen solche grumpen,  
 Daß er uns auf dem maul mag trumphen,  
 Sein groll und mutwilln an uns uben, 25  
 Auszilzen wie die lotterbuben?  
 Kurzumb, wir wöllens nimmer leiden:  
 Machts ja zu grob und unbescheiden.“  
 Drumb sie allsamet zu im kamen,  
 Zu underrichten in fürnamen, 30  
 Und sprachen: „Herr, es ist nit gut,  
 Daß ir uns also schmehen tut,  
 Mit solchen worten ungelaschen  
 Uns von der kanzel aus zu waschen.  
 Drumb sei euch jezt gesaget daß, 35  
 Daß ir des machen wolt ein maß,  
 Auf daß nicht euch und uns einst greut.  
 Wir sein vorwar nit solche leut,  
 Wie ir uns öffentlich austragt,  
 Solch grobe grumpen von uns sagt.“ 40  
 Er sprach: „Ich wolt, ir machts gelinder,  
 Lebten wie die frommen pfarrkinder,  
 So wert ir vor der straf wol frei  
 Und dörfst keinr solchen meuterei,  
 Die ir jezt wider mich erregen 45  
 Und euch zu unlust selb bewegen.  
 Weil ir euch aber jezt so hoch  
 Entschuldigt, wil ich auch hernach  
 Mit worten mich wißen zu halten.  
 Drumb laßt eurn zorn jezund erkalten 50  
 Und nemt die ler von mir jezt an,  
 Daß allzeit ein unschuldig man,  
 Der sich im gwißen selb weiß frum,  
 Berachts allzeit und gibt nichts drum,  
 Ob man die schuldigen beklagt, 55  
 Und denkt, es sei im nit gesagt.

59. 23 grumpe, grume, Krume, Brocken, Bissen. — 24 trumphen, trummen, trommeln, schlagen. — 33 ungelaschen, ungelachsen, albern, grob, roh. — 39 austragen, schmähen, in übeln Ruf bringen.

Also laßt euch auch nit verdrießen  
 Mein straf, weil ir habt gut gewißen,  
 Denn ir werdt nit damit gemeint,  
 Auch an eur ere nit verkleint.“ 60  
 Damit sie ließen sich bereden  
 Und gaben sich darin zu freden.  
 Der pfarrherr in im selber lacht;  
 Diemeil ein guten rat bedacht  
 Und sprach: Ich wil euch das wol kochen! 65  
 Ir meint, habt euch an mir gerochen!  
 Darnach den nehsten sonntag balt  
 Hin zu der kirchen jung und alt,  
 Die ganz dorffschaft, baurn und beurin,  
 Predigt zu hören kamen hin. 70  
 Der pfarrherr auch zur kirchen kam,  
 Ein großen knüttel mit im nam,  
 Gar heimlich undern rock verhal,  
 Biß sie da waren allzumal.  
 Darnach er auf die kanzel gieng, 75  
 Nach gwonheit den sermon anfieng,  
 Hub wider an die baurn zschelten  
 Und sprach: „Fürwar, man findt gar selten  
 Von solchen groben rülzen einen,  
 Ders herzlich und mit treu solt meinen, 80  
 Daß er sich einst recht bessern wolt.  
 Ob er schon weiß, daß er hat schult,  
 Jedoch sezt er im kein geser  
 Im gwißen, streicht nur über her  
 Mit eim fuchsschwanz fein, weich und glind, 85  
 Als ob er het gar keine sünd;  
 Und sind ir vil so grobe bösen,  
 Daß sich nit wöllen strafen lassen.  
 Wo man in wil die warheit sagen,  
 So hebens selber an zu klagen 90  
 Ubern pfarrherrn abents und morgen,  
 Welcher ir selen muß versorgen  
 Und für sie all rechenschaft geben.  
 Drumb wil ich auch ein mal anheben,

- Mit diesem knüttel werfen drein. 95  
 Vorwar, ich weiß wol, wer sie sein,  
 Die hoffertigen und die stolzen,  
 Die eebrecher und trunkenbolzen.“  
 Damit den knüttel aufgewunden  
 Und draut den bauren zu den stunden, 100  
 Sein zornig gſicht in sie zu ſcherfen,  
 Stellt sich, als ob er jetzt wolt werfen.  
 Von stund sich da ein jeder tuct,  
 Und einer hindern andern buckt.  
 Damit legt er den knüttel nider, 105  
 Hub an freundlich zu reden wider  
 Und sprach: „Habs oft zuvorn gesagt,  
 Gar unbillich man über mich klagt.  
 Welcher nit böses hat getan,  
 Darf sich keins trauens nemen an. 110  
 Seit ir all frum in diesem dorf,  
 Warumb forcht ir euch für dem worf?  
 Zur straf ist niemand ungedültig,  
 Nur der, der sich weiß selber schuldig.  
 Wenn ir nit wißt von bösen stücken, 115  
 Het sich jetzt keiner dorfen bücken,  
 Der sich mit worten wil entschulden.“  
 Da het ein jeder baur ein gulden  
 Gern geben für denselben hon,  
 Den in der pfarrherr het geton. 120
- ¶ All glerten eintrechtig beschließen,  
 Und wirs auch aus erfarnheit wißen:  
 Sein herz eim jeden selber zeugt,  
 Die conscienz keinem vorleugt,  
 Eim jeden selb sein urteil fellt 125  
 Und solchs stets vor die augen stellt.  
 Hat er wol tan, weiß sich unſchuldig,  
 So ist sein herz auch nicht unhuldig;  
 Er freut sich stets und hofft daß best,  
 Mit keim drauen sich schrecken leßt. 130  
 Ob man schon böses auf in ticht,  
 So lacht ers selb und acht sein nicht.

59. 110 trauen, dräuen, drohen; sich annemen, auf sich beziehen. — 124 die conscienz, das Gewissen. — 128 unſchuldig, ärgerlich.

Wer aber ist im gwißen mund,  
 Der scheut und fürchtet sich all stund,  
 Und wo man heimlich etwas sagt, 135  
 So denkt er, daß man in verklagt,  
 Und get, gleich wie das sprichwort laut:  
 Dem schuldign schütterert stets die haut.

Die sechzigste Fabel.

**Von einem Tyrannen und seinem Unerfassen.**

Von ein tyrannen hab ich glesen,  
 Der setzt sein datum, all sein wesen,  
 Daß er nur gelt und gut mocht haben;  
 Drumb muß er scheßen, schinden, schaben,  
 Mit scharren, scheumen, reumen, ropfen 5  
 Dacht als in seinen sack zu stopfen,  
 Wo ers nur mocht zusamen raspeln,  
 Und alles auf ein haufen haspeln.  
 Per faß et nefas als versucht,  
 Und was nur pfenning tragen muht; 10  
 Drumb er auch als verteurt und steigert,  
 Ja, wers im denn zu geben weigert,  
 Der het sein unheld und ungnaden,  
 Mußt oft erleiden größern schaden.  
 Also gar gschmigt, sinnig und spizig 15  
 War außs gelt und so eigennützig,  
 Daß er umb gelts willn alles wagt,  
 Die unerfassen greulich plagt,  
 Daß jeder, was er gbot, auß forcht  
 Im on all einred stets gehorcht. 20  
 Uner im saß ein reicher man,  
 Ein treuer, frommer undertan;  
 Dem warn vil güter angestorben,  
 Het selber auch dazu erworben

59. 138 schütterern, zittern, beben.

60. (100). Poggius 37: Hostes tyranni domi absconditi; Brant C. b.  
 — 23 angestorben, durch Erbschaft zugefallen.

- An silber, golt ein große summ. 25  
 Weil er nu war woltetig, frum,  
 Runt der tyrann kein ursach finden,  
 Daß ern seins gfallens auch mocht schinden.  
 Ein kluge list gunt zu erdenken.  
 Als wenn einr gern den hunt wolt henken, 30  
 So jagt man, daß er schmer hab gfreßen;  
 Also wards im auch zugemeßen:  
 Er het die feind seins vatterlands  
 Zu großem schaden gmeinen stands  
 Heimlich in seinem haus verstedt. 35  
 Derhalben er im boten schickt  
 Und sprach: „Hab dich drumb her vertagt,  
 Gar böse stück man von dir sagt,  
 Und die du gwis solt han geton,  
 Als heimlich conspiracy, 40  
 Die du mit unsern feinden heltst,  
 Und nach des lands verderben stellst,  
 Und daß dus oft gar heimlich hast  
 In deinem eignen haus zu gast,  
 Heltstis uns zuwidern da verborgen, 45  
 Daraus man sich het zu besorgen,  
 Daß dise stadt und ganzes lant  
 Möcht komen in ein fremde hant.  
 Solchs wer ein groß verräterei:  
 Da wurdt ir eign, jekt seit ir frei, 50  
 Und ander unrat, der hieraus  
 Erfolgt und kem dir selb zu haus.  
 Drumb sind wir auch dermaß geslißen,  
 Solchs zu erfragen, wöllns auch wissen.  
 Laß hören, was sagstu dazu?“ 55  
 Sprach: „Gnedigr herr, geb, was man tu  
 An mir, desgleichen an den meinen,  
 So wirds doch noch mit groß noch kleinen  
 Auf mich noch auf die meinen bracht,  
 Sondern man hats auf mich erdacht 60  
 Und mit lügen auf mich erdicht.  
 Ein solcher man bin ich zwar nicht,

- Der seine er wolt so verwandeln,  
 Wider das vatterland zu handeln.“
- Da stund einr von den suppenfressern, 65  
 Demß maul nach gelt auch gunt zu weßern,  
 Verstund seins herren meinung wol  
 Und sprach: „Ja, wenn ichs sagen sol,  
 Laßt in sein haus vornen und hinden  
 Suchen, ich weiß, daß man wird finden 70  
 Meins herren feind, dazu die seinen,  
 Die in auch selv mit untreu meinen.“
- Da merkt der man dasselbig stück,  
 Verstund ir practif und ir tück,  
 Er sprach von stund: „Gnediger herr, 75  
 Schickt mit mir einen oder mer.  
 Wo ein feind in mein haus wird funden,  
 Sol er gefangen und gebunden  
 On all barmherzigkeit werden gfürt;  
 Kein untreu werd an mir gespürt.“ 80
- Nam etlich von den hofeschranzen,  
 Die geltfresser und geirenpanzen,  
 Gab in ein große summen geltß  
 Und sprach: „Schweigts nit, meim herrn vermeltß  
 Und jagt: diß ist der große feint 85  
 (Wiewol er sonst gar freundlich scheint),  
 Der im nach leib und leben strebt  
 Und stets verfolgt, dieweil er lebt.  
 Den wil ich im jetzt selv verpflichten;  
 Er mag in seins gefallens richten, 90  
 Sehe zu, daß ern nit überwindt;  
 Ein jeglich tat irn lon einst findt.“
- ¶ Es ist zwar ein gemeine plag,  
 Auch aller frommen herzen klag,  
 Daß in der welt der eigen nuß 95  
 Regiert nur jederman zu truß  
 In alln landen, an allen enden,  
 In hohen und in nidern stenden,  
 Bei alln weltlichen potentaten,  
 Bei allen geistlichen prelaten, 100

60. 32 geirenpanzen, Geiermagen. — 89 verpflichten, unterthänig machen.

- Bei oberkeit und undertan,  
 Bei bürgern, baurn, dem gemeinen man,  
 Zwischen freunden und bekanten,  
 Zwischen brüdern und verwanten,  
 Ja, zwischen eltern und den kinden 105  
 Leßt sich der eigennuß auch fänden.  
 Jederman lert die not diß sagen  
 Und übern eigennuß zu klagen.  
 Ich haltß auch selb dafür gewiß,  
 Wenn eigennuß und selbgenieß 110  
 Vertrieben weren auß der welt,  
 So wer nit nötig, daß man gelt  
 Oder irkein münz hinfort dorst machen;  
 Schlecht wurden alle hadersachen,  
 Keintr wurd dem andern guts verhelen, 115  
 Da wer kein dieb, wurd niemand stelen.  
 Der groß müßelig kaufmanshandel  
 Und in der welt all ferlich wandel,  
 All wucher, schinderei, auffsetz,  
 Practik, list, wechsel, all geltneß 120  
 Wurden auf ein mal hingereumt  
 Und als unglück hinweg geischeumt.  
 So wurd die welt sein lauter, neu;  
 Frumkeit, einfalt, glaub, lieb und treu,  
 Die kemen alle wider gleich, 125  
 Und wurd allhie ein himmelreich,  
 Daß wurd on aufhörn ewig weren,  
 Darin man gar nichts dorst begeren.  
 Daß aber nit also wil sein,  
 Verhindert eine säch allein; 130  
 Wo man derselben raten künt,  
 Willeicht ein wenig beßer stünt.  
 Und wer des hoffertigen prachtens,  
 Des hönen, schmehen und verachtens,  
 Des hönßchen blachens und beschimpfens, 135  
 Des schilens und des nasenrimpfens,  
 Des haßens, neidens und misgünnens,  
 Des liegens und des friedzertrünnens,

60. 110 selbgenieß, Selbstsucht. — 114 schlecht, schlicht, geschlichtet.  
 — 138 friedzertrünnen, den frieden trennen (vgl. trünic von trennen,  
 praes. trinne, abtrünnig), stören.

- Des heuchelns, schmeichlens und des gleißens,  
 Der triegerei und leut bescheißens, 140  
 Des hinderredens, orenblasens,  
 Des wüten, toben und des rasens,  
 In sum, der unfell und geserden,  
 Dardurch all ding verdorben werden,  
 Solten die welt nit so verheren, 145  
 Wo wir ein feind nur könten weren  
 Und in mit pestilenz und plagen  
 Aus der welt wisten zu verjagen:  
 Das ist der schendlich eigennuß,  
 Der hat bei allen menschen schuß 150  
 Und wird von jedem wol gemeint,  
 Und ist doch unser höchster feint,  
 Den wir zu unjerm schaden groß  
 Segen gleich wie ein feur im schoß;  
 Der alle leut auf erd betreugt, 155  
 Die ganze welt so gar außseugt.  
 Sie ist durch eigennuß verdorben,  
 Ist lebend tot und halb gestorben,  
 So hats der eigennuß durchecht,  
 In all ir macht so gar geschwecht, 160  
 Daß sie Gott und sein wort auch lastert,  
 In sünd und schand so gar vergastert  
 Und wird in eitelm unglück alt;  
 Ist von ir erst geschaffnen gstat  
 So weit abkummen und entwichen: 165  
 Ir schöne farb ist gar verblichen,  
 Ist rostrig, schimlig, feiger, kamig,  
 Unstetig, schwarz, rüßig und ramig,  
 Elend, verschrumpfen, greßig, reudig,  
 Faltig, schrammig und runzelheutig, 170  
 Krumb, lam, beinbrüchig, hadrig, hinkend,  
 Gar schwach, verwundt, faul, madig, stinkend,  
 Alt, mager, dürr, greißgro, schwachkopfig,  
 Hustend, speiend, rozig und schnopfig,

60. 151 wol meinen, lieben, werthschätzen. — 162 vergastern, von gastrig ndf., garstig (garst, schlechtes, verdorbenes Fleisch), schlecht werden, verderben. — 167 feiger, ausgetropft, von Wein, schal. — 168 ramig, von räm, schmuzig. — 169 greßig, frähig. — 171 hadrig, höderig, budlich.

- Schlotternd, zitternd, bleich, fal, tot, gel, 175  
 Unwißend, toll, tumb, stumb, blind, schel,  
 Unrechtlich, heßlich, scheußlich, nichtig,  
 Wurmstichig, löchricht und durchsichtig,  
 Verbraucht, verschliffen, abgenützt,  
 Gelappt, geflickt und understützt, 180  
 In sum, verdorben ganz und gar,  
 Und ist nichts guts an haut und har,  
 Stet hinten, vorn, alln enden offen,  
 Ist auch kein bekrung mer zu hoffen,  
 Daß, wenn ich dwardheit reden solt 185  
 Und jemand wer, ders glauben wolt,  
 Daß ich wol umb ein bazen wett,  
 Wenn Adam, Abel, Enos, Seth  
 Jeyt leibhaftig da vor uns stünden,  
 Daß sie vortwar nit sagen künden, 190  
 Daß diß noch wer dieselbig welt,  
 Welch dazmal ward von Gott gestellt,  
 Darin sie han so lang gewandert:  
 So wunderlich hat sichs verandert.  
 Drumb rat ich, daß wir bald anheben 195  
 Zu bekern unser sündlich leben,  
 Den eigennutz mit ernst austreiben,  
 Berdammen, aus der welt verschreiben  
 Mit rechtun und mit guten sitten,  
 Und Gott mit rechtem glauben bitten, 200  
 Daß er doch wöll sein lieben son  
 Absenden aus sein höchsten tron,  
 Daß er der welt einst mach ein end,  
 Daß diser jamer und elend  
 Einmal aufhör, die tag verkürzt, 205  
 Und als werd in einander gtürzt,  
 Und uns durch seine zukunft lab,  
 Daß wir der sünden komen ab  
 Und werden in das reich gesezt,  
 Darin wir ewig unverlezt, 210  
 Von allem unflat gwaschen rein,  
 Frum, selig, heilig mit im sein,

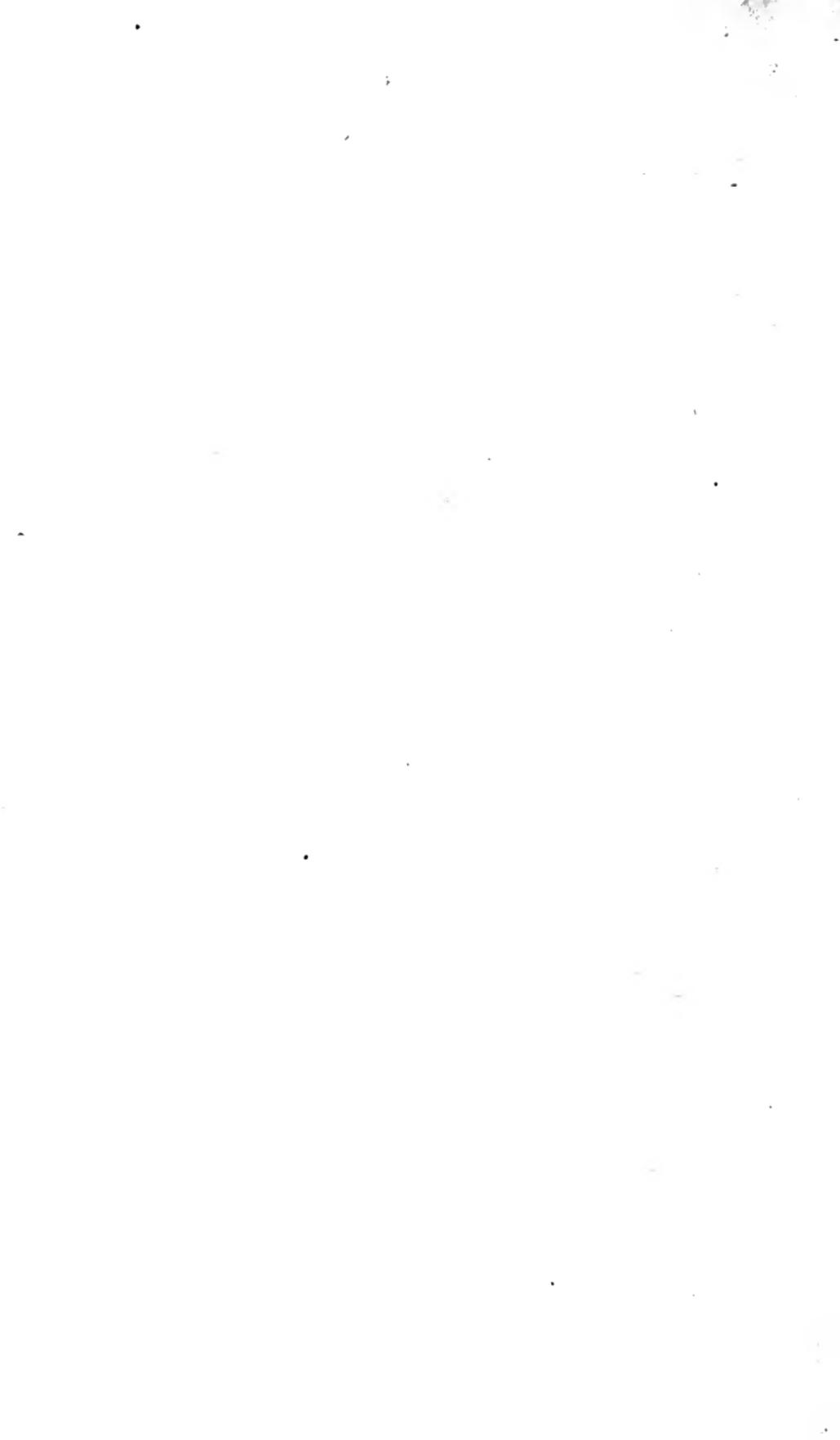
- Uns freuen mit der engelichar.  
 Daß solchs geschehe und werde war,  
 Das wünscht Burcardus Waldis allen, 215  
 Die iren lust und wolgefallen  
 Haben an Gott und seinem wort,  
 Der diß gedicht von end zu ort,  
 Beid, alt und neu gemachte fabeln,  
 Mit deutung, gleichnus und parabeln, 220  
 Wie ers in dem latin hat funden,  
 Zu reim in kleine büntel gbunden,  
 Zu gut der jugent ausgen laßen,  
 Auf daß dest beßer wer zu faßen.  
 Gott wöll sein gnad dazu verleihen, 225  
 Daß zu allm guten mög gedeien  
 Und der meinung werd angenommen,  
 Wie es der jugent ist zu frommen,  
 Allein gemacht und dargetan,  
 Daß also auch werd gnomen an, 230  
 Gelernet und gebraucht recht wol.  
 Dazu wünscht er jekt noch ein mal,  
 Ders ganze buch hat zamen bracht,  
 Glück, heil, vil tausent guter nacht.

Ende.









BOUND BY  
THE  
LE BRYANT COMPANY  
LTD  
MONTREAL

